UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

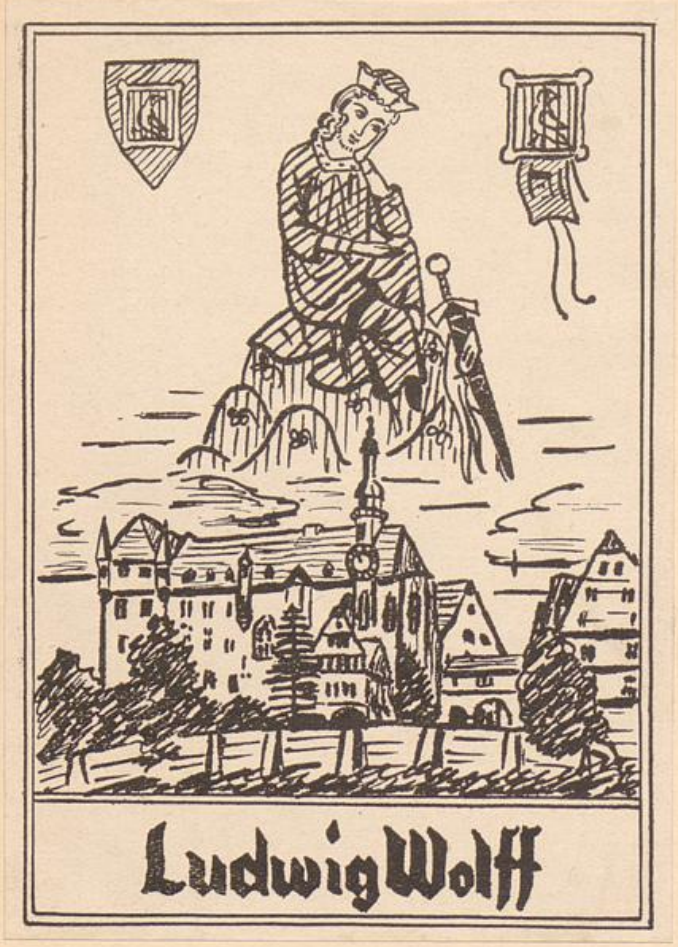
Johannes Veghe

Veghe, Johannes

Halle, 1883

urn:nbn:de:hbz:466:1-30717

Visual Library



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

JOHANNES VEGHE

EIN DEUTSCHER PREDIGER DES XV. JAHRHUNDERTS.

ZUM ERSTEN MALE HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ JOSTES.

HALLE
MAX NIEMEYER
1883.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GESAMTHOCHSCHULBIBLIOTHEK
16
PADERBORN
11
CBXV
1088
77/35941

Herrn Prof. Dr. ZARNCKE

gewidmet.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorrede.

Indem ich dieses buch hiermit der öffentlichkeit übergebe und der geschichte unserer vaterländischen litteratur einen mann zuführe, dessen name fortan von gutem klange sein wird, bin ich mir wohl bewust, dass meine arbeit nur zu deutlich die hand des anfängers verrät. Ich habe es selbst mehr als einmal gefühlt, dass hier, wo es nicht bloss ähren zu lesen sondern noch, volle schwaden zu mähen gab, mein arm zu schwach und meine sichel nicht scharf genug war, um überall glatt an der erde wegzuschneiden. Aber ich hoffe, dass man diese nicht mühe- und opferlose erstlingsarbeit, die einen vergessenen wieder an's licht zieht, dennoch mit wohlwollen aufnehmen und ihre mängel und schwächen mit nachsicht beurteilen wird.

Die im anhange mitgeteilten predigten war ich anfänglich fortzulassen gewillt, allein ich glaube, dass ihnen keine passendere stelle anzuweisen ist als die, welche sie schon in der handschrift einnehmen; und eine veröffentlichung verdienen sie immerhin. Zumal hat die predigt des priors von Windesheim als denkmal aus der zeit der reformatorischen bestrebungen auf dem gebiete des klosterwesens seitens der brüder vom gem. leben noch ein ganz besonderes interesse.

Die orthographie der handschrift beizubehalten, hat kein langes besinnen gekostet, da dieselbe im ganzen sehr konsequent ist, und über manche streitige punkte betreffs der quantität der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

silben aufklärung giebt. Auch dem texte gegenüber habe ich mich sehr konservativ verhalten, vielleicht zu konservativ. Aber solange nicht eine zweite handschrift vorliegt, ist nie zu entscheiden, ob eine nachlässigkeit des schreibers oder des predigers vorliegt und in letzterem falle ist man zu änderungen nicht berechtigt. Dass es sehr gewagt ist, aus grammat. bedenken an niederdeutschen texten zu ändern, besonders wenn diese aus den westlichen gegenden stammen, werden mir kenner wol zugeben. Wo ich unbedingt ändern zu müssen glaubte, habe ich es in den anmerkungen angegeben; zusätze habe ich durch ( ), ausscheidungen durch [ ] kenntlich gemacht.

Die anmerkungen haben in erster linie einen praktischen zweck: den der alten niederdeutschen sprache nicht kundigen das verständniss der predigten zu ermöglichen. Denn auch auf solche leser, besonders unter den theologen, bei denen sich eine warme sympathie für die brüderschaft vom gem. leben kundgiebt, habe ich rücksicht nehmen zu müssen geglaubt. Uebrigens waren anmerkungen überhaupt um so eher erforderlich, als selbst das grosse mittelniederd. wörterbuch nicht überall auskunft gegeben hätte. Ich glaube, sie werden auch ahnen lassen, um wie viel dieses der vollkommenheit näher gerückt wäre, wäre die reiche handschriftliche litteratur des Münsterlandes benutzt worden.[1]) Dass die von mir angeführten belegstellen stets mit rücksicht auf dieses werk gegeben sind, wird einem aufmerksamen leser nicht entgehen und wohl keinen tadel verdienen. Dass ich überall den richtigen mittelweg gefunden, nicht zu viel und (besonders für einen oberdeutschen) nicht zu wenig erklärt habe, wage ich nicht zu hoffen. Für einen, dem das westfälische noch muttersprache im eigentlichen sinne des wortes ist, ist dies

[1]) Dies wäre um so leichter gewesen, als schon Köne daraus ein mittelwestfälisches wörterbuch zusammengestellt hatte. Die handschrift ist nach seinem tode vom westfäl. altertumsverein angekauft worden. Meiner ansicht nach hätte sich dieser mehr dank erworben, wenn er sie Schiller und Lübben zur benutzung überlassen hätte, als es ihm durch eine selbständige herausgabe, die er beabsichtigt, gelingen möchte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eben sehr schwer. Die versicherung kann ich wenigstens geben, von dem doctum silentium keinen gebrauch gemacht zu haben.

Grammatische fragen, deren erörterung grössere ausführlichkeit erheischte, habe ich bei seite gelassen. Dafür wird sich noch wohl eine andere passende gelegenheit bieten.

Meinen herzlichsten dank für freundliche unterstützung sage ich den Herren Geheimrath Prof. Dr. Zarncke in Leipzig, Domkapitular Dr. Tibus, Vorsitzendem und Dr. Hellinghaus, Bibliothekar des westf. alterthumsvereins in Münster, Archivar Dr. Keller und Dr. Bäumker in Münster, Dr. Reichling in Heiligenstadt und dem Gymnasialdirektor Dr. Hölscher in Recklinghausen. Letzterer hat mir, dem ihm völlig unbekannten, mit beispielloser liberalität seine handschriften zur freien benutzung zugestellt; wie sehr er sich dadurch um meine arbeit verdient gemacht hat, zeigt jede seite derselben.

Glandorf im Osnabrückischen, 20. september 1882.

Fr. L. Jostes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Berichtigungen.

Lies: Seite 4, 3 hen [he]. 16, 39 dat *he* selven. 19, 21 ghen*e*. 23, 18 m*y*t. 32, 6 si*ck*. 37, 40 s*l*aen. 41, 18 he [het]. 43, 35 vij*f*werf. 45, 33 leve *here*. 46, 72 *w*ij. 55, 25 he [en]. 64, 21 tilge *de*. 65, 33 nic*h*t. 70, 24 schenck*en*de. 71, 29 de*n*. 74, 6 honych. 78, 9 da*t*. 78, 15 god *hedde* anders. 79, 31 hilli*g*he. 81, 10 afghesc*h*iden. 85, 28 de*n*. 86, 31 da*t*. 87, 4 trans*f*igurerynge. 96, 23 hoert he der, 27 d*ee*r, 31 menschen. 99, 25 ghe*g*heven. 102, 8 *h*e. 103, 22 *h*eerkomen. 105, 28 umme [ynne]. 112, 19 *n*ynen. 115, 16 myshaghene. 116, 20 *v*aerliken. 123, 19 mer [mert]. 127, 35 werde*r*. 129, 38 versto*n*de. 131, 31 *al*. 143, 35 tilge solde. 147, 36 we*l*ke. 150, 11 d*oe*n. 153, 29 solle *wij* se. 156, 14 be*s*chicken. 159, 19 *t*o. 164, 18 sy*nn*es. 167, 17 uns*e*. 173, 4 da*t*. 180, 9 *van der* ghenade. 183, 12 god*z*. 189, 29 sunde*r*s. 190, 10 E*t*. 191, 60 ein [ein-). 196, 33 e*n*. 201, 36 creatuer. 217, 8 *w*akene. 218, 18 ghe*h*olpen. 231, 11 solde*n*. 238, 1 ghe*h*a*t*. 249, 2 *n*ummermeer. 251, 38 doghentlike leven. 261, 39 *m*yne. 262, 22 ghepro*v*et. 266, 8 ghenoich. 268, 3 lude. 272, 24 nicht. 274, 39 beghinne*n*de. 296, 13 w*e*rden. 302, 10 ghebenedijden. 310, 3 eppelken. 317, 17 ghemynnede. 321, 16 b*i*weselick. 21, nich*t*. 334, 19 gh*c*hillighet, 367, 10 *e*m. 386, 3 ghe*w*yeden. 391, 16 v*e*deren. 394, 20 le*f*st. 419, 35 de*n*.

Unter den vielen geistlichen orden und vereinen, welche das mittelalter hervorgebracht hat, ist die brüderschaft vom gemeinsamen leben der jüngste und zugleich einer der merkwürdigsten. Ihre entstehung fällt in eine zeit, in welcher auf dem gebiete des kirchlichen lebens vielfach traurige zustände herrschten. Mit dem wachsen des reichtumes war die alte lebenseinfachheit und sittenstrenge aus den klöstern gewichen und hatte vielfach einer weltlichen, üppigen lebensweise platz gemacht; manche von ihnen waren sogar einer völligen sittlichen versumpfung anheimgefallen. Auch die bettelorden, die lange zeit einen mächtigen und segensreichen einfluss auf das religiöse leben des volkes ausgeübt, hatten ihren höhepunkt bereits überschritten. Unter den weltgeistlichen waren die höheren im besitze grosser reichtümer, von denen sie ein glänzendes und genussreiches leben führten. Die sorge für die geistige und religiöse erziehung des volkes überliessen sie dem armen, unwissenden und oft selbst entsittlichten niederen clerus. Es liegt auf der hand, dass unter solchen umständen das verhältniss zwischen hirten und heerden sich lockern, die achtung vor den dienern der religion sinken und diese, die selbst vielfach zu gewinnsüchtigen zwecken missbraucht und zum deckmantel weltlicher interessen benutzt wurde, ihren einfluss auf die gemüter des volkes mehr und mehr einbüssen musste. Eine gründliche umgestaltung der kirchlichen verhältnisse war ein dringendes bedürfniss, das man um so lebhafter und allgemeiner empfand, je länger sie auf sich warten liess. Zu denjenigen männern, welche die herrschenden missbräuche und übelstände nicht bloss offen und rückhaltlos aufdeckten und verurteilten, sie nicht bloss tief beklagten und ihre stimme für die beseitigung derselben erhoben, sondern auch selbst eifrig mit hand ans werk legten, um eine besserung herbeizuführen, gehört auch der stifter der brüderschaft vom gemeinsamen leben, Gerhard Groote.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er war im jahre 1340 zu Deventer als der sohn eines angesehenen und wohlhabenden bürgers geboren. Seinen ersten unterricht empfing er in der kapitelschule seiner vaterstadt; darauf studierte er mehrere jahre zu Paris, vielleicht besuchte er auch noch die universität Prag. Nach beendigung seiner studien erhielt er zwei canonicate — eins zu Utrecht und eins zu Aachen — womit übrigens keine seelsorgerische tätigkeit verknüpft war. Bekanntlich brauchte der inhaber derartiger pfründen nicht einmal die geistlichen weihen erhalten zu haben. Auch Groote war weder priester, noch geistlich gesinnt: er liebte und suchte die freuden der welt und bekümmerte sich um religiöse dinge wenig. Er selbst hat sich später nicht zu best über seinen damaligen lebenswandel ausgesprochen. Aber seine ernste und tief angelegte natur fand dabei keine befriedigung. Es vollzog sich allmählich in seinem innern eine vollständige umwandelung, die dahin führte, dass er auf jene pfründen verzichtete und sich in seine vaterstadt zurückzog. Von dort aus trat er in regen verkehr mit mehreren hervorragenden geistlichen seines vaterlandes, so mit Cele, dem frommen rektor an der zwoller schule und mit Ruysbroeck, dem berühmten mystiker im kloster Groendal. Besonders der letztere übte auf seine ganze geistesrichtung einen bestimmenden einfluss aus. Durch ihn wurde er mit den mystischen ideen jener zeit vertraut, die er mit einem eifer, wie er bekehrten eigen zu sein pflegt, in weitere kreise zu tragen und praktisch zu verwerthen suchte, um auf diese weise auch im volke jene innere erneuerung des religiösen geistes, wie sie sich an ihm vollzogen hatte, hervorzurufen. Er liess sich die diakonatsweihe erteilen und durchzog dann als bussprediger die holländischen städte, überall mit dem grössten beifalle vom volke angenommen. Aber seine heftigen angriffe gegen die sittenlosigkeit der geistlichen, erbitterten diese so sehr gegen ihn, dass sie den bischof von Utrecht ersuchten ihm das predigen zu verbieten; und dieser untersagte es ihm wirklich.

Groote fügte sich schweren herzens und begab sich wieder nach Deventer, den erfolg einer eingabe an den bischof betreffs der zurücknahme des verbotes abwartend. Dort beschäftigte er sich mit wissenschaftlichen studien und litterarischen arbeiten. Denn er war ein mann von ausgezeichneten geistesgaben und einer alle gebiete des damaligen wissens umfassenden gelehrsamkeit: „in omnibus scienciis liberalibus, naturalibus, moralibus,

civilibus, canonicis et theologicis nullus secundus in orbe [1]).“ Er war selbst im besitze einer vorzüglichen bibliothek, die er fortwährend zu bereichern bestrebt war. So zog er damals in Deventer eine anzahl unbemittelter zöglinge der dortigen schule an sich heran, die ihm handschriften für geld abschrieben.

Besuchten sie ihn, so unterhielt er sich mit ihnen über religiöse gegenstände und wusste sie so für seine ideen zu begeistern, dass sie der welt völlig zu entsagen und mit ihm ein gemeinschaftliches leben zu führen beschlossen. Groote ging bereitwillig auf den plan ein und trat mit einem frommen, liebenswürdigen geistlichen Deventers, Florenz Radewius, an die spitze der neuen genossenschaft. Der verfassung, welche er ihr gab, legte er die regel des H. Augustin zu grunde, nur waren die mitglieder durch die abgelegten gelübde nicht für immer gebunden; jedem blieb es freigestellt, die gesellschaft beliebig wieder zu verlassen. Wichtiger aber ist, dass er die arbeit zur grundbedingung ihrer existenz machte. Ein abgesagter feind des bettelns wollte er, dass die mitglieder ihren gemeinsamen unterhalt mit ihren händen und zwar durch bücherabschreiben erwerben sollten. Gerade in dieser durchaus zeitgemässen einrichtung liegt der hauptgrund zu dem raschen emporblühen der brüderschaft und zu dem ebenso ausgebreiteten als tiefgehenden einfluss, den sie auf das geistige und religiöse leben ihrer zeit ausgeübt hat.

Groote stand nur ein jahr an der spitze seiner stiftung. Im jahre 1384 brach die pest in Deventer aus; er blieb als arzt den kranken hülfreich zur seite und wurde, kaum 44 jahre alt, ein opfer seiner nächstenliebe. [2])

Aber sein einfluss blieb, auch als er starb. Den stempel seines geistes, den er seiner stiftung aufgedrückt hatte, hat die zeit nicht zu verwischen vermocht. Seine tiefernste frömmigkeit

---

[1]) Rud. Dier in Dumbar's Reipubl. Daventr. ab. Act. Analecta. I 2.

[2]) Ueber Groote und seine stiftung handeln Acquoy: Het kloster te Windesheim etc. III Bde. Utrecht 1875—1880. Delprat: Verhandeling over de broderscap van G. Groote etc. II. Druck. Arnhem 1856. In dem ersten wird in ausserordentlich gründlicher weise über die klöster der windesh. congregation gehandelt, während das zweite, an wert dem ersten weit nachstehend, vorzüglich die fraterhäuser berücksichtigt. In Herzogs Realencyclopädie II. Aufl. s. v. Br. d. g. L. hat Hirsche beide zweige der genossenschaft ausführlich und vortrefflich behandelt. Auch das schriftchen von Mooren, „Nachrichten über Thomas a Kempis“ ist noch immer lesenswert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und sein wissenschaftlicher sinn vererbte sich auch auf die späteren generationen. Männern wie Nikolaus Cusanus und Gerson, die gewiss zu den bedeutendsten und aufgeklärtesten geistern ihrer zeit gehören, zählten zu ihren eifrigsten gönnern und freunden; es entging ihnen nicht, von welcher wichtigkeit die brüder, die mit der reformation bei sich selbst begonnen hatten, für eine regeneration des kirchlichen lebens sein würden. Eine wie bedeutende stellung sie sich überhaupt in kurzer zeit errangen, sieht man daraus, dass die auf den conzilien zu Constanz und Basel beschlossene klosterreformation ihnen übertragen wurde. Johannes Busch, Heinrich Loder, der apostel Westfalens, und Joh. Mauburnus betrieben sie in Deutschland und Frankreich in grossem massstabe.

Bescheidener und geräuschloser, aber nicht minder wichtig für das kulturleben jener zeit war ihre schreibthätigkeit. Bei der grossen verbreitung, die sie bald in den Niederlanden und Niederdeutschland gewannen und bei dem guten rufe, in dem sie als schreiber standen, kann es nicht wunder nehmen, dass sich bald ein grosser teil des gesammten schriftwesens dieser gegenden in ihren händen befand. Der fleiss und die ausdauer dieser „schreibbrüder" war ein erstaunlicher; dabei schrieben sie sehr sorgfältig, und wenn ihre schrift auch im allgemeinen mehr sauber und deutlich als künstlich verziert ist, so fehlt es doch auch nicht an kalligraphischen meisterwerken, die von ihnen herrühren.[1]) In jedem hause war ein scriptuarius angestellt, der die arbeiten zu verteilen und die tätigkeit der schreiber zu überwachen hatte. Die bereitung des pergamentes, das binden der bücher etc. wurde von ihnen selbst besorgt. Sie waren schreiber und schriftsteller, buchbinder und buchhändler in einer person. So brachten sie auch für sich bald stattliche bibliotheken zusammen. Meist sind sie in den späteren unruhigen zeiten wieder zu grunde gegangen wie die vorzügliche bibliothek des fraterhauses zu Münster, die mit den übrigen bücherschätzen

[1]) So fand Nordhoff in Ennigerloh ein im fraterhause zu Münster verfertigtes antiphonar, dessen titelbild er eine perle der pergamentmalerei nennt. Vgl. seinen aufsatz: „Die kunstwissenschaftlichen Beziehungen zwischen Rheinland und Westfalen" in den jahrb. des vereins von altertumsfreunden im Rheinlande. 1873. p. 86 ff.

Ueber das schreibwesen in Windesheim vgl. Acquoy a. a. o. I 300; II, cap. VII.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dieser stadt der barbarei der wiedertäufer zum opfer fiel.[1]) Andere wurden zerstreut, nur wenige haben ein so günstiges geschick gehabt wie die des klosters Frenswegen, die sich bis auf unsere tage ziemlich erhalten hat.[2])

Die verwaltung ihrer bibliotheken war eine sehr liberale; ihre benutzung wurde bereitwillig auch fremden gestattet, ja die bücher bis auf vier monate aus dem hause verliehen. Was sie sich schon hierdurch besonders um den aufblühenden humanismus für ein verdienst erwarben, wird klar, wenn man bedenkt, dass es damals in Deutschland noch keine öffentlichen bibliotheken gab und die meisten der jungen humanisten auch nicht in der lage waren, sich die noch teuren werke selbst anzuschaffen. Murmellius erkennt dies in der vorrede zu seinem den münsterischen fraterherren gewidmeten „Carmen in salutationes angelicas" öffentlich an, indem er sagt: „Sunt vestra summa beneficia non argenti, non auri, non denique vanissimarum rerum, sed librorum commendatione apud me collocata".[3]) Aermeren schülern schenkten sie sogar die nötigen lehrbücher, wie sie auch sonst für deren geistiges und leibliches wohl sorge trugen.

Daneben lagen sie auch selbst eifrig den wissenschaften ob. In Windesheim lieferte man die ersten textkritischen ausgaben der bibel und der kirchenväter.[4]) Die fraterherren sehen wir an höheren und niederen schulen für die bildung und aufklärung des volkes wirken. Die verdienste, die sie sich um das schulwesen erworben, sind bekannt und anerkannt genug; vielfach sind sie sogar überschätzt worden. Hirsche (a. a. o.) hat aber jedenfalls unrecht, wenn er ihre lehrtätigkeit so ziemlich ganz negieren möchte. Ein endgültiges urteil wird sich freilich erst dann fällen lassen, wenn den fraterhäusern eine so gründliche untersuchung zu teil geworden sein wird wie den klöstern der windesheimer congregation durch Acquoy. Dass sie aber auf diesem felde immerhin tätig waren, geht schon aus den spärlichen

---

[1]) „Imo (Anabaptistae) et bibliothecam apud fratres, ut vocant, ex omni linguarum litterarumque genere instructissimam concremarunt." *Επιδειγμα* sive specimen Historiae Anabaptisticae, zitiert bei Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus dem münsterischen Humanismus p. 112.

[2]) Sie ist jüngst in die strassburger bibliothek gekommen.

[3]) Parmet, Rudolf von Langen, p. 51.

[4]) Ueber die litterarische tätigkeit der windesheimer congregation handelt Grube im „Der Katholik" jahrg. 1881, heft 1.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nachrichten hervor, die wir über die deutschen fraterhäuser haben. So hatten die brüder in Rostock dort „van oldinges her eine gemeine düdische schole geholden", und dass sie darin anerkennenswertes geleistet, beweist der umstand, dass sie auch nach der einführung der reformation in Rostock nicht nur verpflichtet wurden, dieselbe beizubehalten, sondern ihnen der magistrat gewissermassen auch die einrichtung der neuen schulen übertrug.[1]) Sogar an der dortigen hochschule sehen wir einen fraterherren wirken. Nikolaus van Arssen, ein westfale und prior des dortigen hauses, erhielt im jahre 1531 die professur für philosophie an derselben und noch im jahre 1571 suchte er um die erlaubniss nach, auch über griechische schriftsteller lesen zu dürfen.[2])

Sollte es in den andern deutschen fraterhäusern anders gewesen sein? Schwerlich! In dem münsterischen, dem mutterhause des rostocker, gewiss nicht. Ob die brüder dort vor Langen an der domschule gewirkt, ist unbekannt, sicher aber ist, dass sie schon vor ihm dort humanistischen unterricht erteilten. So begann bei ihnen Heinrich Agrikola, auf veranlassung seines berühmten bruders Rudolf bei ihnen seine studien.[3]) Und Petrus Nicolartius, der um die mitte des 17. jahrhunderts dem bischofe Bernhard von Galen den vorschlag machte, das fraterhaus in ein priesterseminar zu verwandeln, begründete diesen damit, dass sich die brüder nicht mehr wie früher mit dem unterrichte der jugend beschäftigten.[4])

Für den wissenschaftlichen sinn der brüder und ihre rege teilnahme an den gelehrten bestrebungen jener zeit, legt auch ihr lebhafter verkehr mit den humanisten ein beredtes zeugnis ab. Fast alle damaligen gelehrten Hollands und Westfalens sehen wir zu ihnen in näheren oder entfernteren beziehungen stehen. Was speciell Münster anlangt, so hat Nordhoff darauf aufmerksam gemacht, dass die blüte des dortigen fraterhauses ungefähr mit der blüte des humanismus in Münster zusammenfällt. Das ist gewiss keine so ganz zufällige erscheinung, ebenso

---

[1]) Lisch, Geschichte der Buchdruckerkunst in Meklenburg. (in den Jahrb. für mekl. Geschichte und Alterthumskunde 1839) p. 25.

[2]) Das. p. 28. Dort ist auch eine kurze, aber warme charakteristik dieses mannes gegeben.

[3]) Nordhoff, Denkwürdigkeiten p. 122.

[4]) Das. pag. 125.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wenig als dass in Holland und Westfalen, die den eigentlichen wirkungskreis der brüder bilden, seit ihrer gründung die wissenschaften so zahlreiche jünger finden. Wir sehen noch überall die fäden des engen bandes zwischen den münsterischen humanisten und fraterherren. Das fraterhaus ist den rast- und ruhelosen humanisten eine heimische stätte, wo sie musse und gleichgesinnte freunde finden. Als Joh. Rotger nach beendigung seiner studien einen vergeblichen versuch gemacht hat, in Essen eine humanistische schule zu gründen, zieht er sich ins münsterische fraterhaus zurück.[1]) Ihm, dem „egregia tum pietate, tum litterarum peritia predito suo amico singulari“ widmet Murmellius seine ausgabe des „St. Romani adversus gentiles certamen von Prudentius.“[2]) Für das freundschaftliche verhältniss des Murmellius zu den münsterischen fraterherren überhaupt haben wir schon oben ein zeugnis gesehen. Einem anderen mitgliede des fraterhauses, Friedrich Morman, widmet Langen einen schönen nachruf.[3]) Veghe werden wir später noch als freund der humanisten kennen lernen. Wegen dieser gründlichen und vielseitigen bildung standen die brüder bei ihren zeitgenossen in hohem ansehen, auch da noch, als ihre bedeutung für das bücherwesen durch die allgemeine verbreitung des druckes längst aus den angeln gehoben war. Charakteristisch dafür ist es, dass das reformationsgespräch vom jahre 1533 im fraterhause anberaumt wurde, wobei zwei brüder Holtman und Bredevorth, die hauptvertreter der katholischen partei bildeten[4]); dass ferner der entwurf einer religionsverbesserung von Fabricius und Westermann vom magistrate gerade den fraterherren zur begutachtung übergeben wurde.[5])

Standen die brüder also in dieser weise vollständig auf der höhe ihrer zeit, so standen sie in einer anderen beziehung sogar

---

[1]) Hamelmann, Opera p. 268.

[2]) Reichling, Joh. Murmellius p. 142.

[3]) Parmet, Rud. v. Langen. Carmen XXVI.

[4]) Hamelmann, Opera p. 304, 1193; die dabei gehaltenen reden sind im auszuge überliefert und abgedruckt in der Zs. f. vaterl. Gesch. Bd. XX 151 ff.

[5]) Kerssenbroick, Anabaptistici furoris narratio. Uebers. p. 457. Beidemal war die hauptperson Joh. Holtman v. Ahaus, den das memorienbuch des fraterhauses einen „vir graece et latine doctissimus“ nennt. Von Kerssenbroick wird er geschildert als „ein sehr frummer und gelehrter Mann, den sowohl die Wiedertäufer als auch die Augsburgischen Confessionsverwandten wegen seiner Gelehrsamkeit hoch achteten.“ Das.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

über derselben. Denn während bei den meisten humanisten mit einer grossen begeisterung für die klassischen sprachen meistens eine ebenso grosse geringschätzung der muttersprache hand in hand ging, haben sie sich auch für diese stets ein warmes herz bewahrt. Selbst in ihren wissenschaftlichen werken vernachlässigten sie dieselbe nicht. Montanus verfasste für den grafen von Bentheim-Steinfurt eine anleitung zum briefschreiben — Collectanea latinae locutionis — ein büchlein, das bis zum jahre 1515 mindestens fünfmal aufgelegt worden ist, und worin er auch dem deutschen die gebührende aufmerksamkeit widmet, „eine Seltenheit in jener Zeit, aber eine Eigenthümlichkeit fast aller Schriften des Montanus wie die Fraterherren überhaupt.“ [1])

Die pflege der landessprache hängt überhaupt mit der ganzen richtung der brüder aufs engste zusammen. Denn wenn sie sich auch durch eine gründliche wissenschaftliche bildung auszeichneten und, wie wir gesehen, eifrige förderer der studien waren, so waren ihre hauptinteressen doch religiöse. Sie waren prediger, prediger durch die schrift, wie sich die brüder in Rostock treffend bezeichnen [2]), und als solche mussten sie, wollten sie ihren wirkungskreis auch auf das laientum ausdehnen, sich dessen sprache bedienen. Groote selbst eröffnete auch hier den reigen. Besonders notwendig erschien ihm für die vielen des lateins nicht mächtigen laien unter seinen anhängern eine verdeutschung der vorgeschriebenen kirchlichen gebete, von deren verrichtung in der kirchensprache sich sein gesunder und praktischer sinn für sie keinen grossen nutzen versprach. Zu ihrem gebrauche übersetzte er daher die kirchlichen tageszeiten ins deutsche.[3]) Dass er damit einem wirklichen bedürfnisse abhalf, beweist der grosse anklang, den sein unternehmen fand. Unter den religiösen schriften des ausgehenden mittelalters befindet sich eine ganz enorme anzahl solcher übersetzungen; von der Grooteschen allein sind Moll sechs handschriften und vier drucke zu gesichte

---

[1]) Reichling, Die Humanisten Jos. Horlenius und Jac. Montanus, (in der Zs. für vaterl. Geschichte. Münster 1878) p. 21.

[2]) Nos fratres, presbiteri et clerici . . . non verbo sed scripto praedicantes . . . In dem nachworte zu den „Sermones discipuli de tempore“, die 1476 von ihnen gedruckt wurden. Lisch, a. a. o. p. 245.

[3]) „Deutsch“ gebrauche ich der einfachheit halber überall in der bedeutung, in welcher es auch damals verwandt wurde, sodass also die niederländischen dialekte mit einbegriffen sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gekommen.[1]) Zwar schlug Groote damit keinen bisher völlig unbetretenen weg ein — sein lebensbeschreiber Petrus Horn berichtet ausdrücklich, dass schon vorher eine übersetzung der horen existiert habe[2]) — aber erst durch ihn wurde der gebrauch deutscher tageszeiten ein allgemeinerer.

Grootes jünger setzten die arbeit fort und entfalteten in der verbreitung deutscher gebet- und erbauungsbücher eine äusserst rührige tätigkeit. Aber die vielfach anrüchigen deutschen schriften der oberländischen mystiker und gottesfreunde mochten manchen ängstlich frommen gemütern gegen deutsche religiöse bücher überhaupt bedenken eingeflösst haben, wenigstens erhob sich gerade gegen diese tätigkeit der brüder eine sehr lebhafte opposition. Diese suchten die herschenden vorurteile zu beseitigen und Gerh. Zerbolt von Zutphen verfasste zu diesem zwecke ein kleines schriftchen[3]), in dem er den gebrauch deutscher bücher als durchaus nützlich, heilsam und erlaubt empfiehlt und die einwendung, dass die kirche ihn verbiete, als grundlos mit folgenden worten zurückweist: Non est illicitum quia prohibitum. Quia nullibi nec in Theologia nec in Jure inhibitum reperitur, imo ubique recommendatum. Licet tamen verum sit quod quidam libri sermonum in vulgari editi articulos con-

---

[1]) Sie ist herausgegeben von Moll: Geert Groote's dietsche vertalingen. (Letterk. verh. der koninkl. akademie, deel XIII) 1880, nachdem Nordhoff zuerst auf die älteste in der Paulinischen bibliothek zu Münster befindliche handschrift aufmerksam gemacht hatte. Vgl. Pick's Monatsschrift 1876, p. 573.

[2]) antea hec hore in teutonico non tam perfecte habebantur translate sicut hodie. Zitiert bei Moll a. a. O. p. 3.

[3]) De libris Teutonicalibus excerpta duo (in Revius, Historia episcopatus Daventr. p. 88 ff.). Das schriftchen hat eine ziemliche berühmtheit erlangt, die es zum guten teil einem irrtume Ullmanns verdankt, der unter „sacrae litterae" die bibel verstand und seine ganze (sehr freie) übersetzung (Reformatoren vor der Ref. II 118—122) dieser auffassung anpasste. Hoffmann nahm diese übersetzung in die „Geschichte des deutschen Kirchenliedes" p. 154 ff. herüber und auf diese weise hat der irrtum, dass Zerbolt das lesen der bibel in der landessprache verteidige, in Deutschland (nicht so in Holland) allgemeine verbreitung gefunden und Hirsche ist meines wissens der einzige, der ihn zurückgewiesen hat. „Sacrae litterae" bezeichnet nämlich ebenso wie „hillige schriften" religiöse (theologische) und erbauliche litteratur überhaupt, und in diesem sinne verwendet auch Zerbolt den ausdruck, wie der ganze inhalt des aufsatzes schlagend beweist. Von einer bibelübersetzung durch die brüder (vor Luther) ist auch nicht das geringste bekannt; sie brauchten sich daher auch deshalb gar nicht zu verteidigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

tinentes haereticales sint prohibiti in quodam rescripto, quod incipit Ad Apostolatus.[1]) Sed boni et devoti libri non sunt prohibiti, imo magis sunt per idem rescriptum a sensu contrario approbati." Und in der that erfuhren die brüder von seiten der kirche nicht die geringste behelligung; im gegenteile nahmen sich ihrer die päpste sehr an[2]) und das conzil von Constanz, bei dem Grabow namens der dominikaner anklage gegen die brüder erhob, bei der gerade diese ihre tätigkeit einen hauptpunkt bildete, legte diesem unter androhung des holzstosses den widerruf seiner anklagen auf. Trotz alledem aber stellten die gegner ihre angriffe nicht ein. Noch zu den zeiten von Joh. Busch predigte ein dominikaner in Zutphen öffentlich gegen die deutschen bücher. Aber der einfluss der brüder war damals schon so gross, dass Busch es sogar dahin bringen konnte, dass der mönch auf geheiss seines priors öffentlich auf der kanzel seine worte zurücknehmen musste.[3]) Welchen erfolg damals schon die brüder auf diesem gebiete aufzuweisen hatten, sieht man aus den worten von Busch: ... „in Sutphania, Zwoll et in Daventria et ubique in civitatibus, oppidis et villis hujusmodi libros Teutonicales legunt et audiunt ... Principes enim terrae, communis populus, viri et foeminae per totum mundum nostrum libros multos habent in Teutonico conscriptos, legentes in eis et studentes."[4]) Die öffentliche meinung entschied sich vollständig zu gunsten der brüder und die vorurteile, welche man gegen die muttersprache als ausdruck religiöser empfindungen gehegt hatte, verschwanden mit der zeit so sehr, dass Coelde in seinem „Christenspiegel" — wohl der verbreitetste katechismus jener zeit — sogar lehren durfte: „dat latynsche gebet en is gode neit also angeneme van den genen, die dat latin neyt en verstaint, als duitsche gebeder" (cap. 23). Uebrigens hatten die brüder selbst auf solche schriften, die auf die laien irgendwie schädlich hätten wirken können, ein sehr wachsames auge. Die „Instituta primaeva" des münsterischen fraterhauses sagen in bezug hierauf ausdrücklich: „Caveant diligenter de libris Teutoni-

---

[1]) Ist über diese predigten etwas näheres bekannt? Die bulle, in der die predigten Eckhardts verdammt sind, beginnt mit anderen worten.

[2]) Miräus, Regulae et constitutiones clericorum p. 1 ff.

[3]) Busch, De reformatione monasteriorum (Leibnitz, Scriptores etc. tom. II) cap. XVII.

[4]) Das.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

calibus ne tales pro studio in domo vel extra ministrent, nisi de materia plana fuerit, intelligibiles, correcti et sufficienter examinati.“ [1])

Wir finden in den brüdern auch freunde der poesie und des gesanges. In Windesheim ragt Schutken als dichter geistlicher lieder hervor; ebendort, und gewiss auch anderswo, führte man sogar geistliche spiele auf. [2]) Die laienbrüder in Frenswegen und Windesheim sangen auf dem felde bei leichter arbeit und auf dem rückwege nach hause „alta voce teutonice“ die psalmen davids. [3]) Aus dem schwesterhause Niesink in Münster ist uns noch eine ganze sammlung geistlicher lieder erhalten. [4]) Einen merkwürdigen zweig der aus ihrem kreise hervorgegangenen litteratur bilden die sogenannten rapiarien, eine art religiöser anthologien, deren sich jeder bruder eins anzulegen pflegte. Stellen, die ihm bei seiner lektüre besonders zusagten, trug er zusammen, fügte auch wohl eigene gedanken und aussprüche ausgezeichneter männer seiner gesellschaft hinzu und ordnete dann das ganze nach bestimmten gesichtspunkten, meistens nach den verschiedenen tugenden, auf die jene aussprüche bezug hatten. [5])

Welcher art aber auch ihre schriften sein mögen, in allen offenbart sich jener der ganzen brüderschaft eigentümliche geist. Die individualität des einzelnen verfassers, sein ganzes denken, fühlen und streben ist in diesem allgemeinen geist fast vollständig aufgegangen. Auch nur höchst selten nennt sich ein

[1]) p. 46. Vgl. auch Busch, a. a. o. cap. XVII.

[2]) Acquoy, a. a. o. I 273; vgl. I 224; II 251—254.

[3]) Chron. Wynd. p. 286, 287, 250 (zit. bei Moll a. a. o. p. 8).

[4]) Sie sind in einer späteren handschrift überliefert und von Hölscher herausgegeben: „Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande.“ Berlin 1854. Nr. I—LXII. Der „Spieghel der leyen“ mag ebenfalls wol aus dem kreise der brüder stammen, ist aber nicht von Buck von Buderick im fraterhause zu Münster verfasst, wie Hölscher (progr. des gymnas. zu Recklinghausen 1860—61) und Hoffmann (Horae Belgicae I² 101) meinen, sondern nur von ihm abgeschrieben. Vgl. Reifferscheid in Zacher's zs. VI, 422 ff.

[5]) Ueber die rapiarien vgl. Acquoy, a. a. o. I 163; II 301. Sie sind noch ziemlich häufig vorhanden. Herr Dr. Hölscher besitzt ihrer zwei, von denen das eine dadurch merkwürdig ist, dass es mehrere stellen mit der Imitatio Christi gemeinsam hat, ohne dass diese — gegen die sonstige gewohnheit — zitiert ist. Die ansicht, dass die Imit. Chr. aus solchen rapiarien entstanden sei, gewinnt dadurch sehr an wahrscheinlichkeit. Hr. Dr. Hölscher wird demnächst selbst näheres darüber mitteilen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

solcher; der ausspruch des Thomas von Kempen: „non quaeras, quis hoc dixerit, sed quid dicatur attende“ [1]) war eben ein allgemeiner grundsatz der brüder. Die kreaturen sich und sich völlig dem willen gottes zu unterwerfen, dieses grunddogma aller mystiker bildet auch das hauptthema ihrer schriften, das sie in den mannigfachsten variationen behandeln. Ihr ganzes streben ist auf eine durchaus innerliche erneuerung des religiösen lebens auf grundlage der christlichen prinzipien gerichtet. Der glaube ist ihnen keine tote, starre formel, sondern das höchste motiv des sittlichen handelns. Aeusserliche gute werke haben nur insofern wert, als ihnen die innere gesinnung entspricht und sie dem menschen zu seiner sittlichen läuterung förderlich sind. Sehr schön spricht sich darüber ein in ihrem kreise entstandenes schriftchen aus [2]): „Ghij sult weten, dat vasten ende waken den menschen niet meer profijts en doen dan so vel als sij eenen menschen vrede inbrengen van binnen .... ende wij souden dick vel meer verdienen, dat wij een idel woert sweegen of een hardt woert verdrogen dan of wij vel vasten ende groote abstinencie deden .... Een mensche hevet niet meer gevordert in der kercken of in sijnen gebeden dan hij vrede heft buyten der kerken. ende als hij daer buyten dan twist of unvrede heft (met) sijnen naesten, dat is een teyken, dat die devocie is van cleynder werden. Het waer beter een mensche, die een hardt woert konde verdragen om godz wil, dan die soe devoet waer, dat hij alle dage een cuyp vol tranen screyde von devocien ende nochtans onverduldich waer in lijden.“ Uebermässige kasteiungen, denen die brüder überhaupt abhold waren, werden sogar auf einflüsterungen des teufels zurückgeführt: „Die hij (der teufel) niet verwinnen en mach met vel eten, die pijnt hij te verwinnen met wenich eten ende dit is eenen menschen even schadelick ... ende hier mede soe maket die duvel den menschen onnut ende cranck, dat hij godt of den menschen, en doech. Ende hijr in sal een mensche wijs syn ende sijnen licham also spijsen ende sterken, of hy hondert jaer leven soude ende also doechdelik leven, of hij morghen sterven soude, anders soude hij die natuer doeden ende die ghebrecke laten leven.“

Es ist beinahe selbstverständlich, dass sich eine so gesunde frömmigkeit von den auswüchsen, welche die religiöse litteratur

[1]) Imit. Chr. I cap. 5.

[2]) Hölscher, Geb. VI[b] p. 25 ff. (vgl. p. 433).

sonst wohl aufweist, frei hielt. Ja die brüder kämpfen sogar geradezu gegen das abergläubische unwesen, wodurch in manchen gebetbüchern der religiöse sinn des volkes irre geleitet wurde. So schreibt der münsterische fraterherr Johannes Holtman [1]): „Men sal gode geyn tyt setten des verhorens, als somige doen und oeck in boken gescreven hebn: de dit gebet lest XXX mael, dit IX mael, desse sal nicht verdomet werden, de verlozet, desse sal nicht sunder bicht off in doetsunden sterven, de sal in synen lesten seen de iuncfrou maria und St. Barbara und der geliken, dat all dwelinge is und fantasien, want et is al in gode gelegen unde nicht in der werdicheit des gebedes. De apostele und hilligen vaders, Hieronimus, Augustinus, Gregorius, Bernardus etc. en hebben solke dwelinge nicht geholden noch gescreven noch oeck nu holt men se in der gemeynen hilligen kerken.“ [2])

Ebenso wenig nimmt man in ihren schriften von dem unfuge etwas wahr, der damals vielfach mit dem ablasse getrieben wurde. [3]) Dabei tasten sie jedoch weder diesen noch eine andere

[1]) p. 18 (siehe unten p. 433).

[2]) Ich könnte die hier von Holtman angeführten punkte aus damaligen gebetbüchern wort für wort belegen. Ja man kann noch ärgeres darin finden. Zum beweise will ich nur einiges aus einem derselben mitteilen (Hölscher's hs. nr. V^a, das übrigens ein nou plus ultra in dieser beziehung ist). Dort wird unter anderem ein gebet mitgeteilt, das „sinte peter, die prince der apostelen selver gemaect ende gelaest tot synre doot.“ Ein anderes soll der engel gottes eine jungfrau gelehrt und dabei gesagt haben, dass Christus selbst dazu 50000 jahr ablasses verliehen habe, und als der papst das gehört, habe er noch so viele jahre hinzugefügt „als druppelen waters regenen mogen op eenen daeh.“ Wer ein anderes gebet täglich verrichtet, soll nicht verdammt werden, und an dem tage, an dem er es betet, kann ihm der teufel nicht schaden „noch aen lijf noch aen ziele, noch donre noch blixem noch geen quaet mensche mach em schaden.“ Ein anderes soll kaiser Max verfasst und papst Alexander dazu so viel tausend jahre ablasses verliehen haben als es buchstaben enthält etc. etc. Dass man nach derartigen produkten nicht die religiöse litteratur jener zeit im allgemeinen beurteilen darf, versteht sich von selbst; nach dem was ich davon kenne, glaube ich im gegenteil, dass sie durchaus das günstige urteil verdient, das Phil. Wackernagel über sie gefällt hat: „Man wird nicht leicht anderswo Gebete von dieser Innigkeit des Gefühls, dieser Erkenntniss menschlichen Elends und göttlichen Erbarmens finden und eine Sprache von so kindlicher Anmuth, so duftend von heiliger Einfalt und Schönheit.“ Geschichte des deutschen Kirchenliedes I 372.

[3]) Vgl. die vorige anmerkung. Dass die verfasser der gebetbücher den ablass wohl einfach erdichteten, sieht man aus dem „Christenspiegel“, den

kirchliche lehre im princip an, vielmehr suchen sie diese immer nur von dem überwuchernden aberglauben zu befreien und die damit getriebenen missbräuche zu beseitigen.

Es ist keine frage, dass sie in dieser weise durch ihre schriften einen durchaus wohltätigen einfluss auf jene zeit ausgeübt, reinigend, erneuernd, weckend und belebend auf die religiösen verhältnisse gewirkt haben. Es war eine kernige und gesunde nahrung, die sie dem volke boten. Sie sprachen zum herzen; man fühlt es, dass man keine fabrikarbeit vor sich hat, dass es den verfassern wirklich aus der innersten seele kam was sie anderen zur erbauung vorlegten. Die wärme des gefühls, die einfacheit und natürlichkeit der empfindung wie der schlichte und treuherzige ausdruck konnten ihre wirkung nicht verfehlen und mussten die gemüter notwendig anziehen. Und nicht bloss ihre zeit haben sie angezogen: Arndt ging in seinen „Vier Büchern vom wahren Christenthum“ auch auf Thomas von Kempen zurück; Tersteegen übersetzte das soliloqium des Gerlach Peters und die Imitatio Christi erfreut sich bis auf den heutigen tag bei den christen aller confessionen eines ansehens und einer verbreitung wie, mit alleiniger ausnahme der bibel, kein anderes religiöses buch — das beste zeugniss, das dem geiste, der die brüder beseelte, ausgestellt werden kann.

Im vorstehenden habe ich in kurzen zügen ein bild von der brüderschaft des gemeinsamen lebens zu entwerfen und besonders die in ihr herrschende eigentümliche geistesrichtung anzudeuten versucht; es schien mir notwendig, um das wesen eines mannes, der sich wie Johannes Veghe über ein halbes jahrhundert in diesem kreise bewegt hat, richtig würdigen zu können.

Die nachrichten über Veghe sind spärlich, aber immerhin

Coelde nach Nordhoffs ansicht (s. seinen aufsatz über Dederich Coelde in Picks Monatsschrift 1876, heft 1 ff.) noch als fraterherr verfasste. Dort werden nämlich unter den sündern gegen das zweite gebot angeführt: „die valsche rollen ind unbescheidelichen afflais vur etzliche of somige gebeder schriven, da sij vijl mynschen mit bedregen und got unteren.“ (Jetzt sehe ich aus Janssen, „An meine Kritiker“ p. 80, dass auch Benedikt XIV. solche „unbescheidelichen“ ablässe für falsche erdichtungen erklärte. De Syn. Dioec. lib. 13, cap. 18, n. 8).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hinreichend, um seinen lebensgang wenigstens im allgemeinen daraus zu erkennen. Den einzigen direkten bericht über ihn gewährt die chronik des schwesterhauses Niesink in Münster, den ich hier wörtlich mitteile: „Unde wy kregen weder van der Fraterhues to enen pater ein wis, walgeleert man, geheiten her Johan Vege, de vormails pater hadde gewest to Rostick unde ock hyr tor fraterhues, welck he dorch krancheit nicht en mochte vulvoiren. Unde was enes borgers sone hir to Munster, zeer leiftaldich manck den luden ... Int eirste.. starf unse ander pater, her Johan Vege, int iair MCCCCC unde iiii up sunte Matheus dach, de uns vele suverliker leer unde schrift heft na gelaten.“ [1]) Das jahr seiner geburt lässt sich nicht genau feststellen, wahrscheinlich fällt sie aber in den anfang der dreissiger jahre des fünfzehnten jahrhunderts, da er nach der angabe im memorienbuche des münsterischen fraterhauses bereits 1451 mitglied desselben wurde. [2]) Sein vater, nach der chronik ein münsterischer bürger, war, nach der bezeichnung „mester“ zu schliessen, arzt oder handwerker; denn die im memorienbuche des schwesterhauses Niesink unter den wohltätern des hauses angeführten „mester Joh. veghe unde mette syn echte huysfrouwe“ sind gewiss keine anderen als seine eltern. [3]) Dass sie gleich hinter Heinr. von Ahaus, der im jahre 1400 das fraterhaus stiftete und wohl nur indirekt ein wohltäter des schwesterhauses ist, genannt werden und sogar ihr jahresgedächtniss von den schwestern begangen wurde, spricht dafür, dass sie sich in besonderer weise um diese verdient gemacht hatten. Es waren demnach fromme, mildtätige und gewiss nicht unbemittelte leute. Die als wohltäterin des fraterhauses angeführte „Gheseke veghen“ gehört wahrscheinlich auch derselben familie an und war vielleicht eine schwester Johanns. Wo dieser seine bildung erhalten, ob im fraterhause selbst, ob in Deventer oder anderswo, lässt sich nicht ersehen; überhaupt findet sich bis gegen ende der sechziger

---

[1]) Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich, p. 422 ff.

[2]) „Joh. Veghe, pbr. Rector sextus, obiit anno 1504, fraternitatis nostrae 53.“ Das msc. befindet sich im provinzial-archive in Münster und ist teilweise veröffentlicht von Erhard in der Zs. für vaterl. Geschichte, Bd. VI.

[3]) Das msc. befindet sich im prov. arch. in Münster. Am 9. november wurde die „Jartijd selighen mester Johan Veghen unde metten syner husfrouwen“ begangen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

jahre keine weitere spur von ihm.[1]) Damals wurde er nach Rostock geschickt, wo man schon seit längerer zeit von Münster aus eine neue niederlassung zu gründen bemüht gewesen war. Er vereinigte die dort lebenden brüder zu einen förmlichen convente, an dessen spitze er vorläufig selbst trat.[2]) Doch schon bald nachher muss er nach Münster zurückgekehrt sein; denn das dekret Sixtus V. vom 8. september 1471, worin jene stiftung bestätigt wurde, trägt die aufschrift: „Detur domino Johanni Veghe in domo fratrum fontissalientis civitatis Monasteriensis.“[3]) In einer am 1. januar 1472 dort von ihm ausgestellten urkunde[4]) bezeichnet er sich als „clericus Monasteriensis, publicus imperiali auctoritate notarius.“ Rektor des fraterhauses war damals Macharius Welinck. Die rektoren der fraterhäuser wurden nicht auf lebenszeit gewählt; bei zunehmendem alter oder kränklichkeit pflegten sie ihr amt niederzulegen. Dies muss auch Welinck getan haben; denn obschon er erst im jahre 1483 starb, erscheint bereits im jahre 1475 Veghe als sein nachfolger. In diesem jahre nämlich visitirte dieser das haus in Rostock, setzte an stelle des schwächlichen Nikolaus van Iserlon den Nikolaus van Deer zum rektor ein und gab zu gleicher zeit dem hause eine regel, die vom bischofe Balthasar von schwerin konfirmiert wurde. Darin nennt er sich ausdrücklich „rector domus fontissalientis monasteriensis.“[5]) Im jahre 1481 starb der erste rektor (pater) in Niesink. Dieses schwesterhaus war im jahre 1444 von Schüttorf aus gegründet und im Servatii-kirchspiele hart

---

[1]) Vielleicht würden die reste des fraterherren-archives, die sich im bischöfl. archive zu Münster befinden, noch einige auskunft über ihn geben. Bei den anormalen verhältnissen, die dort jetzt herrschen, ist eine benutzung desselben indess unmöglich; mir ist sie wenigstens zu meinem bedauern verweigert.

[2]) In einer urkunde vom 13. jan. 1470 (Lisch, a. a. o. p. 215) nennt er sich „rector pro tempore.“

[3]) Das. p. 220. Der name des münst. fraterhauses war: domus ad fontem salientem (ton sprinkborne).

[4]) Sie ist in zwei exemplaren, beide von seiner hand geschrieben, im prov. arch. vorhanden und daraus auch mitgeteilt in der „Geschichte des Gotteshauses Marienthal genannt Niesing“ etc., die Carl von Cooth, can. reg. zu Frenswegen und letzter rector des hauses nach dessen aufhebung im jahre 1814 aus den dokumenten zusammenstellte. (Msc. in fol. in der bibliothek des altertumsvereins in Münster; msc. nr. 98).

[5]) Lisch, a. a. o. p. 220.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

an der stadtmauer belegen.[1]) Die schwestern, oder vielmehr die vier ältesten von ihnen, hatten das recht, sich ihren pater selbst zu wählen. Ihre wahl fiel auf den rektor des fraterhauses, der sein bisheriges amt, wie die chronik sagt, „dorch krancheit nicht en mochte vulvoiren," und es mit dem leichteren in Niesink vertauschte. Seitdem blieb diese angenehme und bequeme stelle lange zeit ein ruheposten für ältere tüchtige mitglieder des fraterhauses; zwei uns schon bekannt gewordene, Rotger und Holtman, haben dort ebenfalls den abend ihres lebens verbracht. Zu Veghes zeiten erreichte das haus seine höchste blüte; es zählte beinahe hundert insassen. Aus dieser periode seines lebens sind noch eine reihe von ihm ausgestellter urkunden vorhanden, die sich theils im prov.-archive befinden, theils der geschichte Niesinks von v. Cooth beigefügt sind. Weitere aufschlüsse über seine lebensverhältnisse gewähren sie indess nicht. Ich will nur eine herausheben, weil er darin seinen vollständigen titel angiebt. Sie ist datiert vom 1. juli 1483 und bescheinigt dem vorstande der Servatiigemeinde, dass er aus der vergünstigung, die (damals) direkt auf den kirchhof dieser gemeinde führende tür seiner wohnung benutzen zu dürfen, kein recht machen wolle. Sie beginnt mit den worten: „Ick Johannes veighe, preister, Rectoir der Capellen des huses unde Conventz tho mariendale by sunte Servase bynnen Munster."

Dort lebte er noch dreiundzwanzig jahre und starb, jedenfalls hochbetagt, am 21. september 1504.

Die letzten jahrzehnte von Veghes leben fallen mit den ersten der geistigen blüte Münsters zusammen. 1454 hatte Heinrich von Schwarzburg dort den bischöflichen stuhl bestiegen, den er bis zum jahre 1494 inne hatte, — ein mann, der eifrigst bemüht war, klöster und klerus wieder zu zucht und ordnung zurückzuführen und überall selbst mit dem besten beispiele voranging.[2]) So pflegte er an den vierhochzeiten selbst die domkanzel zu besteigen und dem volke zu predigen — bei den bischöfen der damaligen zeit keine häufige erscheinung.[3]) Sein

[1]) Die weitläufigen freundlichen gebäulichkeiten sind noch jetzt erhalten und dienen sammt dem verfallenen kirchlein zu militairzwecken.

[2]) I vgl. Münsterische Chroniken I 191.

[3]) Geiler weiss in dieser hinsicht nur einen zu loben: „der zu Bamberg, ein frumm Biderman, predigt selber." Brösamlein Dokt. Kaiserspergs von Joh. Pauli p. XX.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hofkanzler Johann von Elen war ein warmer freund des humanismus und auch unter dem übrigen klerus der stadt erscheint eine stattliche zahl als anhänger desselben. Münster beginnt eine ganz andere geistige physiognomie anzunehmen. Langen war vor allem der begründer seines ruhmes. Um ihn herum sehen wir Camener, Murmellius, Herm. von dem Busche, Tuniken und andere wirken.[1]) Dass die fraterherren nicht abseits von dieser bewegung standen, ja zu dem aufschwunge des geistigen lebens vollauf das ihrige beigetragen, ist schon oben bemerkt worden.

Wir haben auch gesehen, dass Veghe mehrere jahre an ihrer spitze stand: sein äusserer lebensgang verrät überhaupt schon, dass er ein mann von nicht gewöhnlicher befähigung war. Auch er war ein freund der neuen wissenschaft. Selbst das alter war diesen „wisen, walgeleerten" manne kein hinderniss, mit der jungen aufstrebenden generation in enger fühlnng zu bleiben. Seine grosse persönliche liebenswürdigkeit scheint die altersunterschiede überbrückt und die jungen humanisten besonders zu ihm hingezogen zu haben. Murmellius preist den greis in seiner 1503 gedruckten „In urbem Monasteriensem Westfaliae metropolim opulentia doctisque ac prudentibus hominibus insignem Ode sapphica" nach Langen und Tegeder in folgender weise:

Nec minor noster perhibetur esse
Vegius stellis genitus secundis,
Fama quem sanctae probitatis inter
Sidera ponit.

Qui tot exactos sophiae magistros
Saepe versavit peredens medullas
Et prius Phoebo redeunte sacra
Biblia tractat.

Quem colit vena facili sodalis
Respuens nullas Jacobus artes
Quae viro iusto et sapiente dignae
Esse videntur.[2])

---

[1]) Vgl. Cornelius, Die münsterischen Humanisten und ihr Verhältniss zur Reformation p. 7 ff.

[2]) Diese ode ist wieder abgedruckt bei Niesert, Beiträge zur Buchdruckergeschichte Münsters (Coesfeld 1828) p. 185 und darnach mit weglassung einiger strophen (worunter auch diese) bei Cornelius, a. a. o. p. 60 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dieser hier als intimer freund Veghes erwähnte Jacobus ist kein anderer als Montanus, der spätere rektor des fraterhauses zu Herford und freund Melanchthons.

In der nach Burghardts [1]) ansicht um 1491 erschienenen sammlung der gedichte des damals c. 23 Jahre alten Hermann von dem Busche, befindet sich auch ein Veghe gewidmetes gedicht, dass ich hier vollständig mittheile.

Domino Vegio de angustia humanae vitae.

Heu quam decipimur fugientibus usque diebus,
Quam perit et tacita nescia vita fuga!
Labuntur spacio mortalia corpora parvo,
Et rapit ignaros Parca severa viros;
Tempora dispereunt, lux altera et altera transit,
Et terit obsessas hispida barba genas;
Qui se vix primos adolescere credit in annos,
Non exspectatum se videt esse senem;
Mox subeunt morbi, frigent sine sanguine venae,
Circuit et laqueis mors violenta suis.
Quid iuvat assiduis igitur succumbere curis
Et se tam variis excruciare modis,
Cum cito nascentes obeant discrimina mille,
Et lacerent stimulis cura timorque suis?
Te laudo, teneas haec quod sub pectore semper
Nec Vegi falsis care trahare bonis:
Non te fluxus honor vincit, nec in alta levaris,
Contentus fatis es studiose tuis
Et solum sanctos, haec sunt tua vota, libellos
Diligere et verum laude sonare deum. [2])

Rühmt von dem Busche hier sein eifriges studium religiöser bücher, so zählt er ihn in seinem „Ad Rod. Langium hujus aetatis mores, poetici decoris laus omniumque civitatis Monasteriensis ac patriae incolarum Phoebi artibus operam innavantium catalogus“ den münsterischen dichtern zu. Nachdem er nämlich von diesen Langen, Tegeder und einem gewissen Lambert besungen, fährt er mit Veghe fort:

---

[1]) De Buschii vita Commentarius in seiner ausgabe des Vallum humanitatis (Francofurti a. m. 1719) p. 138.

[2]) Hermanni Buschii Monasteriensis Carmina s. l. et a. bl. 30b.

Nec te praeteream, Vegi, tua vivida virtus
Assit et admoto pollice ducta chelys.[1])

Von seinen poetischen erzeugnissen sind noch zwei deutsche gedichte vorhanden, die Hölscher in der schon angeführten sammlung als no. 68 und 69 hat abdrucken lassen.[2]) Von lateinischen gedichten, die der humanist hier jedenfalls im auge gehabt haben wird, ist weiter nichts bekannt. Wenn die chronik sagt, dass er „vele suverliker leer unde schrift" nachgelassen hätte, so sind damit auch wohl deutsche religiöse schriften gemeint. Da die chronik erst nach den wiedertäuferunruhen verfasst ist, so darf man wohl annehmen, dass damals seine schriften noch vorhanden waren und somit das günstige geschick gehabt haben, der barbarei der wiedertäufer entgangen zu sein. Denn wenn von Cooth, der über Veghe ausser einigen urkunden weiteres nicht beibringt, als schon die chronik bietet, über diese schriften sagt, dass sie „nachhero zur Zeit der Wiedertäufer mit verloren gingen", so ist das jedenfalls nur eine blosse, freilich naheliegende vermutung und beweist höchstens, dass damals in Niesink nichts mehr davon vorhanden war. Die vorliegende sammlung der predigten Veghes zeigt, dass wenigstens nicht alles verloren gegangen ist.[3])

Erhalten ist sie in einem pergamentcodex in 4, der sich in der bibliothek des vereins für geschichte und alterthumskunde westfalens zu Münster befindet (msc. nr. 4). Er besteht aus 206 altbezifferten blättern; die seite in zwei columnen zu je 40 zeilen gespalten. Nach einer bemerkung auf der innenseite des deckels ist der codex durch geschenk des majors Schmidt in den besitz

[1]) Das. p. 27b und daraus abgedruckt bei Cornelius, a. a. o. p. 57 ff., wo statt assit, adsit gedruckt ist.

[2]) Siehe auch unten p. 392 ff.

[3]) Ich glaubte längere zeit noch einer anderen schrift Veghes auf der spur zu sein. Nordhoff teilte nämlich germania XVIII 300 die anfangsstrophen der beiden gedichte Veghes mit und zwar nach einer handschrift, die er als nonnenbrevier aus dem kloster Niesink bezeichnet. Auf private anfrage erfuhr ich, dass das werk in die Meusebachsche bibliothek gekommen sei, aber den zuvorkommenden bemühungen des herrn Dr. Meissner, custos an der königl. bibliothek in Berlin, gelang es nicht, dasselbe darin zu entdecken. Jetzt ist es mir aus mehreren gründen höchst wahrscheinlich, dass der angabe Nordhoffs ein irrtum zu grunde liegt und dass das original der copie — denn einer solchen hatte er die strophen entnommen — eben unser predigtcodex ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des vereins gelangt. Die schrift ist die gewöhnliche der münsterischen fraterherren, fette minuskel, und rührt durchaus von derselben sorgfältigen hand her. Die initialen sind abwechselnd blau und rot, in den predigten auf kirchweihe, St. Augustin und Joh. Evangelista sind sie besonders zierlich und hübsch ausgeführt. Als interpunktionszeichen werden punkt, doppelpunkt und komma verwendet, die beiden letzten jedoch ohne bestimmte regel. Der vollständigen predigten sind 22, die bis blatt 169 reichen. Dann folgen auszüge aus verschiedenen predigten nebst den zwei erwähnten gedichten. Dahinter sind ungefähr zwei blätter unbeschrieben. Auf bl. 191 folgt die predigt eines priors von Windesheim, die predigt eines ungenannten autors und auszüge aus verschiedenen anderen predigten. Dem ganzen geht ein inhaltsverzeichniss voran mit angabe des blattes, worauf die einzelnen predigten beginnen; zur erleichterung des aufschlagens sind an den betreffenden blätten pergamentknöpfchen befestigt. In der überschrift wird Veghe ausdrücklich als der prediger genannt. Dass er sie vor den schwestern in Niesink und nicht etwa im fraterhause gehalten, geht aus verschiedenen umständen deutlich hervor. Er wird in der überschrift des inhaltsverzeichnisses als „unse pater“ bezeichnet, ein titel, der nur in den schwesterhäusern üblich war; ebenso war die von ihm bisweilen gebrauchte anrede „kinder“ damals geistlichen frauen gegenüber gebräuchlich. Besonders klar beweist es aber die stelle p. 195, 29: Alz men van den iunfferen spreket, des en solle gij nicht allene verstaen van juw und van juwes ghelijck, mer wij wolden dar oick gherne mede wesen etc.

Ihre entstehung fällt demnach in die zeit von 1481—1504. Wir werden aber in ihnen keine auswahl aus seinen sämmtlichen während dieser zeit gehaltenen predigten, sondern aus einem speciellen jahrgange vor uns haben. Wenigstens ist der grundstock sicher in demselben jahre gehalten. Ihr zeitlicher zusammenhang tritt oft noch deutlich genug hervor: im anfange der dreizehnten predigt beruft sich Veghe auf die zwölfte, in der achten (p. 101, 34) auf die dritte, während die vierzehnte und fünfzehnte überhaupt nur eine auf zwei verschiedene tage verteilte predigt bilden. Auch wo er sich sonst auf früher gesagtes beruft, ist dies fast immer in den vorhergehenden predigten noch zu finden. Nun sind aber für den St. Annentag (nr. 7 und 8), für allerseelen (nr. 16 und 17) und für den 11. und 21.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sonntag nach pfingsten (nr. 9 und 10, 18 und 19) je zwei predigten vorhanden. Die auf den St. Annentag nnd auf den 21. sonntag nach pfingsten sind in dem grössten teile ihres inhaltes so eng verwandt und dieser ist ein so charakteristischer, dass sie nicht wohl am selben tage oder in derselben oktav gehalten sein können. Wir werden daher wohl annehmen müssen, dass sie einer früheren oder späteren zeit angehören und in diesen jahrgang mit eingerückt worden sind. Da nun auch in der handschrift die reihenfolge der predigten nach dem kalenderjahre beibehalten ist, so lässt sich daraus ein anhaltspunkt für die nähere bestimmung ihrer entstehungszeit gewinnen. Der 21. sonntag nach pfingsten [1]) kann nämlich nur in einem solchen jahre nach allerseelen fallen, in dem ostern zwischen den 21. und 25. april fällt. Während Veghes aufenthalt im schwesterhause war dieses zweimal der fall, 1481 und 1492. Im jahre 1481 trat aber Veghe sein neues amt erst an und daher wird man das jahr 1492 wohl mit grösserer wahrscheinlichkeit als entstehungszeit dieser predigten ansetzen können.

Die entstehungszeit unserer handschrift setzt Hölscher [2]) in den anfang des 16. jahrhunderts, wie er mir mitteilt, aus paläographischen gründen. Bekanntlich ist es aber sehr schwierig, das alter eines manuscriptes nach den schriftzügen auf wenige jahre zu bestimmen, doppelt schwierig, wenn es sich um schriften aus dem kreise der brüder vom gem. leben handelt. Ich meinerseits würde, wenn ich daraus das alter unserer handschrift bestimmen sollte, bei einer vergleichung mit dem „Wyngarden der zelen“ [3]), der 1502 auch in Münster geschrieben ist, sie eher fünfundzwanzig als fünf jahre älter schätzen. Uebrigens ist diese frage für uns hier nicht von sehr grosser wichtigkeit, da wir die originalhandschrift doch nicht vor uns haben. Unter den randbemerkungen, die eine entschieden spätere hand besonders zu der ersten predigt machte, [4]) befindet sich nämlich zu 5, 33 die folgende: „hyr is volle uthgebleven.“ Dem der sie schrieb, lag also noch ein anderes exemplar zur vergleichung vor. Der inhalt dieser anmerkungen, die sich hauptsächlich gegen Veghes auffassung der gnade richten, weist in eine zeit, wo gerade

[1]) Vgl. das register vor den predigten.
[2]) a. a. o. p. X.
[3]) Vgl. unten p. 433.
[4]) Vgl. die anm. zu der ersten predigt.

diese frage die gemüter lebhafter beschäftigte. Ihren urheber vermute ich in Johannes Holtman, der 1539/40 in Niesink pater war. Die in seinem schon erwähnten buche ausgesprochenen ansichten über die gnade stehen in auffallendem einklange mit diesen randbemerkungen; auch gebraucht er darin stets die sehr seltene form „volle" statt „vele". Ich glaube daher, dass meine vermutung keine vollständig unbegründete ist. In diesem falle hätte auch das original die wiedertäuferzeit glücklich überdauert.

Jene bemerkung beweist überdies, dass der abschreiber sich an seiner vorlage auch änderungen erlaubte. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass ihm für ostern zwei predigten desselben inhalts mit verschiedener einleitung vorlagen (wie nr. 16 und 17, 18 und 19), die er zu verschmelzen suchte, was ihm indess nicht recht gelungen ist. Denn die einleitung ist trotz der verkürzung, welche er mit ihr vornahm, von wiederholungen, ja selbst von widersprüchen nicht frei, und die übrigen predigten bieten dafür so wenig analoges, dass ich mir diese erscheinung nicht anders zu erklären vermag.

Erwähnt sind diese predigten meines wissens zuerst von Hölscher, der in der einleitung zu seinen „Liedern und Sprüchen" p. XI von ihnen sagt, „dass sie wegen ihres inneren Gehaltes und wegen der Wichtigkeit, die sie als Denkmale der damaligen westfälischen Sprache haben, eine Veröffentlichung durch den Druck wohl verdienen." In der ein jahr darauf (1855) erschienenen „Geschichte des Münsterischen Aufruhrs" rühmt Cornelius „die Wärme und Klarheit, mit welcher der Prediger die Weisheit der heiligen Schrift, der Väter und Senecas verbindet." Dann hat Köne in den anmerkungen zu seiner ausgabe des Heliand, mehrere stellen aus diesen predigten mitgeteilt, die dann teilweise wieder in das „Mittelniederdeutsche Wörterbuch" herübergenommen sind.

Man hätte denken sollen, dass jene notizen, so beiläufig sie auch gemacht wurden, doch wohl die aufmerksamkeit des einen oder andern auf diese predigten hinzulenken vermocht hätten, um so mehr als zu jener zeit schon ein lebhaftes interesse für die deutsche prosa wach geworden war, das in erster linie der deutschen predigt zu gute kam. Aber obschon sich diese einer seitdem noch immer wachsenden gunst nicht bloss der germanisten, sondern auch der kulturhistoriker und theologen zu zu erfreuen gehabt hat, ist doch merkwürdiger weise Veghe

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

davon nichts zu gute gekommen. Jene spärlichen notizen sind das einzige geblieben, was bis jetzt über seine predigten verlautet ist. Nicht einmal in den engsten fachkreisen haben sie beachtung gefunden, sodass sogar einem so sorgfältigen forscher wie Cruel, der in seinem werke [1]) alles gedruckte und ungedruckte material mit einem staunenswerten fleisse gesammelt und bearbeitet hat, ihre existenz völlig unbekannt geblieben ist.

Dass sie aber bei der verhältnismässigen seltenheit deutscher und bei dem völligen mangel niederdeutscher predigten [2]) aus dem mittelalter schon von vornherein unsere beachtung verdienen, ist keine frage. Und um so mehr verdienen sie dieselbe als sie uns einen tieferen einblick in das predigtwesen der vielgenannten und vielgerühmten brüder vom gem. leben zu tun gestatten. Die ansicht Ullmanns [3]), „dass die Brüder, die so manche bedeutende Prediger in ihrer Mitte hatten, einen nicht geringen Einfluss auf die Belebung und Umgestaltung des Predigtwesens in den Niederlanden und in Norddeutschland ausübten", wird man übrigens bei näherer, unparteiischer prüfung wohl verwerfen müssen. Ganz abgesehen davon, dass von einer „umgestaltung" des predigtwesens im 15. jahrhunderts durchaus nichts wahrzunehmen ist, sind die brüder überhaupt nie öffentlich als prediger aufgetreten. Acquoy sagt in bezug hierauf über die windesheimer kongregation: „Ofschon men dus in de verbondene kloosters ook wel preekte en het soms zelfs in andere geestelijke huizen deed, maakte men er toch blijkbaar geene hoofdzaak van." [4]) Wir haben nun zwar kein recht hieraus unmittelbar zu folgern, dass es in den fraterhäusern ebenso gewesen sei, aber eine gewisse wahrscheinlichkeit hierfür ergiebt sich daraus doch schon. Und diese wahrscheinlichkeit wird bei näherer erwägung beinahe zur völligen gewissheit. Bekanntlich lag die predigt im mittelalter in den händen des pfarrklerus oder bestimmter orden. Nun war aber gerade jener von anfang an ein erbitterter gegner der

---

[1]) Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. Detmold 1879.

[2]) Uebrigens gibt es noch gedruckte ndd. predigten über die 10 gebote etc. von dem lippstädter augustiner Westerman. Doch gehören sie strenggenommen nicht mehr dem mittelalter an (gedr. 1524). Ein exemplar davon befindet sich in der Paulin. bibliothek zu Münster; vgl. Nordhoff, Denkwürdigkeiten p. 193.

[3]) Reformatoren vor der Reformation, II, 108.

[4]) a. a. o. II, 321.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

brüder. So sagt das „Chron. Frenswedense“ [1]) über Heinr. von Ahaus, den stifter der häuser in Münster, Köln etc., dass er „ipse cum suis multas et quasi inenarrabiles resistentias, tribulationes, persecutiones et quodammodo conjurationes a cuncto clero et populo ipsum cum suis exterminare cupientibus“ zu erdulden gehabt hätte. Und dieser klerus sollte den brüdern mit der predigt das schwert gegen sich selbst in die hände gegeben haben?! Es war wol noch in zu guter erinnerung, wie Groote in Holland gegen die verderbtheit des weltklerus zu felde gezogen war und man mochte sich, wol mit recht, von seinen jüngern nichts besseres versehen. Erst nach jahrelangen bemühungen erlangten die brüder in Rostock 1499 gegen eine cession von 100 mark von der Jakobi-pfarre das recht an gewissen festtagen in ihrer kapelle öffentlichen gottesdienst abzuhalten, aber „absque publico sermone ad populum!“ [2]) Und in der schon früher angeführten stelle bezeichnen sich die brüder als „non verbo sed scripto praedicantes.“ Es mag das nicht überall so gewesen sein, aber es liegen auch gar keine anzeichen dafür vor, dass es anderswo anders war und deshalb kann von einem bedeutenden einflusse ihrerseits auf das predigtwesen schwerlich die rede sein. Auch die behauptung Cruels, dass sie durch ihr beispiel die überlangen predigten veranlasst hätten, lässt sich durch nichts beweisen.[3]) Das wird freilich niemand bestreiten wollen, dass die brüder auch auf dem gebiete der predigt mit dem herkömmlichen wesen brachen und ihre eigenen wege wandelten. Aber sie fanden keine oder wenige nachfolger, ihre predigten nehmen unter denen des fünfzehnten jahrhunderts eine ganz singuläre stellung ein.

Der hauptfehler, welcher der predigt jener zeit im allgemeinen anhaftet, ist der, dass sie zu schulmässig und gelehrt ist; sie liegt zu sehr in den banden der scholastischen schulphilo-

---

[1]) Chronicon monasterii nemoris B. M. V . . . . . per Johannem ab Horstmaria. Bibl. des geschichtsvereins in Münster, msc. nr. 103. Die Heinr. von Ahaus betreffende stelle ist abgedruckt bei Nordhoff, Denkwürdigkeiten p. 119.

[2]) Vergl. die urkunde vom 3. juli 1499 bei Lisch, a. a. o. p. 250.

[3]) a. a. o. 152. Die zeitgenossen machen im gegenteil die mendicanten dafür verantwortlich. Vgl. Wimfeling, vita J. Geileri, p. 120: „Prima equidem quadragesima coepit sectari morem illum mendicantium claustralium, praedicans passionem quinque vel sex continuis horis.“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sophie. Dadurch musste auch ein noch so trefflicher inhalt in seiner unmittelbaren wirkung auf das volk sehr beeinträchtigt werden. Die brüder verleugneten auch hier ihren praktischen sinn und ihren durchaus volkstümlichen charakter nicht. Sie kehrten von dem schulförmigen und geschraubten zur einfachheit und natürlichkeit zurück. Collacien nannten sie ihre predigten, nicht sermone. Was man im grunde mit dieser unterscheidung besagen wollte, geht am deutlichsten aus einer stelle in dem leben des Joh. Hattem hervor, worin es über diesen heisst: „Loquebatur etiam ex corde veluti se ipsum vel alios instructurus ... Non faciebat declamationes aut divisiones more praedicatorum, ne scilicet exhortatio atque monitio ejus collationis amisso nomine sermonis nomen acciperet.“ [1])

Mit diesen worten ist in der kürze auch Veghe als prediger charakterisiert. Auch er arbeitet nicht nach der schablone; seine predigten sind ebenso frei von rhetorischem pathos wie vom auskramen schulmässiger gelehrsamkeit. Es offenbart sich zwar in ihnen seine tüchtige belesenheit; er citiert oft und viel, von den älteren theologen besonders Augustin, Gregorius, Hiëronymus, Bernhardus und Thomas von Aquin. Unter den jüngeren beruft er sich, wie Geiler, besonders häufig auf Gerson (den cancellerer van parijs). Daneben spielen auch die „heydenschen mesters“, Aristoteles, Cicero und besonders Seneca eine grosse rolle. Aber trotzdem erhält man durchaus nicht den eindruck, dass er damit etwa zu prunken suche; wenn er etwas herbeizieht, so ist es wol angebracht. Auch zitiert er stets deutsch und das tolle, lege! des Augustin ist das einzige latein, was bei ihm vorkommt (130, 23). Nicht einmal die textesworte machen davon eine ausnahme, ganz gegen die sitte der damaligen zeit.[2]) Er vermeidet sogar offenbar die fremdwörter und gebraucht sie nur für dinge, „de nicht gud in dudesch to seggene en syn.“ Ausdrücke jedoch wie passie, conscienscie, devocie etc. waren damals allen in fleisch und blut übergegangen und hatten sich in der deutschen sprache bürgerrecht erworben, aber für „temperancia, dar wij nijn gud, propper duytsch up en hebben“, verwendet er doch noch

[1]) Dumbar, a. a. o. I 185.

[2]) Der „Spieghel der leyen“ sagt hierüber (p. 2): Up dat alle de dit lesen ofte horen lesen, de beter gheloven hijr to hebben moghen, so is dar in velen steden dat latijn voerghesat.“

lieber das wenigstens deutsch klingende „ghetempertheit.“ [1]) Auch die äussere einteilung der predigt in thema, salutatio populi, thematis resumptio etc. hat er als scholastischen zopf abgeschnitten. In ein solches schema lassen sich seine predigten nicht zwängen und ein schulgerechter fachmann würde ihnen wohl schwerlich eine besondere note erteilt haben. Gewöhnlich knüpft er an einen der epistel oder dem evangelium des tages entnommenen spruch an, aber er nimmt auch gar keinen anstand über den grundgedanken des festes sich im allgemeinen zu ergehen. Bisweilen giebt er eine disposition an, häufig tut er es auch nicht, ohne dass darum eine solche fehlte; vielmehr ist das ganze immer wohl durchdacht und glatt abgerundet. Der praktische gesichtspunkt ist bei ihm immer der massgebende.

Man merkt überall sehr wohl, dass er sich mit der herrschenden philosophie auseinander gesetzt hat, aber so vertraut er sich auch mit der scholastik zeigt, er ist keineswegs von ihr ins schlepptau genommen. Die brüder überhaupt sind ihrer ganzen natur nach mehr mystiker als scholastiker. Wir haben schon gesehen, dass Groote in innigem verkehre mit Ruysbroeck stand, von dessen schriften er sogar mehrere ins lateinische übersetzt hat. Veghe kennt diesen natürlich auch, aber er zitiert ihn nur einmal beiläufig (41, 18). Es mag merkwürdig erscheinen, dass er sich auf den ihm geistig so verwandten mann nicht mehr bezieht. Es hat das wohl in dem umstande seinen grund, dass dessen schriften auch bei den schwestern allgemein bekannt waren, und dass das predigen aus „dudeschen boken“, wozu natürlich auch die vlämischen gehörten, im mittelalter allgemein verpönt war.[2]) In der tendenz trifft er natürlich häufig genug mit ihm zusammen. Das verlassen seiner selbst, die unabhängigkeit des inneren friedens von den äusseren umständen, die völlige hingabe an gott etc., sind ideen, die er nicht nur mit Ruysbroeck, sondern auch mit den oberdeutschen mystikern gemein hat. Ja manche gedanken dieser kehren bei ihm beinahe in denselben worten wieder. Dass er ihre schriften gekannt, tritt jedoch nirgends hervor; Ruysbroeck war wohl der vermittler

---

[1]) Vgl. 236, 31. Das wort, das Veghe selbst gebildet zu haben scheint, kommt sonst nur noch in den Niesinkschen liedern vor (Hölscher, p. 97 nr. 5). Sollte nicht Veghe zu dieser sammlung in den engsten beziehungen stehen?

[2]) Geffken, Bilderkatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts p. 13.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwischen ihnen und den brüdern gewesen, bei denen dann die allgemeinen mystischen ideen gemeingut geworden waren.

Freilich hatte die mystik ihre wanderung bis in die Niederlande nicht durchgemacht ohne alte elemente abzusetzen und neue wieder in sich aufzunehmen. Die bei Eckhart in voller blüte stehende speculative mystik ist bei Tauler, Suso und vollends bei Ruysbroeck entschieden im verwelken begriffen. Und in gleichem masse wie die speculative färbung allmählich verblasste, trat die praktische um so deutlicher hervor.

Die brüder stehen unter den mystikern Ruysbroeck am nächsten; einzelne, vor allem Mande, unterscheiden sich ihrem ganzen wesen nach wenig von ihm. Im allgemeinen aber nahm man seiner mystik gegenüber eine freiere stellung ein. Einerseits erschienen ihnen manche seiner ideen als kirchlich-orthodox anstössig — bezeichnender weise liess Groote derartige stellen in seiner schon erwähnten übersetzung fort — anderseits war auch er ihnen noch zu transcendental und zu wenig allgemein verständlich. Denn obgleich er weniger kühn in seiner speculation, überhaupt weniger philosophisch ist als Eckhart, so führt doch auch bei ihm das bestreben, überschwängliche gefühle dem leser verständlich zu machen, häufig zu einer dunkelheit und unbestimmtheit des ausdruckes, die bisweilen in völlige unverständlichkeit übergeht. Gerade diese klippe aller mystiker suchten die brüder, die besonders für die „einfältigen“ schrieben, vor allem zu vermeiden. Ihre schriften sind durchaus klar und für jedermann fasslich geschrieben, und wie sehr z. b. Groote selbst jede dunkelheit des gedankens zu beleuchten, jede unklarheit des ausdrucks zu vermeiden bemüht war, sieht man recht deutlich aus den anmerkungen, die er seiner übersetzung der horen beifügte. Es liegt auf der hand, dass unter diesem streben nach popularität das speculative element der mystik vollständig verkümmern musste. Die mystik der brüder hat daher für die philosophie gar keine oder doch nur eine geringe bedeutung mehr.

Auch bei Veghe haben sich die speculativen elemente völlig verflüchtigt. Die speculation hat für ihn kein interesse mehr; es ist allein das praktische, worauf er sein augenmerk richtet. Den klarsten einblick in das wesen seiner mystik und in ihr verhältniss zu der Ruysbroecks, Taulers, Eckharts etc. gewinnt man aus der 1. und der herrlichen 20. predigt, die beide über

das bei den mystikern so beliebte thema von den drei stufen oder ständen der menschen handeln. Während bei Ruysbroeck schon die zweite stufe hart an der grenze des übersinnlichen, die dritte vollends jenseits derselben liegt, wo die seele vollständig in ein gott-schauen und gott-empfinden aufgeht, hält er sich von solchen an das pantheistische streifenden, kaum fassbaren ideen durchaus frei. Schon dass er die drei stufen mit den drei schulklassen vergleicht, zeigt, um mich seiner worte zu bedienen, dass er den berg so hoch nicht gemacht hat, als dass ihn nicht jeder mit einem redlichen willen erklimmen könnte. Ueberhaupt verrät sich bei ihm nirgends ein über das natürliche mass hinaus gesteigertes gefühl, das sich in überschwänglichkeiten und schwärmereien verliert, überall offenbart sich ein praktisch-nüchterner sinn, der allem excentrischen abhold ist. Er vermag sich nicht einmal recht in den mystischen begriff „innigkeit" hineinzudenken; er gesteht selbst: „solde ick to rechte seggen, wat ynnicheit is, so behovede ick wal, dat ick my dar selves eersten wal ynne gheoffent hedde unde dat ick dat selven eersten wal ghesmaket unde ghevoelt hadde, so mochte ick dar oick de bet van spreken" (12, 8).

Nie lässt er an die stelle des klaren bewusstseins dunkele subjektive gefühle treten, die man nicht verstehen, geschweige denn nachempfinden kann; wo das erkennen und begreifen seine grenze findet, sucht er nicht mit dem gefühle weiter vorzudringen. Gerade das verleiht seinen predigten eine klarheit und durchsichtigkeit, die man bei den mystikern zu finden sonst nicht gewohnt ist.

Indem ich nun auf die predigten im einzelnen näher eingehe, kann es dabei nicht meine aufgabe sein, auf grund derselben eine systematische darstellung der lehre Veghes zu geben; ich beschränke mich vielmehr darauf, das eigentümliche und charakteristische seiner predigtweise etwas näher ins auge zu fassen.

Was zunächst seine dogmatischen anschauungen anlangt, so ist er streng kirchlich gesinnt und verhält sich den lehrsätzen seiner kirche gegenüber durchaus gläubig; nur einmal (217, 40) äussert er in bezug auf den ablass eine abweichende ansicht. Wo er auf die einzelnen dogmen näher einzugehen für nötig hält, sucht er sie nicht so sehr philosophisch zu demonstrieren als durch aus dem leben gegriffene beispiele ihnen das fremd-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

artige zu nehmen und sie so der menschlichen vernunft näher zu bringen. Er bedient sich hierbei allerdings häufig der üblichen scholastischen beweise, allein die art und weise, wie er diese dann auffasst, wie er sie sich zurechtlegt, um sie seinem publikum verständlich zu machen, ist so originell, dass man jene kaum wieder zu erkennen vermag. Ich will hier nur auf die behandlung des Anselmischen beweises von der notwendigkeit der menschwerdung gottes (36, 10) und auf die anschauliche versinnbildung des wirkens der göttlichen gnade in dem menschen hinweisen (219, 40).

Im übrigen tragen seine predigten mehr einen moralischen als dogmatischen charakter. Freilich ist seine moral im ganzen mehr allgemeiner natur und nicht eben sehr reich an unmittelbaren beziehungen auf die mannichfaltigen verhältnisse des wirklichen lebens. Von den sittlichen zuständen seiner zeit und seiner heimat, von dem leben und treiben der äusseren welt, gewähren uns die predigten nur ein schwaches abbild Es lag das ganz in der natur der verhältnisse. Vor den frommen, der alten einfachheit des lebens und der sitten treu gebliebenen nonnen sich über die gebrechen und schäden der zeit zu ergehen, lag für ihn keine veranlassung vor. Es war eine welt für sich, in der er predigte, und wenn er gegen die „curiosicheit, annewerdescheit unde nyplichticheit der vroukens“ auftrat, wenn er geduld in leiden, frieden mit dem nächsten und unterwerfung des eigenen willens empfahl, so mochte damit das register dessen, was dieser welt not tat, so ziemlich erschöpft sein. Und doch welche mannichfaltigkeit weiss er auf diesem beschränkten gebiete zu entwickeln! Wahrlich man muss es bedauern, dass dieser mit einem so freien und offenen blicke und einer so ausgezeichneten beobachtungsgabe ausgestattete mann nicht auf der domkanzel gestanden hat. Was für interessante sittengemälde würden wir in seinen predigten besitzen!

Wir haben schon oben gesehen: Veghe hatte nicht bloss in einsamer klosterzelle ein still beschauliches leben geführt; er stand in mannichfacher beziehung zur aussenwelt und hatte stellungen inne, die welt- und menschenkenntniss voraussetzten und einbrachten. Er legt zwar auch eine ausserordentliche belesenheit an den tag, aber „dat boeck der eghener undervyndinge“ ist ihm doch das wichtigste von allen büchern. Man fühlt es, dass alles, was er sagt, von ihm selbst durchgelebt und

durchempfunden, nichts ihm von aussen angeweht ist. Herbes leid kennt er aus eigener erfahrung (vgl. bes. 74, 9); er weiss, wie sehr es schmerzt, von denen, die man liebt, beleidigt zu werden, und er spricht darüber in so warmen und erregten worten, dass wir die wunde in seinen eigenen herzen nur zu deutlich erkennen (298, 7). Ueberhaupt bilden die geduld im eigenen und das mitleid mit fremden leiden seine lieblingsstoffe, die sich überall, wo die materie nur irgendwelche nachgiebigkeit zeigt, hindurchdrängen. Man sieht aus dem berichte der chronik, dass ihm dieses thema eben sehr nahe lag. Wie ihm die tage äusseren leides nicht erspart blieben, ebenso wenig innere prüfungen. Er gehörte nicht zu den menschen, die, wie er sagt, „so to seggene al spelende hillich werden: durch schwere seelenkämpfe ist er zum inneren frieden gelangt. Er weiss. wie schwach die menschliche natur ist und wie leicht sie in diesen kämpfen unterliegt; ja, als sieger daraus hervorzugehen, hält er für ein grösseres und verdienstlicheres werk „dan ander tekene off myrakule to done off myt eyner kortten martilie syn leven to endene (66, 25). Der unbekannte verfasser der im anhange mitgeteilten predigt sagt einmal, dass er glaube, jede seiner zuhörerinnen würde lieber tausendmal den tod erleiden als eine todsünde zu tun (416, 20); aber Veghe kennt die gebrechlichkeit der menschlichen natur besser und denkt weniger zuversichtlich: „ick hebbe anxt, dat unser nicht vele en sy, de gode so leef hebn unde so vaste in der leefte unde vrentschap godes staen, wij en solden eer den hunt hincken laten und solden eyne doetlike sunde doen, dan wij dair gicht vele umme leden“ (111, 28). Er ist nachsichtig mit den menschlichen schwächen und gebrechen, die er mehr durch sanftmut und milde als strenge bessern will. Nie droht er mit den strafen der hölle, die er überhaupt kaum erwähnt, der gedanke an gott als den urgrund alles guten und schönen und an den adel der eigenen seele soll den menschen von allem sündlichen abhalten und zur tugend führen. Er tritt nicht als strenger sittenrichter auf, der selbst über alle fehler und mängel erhaben ist oder doch scheinen möchte, vielmehr schliesst er beim ermahnen und tadeln sich stets selbst mit ein und befolgt so selbst den grundsatz, den er p. 190, 25 aufstellt: „den ghenen, de des bevel hebn unde den dat bevolen is unde den dat to belovet is, dat se de ghebreke straffen und corrigeren sollen, de behoven dar ynne groter wijs-

heit unde voersenycheit, dat et klaer und uprecht sy, und alz se eynen anderen vermanen, dat se sick dan oick selven mede vermanen." Mit ganzer seele ist er zwar mönch, aber darum kein düsterer ascet, dem alle natürlichen regungen und empfindungen des menschlichen herzens fremd sind oder gar sündhaft erscheinen. Wie schön deutet er nicht die umarmung zweier freunde, wodurch der eine gleichsam zum andern sage: „Konde ick dy myn herte neigher brengen, dat wolde ick gherne doen"! „mer", setzt er hinzu, „uns luden is solker stucke vele verboden" (70, 10). Er besitzt überhaupt ein ungemein heiteres und freundliches wesen, und wenn auch sein blick stets nach oben gerichtet ist, die welt und das leben in der welt ist ihm keine last. „Ten is nicht ghenoichlikers noch lustighers dan de ioghet", sagt er, der diese zeit gewiss schon weit hinter sich hatte, „unde mochte de mensche keysen, so solde he keysen, alweghe in syner ioghet to blyven, so genoichlick is de ioghet" p. 307, 18.

Seine frömmigkeit, welche seine freunde so sehr zu rühmen wissen, ist eine ebenso tiefe als wahre und aufrichtige. Zur kirche zu gehen, „een krenseken to lesene" oder „eyn kolt pater noster to bedene" ist ihm nicht das ideal der frömmigkeit, das er vielmehr in dem ernsthaften streben nach sittlicher vollkommenheit erblickt. Wer sein leben ganz nach dem göttlichen willen einrichtet und so innerlich zu beten versteht, der hat nicht mehr nötig, es von aussen zu suchen.[1]) Jeglicher übertreibung und absonderlichkeit in religiösen dingen ist er abhold: „waer men sick der guder gemeynheit mede ghelijket, dat is gud; waer men sick mede uth sundert, dat is untijdich unde quaet" (p. 232, 35). Die „bescheidenheit" ist ihm eine grosse tugend und ohne sie sind die anderen tugenden „als eyn hoip iunger meghede, de noch tucht noch tijd, noch wise noch sede en weten" (vgl. 231, 27—233, 10). Nicht in der verrichtung äusserlicher guter werke, sondern in der inneren gesinnung besteht die rechte frömmigkeit. Seine schilderung der scheinheiligen, „de so wijslike gaen unde so sachte treden", ist ebenso treffend als köstlich (p. 145, 1—35). Dass er auf die ausschmückung seiner predigten durch unterhaltende märlein und anekdoten, die bei den predigern jener zeit so beliebt waren und womit sie die aufmerksamkeit ihrer

[1]) Vergl. besonders den trefflichen ersten teil von nr. 23 (p. 253 ff.), wo er ausführlicher über das gebet handelt.

zuhörer zu fesseln strebten, vollständig verzichtet, kann uns bei seiner ganzen richtung wenig befremden. Er bedurfte eines solchen flitterkrames nicht. Selbst auf die heiligenlegenden nimmt er äusserst wenig rücksicht. Es soll seinen zuhörerinnen nicht leid thun, „dat men van sunte Annen nicht vele gheschreven en vynde, unde dat wij van er nicht ghenoich to seggene en weten." So ganz gegen den geist des mittelalters, das aus eigener phantasie hinzuzudichten liebte, wo die historische überlieferung den wissensdurst nicht befriedigte! „Allet dat men van eyner guden vrouwen seggen mach, dat mach men er wal to schryven", meint Veghe, und in der tat giebt sie ihm nur den rahmen ab, in dem er sein ideales gemälde einer tugendhaften frau anbringt (p. 91 ff). Nur einmal erzählt er eine legende und zwar die über das ende des apostels Johannes. Ob er aber wie einige meinen mit leib und seele in den himmel aufgenommen sei, oder ob er, wie andere wollen, mit Enoch und Helias sich im paradiese befinde und zur zeit des antichristes wiederkommen werde, das lässt er auf sich beruhen: „mer wat des nu is oft nicht en is, dat late wij staen, unghesecht, want dat steit allene in den wettene godz" (353, 1).

Bei einer grossen welt- und menschenkenntniss und einem ausgezeichneten talente für psychologische beobachtungen besitzt Veghe ein für alle eindrücke höchst empfängliches gemüt. Er hat die natur belauscht und die menschen bei ihrem tun und treiben beobachtet, auch an dem kleinsten ist er nicht achtlos vorübergeeilt. Er kennt die arbeiten der handwerker, der weber, gärtner, zimmerleute etc. bis ins einzelne und weiss genau ihre technischen ausdrücke. Er besitzt die kunst sich völlig in seinen gegenstand zu versenken und an den vorgängen in natur und welt die seelischen zustände zu veranschaulichen. Daher die fülle der trefflichsten bilder und vergleiche und die sorgfältige feinheit, mit der sie durchgeführt sind.[1]) Ich will hier nur ein beispiel herausheben, nicht weil es sich vor den übrigen durch besondere schönheit auszeichnet, sondern weil es dem väterbuche entlehnt ist und uns deshalb einen interessanten einblick in Veghes geistige werkstätte tun lässt: „Men gut wal so lange water in eynen unreynen korff, de vul dreckes, vul sandes und vul vuelnisse is, al untholdet de korff des waters nicht, dat dar in ghe-

[1]) Man vgl. z. b. 41, 20; 50, 37; 74, 9; 120, 26; 154, 25; 179, 2 etc. etc.

goten wert, nochtan wert dat water dar wal so vake in ghegoten dat de korff ton lesten puer, reyne unde schone wert. De mensche, is ghelijck eynen unreynen korve, de vul dreckes unde vul vuelnysse is, dar dat water des wordes godz in ghegoten wert: al lopet dat water des wordes godz doer den menschen hen, dat is dat de mensche des nicht lange beholden en kan, nochtan wert eyn mensche dar van ghereynighet unde ghebetert (174, 27 f.). Die betreffende stelle im väterbuche lautet folgendermassen: Quidam frater dixit ad senem: ecce Abba! frequenter interrogo seniores patres, ut dicant mihi commonitionem pro salute animae meae, et quidquid dixerunt mihi, nihil retineo. Erant autem seni duo vasa vacua, et dicit ei senex: Vade et affer unum ex illis vasis et mitte aquam et lava illud et pone nitidum in locum suum. Fecit ergo ita frater semel et bis, et dicit ei senex: Utraque vasa simul affer! et cum attulisset, dicit ei: Quale est ex utrisque mundius? Respondit frater: Ubi aquam misi et lavi. Tunc senex dicit: Sic et anima, fili, quae frequenter audit verba dei, quamvis nihil retineat ex his, quae interrogat, tamen plus mundatur, quam illa, quae non requirit." [1])

Was der vergleich unter den händen Veghes gewonnen, wird jeder besser fühlen als ich es auszudrücken vermag. Alte, allgemein bekannte gedanken versteht er in dieser weise vollständig umzugestalten, ihnen neues leben einzuhauchen und unser interesse wieder für sie wach zu rufen, dingen, die uns an sich kalt lassen, eine gemütvolle, poetische seite abzugewinnen. Wenn er unter den gründen, weshalb man eine kirche mit dem altare gegen osten baue, auch den anführt, dass im osten das paradies gelegen habe, woraus wir um unserer sünden willen vertrieben seien und dass wir deshalb oft unser auge nach dieser heimat wenden sollten, so ist das an sich gewiss eine etwas nüchterne symbolik; aber welche schönheit und innigkeit erhält nicht dieser gedanke durch den folgenden vergleich: „Wante eyn man, de arm und unghevallich gheworden is und uth synen huse verdreven is, und als he na langer tijd weder voer den huse hen gheit, so en kan he des nicht gelaten, he en sla dar eyn oghe up unde gheve eyne deipe suchtinge van sick unde segge: Och here god, dit hues plach wanner mijn to wesene unde hijr plach

[1]) Edit. per Georg. Majorem p. 323.

ick eyn here over to wesene, nu byn ick dar yamerlike van verdreven!" (160, 9).

Es ist klar, dass auf diese weise seine predigten ausserordentlich an wirkung gewinnen mussten. Dazu kommt das ungemein volkstümliche gepräge seiner sprache. Seine ganze ausdrucksweise ist durch und durch populär im schönsten sinne des wortes. „Die weisheit auf der gasse" hat er voll und ganz in sich aufgenommen, stets ist er mit einem „ghemeinen sproke" bei der hand. Einige beispiele will ich dafür anführen: Men plecht to seggen, und tis en ôlt ghesproken word: wat nye is, dat is leef (308, 34). Verolden is verkolden (307, 29). Men plecht to seggene unde dat is en ghemeyne sproke under den luden: der vrende mot al twe wesen (244, 29). Vele hande maken licht werck (224, 29). Gude hulpe ghifft guden spoet (224 29). Dar umme isset eyn ghemeyne sproke, dat de lude pleghen to seggene: Vrende in der noit der gheit wal vijftein up eyn loet (294, 16). Men plecht to seggene: Se gaen al voer iunffer to kerken, de nochtan nicht alle iunferen en syn (194, 27). De in lijden is, de let sijn lachen wal (73, 4). Eyn gud wille is eyn gud waghensmeer (131, 10). Men plecht to seggene und et is waer: Dar de ioghet versumet wert, dar wert alto vele versumet (273, 2). Mate is to allen dyngen gud (323, 2). Men plecht to seggene: Voghele van eynen vederen vleghen gherne to gadder (173, 25) etc.

Von volkstümlichen ausdrücken ist seine redeweise geradezu durchsetzt und sie sind meist ebenso treffend wie unübersetzbar. Ohne besondere auswahl mögen hier ein paar angeführt sein: Men vynt wal twe menschen. de sick undertusschen leef hebben, mer de eyne let den hunt hincken und en is nicht truwe noch stantaftich in der leefte (244, 31; vgl. 111, 30). Et is to synen huse ghestalt alz tor kolden herberghe (240, 36; vgl. 363, 29). Se synt altijd dar in vruchten, dar wat to done unde to lijdene is ghelijck den schorveden kynderen, de altijd anxt hebben, wan se loghen lecken seet (207, 24). He weet wal, wat tijde dat et is, al en hoert he der klocken nicht (96, 23) etc. etc.

Aber bei aller kraft, volkstümlichkeit und urwüchsigkeit wird er doch keineswegs derb oder gar gemein. Wie er in seinen bildern und gleichnissen nie einen reinen geschmack verleugnet, so bleibt er auch in seiner ganzen ausdrucksweise stets edel und

zart. Man wird kaum daran erinnert, dass wir einen prediger des fünfzehnten jahrhunderts vor uns haben; sein geschmack ist reiner, sein gefühl feiner als man es bei seinen zeitgenossen anzutreffen gewohnt ist. Er ist ein warmer freund feiner äusserer bildung und gesittung, die er seinen zuhörerinnen nicht dringend genug ans herz legen kann.[1]) (vgl. 95, 38 f.).

Merkwürdig ist es, wie dieser mann, der doch mit einer nicht geringen weltkenntniss eine ausgezeichnete gelehrte bildung vereinigte, doch so mitten in den anschauungen des volkes steht und fremde verhältnisse durch das medium seiner heimatlichen betrachtet. Er glaubt, auch bei den juden hätten die weiber „velicheit" gehabt (2, 15). „Et is eyne wise", sagt er 86, 30, „alz de olderen eynen sone offt eyne dochter uth gheven, dat se den brudegom unde de bruet wedder in bidden unde to gaste hebben", und er glaubt nicht, dass die H. Anna sich gegen diese gute sitte verfehlt habe. Bei der erwähnung der egyptischen plagen übersetzt er die stelle Exodus XII 29: „Factum est autem in noctis medio percussit dominus omne primogenitum in terra Egypti" in folgender weise: „Unde god sloech ene also, dat dar nijn hues en was in al egypten, dar en stonde eyn dode up der delle (123, 15). Es ist das noch so ein schwacher hauch von der luft wie sie uns aus dem Heliand anweht. Wenn er indess sagt, Jesus habe am feste der tempelweihe den Juden in Jerusalem eine predigt gehalten, „wante seet lichte versumet hedden, dat se nynen prediker bestellet en hedden" (159, 32), so ist das wohl eine jener scherzhaften wendungen, wie sie bei ihm sich mehrfach finden. Denn ein feind harmlosen humors ist er auch keineswegs. Besonders gerne lässt er ihn an Petrus aus, diesem populärsten aller heiligen, an dem man sich immerhin schon einige kritik erlauben zu dürfen glaubte. Wo er nur immer kann, sucht er ihm am zeuge zu flicken. (Vgl. 35, 11; 46, 35; 70, 23; 344, 2).

Auf die sitten, gebräuche und zustände seiner zeit und

[1]) Die damaligen Münsteraner überhaupt scheinen sich durch feine bildung ausgezeichnet zu haben. Denn Kerssenbroick, der da, wo er die münsterischen bürger lobt, sicher am allerzuverlässigsten ist, sagt über sie: In utroque incolarum sexu singularis quaedam comitas, affabilitas, urbanitas humanitas atque civilitas conspicitur, ut mirum videatur, in media Westfalia insigni ruditate circumquaque cincta tantum morum candorem coaluisse, cum et natura loci repugnet. (K. glaubt nämlich, die stadt stehn unter dem einflusse des Saturn!) cap. 8.

seines landes nimmt er zwar nicht soviel rücksicht, wie wir es wünschen möchten, doch unterlässt er es nicht ganz. Wer damit zufrieden ist, dass er ins fegefeuer kommt, wenn er nur der hölle entgehe, den vergleicht er einem zum strange verurteilten, der um enthauptung bitte (vgl. 197, 21). Mehrmals erwähnt er die sitte, einem verbrecher das eisen auf die wange zu setzen (vgl. 37, 5). Er erzählt, dass in England die beste schafweide sei, und daher sei die englische wolle und das englische tuch auch das beste (225, 21). Als er einmal auf die hospitäler zu sprechen kommt und das leben darin beschreibt, setzt er hinzu, dass dieselben in anderen gegenden häufiger seien als in Westfalen (211, 8). Seine schilderung eines trinkgelages (71, 24) erinnert lebhaft an die des Tacitus (Germ. cap. 22). Derartige kleine züge, so unscheinbar sie auch sein mögen, regen doch unser interesse an und wirken sehr dazu mit, dem ganzen ein lebhaftes und mannichfaches kolorit zu verleihen.

Der stil Veghes ist durchaus ungezwungen und natürlich; ohne rhetorisches pathos gleitet seine rede einfach und eben dahin. Wie es ihm aus dem herzen kommt, strömt es ihm auch über die lippen. Er zeichnet sich durch eine ausserordentliche gewandtheit in der darstellung aus und besitzt eine völlige herrschaft über die sprache. Die form schmiegt sich dem inhalte aufs innigste an; nirgends tritt ein mühsames ringen mit dem ausdrucke zu tage, vielmehr strömen ihm für seine gedanken die worte in überfülle zu und er macht von seinem reichtume den ausgiebigsten gebrauch. Er liebt es, denselben gedanken in verschiedenen ausdrücken zu wiederholen, einen begriff durch mehrere, oft drei oder vier synonyme wörter zu bezeichnen. Es ist wahr, seine sprache gewinnt dadurch an wohlklang, sein satzbau erhält dadurch einen gewissen rythmischen fall, aber andererseits ist es auch nicht zu verkennen, dass diese manier bisweilen zur formlosigkeit und zum mangel an präzision führt. Er teilt mit den brüdern insgemein das bestreben, sich möglichst klar auszudrücken und jedermann verständlich zu sein; daher seine bisweilen allzu grosse ausführlichkeit, die mitunter einen anstrich von redseligkeit erhält. Wie im gewöhnlichen leben so befreit sich auch hier die sprache häufig von den fesseln der regel; die konstruktion ist eine freie, bisweilen sehr freie; wechsel im subjekt, numerus etc. sind etwas ganz gewöhnliches, ja selbst förmliche anakoluthe fehlen nicht. Im all-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gemeinen jedoch ist sein satzbau sorgfältig, ja es finden sich eine ganze reihe sehr kunstreich gebauter perioden.

Feurige begeisterung und hohen schwung der rede darf man bei Veghe nicht suchen: friede und ruhe ist über seine darstellung wie über sein ganzes wesen ausgegossen. Doch wird sein herz warm, dann hebt sich auch seine sprache, sein stil wird lebendiger und ist an solchen stellen oft von vollendeter schönheit. Indess strebt er auch sonst nach einer gewissen frische und lebendigkeit der darstellnng, die er durch verwendung des dialoges und besonders durch kurze antithesen trefflich zu erreichen versteht: „Nu staen se, nu vallen se; nu gaen se voert, nu blyven se achter, ghelijck eynen strohelmeken, dat dar vlottet up den water: nu vlottedet, nu hechtedet; so vlottet echter voert, so hechtedet weder an“ 197, 10. vgl. auch 41, 15 u. ö.

Eine auffällige erscheinung in seinem stile ist die ausserordentlich häufige verbindung zweier allitterierender synonyma. Manche der folgenden kehren unzählig oft wieder: guet unde gheve; bast unde barck; sedich unde satich; storten unde stolpen; bersten unde breken; lijf unde lede; nutte unde noet; wesen unde wonen; duwe unde drifte; stijf unde stark; husen unde herberghen; leet unde liden; leef unde leet; gunst unde gave; winnen unde werven; amere und assche; kraken unde kronen; wijslike unde wal; wise unde weghe; driven unde dreghen; weighen unde wenen etc. etc.

Aber nicht bloss solche, ich möchte sagen versteinerte allitteration findet sich bei Veghe, sie kommt auch noch in merkwürdigerer form vor, wie die folgenden beispiele zeigen mögen: De in lijden is, de let sijn lachen wal (73, 4). Dat god kust, dat mot kostel wesen unde keysens weert (125, 39). Das erste scheint ein altes sprüchwort zu sein, von dem zweiten darf man mindesten bezweifeln, dass es aus dem volke hervorgegangen ist. Höchst merkwürdig ist aber folgendes beispiel: Unde rechtevoert ghengen al de duesteren swerke, de dunkeren nevele unde de dicken wolken der droifheit van synen herten (130, 33).[1]) Sollte

[1]) In der anmerkung zu Heliand 11260 führt Köne dieses beispiel an und bemerkt dazu: „Dieser Art Schönheiten der Kunst in Laut und Sinn sind in den beiden mit Vege und Owg. bezeichneten, in Münster verfassten Werken so zahlreich, dass sie leicht die Zahl im Heliand erreichen mögen. Und das ist höchst merkwürdig nicht allein für die Geschichte der Allitteration,

sich Veghe hier der allitteration wirklich mit bewusstsein bedient haben? Man möchte es fast glauben, jedenfalls aber verdienen derartige stellen unsere aufmerksamkeit.

Wir sind zum schlusse gelangt. Vergegenwärtigen wir uns den gesammtcharakter Veghes indem wir aus dem vorhergesagten die einzelnen züge zu einem bilde vereinen, so kann es nicht zweifelhaft bleiben, dass wir in ihm einen prediger ersten ranges vor uns haben, der mit vollem rechte den berühmtesten kanzelrednern des mittellalters an die seite gestellt werden kann. Die historische bedeutung Bertholds und Geilers ist zwar eine grössere wie die Veghes. Jener, der mit seinem rufe ganz Deutschland erfüllte und mit feuriger begeisterung und hinreissender beredsamkeit die schaaren um sich zu bannen verstand wie kaum je ein zweiter; dieser, der bald in heiligem ernste, bald mit bitterem spotte und beissender satire die torheiten der welt geisselte: sie haben dadurch selbst in die verhältnisse ihrer zeit mit eingegriffen und einen nicht unbedeutenden einfluss auf sie ausgeübt. Veghes stellung als prediger war eine bescheidenere, sein wirkungskreis ein beschränkterer; seine worte sind wol kaum über die mauern des kleinen klosterkirchleins hinausgedrungen. Aber das vermag den wert seiner predigten nicht abzuschwächen, ebensowenig wie es die schönheit des veilchens beeinträchtigt, dass es nur von wenigen gesehen wird. Ich glaube, es werden spruchfähigere richter als ich anerkennen, dass sie zierden unserer alten prosa und zum grossen teile wahre perlen der kanzelberedsamkeit sind. Sie liefern den beweis, dass die alte niederdeutsche sprache nicht bloss voller kraft und mark, sondern auch zum ausdrucke inniger und zarter empfindungen geschickt und im höchsten masse bildungsfähig war.

Mit wirklichem vergnügen lassen sie sich noch jetzt lesen; es liegt etwas in ihnen, das einen ungemeinen reiz auf uns ausübt und uns immer von neuem wieder zu ihnen hinzieht. Dieses schlichte, sinnige und innige gemüth, voll tiefe der empfindung und hoheit der gesinnung muss unwillkürlich fesseln, und je

---

sondern auch für den Beweis: Der Sänger des Heliand ist ein Münsterländer.“ Der leser mag nun selbst zusehen, ob noch ein viertes gleiche beispiel sich im Veghe findet, ich habe nicht mehr als diese drei aufzutreiben vermocht. Im Wyngarden der zelen — denn der ist, wie ich aus der vergleichung der zitate sehe, unter jenen mystischen buchstaben zu verstehen — findet sich auch nicht ein einziges.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

weiter man liest, desto lieber gewinnt man den prediger. Er ist ein „edel bloet“ voll sanftmut, liebe und nachsicht, selbst tief durchdrungen von demut, geduld und mitleid, die er anderen predigt. Bei aller gelehrsamkeit ist er doch durch und durch ein mann des volkes, in seinen anschauungen sich bewegend, in seiner sprache zu ihm redend, aber doch bei aller volkstümlichkeit edel und vornehm in wort und bild, ebenso frei von aller pedanterie wie von düsterer ascese, bei allem sittlichen ernste doch den humor nicht verschmähend. Kurz es tritt uns in Veghe eine ebenso bescheidene als liebenswürdige persönlichkeit entgegen und wir begreifen sehr wol, was die chronik sagt, dass er „zeer leiftaldich manck den luden“ war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ueber den dialekt in den predigten Veghes.

Die frage, ob die mittelniederdeutschen schriftdenkmäler den dialekt ihres entstehungsortes getreu wiedergeben, ist verschieden beantwortet worden. Köne [1]) hielt die übereinstimmung speziell der mittelwestfälischen schriftsprache mit der volksmundart für so selbstverständlich, dass er seine ganze ansicht von dem verhältniss der Heliandhandschriften darauf gründete, ohne es für nötig zu halten, auch nur den geringsten beweis für die richtigkeit seiner voraussetzung beizubringen. Allein schon Ficker [2]) stiegen in betreff der münsterischen chroniken bedenken gegen diese annahme auf und in neuester zeit hat sich auch Lübben dahin ausgesprochen, dass sich „allmählich eine gemeinniederdeutsche, gewissermassen eine Schriftsprache herausgebildet" habe, in der dialektverschiedenheiten weniger hervorträten, als es im gewöhnlichen leben der fall gewesen sein würde.[3]) Diese ansicht Lübbens ist durchaus auch die meinige und ich will versuchen in der kürze die hauptgründe darzulegen, die für diese ansicht sprechen und es mir unwahrscheinlich erscheinen lassen, dass auch speciell in den vorliegenden predigten, die doch nachweislich von einem geborenen Münsteraner in Münster selbst gehalten und dort aufgeschrieben worden sind, die reine münsterische volksmundart jener zeit vorliegt.

Braune [4]) hat als hauptunterschiede zwischen dem niederfränkischen und niedersächsischen besonders zwei betont:

I. Die 1. und 3. pers. plur. präs. ind. endigen ndfr. auf *en*, nds. auf *et*.

---

[1]) Heliand oder das Lied vom Leben Jesu. Münster 1855.

[2]) Gesichtsquellen des Bisthumes Münster B. I, p. XXIX.

[3]) Mittelniederdeutsche Grammatik nebst Chrestomathie und Glossar. Leipzig 1882, § 4.

[4]) In seinen und Pauls Beiträgen, B. I, p. 1 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

II. Im gen. und dativ sing. fem. und im gen. plur. aller drei geschlechter herrscht ndfr. die starke adjektiv. flexion, nds. die schwache. Dem könnte man als dritten punkt hinzufügen:

III. Ndfr. ist in „uns“ und den davon abgeleiteten Formen der nasal erhalten, nds. ist er geschwunden.

Die richtigkeit dieser drei regeln wird durch die ältesten sprachdenkmäler bestätigt. Sehen wir nun zu, wie sich die sprache in den mittelniederdeutschen schriften, speciell in den vorliegenden predigten dazu verhält.

I. In der 1. und 3. pers. plur. ind. präs. kommen bei Veghe die endungen *en* und *et* neben einander, häufig abwechselnd in demselben satze vor; doch ist die endung *en* überwiegend. Nicht alle schriften verhalten sich hier gleich, bei Veghe ist die endung *et* so häufig wie in keinem andern mir bekannten westfälischen schriftstücke; in manchen ist sie selten, in anderen kommt sie gar nicht vor. Wenn Tümpel [1]) behauptet, dass die endung *et* nach der mitte des 15. jahrhunderts fast ganz schwinde, so ist das nicht so durchgehends richtig.

Um nur ein beispiel anzuführen, so besitzt Dr. Hölscher ein gebetbuch, dessen sprache und schrift nach demselben orte hinweist, wo auch die predigten Veghes geschrieben sind, jedenfalls aber älter ist als diese: hierin kommt die endung *et* nie vor, während sie bei Holtman, der vielleicht erst 1539/40, sicher aber nicht vor 1520 schrieb, noch recht häufig ist. Und doch hat Holtman als geborener Ahauser sonst weit mehr ndfr. eigentümlichkeiten in seiner sprache als jenes gebetbuch.

II. Ganz ebenso verhält es sich mit der adjektivischen flexion; bei Veghe sowol wie in den übrigen schriften wechseln starke und schwache fortwährend mit einander ab. Beispiele anzuführen ist hier wie bei dem vorigen punkte überflüssig, jede seite der predigten bietet deren reichlich.[2])

III. In *uns* und den davon abgeleiteten formen ist bei Veghe das *n* stets erhalten. Auch aus sonstigen mittelwestfälischen schriften weiss ich nicht ein einziges beispiel für den ausfall desselben anzuführen.

Haben wir nun anzunehmen, dass diesen abweichungen des

---

[1]) In seiner trefflichen untersuchung über die niedersächsischen mundarten (P. B. Beiträge VII, p. 1 ff.) § 73, 2.

[2]) Man vgl. auch die betreffenden abschnitte bei Tümpel und Lübben.

mittelwestfälischen vom altsächsischen eine veränderung der volkssprache zu grunde liegt, oder dürfen wir behaupten, dass uns die mittelw. schriften kein getreues abbild der damaligen volkssprache bieten? Die antwort auf diese frage kann uns nur das neuwestfälische ertheilen. Stimmt dieses zum altsächsischen, so werden wir die zweite frage bejahen, stimmt es zum mittelwestfälischen so werden wir sie verneinen müssen. Denn dass seit dem 17. jahrhundert[1]), wo doch auch schon das hochdeutsche seinen einfluss geltend machte, eine rückläufige bewegung eingetreten sein sollte, die genau wieder auf den standpunkt des altsächsischen zurückgeführt habe, entbehrt doch aller wahrscheinlichkeit. Nun stimmt aber das neuwestfälische durchaus zum altsächsischen. Der ganze plur. präs. (auch im conj.) endigt auf *et;* die endung *en* kommt, ausser etwa in den gränzgegenden, nie vor. Ebenso ist es mit *uns* etc.: es heisst jetzt stets *us* (mit verkürzung des vokales), *ûse* etc. Ein nasal ist nicht vernehmbar. Das neuwestfälische hat überhaupt die neigung das *n* schwinden zu lassen, besonders in der substantivgruppe auf *inge* und im plural der deminutive auf *ken*. So heisst das sprüchwort *halinge, betalinge* (Liliens chronik p. 70) jetzt *halige, betalige* (*halge, betalge*); mw. *kinderkens, iunfferkens* etc. jetzt *kinderkes iufferkes.*[2])

Etwas anders liegt die sache bei der adj. flexion. Hier erhalten wir durch das neuwestfälische nur teilweise aufschluss, da der genitiv jetzt mit *van* umschrieben wird. Im dativ wird das adjektiv allerdings schwach flektiert, doch darf man dabei wenigstens die möglichkeit nicht ausser acht lassen, dass sich hier hochdeutscher einfluss geltend gemacht habe. Allein ich glaube wir sind auch so schon zu dem schlusse berechtigt, dass weder die predigten Veghes noch die sonstigen mw. schriften in der reinen volksmundart ihrer heimat niedergeschrieben sind. Die abweichungen vom altsächsischen und neuwestfälischen in so wichtigen punkten wie die angeführten sind, sind meiner ansicht nach für die beantwortung unserer frage allein schon ent-

[1]) In der Rupertus Werlensis, dechanten an der überwasserkirche in Münster „Postill, darin de hyligen Evangelia up alle Fest und Fyrdage des gantzen Jahrs gar körtlick und Catholisch uthgelecht werden", die im jahre 1597 zu Paderborn erschien, steht die sprache in bezug auf die drei obigen punkte noch ganz auf dem standpunkte des mittelwestfälischen.

[2]) Dieser process hat schon im mittelniederdeutschen begonnen; vgl. Lübbens grammatik § 31.

scheidend. Der gegenstand ist indess wichtig und interessant genug, um ihm eine eigene eingehendere untersuchung zu widmen. Diese hätte namentlich auch den vokalismus heranzuziehen; ausserdem aber sind auch noch manche einzelheiten, die zwar an sich unbedeutend erscheinen, in ihrer summe und neben dem bereits angeführten keineswegs ohne gewicht. Wenn z. b. die Freckenhorster heberolle die form „hanig“ (mel) hat, und noch heutigen tages in Freckenhorst und soviel ich weiss in ganz Westfalen „hanig“ gesprochen wird, so dürfen wir mit recht schliessen, dass man auch in der zwischenzeit in diesen gegenden „hanig“ gesprochen habe, und dass die form „honig“, die sich bei Veghe und in den übrigen mw. schriften stets findet, der damaligen volksmundart nicht angehört.

Es fragt sich nun weiter: woher die abweichungen in dem mw. dialekte, den uns die schriftlichen denkmäler bieten? Sie sind auf fremden und zwar niederländischen einfluss zurückzuführen!

Holland und Westfalen standen das ganze mittelalter hindurch in regem verkehre mit einander. In dem einen lande verstand man die sprache des andern und man war sich eines hauptunterschiedes zwischen denselben so wenig bewusst, dass auch der der Holländer die seine mit dem allgemeinen namen „duytsch“ bezeichnete. Aber Holland hatte eine reiche und blühende litteratur und das gab seinem dialekte ein bedeutendes übergewicht über die übrigen niederdeutschen mundarten. So vollzog sich allmählich der prozess, den Jac. Grimm bei einer allgemeinen betrachtung über die dialekte (grammatik I, p. XII) beschreibt: „Sobald herrschaft und bildung einem volke vorgewicht geben, fängt seine mundart an sich über benachbarte, abhängige auszubreiten d. h. von deren edlerem theile angenommen zu werden, während die heimische mundart unter den volkshaufen flüchtet. Die stärkere mundart steigt, die schwächere sinkt und wird gemein, doch selbst die herschende muss durch ihre wachsende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern stämme an sich ziehen.“

Dazu kommt noch, dass die brüder vom gem. leben im fünfzehnten jahrhundert, wo die mw. litteratur ja erst anhebt, schon das ganze schriftwesen mächtig beeinflussten. Und eben sie hatten ihren ursprung und ihren mittelpunkt in Holland, holländische brüder waren in westfälischen, westfälische in holländischen häusern. Nichts ist natürlicher, als dass sie sich in ihrer schriftstellerischen tätigkeit an die holländische litteratur anlehnten und ihre sprache der verwandten gebildeteren holländischen anzu-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gleichen strebten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch in der feineren umgangssprache dasselbe streben zu tage getreten ist. Wie wenig auffällig damals überhaupt holländische sprachformen in Westfalen waren, kann man daraus ersehen, dass z. B. Holtman und Buck van Buderik, obgleich sie in Münster und für Westfalen schrieben, sich doch keineswegs veranlasst sahen, ihre an das holländische streifende mundart zu modifizieren. Ja manche mitten in Westfalen entstandene schriften sind in ihrer sprache so stark holländisch gefärbt, dass man bedenken tragen muss, dieselbe überhaupt westfälisch zu nennen.[1]) Das holländische nahm bis in 16. jahrhundert dem westfälschen und auch, wenn auch nicht in dem masse, dem niederdeutschen überhaupt die stellung gegenüber ein, welche seit dem 16. jahrhundert das hochdeutsche inne hat. Die sprache der späteren westf. schriften[2]) verhält sich vielfach zum hochdeutschen wie die der früheren zum holländischen. Der grundcharakter ist westfälisch-niederdeutsch, manche züge aber sind holländisch bez. hochdeutsch. An eine einheitlich geregelte schriftsprache wie etwa unser hochdeutsch ist natürlich nicht zu denken; der dialektischen verschiedenheiten sind doch wieder so viele, dass wir durch die annahme einer solchen den schwierigkeiten nur die eine tür verschliessen würden, um sie durch die andere wieder hineinzulassen.[3])

[1]) Diese auffällige erscheinung hat man mehrfach nicht recht zu deuten gewusst. So sagt Diekamp über die sprache der älteren in Münster geschriebenen ndd. übersetzung der vita Liudgeri, dass sie nicht der reine münsterische dialekt sei ..... „es scheint die Vermuthung von Prof. Storck zu Recht zu bestehen, dass der Schreiber eine schon vorliegende niederdeutsche, aber im Dialekte abweichende Uebersetzung beim Abschreiben in seinen Dialekt umzusetzen sich bemühte, wobei ihm das eine oder andere entging.“ Münst. Geschichtsquellen B. IV, p. CIII. Gewiss ist eine solche erklärung an sich nicht unwahrscheinlich, aber die erscheinung ist doch zu häufig und man kommt mit dieser erklärung durchaus nicht überall aus. Selbst im vorliegenden falle halte ich sie nicht für richtig; denn soviel ich aus den proben sehen kann, handelt es sich keineswegs um ein entgehen des einen oder anderen, sondern der schreiber ist sich durchaus konsequent geblieben.

[2]) Man vergl. z. b. band III der Geschichtsquellen des Bisthumes Münster.

[3]) Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich für eine vom volksdialekte verschiedene ndd. schrift- und umgangssprache ein äusseres zeugniss in folgender stelle der jüngeren ndd. übersetzung der vita Liudgeri von Cincinnius (beendet den 20. dez. 1522) erblicke; .. So hebben wy vorgen. broedere dan nu dit boexken uth den latino yn de gemeyne duytsche spraeche vergadderen gedaen.

PREDIGTEN.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hijr beghint de tafel up desse navolghenden collacien, de uns hefft ghedaen unse pater her iohan veghe.

Seite

Up den hillighen pasche dach I 1
Up des hillighen sacramentes dach VII 14
Up den veerden sundach na pynxten XV 31
Up den sesten sundach na pynxten XXII 45
Up sunte marien magdalenen dach XXVIII 57
Up sunte iacops dach XXXIII 67
Up sunte Annen dach twe XXXVII 75
Up den elften sundach na pynxten twe XLIX 100
Up sunte Augustinus dach LXI 124
Up den vijfteynden sundach na pynxten LXVII 137
Up kerckwijginge dach II LXXIII 148
Up sunte symon unde iuden dach LXXXII 167
Up alre hillighen dach LXXXIX 183
Up alre zelen dach twe XCV 195
Up den XXI. sundach na pynxten twe CVIII 222
Up den XXIII. sundach na pynxten CXXIX 268
Up den sundach, alz men alleluia lecht CXLIII 300
Up sunte iohannes evangelisten dach CLI 317
Item somyghe mercklike punte, de unse pater uns oick ghesecht hefft in collacien CLXIX 353
Item eyne collacie van vrede und eendracht CXCI 399
Item ene collacie, wair mede men dat vuer der godliken leefte verkrighen unde bewaren sal CXCVIII 415

1.

Hijr beghint eyne collacie van der verrisenysse unses heren unde van den dren marien, de myt eren salven to den grave quemen, dar dryerhande staet der menschen bi betekent wert, dat is der beghinnender menschen, der voertgaender unde der vullenkomener.

Des morgens vro harde tijdlike in der dagheraet, alz de ewangeliste scrivet, do quam Maria magdalena, Maria iacobi unde Maria salome mit eren kruden unde salven to den grave, umme dat se dat licham ihesu salven und balsemen wolden. Se weren em naghevolghet uth der stad, do he gecrucighet solde werden, uth groter leefte unde medelijdene. Se stonden van veer und seghen to myt eynen druckighen unde medelijdighen herten, dar unse leve here ghecrucighet waert, dar he an dat cruce gheneghelt waert unde dar he myt den cruce upgherichtet waert. Wante dar was also vele doens und unstuers voer den cruce van der verwoitheit der ioden, dat eres doens dar bi nicht en was. Mer desse ynnighen vroukens, alse bi namen Maria magdalena, Maria iacobi unde Maria salome, desse drey marien beredden rechte voert van stunden an, na den dat unse leve here ghestorven unde begraven was, myt groten haiste unde vlijte und myt groter sorchfoldicheit de krude, dar se salven van maken wolden. Se sochten und verkoren uth de alre besten krude, de se vynden off krighen mochten, dar se er salven van maken wolden, dar se den licham ihesu mede to salvene menden. Desse ynnighen vroukens weren seer vlitich unde seer spodich in den werke, dat se voerghenomen hedden ihesum to done: se soden, se kockeden, se stotten unde beredden de krude myt groter vliticheit, dar se er salven van maken wolden und en helden nicht up, so lange alz se arbeiden mosten, dat was to der tijd to, dat er sabbet began. Want des vrigdaghes to vesper so ghenck er sabbet an unde duerde des

saterdaghes hent tor vesper. Wante dat nu unse saterdach is, dat was er sundach, und dat nu unse sundach is, dat was er eerste werkeldach in der weke. Unde den saterdach, dat er sabbet was, den mosten se vyren und ledich wesen van allen werken. Tor vesper to so ghenck er sabbet weder uth, dat men werken unde arbeiden mochte. Mer dat waert dessen dren ynnighen vrou kens to male suer, dat se der tijd verbeideden unde dat se den dach over wachten konden und oick dat se dar ynne blyven konden van groter begherten und ynnigher devo — 1[b] — cien, de se to ihesum hedden. Se mosten eren sabbet vyren unde to hues bliven, dar umme dat se van den ioden nicht begrepen in worden. Mer so vro alz de tijd ghekomen was, dat se weder arbeiden mosten, do weren se seer spodich in eren werke unde myt groter vliticheit so beredden se de krude unde de salven in eren bussen, dar se den licham ihesu mede salven unde balsemen wolden. Unde to dessen werke weren de vroukens vele nutter unde bequemer dan de mans. Unde se mochten wal veligher gaen dan de mans; wante men en plecht de vroukens nicht to vangen. Wante hedden de apostele dar ghekomen, lichte hedden se van den ioden und van den hoders anghegrepen worden. Mer do se er krude bereit hedden, do makeden se sick up den wech, des anderen daghes harde vro, dat is so vro alz de dach up brack, in der dagheraet, in den duesteren. Alz oick de evangeliste secht, do beredden se sick unde begunden to gane myt eren kruden unde salven, de se bereit hedden, umme den licham ihesu (dar) mede to salvene. Se ghengen myt groter vliticheit unde spodicheit van steden, so lange dat se den grave begunden to ghenaken, do hebn se lichte en weynich ghetovet umme der hoders willen, de se vermodeden noch bi den grave to wesene, und oick hebn se sick lichte en weynich bedacht, wu dat se dat anklyven wolden. Mer hijr en was maria, de weerde moder godz, nicht mede; want se en hedden er lichte dar nicht van ghesecht, want se en hebn er lichte nijn nye herte leet willen maken. Wante hedden seet er ghesecht, so hedden se eyn nye herte leet und eyne nye bedroifnisse in er verwecket. Mer hebn se er dat ghesecht, so hefft lichte maria, de weerde moder godz, ghedacht, dat es nijn noet en was, und dat he des nijn behoef en hadde, dat se synen licham kruden off salven solden; want se ghelovede waerlike und vullenkomelike unde was des versekert, dat he verrisen solde unde dat he in den derden daghe weder upstaen solde van den dode. Mer desse ynnighen

vroukens, de nicht sekers hijr aff en wusten, de weren to male vlijtich, umme em dessen denst to done. Se en dachten nicht, dat he weder upstaen solde van den dode, al hadde he dat dicke to voren ghesecht, dat he in den derden daghe weder verrisen solde van den dode. Se en dachten oick nicht, dat ioseph unde nycodemus ene ghesalvet unde ghebalsemet hadden, alz de evangeliste secht, wal myt hundert loet ghemenget myrren und aloe, do se ene van den cruce nemen und int graf legheden. Mer van groter, ynnigher leefte unde begheerte, de desse vroukens to ihesum hedden, so en dachten se nicht, dattet nijn noet en was, ene anderwerf to krudene unde to salvene.

Se en dachten oik nicht, dat se er geldeken, er kost und eren arbeit dar umme wal mochten gespaert hebn, mer se dachten lichte, weert nicht wal ghemaket, dat se dat bet maken wolden unde dat se em eren ynnighen unde vlijtighen denst noch bewisen unde doen wolden. Unde se beredden in er bussen krude unde salven to samene ghemenget, dar se synen licham mede kruden unde balsemen wolden. Wante to so groten lichame behoveden se seer vele; wante unse leve here was alto schonen, groten, heerliken man van personen, und et was do eyne ghewonte, dat men groter, edeler unde riker lude offte lude, de gicht naemachtich offte mercklick hedden ghewesen, der plach men er lichame to balsemen unde to salvene, to meest dat se des to lenger waerden unde nicht lichtlike en vervuleden oft en verrotteden off lichte nummermeer, mer dat se doch sunder stanck in sick selven verdrogheden. — Mer desse vrouken, dar wij van ghesecht hebn, de en hedden oick nijnen unnutten anxt noch sorchfoldicheit; se en vruchteden nijn liden noch wederstoit, de en in den weghe to komen mochte, alse bi namen maria magdalena. Want do er unse leve here openbaerde in de ghesteltnisse eynes hofmans unde seghede to er: Wijf, wat sokestu? waer umme weynestu? se antworde: Here, hefstu ene hen ghenomen, so wise my, waer du ene gheleghet hefst, und ick sal ene na my nemen. Maria was also bernende in mynnen, dat se des ghenen nicht en nomede, den se sochte, mer se mende dattet almanne kundich wer und openbar, dat se in eren herten hadde. Dar origenes dus mercklike up secht: O maria, we is doch de ghene, dar du van sechst, want du doch nymande ghenomet en hefst? Menstu, dat dyn ghemynnede in eynes juweliken herten sy, alz he in den dynen is? Unde wu vermetestu di, de eyne krancke vrouwesname bist, eynen vullen-

komenen man und eynen groten licham, dar men hundert loet salven to behovede synen licham mede to salven, na dy to nemene und allene he to dreghene? Mer maria sprack uth vurigher unde purer mynne, des se begherende was to done, und en sach nicht an, wat er krancheit vermochte. Want der mynne duncket, er en sy nijn dynck unmoghelick. Desse vroukens en dachten oick nicht, dat de hoders bi den grave weren, de dat graff bewaerden; se en dachten nicht, dat dat graff myt eynen groten stene to ghelecht unde to gheseghelt was off dat se eersten orlof hebn mosten van pilatus, Annas unde cayphas, er se to den grave komen mochten. Desse ghedachten und alle ander unnutte sorchfoldicheit de leiten se alle achter unde to hues blyven, mer se weren vlitich, stantaftich unde vulheerdende in den denste, den se ihesum menden to done. — 2^{b} — Unde hyr mede hebn desse vroukens groten prijs und eer verdeynt unde verworven; unde heft dat vrouken wanneer wat ovele ghemaket, in den dat se gode unghehorsam was, dat hebn desse vroukens wat weder verbetert myt eren ynnighen denste, myt erer stantafticheit und vulheerdicheit. Se en ghedachten ock nicht, we en den steen aff doen solde van der doer des graves; want de steen was vullen groet, unde dar hedde men bet mans hant to behovet dan vrouwen. Wante stene to boren dat en is nijn vrouwen werck. Men hedde der apostele dar bet to behovet unde se hedden dar oick nutter to ghewesen dan desse vroukens. Mer solde men de apostele ghesocht hebn, ick en weet nicht, wer men erer een offt ghijn solde ghevunden hebn. Sunte peter was en weghe, unde sunte iohannes hadde under den cruce ghestaen, de was bi der-iunfer marien, de em bevolen was van eren ghebenedijden sone, do he under den cruce stont, dat he er kemerlynck unde verwarer solde wesen. Dessen iunger en hedden se oick bi eventuren nicht ghenomen van der iunfer marien umme eres troistes willen umme en ienyghe hulpe unde bistant to done. — Ock en weren desse vroukens nicht unrustich noch unnutlike beanxtet noch en hedden se oick nicht vele worde undertusschen, we en den steen af doen solde van der doer des graves, mer se hedden er hopene unde toverlait to male in god ghesat. Mer alz se den grave begunden to ghenaken, do segheden se under een: We sal uns af doen den steen van der doer des graves? Und al to hantes seghen se dar ghescheen eyn wunderlick groit gheschicht; wante dar gheschach eyne grote eertbevynge. Se seghen, dat de steen

afghedaen was van den grave, se seghen, dat de hoders, de dat graff bewaerden, en weghe weren unde se seghen eynen engel sitten bi den grave. De sprack to en unde seghede: Gij vroukens, untfruchtet juw nicht noch en weset nicht verveert, wante desse eertbevynge en is nicht ghescheen umme juwen willen, mer umme der hoders willen, de bi den grave weren. Recht offt de engel seggen wolde: Der wolde wij quijt wesen! Mer ick weet, dat gij ihesum soken, de ghecrucighet is; he en is hijr nicht, mer he is upghestaen, alz he juw to voren ghesecht hefft, unde he gheit juw vor in galilea, dar solle gij ene seen. Desse vroukens worden alto seer verblijdet unde vervrouwet, do se hoerden, dat he levede, unde se hedden merer vroude, dan se dar van solden ghehat hebben, off se synen doden licham ghesalvet unde ghebalsemet hedden. Und al en vunden de vrouken unsen leven heren nicht in den grave unde se em eren ynnighen denst myt eren kruden unde salven nicht doen noch bewisen en konden, alz er vurighe, bernende wille begherende was to done, se — 3ª — en mysseden noch en verloren nochtan eres lones nicht, mer se verdeynden also vele myt eren vurighen, bernenden willen, myt erer groter leefte unde begherte, alz offt se den licham cristi ghesalvet hedden. Want des morghens vro in der dagheraet, do de dach begunde up to gane, do verrees unse leve here unde stont up uth den grave. Unde des ghelijkes des morgens vro in der dagheraet, alz de dach began up to gane, do ghengen oick desse drey vroukens uth der stad. Se weren seer spodich in den weghe und oick in den werke, dat se voer hedden, mer se mosten nochtan eyne wile tijdes up den weghe wesen, dat se nicht also haestlike to den grave en quemen, dat se unsen leven heren off synen licham dar ghevunden hedden. Mer alz se dat ghesichte der engele gheseen hedden unde se ghehoert hedden, dat he levede unde van den dode upghestaen wer, do se sick do weder ummeghekeert hedden und en weynich van den grave ghegaen weren, do openbaerde en unse leve here unde beval en, dat se solden gaen unde seggent synen iungeren unde sunderlynge petro, dat he upghestaen were van den dode unde dat he en voerghenge in galileen, dar solden se ene seen. Unse leve here de wuste wal, dattet de vroukens wal truwelike unde stantaftliken konden na seggen, dat en bevolen was, dat se wusten unde dat se gheseen unde ghehoert hedden. Maria, de moder godz, de was allene to hues ghebleven myt sunte iohannese, den se bevolen was van

eren ghebenedijden sone. Mer dat is nochtan to vermodene und is ock vullenkomelike to ghelovene, dat unse leve here de eerste openbaringe, de he dede na syner upverstantnisse, dat he de syner leven moder dede unde dat he alto vrentlike unde soetlike myt er hebbe ghesproken unde dat he sick alto troistlike und gudertijrlike hebbe bewiset teghen syne moder, want se ene alto gruntlike unde hertlike leef hadde, unde want oick nymant meer medelijdens myt em ghehat en hadde dan se. Dar umme mochte se wal seggen myt david in den solter: Na mannichfoldicheit myner bedroifnisse so hebn dyne troistinge mijne zele verblijdet. Wat wille wij nu anders bi dessen dren marien verstaen, de unsen leven heren myt eren kruden unde salven sochten dan dryerhande staet der menschen? De eerste staet is der beghinnender menschen, de ander staet is der voertgaender menschen, de derde staet is der vullenkomener menschen. Bi der ersten marien, alz bi marien magdalenen, synt de beghinnenden menschen betekent, de noch alre eerst eyn gud leven begunnen und anghenomen hebben. Wante solle wij iummer salich werden, so mote wij io in desser dryerleye state een ghevunden werden, der beghinnender offte der voertgaender off der vullenkome — 3^{b} — ner menschen. Dat is wal eyn yamerlick und eyn unghevallich mensche und oick eyn vermaledijt creatur, dat noch nicht eyn guet leven begunnen en hefft off de des noch nicht bedacht off beraden en is eyn gud leven an to nemen unde de oick synen willen unde sijn verstant nicht keren en wil to syner bekerynge und en wil syner betterynge nicht in laten. Want unse wille mot der gracie godz to bode staen; dat is so vele gesecht: wij moten unsen vryen willen heel und al keren to unser betterynge. Wante sunte Augustinus secht: God, de uns gheschapen hefft sunder uns, de en wil uns nicht hillich noch salich maken sunder unse todoen; dat is wij moten uns bereit unde bequeme maken, dat wij untfencklick werden der gracien. Want sunder de gracien unde de ghenade godz en konne wij nicht gudes doen noch beghinnen. Mer maria magdalena myt erer vullenkomener bekerynge, myt eren hertliken leetwesene unde myt eren vullenkomenen ghenoich done so hefft se allen menschen achter ghelaten eyn vullenkomen exempel erer betteringe unde bekeringe. Want in den beghinne erer bekeringe so stortte se uth groter leefte, de se to unsen leven heren hadde, de walrukenden salven up sijn hovet, dat de roke over al dat hues ghenck, und uth groitheit

des rouwen und uth eynen hertliken leetwesene unde myshaghene erer sunde so wosch se syne vote myt eren tranen. Dat leven der beghinnender menschen wert betekent bi der myrren. De myrre is to male eyn bitter kruet; se en ruket nicht wal, se en smaket nicht wal, se en is nicht ghenoichlick, men en plecht dar oick nijne medicijne van to makene, de men nympt; mer van aloe maket men wal medicijnen, de lude to sick nemen, de des to done hebn. Also is oick de staet der beghinnender menschen vul bitterheit unde vul scharpheit, want er bynnensten, dat is er herte, dat is noch vul unghestorvenheit unde vul passien der begheerlicheit; de sunde unde sundighe lust unde begherte unde de toneighinge to den sunden de en is noch nicht to male in en ghedodet und uthgedhaen; se behoven noch vele wasschens unde reynighens, bichtens unde beterens, sollen ere bussekens bequeme werden, dat men dar edele krude unde salven in doen moghe. Unse bussekens syn unse hertekens, dar solle wij edele, walrukende unde kostele krude unde salven der doghede ynne hebn. Beghinnende menschen sollen staen in gruntliker, waerachtigher oitmodicheit, dat is se sollen altijt eyn oitmodich ghevolen van sick selven hebn, se sollen er nichticheit, er krancheit und er unvullenkomenheit bekennen myt eynen hertliken leetwesen unde rouwen erer sunde. Alz sunte bernardus secht: De bruet, dat is de ynnighe of mynnende zele, en sal sick nicht rechte voert na den dat se er vote ghewasschen hefft, dat is alz se er sunde ghe — 4ª — reynighet heft, vermeten den brudegom up de wangen to kussene. Se en sal sick oick nicht vermoden, dat se na so kortter reynighinge erer sunde alreide in solker vrentschap sta myt eren brudegom, dat se ene bi der hant offt in den arm nemen moghe, mer se sal sitten to synen voten, dat is se sal sick lange offenen in gruntliker, waerachtigher oitmodicheit unde bekennynge eres selves myt eynen gruntliken unde hertliken leetwesene erer sunde. Alz de beghinnenden menschen alsolken salven der oitmodicheit, der bekanntnisse eres selves unde des gruntliken unde hertliken leetwesens erer mysdaet in eren busseken hebn, so wil unse leve here dar wal mede versonet unde vernoghet wesen. Unde dit is de eerste staet der menschen, dat is der beghinnender menschen.

De ander staet der menschen is betekent bi der anderen marien, dat is bi marien iacobi, de oick unsen leven heren myt eren kruden unde salven so sochte. Unde bi desser marien synt

de voertgaenden menschen betekent, de de sunde under de vote ghetreden hebben unde de de doghede weder begunnen und angheklyvet hebn. Unde desse staet is better, groter unde werdigher dan de eerste staet, al is de eerste staet oick guet; want dar mot io eerst eyn gud leven begunnen wesen, er men to eynen doghentliken voertgange komen kan. Unde wu vele stervens unde wu vele druckens unde wu vele lydens unde reynighens dat beghinnende menschen behoven, eer se to eynen doghentliken voertgange komen konnen, dat weten de ghene wal, de des besocht hebn, und eyn juwelick mach dat oick in den boke syner eghener undervyndinge weten unde bekennen, wu vele dat dar to hoert, er men to eynen doghentliken voertgange komen kan. Men vynt wal vele menschen, de wal vele gudes beghinnen, nu dit, nu dat; nu nemen se dat eyne voer, nu dat ander; nu behaghet en dit, nu behaghet en dat: bi nijnen dyngen en blijven se steide, dar en wert nummer nicht aff. Mer ick hebbe to hantes ghesecht, dat bi marien iacobi de voertgaenden menschen betekent synt, want waer men den namen iacobi in der schrift gheschreven vynt, dat bedudet alweghe eynen menschen de modich is off de des eynen moet anghegrepen hefft, dat he wat angaen doer unde de oick wat doen unde lijden doer umme godz willen. Men vynt wal vele menschen, de wal wat bestaen doren unde de sick oick wal wes vermeten doren to done, mer alset an de noit gheit, dat is alz se umme godz willen wat liden sollen off alz se myt lidene ghedrucket werden und alz en overghevallen wert, dat is alz en unrecht ghedaen wert, so untbreckt en macht unde wijsheit unde vulstandicheit in den gude, dat se begunnen und anghenomen hedden. Want dat meeste hinder, dat voertgaende menschen hebn, dat is dat se nicht stantaftich und vulheerdich en bly — 4[b] — ven in den gude, dat se begunnen hebn, unde vake myt kleyner unde lichter orsake weder achterwert unde to rugge ghetoghen werden. Wante et synt wal welke menschen, de al so veer ghekomen syn in den state des voertgaenden levens unde der doghede, dat er dynck wal gud und uprecht werden solde, weert dat se dar stantaftich ynne bleven unde so lichtlike umme eyn kleyne liden nicht weder ummeghedaen en worden. Want unse leve here kan somtijd eynen guden herten wal eynen stillen vrigdach maken, isset nicht up den guden donredach offt up den hillighen stillen vrijgdach, so mot et wal wesen up des hillighen kerstes dach, up unser leven vrouwen dach off up sunte peters unde sunte pauwels dach offt

up ander tijde unde daghe, dat is alz em unse leve here druck unde lijden to sendet. Alse gude herte dan stantaftich unde verduldich dar ynne blyven und unsen leven heren oick eyne wile tijdes up eres selves kost deynen, sunder troist unde sotieheit van em to untfangen, unde dar verduldich unde stantaftich ynne to blyven und oick nicht lichtlike to klaghene noch unverduldich to werdene noch uthwendighen troist off tijdverdrijf to sokene, mer sick vrolike unde verduldelike to lydene umme de leefte godz, dat is eyn werk van groten vérdenste. Mer nicht vele menschen en vynt men, de vrolike lijden konnen, mer et sal ghenoich sijn, isset dat wij willichlike unde verduldelike liden umme de leve godes, unde wij sollen unsen leven heren dar ghenoich unde vul mede doen. Und aldusselken salven der verduldicheit mote wij van node in den busseken unses herten hebben, solle wij gode behaghen. Eyn mensche, de nicht gheleden en heft, wat weet de? Want de selven nicht besocht en hefft, de en kan oick nijn recht medelijden myt eynen anderen hebn. Ein mensche, de so vele ghevordert heft unde to ghenomen in der leefte godz unde der doghede, dat he eyn luttick lijden kan unde dat he oick waer up treden kan, dat is dat he eyn luttick lijdens under de vote treden kan unde den vrede synes herten nicht lichtlike en verlust umme eyn luttick lydens, dat em to kumpt of anghedaen wert, unde dat de vrede synes herten nicht lichtlike verstuert off ghebroken en mach werden: de mensche, de aldus is, de is al eynen hoghen graet up gheklomen in den voertgaenden leven. Ick hebbe juw korttes ghesecht, dat unse leve here is eyn hovet aller cristenen menschen, und alle cristene menschen synt syne lede und horen an dat licham cristi. Mer et boert uns eernstlike to besorghene, dat wij io syne lede ghevunden werden unde dat wij io nicht en syn alz afghesnedene lede, de nicht en horen an dat licham cristi. Unse leve here seghede in den lesten aventmale to synen -- 5^{a} -- iungeren: Isset dat gij blyvet in myner leve, so blyve gij in my. To blyven in gode dat is sick steide to warene in der gracien unde ghenade godz unde stantaftich to blyvene in der doghede, de men to der eeren godz anghenommen hefft. Und alz wij aldusselken salven der stantafticheit in unsen busseken hebn, so gheven unse krude eynen ghenoichliken roke van em. De ynnighen vroukens hedden dat vaste voer ghenomen unde hedden al er conversacien dar in ghesat, dat se ihesum myt eren kruden unde salven versoken wolden; want de ihesum

nicht en soket, de en vynt syner nicht; de es nicht begheert, de en verkricht syner nicht. De leefte, dar desse vroukens ihesum mede leef hedden, de was stantaftich unde duerachtich; want uth groitheit der leefte, de se to em hedden, weren se des begherende, dat se synen doden licham eren vlitighen und ynnighen denst bewisen mochten. Desse vroukens hedden er leefte alto wijslike unde wal bestedet, do se se an ihesum bestedet hedden. Und er eyn deel hedden syner oick grotlike ghenoten, alse bi namen maria magdalena, dar unse leve here selven van seghede: Er synt vergheven vele sunde, want se vele hefft leef ghehat. Want in erer vullenkomener bekerynge und in den hertliken leetwesene unde myshaghene erer sunde so kerde se er leefte so gheheel an unsen leven heren, dat se er na der tijd nu weder na sick en nam unde dat er herte voert an myt ghijner tijdliker unde verghenckliker leve bevlecket of besmyttet en waert. Men vynt wal somyghe menschen, de er leefte umme nicht, sunder sake, sunder beraet unde sunder voerbedencken keren to eynen menschen off to ienyghen dyngen, wat et oick is. Und alz se er leefte sunder sake unde sunder beraet unde sunder voerbedencken dar to ghekeert hebn, so nemen se se oick lichtlike sunder rechte sake weder na sick. Wante wat en nu leef is, dat is en morghen leet, unde dat en nu leet is dat is en morghen leef: nu leef, nu leet; nu vrent, morghen viant. Dit is to male eyne grote unedelheit und unardicheit in den menschen, de aldus unsteide unde wankel van synne syn, dat em nu dat eyne gheleevet, to hantes so gheleevet em eyn ander. Mer ick hebbe to hantes ghesecht: De ihesum nicht en soket, de en vynt syner nicht. Ihesus to sokene unde to vyndene dat is to stane in syner steider leefte, syne godliken gracie unde ghenade to untfangene. Want nu is et de tijd, dat wij ghenade unde barmherticheit van unsen leven heren soken unde verkrighen sollen. Unse leve here heft twe vote, eynen voet der gherechticheit und eynen voet der barmherticheit; unde we de ghene is, de dat nu versumet in desser tijd, dat he nijne ghenade unde barmherticheit van gode en soket noch en verwervet, de sal er in ewicheit myssen moten. Want — 5[b] — wen unse leve here tret myt den vote der gherechticheit, den tret he also harde, dat he des wal tastet. Want eyn mensche, de nu in desser tijd so verhardet unde so verblyndet is, dat he syne sunde unde sijne schult nicht bekennen en wil unde dat em sijne sunde nicht leet en syn unde

de oick nu nijnen guden raet horen unde volghen en wil, de sal hijr na alto hartlike myt den vote der gherechticheit van unsen heren ghetreden werden, alz he de sentencie der ewigher verdomenysse over em gheven sal. Dan sal he van unsen leven heren ghevunden werden vermydz syner gherechticheit, wes ghenade unde barmherticheit he in desser tijd nicht soken noch verkrighen en wolde overmydz synen verhardeden unde verkerden willen.

De derde maria, de oick unsen leven heren myt eren kruden unde salven versochte, dat was maria salome. Bi desser marien is betekent de derde staet der menschen, dat is de staet der vullenkomenheit. Wante gheestlike lude solden van rechte wal vullenkomen wesen. Ein dynck, dat vullenkomen is, dat is uprecht unde veerkant unde vullenkomen in allen dyngen und en hefft nijn ghebreck an syner vullenkomenheit offt an ienygen dynge, dat to syner vullenkomenheit hoert. Dar umme secht de cancelerer van parijs: Gheistlike menschen sollen vullenkomen wesen off se sollen staen in den state der vullenkomenheit; dat is se sollen steidelike arbeiden umme vullkomen to werden, so en sal en er unvullenkomenheit nicht seer hinderlick wesen an erer salicheit. Alz oick sunte Gregorius secht: Unse unvullenkomenheit en sal uns in eynen dele nicht hinderlick wesen, isset dat uns unse unvullenkomenheit leet is, und ist dat wij dat unse dar to doen, dat is dat wij dar steidelike umme arbeiden umme vullenkomen to werden unde wij eyn bekennen und ein leetwesen hebn unser unvullenkomenheit. Alz oick david secht to unsen leven heren: O here, ick hebbe dy myne ungherechticheit unde myne unvullenkomenheit belyet of kundich ghedaen, unde dyne oghen hebn gheseen alle mijne unvullenkomenheit, unde se sollen alle in dijn boeck gheschreven werden. Wij en syn nicht schuldich baven unse mate unde macht vullenkomen to wesene, mer dat syn wij schuldich, dat wij dat unse dar to doen unde dat wij steidelike arbeiden umme vullenkomen to werden. Want eyn mensche, de eynen vullenkomenen willen hefft vullenkomen doghentlick und uprecht to wesene offt anders gicht gudes to done, unbreckt es em an der macht, dat he des nicht vullenbrengen en kan, so en sal he nochtan synes lones unde synes verdenstes nicht myssen off verleisen; mer de vullenkomene gude wille, de uprecht is und vullenkomen, de doet vul unde ghenoech vor gode unde — 6[a] — de maket unse werke groet unde verdenstlick bi gode. Wante de werke,

de wij van en buten myt den handen, myt den lichame off myt ienyghen anderen leden doen, de en synt nicht groet to achtene vor gode, isset dat unse wille, unse meyninge und unse andacht nicht uprecht en is voer gode. Wat wij oick doen, dat sy syngen, lesen, beden, dencken, do wij dat uth rechter godliker leefte, so isset uns verdenstlick; unde so vele de meer synt uns unse werke verdenstlick alz wij se uth rechter godliker leefte und ynnicheit doen. Mer solde ick to rechte seggen, wat ynnicheit is, so behovede ick wal, dat ick my dar selves eersten wal ynne gheoffent hedde unde dat ick dat selven eersten wal ghesmaket unde ghevoelt hadde, so mochte ick dar oick de bet van spreken. Mer ynnicheit wert ghedudet uth eres selves namen, want ynnicheit dat is inwendicheit, dat is dat sick eyn mensche keer in dat alre bynnenste und inwendigheste synes herten. Und alz dan dat alre bynnenste unde dat alre inwendigheste des herten vervullet is myt der godliker leeften, so wert oick de mensche van der godliker leefte, de in em is, van en buten so ghedreven unde gheregeert, dat oick de uthwendighe mensche somtijd soticheit und ynnicheit ghevolet overmydz der godliker leefte, dar de inwendighe mensche unde dat alre bynnenste des herten mede vervullet is. Und aldus so schintet, dat somtijd dat bynneste buten ghekeert wert, alz de mensche soticheit und ynnicheit ghevoelt van en buten overmydz der godliker leefte, de in synen herten is. Want waer de godlike leefte vullenkomen is, dar werket se grote dynge in den menschen. Wante de leefte godz en rustet nummermer, dar se uprecht is in den menschen, se en dryve ene van der eyner doghede to der anderen. Eyn mensche, de gode to rechte leef hefft, de en is voer nijn dynck, dat up em komen mach, unnutlike beanxtet; wante de leve dryvet allen unnutten anxt uth. Men vynt wal welke lude, de in der leefte und in der ghenade godz staen, mer er vuerken en brent nicht, dat in en is, et en luchtet nicht, et en ghift nijnen vlammen van sick, dat is dar en volghet nijne gude werke na, se en synt nicht vlitich in den denste godz. Mer dat is io nochtan wat beter myt en, dan offt er vuerken to male ute wer, dat is dat se nicht en stonden in der ghenade godz. Want alz dar to male nijn vuer up den heerde en is, so is dar eyn koelt heert; mer is dar weynich vuers up den heerde, al synt de koleken myt der ameren unde myt der asschen bedecket, dat se nyne hette van sick en gheven, tis io nochtan wat beter, dan off dar to

male eyn koelt heert wer, sunder vuer. — 6b — Also isset oick wat beter, dat eyn mensche sta in der ghenade godes, al en doet he nicht vele guder werke, dan syn vuerken to male ute wer, dat is dat he nicht en stonde in der leefte unde ghenade godes unde dat he to male wer eyn kynd der verlorenheit. Men plecht wal to vraghene unde secht: Is dar oick vuer up den heerde? Men secht ia offte neen; mer isset dat dar vuer up den heerde is, so secht men voert: Brent et oick? luchtedet oick unde ghiftet oick vlammen van sick? Men secht neen offte ia. Mer alz dat vuer allene brent unde nyne vlammen van sick en ghift, so ist nochtan guet, dat dar eyn guet, heet vuer up den heerde is; mer alz dat vuer to samende brent, schijn unde vlammen van sick ghifft, dat is wat beter und is dat beste. Offte ick wil seggen aldus, to meest dat wij dat wat klaerliker unde bet verstaen: Dat synt twe menschen, de synt beide groet in der leefte godz. De eyne mensche is in guder offenynge offt in hillighen gedachten off begheerten offte he is in synen ynnighen ghebede offte he doet ander gude werke uth der godliken leefte oft umme de leve godz. Desses menschen vuerken, dat is de leifte godz, de in em is, de brent, se luchtet unde se ghift vlammen van sick guder unde verdenstliker werke; unde dat is wal dat beste. De ander mensche, de oick groet is in der leefte godz, de licht unde slept, mer he hefft nochtan eyn guet kalenvuer up synen heerde, dat is de leefte godz is besloten in synen herten; mer sijn vuerken en luchtet nicht und en ghift nynen vlammen van sick, dat is der wile dat he slept, so en werket he myt der godliken leefte, de in em is, nijne ander gude noch verdenstlike werke. Want der wile dat de mensche slept, so en is he nicht in guder offenynge oft he en hefft oick nijne hillighen ghedachten off begheerten offt en doet oick nijne ander gude werke van en buten. Mer wu dar nochtan eyn guet kalenvuer up synen heerde sy, dat is dat he vullenkomen sy in der leefte godz, so en salt nicht schaden, dat sijn vuerken altijd nicht en luchtet. Unde dat en is oick alweghe nicht van node, dat sijn vuer luchte offte vlammen van sick gheve; dat is ten is alweghe nicht van node, dat de mensche altijd sy in hillighen ghedachten unde begherten of dat he altijd ander gude werke do. Want dar mot gheslapen syn, ghegheten unde ghedruncken sijn und ander noetdruftighe dynge mote wy den lichame verpleghen van node; mer dat sal uns al to gude unde to verdenste komen, isset dat wij in der

leefte godz staen. Want den menschen, de gode leef heft, den komen alle dynge to gude, alz oick de hillighe vader Augustinus secht: Eyn mensche, de in der godliken leefte steit, den is altijd eyne tijd des ghewynnes unde des verdenstes; oik alz he slept, so is nochtan syne leefte, syne puer — 7ª — heit unde syne reynicheit eyn steide ghebet voer gode. Des ghelijkes weder umme: eyn mensche, de in eynen sundighen state unde levene steit, den komen alle dynge, de he doet unde der he ghebruket, to sunden, oick syne guden werke. Ick segge syne guden werke, mer ick meyne de werke, de in em selven gud schijnen to wesen; want eyn sundich mensche en mach nicht gudes doen, dat em to verdenste kome, der wile dat he in sunden steit unde nynen willen en hefft de sunde to latene unde der to vertigene. Want eyn sundich mensche, alz sunte Augustinus secht, en is nicht werdich des brodes, dat he et. En sundich mensche en is des oick nicht werdich, dat he eyne gude stede besitten sal. Mer eyn mensche, de in eynen vullenkomenen guden und uprechten willen syner betteringe steit unde de oick sijn beste doet to syner betterynge myt bekennene unde leetwesen syner sunde unde wat dar voertmeer to hoert, de is recht voer gode. Wante god en suet nicht an, wat de mensche ghewesen hefft, mer wat he to hantes unde rechtevoert beghint to wesene. Wante in solken levene, in solken state und in solken willen, dar de mensche van gode in ghevunden wert, dar sal he oick van gode in gheordelt werden. De gracie godes mote uns alto male gheven, dat wij io in den letsten daghe in eynen guden, vullenkomenen willen unser betterynge ghevunden moten werden, up dat wij dar mede verdeynen moghen der vroliker verrisynge und upverstandynge unses leven heren deelaftich to werdene, up dat uns syne glorie hijr na to dele werde. Des gunne uns alto male de vader, de sone unde de hillighe gheist.

2.

Eyne collacie van der werdigher hochtijd des hillighen sacramentes.

Huden so begheit unse moder, de hillige kerke, de werdighen, hogheloveden hochtijd des hillighen sacramentes, dat is des vlesches unde blodes unses heren ihesu cristi. Und unse moder, de hillighe kerke, heftet also ghevoghet, gheordineert und inghesat, dat wij dessen dach hoichlike begaen sollen, und oick

al de octaven doer, myt myssen unde ghetijden unde oich myt anderen ynnighen ghebeden in de eer unde ghedechtnysse des hillighen sacramentes des lichames unde blodes unses heren ihesu cristi; unde wat wij in den daghe versumen, alz dat hillighe sacramente waert inghesat van unsen heren ihesum cristum, dat wij dat in dessen daghe mede sollen halen und al de octaven doer. Oick so is desse werdighe, hillighe hochtijd des hillighen sacramentes alto grotlike beghiftighet unde begavet myt eynen groten, riken schatte van waerachtighen aflate, dat eyn juwelick gud herte verdeynen mach, dat in — 7[b] — der vrentschop und in der ghenade godz steit, dat de hillighen pawese dar to ghegheven unde gheconformeert hebn van groter ynnicheit, de se in desser hochtijd des hillighen sacramentes ghehat hebn. Unde men wil wal, dat dit selve aflait, dat to der hochtijd des hillighen sacramentes ghegheven is, van tijden to tijden to vermeert werde. Want also vake alz dar eyn nye pawes kumpt, so wert dit selven aflait des hillighen sacramentes vermeert unde ghedubbelt. Mit rechte heft unse moder, de hillighe kerke, dat so ingesat unde gheordynneert, dat de hochtijd des hillighen sacramentes sal voert volghen na der hochtijd des hillighen gheistes. Wante do weren de apostele unde de iungeren unses heren vervullet myt den hillighen gheeste. Se weren also ghesterket unde verluchtet van den hillighen gheeste, dat se konden bekennen, begripen unde verstaen de verborgenheit unde de hemelicheit des hillighen sacramentes. Want to voren, er se myt den hillighen gheeste vervullet unde verluchtet weren, do weren se plumpe, grove, vleschlike menschen unde se en konden nicht verstaen noch begripen inwendighe unde ghestlike dynge. Want do unse leve here up eyne tijd to em seghede: Dat en sy, dat gij eten dat vleesch des menschen sone unde drycken syn bloet, gij en hebn nijn leven in juw, dat verstonden se vleeschlike unde nicht gheestlike; want se weren do tor tijd noch nicht vervullet noch verluchtet myt den hillighen gheeste, dar umme en konden se nicht verstaen, wat de worde ynne hedden, de em unse leve here to seghede van synen vlesche unde blode, unde se segheden: Dit synt harde worde, we mach et horen unde verdraghen? Und er eyn deel begunden achterwert to gane. Mer so vro alz se vervullet unde verluchtet weren van den hillighen gheeste unde se de ghenade des hillighen ghestes untfangen hadden, do verstonden unde bekanden se rechtevoert, wat de

worde ynne hedden, de en unse leve here to ghesproken hadde, do he myt en was, van synen hillighen lichame: Dat en sy, dat gij eten mijn vlesch unde drycken mijn bloet, gij en hebn nijn leven in juw. Und up eyn ander stede seghede unse leve here: Mijn vleesch is waerlike spijse unde myn bloet is waerlike dranck; unde we mijn vleesch werdelike etet unde mijn bloet werdelike drycket, de blyvet in my und ick in em, und he sal nicht sterven, mer he sal des levens leven; dat is he sal leven des levens der gracien unde der ghenade, unde de gracie unde de ghenade de sal in em wassen, tonemen unde vermeert werden. Alz wij oick lesen in den evanglio, dat unse leve here up eyne tijd sprack to den vrouken van samarien, do he up den putte sat, dat dar quam umme water to halen, unde seghede: We dar drycket van den water, dat ick ghevende werde, de en — 8ª — sal nicht sterven, mer he sal ewelike leven. Dat is so vele ghesecht: de de gracie unde de ghenade, de ick ghevende werde, unde de uth my vleitende is, untfeit und in sick bewaert unde dar na levet, de en sal den ewighen doet nicht sterven. Unse leve here hefft uns myt synen hillighen, ghebenedijden lidene ghereddet unde ghevryet van den ewighen dode, so veer alz wij selven willen; mer des natuerliken dodes mote wij alle sterven unde des syn wij alle verwachtende. Mer wij syn nochtan also van gode gheschapen, dat wij ewich und unverghencklick wesen sollen unde wij en sollen nicht vergaen. Mer alsolken leven, alse wij hijr in der tijd verwerven, alsolken leven solle wij hijr na hebn, enter in ewigher vroude unde ghenoichte to wesen oft in ewigher pijne und unsalicheit to wesene. Unde ghelijck alz dat natuerlike leven nicht staende gheholden noch ghewaert en kan werden sunder natuerlike spijse, also en kan oick dat leven der zele nicht gheholden noch staende ghewaert werden sunder de gracie unde de ghenade godz. Want eyn mensche, de nicht en steit in der vrentschap und in der ghenade godz, de is doet voer gode. De kynder van israhel eten dat hemelsche broet in der wostenye; mer nochtant nicht so to verstane, dat dat broet in den hemel ghebacken wer, dat de kynder van israhel in der wostenye eten, mer dat was in der sunnen ghebacken, unde god leit den kynderen van israhel dat broet uth der lucht neder vallen ghelijck den douwe. Unde dat broet hadde den aert an sick unde de natuer, dattet eynen juweliken smakede, wu dat selven wolde. Wante wat eyn juwelick begherende was, den smack vant he in den brode, dat em

god uth der lucht neder vallen leit. Mer se synt nochtan alle ghestorven, de dat hemelsche broet eten, dat en god aldus uth der lucht neder vallen leit; wante dit broet en konde en er leven nicht lenck verlengen dan eyn deel van iaren, dat was er tijd uth. Dat broet, dat wij backen, unde de kost, de wij eten, de en kan uns oick dat leven nicht lenck verlengen dan unse tijd uth, mer dar mot nochtan ghegheten syn! Want alz eyn mensche nicht en et, so volghet dar na, dat he sterven mot. Want wij hebn eynen aert und eyne natuer des vuers an uns, dat is des elementliken vuers, unde dit elementlike vuer unde desse hette, de wij in uns hebn, de verteert und afnympt unser naerliken kracht en deel; unde de kracht, de aldus in uns verteert wert overmydz der hette unde den elementliken vuer, dat wij in uns hebn, de mot weder gheoiket und vervullet werden overmydz der kost unde der spise, de wij eten unde to uns nemen, ghelijck eynen potte, de bi den vuer steit unde sut, dar dat water, dat dar ynne is, van den sodde unde van den waseme, de dar uth sleit, van vermynret unde verteert wert: dat en sy, dat de pot myt der tijd gheoket werde, dat men dar wat weder in gheite, he sal anders van den sodde unde van den waseme, de dar uth sleit, so vermynret unde verteert werden, dat dar ton lesten nicht vele ynne blyven en sal. Dat elementlike vuer, dat wij in uns hebn, dat ghift den lyve dat leven; want sunder dit vuer unde desse hette unde vuchticheit en konde wij dat leven nicht staende holden, mer wij mosten vergaen. Und alz dat elementlike vuer unde de hette den lyve ghift dat leven, also ghifft de gracie unde de ghenade godz der zele dat leven und is er leven, er wesen und er untholt. Und al was et, dat dat hemelsche broet, dat de kynder van israhel eten, de kracht off den aert an sick hadde, dattet eynen juweliken smakede, wu dat he wolde, unde wat soticheit unde ghenoichte he begherende was, vant he in den brode, mer wij vynden nochtan alto vele mere soticheit, gracie unde ghenade in den brode der engele, dat is in den hillighen sacramente. Unse leve here heft uns to leeve dat hillighe sacramente inghesat in verlaetnisse unser sunde unde heftet uns to leeve unde to troiste hijr ghelaten, dat wij daghelikes overmydz der kracht unde verdenste des hillighen sacramentes unse sunde reynighen und afwasschen moghen. Et syn seven sacramente der hillighen kerken, alz juw wal kundich is. Dat eerste sacramente der hillighen kerken

dat is dat sacramente der hillighen dope; dat mot van node wesen, unde dit mote wij van node untfangen, unde dit mot voergaen. Wante so grote noet alz et uns is salich to werden, so grote noet isset uns oick ghedopet to werden. Want dat sacramente der hillighen dope dat ist de eerste doer, dar wij in treden unde dar wij eersten mede ingaen to den hillighe cristenen gheloven, dat wij cristene menschen werden unde dat wij oick der hillighen kerken to ghevoghet werden. Want overmydz den sacramente der hillighen dope werde wij cristo to ghevoghet unde vereenighet. Want alse wij ghedopet syn unde den hillighen cristenen gheloven untfangen, so kome wij in wat bekantnisse godz; dar umme mot dit sacrament der hillighen dope van node wesen. Unde dit sacrament mot voergaen voer de anderen sacramente, want wij moten eersten den gheloven annemen unde wij moten eersten cristene menschen werden, er wij der anderen sacramente der hillighen kerken ghebruken off deelaftich werden moghen. Mer dar is nochtan menych mensche verdomet gheworden, de vullenkomelike deelaftich gheworden was des sacramentes der hillighen dope unde wat den hillighen cristenen gheloven meer to hoert. Dat sacrament der dope en vryet uns so nicht und en ghifft uns solken sekerheit — 9ª — nicht, dat wij nicht verdomet en moghen werden, mer wij komen dar mede in wat bekantnisse godes, unde dat steit voert an in unsen willen, dat wij dar na staen unde werven moghen, dat wij wat vorder komen in de vrentschap unde bekantnysse godes.

God hefft de zele des menschen also gheschapen unde hefft er solken aert und edeldom ghegheven, dat er nijn dynck vernoghen noch rustich maken en mach dan dat overste gud allene. De zele is oick van so groter vrijheit, dat er ghesichte to nijnen dyngen ghedwungen en mach werden dan dar se sick selven myt vryheit eres willen to keert. Dar umme is eynen juweliken sijn eghene wille de sake syner beholtnysse off syner verdomenysse. Dit is ghesecht van den sacramente der dope, dat de eerste doer is, dar wij eersten intreden unde dar wij eersten ingaen moten to gode unde to den hillighen cristenen gheloven. Mer dat sacrament des lichames unde des blodes unses heren ihesu cristi, dar wij huden hochtijd van holden, dat is werdigher, hogher unde grotter und oick van merer vrucht unde verdenste dan dat sacrament der dope, al mot dat nochtan van node wesen unde voergaen. Wante wij moten eerst ghedopet wesen, er wij de anderen

sacramente der hillighen kerken untfangen off deelaftich werden moghen. Mer we dat sacramente des lichames unde des blodes unses heren ihesu cristi, dar wij nu voertan van spreken willen, werdelike untfanget — ick segge werdelike to untfane, dat solle gij also verstaen, dat de mensche sta in den state der gracien unde der ghenade godz — want eyn mensche, de dar steit buten doetsunde unde dat hillighe sacramente dan werdelike unfanget, de untfaet dar mede mannigherleye vrucht der verdenste und oick eyne afwasschinge unde quijtlatinge der sunde unde he wert dar oick mede bewaert in der gracien und in der ghenade godz. Unse leve here hefft uns to leve unde to troiste sijn vleesch unde sijn bloet hijr ghelaten under de ghedaente des brodes unde des wijns, dat wij in den gheloven seen, handelen und untfangen. Wante hedde unse leve here uns synen hillighen licham hijr ghelaten in de ghedaente des vlesches unde des blodes, wij solden dar lichte voer verschricken to untfangen unde solden lichte myt den iungeren unses heren seggen, de achterwert ghengen, do en unse leve here seghede van synen vlesche und van synen blode: Dit synt harde worde, we mach se untfangen? Mer dat is nochtan nutte unde noet, dat wij weten und verstaen, wat dat ghen is, dat wij in den gheloven — 9^{b} — untfaen Dat is nutte, dat wij bekennen, wat dat ghene is, dat wij handelen unde dat wij nutten. Want do unse leve here dat hillighe sacramente synes vlesches unde blodes gheconsacreert und inghesat hadde, do gaff he rechte voert synen apostelen unde iungeren de macht, dat se voert an dat hillighe sacramente gheconsacreeren unde maken mochten, untfangen und oick anderen menschen mede delen mochten. Unde do unse leve here synen iungeren synen hillighen licham ghegheven hadde unde mede ghedeelt, do seghede he voert to synen iungeren: So vake alz gij dit doet, so solle gij dat doen in ghedencknisse myner, myner leve, mijner truwe unde myner guetgunsticheit, in der und in welker ick juw mijnen hillighen licham hijr ghelaten hebbe; want ick sal bi juw unde myt juw blyven hent to den ende der werlde. Unde hijr mede en mende unse leve here de apostele allene nicht mede, mer he heft uns oick allen dar mede ghement; want de apostele en solden so lange hijr nicht wesen up der erden unde en solden so lange hijr nicht leven, dat dat ende der werlde queme. Oick so en gaff unse leve here den apostelen nicht allene de macht, dat se synen hillighen licham maken unde consacreeren

mochten, mer he gaff oick eynen juweliken preester, de noch komende worde, de macht, dat se dat hillighe sacramente maken unde consacreeren moghen, dat se dat untfangen moghen unde dat se dat oick anderen menschen mede delen moghen. Wante so vro alz de preester de worde der consecracien over de substancien des brodes unde des wijns ghesproken hefft, so isset rechtevoert verwandelt in dat waere vleesch unde bloet cristi. Wante rechtevoert alz de preester in der mysse de worde der consecracien beghint over de hostyen offt over de substancien des brodes, dat dar voer em licht up den altaer, so untdoet sick rechte voert de hemel, unde god almechtich kumpt hijr dale under eynes juweliken ghewyeden preesters hande unde let sick handelen, untfangen unde nutten. Want alz wij dat hillighe sacramente untfangen, so untfangen wij den selven licham de van marien gheboren waert, wij untfangen den selven licham, de umme unsen willen an dat cruce gheneghelt waert, wij untfangen oick dat selve blod, dat umme unsen willen uth ghestortet is in der galghen des cruces. Alz wij dat hillighe sacramente untfangen, so untfange wij oick de godliken zele, de god de vader uth synen godliken herten hijr dale ghesant hefft in den licham der ghebenedijden iunckfrouwen marien; wij untfangen in den hillighen (10[a]) sacramente de godheit heel und al, de hillighen dreyvoldicheit, den vader, den sone unde den hillighen gheest. Unde des is uns noet, alz ick alreide ghesecht hebbe, dat wij dat weten, bekennen unde verstaen, wat dat ghene is, dat wij untfangen in der ghedaente des brodes unde des wijns. Want alz wij dat bloet cristi werdelike untfangen, so werde wij gherenighet van unsen sunden, unde de hemelsche vader wil overmyds der werdigher untfencknisse, dat wi mit synen sone vereenighet werden, vergheten al der mysdaet, de wij teghen em mysdaen hebben. Mer eyn mensche, de dat hillighe sacramente werdelike untfangen wil, de mot eynen vullenkomenen willen hebn den willen der sunde unde de werke der sunde to latene unde to vertigene, he mot den willen unde de begheerten to den sunden heel und al in em doden und uthdoen, sal em dat bloet cristi to staden und to hulpe komen. Wante sunte Ambrosius secht: Dat bloet cristi is uthgestorttet in verlaetnisse der sunde; dar umme, secht he voert, want dat bloet cristi vor uns is utghestorttet in verlaetnisse der sunde, so wil ick dat alweghe untfangen, up dat ick alweghe verlaetnysse mijner sunde hebn unde

verkrighen moghe. Want alz wij dat hillighe sacramente werdelike untfangen, so en werden nicht allene unse sunde afghedaen, mer de pijne unde schult, de wij myt den sunden verdeynt hebn, der wert oick eyn groet deel af ghedaen. Dar na dat unse leefte unde begherte groet unde kleyne is to den hillighen sacramente, so werden unse sunde, de pijne der sunde unde de schult der sunde afghedaen, so meer, so myn, na den dat de leefte unde de begheerte groet unde kleyne is to gode. Eyn mensche, de dat hillighe sacramente werdelike untfanget, de untfanget dar mede mannigherleye gracie unde ghenade; mer de vrucht unde ghenade des hillighen sacramentes is dar na, dat de lude synt, de dat untfangen. Want dar na dat de lude syn, de dat hillighe sacramente untfangen, dar na werket oick de vrucht unde de ghenade des hillighen sacramentes in em, unde dar na kumpt em oick dat verdenst unde de vrucht des hillighen sacramentes to hulpe. Want iudas untfenck oick dat hillighe sacramente, mer he unfenck nicht de ghenade, de vrucht unde dat verdenst des hillighen sacramentes, mer he waert dar meer mede verhaerdet unde verblyndet in syner quaetheit, de he voer hadde to done. Want dar en synt nijne menschen, de also seer verhardet unde verblyndet werden in eynen quaden, sundighen levene, alz de ghene, de dat hillighe sacramente vake unwerdelike untfangen, dat is de myt doetliken sunden vake dar to gaen, de untfangen nicht de vrucht unde dat verdenst des hillighen sacramentes, (10^{b}) mer se untfangen dat ordel der ewigher verdomenysse, alz ick noch in dat leste seggende werde.

Eyn mensche, de dat hillighe sacramente werdelike untfanget de untfanget dar mede dre nutte stucke. Dat eerste is, dat he vullenkomenlike deelaftich wert der vrucht unde des verdenstes [unde] des lidens cristi, unde dat hillighe sacramente bewaert unde behot oick den menschen voer sware bekorynge. de em schadelick moghen wesen. Want alz de viant suet, dat wij van en bynnen vertzijrt unde verklaert syn myt den hemelschen lechte, dat is myt der gracien unde myt der ghenade godes, unde dat god in uns wonet unde rustet, so en heft syne bekorynge nijne macht teghen uns. Dat ander stucke, dat wij untfangen van der vrucht des hillighen sacramentes, dat is unse zele wert behot unde bewaert van unreynen gedachten unde begherten, unde se wert reyne unde puer ghemaket overmydz den verdenste des hillighen sacramentes. Dat derde stucke, dat wij untfangen van

der vrucht des hillighen sacramentes, dat is dat bloet cristi gaet in de zele unde ghift er kracht unde macht ydele ghedachten to verwynnene und uth to dryvene, vleesch unde bloet under to holden, synen eghenen willen to sterven unde to verwynnen, up dat eyn mensche also verwandelt moghe werden in dat gheistlike licham cristi, up dat he myt sunte pauwel spreken moghe: Ick en leve to hantes nicht, mer cristus levet in my. De unsen leven heren werdelike untfanget, dar wert eyn ewich vrede tusschen den hillighen gheeste unde den menschen ghemaket. De gracie gods sterket unde vereenyghet den menschen myt gode, unde he wert god heel und al to ghedaen. Mer want wij nicht en weten, we de ghene syn, de dat hillighe sacramente werdelike untfangen, unde want wij oick nicht en wetten, we de ghene syn, de des werdich syn dat hillighe sacramente to untfane, so heft unse moder de hillighe kerke dat also gheordineert und in ghesat, dat alle cristene menschen int ghemeyne dat hillighe sacramente untfangen sollen; want wij dar nijn seker ordel af en weten off gheven konnen, we de ghene syn de des werdich syn to untfangen; mer he sit hijr en boven, de dat allene weet unde bekent, we de ghene syn, de des werdich syn to untfangen, de de herten doersuet und undersoken wil. Wante wuste men, we de ghene weren, de des werdich syn dat hillighe sacramente to untfane, so solde ment den allene gheven unde den anderen solde ment weygheren; mer want wij des nicht en weten, so en konne wij oick nijn waerachtich ordel dar aff gheven, mer wij moten myt malckanderen sliten unde ljden der wile dat wij in desser tijd syn; unde dar umme hefftet unse moder, de hilli- (11ª) ghe kerke, so inghesat unde gheordyneert, dat alle cristene menschen dat hillighe sacramente sollen untfaen int ghemeyne, unde dat men dat hillighe sacramente nymande lichtlike en solle weygheren sunder redelike sake. Wante alz men dat bekent, dat eyn mensche in eynen openbaren sundighen levene is, den mach men dat hillighe sacramente weygheren unde men mach es em oick nicht gheven. Mer de ghelove, dat alsolken mensche in god ghelovet, dat maket ene nochtan des werdich, dat he in de kerken gaen mach unde dat he unsen heren god seen mach; mer dat hillighe sacramente en mach men em nicht gheven unde men mach en oick ander sacramente der hillighen kerken weygheren to der tijd to, dat he to bekantnisse kome unde willen hebbe sick to bekeren unde to betteren.

Dryerleye wijs offte van dryherhande menschen wert dat hillighe sacramente untfangen. De eersten menschen, de dat hillige sacrament untfangen, de untfangen dat in rechter leefte, in eyn seker betruwen unde toverlaet, dat se to gode hebn. De anderen menschen, de dat hillighe sacrament untfaen, de untfangen dat in den gheloven; dar mach oick gichteswat leefte unde begheerte mede ghemenget wesen, mer de leefte, de vuricheit unde de begherte de en is dar nicht groit. De derden menschen, de dat hillighe sacramente untfaen, de myssen desser punte alto male: se untfangen dat sunder gheloven, sunder leefte, sunder betruwen unde toverlaet to gode; unde dit syn de ghene, de dat hillighe sacramente in doitliken sunden untfaen. To den eersten male so segge ick, dat dar welke menschen syn, de dat hillighe sacramente untfangen myt rechter leefte und in eynen sekeren betruwen unde toverlate to gode. Wante de godlike leefte, de er herte vervullet hefft off dar er herte mede vervullet is, de drift den anxt uth, unde se begheren unsen leven heren vake to untfane, to meest dat se sick vake mpt gode vereenighen moghen. Unde wu en dat vaker gheboren mach, wu en bet is: io vaker, io lever. Wante wu eyn mensche dat hillighe sacrament vaker werdelike untfeit, wu dat vuerken der godliken leefte grotter unde merer in em wert. Dar umme secht sunte Augustinus: Wu eyn mensche vaker ynnichlike unde werdelike dat hillighe sacramente untfeit, wu dat lecht der godliker gracien grotter in em wert unde wu dattet oick eynen klareren schijn van sick ghifft. Mer wu moghe wij so groten heren so groter moghentheit, alse god almechtich is, werdelike untfangen? wante unse mund en is nicht reyne, unse zele is to kleyne, und unse herteken is to enge, wante wij hebn dar vele unnutter bekumerynge ynne, dat god dar nijne bequeme stede in en (11^{b}) vyndet. De hillighe man Johannes baptista bekande des, dat he des nicht werdich en was synen schoreymen to untlosene des ghenes, den wij daghelikes in den sacramente des altaers handelt und untfanget. Mer want wij des nicht waerachtlike weten en konnen, wer uns dat nutte sy ofte nicht dat hillighe sacramente vake to untfane, dar umme secht sunte Augustinus voert: Isset sake dat eyn mensche overmydz der untfencknisse des hillighen sacramentes in sick ghevoelt betterynge synes levens, unde dat dat vuer der godliken leefte grotter unde merer in em wert, unde dat he starker unde stantaftigher wert in eynen hillighen, doghentliken

levene; unde dar na dat eyn mensche dit in sick ghevoelt na der untfencknisse des hillighen sacramentes, dar na sal he vake off selden dar to gaen, secht Augustinus. Oick seghede unse leve here up eyne tijd to sunte Augustino: Augustine, ick byn eyne spijse groter lude, wasse unde du salst my eten unde du en salst my nicht verwandelen in di alse eyne spise dines lichames, de du etest, mer du salst verwandelt werden in my. Want de spise, de eyn mensche et unde to sick nemet, dat alre bequemste unde dat alre subtijlste, dat dan in der spise is, dat wert verwandelt in des menschen vleesch unde bloet, unde dar van werden syne krachte ghesterket, unde dar van wasset de mensche, dar van groyet he unde dar van so wert he groet. Eyn mensche, de groet is in eynen hillighen, doghentliken levene unde dar stantaftich ynne blift, de is groet gheachtet bi gode. Wante de bi gode groet is, de is in der waerheit groet. Unde dit mende unse leve here, do he seghede to sunte Augustinus: Augustinus, ick byn eyne spijse groter lude, wasse uude du salst my eten. Dat is so vele geheseghet, he solde dar na staen, dat he groet worde bi gode unde dat he oick groet unde vullenkomen worde in eynen hillighen, doghentliken levene. Unse leve here nympt et voer alto groeten willen und voer alto groeten danck, dat wij em eyne reyne, eyne bequeme und eyne werdighe stede in uns bereiden. Eyn mensche, de klaer unde gud van consciencien is, reyne unde puer van lyve offte van levene, de en darf nicht so seer bevruchtet wesen unsen leven heren to unfane; want unse leve here heftes alto gherne to done myt luden, de uprecht syn van consciencien, reyne unde kuesch van levene. Want dar en is nijne stede up der eerden, dar god lever sy dan in eynen reynen, puren herten, dat vervullet is myt der doghede der godliker leefte. Dar umme secht unse leve here up eyner anderen stede: Dat is myne ghenoichte, dat is myne wallust unde dat is myne vronde to wesene myt den kynderen der menschen. Recht oft unse leve here seggen wolde: Dat is mijne inwendigheste und overste begheerte, dat ick wesen mach myt den kyn- (12ª) deren der menschen. Als dar oick gheschreven staet in canticis, dar de hemelsche brudegom spreket to der mynnender zele: O mijne suster, myne bruet, do my doch up, want myn hovet is vul douwes, unde myn scheidelhaer vul dropen der nachten! Dat is so vele ghesecht, recht offt de hemelsche brudegom seghede to der mynnender zele: Myne gracie unde myne ghenade byn ick bereit dy to ghevene und in to storttene, mer dyn herte en is nicht open,

dat en is nicht bereit unde bequeme my unde myne ghenade to untfane, want et is also vul unnutter bekummernysse, dat ick dar nijne stede ynne hebn en kan. Waer unse leve here nijne reyne noch bequeme stede en vynt, dar en stortet he syne gracie unde syne ghenade nicht in. Wante ein mensche de gode werdelike untfangen sal unde waerachtlike, de mot ledich wesen van aller synliker leefte der creaturen; he mot oick reyne unde puer wesen van aller vleschelikeer lust unde ghenoichte, dar god des mede to done hebn wil. Eyn mensche, de syne inwendicheit verlet unde keert sick van syner inwendicheit unde wandert allene in den synnen van en buten unde verplecht synen synnen aller lust unde ghenoichte, de verlust alto groit gud und he brenckt alto vele tydes unnutlike und ovele to; he mysset godz unde syner gracien alto vake, unde gheve god, dattet nicht steides hen en wer, dat he godz unde syner gracien myssede. Desse menschen, de aldus eren synnen volghen unde der ghenoichte unde lust eres vlesches ghenoich doen, de moghen wal ghelijket werden den verlornen sone, dar in den evangelio van gheschreven steit: do he al syn guet quellike und ovele to gebracht hadde, do quam et em dar to, dat he myt den verken de klyen begheerde to etene. Eyn mensche, de vele synlikes troistes soket in sprekene oft in anderen dyngen, dat is al eyn teken, dat syne inwendicheit unde sijn inker to gode nicht groet en is. Wante dat herte des menschen is seer kleyne, unde wu dat dat vuller is van leeften der creaturen ofte van synliker lust unde ghenoichte, wu dat god unde syne gracie dar myn stede ynne vyndet. Dar umme secht sunte Augustinus, alz dar oick in cantica gheschreven staet: O here, dat hues myner zele is seer enge, du motest dat wyder maken! Dat is so vele ghesecht: Dyne gracie, dyne ghenade mote dar uth verdryven alle vleeschlike lust unde ghenoichte, up dattet di also gherumet unde ghewydet werde, up dat du dar in gaest unde dat weder vervullest myt dyner godliker gracien unde ghenade, dat to voren quellike vervullet was myt lust unde ghenoichte des vlesches. Alz eyn mensche de gracie godz verkreghen heft, oft alz he dat hillighe sacramente begheer- (12b) like off werdelike untfangen hefft, so hoert dar oick to, dat eyn mensche myt groter vliticheit unde sorchfoldicheit bewaer dat ghene, dar he lange na ghestaen heft, unde des he begheerlike begheert hefft, unde dat he oick to den lesten begheerlike untfangen heft. Want sunte Bernhardus secht:

Men en kan unsen leven heren nicht leders ghedoen dan alz men syner begherlike begheert heft und alz men myt groten verlangen na em ghebedet hefft und alz men ene dan oick ton lesten begheerlike unde leeflike untfangen heft, dat men ene dan versumelike und unachtsamlike waert und ene dan unwerdelike weder uth drift und uthwiset overmyds anderen unnutten bekummernyssen. Et is alto schemelen und uneersamen dynck, alz eyn mensche eynen leven vrent, dar em lange na verlanget hefft unde dar he lange na ghestaen hefft, unde den men dan begheerlike untfangen hefft, dat men dan den weder van sick wiset und uth drift, dat is alto schemelen uneersamen dynck. Mer et is alto vele schemelikeren und uneersameren dynck, alz wij unsen leven heren in den hilligen sacramente begherlike unde werdelike untfangen hebn, dat wij ene dan to hantes unwerdelike weder van uns verdryven und em de doer wijsen overmydz velen unnuten bekummeryngen, de wij in dat herte laten unde nemen und oick overmyds unser quader toneighinge, dar wij unse lust unde ghenoichte und unsen tijdverdrijf in setten unde soken, dar wij also groten gud, alse god selven is, umme myssen und untberen moten. Oick so mote wij dar umme myssen und untberen der vrucht unde des verdenstes, dat wij untfangen solden van den hillighen sacramente. Wante waer god nyne ledighe unde reyne stede en vynt, dar en blyvet he myt syner godliker gracien und ghenade nicht. Und offt eyn mensche in sick selven ghenghe unde sick selven van en bynnen wal beseghe, wer he dit oick wal vynden solde, dat dit aldus is, und wer he dat oick wal vynden solde, wer he dat hillighe sacramente werdelike untfenge offte nicht? ick vermode: ia, eyn mensche soldet wal vynden, de sick van en bynnen to rechte unde wal beseghe; mer wij en konnen dar nochtant nicht sekers van gheweten, wer wij dat hillighe sacramente werdelike untfangen ofte nicht. Mer dat sekerste teken, dat ick dar van weet offte vynden kan, wer eyn mensche dat hillighe sacramente werdelike untfange, dat is dat he hebbe eyne reyne, puer consciencie, unde dat he sick vake myt gode vereenighe unde dat he sick vake nouwe undersoke unde syne consciencie vake nouwe besee und in sick unde bi sick nicht blyven en late, dat gode (13[a]) myshaghen moghe. Dar umme secht sunte Augustinus: Dan hefft eyn mensche dat hillighe sacramente salichlike unde werdelike untfangen, alz he van eynen undoghentliken menschen wert ghewandelt in eynen

doghentliken menschen und alz he oick ghewandelt wert van eynen vleschliken menschen in eynen gheistliken menschen. Alz wij dat hillighe sacramente werdelike untfangen, so en moghe wij nicht verdomet werden: want so wert in uns gheoket dat leven der gracien, und alz dat leven der gracien in uns gheoket, staende gheholden unde ghewaert wert overmydz der werdigher untfencknisse des hillighen sacramentes, so en moghe wij nicht verdomet werden. Wante god en wil sick selven nicht verdomen noch de sijne, dat syn syne lede, de ene werdelike untfangen. Want unse leve here is dat grote licham der hillighen kerken, dar wij und alle cristene menschen an horen, alz sunte pauwel secht: wij synt alle lede des groten hovedes und horen alle an dat grote licham der hillighen kerken, dat cristus is. Eyn mensche, de dat hillighe sacramente werdelike unde begheerlike untfeit of untfangen heft, de en is dar nicht mede to vrede, dat he vrede in sick selven hefft, mer he waert oick vrede unde leefte myt synen evenen menschen; he vlitighet sick oick eyn oitmodich ghevolen to hebn van sick selven.

Dar synt noch welke ander menschen, de untfangen dat hillighe sacramente myt den gheloven; se gheloven des waerlike unde vullenkomelike, dat dat is dat ware vleesch unde bloet cristi, mer de begheerte, de leefte, de vuricheit unde de ynnicheit de en is dar nicht groet. Se gaen dar vaste to unde se untfangen dat vaste van ghewonten, mer de ynnicheit, de vuricheit, de leefte unde de begheerte, de se to gode hebn, de is to male kort. Mer en eghet god nicht meer van uns und en sal god oick nicht meer van uns hebn? He solde io iummers de ghene wesen, dar wij unse mesten tijd mede to brengen unde sliten solden; wij solden ene io van rechte so leef hebn, dat wij em des gunden, dat he allene de ghene wer, de de overste stede in unsen herten besete. Wante bonaventura secht: Alz ein mensehe ansuet und overdencket, wu rechte leef ene god ghehat heft, wu groet unde wu weert dat ene god gheachtet hefft, dat he em to gude, to leve unde to troiste sijn vleesch unde sijn bloet hijr ghelaten hefft, dar he daghelikes syne sunde mede reynighen und afwasschen mach, dar he oick syne schult mede quijten mach, unde dar he oick mannygherleye vrucht des verdenstes mede wynnen unde verwerven mach: alz eyn mensche de leefte, de em god hijr ynne bewiset hefft, to rechte ansuet und over- (13b) dencket, secht bonaventura, so en kans eyn mensche nicht ghe-

laten, de eynen guden blodes dropen hefft in synen lyve, he en mote gode weder umme leefhebben. Dar en is nijn dynck, dat des menschen herte so seer beweghe offte untsteke oft untfenge gode leef to hebn, alz dat eyn mensche overdencke unde merke, wu leef dat ene god ghehat hefft, wu groet unde wu weert dat ene god gheachtet heft und wat leefte, wat waldaden unde wat guetgunsticheit em god ghedaen, bewiset unde schijnen heft laten. Alz sick hijr eyn mensche mede bekummeren wolde unde wolde dit overleggen in synen herten, so en solde he so holten offte so unbevolick nicht wesen, syn vuerken solde wal untfenget werden, unde de godlike leefte solde sijn vuerken wal bernende maken. Ick kennes, dat de eyne meer gheneighet is to swaerheit dan de ander, mer eyn juwelick mot sick ghewelt doen syne swaerheit, syne vuelheit unde syne traecheit to verwynnen, sijn vleesch unde sijn bloet under sick to holdene, de lust unde de ghenoichte des vlesches in em to dodene und uth to done. Hijr up secht de cancellerer van parijs: Alz eyn mensche hijr sijn beste ynne doit, so en sal he unsen heren gode noch den hillighen gheeste nicht swaer wesen, sijn vuerken solle wal untfenget werden, dattet berne, wu he anders droghe holteken hebbe, dat nicht nat en sy, dat nicht en ligge in quader vuchtichkeit, dat is, dat sijn wille nicht en ligge in sundigher lust unde begherten. De cancellerer van parijs secht unde vraghet voert, wat dat ghesecht sy, dat de mensche sijn beste doet off doen sal? he antwordet em selven unde secht: Alz eyn mensche syn beste doet, dat is dat he gode unde den hillighen gheeste to voren gheve alle dat he heft, al syne inwendighen und uthwendighen krachten, herte unde synne, lijf unde lede und alle dat he to brengen unde bi brengen kan, dat sal he voghen unde schicken to gode. Want wij en moghens den worden nicht allene vraghen, wer wij gode leef hebn, mer wij motens oick al unsen inwendighen und uthwendighen krachten vraghen, weer wij gode leefhebn, herte unde synne, lijf unde lede, hande unde vote, dat is dat wij desser al ghebruken to der eer unde to dem love godz. Want eyn mensche, de alle syne toneighinge, al synen troist unde toverlaet heel und al settet in gode, unde dat god altijd is dat beghin, dat myddel unde dat ende syner werke, desse mensche heft syne inwendighen und uthwendighen krachten wal bestedet. Mer et synt welke lude, de so vermetende unde guetdunkelsch in em selven syn unde so hodreghende (14ª) unde so hoverdich, dat se em duncken laten,

dat se beter syn dan welke ander. Desse seggen myt den pharizeus, de sick selven hillich unde rechferdich helt, dat se gode dancken, dat se nicht en syn alz welke ander lude; seggen se dat nicht myt den munde, so dencken se dat doch in des herten grunde. Dar up secht de cancellerer, dat unsen leven heren vele anghenemer is unde dat em vele bet behaghet bekennynge oitmodigher kranckheit dan hoverdighe rechtferdicheit off vermetene doghede. Unse leve here vluet und hatet dat herte, dat hoverdich und hodreghende is in em selven; want de gracie unde de ghenade godz en wil nicht wesen noch wonen in eynen hoverdighen herten. Dar umme secht sunte pawel: Eyn mensche, de sick waer voer holt unde ment, dat he wat sy, des he nicht en is, de verleidet unde bedrucht em selven. Want bi gode groet to wesen, alz ick oick alreide ghesecht hebbe, dat is in der waerheit groet to wesene; mer bi gode groet to wesen off to werden dat en kan eyn mensche nicht bet vercrighen dan myt gruntliker, waerachtigher oitmodicheit unde bekennynge synes selves. Dar de hillighen lerers mannighen suverliken sproke up spreken unde seggen: hoecheit, groetheit, rijcheit, edelheit unde werdicheit bi gode to wynnen unde to werwen dat mot alto male komen unde ghescheen doer den wech der gruntliker, waerachtigher oitmodicheit.

De derden lude, de dat hillige sacramente untfangen, de myssen der voergheschrevender puntte alto male: dat synt de ghene, de myt doetliken sunden dar to gaen, de untfangen dat hillighe sacramente sunder gheloven, sunder leefte unde sunder betruwen. Se hebn alle den namen dat se geloven unde dat se cristene menschen syn, mer dat leven unde de werke, de eynen rechten cristenen ghelovighen menschen to horen, de en hebn se nicht, mer se syn dode, afghesnedene lede, de nicht en horen an dat grote licham der hillighen kerken. Want so lange alz eyn mensche in doitliken sunden steit, so en is he nijn lit der hillighen kerken, noch de vrucht unde dat verdenst des hillighen sacramentes en kumpt en nicht to hulpe noch dat verdenst unde dat ghebet der hillighen kerken des en wert he nicht deelaftich, der wile dat he in doetliken sunden steit. Unde der wile dat eyn mensche in doetliken sunden steit, so en mach he selven nicht doen, dat em verdenstlick wesen moghe off dat em to verdenste komen moghe off to eyner quijtlatinge syner sunde. Eyn mensche de wal weet, dattet nicht recht en is umme syne sake, unde dat

sijn dynck nicht klaer noch uprecht en is unde dattet nicht wal en steit (14b) tusschen gode und em, unde dan nochtan allike wal myt groten unde groven sunden gheit to den hillighen sacramente, sunder bicht, sunder waer berouwen, sunder leetwesen unde sunder myshaghen syner sunde, de untfeit dat hillighe sacramente alto ovele und alto unwerdelike. He et alto unwerdelike; he et alto unverduweliken muntvul, de em alto ovele bekomen wil; wante he et unde dryncket em selven dat ordel der ewigher verdomenysse. Alz oick sunte pauwel secht: Eyn mensche, de dat vleesch unde blod cristi unwerdelike et unde dryncket, dat is de dat hillighe sacramente in doetliken sunden untfeit, de et unde dryncket em selven dat ordel der ewigher verdomenysse. Want eyn mensche de myt groten unde groven sunden to den hillighen sacramente gheit unde dat hillighe sacramente in doitliken sunden untfeit, sunder bicht, sunder berouwen, sunder leetwesen, de doit na syner macht io so grote unde swaere sunde, alz de ioden unde heydene deden, de unsen leven heren vengen unde bunden; und he doet oick io so sware unde grote sunde, alz de ghene deden, de unsen leven heren gheiselden unde crucigheden. Dat mach men up dusent steden in der hillighen schrift vynden, dat de mensche nicht myn sunde en doet, de myt doitliken sunden to den hillighen sacramente gheit, dan de ghene deden, de unsen leven heren an dat cruce neghelden. Eyn mensche, de in doitliken sunden sunder bicht dat hillighe sacramente untfeit, de doit so groit quaet, dat he sick selven dar nicht allene mede en set uth der vrentschap unde ghenade godz, mer he set sick dar oick selven mede uth der vrentschap und uth der gheselschap al der leven hillighen godz. Unde wu eyn mensche vaker myt doitliken sunden dat hillighe sacramente untfeit, wu he meer verhardet unde verblyndet wert in synen sunden, und he sal oick to den lesten dar to komen, dat he so verhardet unde verblyndet sal werden, dat he de sunde voer nyne sunde holden en sal unde dat he oick der sunde nicht laten en wil unde dat he nicht to berichten en steit, unde dat mens em oick nicht wijs maken en kan, dat heet ovele ghemaket heft unde dat he ovele steit, unde dat sijn leven nicht guet en is, unde dat sijn dynck nicht en doich. De mensche is alto veer untfeert van unsen leven heren unde van al syner gracien unde ghenade, de synen herten so veer untfeert is, dat he syner sunde nicht en bekent unde dat he oick syne sunde voer nijne sunde en

holdet offte holden en wil und oick nijn berouwen unde leetwesen dar van en hefft off hebn en wil. Mer de gracie godz mote (15ª) uns alto male gheven unde verlenen, dat wij myt eyner guden, reynen, puren consciencien dat hillighe sacramente in desser tijd so untfangen moten, dat wij dar mede verdeynen moghen, dat wij der vrucht unde des verdenstes des hillighen sacramentes deelaftich moten werden, dat unse leve here uns to leve unde to troiste hijr ghelaten heft. Des gunne uns alto male de vader, de sone unde de hillighe gheist. Amen.

3.

Eyne collacie up dat word, dat in sunte Matheus evangelio steit:
De sunders ghenakeden sick ihesum, up dat se en horden.

De publicanen unde de openbaren sunders ghenakeden sick ihesum; se wolden ihesum seen unde se wolden ene horen. Und ihesus heft sick weder umme den sunders ghenaket. Dat is uns eyn sote word, eyn ghenoichlick word und eyn troistlick word to horne, my duncket, dattet sy eyn word der inwendigher vroude unde ghenoichte, des totijdens unde des toverlates to gode; unde dit is ghenoichlich to lesen unde to horne unde to verstane, dat sick ihesus den sunders ghenaket hefft. Dat synt twyerleye sunders. De eersten dat synt openbare sunders. De openharen sunders dat synt sodane menschen, de sodanyghe puntte unde stucke an sick hebn, dat se voer den menschen bekant synt voer sunders, unde de oick so veer ghekomen syn unde so verhardet synt in eren sunden und oick so veer van gode ghegaen unde ghetreden synt,, dat se sick der schemede ghetroistet hebn; se hebn der schemede dat hovet af ghetreden, dat is so vele ghesecht: se hebn sick uth gheschamet. Solden desse menschen weder komen in den rechten wech, dat moste em vele kosten, unde dat solde em to suer werden na eren dunken. Des arbeides, de dar to hoert weder in den rechten wech und in der vrentschap godz to komen, des solde em verdreiten unde to vele werden; in stilheit und in eenieheit to wesene und in den anxte godz und in steider hode unde sorchfoldicheit to stane unde sick voer sunde to hodene, de ewe godz voer oghen to hebn und oick in dat herte to nemene unde myt der kortte gesecht, er unghestorvenheit, er quaden

begherten unde toneighinge to verwynnen, weder to stane und under de vote to tredene dat is en ganss to wederen, und se synt des ghetroistet lever also to blyvene dan sick ghewelt to done unde to verwynnene und in vruchten und in anxte to stane und oick to levene unde so weder in de vrentschap godz to komene, des hebn se sich ghetroistet. De anderen dat synt hemelike sunders, de tusschen gode und en er krancheit (15b) und er unvullenkomenheit bekennen und eyn leetwesen und eyn myshaghen dar van hebn, unde de sick oick weder keren to den weghe der waerheit unde vulstandich unde vulheerdich dar bi blyven. Mit dessen sunders heftes unse leve here to done, und he wils dar oick gherne mede to done hebn; mer nochtan nicht so to verstane, dat unse leve here ghenoichte hebbe in den sunden oft in den sunders, mer in erer bekeringe unde betterynge, in erer eernsthafticheit unde vullstandicheit to den ende to, dar heft he ghenoichte ynne. Unse leve here heftes oick alto seer gherne to done myt hillighen unde doghentliken luden, mer alz dar gheschreven steit, dat de engele merer vroude hebn van eynen sunder, de sick weder bekeert to den weghe der waerheit, dan van neghen unde neghentich rechtferdigher, de nyne penytencie en behoven. Want unse leve here de en is nicht ghekomen, umme de rechtferdighen to ropen, mer de sunders to laden unde to nodene. Ihesus de ghenakede sick den sunders; mer nochtan nicht so to verstane, dar en sy alto vele merer vroude van eynen hillighen, doghentliken menschen, de in syner puerheit unde reynicheit, in enen hillighen, doghentliken levene is staende ghebleven unde dar ynne vulherdet heft ton ende to. Mer nu mochte gij seggen: waer umme en schrivet dat dan de evangeliste nicht? Dat is den sunderen to troiste ghescheen, dat dat na ghelaten is, ungheschreven van den evangelisten, to meest dat de sunders to meer troistes, toverlates, und hopene hedden to gode. Eyn sunder is alto veer van gode. Dat en solle gij also nicht verstaen alz van den oesten to den westen, alse zijde und hoghe, mer gij solt dat al inwendelike verstaen; wante de sunde maket eyn myddel und eyn scheiden tusschen gode unde den menschen, alz sunte pauwel secht: De sunde hebn eyn scheiden ghemaket tuschen gode und unser zele. De sunde doet den menschen alto groten schaden unde hinder, alz ick juw wal eer ghesecht hebbe. De mensche kumpt dar mede in eyne verworenheit und unbekantheit synes selves und oick godz, he wert unhebbelick und unbe-

queme der ghenade godes und oick godlike ghenade to untfane na den inwendighen menschen to sprekene, al gunnet god den sunders desser uthwendighen dynge to ghebrukene. De sunde brenget oick somtijd den menschen in eyne verduesterheit, dat he syne ghebreke nicht bekennen en wil noch en kan noch oick den groten schaden nicht en suet noch en achtet, de em van der sunde kumpt, und em oick nicht (16[a]) wee en doet unde nicht leet en is sijn untblyven, mer em duncket selven, dattet al uprecht sy, dat he voer hefft, unde dat syne werke hillich unde vullenkomen syn, dar nochtan alto vele unklaers mede is, alset wal beseen und undersocht worde myt den rechten ordele der waerheit. Men en mot dessen menschen nicht seggen, men en motes em nicht manen: syn volen, syn voernemen unde syn begrijp duncket em alle guet und uprecht wesen, eynes anderen volen duncket em alweghe unrecht wesen. Alz he synen hoverdighen, unghestorvenen unde verkerden willen hir voer socht unde voertuet, dat mach lichte, he holdet sick oick selven beter dan de ghene, de boven em syn und em to regerne hebben. De sunde brenget den menschen in solke verhardicheit, in solke verstivicheit und in solke verworenkeit, dat he syne schult nicht bekennen en wil, mer he ghifft de schult gode. Mer dat is to male unrecht; got en heft numermeer schult, mer de mensche hefft alweghe schult und unrecht. Konde de mensche so waerachtlike syne schult bekennen, alse god waerachtlike unschuldig is, so soldet tusschen gode unde den menschen gherynge gebettert werden. Want dan de vermaledyde sunde den menschen in solke verhardicheit unde styvicheit ghebracht heft, och so is dar alto ovele ghevaren! so behovede de mensche wal, dat em de sunne der gherechticheit, der godliken gudertijrenheit unde barmhertícheit weder up ghenge, weder in schene und inluchtede, dat he doch bekennende worde de groten unsalicheit und iamerlicheit, dar ene de vermaledijden sunde to ghebracht hebn. Alz men eyn boeck suet, dat verduestert is, so plecht men to seggene: Dat boeck mot men weder verluchten. Also behovede desse mensche oick wal, dat em ihesus syne oghen smeerde, dat he weder seende worde, alz he den blynden dede, dar in den evangelio van gheschreven steit, dat em ihesus syne oghen opende, dat he seende worde. Mer dar en soldes de mensche dan nicht bi laten, mer he solde der godliken ghenade gheboerlike antworden unde setten de hande to werke. Want eyn mensche, de uth der ghenade godz ghekomen is over-

mydz der sunde, de is schuldich, dat he alle dat he vermach unde dat he to brengen kan, und alle dat de krachten gheleesten konnen, dar to do, dat he weder in de vrentschap godz kome. De sunde hindert unde lesschet oick in den menschen de vrentlicheit unde guètgunsticheit al der godliken ghenade na den inwendighen menschen to sprekene, al gunnet god den sunder also wal alz den guden desser uthwendighen dynge to ghebruken, alz ick oick alreide eyn deel to (16^{b}) voren ghesecht hebbe. Mer we de ghene is, de myt gode wil to done hebn unde de in syner vrentschap staen wil unde de eyn verbunt myt em maken wil, de mot leven in steider hode, in sorchfoldicheit und in vorsenycheit und hoden sick voer alle versumelheit und unachtsamheit. Unse leve here dat is so groten here und oick so koerliken here, he wil eynen sunderlyngen und oick eynen truwen denst hebn. Dat synt welke lude, de wal weten, wu dattet wesen solde, mer se en doen nochtan so wal nicht, alse seet wal bekennen, wu dattet wesen solde. Se hebn eyn guet verstant van gode untfangen, mer se en gebrukens dar nicht to, daert en god to ghegheven heft. En verdreitet in steider hode to stane unde to levene unde der ghenade godz waer to nemene unde to antwordene myt der vullynge der ghebode unde der rade godes. Desse lude moghen wal ghelijken den vijf dwasen iunferkens, dar van gheschreven steit in den evangelio: do se quemen voer de dore unde begheerden inghelaten to wesen, do waert en gheantwordet: Ick en kenne juwer nicht! Recht ofte unse leve here seggen wolde: Want gij my nicht ghekant en hebn myt leve unde myt eynen dogentliken levene unde myt sorchfoldighen wakene unde waernemene, so en kenne ick juwer oick nu nicht weder. Want gij in voertijden nicht myt my en wolden to done hebn, so en wil ick oick nu nicht weder umme myt juw to done hebn. Recht ofte unse leve here seggen wolde: Gaet weder hen, myne leven iunferkens, in juw sachte leven der unachtsamheit unde slapet sachte, ick en krodde my juwer nicht! Oick syn welke lude, de godz nicht en begheren noch en willen unde gode myt eren sundighen werken unde begherten van sich wijsen. Desse lude synt ghelijk den luden dar in den evangelio van gheschreven steit, dat se to unsen heren segheden: Ga van uns! Und oick alz in iob steit gheschreven, dat welke lude myt eren werken unde begherten seggen to unsen leven heren: Ga van uns, wij en kennen dyner nicht, wij en willen dyner nicht, wij

en begheren dyner nicht, unde wij en willen dyner weghe nicht weten noch volghen! Den menschen antworde wij myt den werken unde gode antworde wij myt den ghedachten unde myt unser begerten. Mer god en scheidet sick numermeer van den menschen myt syner godliken ghenade, de mensche en scheide sick eersten overmydz sunden van gode. Oick en wer solke oitmodicheit nicht to prijsene noch to lovene, dat en mensche van oitmodicheit gode na leite ofte van sick wisede. Wat is dat ofte wat doit des noit gode van oitmodicheit van sick to (17ª) wisene, wes gave unde ghenade de mensche to nijner tijd untberen en kan? Sunte peter was so oitmodich, dat he oick puer abentich was van oitmodicheit, alz wij van em lesen, dat he unsen leven heren to eyner tijd in synen schepe hadde unde seghede to em: Here, ghanck van my, want ick byn eyn sundich mensche! Peter den hedde bet to behoert, dat he unsen leven heren oitmodelike ghebeden hedde, dat he bi em ghebleven hedde. Mer up dat woert dat peter unsen leven heren in den schepe seghede, secht sunte gregorius: Isset dat du dy in der waerheit sundich bekenst, so en deyndet dy io nicht, dat du gode van di wisest. Peter hadde to male kostele unde gude mersse gheladen, do he unsen leven heren gheladen und in synen schepe hadde. He vaert alto wal, de ihesus gheladen heft to eyner vracht; unde we is he, de ihesus husen unde herberghen wil, de mot eyn steide inseen unde waernemen synes selves hebn. Oick schrifft sunte Ancelmus van der untfencknisse des hillighen sacramentes unde secht: Laet wesen dat twyerleye menschen syn; de eyne late dat van oitmodicheit, dat he dat hillighe sacramente nicht untfange, de ander ga dar to up de gudertijrenheit und up de barmherticheit godz, so is he nochtan mer to prisene unde to lovene unde verdeynt oick meer, de dar to gaet up de barmherticheit godz und up dat verdenst des lidens cristi, dan de dar van oitmodicheit van blivet. Mer de sick dar umme af toghe van den hillighen sacramente, dar umme dat he des to runtliker wanderen mochte unde des to myn up syner hode staen drofte, de mochte dar wal swaerlike an sundighen; unde dat is er een, de gode van sick wiset, alz voerghescreven is. Augustinus: Dat is eyn vele soter unde ghenoichliker roke voer gode bekennynge oitmodigher krancheit dan hoverdighe starckheit offt eyn beromelick verbaghen doghentliker starcheit. Unse leve here mach wal oitmodicheit liden unde dar is em seer wal mede gheholpen. De oitmodicheit heft ene hijr neder doen

komen. De oitmodicheit is eyne verkrighersche, eyne besittersche und eyne behodersche der ghenade godz, alz oick in den psalter steit: Den oitmodighen sal he leren syne weghe. Der weghe godz synt twe alz gherechticheit unde ghenadicheit off barmherticheit, wu wij dat best verstaen willen. Dat en wer somyghen luden nicht nutte, dat sick unse leve here myt rechte teghen em sette unde dat he myt rechte myt en in dat gherichte ghenge; wante se en solden nicht vynden, dar se gicht mede quijten mochten offte dar se sick mede verantworden mochten. David secht: Leve here, en (17b) sette dy nicht myt rechte teghen my. Unse leve here was ghelijk eynen groten resen; de mensche de was kleyne unde to male kleyne; de sunde maken den menschen kleyne, se maket, dat he puer nicht en is. Solde de mensche dan weder komen to god unde gode ghenaken, solde he nicht verveert unde verschricket wesen voer de hoghen moghentheit und almechticheit godes, so moste god kleyne werden, he moste sick neder bughen ghelijck eynen groten manne, de eynen kleynen kynde to spreken wil: is dar dan ienyghe besibbicheit of vrentlicheit in den manne, so mot he sick neder bughen unde horen, wat dat kynd secht. Also moste sick oick unse leve here neder bughen, he moste mensche werden, solde de kleyne mensche, de overmydz suuden kleyne gheworden was, weder to em komen, solde he een heel toverlaet unde totijden to em krighen off hebn. Augustinus: Dar umme is god mensche gheworden unde hefft mijne natuer anghenomen und is oick eyn kleyne kynt gheworden, up dat ick eyn vast betruwen unde toverlaet und eyn heel totijden to em hedde, unde up dat ick sekerlike unverveert to em komen mochte. Do unse leve here sat up den berghe, do reip he syne iungeren to em unde leerde se. Dar sucht sunte Bernhardus dat sote honych uth, dat smaket aldus: Des was noit, dat sick god neder bughede, solde de mensche weder to em komen, solde he weder myt gode versonet und vereenighet werden.

Noch wil ick juw seggen van dryerleye schaden, de de vermaledijde sunde den menschen doet, dar oick de mensche van gode so untfeert mede wert, dat he em ovele naken kan. De eerste schade is: de zele wert dar mede bevlecket, de zele untfanget dar aff eyne lelike vlecke unde smytten. Dat anghesichte, dat der zele schone unde klaer inghedrucket was van den speghele der hillighen drevoldicheit, unfanget van der sunde eyne lelike vlecken. Eyn schone mensche is alto schonen maecksel,

mer alz he eyne vlecken in den angesichte hefft, so pleggen de lude to segene: Dat is alto groet schade, dat de schone mensche de vlecken in den anghesichte heft. Noch vele meerer unde grotter schade isset, dat dat anghesichte der zele bevlecket wert myt sunden. Eyn schalk und eyn bove, de boverye ghedaen hefft unde nochtan des dodes nicht alynck verdeynt en hefft, den plecht men en mael in de kenebacken to bernen, unde waer he dan kumpt in wat lande, dar seen de lude dan bi den male, dat he in der kenebacken hefft, dattet eyn bove is unde dat he boverye ghedaen hefft. Und als de lude dat dan (18[a]) weten, so hoden se sick dar voer, und alz sick de lude dar voer hoden, so mot he syne boverye steken laten und en mach er nicht offenen offte vullenbrengen. Also isset oick myt der sunde: al werdet de sunde vergheven und uth ghedaen myt penytencien, dat de zele den ewighen doit dar nicht umme sterven en darff, de sunde latet nochtan eyn mael in der zele. Dat solle gij also verstaen, dat de zele de myn schoenheit unde klaerheit hebn sal, dan off se welker sunde nicht ghedaen en hedde und in erer renicheit unde puerheit wer staende ghebleven unde dat kleet der unnoselheit, dat se van gode untfangen hadde, in solker schoenheit unde puerheit bewaert hedde, alz se dat van em untfangen hadde. Al is myne menynge nicht anders, de kracht des sacramentes der penytecien en moghe wal de vlecken der sunde heel und al af wasschen, al schuet et selden, et is nochtan eerliker eyn kleet reyne gheholden dan reyne ghewasschen. Ambrosius secht: Ick hebbe lichtliker ghevunden lude, de ere reynicheit hebn gewaert, dan de werdighe penytencie hebn ghedaen. Dar umme so mot dat veghevuer vervullen, waer de penytencie enbreket. Laet uns doch anseen de gansheit, de klaerheit unde de schoenheit eyner zele, de in erer renicheit unde purheit und in enen hillighen, doghentliken levene is staende ghebleven, so en is nicht, dat men teghen alsolken zele gheliken mach.

De ander schade de de vermaledijde sunde den menschen doet, dat is de schult der sunde. De schult der sunde de mot ghequijtet sijn, dar mot ghenoich unde vul voer ghedaen syn. In den gheestliken rechte steit gheschreven: We den anderen gheschedighet unde schaden ghedaen hefft, de salt em betalen. Hefft hees in den budel nicht, dar he mede betale unde vul mede do, so mot heet myt sleghen betalen unde mot den rugge dar voer holden; men sal ene dar voer tor stupe staen. Also mot

oick voer de sunde vul ghedaen syn myt penytencien, myt bichtene, myt schreyene, myt suchtene unde myt eynen hertliken leetwesene. Dat is in des menschen macht, dat he de schult syner sunde in desser tijd quijten unde vul dar voer doen mach, wu des en mensche nicht en verwerpe offt en versume myt unachtsamheit. De schult der sunde de mot hijr offt in den veghevuer ghequijtet sijn, sal de sundighe mensche gode ghenaken unde weder in syne vrentschap komen; und alz dan stonde em oick sodanene vrentschap to warne. Eyne andechtighe zele solde dat wordeken vake seggen myt der gheistliken bruet, dat in cantica gheschreven stait: Ick hebbe myne vote ghewasschen, wu solde ick se weder vuel maken? Ick hebbe mynen rock uth ghetoghen, wu solde ick ene weder an theen? (18b) Hillighe, reyne begheerte dat synt reyne vote, sundighe und unreyne begheerte dat synt unreyne vote. Myt unser hilligher begherten ga wij to gode unde myt unser synliker unde quader begherten ga wij van gode, ghelijk alz eyn schip over water ghedreven wert voer den wynden van den eynen over to den anderen. Wan uns dan unse quaden begherte also van gode dryven, och, so is dar alto ovel ghevaren!

De derde schade, de de vermaledijde sunde den menschen doit, is versturinge der godliken ordinancien. God heft den menschen inwendighe und uthwendighe krachten ghegheven: tornyghe kracht, redelike kracht unde begherlike kracht. De zele heft dre krachten, dar se mede ghelijket den belde der hillighen drevoldicheit, alz rede, wille unde ghehoichnisse, de nochtan in em selven ydel syn des gudes unde behoven van gode verluchtet to werden. De rede wert verluchtet to kennysse der waerheit, de wille wert untsteken to leve des gudes, de ghehoichnisse wert unrustich ghemaket to ghebrukene und an to hangene den oversten gude. Want en bekende de rede nicht, so en mynnede de wille nicht; want de wille en wuste nicht, wat to mynnene wer; und en mynnede de wille nicht, so en hedde de ghehoichnisse nijne ghenoichte in den gude; und en wer in der ghehoechnisse nijne bekennynge des gudes, wu solde dan dat gud ghemynnet werden? Mer up dat gij dit noch bet unde klaerliker verstaen moghen, so wil ick juw noch veererleye puntte seggen. Bonaventura: God van hemelrike hadde dat also gheordineert unde hadde der zele ghegheven, dat se dat unwandelbare gud solde mynnen voer dat wandelbair gud; god hadde oick der zele ghegheven unde ghesatet, dat se dat ewighe gud solde mynnen

voer dat verghencklike gud; god hadde in der zele ghesatet, dat se dat hogheste gud solde mynnen voer dat nederste gud; god hadde in der zele ghesatet, dat se dat eerlike gud solde mynnen voer dat uneerlike gud, dat eynen menschen na syner synlicheit ghenoichlick is. De doghede is eyn kostel gud; se is edel, eerlick unde ghenoechlick. Dar up secht Tulius: Dat is eyn eerlick dynck eerlike dynge to mynnen unde leef to hebn. God is dat eerlikeste und oick dat hogheste gud. Alle gude dynge vloyen van em und untfangen van em, dat se syn unde dat se eyn wesen hebn. God van hemelrike haddet also ghesatet unde gheordineert in unser zele, dat unse wille den godliken willen vereenighet, underdaen und undergheworpen solde wesen, unde dat wij anders nicht willen, nicht soken unde nicht begheren en solden dan dat den godliken willen mede weer, ghenoghede unde behaghede. David: Here, leer my to done unde to werkene na dynen willen. Eyn gud wille is de eerste gave und offerhande, de wij gode (19ª) schuldich syn to ghevene. God haddet also gheordyneert, dat de rede solde hebn dat regiment unde dat voerseggen, unde dat de rede herschopie solde hebn over de synlicheit, unde dat de synlicheit der rede underdaen unde underworpen solde wesen. Alz de synlicheit nicht gheregeert en wert van der rede, so wert uns verweten dor den profeten, dat wij gheestlick overspil doen. Alz sunte Augustinus secht: So vake alz wij uns van gode keren to den creaturen unde de creature myt synliker ghenoichte in unse herte nemen und unse ghenoichte unde tijdverdrijf und unse toverlaet mer in de creature setten dan in god, so do wij gheestlike unkuescheit, unde so wert oick in uns ghelesschet dat lecht der godliken ghenade; unde dat is oick somtijd wal also, dat de ghenade to male in uns uthghedaen wert. Alle desse voerghescrevenen ordynancien unde sate godz werden in uns verstuert unde verkeert vermydz der sunde, unde dar mede werde wij van gode verbistert unde ghescheiden unde van allen dat god off godlick is. Unse leve here is een ewich lecht; he is oick de ewighe waerheit, he is oick eyn ewich leven, alz he oick selven secht: Ick byn dat lecht, dat juw luchten sal, ick byn de waerheit, de juw leren sal, ick byn de wech, de juw wisen unde leiden sal, und ick byn dat ewighe leven, dat juw ewelike vervrouwen sal. Dusselkes levens syn wij alle van gode wachtende, want dit natuerlike leven en is uns na eyner wijs to sprekene noch nutte noch verdenstlick dan so vele: eyn mensche

466

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mach wal alsolke verdenstlike werke doen in desser tijd, dar he groet loen mede up lecht, des he na desser tijd verwachtende is. Were wij nicht eynes ewighen und oick eynes betteren levens hopende unde verwachtende na dessen levene, so wer unse troest to male kleyne, dar wij umme leven. Eyn mensche de allene dar umme levet, dat he eten, dryncken unde slapen mach unde dat he syner ghenoichte in allen dyngen volghen unde pleghen moghe, so vele alz em des gheboren mach, dat is wal eyn iamerlick creatuer und eyn unsalich leven. Mer dar is al anders wat, dar wij umme gheschapen syn unde dar wij umme leven: dat is eyn eenich, ewich gud, dar wij altois to tijden sollen, dar wij al unse verlangen unde toverlaet in setten sollen. De sunde maket eyn scheiden tuschen gode unde den menschen, alz ick alreide to voren ghesecht hebbe; wante god is eyn leven unde de sunde doet, de mot sterven. Dat solle gij also verstaen: van solken sunden, de den menschen setten uth der ghenade godz. Unde dat de sunder sterven mot, dat solle gij oick also verstaen: he mot dar ewelike umme sterven unde ghepinighet unde ghequellet werden, wu wal dat de profete secht: De sunders hebn eyn overdracht ghemaket myt den dode, myt der helle unde myt der duesternisse. Van dusselken levene dan myt doitliken sundighen werken to scheidene, dat is den dode to nekene unde van gode sick to untfeerne. Voert so is god eyn ewich lecht. David: Here laet my in dynen lechte wanderen. Noch David: Here dat lecht dynes anghesichtes is ghetekent up uns. Do moyses sprack myt unsen leven heren, do was em de klaerheit godz angheschenen, dat he syn anghesichte decken moste myt synen mantele, want de kynder van israhel der klaerheit nicht verdreghen en konden, de moyses hadde untfangen van der nekynge unde medesprake godz. Alz de mensche sunde doet, so settet he eyne dicke muren tuschen gode und em; alz de mensche sunde doit, so settet he sick selven in duesternysse, dar ene dat lecht der gracien godz nicht beschijnen en kan; he settet sick in eyne deype, duester kulen, dar nicht wal weder uth to rakene is; want in den duesteren en kan he nicht gheseen. Alz de sunder synen bosen, quaden, sundighen willen hijr voer tuet, de lust unde de ghenoichte, de he in der sunde heft, unde de sunde yummer doen wil, dat sy gode leef offte leet, so is he in alto grote duesterheit unde verworenheit ghekomen. Als de sunder dan in duselker verworenheit unde duesterheit overmydz der

vermaledijden sunde ghekomen is, konde dan de sunder gode in eynen duesteren wynckel besluten, dat he syner sunde nicht en wuste noch en seghe und oick nijn pinigher unde wreker en weer syner sunde, he solde dat gherne doen! He solde oick gode gherne beroven syner gherechticheit, stonde dat in syner macht. De sunde doit, de wandert in duesternysse. Sunte iohannes secht in synen evangelio: Wandert, der wile dat gij dat lecht hebt. De in der waerheit wandert, de wandert in den lechte und en dwelet nummermeer. De sunde doet, de dwelet alweghe.

God is eyne bestendighe ewicheit. De schrifft radet uns, dat wij nicht wandelbaer, nicht wankel noch nicht unstantaftich wesen en sollen. God heft alto gherne to done myt stantaftighen luden, de nicht wandelbaer, nicht wanckel noch nicht unstantaftich en syn. De sunde doet, de wert beweghet, he wert unsteide und unstantaftich. Nu wil he dat eyne, so wil he dat ander; nu behaghet em dit, so behaghet em dat; nu wil he sick to den eynen keren, so wil he sick to anderen keren; so wil he sick hijr to gheven, so wil he sick dar to gheven; so nymmpt he dit voer, so nemet het dat voer: bi nynen dynge en blivet he steide unde stant- (20ª) aftich. Mer de sijn schepeken eens so ghevoert hedde an unsen leven heren unde synen anker so an god ghehechtet unde ghevestet hedde, dat he noch umme leef noch umme leet noch umme nyn dynck, dat in desser tijd up em vallen mochte, weder umme keren en mochte van gode, de hedde to male guden reise ghedaen. Al wert dat schepeken somtijd beweghet, al wegget dat scheppeken somtijd, alset van den wynde unde storme anghevochten wert, al raden em de bulghen unde de vlode der bekorynge unde der tribulacien inwendich und uthwendich vake bange, dat en sal nicht schaden, wu syn anker vaste ghehechtet blyve an god. Dat solle gij also verstaen, dat des menschen overste begherte sal gheheel an god ghevestet wesen, se sal gode gheheel to ghedaen wesen, und al er totijden sal allene to em ghekeert syn. David: Ander lude moghen doen, wat em best duncket, mer dat is my gud, dat ick gode anhange. Recht oft he seggen wolde: Lait den einen behaghen dit, den anderen dat; laet eynen juweliken soken, wat em gheleevet unde ghenoghet: voer mynen deel so en kenne ick my nicht nutters noch nicht beters, dan dat ick gode anhange unde myn toverlait allene in em sette. De creature syn loghenachtich; se en moghen den menschen in der wahrheit nicht troisten, se en

moghen des menschen begherte nicht versaden noch vernoghen; stantafticheit unde wahrheit en wert an em nicht ghevunden. Dat vleesch leighet unde bedreighet den menschen myt syner quaden lust unde begheerten, myt syner synliker ghenoichte unde driften, de in em syn. De duvel leighet unde bedreighet den menschen myt syner schalker list unde behendicheit, dar he steider wijs den menschen mede na gheit umme to bedreighen. De werlt leighet unde bedreighet den mensken myt erer mannychfoldighen unruste unde ghenoichte, dar se den menschen mede locket unde to sick tuet, unde myt der kortte ghesecht, myt al den dat se to brengen kan. God is eyn sympel, eenvoldich gud. God is een unde nicht mannychfoldich, unde nummermeer en mach de mensche vredich off rustich werden, nummermeer ene mach syne begheerte versadet off vernoghet werden, eer he dit eyne verkreghen heft. Dit is dat eyne, des noit is, dat men soken sal, des men begheren sal; dessen sal men anhangen myt leeften unde myt totijden. Eyn juwelick mensche hefft al eyn waer umme, alz dar oick in rusbrock gheschreven staet; mer eynes guden menschen waer umme sal alweghe god wesen. Eyn juwelick heft al eynen drift in sick, he heft al wat, dar he na steit of to tijdet, dat sy tijdlick of ewich. De creature unde desse uthwendighen dynge maken den menschen mannychfoldich, alz unse leve here to ener (20[b]) tijd to marthen seghede: Martha, Martha, du bist seer sorchfoldich unde verstreyet in velen dyngen, eens is noet! Maria heft dat beste deel verkoren, dat er nicht afghenomen en sal werden. Ein gheestlick man oft eyne gheestlike iunffer het dar umme eyn gheestlick man offt eyne gheestlike iunffer, dat se sick desser uthwendighen dynge untkummeren und untslaen sollen, so vele alz se des van beveles weghene offte van amptes weghene moghen afwesen, unde se sollen al er tijd myt gode slijten unde to brengen. De profete secht: Ick hebbe my willendes vervromdet und affghetoghen unde byn in eenicheit ghebleven. Ick hebbe my willendes vromede ghemaket und affghetoghen van der manychfoldicheit desser werlde unde desser uthwendighen dynge. Ick byn in stilheit und in eenicheit ghebleven und hebbe verwachtet des ghenes, de my beholden unde salich maken sal. De doghede wil gheoffent wesen; de doghede wert in stilheit und in eenicheit bewaert unde behot. Waer eyne doghede is, dar pleghen sick gherne meer doghede to vergadderen. De eyne doghede wil al gherne bi der anderen wesen. Eyne

sunde en wil oick nicht allene wesen, mer se tuet de anderen sunde to sick, alz sunte Gregorius secht: Dat en sy sake, dat men der sunde rechtevoert alz se ghedaen is, ghemote und up den sloer volghe unde trede er up den voet, so sal se anders rechtevoert eyne ander sunde to sick trecken. Eyne katte wil alto node besloten wesen. Beslutet men eyne katten in eyne kameren, se sprynget, se kleyet, se crabbet und is to male unstuer unde se wil to male gherne, dat de wech eres inganges opene blyve. De sunde en is oick nummer rustich; se lecht den menschen al de lust unde ghenoichte voer, de se viseeren unde bedencken kan, dar se den menschen mede to sick trecket. Alz eyn mensche lust unde ghenoichte der sunde in sick ghevolet unde oick willen hefft de sunnde to done, dat he doch dan dechte und oick to em selven seghede: Dat du nu voer gode stondest, unde god hijr teghenwordich wer, woldestu dan oick wal desse sunde doen? woldestu dan oick wal desse lust unde ghenoichte bedryven? Ick vermode, wan eyn mensche aldus dechte, dat dar mannyghe sunde solde gheschuwet werden, de nu ghedaen wert. Al isset nochtan in der waerheit also, dat wij den oghen godz altijd bekant und openbar synt, und he al unse begheerte suet unde weet, al is de menschelike krancheit so groet, dat se dar nyne achte up en sleit, dat se den oghen godz altijd bekant und (21ª) openbaer is. De sunde is oick ghelijck den schorpion. Dat schorpion is bi na dat fenijndeste deer, dat is. Alz dat schorpion eerst bi den menschen kumpt, so lickedet myt der tungen unde maket sick to male vrentlick unde leisich, mer eer de mensche to suet, so stekedet und fenijnt den menschen myt synen stertte, dat he to hant sterven mot und oick vake in der selven ure, ten sy dat em haestlike gheholpen werde myt eyner krachtigher unde kosteler medicijnen, de dar to hoert. Des ardes is ock de sunde: se tonet den menschen eersten vroude, se gifft em lust unde ghenoichte, mer eer de mensche to suet, so steket unde fenijnt de sunde den menschen also, dat he van der eynen sunde in de anderen velt. Und en wert de mensche eyner sunde eens to done nicht mode, he doit se vijwerf, seswerf off so vake alset em lustet; unde so lange doet he se, dat he verdruncken wert in de dupede der sunde; want de eyne sunde tuet alweghe de anderen sunde to sick. Dat de sunde so wer, dat se den menschen troesten konde, unde dat er de mensche eens to done mode worde, so sete dar io wat uppe; meer dat en is nicht.

Want wu eyn mensche meer sunde doet, wu he der sunde ghewontliker wert unde wu he oick meer toneighens heft to den sunden. De sunde maket den menschen unardich, se untardet den menschen; want allet dat god den menschen ghegheven hadde to reitschap der doghede, dat werd overmydz den fenijne der sunde to undogheden ghekeert. Want so mannyghe sunde, alz de mensche doit, so mannighe sundighe begheerte unde ghenoichte alz de mensche hefft myt vulboert der reden, so mannyghen afscheit hefft he van gode unde so mannyghen afgod heft he. Unde desser afgode heft de mensche somtijd so vele, dat he nicht en weet, welkeren afgod he eersten anbeden wil. Dessen menschen mach wal doer den profeten verweten werden, dat se unkuescheit ghedaen hebn myt velen afgoden. De sunde doet oick den menschen van gode gaen; se doet ene uth syner ghenade treden; se doet den menschen ewelike van gode scheiden. Mer eyn mensche, de syne sunde unde krancheit bekent, unde den sijn schade leet is unde dent rouwet unde moyet, dat he overmydz sunden sick van gode ghekeert hefft, dar is al noch raet to. Want unse leve here hefft sick den sunders ghenaket, den er sunde leet weren, unde deet bekanden, dat seet ovele ghemaket hedden, unde de eynen helen willen hedden sick to beteren. Unse leve here heft myt den sunderen ghegheten unde ghedruncken, unde he heft myt en ghegaen unde ghestaen. Mer de schriben unde (21[b]) pharizeen, de guetdunckelschen, de so hodreghende weren unde sick selven voer recht helden, de benydedent, dat sich unse leve here to den sunderen keerde; se leiten sick duncken, dat se de ghene weren, dar men sick to keren solde unde der men achte hebn solde unde dar men na vraghen solde unde dar men van holden solde. Unde want se sick selven voer rechtferdich helden und eren schaden nicht en seghen noch en bekanden, dar umme en rouwede en er schade nicht. Dar umme seghede unse leve here to en, dat he nicht ghekomen en wer, umme de rechtferdighen to ropene, mer de sunders; und oick dat de ghesunden des arsten nicht en behoveden, mer de ghene, de seick unde kranck syn. Dat uns dat oick alto male ghescheen mote, dat unse leve here uns to leve unde to troiste ghekomen sy unse inwendighen krancheit to ghenesene unde ghesunt to makene, up dat wij syner na desser tijd ewelike ghebruken moghen, des gunne uns alto male de vader, de sone unde de hillighe gheest. Amen.

4.

Eyne collacie up sunte lucas evangelium, wu dat sunte peter to unsen leven heren seghede: Ghesuntmaker, wij hebn al desse nacht ghearbeidet und en hebn nicht ghevangen; unde wu de passien de krachte der zele verdorven hebn.

Sunte peter seghede to unsen leven heren: Ghesuntmaker, wij hebn al de nacht ghearbeidet und en hebn nicht ghevangen. Recht offt peter to unsen leven heren seggen wolde: Leve here, isset dyn wille, isset dat du dat ghebeidest, so wil ick gherne in dynen namen, in dynen worden, in dyner kracht und in dyner macht mijn nette uth werpen anderwerve in dynen gheboden.

Lucas schrifft, dat unse leve here to eyner tijd ghenck uth der stad van capharnaum, und em volghede eyne grote schaer na umme wat gudes van em to horne. Unse leve here was so mynlich unde trecklick, dat de lude dar grote ghenoichte ynne hedden em to volghene unde bi em to wesene; he was sote unde ghenoichlick van spracke; he was so biweselick unde so leeflick, dat syner numment verdrot en hadde, de van herten gud was; he was den sunders so gudertijren unde barmhertich, alz ick juw oick latest seghede, dat se syner alle ghevrouvet unde ghebetert worden, de sodanich weren, dat en er sunde rouweden unde leet weren. Unde want des volkes so vele was, dat unsen leven heren volghede, dat se nicht wal alle bi em komen en konden, so wolde unse leve here dat volk brengen up solken land unde stede, dar se ene alle seen unde horen mochten, unde dar se oick eyne wile tijdes bi em bliven mochten. Unde want des volkes so vele was, dat em ghevolghet was, so drungen se unsen leven heren; so wolde unse leve (22[a]) here wat vorder treden, want he wolde unghetreddet, unghedrungen und unghedwungen wesen, up dat he des de vryliker to den volke spreken mochte umme se to lerne. Up den oyver van den meer dar stonden twe schepe; dat eyne hoerde sunte peter to, dar trad unse leve here in; want unse leve here stont so myt sunte peter, dat he des wal mechtich myt em was. Und alz unse leve dat volk gheleert hadde, so gaff he der schare orloff, dat se weder to hues gaen solden. Und alz dat volk en weghe was, do hette unse leve here peter doen, dat he sijn nette uth werpen solde. Unde peter venck so vele vissche to eynen worpe, dat sijn nette schoren wolde. Do peter dit wunder sach, do waert he verveert

unde seghede to unsen leven heren: Here, ganck van my, want ick byn eyn sundich mensche. Unse leve here seghede to sunte peter: Peter, en verschricke di nicht, want myt den worde, dar ick desse veelheit der vissche di mede hebbe doen vaen, myt den selven worde wil ick di nu maken eynen visscher der menschen. Recht offte unse leve here seggen wolde: Peter dus lange hefstu vissche ghevangen, mer nu salstu lude vaen. Mer up dat ick weder kome up myne voerghesprokenen worde, de sunte peter seghede to unsen leven heren: Ghesuntmaker, wij hebn al de nacht gharbeidet und en hebn nicht ghewunnen noch gheworven, up dat wij desse worde wat gruntliker verstaen moghen, so wil wij se brengen up eynen gheestliken syn, up dat wij dar wat meer verstandes unde oick wat nuttichеit dar uth krighen moghen. Waer wij vynden de nacht in der schrift gheschreven, dar en is gheмeynlike nicht gudes bi betekent; want de nacht bedudet unwetenheit und unbekantheit godz. Ick en vynde nicht, dat mer dan twe gude nachte ghewesen hebn: de nacht der gheborte unses heren, dat was eyne hillighe nacht; de nacht der verrisenysse unses heren, dat was eine vrolike nacht, al en was et nijne alynge nacht, do unse here verrees, wante de dach began up to breken. Mer dat ick my dar nochtan nicht in en verspreke, de nacht, do god den engel sande in egipten, dat he doet sloech al dat eirstgheborne, dat was den kynderen van israhel eyne ghelucklighe nacht, want se do verloset worden van den denste des konynges pharaons. Anders en vynde wij nicht in der schrift, dat in der nacht gicht anders vele gudes ghescheen sy, off dat dar wat gudes bi bedudet sy. Des nachtes doet men wal wat, des men sick des daghes schamede to done. De quaet doen wil, de doet dat gherne des nachtes. Dar umme is de nacht der duesternysse der sunde ghelijket. De quaet doen wil, de hatet dat lecht, he hefft gherne dat de waerheit verborghen blyve. Eyn sundich mensche solde alto gherne hebben, dat god syner sunde nicht en wuste noch en bekande, alz ick juw oick latest seghede. Peter seghede: Here, wij hebn al de nacht ghearbeidet und en hebn nicht ghewunnen unde nicht gheworven. Dat en was nicht wunder! Peter en hadde do to der tijd nicht mer vordels dan wij nu hebn; he en konde do tor tijd des nachtes nicht mer seen, dan wij nu konnen. God hefft alle dynck gheschapen unde ghemaket, nicht dat de tijd in sick selven quait sy. God heft de nacht so wal ghemaket alz den

dach; mer in der nacht doet men wal sundighe werke, des men sick des daghes voer den luden schamen solde, alz ick oick alreide ghesecht hebe. David: Here de nacht is dyn, de dach is dijn; du hefst den dach gheschapen, du hefst de nacht gheschapen, unde du hefst oick den morghenroit ghemaket. Dat synt wal welke dynge, de van buten quaet schijnen unde nochtan in em selven nicht quaet en syn; dat syn wal welke dynge, de van buten schijnen gud unde nochtan in em selven nicht guet en syn; mer bi der duesternysse unde bi der nacht is alweghe unwetenheit und unbekantheit godz betekent. Ick en kan al de schrift, de wij dar van hebn, hijr nicht bi brengen, wantet uns de tijd benemen solde; oick hope ick, dat des nijn noet en sy, want ick hope dattet juw alle nicht unkundich en sy. Doch so wil wij dar drey puntte bi brengen. Unse leve here seghede: Ick mot werken de werke mynes vaders, der wile dattet dach is. Und up eyn ander tijd leerde unse leve here synen apostelen unde seghede: Wandert, der wile dat gij dat lecht hebbet unde der wile dat juw dat lecht der godliken gracien unde ghenade luchtet unde der wile dat juw dat lecht des hilli-ghen gheestes inschint. Unde noch up eyn ander stede vermanede unse leve here synen iungeren, dat se bidden solden, dat er vlucht nicht en ghescheide in der duesternisse, dat en de sunde der unwetentenheit unde der unbekantheit godz nicht over en queme noch en begrepe, alz se doer synen namen wat lijdende worden. De in den duesteren wandert, de dwelt hijr unde dar und en weet nicht, waer he gheit; he stotet sick an de schenen unde doet sick wee, dat mach lichte, he velt unde breckt eynen arm offt en been entwe. Also isset oick myt den menschen, de dar wandert buten der gracien unde ghenade godes, de syner lust unde ghenoichte volghet unde syner synlicheit verpleghet al (23ª) dat he er verpleghen mach. Unde dessen menschen mach wal ghesecht werden, dat se in den duesteren wandert unde nicht en weten, waer dat se gaen. Wante wu dat eyn mensche syner synlicheit, syner lust unde ghenoichte mer volghet, wu he meer verduestert unde verblyndet wert. Eyn mensche kumpt oick wal in solken dwelynge und verbisteringe van en bynnen overmydz synliker ghenoichte unde begheerte, dat dar nicht lichtlike uth to rakene en is, dat men oick sunder groten arbeit nicht weder komen en kan to der eerster vryheit, dar he ynne stont. Vryheit heite ick to wesene, dat eyn mensche unbekummert sy van sun-

dighen saken unde begheerten. Dar umme secht unse leve here: Wandert wijslike unde seet to, dat juw de duesternysse nicht en begripe. Paulus: De eynen weddeloip lopen wil, de en plecht de nacht dar nicht to to keisen, unde de oick wat voer handen hefft, dar et nouwe umme is, den is de dach vele begheerliker dan de nacht. De dach is to velen dyngen nutte; eyn mensche doit wal welke werke des daghes, der he des nachtes nicht doen en kan. Eyn mensche, de in den daghe der gracien unde der ghenade godes wandert, den synt alle syne werke verdenstlick unde vruchtbaer, mer eyn mensche, de in der duesternisse der unvrentscap godes wandert unde nicht in der ghenade godes en steit, dar is altijd eyne tijd des schaden unde des verluses. Dat lecht der gracien godes is in em uthghegaen; dar umme en is dar nijne tijd des verdenstes unde des ghewynnes, unde he en kan oick nicht gheseen, waer he wandert. De viif dwasen iunfferkens, de in der nacht der unwetenheit und unbekantheit godes wanderden, de en heddeu nijne oly in eren lampen, dar umme en konden se oick nicht gheseen, waer se ghengen; unde hedden se oick in der nacht olye kopen off lenen wolt, ick vermode, dat se des nicht en solden ghekreghen hebben. Dar umme waert en to ghesecht: Ich en kenne juwer nicht! De nacht der sunde unde der unwetenheit berovet uns den dach der gracien unde der ghenade godes. Sunte peter sprack in der personen sundigher menschen: Here, wij hebn al de nacht ghearbeidet und en hebn nicht ghewunnen unde nicht gheworven. Dat synt somighe menschen, de wal weten, dat se in der gracien godes nicht en staen; se weten wal, dattet tusschen en unde gode nicht wal en steit; se bekennen wal, dat se in eren saken keghen gode nicht klaer noch uprecht en synt. (23[b]) Desse menschen moghen wal seggen myt sunte peter: Wij hebn al de nacht ghearbeidet und en hebn nicht ghevangen, nicht ghewunnen unde nicht gheworven. Recht off desse menschen seggen wolden: Wij hebn al de tijd unses levens hent to heer to toghe ghebracht und en hebn noch nyne hillghe noch nijne verdenstlike werke ghedaen. Nu en hebbe wij myt al unsen arbeide nicht verkreghen dan grote yamerlicheit und unsalicheit. Ick seghede juw korttes, dat god der zele ghegheven hefft drey krachten: redelike kracht, begheerlike kracht unde tornyghe kracht. Desse krachten weren van gode so gheordyneert und uthghestoffeert, dat se gode solden bekennen, mynnen unde leefhebn unde dat se nicht in sick noch bi sick en solden blyven laten, dat

den godliken willen contrarie wer, unde solden vake in em selven seggen: Here wat wultu, dat ick do? here, isset dat ick di noch nicht vullenkomelike en bekenne noch en mynne, unde wultu, dat ick di noch vullenkomeliker bekennen unde mynnen sal, so make dat lechteken der godliker gracien merer in my. De rede was van gode so gheordineert, dat se gode solde bekennen unde dat se gode solde to bode staen; dat se dat lecht solde keisen voer de duesternisse, gud voer quaet, doghede voer sunde unde dat se dat gud alweghe uthkeisen solde unde begheren unde dat se de synlicheit temen und underholden solde. God hadde de begheerliken kracht also gheschapen, gheordineert unde so ghestoffeert, dat se al er begherte unde totijden allene solde keren to em unde dat se allene dat eyne gud solde mynnen unde leefhebn, dar alle gud gud van is unde dar alle gud synen orsprunck van untfangen hefft. Unde god haddet oick also gheordineert, dat de begheerte solde ghekeert wesen to ewighen dyngen unde dat se de creature nicht umme lopen en solde, umme ere ghenoichte dar ynne to sokene. Want de begheerte doch nummer ghestillet off ghevredet en kan werden, eer dat se dat eyne gud verkreghen hefft, dar alle gud syne gudheit van hefft untfangen. Wante wu men eyn dynck beter kent, unde wu dar mer gudheit ynne is, wu men dat werder unde lever hefft; unde wu oick eyn mensche gode vullenkomeliker bekennet, wu he ene oick vullenkomeliker mynnet. Eyn dynck dat nicht vullenkomelike en wert bekant, dat en mach oick nicht vullenkomelike leef ghehat werden. De gode kent, de en kans em nicht (24[a]) gheweygheren, he en mote ene leef hebn, unde he en kans oick nicht ghelijden, dat wat in em off bi em sy, dat den godliken oghen myshaghen mochte. Want eyn mensche, de eynen anderen gruntlike unde hertlike leef hefft, wu de meer doen kan umme des ghenes willen, den he leef hefft, dat em angheneme is, wu dattet em sachter doet. God hadde de tornyghe kracht also gheordyneert, dat se solde haten unde schuwen alle dat den godliken willen enteghen wer und alle dat eyn myddel maken mochte tusschen gode unde den menschen, unde dat se treden unde underholden solde alle dat gode unde der doghede contrarie wer unde dat se sick allene tornen unde wreken solde umme dat unrecht, dat gode gheschuet unde ghedaen wert overmydz der sunde. De sunde brack desse ordyneringe. Wante do unse eersten olderen dat ghebot breken, do waert de ordynancie desser krachten ghebroken. Want alle

dat god den menschen ghegheven hadde to reitschap der doghede, dat waert verkeert, dat waert ummeghekeert van der doghede to den undogheden. Unde dar umme mochte de mensche wal spreken: Leve here, leer du my nu, wante dat lecht, dat du my ghegheven hefst, dat is in my verduestert. Desse krachten, dar wij nu van spreken, lijden vake grote noet van eenrehande quaden creaturen, de se doergaet unde weder doergaet, de de krachten verslitet und verdervet, ghelijk dat de maden dat speck doit. De made, dat unselighe creatuer, gaet dat speck doer unde weder doer, dattet speck de beter nicht en blifft. Aldus werden desse krachten ghetreddet unde verdorven van eenrehande quaden creaturen, dat passien heiten. Unde wat quader creaturen desse passien syn, will gijt voer guet nemen, so wil ick se juw leren kennen, alz ick noch na seggen wil. Wij lesen in der vader boke, dat de abt pastor nicht lichtlike to spreken en plach van der hillighen schrift offte van anderen hoghen, hemelschen dyngen, mer ghemeynlike was syne sprake van passien unde krancheit und unvullenkomenheit der menschen. Und alz up eyne tijd eyn ander hillich vader to em quam und em van der schrift unde van anderen hoghen dyngen begunde to seggene, so sweech de abt pastor puer stille; he sweech so stille alz eyn stuke und en antworde em nicht een word, so dat de ander in em selven dar van bedrucket waert unde dat eynen anderen klaghede, dat he so veer weghes umme synen willen ghekomen wer, unde he sick nicht ghewerdighet en hedde em een word to antworden. (24^{b}) Do waert em ghesecht, dat et des abts pastors ghewonte nicht en wer van der hillighen schrift offte van anderen hoghen dyngen to sprekene; mer kumpt dar iumment to em, de sick veroitmodighet, umme raet unde hulpe van em to sokene in synen passien unde bekoryngen, den wuste he wal to radene unde to helpene unde den was he oick troistlick unde gudertijren. Dat hadde he also gheleert unde voer ghenomen der menscheliker krancheit to mote to gane, wante em duchte, dat de meeste deel der lude an der suke der passien kranck weren. Des ghelijkes lese wij oick van arsenius. Dar umme late ick my duncken, dattet uns oick nutte und orberlick wesen sal hijr wat van to spreken. Desse passien ghelijken wal den dicken, duesteren wolken, de eyn myddel maken tuschen uns unde der sunnen. Mer de wolken en konnen so hoghe nicht ghekomen, dat se der sunne er klaerheit in sick selven benemen; mer se

hinderen uns wal unde maken eyn myddel tusschen uns unde der sunnen, dat de sunne up unse lant und up unse eertrike nicht schijnen en kan. Mer de wolken lopen somtijd wal so bolde, dat se van der sunnen verteert werden, alz wij dat vake seen moghen. Also en konnen oick de passien so hoghe nicht vleighen, dat se den hemel raken. Dat solle gij also verstaen: de passien en konnen so hoghe nicht ghekomen, dat se de redelicheit to male uthdoen in den menschen; mer eyn mensche wert wal also tornich, dat he syner redelicheit nicht ghebruken en kan, unde de redelicheit wert verduestert, mer se en wert nicht to male uthghedaen. Als david secht: Here duester water is in den wolken; dat is wan de redelicheit van der tornicheit verduestert wert, und eyn mensche so tornich wert, dat he syne tornicheit nicht matighen noch dwyngen en kan unde lettet al uthgaen, dat em to munde kumpt, dar em syne tornicheit to drifft; unde so mach men wal seggen, dat duester water in den wolken is. De wolken werden somtijd des daghes so duester, dattet den luden wunder hefft, unde so pleghen de lude to seggene: dit syn de duesteren daghe. God hadde dat also gheordineert, dat de rede solde hebn dat regiment unde dat de rede de synlicheit unde de tornicheit solde underholden unde tempereren. Waer de rede dat regiment unde dat voerseggen nicht en hefft, dar en schint de sunne nummermeer, dar en isset nummermeer somer to synen huse; want men en levet dar nicht na den gheeste unde na den inwendighen menschen. De rede is unse sunne unde de rede lijdet vake alto groet ghewelt van den twen anderen krachten, van der begherliken kracht unde van der tornyghen (25[a]) kracht. De rede is alz eyne vrouwe, de twe hoverdighe, styve dernen hefft, de dat regiment unde dat voerseggen hebn wilt. Mer god hadde dat also gheordyneert, dat de rede solde hebn dat regiment, unde dat de tornyghe kracht und oick de synlicheit der rede underworpen solde wesen und underdaen, unde dat de synlicheit solde underholden werden van der rede. Wante so vake alz wij unser synlicheit volghen myt lusten unde myt ghenoichten, so vake keer wij uns van gode, alz Augustinus suverlike schrifft. Oick vynde wij in der schrifft, dattet god also geordyneert hadde, dat de passien der tornicheit unde der begherlicheit den menschen solde underworpen wesen, unde dat de mensche den passien nicht underworpen wesen en solde. Mer desse ordyneringe is gheschoirt, ghebroken unde ver-

stuert, unde de passien hebn nu vake de overen hant unde dat regiment in den menschen. Mer nu mochte gij seggen: Wu vele is desser passien wal? Der is so vele, dat se untellick syn; ick vermode dat juwer nerghen een en sy, de se ghetellet hebbe of de wete, wu mannyghe passie dat in em sy und in em regnere. Ick wil er juw up desse tijd veer vertellen und oick kennen leren: ydele hopene, ydele blijschap, unnutte droifheit, unnutten anxt. Dit synt veer wortele, dar alle passien uth komen. Ick en meyne nicht hillighe hopene, mer unnutte hopene offt annewerdescheit dat is de eerste wortel der passien, dar alle passien uth spruten und eren orsprunck van nemen. De annewerdescheit en is nummer rustich dit offte dat to verkrighen; wat se suet, dat begheert se unde dat wil se hebn. Und alz se ienyghe ydele dynge verkreghen hefft offte wat, dar se lange na ghestaen hefft offt des se lange hefft begheert, so vervrouwet he sick, unde syn herte lachet em in dem lyve. Mer eyn unghestorven mensche is alweghe in anxte, dat em dat eyne off dat ander over komen solle. Und alset em overgheit, dar he lange anxt voer ghehat hefft, so velt he in unmaneerlike droifheit, unde so wert syne unghestorvenheit kundich und openbaer. Alle ander passien komen uth desser passien der unnutter hopene. Aldus wert de bekantnisse verduestert und uth ghedaen, de begheerlicheit wert bister, de tornicheit wert dovendich. De ydele hopene mach oick wal ghelijken der curiosicheit unde der nyplichticheit. De de curiosicheit to hues halet, de heft eynen unrustighen gast to hues ghehalet, de syner nacht noch dach rusten noch (25[b]) slapen en let. Curiosicheit en is nicht allene gheleghen in verweentheit unde tzaertheit der kledere, mer dat is der stucke unde der puntte wal een, dar de curiosicheit in gheleghen is. Oick alz iohannes crisostimus secht, so en is de curiosicheit nicht allene gheleghen in kostlicheit unde schoenheit der kledere, mer dat is oick curiosicheit, de gherne vele nyes weet und uthvraghet; dat is oick curiosicheit eynes anderen leven willen to wetene unde to undersokene unde syne hemelicheit uth to vraghene. De curiosicheit lenet er ogen alle dynge to besene, se lenet er oren alle dynge to horne unde to vernemene, se lenet er tungen alle dynge uth to vraghene van unnuten unde ydelen und oick untemeliken dyngen unde van unwaerachtighen dyngen to sprekene; de curiosicheit lenet er herte sick myt velen unnutten dyngen to bekummeren unde vele unnutter sorghe to hebn, der men wal ledich staen mochte.

De curiosicheit is eyne visschersche, de sick myt velen dyngen bekummert, de in eren weghe nicht en staen, de vele berichten unde verwaren wil, dat em nicht bevolen en is. Wat men vanget myt den nette der curiosicheit, dat mach men wal koenlike uthwerpen, wante ten doech to male nicht, und ick en wolde oick nicht gherne myt em delen. Oick alz wij lesen in den evangelio, dat se de guden vissche uth leisen unde worpen de quaden in de dupte des meers.

De ander wortele, dar de passien uth spruten und eren orspruneck uth nemen, dat is ydele blijschap. Ydele blijschap is, dat sick en mensche vervrouwet in ydelen, lichtferdighen, dyngen, syne lust, syne ghenoichte, sijn tijdverdrijf unde syn walvaer dar in settet. Eyn dyneck, dar nyne nutticheit, nyne gudheit, nyne bestendicheit unde nyne stantafticheit an en is, dat is ydel. Als sick eyn mensche vervrouwet in den dyngen, de verghencklick syn unde de em nicht vorderlick en syn to gode unde to der doghede, unde der he oick in ewicheit nicht gheselighet noch ghebetert en mach werden: wat eyn mensche vroude hefft van solken dyngen, dat is al unnutte vroude. Eyn mensche, de syne vroude unde syne begheerte allene settet in verghencklike dynge, alz he dan dat ghene nicht en krighet offte alset em untoghen wert, dar he syne vroude, syne ghenoichte unde syne begheerte in ghesat hadde, so velt he in droifheit, alz ick noch na seggen wil. Wij lesen oick van iob, dat he sick nicht to vervrouven en plach in verghenckliken dyngen, alz he ock selven secht: Ick en hebbe my nicht vervrouwet unde verblijdet in ydelen, lichtferdighen dyngen und en hebbe myne vrou- (26ª) de unde blijschap nicht ghesat in de dynge, de verghencklick weren und in dyngen, de nicht uprecht en weren. Oick secht seneca to eynen de hette lucilla: O lucille, ick hebbe dar lange na ghestaen, dat ick gherne eynen rechtschapenen und eynen uprechten menschen van dy gehat hedde. Vraghestu my nu, wu du dat werden sollest, so antworde ick di: Du en salst dyner leve, dyner begherte unde dyner vroude an nijn dyneck leggen unde besteden, du en wetest unde bekennest, dattet gruntlike gud sy, vast unde bestendich. Du en salst dyner vroude nicht veile dreghen und allen dyngen to lachen, de di untmoten. Vraghestu my, wat di nu meer untbreket? ick segge di noch: Ick en weet nicht, wat syner vullenkomenheit untbreket, de dar to ghekomen is, dat he weet, in wat dynge dat he sick ver-

vrouven sal, unde dat de dynge kostel, edel, eerlick, gud unde werdich syn unde dat se des werdich syn, dat men sick dar ynne vervrouwe unde dat men se leefhebbe. De spynnenkloet en lopet nicht umme nicht; eyn juwelick hefft al eyn waer umme. Eyn mensche kost al wat, dar he syne drifft syn totijden unde toverlaet in set unde dar he syne leefte unde syne begheerte up werpet und in settet. Eyn doer verkust oick wat, mer dat en doech somtijd nicht vele unde dat kumpt em oick somtijd to bueck, bete dat he des wal tastet. De derde wortele, dar de passien uth komen und eren orsprunck van nemen, dat is unnutte anxt und vruchte. Mer de van gode de vrijheit verkreghen hefft, dat he nijn dynck en untfruchtet dan god allene, de is eynen groten graet upgheklommen. De vruchte godz brenckt den menschen uth allen unnutten vruchten; de vruchte godz leert den menschen gode kennen, gode soken unde leefhebn unde dat he oick den doet nicht untsuet noch untfruchtet umme synen willen to lydene. Unse leve here leerde synen apostelen, dat se de ghene nicht untfruchten en solden, de en dat leven nemen mochten. Eyn unghestorven mensche, de noch vul passien is, de hefft alto vele unnuttes anxtes: wert he bi ampte ghesat, he hefft anxt unde vruchtet, dat he dar weder afghesat solle werden; so is em lede voer dat eyne, so is em lede voer dat ander; he hefft vruchten sunder tal unde sunder mate, he vruchtet voer al dat ghene, dat gruwels namen hefft. Job: Dat ick ghevruchtet hebbe, dat is my to hues ghekomen. Salomon: Eyn rechtferdich mensche untfruchtet nijn dynck, dat up em vallen mach; em en mach nijn naghel to na staen. Eyn mensche, de gode vruchtet unde leef hefft unde de uprecht is in (26^{b}) syner consciencien unde dat weet unde kent unde des hopen mach, dat et tuschen gode und em wal steit, de en darf nijn dynck untfruchten, wat em in desser tijd up komen und up vallen mach.

Unse leve here hefft oick den unredeliken beesten twe krachten ghegheven, tornyghe kracht, unde se konnen oick wal wat begheren erer lust und erer ghenoichte to volghene in allen dyngen, so vele alz en des er beestlike syn to drecht; unde dar en doen se nyne sunde an. Men kan eyn beest wal tornich maken, men kan em wal vroude maken, men kan em oick wal anxt maken; mer wat solkes is an den unredeliken beesten, dat en is an en nyne sunde; wante waer umme? de redelike unde vernuftighe wetenheit unde verstant des en hebn se nicht, mer

de hefft god den menschen ghegheven, de vele hogher, edeler unde werdigher is dan de beeste. Mer de mensche maket sick selven vake unedel und unwerdich overmyds synen sunden, dat he den beesten ghelijket wert. Eyn rodde is van naturen eyn tornych deer, eyn pert is van naturen hoverdich, unde wu eyn pert modigher is, wu dat ment lever hefft, unde wu men dar meer geldes umme ghifft. Mer wu eyn mensche oitmodigher is, wu em god meer gracie unde ghenade ghift. Eyn hane is oick eyn alto hoverdighen deer; he richtet syn hovet up so hoghe alz he kan unde ropet so lude alz he kan. Eyn vos is en ghevynset deer. Desse stucke unde punte unde wat der meer is, de en syn an den unredeliken beesten nijne sunde, want se en hebn nyne rede noch wetenheit. Mer in den menschen is de hoverdie, de torn und oick ander stucke unde puntte sunde, want em merer wetenheit is ghegheven dan den beesten. Dat eyn vos ghevynset is, dat en is in em nyne sunde, mer in den menschen is et sunde, dat he ghevynset unde loes is unde sick anders tonet unde bewiset voer den menschen dan he in der waerheit is. Eyn rodde is van naturen tornich und is dar to nutte, dat he synes heren hues wal verwaer, dat em nicht en beieghene, dar sijn here schaden van krighen mochte. Und alz he tornich wert, so en weet he anders nicht dan to bitene alle dat em untmotet. Eyn pert hefft harde vote, daert mede sleit; eyn osse hefft horne dar en mede stotet: eyn juwelick creatuer hefft syne weer van gode untfangen, daert sick mede weert, alz em gicht begeghent, dat em contrarie is. Dat de beeste sich tornet unde sick weeren dat en is in den beesten nyne sunde, mer dat de mensche sick tornet unde sijn unrecht wreken wil dat wert em to sunden ghekeert; (27ª) wante god hefft den menschen ghegheven wetenheit unde verstant. God hefft den menschen een oghe meer ghegheven dan den beesten, dat is redelick verstant: dat oghe sal de mensche up doen unde seen unde bekennen, wat he doen unde laten sal, unde kennen gud unde quaet, doghede voer sunde, eerlicheit voer uneerlicheit. Wu eyn mensche dat oghe der rede bet up doet, unde wu he em bet volghet, wu he werdigher unde grotter is voer gode. God hefft den menschen eyn werdigher und eyn edeler lechteken ghegheven unde hefft em dat in syne luchten ghesat dan anderen creaturen, dat is redelike vernuft unde verstant. Unde wu eyn mensche dessen lechte meer volghet, wu he werdigher unde grotter is bi gode unde wu he oick rustigher unde vredigher is in sick selven.

De veerde wortele, dar de passien uth spruten und eren orspruneck van nemen, is unnutte droifheit, Unnutte droifheit is dat sick eyn mensche bedrovet umme dynge, de nynes bedrovens wert en synt unde de oick nyne rechte sake der droifheit an sick en hebn, alz ment wal beseghe. De dynge, de eynen menschen to komen und upvallen van en buten, de nicht en syn teghen syne salicheit, de en hebn nyne rechte sake der droifheit an sick. Eyn mensche, deet allene settet up desse uthwendighen dynge unde dat he io den menschen behaghen wil unde dat he io myt den menschen to vrede wesen wil, de en sal nummermeer to rechter ruste unde vrede synes herten komen. Dat bekande david wal, de en sattes nicht up de wandelbarheit desser tijd, mer allene satte heet darup, dat he myt gode mochte versonet unde vereenighet werden. Des ghelijkes lese wij oick van iob, dat hees nicht en satte up de wandelbarheit desser tijd, mer he vruchtede gode so seer unde hadde ene so leef, do he em schenckede uth den kelike, den he in syner luchteren hand hadde, alz do he em syne sunne leit schijnen, dat is do he em ghelucke unde voerspoet gaf, und em syne creature underdanich weren. Alz he to eyner tijd seghede: Hebbe wij gude dynge van gode untfangen, waer umme en lijde wij dan nicht quade dynge umme synen willen? Uth desser passien der unnutten droefheit komen mannigherleye passien. Eyn ungestorven mensche, de vul passien, vul suspicien unde vul quades vermodens is, dat is unmoghelick, dat he eyn recht ordel konne gheven over sick selven offte over eynen anderen. Wante syne oghen synt em vul stoves unde vul sandes unde dreckes; he en kan sick selven nicht to rechte beseen, dar umme sal he doen unde laten unde leven na rade unde willen eynes anderen. Eyn ghestorven mensche, de sick hefft drucken unde liden (27^{b}) leert, de is dar alto vele bet an dan de des nicht en hefft gheleert und alweghe en leef kynt ghewesen hefft, den nicht vele druckes unde lidens to ghekomen en is, de nicht vele wederstotes besocht en hefft, dairt al wal van ghedaen unde ghenomen is, dat he doit, unde de myt synen willen upgeweighet unde ghewenet is. Eyn mensche, de synen passien nicht weder staen en wil, de sal hebn so mannyghen unvrede alse mannyghe passie in em upsteit. De passien raden eynen menschen so bange, unde so vele de meer, alz he em gunstich is. Eyn unghestorven mensche, de noch vull passien is, de hefft de eynen bedrucknisse up de anderen. De synen passien volghet,

de levet in ewighen unvrede; und al en hadde desse mensche nijn liden van en buten, syne eghen consciencie doet em lydens unde verdreites ghenoich an. Verkricht he synen willen in eynen dynge, he kricht dar vake vijf unde twyntich unwillen weder voer. Salomon: De zee ebbet alweghe und en is nummer stille unde vredich in sick selven. Mer eyn mensche, den et dar nouwe umme is, dat he to ruste unde vrede synes herten komen moghe, de doet dar wal wat umme, he let et sick oick wal suer werden, he socht oick wal al de wijse unde weghe, de em dar to helpen moghen, dat he weder to ruste unde vrede synes herten komen moghe. Unde wat arbeides eyn mensche dar an lecht unde wat unruste he dar umme heft, dat he weder to gode komen moghe unde weder myt gode versonet unde vereenighet moghe werden, dar he to gheschapen is! Alz oick sunte Augustinus secht: O here du hefst uns gheschapen to di, unde dar van kumptet, dat unse herte unrustich is unde nicht to vrede to der tijd to, dattet weder to di kome und in di ruste unde myt di vereenighet werde, dar du dat to gheschapen hefst. Nu moghe wij ock wal seggen myt sunte peter: Here, wij hebn al de nacht ghearbeidet in last, in droifheit und in unwillen; leer uns doch, wu wij uns wijslike regeren sollen! Wij sollen oick begheerlike bidden, dat wij unse bekorynge unde passie verwynnen moghen, up dat unse arbeit nicht verloren en werde, unde dat de ewighe sunne unse rede verluchte, up dat al unse werke dar eynen schijn van krighen moghen, unde dat vunkeken, dat unse leve here in unse herte ghesat hefft, dat dat untfenget mote werden myt den vuer des hillighen gheestes, up dat uns al unse werke verdenstlick und vruchtbaer moghen werden. Dat uns dat alto male ghescheen mote, des gunne uns alto male de vader, de sone unde de hillighe gheest. Amen.

5.

Eyne collacie up sunte Marien magdalenen dach van sess merckliken puntten, de en mensche an sick hebn mot, de vullenkomene verghifnisse syner sunde verkrighen sal.

Unse leve here, cristus ihesus, unse ghebenedijde ghesuntmaker, de munt der waerheit, de heft ghesproken van marien

magdalenen: Er synt vergheven vele sunde, want se vele hefft leef ghehat offte want se vele leve ghehat hefft. Desser worde, de unse leve here sprack to Marien magdalenen: Di werden vergheven vele sunde, want du vele leef heffst, der mach sick noch eyn juwelick gud herte wal antheen unde laten sick duncken, dat se em unse leve here to ghesproken hebbe off noch to spreke, dat eyne gansse, hele, vullenkomene bekerynge hefft ghedaen unde hefft sick ghekeert van eynen wertliken levene to eynen gheestliken levene, van eynen undoghentliken levene to eynen hillighen, doghentliken levene unde hefft syne leve heel und al in god ghesat. Want eyn mensche, de aldusselken bekerynge doet off ghedaen heft, de mach hopende wesen, dat em unse leve here oick to segge: Di werden vergheven vele sunde, want du vele leef hefst. Dar up secht, sunte pauwel: De leefte de bedecket de mannichfoldicheit der sunde. De leefte de kledet off bedecket de naketheit offte mystaldicheit der sunde, de godlike leefte de verteert unde verbrent de sunde, de leefte doet en wech dat myddel, dat tusschen er unde gode ghemaket was overmyds der sunde. Wante wu eyn mensche vuller is der godliker leefte, unde wu he vullenkomener is in der leeffte godz, wu syne sunde meer verteert unde verbrant werden. Dar umme secht sunte Gregovius: De godlike leefte is alto sachten und alto ghenoichliken veghevuer, wante se verbrande in kortter stunt alle de schult, de maria magdalena schuldich was. Want van er steit gheschreven, dat se was vul aller sunde. Mer myt erer vullenkomener bekerynge, myt eren groten berouwen unde myt eren gruntliken unde hertliken leetwesene und erer vullenkomener penytencien unde ghenoich done so hefft se nochtan allen menschen na ghelaten eyn vullenkomen exempel erer bekerynge und erer beterynge. Want in erer vullenkomener bekerynge so keerde se sick so heel unde vullenkomelike to gode unde satte er leefte so ganss unde so heel in gode, dat se darna voertan vuller was der godliken leefte unde was oick — 28^{b} — voertan meer vervullet myt der godliker gracien unde ghenade dan se to voren vervullet was myt vleeschliker lust unde ghenoichte. Dar umme seghede unse leve here to er: Want du di also gheheelike unde vullenkomelike hefst ghekeert to my und hefst dyne leefte, dynen troist unde dynen toverlait so gheheel ghesat in my, dat hefft di van my ghenade doen verkrighen. Dar umme mach wal myt rechte van er ghesecht werden, dat dar gheschreven steit: Dar de sunde eersten overvlodich hefft

ghewesen, dar is de gracie unde ghenade na overvlodich gheworden. Wante maria magdalena was also bernende in der godliken mynne, dat er duchte, dat se nicht leven en konde sunder eren mester cristum. Wante do se myt eren kruden unde salven to den grave quam umme synen licham to salven unde to balsemene unde syner dar nicht en vant, do en wuste se van groter leefte unde van groten rouwen anders nicht to done dan to schreyene. Se horde eerst van eynen engele, dat he dar nicht en was, mer dat he verresen was, unde kort dar na horde se van twen engelen, dat he levede; mer hijr up en dachte se nicht van groter godliker leefte unde begheerte, de se in eren herten hadde. Wante do se de engele anspreken unde segheden to er: Wijf waer umme schreistu unde wen sokestu? se antworde den engele unde seghede: Ick en weet nicht, waer dat se ene gheleghet hebn. Leefte dede dat, alz origenes secht, dat se nicht en ghedachte, dat er de engel to hantes gheseghet hadde, dat he verresen was unde dat he levede; wante er zele en was nicht, dar se was, mer se was, dar er mester cristus was. Dar umme en konde se anders nicht ghespreken noch ghedencken dan van em. Unde want se er leefte dus gheheel keerde to unsen leven heren, dar mede verdeynde se to verkrighene vullenkomene verghifnisse erer sunde. Sesterleye puntte vynde ick in der hillighen schrift, de eyn mensche an sich hebben mot, de verghifnysse syner sunde verkrighen sal. Dat eerste puntte, dat eyn mensche an sick hebn mot, de vullenkomene verghifnisse syner sunde verkrighen wil, dat is bekantnysse der sunde. Bekantnysse der sunde dat is so vele gheseghet, dat eyn mensche hebbe eyn klaer und eyn vullenkomen bekennen syner sunde; unde des is uns alto male van node noit, dat wij hebn eyn vullenkomen und eyn klaer bekennen unser sunde, unser mysdaet und unser overtredynge. Ick segge, dattet uns alto male noit is, dat wy hebn bekantnisse unser sunde, mer dat ick my dar nochtan nicht ynne en verspreke: des en is uns alto male nicht allike grote noet, dat wy hebn bekantnisse der sunde, want wij en hebn alto male nicht allike deipe in den dreck ghetreden; wij en hebn oick alto male dat kleet der unnoselheit, der reynicheit unde der puerheit nicht allike vuel ghemaket. Mer unser en is nochtan nerghen een, wij syn oick, welk dat wij syn, wolde uns god anseen myt synen strengen unde scharpen oghen, he solde wal eyne vlecken in uns vynden. Bekantnysse der sunde to hebbene des is eynen menschen so

groet noet alz eynen menschen groit noet is salich to werdene; bekantnysse der sunde to hebbene des is eynen menschen so groet noet alz eynen menschen groit noet is der gracien unde ghenade godz, sunder welke he nicht salich werden en kan unde vermydz welker todoen he bekantnysse unde verghifnysse der sunde verkrighen mach. Wante sunder hulpe unde bistant der gracien unde ghenade godz so en mach eyn mensche nyne rechte waerachtighe bekantnysse noch verghifnysse der sunde verkrighen. Mer eyn mensche mot dat syne dar to doen, sal em god gracie unde ghenade gheven; he mot syne synne up doen, dat is he mot syne schult bekennen; he motes bekennen voer gode unde voer den menschen, dar em des noet voer is to kennen, dat heet quellike und ovele ghemaket hefft. Eyn juwelick gud kynd sal io komen to synen bichtfader, alz maria magdalena quam to den voten unses leven heren, und eyn juwelick bichtvader sal syn kynd so untfangen, alz unse leve here maria magdalena untfenck. Unde wij sollen komen to unsen bichtvader myt solker oitmodicheit, dat wy wolden, dat unse bichtvader unse herte so wal unde so gheheel wuste alz wij selven. Unde wij sollen doen alz dat cananesche vrouken dede unde seggent klaerlike uth, wu dattet umme unse sake is. Wante breckt eyn oitmodich mensche, he weet wal, waer he mede betteren sal, mer breckt eyn hoverdich mensche, de en weet nicht wal, wu dat he beteren sal, unde he en betert oick nicht lichtlike. Eyn mensche, de so verworen is unde sick nicht en wil raden und underwisen laten van synen oversten unde bichtvader unde wil io wiser wesen dan syn bichtvader, de is alweghe unghebichtet und unberichtet. Untbynt men em twe sake, he weet er dre; untbynt men em de dre, he weet er sesse; untbynt men em de sesse, he weet er neghene; untbynt men em de neghene, he weet er tijne off XII: sijn syn, sijn guetduncken unde sijn voernemen dat duncket em alweghe dat beste unde dat rechteste wesen. — 29[b] — Eyn mensche, de syne schult unde syne sunde nicht bekennen en wil unde de sick duncken let, dat he nyne sunde en hebbe unde dat syn dynck uprecht sy, den en is nicht to radene noch to helpene, und alz em duncket, so en behovet he nyner bicht noch nyner beterynge, nyner penytencien. Want eyn mensche, de uprecht unde vullenkomen is, de en hehovet nyner beterynge unde de en hefft nicht to beteren. Mer eyn mensche, de in dusselken volen unde in dusselken wesen ghekomen is, dat he syne ghebreke

nicht bekennen en wil unde sick duncken let, dat syn dynck uprecht und vullenkomen sy, dar solde alto vele to horen, solde men den menschen uth den volen brengen unde solde ene dar to brengen, dat he syne sunde bekende unde dat he eyn leetwesen und eyn myshaghen syner sunde hedde unde dat he sick oick syner sunde schamede. Eyn arste offt eyn mester, de eynen krancken under sick hefft, soldes de den krancken wijs maken, dat he kranck wer unde dat he syner hulpe behovede unde to done hedde, et solde em lichte verdreiten und he solde sick lichte van em keren unde solde seggen: Bystu nicht kranck, so en behovestu myner hulpe noch mynes rades nicht! Also keert sick oick god myt syner godliken gracie unde ghenade van den menschen, de syne sunde unde syne ghebreke nicht bekennen en wil unde de oick in synen vruchten und in syner leefte nicht en steit. Wante eyn mensche, de so verhardet unde verbacken is in synen sunden, dat he gode nicht en vruchtet und oick nerghen na en vraghet unde doit de eynen sunde up de anderen, dessen menschen untuet god syne gracie unde ghenade heel und al unde let ene heel und al up sick selven staen. Unde de mensche, de van gode unde van syner gracie unde ghenade ghelaten wert, dat is dat armeste unde dat unseligheste creatuer, dat wesen mach. Dat ander puntte, dat de mensche an sick hebben mot, de verghifnisse syner sunde verkrighen sal, dat is de vruchte godes, dat de mensche vruchte unde verveert sy voer dat strenge unde scharpe ordel godes; dat he vruchte und anxt hebbe, dat de sentencie der ewigher verdomenysse over em ghegheven solle werden umme syner groten, mannychfoldighen sunde willen, dar he nicht vul unde ghenoech voer ghedaen en hefft, unde dat he oick bekenne myt eynen gruntliken unde hertliken leetwesene, dat he myt synen sunden anders nicht verdeynt en hefft dan de ewighen verdomenysse, wolde god myt em doen na syner strengen rechtferdicheit. — 30 — De vruchte godes is eyn beghin alles gudes in den menschen. De mensche, de gode nicht en vruchtet, dar en wert nummer nicht gudes aff; want eyn mensche, de gode nicht en vruchtet und in den vruchten godes nicht en steit, dar en wert nummermeer eyn uprecht, doghentlick mensche aff, noch gud noch waerachtich van consciencien. De vruchte godz verdrift de sunde; want den menschen, de gode vruchtet, den is lichtlike wijs to makene, dat he de sunde laten unde schuwen sal. Wante de mensche, de gode in der waerheit

vruchtet unde leef hefft, de en let nicht in sick noch bi sick blyven, dar he gode mede vertornen mach. Dat derde puntte, dat de mensche an sick hebben mot, de verghifnysse der sunde verkrighen sal, dat is bekanntnysse der sunde, dat de mensche bekenne den groten schaden, de em van der sunde kumpt. Wante sunde en is anders nicht dan untberen alles gudes, dat god is. Dar umme secht sunte pauwel: De sunde maket eyn scheiden tusschen gode unde den menschen. De sunde scheidet den menschen van gode, de dar is eyn beghin synes wesens; de sunde scheidet den menschen van gode, de dar is dat myddel synes levens; de sunde scheidet den menschen van gode, de dar is eyn ende syner werke unde synes totydens. De sunde doet den menschen alto vele quades, wante se scheidet den menschen van gode unde gode van den menschen; se berovet unde benympt den menschen dat lecht der godliken gracien unde ghenade, unde de sunde is somtijd alsolk, dat se den menschen heel und al set uth der ghenade godes; und eyn mensche, de nicht en steit in der ghenade godes, dat is dat armeste creatur, dat is. Eyn mensche, de dar to ghekomen is, dat he bekent, wat grotes schaden em de sunde ghedaen hefft, off noch doen mochte, de is dar over ute de sunde to schuwene unde to vermydene; he is dar oick over ute eyne reyne und eyne gude consciencien to makene. Und alz dar dan na ghearbeidet unde gheworven is, dat eyn mensche eyne reyne, gude, uprechte consciencie verkreghen hefft, so hoert dar dan oick to, dat alsolken reynen, guden consciencie, de myt groten arbeide verkreghen is, myt groter hode unde sorchfoldicheit bewaert werde. Eyn mensche, de syne meyninge und andacht heel und al in god settet, unde dat god is dat beghin, dat myddel unde dat ende syner werke, de is reyne unde gud van consciencien. Eyn mensche, des syn andacht unde syn updracht in synen werken god nicht en is, de verlust sy- 30[b] ner guden werke alto vele.

Dat veerde puntte, dat de mensche an sick hebn mot, de verghifnysse der sunde verkrighen sal, dat is schemede der sunde, dat sick eyn mensche der sunde schame voer gode, voer sick selven, dat is voer syne eghene consciencie, unde voer synen evenen menschen. Eyn mensche, de so veer ghekomen is in de sunde, dat he sick der sunde nicht en schamet voer gode noch voer syne eghene consciencie, de kumpt dar drade to, dat he sick der sunde nicht en schamet voer synen evenen menschen.

Und eyn mensche de desser dryerleye schemede nerghen een en hefft, de steit und is alto veer verscheiden van gode; want he en steit nicht in der vrentschap unde ghenade godes, unde he untsuet sick nyner sunde, mer he doit de eynen sunde up de anderen. Eyn mensche de so verhardet unde verblyndet is in den sunden unde so deipe in de sunde ghekomen is, dat he voer nyn dynck verveert en is, unde dat he oick nicht en vruchtet dat strenge unde scharpe ordel godz noch den nicht en vruchtet voer de pijne der ewigher verdomenysse: eyn mensche de hijr voer nicht verveert en is, de steit alto enxtlike unde verveerlike und is alto veer van gode ghescheiden, van syner leefte unde ghenade. Want de mensche is alto veer untfeert van gode, de synen herten so untfeert is, dat he syner sunde nicht en bekent. Desse mensche behovede wal, dat he myt den blynden, dar in den evangelio van gheschreven steit, bi den weghe sete, dar ihesus voerbi hen gaen sal, umme em an to ropene, dat he seende mochte werden van en bynnen; he behovede wal, dat he al de wijse und al de weghe sochte, de em dar to helpen mochten, dat he weder in den rechten wech queme unde dat he oick weder in de vrentschap unde ghenade godz komen mochte. Eyn mensche, de des bedacht unde beraden is off des noch bedacht off beraden wil werden, dat he sijn leven dencket to beteren unde willen hefft sijn sundighe leven heel und al to laten unde to vertyen, de mot des ghetroistet wesen, wu suer unde wu swaer dattet em wert, unde wat arbeides dat he dar umme doet, dat he weder in de vrentschap unde ghenade godz komen moghe; he mot des oick ghetroistet wesen, wat penitencien em voer syne sunde ghesat wert, wat veroitmodighinge, wat schemede he voer syne sunde lit: dat is alto vele beter hijr dan hijr na ewelike van gode verwiset to werden. De leve — 31[a] — vrouwesname Maria magdalena de hadde eyn klaer und eyn waer bekennen erer sunde. Se bekande oick den groten schaden, de er van der sunde ghekomen was, unde de er noch van der sunde mochte ghekomen hebn; dar umme dede se also helen unde vullenkomenen betterynge unde bekerynge unde keerde sick van eynen sunt-liken levene to eynen hillighen, doghentliken levene. Se schamede sich oick erer sunde; wante do se quam in dat hues, dar unse leve here to der werschap unde ton etene sat unde ghenodet was, do en ghenck se nicht van voer to, se en ghenck oick nicht up den stoel bi ihesus sitten, mer se ghenck em van

achter to uth rechter schemede unde bekantnysse erer sunde unde se ghenck neder liggen up de erden bi synen voten — want se bekande, dat er nyn ander stede en gheboerde — unde se nettede syne vote myt eren tranen unde drughede se myt eren hare uth rechten rouwen unde leetwesene erer sunde. Eyn mensche offt eyn sunder, wu wij dat verstaen willen, de sal oick noch sitten gaen voer de vote unses leven heren myt rechter bekantnysse unde rouwen syner sunde unde sal sick duncken laten, dat he anders nicht verdeynt en hebbe myt synen sunden, dan dat ene ihesus myt den vote van sick stote, dat he umme trisele went int afgrunt van der helle. Wante wanner dat et so veer ghekomen is, dat de mensche rechte bekantnisse, rechten rouwen und eyn recht leetwesen syner sunde verkreghen hefft unde dan eynen vullenkomenen willen und upsatte heft syn leven to beteren, de sunde to latene unde to vertijgene, so is dar gherynge unde bolde ghebetert tusschen gode unde den menschen.

Dat vijffe puntte, dat eyn mensche an sick hebn mot, de verghifnisse syner sunde verkrighen sal, dat is droifheit, dat sick eyn mensche moye unde bedrove umme syne sunde, dat is dat he rouwen unde leetwesen hebbe syner sunde unde dat he sick dar umme moye unde de bedrove, dat he so leven, soten unde gudertijrnen vader so vake vertornet hefft myt synen sunden. Wan eyn mensche so veer kumpt, dat he syne sunde bekent, unde dat em syne sunde myshaghen, unde dat he oick rechten rouwen unde leetwesen syner sunde beghint to verkrighen, und alz dan oick de trane beghinnen to komene uth eynen gruntliken unde hertliken leetwesen, dat men gode so vake vertornet hefft, und alz uth dusselken berouwen de trane beghinnet to komene, so isset de tijd, dat men to ihesus ga. Eyn mensche mot sick wal duncken laten, dat unse leve here hijr noch wan- 31[b] dere up der eerdere in menscheliker ghestaltnisse, unde ga myt der leven vrouwesnamen marien magdalenen sitten to synen voten unde netten syne vote myt den tranen des waerachtighen berouwens unde leetwesens der sunde und en scheide oick nicht van den voten unses leven heren, he en hebbe eersten solke vrentschap myt ihesus ghemaket unde verkreghen, dat em ihesus oick to spreke dat word, dat he Marien magdalenen to sprack, do se voer synen voten lach: Di synt off di werden vergheven vele sunde, want du vele leefte hefst to my. Wante wolde eyn mensche vaste to ihesus gaen, er de trane beghinnen to komen

dat is, eer he syne sunde bekent, und eer em de sunde myshaghen, und eer he berouwen unde leetwesen syner sunde hefft: ick vermode, et en solde em nicht helpen, mer ihesus solde ene van sick wijsen unde solde em dat woert to seggen, dat in den profeten gheschreven staet: Dyt volk eert my myt den lippen, mer er herte is veer van my.

Dat seste puntte is, dat eyn mensche hebbe eyn seker betruwen unde toverlaet, dat em syne sunde sollen vergheven werden. Ick en meyne nicht eyn hoverdich und eyn vermeten betruwen, dat de mensche solle vermoden offte meynen, dat he verghifnisse syner sunde moghe verkrighen myt synes selves verdenste, mer eyn mensche sal eyn seker betruwen unde toverlaet hebben up de groten gudertijrenheit godes unde sal gheloven unde betruwen, dat em vermydz der groten ghenade unde barmhertieheit godes syne sunde sollen vergheven werden. Want wanner wij unse sunde bekennen und alz wij eyn leetwesen unde myshaghen dar van hebn, unde wij unsen gheloven heel und al setten an god, so is unse leve here oick wal so ghetruwe unde heft oick wal so guetgunstighen herte to uns, dat he uns unse sunde gherne vergheven wil. Dat is em alto lichten koep myt uns an to gane, konde wy unse sunde anders bekennen unde konde wij rouwen unde leeetwesen dar van hebn. God is vele bereider uns unse sunde to verghevene, dan wij bereit syn verghifnysse der sunde van em to biddene unde to begherne. God is oick vele bereider uns ghenade unde barmhertieheit to done, to bewisene unde schijnen to latene, dan wij eghen unde verdeynt hebn. Dar umme secht David: O here, dyne ghenade unde barmhertieheit de gheit boven alle dyne werke. Alz eyn mensche dan eyn guet, hillich, doghentlick leven begunnen hefft, so hoert dar oick to, dat he dar stantaftich unde (32ª) vullheerdich ynne blyve; wante wat gudes to beghinnen unde nicht stantaftich und vulherdich dar ynne to blyvene, dat en is nicht groet und en is oick nick groet gheachtet voer gode. Mer dat biblyven unde dat vulheerden unde de stantafticheit, dat eyn mensche dar stantaftich unde vulherdich ynne blifft, dat maket den menschen hillich unde groet und vullenkomen bi gode. Dar umme secht sunte Ambrosius: De eyne lovet dessen, de ander lovet den; de eyne lovet den ghenen, de doden verwecket hefft, de ander lovet den ghenen, de de blynden seende hefft ghemaket, de doven horende, de kropele gaende unde wat solkes meer is, mer ick

wil oick wat loven; wat is dat? Ick love den menschen, secht sunte Ambrosius, de eyn gud, doghentlick, hillich leven beghunnen heft unde dar stantaftich unde vulherdich ynne blift to den ende to. Want eyn gud, hillich, doghentlick leven to beghinnen unde dar stantaftich unde vulherdich in to blyvene to den ende to dat hefft alto vele ynne umme de velen daghe, umme de velen wecke und umme de langen iare, dar eyn mensche in steider hode, in steider sorchfoldicheit synes selves ynne wesen mot umme sick wijslike unde wal to bewaren unde syne reynicheit unde syne puerheit unbevlecket to holdene unde to waren; dat is eyn merer und eyn grotter teken unde myrakel dan doden to verweckene off blynden seende to makene, alz sunte Ambrosius secht. Wante eyn mensche, de eyn hillich, doghentlick leven beghunnen hefft unde dar stantaftich unde vulherdich ment ynne to blyvene, de mot al de tyd synes levens strijden teghen de lust unde ghenoichte synes vlesches. Unde dit is eyn werck van merer verdenste dan umme godes willen ghemartiliet to werdene. Erer is alto vele ghewesen, ia mannich dusent, de kort na erer bekerynge myt eyner kortten martilie er leven gheendet hebben unde den hemel verkreghen hebn, mer dat leven eynes hillighen, doghentliken menschen, dat uprecht gheholden unde ghewaert wert, dat is eyne steide martilie umme dat daghelikes sterven, umme dat mannygherleye striden und verwynnen, dar eyn mensche syner lust unde ghenoichte ynne wederstaen und verwynnen mot. Unde dit is eyn grotter und eyn verdenstliker werck dan ander tekene offte myrakule to done off myt eyner kortten martilie syn leven to endene unde den hemel to verkrighene. Al en isset nu nyne tijd der vervolghin- (32ᵇ) ge, dat de lude martilizeert werden unde den doet liden umme godes willen, ick ghelove unde hope nochtan, dat god in desser teghenwordighen tijd menyghen hemeliken merteler heft, al en werden de lude nu nicht myt den swerde verslaghen. Want eyn mensche, de alle daghe, alle ure und alle oghenblick teghen sijn vleesch unde bloit strit unde syn vleesch unde bloet underholt unde verwynt unde de lust unde ghenoichte synes vlesches in em dodet und uthdoet, de storttet alle daghe sijn bloet; al en wert he uthwendelike nicht ghepinighet unde martilizeert, so is dat nochtan eyne grote martilie voer gode, dat de mensche de lust unde ghenoichte des vlesches in em dodet und uthdoet unde dat he de levendicheit syner synne, de to den undogheden gheneighet synt, to male underholde und

verwynne. Wante eyn mensche is dar van naturen to gheneighet, dat he gherne lust unde ghenoichte hebben solde unde dat he synen synnen eres willen gherne verpleghen solde, unde dat dan to male to verwynnene unde weder to staene und oick syne quaden toneighinge al in em to dodene und uth to done, dat is eyne grote und eyne steide martilie voer gode und is eyn werck van groten lone und verdenste. Dar umme ghetughet uns de hillighe schrifft, dattet eyn groitter teken unde myrakel is, dat eyn mensche syn vleesch unde syn bloet verwynt unde de lust unde de ghenoichte unde de toneighelicheit syner naturen verwynt und in em dodet und uthdoet dan doden to verweckene unde blynden seende to makene. Unse leve here mote uns alto male gheven unde verlenen, dat wij ene nu in desser tijd so vullenkomelike moten leefhebn, dat wij overmydz syner gracien solken leetwesen unde berouwen unser sunde moten verkrighen, dat wij dar mede verdeynen moghen myt der leven vrouwesnamen Marien magdalenen to horen: Di syn vergheven dyne sunde, want du vele hefst leef ghehat. Dat uns dat alto male ghescheen mote, des gunne uns de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

6.

Eyne collacie up sunte Jacobs dach up dat evangelium, wu de moder der kynder sebedei to unsen heren ghenck unde bat em, dat er twe kynder iacobs und iohannes mosten sitten, de eyne to syner rechteren hant unde de ander to syner luchteren hant in synen rike.

Moghe gij dryncken uth der schalen, dar ick van dryckende werde? Desse worde staen in den hillighen evangelium, und unse leve here seghede se to iacobum unde Johannem. Desse twe weren unsen leven heren maech na den vlesche unde weren nu in syne kunde ghekomen. Desser twyer vader hette sebedeus, unde de moder hette maria. Unde dit gude vrouken maria na wijse unde maneer der moderen, de dar na staen unde den dat sachte doet, dat er kynder to groten state unde to eeren komen, desse ghenck myt rade erer beider kynder to unsen leven heren und eschede eyne bede van em up solken syn, oft unse leve

here in tokomender tijd eyn groit koninck worde, dat he eren kynderen synen guden gunsten unde vrentschap dan leite schijnen, dat se de eersten unde de neighesten bi em weren in synen rike. De vrouken bidden somtijdes unwijslike, alz Iheronimus unde Beda seggen, alz en gheleevet unde na der synlicheit voer steit. Also dede dit vrouken oick unde seghede to unsen heren: Segge unde latet di leef wesen, dat desse myne twe kynder sitten, de eyne to dyner rechteren hant unde de ander to dyner luchteren hant in dynen rike. Unse here antworde: Gij en weten nicht, wat gij bidden. Ten was nijn wunder, dat se dwelde, wante petrus wal dwelde unde wolde maken dre tabernakule. Voert keerde em unse leve here umme to den kynderen, want de bodescap golt en, wattan de moder de bodeschap uth richtede, unde vraghede en unde seghede: Moghe gij drycken van der schalen, dar ick van drycken sal? Do antworden se em al unberaden: Ja wij moghen. Do seghede unse leve here to en: Van myner schale solle gij drycken — unde recht offt em unse leve here bereide und em unbedechtlike gheantwordet hedde, so sprac he voert —: mer to sittene to myner rechteren off to myner luchteren hant en is my nicht bevolen juw to loven off to ghevene dan den ghenen, den dat ghegunt wert van mynen vader. Nicht so to verstane, dat unse leve here unbedacht was, wante he en sprack nu unbedechtich woert, mer alz he eyn mensche was unde manck den menschen wanderde, so sprack he na menscheliker wijse menschelike worde. Dat wij gherne groit weren, dat is uns angheschapen und et is uns in der aert und et steket uns in der huet; unde dat is lovelick in uns, so veer alz wij dar na staen, dat wij groet werden bi gode, mer anders groet to wesene en doech nicht. Somyghe menschen meynen, se weghen wal XV punt, mer se en weghen nicht vijve, gheve god, dat se een woghen! Mer wij solden de godliken waerheit leggen in de eynen schalen van der waghe und uns in de anderen unde weghen uns teghen de godliken waerheit: so vele alz uns dan de godlike (33^{b}) waerheit to steit, so vele syn wij unde nicht meer. Wij en sollen van den menschen nicht mer holden, we unde wudaen he is, mer so groet alz he is voer gode, so groet is he unde nicht mer. Nu wille wij uns duncken laten, offt unse leve here de schalen in syner hant hebbe unde ga de righe untlanges und vraghe eynen juweliken van uns: Moghe gij drycken van myner schalen? Wij moten antworden: Ja wij moghen. Wolde wij antworden: neen,

so moste wij weder horen: So en solle gij oick nicht sitten in mynen rike an myner tafelen unde dryncken van myner schalen. De hillighe gheist ropet in apocalipsis: De oren hefft to horen, de hoer. Nu mochte gij dencken, wat is dat ghesecht? plecht men myt den oren oick anders wat to done dan to horen? Mit unsen uthwendighen oren hoer wij vake dynge, de beter weren unghehoert, mer myt den inwendighen oren syn wij vake doef und en verstaen nicht de dynge, de uns nutte weren, alz in den boke der wijsheit staet gheschreven. Oick beklaghet sick unse leve here in den evangelio unde secht: Horende en horen se nicht noch en verstaens nicht. Desse moder dat is unse zele, de hefft twe kynder, alz hopene desser tijdliker godliker vrentschap unde hopene der tokomender ewigher glorien to ghebrukene. Dit moderken, unse zele, sal bidden, dat desse er twe kynder moten sitten de eyne to der luchteren hant unde de ander to der rechteren hant in synen rike. Wanneer wij wijslike bidden, so en sal unse leve here uns nyne smelike antworde gheven; want isset dat ick unsen leven heren bidde umme tijdlike godlike vrentschap unde ghenade, unse leve here sal my billike nicht seggen, dat ick unwijslike bidde unde dat ick nijn verstant en hebbe offte dat ick dwele, mer he sal my billiker antworden, dat helyas seghede to helizeus: Du biddest eyn groet dynck. Wante god en weyghert nymande syner gave dan den versumeden, undanckbaren unde verghetenden. God is eyn rike here; we em waer umme biddet, sunderlynge umme gave de he gherne ghifft, den en sal he nicht myt ledigher hant van em laten scheiden, also veer alz wij wijslike bidden. Paulus: God is also overvlodich unde mechtich, unde syne gave synt deelsam; he en sal uns nicht unbegavet laten, wij en sollen nicht myshopen to verkrighene, dat wij bidden. God is so riken, mylden konynck overvlo- (34ª) delike to ghevene al den ghenen, de sodane stucke unde puntte bidden, eschen unde begheren, de em behaghen. Desse moder, unse zele, biddet: Laet se sitten den eynen to dyner luchteren hant unde den anderen to dyner rechteren hant. Wante to sittene is eyn rustliker dynck dan to gane offte to stane. Recht offt de moder seggen wolde: Bewise em dynen gunsten unde laet se rusten in dyner gave unde ghenade. Desse luchter hant betekent desse tijdliken godliken gave unde gunsten syner ghenade, alz de ynnighe zele secht in canticis: Syne luchter hant is under mijn hovet, unde syne rechter hant sal my umme-

bevangen. Desse luchter hant is hopene desser tijdliker godliker ghenade unde gave, dar he my dat hovet mede upholt. Recht offt se seggen wolde: Syne luchter hant red my, helpet my unde sterket my, alz men plecht to seggene: De mensche hefft gud doen, want he hefft eynen, de em dat hovet upholt, dat is he hefft eynen, de ene beschermet unde de em syne sake verdedynget. Gunsten sunder gave en dudet nicht. Den dan god hijr in der tijd dat hovet up holt, dat is eyn teken, dat god syn vrent is unde dat he grote gunsten und vrentschap myt em int vat hefft. Et is eyn teken der vrentschap, de den anderen de hant doet, mer de den anderen in den arm nympt, de ummeveit ene gheheel unde brenckt em syn herte so na alz he kan, recht offt he seggen wolde: Konde ick dy mijn herte neigher brengen, dat wolde ick gherne doen. Wan dit queme uth godliker leve und uth eynen doghentliken, puren grunde, so weert eyn teken groter vrenschap solken luden unde personen, den dat betemet; mer solker stucke is uns luden vele verboden. Men vynt up velen steden in der hillighen schrifft desse worde van der schalen off kelike, alz up der stede in den garden, dar unse leve here synen hemelschen vader anbedede unde seghede: Mach et nicht syn, ick en dryncke dessen kelick, so ghescheit na dynen unde nicht na mynen menscheliken willen. Item noch up eyner anderen stede. Wanneer unse leve here up de worde quam, dat he seghede van den kelike, den em syn hemelsche vader schenckede worde, was sunte peter des synnes, dat he quellike dar aff horen mochte unde seghede: Here, dat sy veer van di! Unse leve here antworde em weder unde seghede: Peter, steck dyn sweert in dyne scheide! Wu en mot ick nicht dryncken van der schalen, de my mijn hemelsche vader schenc- (34b) kende wert? Peter mochte lichte wal dencken, want em god gunstich was, dat heet em oick brengen wolde, wan he ghedruncken hedde, dat he em volghen solde, alset dar na gescheide. Want up eyne tijd seghede unse leve here to em: Peter do' du junger weerst, do gordestu di selven unde ghengest waer du woldest, mer wan du bist oelt gheworden, so sal di eyn ander gorden unde bi der hant nemen unde leiden di bi syden unde gheven di oick dryncken, dat di nicht allike wal smaken en sal. Desse schale, dar wij nu van seggen, dar cristus van ghedruncken hefft unde synen vrenden van schencket, is druck, leet unde lijden. Wante god is der aert, we ene leef hefft unde secht, dat he sijn vrent sy, he en wils nicht gheloven,

ten sy dat he myt em drycke uth syner schalen. Wante de eynen guden vrent hefft und en wil nicht so vele doen, dat he eyn ghelach myt em teer offt eyne kanne wynes offte beers myt em drycke, wu en mach he nicht wal to em seggen: Wu sal ick des gheloven, dat du myn vrent syst, want du nicht so vele doen en wult, dat du eyn ghelach myt my teerst? Nu mochte wij seggen: Here, de schale des drunckes, dar du dynen vrenden uth schenckest, is to male suer, bitter und unghenoichlick. David: Here, du hefst uns wijn gheschencket, mer he hefft uns in de tungen ghesteken, unde de munt is uns dar van to gadder gheschrympet; mer wij hopen dat dar wat gudes na volghen sal. Eyn mensche de eens, veerwerf offte vijfwerf uth eyner schalen drycket, de wert wal al heet umme dat hovet, roet in den anghesichte, schone van varwe, vrig unde stark van mode. So doet oick de godlike leve. We dat van er drycket, unde wen se schencket unde druncken maket, den maket se vrig van sorghe unde starck van mode. Want sunte peter waert so modich, do he uth der schalen godes ghedruncken hadde, und oick desse apostele iacob und iohannes unde de anderen alle, dat se koenlike over de borst spreken, dat des den ioden verwunderde unde segheden, dat se druncken weren van nyen moste. Do antworden se: Wij en syn nicht druncken, alz gij meynet, mer dit isset, dat unse here doer den profeten iohel ghesproken heft: Ick sal mynen gheest uthgheiten. Men vynt somyghe wilde menschen, de hele neppe, hele potte, hele beker unde kannen uth drycken. Wanneer se dus druncken synt, wat volghet dar na? So werden se so vrig van sorghe, vrolick, troist- (35[a]) lick unde groit van mode; se drycken so lange alz se eynen hellynck in den buddel hebn, ia den rock uth de lyve. Eyn druncken mensche en is nummer arm, wante al dat he suet, dat ment he sijn to wesen. Wat bestellen se voert! Se kyven, se spreken ovele, se slaen unde steken sick. Dit doet drunckenschap in werltliken, vleschliken menschen. Des ghelijkes schuet, alz maximus secht: De dranck des lydens unde der tribulacien maket de ghene, de umme god lijden, also vrig van sorghen, vrolick, troestlick unde groet van mode, dat se nicht en vruchten to lidene. Want de hillighen apostele, de druncken weren van der leefte godes, weren so vrig van sorghen, so vrolick unde troistlick van mode, so heet in der leve, so starck in der hopene, dat em nicht en gruwelde den doet to lijdene; wante se hedden eyn stijf und eyn starck untholt in god.

Want den de godlike leve upholt, de en vruchtet nijn lijden. Paulus: Dat lijden desser teghenwordigen tijd werket in uns eyne bovengaende mate der tokomeder glorien. Salomon: De hopene eynes gherechtighen menschen in desser tijd to verkrighene de vrentschap godes unde na desser tijd de ewighen glorien to verkrighene is eyne materie groter blijschap. Want alz uns de luchter hant unses heren under dat hovet is, unde de rechter hant uns ummebeveit, so werde wij so hoghe ghetrecket, dat wij desses teghenwordighen lijdens unde druckes nicht en volen. De umme godz willen wat bestaen doer to lidene unde to dreghene, god sal em truwelike bi staen unde hulpe doen. Want alz sick eyn mensche umme godz willen lidet unde drucket, so ghift em god vake grote ghenade, veelheit syner leve unde syne vrentschap, alz men synget van den hillighen apostelen in eynen respons, unde synt suverlike worde: Uth der schalen godz hebn se ghedruncken unde synt gheworden godz vrende. Noch hebbe wij van eyner anderen schalen in apocalipsi, dar van de engel to iohannese seghede: kum unde stijch hijr up unde su, wat ick di wisen sal! Unde he wisede em eyn schone wiif, de ummehangen was myt schonen klederen unde mannigherhande tzijrheit; unde se hadde in erer hant eyne guldene schalen, dar ynne se hadde seer kostelen unde ghenoichliken dranck. Unde se schenckede dar van al den vorsten unde heren desser werlt, unde se druncken dar van. Dit was dat hoverdighe, quade, bose, unschemele, untuchtighe und unhovesche wijf babel. Unde desse dranck was walvaer, luste, wille unde vleeschlike ghe- (35^{b}) noichte desser werlt. Desses wyves schale was gulden unde van buten schone vertzijrt, und alle dat se dar ynne hadde scheen ghenoichlick unde sote unde smakede wal in den beghinne, mer int ende was et vul bitterheit, unde de doet volghede dar na. Mer unses heren godes schale is holten, unde dat he synen vrenden dar uth schencket, is bitter unde suer und unghenoichlick unde smaket ovele in den beghinne, mer in den ende volghet dar na ghesuntheit, vroude und ewich leven. Uth desser schalen mote wij dryncken, wij en moghen nicht suermulen, al en smakedet nicht wal, dat dar ynne is. Wij moten doen alz de kynder, de wormekruet nemen sollen: al is dat wormekruet bitter, se motent, willen se ghesunt wesen, nemen. Also mote wij uth der schalen des lydens dryncken, wille wij ghesunt wesen: al is dat liden bitter, dar en moghe mij nicht umme gheven, wij motent dryncken.

Gheliick alz dat wormekruet bitter blifft, men menget, war ment mede menge, myt soter melk, myt honyghe offte myt eynen bradenen appel, ten verlust syne bitterheit nicht. Also en doit liden nymande sachte. De in lijden is, de let sijn lachen wal! Lijden blift io lyden, men menget, waer ment mede menge. God en biddet uns nicht hele kannen des lijdens uth to drynckene. Somyghe menschen synt wecklick und en vermoghen nicht vele, mer laet uns des wal ghetroistet wesen, god kent unse krachten unde mate wal, he en sal uns billike nicht meer schencken in unse schalen dan wij wal uthdryncken moghen unde wal verduwen konnen. Desse tribulacie werket in uns dryerhande nutticheit. De eerste nutticheit is, dat se den menschen purgeert unde reynighet alz de purgacie, de men den unghesunden menschen plecht to ghevene, de de quade vuchticheit verdryvet unde hen spolet, dat he moghe ghesunt werden. Also doit de tribulacie, de afwasschet de sunde, ungheschicketheit unde quaetheit; se is eyn tijdlicke veghevuer, dar eyn mensche mede aflecht al dat ghene, dat gode nicht en behaghet. Want alz gregorius secht: Dat de vile ghifft den yseren unde de vleghel den korne unde de oven den neppen unde den potten, dat selve ghifft oick de tribulacie den verduldighen menschen. De vile ghifft den yseren blancheit, de vleghel sleit dat korn uth den stro und uth den bulsteren. Des ghelijkes mote wij uns oick laten uth- (36[a]) slaen und uth treden uth unsen ghebreken, wante wij leder sunder ghebreke nicht en syn. Wij moten oick somtijd hulpe bidden; wij en moghen oick nicht murmureren, want dat korn murret nicht teghen den ghenen, deet sleet. De oven provet unde undersocht de eerdenen vate, off se oick dichte unde heel syn, unde de vate, de nicht van guder eerden ghemaket en syn, und in der sunnen ghebacken, de dan nicht dichte en syn, de pleghen to bersten unde to klyngen, wan se in den oven komen, dat ment dar buten hoert. Also doen oick de unghestorvenen menschen, alz se gheroert werden myt tribulacien, unde men wert des ghewaer, alz se waer bi komen unde to ampte ghesat werden, wu vele se lijden unde dreghen moghen. Eyn mensche en wert nummermeer gruntlike stantaftich, de nicht gheprovet en is myt tribulacien. Salomon: De nicht besocht en is, wat weet de?

De ander nutticheit, de de tribulacie in uns werket, is gunste unde gave der godliken ghenade. Desse gunste unde gave der godliken ghenade smakede paulus so wal, dat he van ghijner

tribulacien beweghet en waert. God is myt den ghenen, de in tribulacien syn, alz david secht. Oick secht he up eyner anderen stede: Myne viande stoven my umme dat hovet alse byen. De ghene, de byen hebn to verwaren, de troisten sick des gherne, dat se somtijd eynen steke off twe dar aff krighen, up dat se dat sote hornich moghen krighen. David: O here du hefst dynen volke grote hardicheit bewiset, mer wij hopen, dat dar grote soticheit navolghen sal.

De derde nutticheit, de de tribulacie in uns werket, is vroude unde vrolicheit, glorie unde vrede der ewicheit. Dit vake over to denckene is wal eyn sachte sweetdoeck, alz eynen menschen de arbeit to swaer wert, und eyn sachte kussen up to rustene, alz dat lijden to lanck velt unde des so gherynge nijn ende en wert. Ick kennes unde wetet, dattet eyn swaer dynck is lange to lijdene unde lanckseme ghetroistet to werdene, lange to arbeidene unde lanceseme ghelonet to werdene, lange mode to werdene unde lanceseme sick to rustene, lange to strijdene unde lanceseme to den ende to komene. Want sunte Augustinus secht: Ghelijker wijs alz in der wijnpersen uthghedrucket wert de soticheit des wijns, also wert in den herten des guden menschen uthghedrucket overmydz tribulacien de soticheit der verduldicheit unde (36^{b}) wert ghedaen in de schalen godes unde wert ghebracht up de tafelen godz, dar unse leve here dan soticheit unde ghenoichte ynne hefft. Van dessen wyne was et, dar unse leve here van sprack in den lesten aventmale, do he seghede, dat he nicht mer dryncken en wolde myt en, eer he den nyen wijn myt en druncke in den rike synes vaders. Konne wij nicht wal vrolike lijden, laet uns doch ton mynnesten guetlike unde gherne lijden, up dat, alz wij wal uthgeperset syn, dat wij dan moten gheschencket werden in de schalen des oversten konynges. Unde wij en moghen uns desses uthtredens unde desses uthpersens nicht verdreiten laten, want unse leve here sal uns wal weder bedencken myt synen guden gunsten unde myt synen riken lone, und en sal des alre mynnesten, dat wij umme synen willen ghedaen unde gheleden hebn, nicht vergheten. Wante de ghedechtnisse des beloveden lones holt mannyghen in arbeide, alz Augustinus dar up secht: Hopene der tokomender glorien is dat ghene dat uns staende holt und uns stantaftich unde vulherdende maket in tribulacien und in lidene. Up dat wij to dessen beloveden lone raken moghen, so wille wij alto male eyn juwelick van uns gaen

to unsen leven heren unde bidden em unde spreken uth eynen ynnighen herten desse myne voersprokenen worde: Leve here, isset dattet dyn wille is unde dattet di leef is, so ghebuet unde segge, dat desse myne kynder beide, alse hopene tijdliker godliker ghenade unde hopene der ewigher glorien, sitten moten de eyne to dyner luchteren hant unde de ander to dyner rechteren hant in dynen rike, unde dat wij hijr leven moghen in dyner gracien unde ghenade, unde dat du uns hijr schijnen latest dyne vrentschap unde dynen guden gunsten, so dat wij hijr na komen moten in dyn rike unde myt dy moten bruken der ewighen glorien. Und isset, dat wij em dus bidden, he en sal uns nicht unghetwydet laten van em scheiden. Und verwaer, isset dat wij aldus doen, so hebbe wij unse kynder wal bestedet. Dat uns dat allen beschee, des mote uns gunnen de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

7.

Eyne collacie up der hillighen vrouwen sunte Annen dach van eren hillighen doghentlicken levene unde seden.

To love unde to eeren der hillighen und eerwerdighen vrouwen sunte Annen, des et er hillighe dach unde hochtijd huden is, de van gode dar to verseen und verkoren is, dat se eyne moder solde wesen syner moder, so heb ick voer my ghe- (37ᵃ) nomen de worde, de dar staen geschreven in canticis, dar de mynnende zele eren brudegom, den hemelschen konynck, ghelijket den cederboem, den cypressienboem unde den olyboem, dat alle lovelike unde koerlike bome syn. Voert so ghelijket de mynnende zele eren ghemynneden manigherleye anderen gheboemten, de solke vrucht dreghen offte de solken aert an sick hebben, dat dar inwendighe unde gheestlike doghede bi betekent unde verstaen werden. Mer al werden desse worde van den hoghen cederbome cristo allene to ghelecht unde to ghegheven umme syne groten, hoghen, unbegrijpliken moghentheit und oick umme syne groten almechticheit, wij willen se nochtan oick nu tor tijd to leggen unde to gheven der hillighen und eerwerdighen vrouwen sunte Annen umme mannygherleye doghede, de wij an

er vynden unde merken moghen. Sunderlynge so vynde ick vijff puntte in der hillighen vrouwen sunte Annen, waer bi se den cederbome und oick anderen koirliken unde ghenoichliken bomen mach ghelijket werden. To den eersten male umme de hillicheit eres levens; ton anderen male umme de groitheit eres verdenstes; ton derden male umme de mannychfoldicheit erer doghede; ton veerden male umme de inwendighen reynicheit unde puerheit erer ghedachten; to den vijften male umme er uthferkeisynge, dat se van anbeghinne und van ewicheit dar to van gode verseen unde uthferkoren was, dat se eyne moder wesen solde der moder godz, unde dat se de grottesten unde hillighesten vrucht to der werlde solde brengen, de iummer van puren creaturen up eerden solde komen. Unde de vrucht, de uns sunte Anna brachte, dar solde uns noch in tokomenden tijden eyne ander vrucht van komende werden, de dar alto hoghe boven wesen solde; want he solde beide god unde mensche wesen, de van marien gheboren solde werden, dat alto hoghe und alto veer was van eynen slichten unde puren creature. Dat was sunte Annen alto groten eer unde weerdicheit, dat se god dar to uthferkoren hadde, dat se solkene vrucht to der werlde solde brengen, dar god almechtich noch van gheboren wolde werden unde de god uthferkeisen wolde to syner mode. Dit was alto groten vordel off privilegium, dat god sunte Annen gaf voer anderen vrouwen, dat se allene mochte wesen eyne moder der moder godes unde dat se oick na den vlesche godz grotemoder mochte wesen, — 37^{b} — dat voer er offte na er nyner vrouwen en sal ghegheven werden, dat se na den vlesche godz grotemoder solde wesen. Et is wal to vermodene und et is oick wal gheloflick, dat sunte Anna dat myt eren hillighen, vullenkomenen levene verdeynt hefft, dat se god dar to uthferkoren hefft voer ander vrouwen, dat se solde wesen eyne moder syner moder unde dat se na der naturen off na den vlesche to sprekene godz grotemoder wesen unde heiten solde. Sunte Anna heft eren vlijt dar to ghedaen myt eren hillighen, doghentliken levene, dat se der godliken verkeisynge werdich is gheworden. Se hefft sick myt eynen hillighen, doghentliken levene bequeme ghemaket to der gracien godz unde de gracien godz to untfane unde se hefft oick der gracien godz eyne reyne unde bequeme stede in er ghegheven unde se en heft der gracien godz nicht to vergheves untfangen offt in sick laten ledich wesen, mer se heft de hant to

werke ghesat, dat is se heft myt der gracien ghewerket, de er van gode ghegheven was. Want se heft sick altijt ghevlijtet den willen godz ghenoech to wesene, want er overste begherte was, dat er wille altijd mit de willen godz verenighet mochte wesen unde dat er wille heel und al den godliken willen to ghedaen unde to ghevoghet mochte werden. So moghe wij de hillighen vrouwen sunte Annen wal ghelijken vijfterleye bomen, de alle eyne sunderlynge bedudynge unde betekenysse der doghede an sick hebn, de wij oick vullenkomelike vynden moghen in den levene und in den seden der hillighen vrouwen sunte Annen. To den eersten male so segge ick, dat wij de hillighen vrouwen sunte Annen willen ghelijken den cederbome, wante de cederboem is hoghe unde starck. Ton anderen male wille wij se gheliken den cypressienbome, wante dat cypressien holt en vergheit noch en verrottet nicht. Ton derden male wille wij se ghelijken den olybome, de ghenoichlike vloyet unde syne vrucht voert brenget alset syne tijd is. To den veerden male mach se oick ghelijket werden den wyrokesbome, dar de wytte wyrock uth lopet, de ghesunt is unde de oick eynen guden roke van sick ghifft. Ton vijften male so wille wij de hillighen vrouwen sunte Annen gheliken den vighenbome, de eyne ghenoichlike, sote unde walsmakende vrucht voertbrenget. Mer dit nu alle gheestlike und inwendelike to verstane so segge ick to den eersten male, dat wij de hillighen vrouwen sunte Annen gheliken willen den cederbome, de hoge (38[a]) unde starck is. Mer wat wil wi hir nu anders bi verstaen dan dat hillighe, hoghe, vullenkomene, doghentlike leven sunte Annen, dar se stantaftich unde vulheerdich ynne ghebleven is went to den ende eres levens; want se was godevruchtich unde rechtferdich in allen dyngen, de gode und eren evenen menschen to hoerden, unde se was oick eren evenen menschen de werke der barmherticheit bewisende, so vele alz er dat gheboren mochte. Wante se mededeelde er gud myldelike den armen unde den ghenen, de gode in den tempel deynden, alz ick noch na seggende werde. Se hadde oick eyn upverhevende ghemode to gode, wante se hadde er begheerte, er totijden unde betruwen heel und al in god ghesat. Wante se betruwede des gode vullenkomelike to, dat se allene de ghene nicht wesen en solde, de allene van synen hillighen gaven der vruchtbairheit solde afghescheiden wesen, dat do tor tijd groet was unde dat oick in der olden ee groet gheachtet was. Unde

want et god do also van en hebn wolde, dat se vrucht voertbrengen solden, up dat dat volk godz vermeert worde, des men do tor tijd behovede, dar umme willen de hillighen lerers unde bi namen Augustinus, dat sunte Anna unde Elizabeth, iohannes babtisten moder, und oick ander hillighe patriarchen, alse bi namen Abraham, so vele verdeynt hebn voer gode in der olden ee in den state der echtschap unde der vruchtbarheit alz iohannes evangeliste und oick welke ander hillighen voer gode verdeynt hebn in den state der reynicheit in der nyen ee. Wante god sach do tor tijd mer an de sake unde de tijd dan dan werk; unde want et god do so van en hebn wolde, dat se vrucht voertbrengen solden, alz ick oick to hantes ghesecht hebbe, up dat dat volk godes vermeert worde, so schint dat wal dat beste to wesen, dat se to der tijd doen konden, want se weren den willen godes dar ynne underdanich und ghehorsam. Wante hedde god anders wat van en hebn wolt, unde hedde sunte Anna, Abraham und oick welke ander hillighen bekant, dat de wille godes anders ghewesen hedde, unde dattet god anders van en hebn wolt, se hedden anders ghedaen; wante sunte Anna stont so, dat se begherende was, dat er wille myt den willen godes vereenyghet mochte wesen unde dat er wille den godliken willen underdanich und underworpen wer. Wante dat ver- (38ᵇ) eenyghen des willen myt den godliken willen, unde dat underdoen des willen, dat de mensche synen willen doet under den willen godes, dat maket de doghede unde dat maket, dat de doghede doghede syn. Alz uns de hillighe schrift dat vele betughet unde bewiset up velen steden, dat de doghede off de hillicheit des levens dar ynne gheleghen is, dat des menschen wille myt gode vereenyghet werde unde dat syn wille heel und al den godliken willen underdaen und underworpen sy. Want sunte Augustinus secht: Dat vereenyghen, dat underdoen unde dat underwerpen des willen under den willen godz dat hefft de hillighen hillich unde vullenkomen ghemaket. Mer synt der tijd, dat de nye ee beghunnen is, so is de staet der untholdynge, dat is de staet der reynicheit, al to hoghe ghesat boven den staet der echtschap. Want den iunferliken state wert dat hundertfoldighe loen belovet ghegheven to werden: also groit und also wert is de staet der vullenkomener reynicheit voer gode gheachtet. Want de vullenkomene reynicheit de doet gode den menschen alre naest wesen; want de doghede der vullenkomener reynicheit de voghet off neighet gode to den

menschen off den menschen to gode. Want god heftes alto gherne to done myt den menschen, de reyne unde kuesch is van herten und van lyve; wante ten is nyne stede dar god lever ynne sy dan in eynen reynen, kuschen herten, dat vervullet is myt der doghede der oitmodicheit unde myt der doghede der godliker leeften.

To den anderen male so mach de hillighe vrouwe sunte Anna wal ghelijket werden den cypressienbome offte holte, wante dat cederen holt unde dat cypressien holt is des ardes unde hefft den aert an sick, dat et nicht en vergheit noch en verdervet; dat is so vele ghesecht: et en vervulet nicht, ten verrottot nicht, noch de worme en etens oick nicht. Wat wille wij hijr anders bi verstaen dan dat stantaftighe unde doghentlike leven sunte Annen, dar se stantaftich unde vulheerdich ynne ghebleven is went to den ende eres levens? Want eyn hillich, doghentlick leven hefft se guet tijd begunnen und anghenomen; want in erer ioghet was se vlitich de ee godes to leeren unde to verstane; se vlijtede sick de ghebode godes to holdene, gode to untfruchtene unde leef to hebbene. Er andacht und er meyninge hefft oick klaer und uprecht ghewesen in al- 39[a] eren werken, wante in eren werken hefft se gode ghement unde ghesocht. Se hefft in eren werken gode allene beghert to behaghene, dar umme hebn er werke, de se ghewracht heft, werke des levens ghewesen; want er werke, de se ghedaen hefft, dat hebn doghentlike unde verdenstlike werke ghewesen unde werdich ewighes lones. Dar umme syn se unverghencklick und unverderflick ghelijck den cypressien holte. De worm der hoverdye, des ydelen behaghens, des ydelen beromens de en hebn er werke nicht ghegheten noch verdorven. Und aldus mach de hillighe vrouwe sunte Anna den cypressien holte wal ghelijket werden.

To den derden male so mach de hilliche vrouwe sunte Anna wal ghelyket werden den olybome. De olyboem, alset syne tijd is, so ghifft he syne vrucht und vloyet ghenoichlike uth; he is grone und he is ghenoichlick an to sene; und alze he so versch is, alz he eerst uth den bome lopet, so is he so sote unde ghenoichlick, dat he smaket ghelijck eyner verschen botteren. He is oick gud unde ghesunt; wante alz eyn mensche den oly to sick nympt, so gheit he des menschen lede doer unde sterket des menschen krachten. Wat wille wij nu anders bi dessen olybome verstaen dan de stichtighen sede unde de stantaftighen

wanderynge sunte Annen? Wante er wanderynge was so doghentlick unde so stantaftich, dat vele menschen, de er hillighe leven und er doghentlike wanderynge seghen off horden, eres ghebetert worden. Wante se was do tor tijd allen menschen ghevende eyn gud exempel eynes hillighen, doghentliken, rechtferdighen levens. Et is alto ghenoichlike an to seene eynen boem, de suverlick unde grone is van bladeren, mer et is alto vele ghenoichliker an to sene eynen menschen, de hillich und uprecht is van levene unde de doghentlick unde stantaftich is van wanderynge. Et en is nicht to vermodene, dat sunte Anna gicht vele ghevunden sy in dat gheselschap der lude offte dat se gicht vele ghewesen hebbe van worden. Den tempel godes hefft se vlijtlike versocht, umme er offerhande gode dar to brengene und oick umme er ghebet gode dar to offeren, mer anders is se bi hues ghebleven unde hefft in dat hemelike eres herten und erer kameren gode eren hemelschen vader anghebedet. Se en heftes oick nicht versumet er kynder offt eren evenen menschen, dar se ghebeit over hadde, in behoerliker tijd myt worden to leren unde to underwisene, dat se gode solden vruchten unde leef hebn unde — 39^{b} — dat se de ghebode godes solden holden, mer se hefft eren evenen menschen nochtan vele meer gheleert myt eynen hillighen, doghentliken levene unde myt erer sedigher unde stantaftigher wanderynge, dan se se myt worden gheleert heft. Want alz eyn mensche eyn hillich, doghentlick leven heft, und alz dat dan van eynen anderen angheseen wert, dat helpet vele, dat stichtet meer unde dat leert bet dan de worde. Wante de levendighen exempele eynes guden, doghentliken, hillighen levens de leren alto wal. Dat eyn mensche vaste gude worde unde gude vermanynge van sick ghifft und nochtan selven nicht stichtich, nicht gud noch uprecht en is, dat en plecht nicht vele to helpene, want de lude en pleghen dar nicht vele van to holdene off na to vraghene. Mer de hillighe vrouwe sunte Anna de hefft eyne stichtighe, doghentlike wanderynge ghehat, de anderen menschen ghenoichlick, nutte unde vruchtbaer was an to sene, waer umme wij se myt rechte den olijbome moghen ghelijken.

Ton veerden male so mach de hillighe vrouwe oick wal ghelijket werden den wyrokesbome, dar de witte wyrock uth lopet. Wante to iherusalem offte des weghes dar is eenreleye gheboemte, dar lopet de witte wyrock uth den bomen, ghelijck hijr to lande uth den wesselbome eynerleye materie lopet, dat

wij kattengolt nomet: also lopet de witte wyrock dar to lande uth den bomen. De witte wyrock is edel, he is ghesunt bi sick to hebn unde he is oick guet to welker medecynen luden, de des to done hebn. He ghift oick eynen guden roke van sick, he werde in der hant ghedreghen offt in den vuer ghebrant. Wat wil wij nu anders bi dessen witten wyroke verstaen, de eynen guden roke van sick ghift, dan de inwendighen suveren ghedachten unde begheerten sunte Annen? Wante sunte Anna was reyne unde puer van ghedachten unde begherten; want er gedachten unde begherten weren veer afghesneiden van alre vleeschliker lust unde begherten. Want wij vynden van er gheschreven, dat se nu man en nam, de hillighe engel en hebt er to wetene ghedaen, dattet god van er hebn wolde, dat se vrucht voertbrengen solde; unde se heft uns oick alto hillighene vrucht voert ghebracht alz bi namen de ghebenedijden maghet marien, de eyne tokomende moder godz wesen solde, dar se god van anbeghinne to uthverkoren hadde, dat se vul wesen solde des hillighen gheistes. Alz de hillighe engel oick to er sprack — 40ª — unde seghede: Ghegrot systu, vul van ghenaden. Mer sunte Anna hefft oick welke ander vrucht voert ghebracht, dar oick voertan ander salighe vrucht van ghekomen is, der oick god eyn deel sunderlynge uthferkoren hefft, alz ick noch na seggende werde. Unde dar umme dat sunte Anna reyne unde suver ghewesen hefft van begheerten und er kynder heft gheteelt to der eeren godz, dar umme heft er inwendighe reynicheit eȳnen guden roke van sick ghegheven ghelijck den witten wyroke, waer umme wij myt rechte de hillighen vrouwen sunte Annen wal moghen gheliken den wyrokesbome, dar de witte wyrock uth lopet, de ghenoichlick is to rukene unde de oick ghesunt is bi sick to hebbene.

To den vijften male so mach de hillighe vrouwe sunte Anna oick wal ghelijket werden den vighenbome, de schone unde suverlick is van bladeren und oick eyne sote, ghenoichlike unde walsmakende vrucht voertbrenget. Wat wille wy nu bi dessen vighenbome verstaen, de eyne gude und eyne sote vrucht voertbrenget dan de hillighen vrouwen sunte Annen, de uns eyne sote und eyne ghenoichlike vrucht voertghebracht heft, dar unse salicheit und unse verlosynge voert van komen solde? Et is wal to vermodene unde to ghelovene, dat sunte Anna van den beghinne eres levens alto koerlike doghede an sick ghehat hefft, dar se

des mede verdeynt hefft unde dar se des werdich mede gheworden is, dat er god solkene vrucht gaff, de so groet, so hillich unde so werdich was, dat se in eren lyve ghehillighet waert unde dat se oick in eren lyve myt den hillighen gheeste vervullet waert. Wij vynden in der hillighen schrift, dat dar is eenrehande creatuer, dat is ghenomet eyn panteer, dat is in der woistenye; dat lopet de woistenye doer unde weder doer, et nympt syn voitsel unde wert ghevodet van den alre edelsten kruden, de in der woistenye wassen; und alset dan der edelen krude so vele ghegheten hefft, dattet van en bynnen verhettet is, so wasset em van der hette unde van der kracht der krude, deet ghegheten hefft, eyn sweerken bi den halse; und alz dat sweerken beghint ripe to werden, so beghint et em to iockene, so gheit dat panteer staen bi enen boem unde writ dat sweerken so lange, dattet em doerbreckt; unde de etter unde de vuchticheit, de dan uth den sweer des panteers lopet — 40^{b} — offte vleitet, dar wert de moskes aff, dat eyn edel kruet is, des de vroukens pleghen to brukene, alz se des to done hebn. Mer dit nu to brengene up eynen gheestliken syn und oick gheestlike und inwendelike to verstane, so heft oick de hillighe vrouwe sunte Anna ghelijck den panteer, dat de woistenye doer lopet, al de hemelicheit eres herten doer gheghaen unde weder doer gheghaen, dat is se hefft den willen godz uth der hillighen schrift kennen leert; dat is se heft in eren herten overleghet unde weder overleghet, wat de wille godz was, unde wat god van er hebn wolde, unde se hefft sick ghevlijtet. den willen godz ghehorsam to wesene und vul to done in allen dyngen. Unde hijr mede hefft se solke krude der doghede verworven, dat se god dar to werdich gheachtet heft, dat er god solkene vrucht gaf, de myt den hillighen gheeste verfullet solde werden unde de oick des hillighen gheistes vul wesen solde, unde der wij oick alto male gheneiten unde ghebettert moghen werden unde dar wij oick alto male troist unde toverlaet to hebn moghen. In wat lijdene und in wat drucke unde bekorynge wij syn, wij moghen altijd troist unde ghenade vynden in marien, de dar is eyne moder der barmherticheit, so veer alz wij des werdich syn, dat is so veer alz wij staen in den state der gracien unde der ghenade godes, so en sal uns van marien nyner ghenade gheweyghert werden; wante er leve sone, cristus ihesus, unse gebenedijde ghesuntmaker, de hefft er den schat der ghenade unde der barmherticheit bevolen. Und aldus so mach de hillighe vrouwe

sunte anna wal ghelijket werden den vighenbome, de eyne sote, ghenoichlike unde walsmakende vrucht voertbrenget; wante sunte Anna heft uns alto sotene unde ghenoechlikene vrucht voertghebracht, dar wij allen troist unde toverlaet unde ghenade ynne vynden moghen, so veer alz wij des verdeynen unde werdich syn, alz ick oick to hantes ghesecht hebbe. Mer wat soticheit unde wat ghenoichte in der vrucht is, de uns voertghekomen is van der vrucht, de uns sunte Anna ghebracht hefft, dat mach eyn juwelick weten unde bekennen, de des ghesmaket unde ghevolet hefft myt eynen reynen herten unde myt eyner guden consciencien; unde de vrucht, de uns van der vrucht voertghekomen is, de uns sunte Anna brachte, de untfange wij, alz wij dat hillighe sacramente — 41ª — untfaen.

Noch vynde ick in der hillighen schrift seven sunderlynge privilegium off vordele, dar god almechtich de hillighen vrouwen sunte Annen mede begavet hadde. Dat eerste privilegium offte vordel, dar god sunte Annen mede begavede, dat was edelheit eres namen und eres gheslechtes, want de hillighe vrouwe sunte Anna was van den konynckliken gheslechte unde stamme heren davids gheboren. Se was eyn ende der olden ee und eyn beghin der nyen ee, noch se untardede noch untedelde sick nicht, ghelijck alz men vake vyndet van eynen edelen riseken, alz men dat up eynen anderen boem riset, so untardet und untedelt sick vake unde wert eyn bastert. Mer de hillighe vrouwe sunte Anna hadde dat eens voer ghenomen unde was des vastlike to rade gheworden de ghebode godes to holdene unde den levesten willen godes to volghene. Dar umme volghede se altijd eren hillighen voervaders, alz Davite, Abraham, Jsaack unde Jacob in hillicheit und in rechtferdicheit des levens. Wante anna bedudet gracie, nicht gracie der ghenade, mer gracie der danckbaerheit; want se gode danckede, dat se den namen untfangen hadde, de sunderlynge werdicheit in sick hadde, unde dar wat grotes bi betekent was, und em oick danckede van den gaven, de he er ghegheven hadde unde noch ghevende worde. Wante men vyndet van dren Annen in der hillighen schrift, de alle groet unde doghentlick ghewesen hebn, und van der en vynt men nijn, de undoghentlick ghewesen hebbe off verloren worde.

Dat ander vordel was vruchtbaerheit; want se lange verbeidede, nochtan en is se in erer hopene nicht bedroghen, und er vrucht stont in den rade godes; want et wat grotes was, dat

van er gheboren solde werden, unde de engel er dat oick to ghesproken hadde, dat er vrucht stonde in den rade godes. Alz men oick lest van annen, samuels moder, unde saren, abrahams huesrouwen, und elizabeth, sunte iohannes babtisten moder, de alle oelt weren und up er daghe gekomen, eer se vrucht voert brechten, dat de vrucht so seer nicht en quam uth menscheliken todone alz uth der gracien unde ghenade godz. Want de vrucht was groet, de se voertbrechten, und er eyn deel worden oick grote, mercklike hillighen, alz sunte Johannes unde samuel. Oick lest men van der eersten annen, de huesvrouwe was elchana, de oick unvrucht — 41^{b} — baer was, dar se dicke umme versmaet waert und eyne ghesellynne eres mannes hadde, de fenenna hette unde vruchtbaer was und vele kynder hadde, dat eyne strikersche was. Unde de gude vrouwe Anna untfenck dickewile spee und versmade worde van er, dar umme dat se vruchtbar was unde se unvruchtbar bleef. Dar umme leit se se dicke over de tungen lopen, want se eyne brede tunge hadde, unde der ghebrukede se oick ghenoich, want se er worde wal konde unde seer snack was und vele to beschickene hadde unde hijr unde dar to mate quam. Des ghenck de gude vrouwe Anna to eyner tijd in den tempel to iherusalem, umme gode er noet to klaghene unde schreyede bitterlike seer unde mende, dat goddeshus allene to hebbene, mer se waert belustert unde beseen van den preester ely. Unde do he sach, dat se sick so tijrde, mende he, dat se druncken hedde ghewesen, unde he sprack to er unde seghede; Vrouken, ganck to hues unde verduwe den wijn, den du ghedruncken hefst! Unde se antworde em: Och neen, so en isset nicht umme myne sake; ick en byn nicht ghedruncken van wijne, mer ick byn hijr ghekomen, umme gode myne noet to klaghene, up dat he my begave myt syner benedixien, alz he myne ghesellynnen begavet hefft, want ick byn unvruchtbaer. Unde de preester antworde er: Isset so umme dyne sake, so mote di god gheven, des du begheerst unde di vervullen myt syner ghenade unde benedixien. Unde se ghenck to hues, unde de ghenade godes volghede er na. Unde des anderen iaers quam se weder unde brachte myt sick eyn soneken, dat samuel hette, und offerde dat gode in den tempel, dat dar na eyn hillich profete waert unde davite unde saule salvede to konyngen. Oick lest men van eyner anderen annen, de eyne hillighe wedue was und eyne profetisse und in eren oelden daghen steidelike in den tempel

plach to wesene gode to deynen unde van inghevynge des hilli-
ghen gheistes in der tijd to mate quam, do maria und ioseph
dat kynd ihesus in den tempel offerden; want et er de hillighe
gheest inghegheven unde gheopenbaert hadde, want se nyne
kunde myt marien en hadde noch myt ioseph, unde de hillighe
engel er dat oick nicht gheopenbaert en hadde, noch elizabeth
oick nicht bi er ghewesen en hadde. Mer de hillighe gheest haddet
er to wetene ghedaen, unde se profeteerde in der teghenwordicheit,
dat he eyn verloser weer der kynder van israhel und alre guden,
ynnighen herte, de in em gheloven solden. — 42ª — Mer desse
Anna, dar wij nu van spreken, des et er hillighe dach unde hoch-
tijd huden is, was moder der iunfer marien, dar se god grotlike
mede begavede. Wante se hadde drey dochter, de alle dre maria
hetten, de alle hillige unde salighe vrucht to der werlde brechten.
De eerste ghebeerde unsen ghesuntmaker. De ander maria ghe-
beerde symon unde thadeus, Jacob und ioseph, den rechtferdighen.
De derde maria ghebeerde Johannes unde Jacob, dat alle salighe
kynder weren.

Dat derde vordel was, dat se eyne dochter untfenck, de in
eren lichame ghehillighet waert, dar se alto grotlike unde rijck-
like mede begavet waert, dat voer er nu vrouwesname so wer-
dighen, hillighen vrucht untfenck und in eren lyve droech, dar se
groetheit unde veelheit der ghenade mede untfenck. Want de
vrucht, de van er gheboren solde werden, solde noch in tokomenden
tijden eyne moder godz werden und vervullet werden myt vulheit
der ghenaden. Wante van nynen hillighen en lest men, de ver-
vullet worde myt vulheit der ghenade sunder allene van marien.
De anderen hillighen waert de ghenade bi stucken unde bi maten
ghegheven, mer marien waert vulheit der ghenaden ghegheven,
dat de engel wal to er spreken mochte: Ghegrot systu, vul ghe-
naden! Dat was sunte Annen alto groten eer unde werdicheit,
dat se sodane doghede an er hadde, dar se werdich umme was
eyne moder sodanes kyndes to wesene, dar se oick so vele ghe-
nade mede untfenck, dat se voert an altijd levede van den brode
der ghenade unde der gracien godz. De ghenade godz luchtede
unde scheen in al erer wanderynge. Want eyn veteken, dar
edel balsem ynne ghewesen heft offt ander kostel kruet, als dat
dar uth gheghoten off ghenomen is, so beholtet noch den roke
mannyghe leve tijd: also hefft oick de hillighe vrouwe Anna van
der vrucht, de se ghebeert heft, vervullet ghewesen myt

veelheit der ghenade al de tijd eres levens; unde de vrucht, de uns van erer vrucht ghekommen, dar werde wij van ghesterket, ghetroistet und untholden in der ghenade godz. Unde wat desse vrucht sy, de uns van erer vrucht ghekomen is, dat mach eyn juwelick weten, de des ghesmaket unde ghevolet hefft. Sunte Anna was eyne eerbaer, strake, stantaftighe unde sedighe vrouwe, godevruchtich, vlijtich de ee godz to holdene; se hadde leefte to der hillighen schrift, gherne was se in den tempel umme er ghebet to sprekene unde den denst godz dar to horne unde to sene. Se leerde eren kynderen doghede und eer, gode vruchten unde leefhebn, de ee godz to holdene; se en leerde eren kynderen nicht ydele worde to sprekene noch ton dansse to gane noch to spryngene, also dat maria sodane punte unde stucke — 42^{b} — van erer moder sach, [also] dat se van er begheerde in den tempel gheoffert to werden, dar se er leven begheerde ynne to slitene unde de ee godz to holdene, de hillighen schrift to leren unde to lesene unde steidelike in den densten godz to wesene. Wante hedde anna ander stucke unde puntte an er ghehat, unde Maria anders wat van er gheseen hedde, lichte hedde se oick anders wat van er begherende ghewesen to done. Want et is den kynderen alto groten hinder, dat se gicht seen unde merken van eren olderen, dat undoghentlick is; wante se doen dat lichtlike unde koenlike na, wante se meynen, dattet wal so wesen moghe. Und also alz de olderen syn, so pleghen gherne de kynder to werdene. Oick leren se lichtliker unde gherynger wat in kortter tijd van eren olderen dan se in langer tijd doen konden van eren scholemester.

Dat veerde vordel was, dat se was eyne grotemoder unses leven heren ihesu eristi, dat er alto groten privilegium unde werdicheit is, dat se dar to verkoren is. Et is eyne wise, alz de olderen eynen sone offt eyne dochter uth gheven, das se den brudegom unde de bruet weder in bidden unde to gaste hebben. Dat is wal to vermodene, dat Anna des oick nicht en versumede, se en hebbe oick Joseph unde Marien weder in ghebeden unde se en hebbe oick Joseph unde Marien dar na dickewile to gaste ghehat unde ihesus dar mede, besloten in syner moder licham, so vele und vake alz er des gheboren mochte sodanyghe gheste to hebn. Oick isset wal to vermodene, dat se lichte dar bi ghewesen hebbe unde hebbe gheseen dat kynt ihesus in syner moder schote unde hebbet oick lichte ghehat in eren schote unde hebbe

em to ghesproken unde vrolick myt em ghewesen. Oick isset to vermoden, dat se marien dat vuer ghebot hebbe unde dat wetterken warm ghemaket unde de dokeken ghewasschet unde ghewisschet hebbe. Ock isset wal to vermodene, dat ihesus dickewile in syner grotemoder hues ghegheten unde ghedruncken hebbe und er oick lichte wal wair to gheholpen hebbe; want de kynder hebn er grotemoder dickewile lever dan eren eghenen vader unde se pleghen to seggene: groteke.

Dat vijfte vordel is, dat se den dach levede, dat erer dochter kynder to apostelen ghekoren worden, dat er eyne grote eer was. Want em de lude seer to verblijden pleghen, alz er kynder up komen oft erer kynder kynder und em wal richten unde to amptluden ghekoren werden, oick dar umme, want se dar eynen guden voerspreken ane hebn, alz se des to done hebn. Unse leve here kois erer dochter kynder to apostelen unde discipulen unde satte se richters to wesen over de twelf gheslechte van (43ª) israhel und over al de werlt. Ock nam he er en deel to synen hemeliken rade unde verborghenen werken. Oick hefft he en eyn deels seen laten syne tranfigurerynge unde hefft oick mannych wunderlick werck bi en ghedaen unde hefft mannyghen menschen bekeert unde to den gheloven ghebracht vermydz eren werken unde predicacie. Dat seste vordel is dat vrentlike biwesen und ummegaen unde de hillighe wanderynge sodanygher unde solker gheselschap erer kynder, unde dar se selven mercklike van ghevordert unde van ghebetert waert und altijd to nam in hillicheit des levens unde der zede, want de ghenade godz altijd myt en werkende was. Wante wudaen de wanderynge is der ghener, dar de mensche mede ummegheit, also danich plecht he gherne to werdene. Want alz men ghemeynlike secht: Mit den guden unde hillighen menschen wert men gud unde hillich unde myt den quaden menschen plecht men gherne ummeghedaen to werdene unde sodaen to werdene, alz de ghene is, dar men mede ummegheit. Dat sevede vordel is grote begavynge der glorien, de se nu ghebruket unde gheneitet. Want unse leve here syne leven moder alto grotlike und eerlike bi em verheven hefft na den ghebode, dat he selven uthghegheven hefft, dat men vader unde moder eren sal, so isset oick wal gheloeflick unde wal to vermodene, dat he syne grotemoder alto grotlike und eerlike verheven hebbe und er nijn kleyne vordel ghedaen en hebbe, mer er alto grote glorie unde macht ghegheven hebbe und er oick

sodaner puntte und stucke hebbe gheneiten laten, dat se was eyne moder syner moder unde sijn grotemoder. Oick isset wal to vermodene, dat se erer dochter alto grotlike ghenoten hebbe, dar er alto grote eer unde werdicheit in bewiset is unde noch daghelix bewiset wert. Oick ist wal to vermodene, dat se mechtich is unde grote macht hebbe bi gode; und also vele solle wij eres ghebedes bi gode gheneiten und also ghelijck solle wij er wesen und also na solle wij er komen in der glorien, alz wij uns nu vliten eren hillighen levene unde dogheden unde seden to ghelijkene. Oick mach men de hillighen vrouwen Annen wal ghelijken eynen guden, vruchtbaren bome umme de ghesuntheit der wortelen, umme de gudheit unde soticheit der vrucht; want eynen guden boem bekent men an der ghesuntheit der wortele, an der gudheit unde soticheit der vrucht. Und oick alz de profete secht: Eyn bomeken, dat gheplantet off ghepottet is up eyne vruchtbaer fonteyne, dat sal syne vrucht brengen in syner tijd. (43ᵇ) Ton eersten dan so hadde desse hillighe vrouwe Anna ghesuntheit der wortelen, wante ere wortelen worden altijd nat ghemaket van den douwe der ghenade godz; wante de helfte van erer wortelen was de ghenade godes unde de ander helfte de gude wille. Want de ghesuntheit der wortelen is gheleghen in gansheit unde gheheelheit eynes guden willen. Dat is eyn vullenkomen gud wille, de altoes vereenyghet is myt den willen godes unde den willen godes nijn dynck voer en set. Desse hillighe vrouwe sunte Anna hadde eynen rechten, vullenkomenen guden willen, altois vereenyghet myt den godliken willen; want se dat eens vastlike voerghenomen hadde unde sick des so bedacht hadde den levesten willen godes to volghene unde dar nicht voer to settene, so hadde se ere wortelen deipe ghesat, dat er boem eynen starken wynt wal dreghen konde unde nicht lichtlike nedervellich en mochte werden, unde hadde eren huse eyn vast und eyn starck und eyn deip fundament ghegraven unde gheleghet. Wante eyn recht vullenkomen gud wille, de ghestoffeert unde vertzijrt is myt der gracien unde der ghenade godes, is eyn beghin und eyn voertganck to allen dogheden; want de wille en vermach nicht sunder de ghenade godz. Ton anderen male hadde de hillighe vrouwe sunte Anna eynen starken, styven stam, de eynen starken storm unde wynt wal verdreghen konde; want se al wat to lijdene hadde, dar umme dat se eyne wile tijdes unvruchtbaer was, dar se umme versproken unde versmaet waert;

wantet to der tijd eyne grote gracie unde benedixie was, de kynder hadde unde vruchtbaer was. Want men to der tijd der lude behovede, der men nu ghenoich heft, god sijs ghelovet! konde men se anders waer ghelaten. De hillighe vrouwe sunte Anna en waert myt nyner unverduldicheit tobroken, waer bi se wal ghelijken mach den starken unde wijsen wyve, dar salomon van spreket up eyner stede in proverbijs, dat se er hues nicht ghetymmert en hadde up dat sant noch ghesat up dat water, mer haddet ghetymmert up den vasten steen des rechten unde waerachtighen gheloven. De hillighe vrouwe sunte Anna hadde oick eynen rechten upgherichteden stam altois to hemelwert, dar bi betekent is, dat al er begheerte was to hemelschen dyngen, recht of se seggen wolde: Dar is he, den ick meyne, den ick soke unde den ich begheer unde dar ick to tijde unde dar ick al myne begheerte unde ghenoichte und al myn toverlait in ghesat hebbe. Ton derden male hadde de hillighe vrouwe (44ª) sunte Anna oick eynen vasten barck, dar de leefte bi betekent is, de vele verdreghen mach. Want de barck bewaert den boem voer verderfnysse; he untfanget des somers de hette der sunne, des wynters den reghen unde den sne, und et vrust dar up, mer de boem blifft unverdorven unde beholt syn sap unde vuchticheit. Also bewaert de leve den menschen in der ghenade godz, dat he nicht lichtlike nedervellich en wert, oick in swaren bekoryngen. Sunte Anna hadde rechte, waerachtighe, vullenkomene leefte to gode unde se dede al er werke in godliker leefte. Wante sunder de leefte godz en mach uns nijn werck verdenstlick werden. Se hadde oick eyne rechte gheschickede und eyne ghetzijrde leve, dat se de tijdliken dynge nicht meer leef en hadde dan se leef to hebbene weren. Want dar ynne is eyne rechte gheschickede und eyne ghetzijrde leve gheleghen, dat men de dynge nicht meer leef en hebbe dan se leef to hebbene synt unde dan se gudheit unde nuttichеit in em hebn. Ton veerden male hadde de hillighe vrouwe sunte Anna er twigher wijde uth ghereket, dar er begheerte bi betekent is, de se wijde uthghereket hadde to allen uthverkornen unde to allen behovyghen unde nymande en leit voerbi gaen, de des to done hedden; want se delde alle iaer er gud in dre dele. Dat eerste deel dat gaff se to der vertzijrynge des tempels, dar men den tempel mede vertzijren solde unde dat de ghene dar aff leven solden, de gode dar deynden. Dat ander deel gaf se den armen, de des behoveden. Van den derden dele levede se selven myt eren ghesynde.

Ton vijften male hadde se groenheit unde sachticheit der bladere, dar er guden sede bi betekent synt, wante se was eyn eer al eres gheslechtes. Want sunte Anna was eyn alto eerbaren, stantaftighen, sedighen vrouwe, mynlick unde gudertijren van anghesichte, sote van worden unde tosprekelick, dat sunderlynge den vrouwenpersonen wal sittet, dat se satich unde sedich syn, sote van worden unde tosprekelick. Dat edelste unde kostelste kleinode, dat eyne gude huesfrouwe hebn mach er hues mede to vertijren, unde dar er hues alre best mede vertzijrt is, dat is dat se selven satich unde sedich sy unde selven sodanich sy, dat eyn ander dar van ghebetert werde. Want also ghenoichlick alset is an to sene eynen boem, de suverlick unde grone is van bladeren, also ghenoichlick isset an to sene eyne vrouwen, de dar hefft gude sede.

Ton sesten male hadde se suverlicheit der blomen, dar de puerheit erer ghedachten bi betekent werden, want se de ee godz unde de hillighen schrift in eren herten droich und overdachte. Want alz men de blomen suet, (44^{b}) so hopet men der vrucht. Want al was et dat er vrucht lange vertoghen waert, nochtan hadde se al er betruwen unde hopene vast ghesat in god, hopende, dat he er nicht verlaten solde, unde dat se noch ton lesten van syner hilligher gave unde benedixien nicht aff ghescheiden en solde werden.

Ton seveden male hefft se gudheit und edelheit der vrucht voertghebracht, dar hemel und eerde van ghevrouwet is, unde dar wij alle troist unde ghenade an vynden unde verwerven moghen. Unde de vrucht, de uns van erer vrucht ghekomen is, dar werde wij van ghetroistet, ghesterket und untholden. Und desse untfange wij, alz wij uns dar bequeme to maken dat hillighe sacramente to untfangen. Unde wat de soticheit desser vrucht sy, dat mach eyn juwelick weten, de des ghevolet hefft. De hillighe vrouwe sunte Anna mochte wal seggen: Alz eyn wynrancke heb ick vrucht ghedreghen unde myne blomen weren vruchtbaer unde hebben soticheit des rokes van en ghegheven. Alz dar oick gheschreven stait in den profeten ysaias, dat uth der wortelen van yesse solde uth gaen eyne blome, und up der blomen solde rusten de hillighe gheest. Dat is so vele gheseghet: De hillighe vrouwe sunte Anna, de van den stamme off van der wortelen yesse voert ghekomen was, de solde uns voertbrengen eyne blomen offt eyne vrucht, de vervullet offte vul solde wesen

des hillighen gheestes, dat was de ghebenedijde iunckfrouwe maria, dar wij alto male und eyn juwelick bi sunderen barmherticheit, troist unde toverlait ynne vynden moghen, so meer, so myn, dar na, dat eyn juwelick des verdeynt und oick dar na, dat eyn juwelick sick dar bereit unde bequeme to maket gracie unde ghenade van er to untfane. De hillighe vrouwe sunte Anna mote uns helpen myt eren hillighen, hoghen verdensten unde mote uns sodane gracie unde ghenade van gode verwerven, dat wij nu in desser tijd so moten leven in eynen reynen, hillighen, doghentliken levene, up dat wij erer vrucht und oick der vrucht, de uns van erer vrucht ghekomen is, so moten gheneiten unde ghebettert werden, dat wij dar mede moghen verdeynen hijr na in er gheselschap to komene und oick eres hoghen verdenstes bi gode deelaftich to werdene, dar wij dan oick vullenkomelike sollen ghebruken, verstaen, bekennen, smaken unde ghevolen, wat soticheit uns van erer vrucht ghekomen is. Dat uns dat allen ghescheen mote, des gunne uns de vader, de sone unde de hillighe gheist unde de hillighe vrouwe sunte anna, des et er hillighe dach unde hochtijd huden is. Amen.

8.

Noch eyn ander collacie up der hillighen vrouwen sunte Annen dach, wu se ghelijket wert eynen guden, vruchtbaren bome.

Ic hebbe vrucht voirtghebracht van seer soten unde ghenoichliken roke ghelijck alz eyn wijnstock. Desse worde staen gheschreven in den boke der wijsheit unde se en werden nicht unbehoerlike to gheschreven der hillighen vrouwen sunte Annen. Desse worde synt wal seggens unde horens weert. Cristus ihesus, unse ghesuntmaker, en ghelijket sick nicht allene eynen wijnstock, mer he secht: Ick byn selven de waerachtighe wijnstock. De wijnstock hefft vele loveliker stucke unde puntte an sick: Ton eersten he wil ghewaert unde waerghenomen wesen, he wil ghebunden unde gheheghet wesen, ghemesset unde ghevordert. Alz eyn wijnstock hebbe ick vrucht voert ghebracht van seer soten unde ghenoichliken roke. Al dat an den wijnstocke is, dat is merkelike gud unde nutte, sote unde ghenoichlick: de stock offte

holt, dat bloet, dat dar uth drupet, de blader, de blomen, de druven, ia de assche, de men van den holte brent, is guet unde nutte, dar pleghen de lude loghen aff to maken, dar plecht men den luden dat hovet mede to wasschene, de des to done hebn. De blader synt ghenoichlick an to sene; de blomen, de dar up wassen hebn eynen soten unde ghenoichliken roke; want der wile dat de wijnstock bloyet, en kan ghijne slange of ienich fenijnt deer in den wijngarden komen, alz in canticis staet: Unse wijngarden hebn eynen roke ghegheven. Ton lesten de druven, daert al umme to done is, wat soticheit unde ghenoichte de an em hebn, is juw wal kundich. Unse here, ihesus cristus, umme syne hoghen werdicheit nomet he em selven eynen wijnstock unde secht: Ick byn de waerachtighe wijnstock. Mer et en is sunte Annen nijn uneer, dat se ghelijket wert eynen wijnstocke, wante men vynt up vele steden in der hillighen schrift van velen guden, hillighen luden, dat se ghelijket werden guden, vruchtbaren bomen. In den evangelio staet gheschreven: Eyn guet boem maket gude vrucht, und eyn quaet boem maket quade vrucht. Eyn guet boem en mach nyne quade vrucht voertbrengen. Bi dessen guden bome moghe wij nemen de hillighen vrouwen sunte Annen, wante se was koerlike guet; wante allet dat men van eyner guden vrouwen seggen mach, dat mach men er wal to schryven, unde dar umme en darff nymant klaghen, dat men van sunte (45^{b}) Annen nicht vele gheschreven en vynde, unde dat wij van er nicht ghenoich to seggene en weten. Eyn gud wiif is eyn guet stucke. Seneca: Wat is dat edelste unde dat beste, dat in den menschen is? dat is wijsheit und verstant, rede unde vernuft; waer dat in eynen menschen is, dat is eyn edel mensche, al en is sijn vader nijn ridder. De guetheit des dynges is dar in gheleghen, dat em nicht en untbreke, dar et gud van wesen sal. Eyn gud mensche mach wal laten van buten, wu he kan, blynt, stum, doef: desse stucke unde puntte en hinderen eynen menschen an syner gudheit nicht. Nu mochte men seggen: Eynen blynden menschen en mach men by ghijne schape setten to hoden, eynen stummen menschen en mach men ghijne bodeschap bevelen, wante he is stum und en kan er nicht verwaren, und eynen doven menschen, al isset dat men em vele to ropet unde prediket, he en hordes nicht. Nu mochte men vraghen: Den desse stucke unde puntte untbreken, wu mach he gud wesen? Mer nochtan isset moghelick, dat he guet sy. Nu mach men seggen: Eyn guet

mensche is eyn guet boem. David secht: Eyn mensche is ghelijk eynen guden olybome. David, de hillighe profete, en schamede em nicht em to ghelijkene eynen olybome, want he secht: Ick byn ghelijck eynen vruchtbaren bome in den huse godz. Dit en solle gij so nicht verstaen, dat he dat seghede verbaichlike, want et en steit up solker stede nicht gheschreven. Eyn olyboem is eyn vruchtbaer boem und en behovet nicht vele rumes unde schemes alse somyghe ander brede bome, de vele schemes maken und hinderen den krudeken, dat dar under steit, unde benemen em den schijn der sunnen, dattet nicht ghewassen en kan. De hillighen vrouwen sunte Annen moghe wij wal ghelijken eynen guden, vruchtbaren bome. Nu wille wij seen, wat eynen guden bome to hoert. Em horen seven stucke to. Ton eersten, dat he guet unde gheeve sy van wortelen. Ton anderen male, dat he hebbe eynen guden, vasten, upgherichteden stam. Ton derden, dat he hebbe eynen guden, starken bast. To den veerden, dat he hebbe brede, uthgherekede toghere. Ton vijften, dat he hebbe groenheit der bladere. Ton sesten, dat he vertzijrt sy myt schoenheit der blomen. Ton seveden, dat he vruchtbaer sy. De gudheit des bomes is, dat he gud sy van wortelen; wante sal he vrucht voertbrengen buten der eerden, so mot he wat do-
(46[a]) ghen in der eerden. De boem hefft syne wortelen in der eerden, mer de mensche is eyn verkeert boem, he hefft syne wortel upgherichtet. Unde dat en is nijn unsyn, wante de boem nympt sijn voetsel van der eerden, mer god hefft den menschen syne wortele upgherichtet, up dat syne begheerte allene tijden solde na dat hogheste, hilligheste, beste voitzel, Paulus spreket: Soket de dynge, de hijr boven syn, nicht de up der eerden syn. Sal de mensche doghentlick und uprecht werden, so en mach he nicht allene leven van den brode, dat uth der eerden kumpt, mer uth den worden, de komen uth den munde godes. Dat beghin des bomes is de wortele; dat beghin, dar eyn mensche gud aff wert, is de gude wille. Sal de mensche gud wesen, so mot he eynen guden willen hebn. Eyn gud mensche sent gherne eynen guden boden uth. De bode des willen is de andacht. De wille is mechtich to keren unde to wenden de andacht des menschen, waer he wil. Is de wille gud, so maket he al unse werke gud. De wille in den menschen is eyne ghebeidersche und eyne konynginne over al de krachten der zele. De wille sal vertzijrt wesen myt verstantnysse unde myt reden. Eyn vereenighet wille myt

den godliken willen dat is dat ghene, dat unse werke rechtschapen und hillich maket. Salich synt de menschen, de van guden willen synt. Voert so sal de wortele syn ganss, gud unde schone, nicht olmich noch wormetich noch holde. Wan de wille des menschen holde wert, dat syn stucke unde puntte van eghenen begripe unde van eghenen willen und eghen sokelicheit unde der ghelijken.

Dat ander, dat eyn guet boem an em sal hebn, dat is dat he hebbe eynen guden, starken, upgherichteden stam: dat is starcheit unde stantaftichеit des gheloven. Desse mensche is, alz david secht, gheliick eynen bome, de gheplantet is bi den nederlopen der revyren unde brenget vrucht in syner rechten tijd. De sijn betruwen in god ghesat hefft, des menschen betruwen wil god wesen. Iheremyas: Ghebenediet is de mensche, de sijn betruwen set in god, unde vermaledijt is de mensche, de sijn betruwen set in den menschen, unde des sijn arm vleeschlick is. De sijn betruwen in god set, ghijn dynck en is em to starck noch to swaer. Unse toverlaet sal god syn. De myt synen toverlate tijdet in god, de steit vaste, unde de wynt unde storm. der tribulacien en mach ene nicht umme weyen. Men vynt vele bome, de in erer iuncheit krum synt und oestich: dar is raet to, wante men mach se richten unde bynden dar eynen staken bi unde maken se richt. (46^{b}) Men kan wunderlike dynge maken van eynen bome: men kan dar eynen knoep in knuppen unde laten ene dar mede up wassen unde beholt ene al syne daghe. Wij en synt alto male nicht allike rechtschapen. Eyn boem, de recht up steit, is ghenoichlick an to sene. De mensche is recht, de myt syner menynge und andacht in god tijdet. Seneca: Olde bome und olde telghen synt quaet to bugen unde to richten, mer junge, kleyne bome synt guet to bughen. Wante eyn mensche weent sick wal welker wansedicheit und undoghede in syner iuncheit, der he sick nicht wal untwenen en kan in syner oeltheit, unde verleert oick wal welke wansedicheit unde undoghede in syner iuncheit, de he in synen older nicht verleren en kan.

Dat derde, dat eyn gud boem an em hebn sal, dat is dat he hebbe eynen guden, starken bast und barck; wante de waert den boem, want he sit em neist; he tzijrt unde kledet unde bedecket den boem. Paulus spreket: Dat decksel eynes guden menschen sal wesen de caritate. Ghelijker wijs alz dat barck vertzijrt unde kledet den boem, so bedecket de leve mannych-

foldicheit der sunde. De godlike leve is de ghene, de unse werke kledet und unsen werken eyne forme ghift. De leve maket, dat doghede doghede syn, unde sunder leve en synt ghijne doghede doghede. Paulus secht: De leve bedecket mannichfoldighe naketheit der sunde des menschen. Dat alle doghede guet syn, dat hebn se van der leve. De leve maket den menschon sletesch, verdrachlick unde gudes ummeganges. Eyn mensche, de leefmodich, guetlick unde vredesam in syner wanderynge is, al weer de mensche also danich, dat he welk ghebreck an sick hedde, des he nicht wal betteren en konde — ick en meyne nicht grote sunde offte ghebreke, mer de ghebreke, de eynen menschen an syn van naturen, alse manych mensche, de wal eyn ghebreck an em hefft, dat em nicht wal moghelick en is to betteren — ick en segge nicht, dattet nicht moghelick en is — dar lit men gherne mede. Mer de mensche sal nochtan so oitmodich wesen, dat he syn ghebreck kenne. De godlike leve is so mechtich, al wer dar wat ghebrekes und unpuers in den menschen, dat verdelighet unde bedecket de godlike leve. David: Salich is de man, den syne sunde bedecket syn. De leve bedecket, dat is vervullet, dat uns ghebreket tusschen gode und uns. Dar wer wal vele unklaers und unpuers in uns, deet to rechte beseghe, mer de godlike leve bedeckedet; nicht so to verstane, wu ick gode leef hebbe, so ist alle gud. De eynen boem soren wil, dar is eyne kleyne kunst to: men schelle em eyn (47ª) vyngerbreet ummelynck synen bast aff, so is he verdorven. Des ghelijkes alz de godlike leve in den menschen ghebroken wert, so werden syne werke soer. Oick so doen de worme groten schaden den bome, unde se nesten tusschen den bast unde den bome unde maken den boem holde: dat syn stucke und puntte van eghenen voernemen unde begripe, ghevynsicheit unde loisheit, dar de godlike leve mede gheschedighet wert. Eyn mensche keert somtijd syne leve to eynen menschen offte to sick selven of to eynen anderen dynge, dar he gode de myn umme leef heft. Desser stucke unde puntte en weren nijn in der hillighen vrouwen sunte Annen, wante se hadde al er leve to gode ghekeert. Dat veerde, dat eyn gud boem an em hebn sal, dat is dat he hebbe schone, uthgherekede toghere. Bi schoenheit der toghere dar is bi to verstane saticheit guder inwendigher sede. Gude uthwendighe sede synt alweghe gud, mer se syn so vele de loveliker, alz se komen uth eyner inwendigher gheschicketheit unde gheordineert-

heit van bynnen. Wante gude uthwendighe sede en hebben in sick nyne waerachtighe doghede, unde de mensche en is nicht de myn hillich, de erer nicht en hefft, doch so hebben se dat vordel, dat se den menschen maken leef offte leet, weert offte unweert. Mer nochtan uthwendighe sedicheit is ghemeynlike eyn teken inwendigher gheschicketheit van bynnen. Want de ghedaente des inwendighen menschen mach men bekennen bi der ghedaente des uthwendighen menschen. Eyn mensche en kan den anderen int herte nicht gheseen, mer alz he ene van buten ghesedet suet, so vermodet he en to wesen van bynnen. Eyn mensche, de eynen anderen suet, den he nu gheseen en hefft unde gherne wuste, wat in em wer, unde den et dar nouwe umme is, de merket en in synen gane unde stane, in synen lachen unde spreken. Maneerlicheit unde gheschicketheit uthwendigher conversacien is eyn teken eyner walgheschicketheit des menschen van bynnen. Unde des ghelikes weder umme: unmaneerlicheit und ungheschicketheit der sede van buten is eyn teken eynes ungheschickeden menschen van bynnen. Want ydele menschen synt ghemeynlick roepachtich, rap unde bulderachtich, mer eyn inwendich mensche, al kumpt he oick bi ienyghe unledighe bekummerynge van buten, he kant nochtan quellike doen, he en sy sedich van buten; wante he bi synen herten is unde wal weet, wat tijde dat et is, al en hoert der klocken nicht. Dat meyne ich also: he weet wal, wat he voer hefft unde en verghet des synes nicht. (47^{b}) De inwendighe mensche ist allene, de den menschen guet und hillich maket. De mensche is eyn ghesellich dar. Dar umme en mach et nicht sunder sunde staen, isset dat he syne sede dar nicht na en schicket, dat he synen evenen menschen nicht lestich en sy. Paulus: Ick hebbe my so ghevlijtet to allen menschen, dat ick alle menschen wynnen mochte. Gude uthwendighe sede brengen eynen mensche vele gudes in; sunderlynge so sittet den vrouwen alto wall, dat se sedich unde satich syn, wante et lud alto wal, dat men secht: et is eyne tuchtighe, sedighe iunfer. De wijse man secht: Tuchticheit unde saticheit is eyne grote doghede in eyner vrouwen, alz gheschreven staet: Tuchticheit van seden in eyner vrouwen is eyne gave godes. De sedicheit sit den vrouwen sunderlynge wal. Sedighe vrouwen hebn gherne sedighe kynder. We twyvelt dar an, de hillighe vrouwe sunte Anna en hebbe alto satighen unde sedighene vrouwe ghewesen? Unde wu dat er sede ghewesen

hebben, moghe wij dencken bi dat hillighe junferken Marien; wante al is se doet, se heft er guden sede achter ghelaten in erer sedighen dochter, van welken sunte Ambrosius eyn heel boeck ghemaket heft unde secht dar in: Marien leven is eyne regule alre guden sede. Unde wat wij gudes horen van Marien, des moghe wij wal loven, dat se des eyn groet deel, ick en doer nicht seggen al, gheleert hefft van erer benedijden moder sunte Annen.

Dat vijfte, dat eyn gud boem an em hebn sal, dat is ghenoichlicheit unde schoenheit der bladere. De bladere maken den menschen vrolick; wante alz de mey kumpt unde dat loef uth sprutet, dat drift de lude uth der porten und iaghet se int velt; sochten se de bome, de vunden se des wynters so wal alz des somers. Bi den bladeren is betekent wijsheit, saticheit unde behotheit der worde, dat is dat eyn mensche syner worde mate weet und achte hefft. Men lest van den hillighen profeten samuel, dat he syner worde so grote hode hadde, dat nu word uth synen munde up der eerden en vel. Dat is also to verstane, dat he nu verloren word en sprack. Wij moten dar oick up verdacht wesen, dat wij nicht unachtsam en syn unser worde, want god sal dar rede unde rekenschap aff eschen in den lesten daghe. De tunge heft in er macht des dodes unde des levens. Unse worde ghelijke wij den bladeren. Eyn blat en velt nicht van den bome sunder de verhencknisse godz. Is dat waer, so en sal oick eyn wort nicht gaen uth unsen munde, dat god sal ungheachtet (48ª) laten. Hijr umme secht de wijse man: Here, twe dynge bidde ick van di, dat du my de ghevest, eer ick sterve. Dat eerste is, dat nijn ydel dancke en kome in mijn herte, dat ander, dat nijn ydel woert en ga uth mynen munde. Eyn ghenoichlick loff staet gheschreven van eyner guden vrouwen: Eyne gude, ghesatede ghewenede ewe was in erer tungen. Desse worde moghe wij sunderlynge to gheven der hillighen vrouwen sunte Annen.

Dat seste, dat eyn guet boem an em hebn sal, dat is dat he hebbe schoenheit unde ghenoichlicheit der blomen. De blomen vertzijren den boem; se synt ghenoechlich an to sene unde sote van roke. In den blomen hopet men der vrucht. Alz de boem bloyet, so steit he up sijn hogheste unde he let vrolikest, alz he bloyet. Bi den blomen sal men verstaen vurighe hopene. De hopene is vrolick, unsteidich und unrustich, so lange hent dat se verkricht, dat se begheert. Eyn mensche, de syne hopene wijslike unde wal besteden wil, de sal se besteden an dynge,

de blijflick unde duerachtich syn, unde der he ghebetert mach werden unde dar he vrucht af krighen mach, unde nicht an dynge, de verghencklick unde tijdlick syn. David: Ick hebbe my vervrouwet in de barmhertigheit godz. Noch secht he voert: Alle dat wij van gode dencken unde hopen kont, dat is ghenoichlick unde guet, mer syne barmhertigheit is uns vele beter. Recht offt he seggen wolde: Ick vervrouwe my in al den werken godz, meer alre meest in syner barmhertigheit. Voert secht he: Syne barmhertigheit, dar he my mede to mote gaen wil, gheit boven alle syne werke.

Dat sevede, dat eyn guet boem an em hebn sal, dat is dat he gude vrucht voertbrenge, de gheeve sy unde nicht wormetich noch verrottet, der wij moghen ghebruken to unser nuttigheit. In den evangelio staet: Saet vel in gude eerden, unde do et unghetreddet bleef, brachtet voert hundertfoldighe vrucht, sestichfoldighe unde dertichfoldighe vrucht. Bi der hundertfoldighen vrucht is betekent de staet der iunferschap; bi der tsestichfoldighen vrucht is betekent de staet der wedueschap; bi der dertichfoldighen vrucht is betekent de staet der echtschap. Desse staet der echtschap was seer wert voer gode in der olden ee; wante se weren ghebenediet in israhel, de kynder to der werlde brechten, unde se weren vermaledijt, de unvruchtbaer weren. Unde wij hebbent in gheloefliken schriften, dat Moyses, Abraham und Jacob wijf unde kynder hedden und oick de anderen hilligen in den olden testamente. (48^{b}) Sunte Augustinus secht, dat Abraham so vele verdeynde in der olden ee in den state der echte alz Johannes evangelista in der nyen ee in den state der iunferschap. Want god suet meer an de tijd unde de sake dan dat werk. Want et was do noet, solde de werlt staende blyven, dat de lude vermannychfoldighet worden, der men nu ghenoch hefft, weren se anders gud. Mer de staet der reynicheit unde kuescheit is nu alto vele hogher, werdigher und edeler voer gode. De hillighe vrouwe sunte Anna heft ghelevet in den state der echte unde dar umme en is se nicht de myn lovelick unde hillich; wante god haddet do so gheboden, unde dar umme was se gode ghehorsam. Wante hedde se gheweten, dattet gode anders hedde behaghet, se hedde anders ghedaen. Wante et was de godlike wille, dat se so doen solde. Unde want er wille altois vereenyghet was myt den willen godes, so en wolde se anders nicht, dan god wolde. Want sunte Augustinus secht: Underwerpynge des willen under den willen godes dat is dat ghene, dat de hillighen hillich maket.

Desse voerghesegheden nutticheiden des bomes moghe wij wal to leggen der hillighen vrouwen sunte Annen, want se hefft ghelijck ghewesen eynen guden bome unde hefft uns salighe vrucht voertghebracht. Unde boven desse voerghesegheden gracien unde ghenade, dar de hillighe vrouwe sunte Anna in eren levene mede vertzijrt heft ghewesen, so hefft se god myt seven sunderlyngen privilegien unde vordelen begavet voer ander hillighe vrouwen. Dat eerste vordel is, wante vele hilligher vrouwen hebn ghewesen, de vele hilligher kynder to der werlde ghebracht hebn, mer erer ghijn en heft eyne marien to der werlde ghebracht, solkene marien, de ihesus moder was. Dat ander vordel is, dat er vrucht van gode voerghelovet was und er van den engel ghebodeschapt, dat eyn groet privilegium was, wantet alto male hillighe kynder weren, de van den engel ghebodeschapt worden, unde dar was altois wat grotes unde sunderlynges bi betekent. Dat derde vordel is, dat er vrucht van gode ghehillighet unde ghevryet waert in eren lichame. Dat veerde is, dat se ihesus grotemoder was. Et was wal eyne olde moder, de godes grotemoder was; want unse here god is eyn oelt here, unde van syner heerkumpst en wete wij nicht to seggene, wan wij et so nemen wilt. Dat vijfte vordel is, dat erer dochter kynder to solken mannen deghen, dat unse here, do de tijd quam, dat he synen koer dede, dat he do symon unde Thadeus, Jacob unde Johannes to apostelen kois, dat er eyne grote eer was. Dat seste vordel is, dat er gheheven waert tijdverdrijf to hebn solker gheselschap alz myt Ihesus unde marien, und ioseph en was oick er viant nicht. Dat sevede vordel is, dat se, alset wal to gheloven is, sunderlynge ghenoechte unde glorien hefft untfangen in den hemele, wante se godz grotemoder was. Want et syt den kynderen alto wal, dat se eren olders eer unde werdicheit bewisen, unde ten is nicht to gheloven, dat ihesus dat versumet hebbe, he en hebbe syne grotemoder myt sunderlynger ghenoichte unde blijschap voer ander hillighen begavet in den hemele. Und isset dat de hilligen mechtich syn bi gode den ghenen, de en bidden, gracie unde ghenade to verwerven, wu vele de meer is sunte Anna dan mechtich den ghenen, de er truwelike deynen, gracie unde ghenade to verwerven unde hulpe unde bistant to done unde sunderlynge in der lesten noit, wan uns guder hulpe unde bistandes wal noet is.

8.

Eyne collacie up dat evangelium, dat sunte lucas beschrift, wu unse leve here de stad van iherusalem ansach unde schreyde umme eren val, de er noch tokomende was.

Do unse leve here up eyne tijd nakede der stat van iherusalem unde de porten van der stad ansach, do weynede he up er unde sprack: Wustestu de dynge, de dy noch tokomende synt, lichte du weyndest oick! Mer nu in dessen dynen daghen, nu du in vrede, in ruste unde blijschap bist, nu synt di de dynge, de di noch tokomende syn, verhut unde verborghen voer dynen oghen. Mer de daghe sollen noch komende werden, dat di dyne viande umbeliggen sollen myt eynen damme; se sollen di ummebemuren, ummebetunen, ummebegraven, ummebesyngelen unde sollen di ummebebolwerken to allen zijden unde sollen di neder werpen to der eerden; se sollen di to grunde nedervellen und verderven und en sollen in di den eynen steen nicht en laten up den anderen, dar umme dat du de tijd dyner vandynge unde dyner vistitacie, dat di god dyn here ghevandet unde ghevysiteert hefft, nicht bekant en hefst unde du em nyne werdighe danebarheit dar voer bewiset en hefst. Bi iherusalem is betekent eyn sunder offt eyn sundich mensche, wu wi dat alre best verstaen wilt, de de daghe syner visitacie unde syner hemsokynge nicht bekant en heft, dat ene god sijn here ghevandet, ghevisiteert unde hemeghesocht en heft; mer he is nu blijde in dessen synen daghen. Dat solle gij so verstaen: Der wile dat he in vrede, in vrouden und in ghenoichte synes vlesches levet, so schint he in vre- (49ᵇ) de to wesene; mer de dage sollen noch komende werden, dat dyn vrede sal verstuert und ummeghekeert werden, alz de sunders begheren sollen, dat de berghe unde hovele up en vallen willen, umme se to beschudden unde to bedecken voer dat strenge ordel und anghesichte godz. Alz eyn mensche so veer ghekomen is in de sunde unde so seer verhardet is in den sunden unde sick der sunde so seer ghewenet hefft unde der sunde so ghewontlick is gheworden to done, dat he er van quader ghewonte nicht laten en kan to done offte van verhardicheit, van verkeertheit offte van quaetwillicheit nicht laten en wil, mer he doet de eynen sunde up de anderen, och, so is dar alto ovele ghevaren! alz de sunder so veer van unsen leven heren ghetreden is und in solkene blyndicheit und verhardicheit ghekomen is, dat em syne sunde nicht

en rouwen noch leet en syn und oick nijn myshaghen en hefft syner sunde noch den et nicht to herten en gheit, dat he so veer van gode verscheiden is overmydz synen sunden. Desse sunders beweynet noch unse leve here, na eenre wijs to sprekene, myt medelijden unde barmhertieheit up en seende; want em veryamert unde verbarmet, dat syne creature, de he so edelike gheschapen unde ghemaket hadde unde de he dar to uthverkoren hadde, dat se so grote welde, ghenoichte unde rijckdom myt em besitten solden unde dat se syner ewelike solden gheselighet unde ghebetert werden, dat sick de willendes van em ghekeert hebn overmydz eren sunden. Over desse sunders is myt rechte wal to weynene, de so veer ghekommen syn, dat se er sunde ghijne achte en hebn, unde den er schade nicht wee en doet noch den et nicht na en gheit, dat he sick van gode ghescheiden heft. Weert moghelick, dat unse leve here noch in menscheliker naturen up eertrike [noch] komen mochte, noch solde he over desse sunders schreyen. Und isset dat god overmydz medelijden unde barmhertieheit umme den sunder schreyet, so solde iummers de sunder umme synes selves sunde willen schreyen. Dat solle gij also verstaen: He solde eyn hertlick leetwesen unde myshaghen syner sunde hebn, want se den godliken oghen so seer myshaghen unde he oick de gudertijrenheit godz so seer mede vertornet unde he oick de gudgunsticheit godz mede van sick verdrift. Unse leve here steit van veer unde suet den sunder an van veer; he swighet, he lijdet, he verbeidet lanckmodelike unde suet genadelike unde barmhertlike up en, recht oft he seggen wolde to den sunder, alz dar ock up eyner (50ª) stede gheschreven staet: Bekeer di doch weder to my van eynen sundighen levene to eynen doghentliken levene unde hebbe doch eyn leetwesen und eyn myshaghen dynes schaden unde dynes untblyvens! Noch up eyner anderen stede secht unse leve here in den evangelio: De ghene, de to my komen, de en werpe ick nicht van my. Noch up eyner anderen stede secht he: In mynes vaders rike synt vele wonynge. Ock seghede ick juw lesten, wu vrentlike, wu soetlike unde wu gudertijrenlike sick unse leve here teghen de sunders hadde, dar he se mede to em toech und em eyn bekennen und eyn myshaghen gaff erer sunde. Und alz de sunders sick unsen leven heren ghenakeden myt rouwen unde leetwesen erer sunde, do ghenakede sick oick unse leve here weder umme den sunders unde sach se gudertijrlike unde barmhertlike an und untfenck

se weder to syner ghenaden. Oick lese wij in den evangelio, dat up eyne tijd eyn jungelynck quam to unsen leven heren und vraghede em, wat he doen solde. Unse leve here de sach umme unde sach en an unde gaff em to kennene, wat he doen solde, up dat he gode mochte bevellich werden. Oick sach unse leve here up eyne tijd sunte peter an myt den oghen syner barmhertichеit unde gudertijrenheit unde gaff em syne sunde to kennene, do se syner versaket hadde, unde gaff em oick eyn leetwesen unde myshaghen syner sunde. Nu mochte gij dencken: Is alweghe dus vele van sunden to seggene? Ja, kynder, des is noet und is verwaer groet, groet noet, dat men dar vake unde vele van spreke, up dat men se gruntlike kennen leer, up dat wij se so vele de bet schuwen unde myden moghen und oick kennende werden, to wat groter quade uns de sunde brengen. Want de sunde maken eyn myddel tusschen gode und uns, alz oick sunte pauwel secht: De sunde hebben eyn scheiden ghemaket tusschen gode und unser zele. De sunde bestoppet in uns den toganck, dar wij de godlike ghenade doer untfangen solden; se hindert unde belettet, dat de ghenade godes in uns nicht komen noch werken en kan. Oick solle gij merken, wat grotes schaden uns de sunde doen, alz ick dat noch in dat leste seggende werde. Wij vynden in der schrift, dat alle sunde nemen er beghin und eren orsprunck van hoverdie, alz oick sunte pauwel secht: Hoverdie is eyn beghin alre sunde und alles quades. Anders waer vynden wij in der schrift, dat solfsokelicheit, eghene leve eyn (50^{b}) beghin is aller sunde. Noch up eyner anderen stede seggen de lerers, dat hat, nijt, ghiricheit, herlicheit unde hoicheit to verkrighene is eyn beghin aller sunde und alles quades. Mer alz wij desser puntte eyn vynden in der schrift, dar alle sunde uth komen und eren orsprunck van nemen, und alz wij up en ander stede in der schrift vynden eyn ander stucke off puntte, dar alle sunde uth komen, so en solle wij nochtan dat so nicht verstaen noch meynen, dat de eyne schrift der anderen contrarie is. Mer alz wij dat recht unde wal verstaen unde desse drey puntte in een brengen, so ist waer, dat uth hoverdie alle sunde komen. Want uth hoverdie kumpt eghene sokelicheit. Oick kumpt uth hoverdie hat, nyt, ghiricheit, heerlicheit und hoecheit to verkrighen, ghenoichte unde luste des vlesches to volghene unde to ghebrukene und under nymande to wesene unde nymande boven sick to kennene ghelijck lucifer, de oick heerlicheit unde hoecheit be-

gherende was und under nymande wesen en wolde und oick nymande boven sick kennen en wolde, mer he wolde gode ghelijck wesen, unde des verdroit em, dat he gode solde kennen voer synen heren, voir synen schepper. Dar umme dachte lucifer, he wolde syn stoelken up nemen unde setten dat bi den alre oversten: dat is, he wolde gode so ghelijck wesen, dat is, he wolde god wesen sunder beghin unde sunder ende ghelijck dat god is. Van sick selven wolde he gode ghelijck wesen unde nicht van gode, dat is van der ghenade godz; dar umme vel he to sick selven unde waert to nichte. Dat is alto hoverdighen creatuer, dat gode nicht kennen en wil voer synen heren, voer synen schepper unde voer synen mester, de uns angheschapen unde ghegheven heft allet dat wij hebn, allet dat wij syn und allet dat wij vermoghen, alle dat wij verstaen unde begripen konnen. De mensche is van gode gheschapen unde heer ghekomen; want god is dat beghin unde dat untholt aller dynge, unde dar mote wij ene oick voer kennen, dat he et is unde dat he is unse schepper, unse maker und unse untholder; unde wij moten des bekennen, dat wij nichtes nicht en vermoghen sunder em, dat is sunder hulpe unde bistant der godliker gracien unde ghenade. Lucifer en wolde des nicht bekennen, dat he sijn beghin, sijn wesen, sijn keerkomen van gode untfangen hadde, mer he wolde ghelijck gode wesen, sunder beghin unde sunder ende, dat god allene to behoert. Kortlike ghesecht: alle dynge wolde he in syn eghendom hebben, dat is van sick selven wolde he wat wesen, moghen unde weten unde nicht van gode; dar umme vel lucifer van gode to sick selven unde waert eyn vermaledijt creatuer. De mensche dwelt in der waerheit alto (51[a]) seer, de also steit, dat he ment, dat he myt synen voernemen unde begripe unde myt den verstande, dat he uth der schrift verstaen unde begripen kan, dat he dar mede solde komen to eynen guden ende; unde dat em dat verstant solde to staen voer wis unde waerachtich, unde dat he dar mede wal bewaert solde wesen unde dar modich unde hodreghende up is. Solken mester en is nu ghevunden, de so kone, so stijf unde so stolt van synne weer, dat he mende, dat em sjn verstant solde to staen voer wis unde waerachtich. Ock en is dat nicht ghevunden under den hillighen veer lerers, mer al dat se begrepen hebn uth der hillighen schrift unde verstaen, dat hebn se altijd ghedaen myt groten anxte unde myt groten vruchten unde myt velen lerens und underwisens anderer

hillighen vaders und voervaders. Wat se gheschreven unde ghedichtet hebben, dat hebn se ghedaen uth vervullynge des hillighen gheistes, de se leerde und underwisede unde de em des to stont unde selven eyn ghetuech van gaf, dattet wis unde waerachtich was, dat se begrepen unde verstonden. Dar umme solle wij wat vorder seen, merken unde bekennen, dat god unse beghin is, unse untholder und oick dat ende unses walvaers, unde dat wij nicht en hebn van uns selven. Dar umme behove wi eernstlike to to sene, waer dat wij uns to keren, alz wij uns to uns selven keren unde van uns selven wat holden unde wesen willen unde nicht en bekennen, dat wij van uns selven nicht en hebn noch nicht en vermoghen sunder hulpe der godliken ghenade. Mer up dat wij dit noch wat bet unde gruntliker verstaen moghen, so wil ick juw noch eyn ander ghelijcknisse seggen. Seneca secht van eynen mester, dat he to eyner tijd ghenck spacieren unde hoerde eynen jungelynck, lichte in synes naburs hove, de ghenck unde sprack weder sick selven. De mester lusterde eyn weynich to. Ton lesten sprack de mester den jungelynck an unde seghede: Jungelynck, myt wen sprekestu? De jungelynck antworde em: Ick en spreke myt nymande, mer ick poke weder my selven. De mester seghede: Jungelynck, is dat waer, so su to, dattet eyn berve man sy, dar du mede sprekest unde dar du di to keerst. Et is uns groet noet, oick alz wij uns to uns selven keren und uns van gode keren und van uns selven wat willen weten, wesen unde moghen ghelijck lucifer: dar umme behove wij oick, dat wij to seen, dattet eyn berve man sy, dar wij uns to keren; wante alz wij uns to uns selven keren van gode, so kome wij in eynen unwech, in eyne verduesterheit und in eyne ver-(51^{b}) hardicheit der sunde, dar nicht lichtlike weder uth to rakene en is. Dar umme solle wij gode vor oghen hebn, up dat he allene de sake is unses doens, unses latens, unses behaghens und unses begherens und al dat solkes meer in uns is. Oick lese wij in den evangelio, dat unse leve here up eyne tijd seghede to den schriben unde pharizeen unde to den guetdunckelschen menschen, de so hodreghende weren unde vele van sick selven helden: Wee juw, gij de vele van juw selven holden unde groet syn in juwes selves oghen, mer voer gode syn gij stynckende und vul unreynicheit! Waer unse leve here dat word secht: Wee juw offte wee di, dar is alweghe wat grotes bi betekent offt eyne grote wrake. Oick so schrift de hillighe lerer bona-

ventura drey merkelike stucke off puntte unde secht: God is dat beghin unses wesens, dat myddel unses werkens unde dat ende unses totijdens. Ick segge, dat god dat beghin is unses wesens. Wij moten des van node kennen, dat he is unse schepper, unse maker, dat wij und alle creature, se syn redelick of unredelick, unse wesen van em untfangen hebben; alz bome, kruet, stene unde holt hebben er wesen unde beghin van gode untfangen unde werden van em untholden unde kennen gode voer eren schepper unde maker. Mer god en darff syner scheppynge nymande dancken, wante he is sunder beghin unde sunder ende, unde voer em en hefft nicht ghewesen; wante hedde voer em gicht ghewesen, so en weer he nicht sunder beghin, mer he weer alz eyn ander creatuer, dat sijn wesen van em untfangen heft, dat nicht to gheloven en is; mer he is allene de ghene, de voer allen tijden ghewesen hefft, alz de profete secht up eyner stede: Van ewicheit der ewicheit bistu, here, unde dynes ghelijck en wert nicht ghevunden. To den eersten male heb ick ghesecht, dat god is dat beghin unses wesens; unde want he dan dat beghin unses wesens is, so solle wij uns so vastlike unde starcklike holden an dat beghin unses wesens, dat al de krachten unser begheerten und unser toneighinghe nerghen up en stonden noch en rusteden dan up unse behgin, want doch unse begherte anders nummer ghestillet unde ghevredet en mach werden, dat en sy sake, dat wij se to gode keren. Oick en solde de mensche ghijn dynck in unwerde und in myshaghen hebn dan allene de dynge, de em van gode scheiden mochten, dat syn de sunde. Wij lesen, dat unse leve here up eyn tijd ut den tempel dreef de ghene, de dar ynne ghijnes bedens willen ghekomen (52[a]) en weren. Dat solle gij also verstaen: Waer sick de ghenade unde leefte godes neder settet, dar verdryvet se al dat er contrarie is: duester dynge verluchtet se, beslotene dynge untslutet se, kolde dynge verwermet se, unde myt der kortte ghesecht, se brenget int lecht alle datter unschijr und unklaer is, se maket reyne de begheerten van suntliken ghenoechten. De leefte godz maket den menschen bereit unde bequeme de ghenade godz to untfane unde der ghenade weder to antworden myt der vervullynge alle des, dat god van den menschen eschende unde begherende is. Ton anderen male heb ick ghesecht, dat god is dat myddel unses werkens. Ick segge, he sijt, mer he soldet io wesen, also veer alz wij uprecht in unseren saken weren. Alz ick segge: werck,

dat en solle gij up desse tijd so nicht verstaen, dat ick dar allene mede meyne werke, de men van buten doit myt den handen, mer gij solt dat also verstaen, dat ick dar oick mede meyne worde, ghedachten, begherten, beweghinge unde toneighinge unde wat solkes meer in den menschen is ofte wesen mach; wante sal men en dynck verstaen, so mot men em io eynen namen und eyne ghlijcknisse gheven, dar ment bi versta. Sal dan god dat myddel wesen desses werkens, dar ick nu van segge, sollen se gode behaghen und angheneme wesen, so moten se van node drey puntte an sick hebn: se moten reyne wesen, se moten klaer wesen unde se moten uprecht wesen. Ton den eersten male segge ick, se moten reyne wesen; se moten puer wesen und unbevlecket van sundighen werken unde begheerten, van vleeschliker unde synliker lust unde ghenoechte. Ton anderen male so moten unse werke klaer wesen, sall god wesen dat myddel unses werkens, dat dar nicht unklaers, nicht unschijrs mede ghemenget en sy, mer dat mot alto samene afghedaen wesen myt berouwen, myt penytencien unde voert myt anderen dyngen, de dar to horen. To den derden male so moten unse werke uprecht wesen, dat dar nyne ghevynsicheit, nyne loesheit, nyne loghene noch nyne unwaerachticheit mede ghemenghet en sy. Dar umme solde de mensche leven in steider hode syner worde, syner werke, syner ghedachten unde syner begheerten, up dat he gode altijd hebn mochte to eynen ghetughe unde to eynen bistender unde to eynen hulper al syner werke. David: To myner rechter hant heb ick ene, dar verwaer ick ene, dar holde ick ene. Want wat eyn mensche myt der rechter hant gripet, dat holt he vele vaster dan dat he myt der luchter hant (52^{b}) gripet. Dar umme secht he: To myner rechteren syden waer ick ene; dat is ick hode my, dat ick syner nicht en vertorne noch van my en verdryve myt sunden off myt sundighen begheerten, up dat ick syner vrentschap, syner guetgunsticheit, syner gave unde syner ghenade nicht en mysse offt en verleise. Als wij unse ghenoichte unde begheerte keren van unsen leven heren, so bestede wij se vake alto ovele; antwer wij keren se to unsen vulen vlesche off to der werlde off to den bosen gheeste. Och, so do wij unser begherten vele to kort unde doen er alto groet unrecht, de god so edel gheschapen hadde, dat se er totijden allene to em solden keren! David: Here, se moten alle vergaen, verderven unde to nichte werden, de sick van di keren. Wante wat de mensche myt synliker ghenoichte unde leefte in syn herte

nymt unde dar he syne bekummernysse meest up set, dat is sijn afgod, et sy oick wattet sy. De sunde verscheiden uns alto veer van unsen leven heren, dat wij unbequeme werden und unnoichachtich godlike ghenade to untfane. Want de guetgunsticheit godz is altijd bereit den menschen gracie unde ghenade to ghevene, mer de mensche en is dar altijd nicht noichachtich to de godlike ghenade to untfane. Des is Augustinus myn waersegger, de dar secht, dat god vele bereider is den menschen gracie unde ghenade to ghevene dan de mensche se to untfane. Somyghe hoverdighe menschen bekennen gode wal voer dat beghin eres wesens, mer se en willens nicht bekennen voer dat myddel eres werkes; se en schryven gode unde der godliken ghenade er werke nicht to noch se en dancken gode dar nicht voer, mer se schriven se em selven to unde se dancken eren handen. Se seggen: Unse hant is hoghe; dat is, se laten em duncken, se vermoghen oick wat, se willen in eres selves kisten tasten, se en willen sick godes noch syner gave nicht krodden; dat is also vele ghesecht: se en willens nicht bekennen, dat se et al van em untfangen hebn, alle dat se syn, alle dat se hebn, alle dat se vermoghen. Oick vynde wij in der olden ee, dat dar somyghe menschen weren, de menden, dat se io wal wat van em selven vermochten, sunder hulpe der godliken ghenade, dat doch sunder twivel nicht en is; want en mensche vermach nichtes nicht sunder hulpe der ghenade godz. Iob secht up ener stede: Ick en hebbe mynes selves hant nicht ghekusset, ick en hebbe mynen handen nicht ghedancket; dat is also vele ghesecht: ick en hebbes my nicht anghetoghen noch to gheschreven, wat ick hebbe ofte wat dor my ghewracht is, mer ick hebbe dat gode upghedreghen unde hebbe em danckbair ghewesen voer dat ghene, dat he my ghegheven heft und dat he doer my ghewracht heft. (53ª) Paulus: Arme mensche, wat hefstu, des du nicht untfangen en hefst van gode? Unde hebbe wij dat untfangen van gode, al dat wij hebn, al dat wij syn unde dat wij vermoghen, dat wij verstaen off begripen konnen, so en moghe wij in der waerheit van uns selven nicht glorieren noch to schryven; wante ist dat wij unse werke myt gode nicht en doen unde gode nicht to en schryven, so en moghe wij dar nicht mede komen to den ende unses totijdens, dat is to gode. Ton derden male heb ick ghesecht, dat god sal wesen dat ende unses totijdens, dar wij unse totijden unse begheerte, unse ghenoghen unde vernoghen in setten unde soken

sollen unde dar wij oick unsen troist unde hopene allene an keren sollen. Want alz wij unse totijden allene in god setten, unde he allene unse vernoghen is, so vynde wij allen vrede unses herten in em, rijcheit, luste, vroude, ghenoichte und alle anghenemicheit. Alz oick de hillighe lerer bernardus secht: O gude ihesus, wu solde sick doch myn herte iummer untholden konnen, dattet di nicht en mynnede off leef en hedde, unde waer sal ick myne leefte doch to keren, isset dat ick se van di keer? want alle creature er gudheit, er schoenheit und er suverlicheit van di untfangen hebn, dar umme bistu de ghene, de to male allene to mynnene unde leef to hebbene bist, de uns oick so rijkeliken beghiftighen unde begaven kan. Dar umme solde wij unse totijden und unse toverlaet gheheel an god setten. Want eyn mensche de des hopende is, dat he eynes anderen menschen sal gheneiten unde ghebettert werden, de plecht gherne sijn totijden to em to hebbene unde plecht oick gherne vrentschap myt em an to stellen. Dar umme segge ick, dat wij unse totijden und unse toverlaet und unse ghenoghen gheheel sollen keren an god unde sollen uns vaste holden an god, ghelijck wij uns holden an eyn holt oft an eyn recke, alz wij eyne trappen up unde neder gaen, up dat wij nicht en vallen: also solle wij uns oick in allen dyngen, de uns over komen, vaste holden an god, dat wij nicht nedervellich noch ghebroken en werden, dat wij uns umme ghijn dynck, dat uns overkomet, van gode en keren. Wante wat eyn mensche vaste in em begripet unde myt leeften ummebeveit, dar plecht syne bekummerynge, sijn totijden unde sijn toverlait alre meest up to stane. Mer eyn mensche keert syne leefte somtijd to dyngen, der he nicht ghesalighet noch ghebetert en mach werden, mer he kumpt dar somtijd mede to groten sunden unde to groter last. Dar umme secht sunte pauwel: Kynder, wandert wijslike, nicht alse dwase und unwise lude, de nicht en weten, wair se er leefte to keren, unde waer se dat ende (53^{b}) eres totijdens in setten. Noch up eyner anderen stede secht he: Ick weet wal, wu dat ick lope, ick en lope nicht alz int unseker; ick weet wal wat ick soke, wat dat ick meyne unde wat ick begheer. Recht oft he seggen worde: Ick weet wal, we dat he is unde wair dat he is, den ick mijnen schat bevolen hebbe. Dat is so vele ghesecht: Ick weet wal, we de ghene is, dar ick myne leefte to ghekeert hebbe, unde dar ick mijn ghenoghen unde dat ende mynes totydens in ghesat hebbe. David:

Mijne zele hefft an gode gheklevet unde ghehechtet, se hefft gode an ghehangen. Dat is so vele ghesecht: Ick hebbe myne leefte, myne begheerte, myne toneighinge, myn toverlaet und al mijn totijden allene to em ghekeert. Et wer noch tor tijd seer nutte, dat wij gruntlike verstonden unde bekenden, wen dat wij unsen schat bevolen, dat is waer wij unse leefte unde dat ende unses totijdens in setten. Want wij synt des ardes unde synt van gode also gheschapen, dat wij nummermeer to rechten vrede unses herten komen moghen, ten sy dat wij unse begherte und unse toneighinge unde dat ende unses totijdes gheheel setten in god. Aldus heb ick ghesecht, dat god is dat beghin unses wesens; unde he sal oick wesen dat myddel unses werkens unde dat ende unses totijdens. Unde want wij dan so vele hinders hebben in unsen werken, so vele synlicheit, so vele begheerlicheit unde so vele toneighelicheit unde wat solkes meer in den menschen wesen mach, dat wij nicht bequeme noch noichachtich en syn jenych gud werck to beghinnen of to vullenbrengene van uns selven sunder de hulpe unde dat bistant der godliken gracien unde ghenade; wante wij en hebn also vele van uns selven nicht, dat wij eyne gude begheerte offt eynen guden ghedachten konnen hebn van uns selven, god en motet uns gheven. Paulus: Alle dat wij beghinnen und alle dat wij doen, dat solle wij alto male doen unde beghinnen in den namen godes. Eyn mensche beghint somtijd wal wat in den namen godes unde secht oick wal, dat em god dar in to hulpe kome, mer dat synt wal solke dynge unde stucke, de eyn mensche voer hefft, dar he de hulpe godes to ropet, dar god nochtan to male nijn doen mede hebben en wil, alz oick Johannes crisostimus secht: Der godliken gherechticheit is vromede ienych bistant to done to sundighen werken. Eyn mensche, de eyne sunde voer hefft offte under sick hefft, der he nicht bekant en wil wesen unde gode dan vele anropet und em biddet, dat he ene dar ynne bescherme unde to hulpe kome, dat he synen willen (54[a]) vullenbrenge offte dattet verholen blive: dat ghebet en verhoert god nicht, god en hefft dar to male nijn doen mede. Dat sick eyn deif seghenen wil und eyn cruce voer sick sleit, dat ene god behode, alz he deverye doen wil, dat he over der deverye nicht ghegrepen en werde, dar bespottet he gode meer mede dan he en dar mede eert; wante dat is veer van gode dat he sick solker stucke unde puntte krodde. Alz unse leve here oick doer den profeten secht: Dit volck eert my myt den lippen, mer er herte

is veer van my. Se bidden my van daghe to daghe, dat ick en hulpe unde bistant doen sal, mer ick en sal er ghebet nicht horen, want er hande synt vul blodes, dat is vul sundigher werke unde begherten. De staet der sunde is gruwelick und anxtlick; want eyn mensche en mach in ghijnen anxtlikeren noch verveerlikeren state staen, dan dat he myt doitliken sunden ghebunden is, wante dan is he van gode ghescheiden, unde de ghenade godz en heft in em nyne stede. Want wanneer en mensche so veer ghekomen is, dat he anders nicht en socht dan lust unde ghenoechte des vlesches, rijkedom unde heerlicheit unde godz nyne achte en heft, so wert em to ghesecht: Dat is nu in dessen dynen daghen, du schijnest nu vrede to hebbene in dynen lusten unde ghenoichten, mer bekendestu de dynge, de di noch overkomende syn, du soldest oick schreyen, dar umme dat du de daghe dyner vandynge nicht bekant en hefst. De daghe der vandynge, dat uns god vandet, dat syn de daghe der penytencien. In dessen daghe werde wij weder bekeert to gode overmydz penytencien unde vul to done vor de sunde, dar wij mede verscheiden weren van gode. In dessen daghen werde wij oick weder bequeme ghemaket der godliken ghenade und oick godlike ghenade to untfane. Sunderlynge so vynden wij vijfterhande schaden, de uns de sunde doen. De eerste schade, den uns de sunde doen, dat is unbevolicheit. De sunde maket den menschen so unwetende, dat he nicht en volet noch en bekent, wat groter schaden dat he lijdet van der sunde, und oick nicht en achtet, dat he myt gode buten steit, dat is buten der vrentschap unde ghenade godz. Eyn mensche, de so veer ghekomen is in de sunde, dat em de sunde ghewontlick gheworden synt, dat he dar nyne achte up en sleit, wer he se do off wer he se late, und oick nynen rouwen noch leetwesen en hefft van synen sunden, desse mensche is alto seer verblyndet und alto veer van gode ghegaen, unde he steit oick (54^{b}) in alto groter vaer, ten sy sake dat he sick gheheel weder umme keer, dattet em leet sy unde dattet em moye, dat he sick so versumelike ghehat hefft unde so veer van gode ghetreden is myt synen sunden. Eyn mensche, de grote pijne hefft in den lyve offt anders waer, vraghet men den, wer em oick dat hovet we doet, he secht: neen, et hovet en do em nicht we; hedde he anders nijn noet, so soldet gherynge beter werden. Mer et kan quellike wesen, eyn mensche, de to rechte kranck is, et hovet dat en do em wal wee, al en volet he des nicht

van groetheit der anderen pijne, de he hefft. Also wert eyn mensche also seer verduestert van ghenoichte unde ghewonte der sunde, dat he dat wee der sunde nicht en ghevolet, dat is syn untblyven, unde dattet em oick nicht to herten en gheit, dat he gode so groite smaheit und uneer ghedaen hefft myt synen sunden. Mer eyn mensche, de synes schaden to vunden ghekomen is, unde de ene hefft kennen leren, de mot sijn volen unde sijn voernemen achter weghen laten unde mot eynes anderen raet und volen, dar he under steit, better holden dan dat syne unde mot em oick ghehorich unde ghevolchsam wesen, sal em gud ghescheen. Unse leve here is dat beghin gudes levens; dar umme is de ander schade, den uns de sunde doet, dat de godlike ghenade, de leefte unde de vrentschap godz in uns uthghedaen wert unde ghelesschet, dar wij eyn guet leven mede beghinnen solden, dar wij et mede waren unde staende holden solden. Dar umme solde eyn mensche vele lever wat schaden lijden, ia oick dat leven to verleisene, dan eyne doitlike sunde to done, ick swighe dan vele doitliker sunde to done. Alz wij oick lesen van Susannen, den guden vrouken: do se to eyner tijd begrepen was und in groten anxte was er leven to verleisen, do hadde se nochtan gode voer oghen unde seghede to den ghenen, de se begrepen hedden: En do ick nicht, dat gij van my begherende syn, so en mach ick juwen handen nicht untgaen, unde do ick et, so sundighe ick int anghesichte mynes godz. Dar umme isset my vele beter, dat ick valle in de hande der menschen, dan dat ick sundighe in dat anghesichte mynes godz. Dat was eyn alto soten, ghenoechliken woert, eyn word der rechten leefte, der truwe unde der stantafticheit. Ick hebbe anxt, dat unser nicht vele en sy, de gode so leef hebn unde so vaste in der leefte unde vrentschap godes staen, wij en solden eer den hunt hincken laten (55[a]) unde solden eyne doetlike sunde doen, dan wij dair gicht vele umme leden. Mer et mot io van node wesen, dat wij gode also leef moten hebben, dat wij lever den doit wolden lyden, ja dusentwerve, dan willendes unde wetende eyne doitsunde to done, so seer wert god dar mede vertornet, ghehoent und versmaet. De derde schade, den uns de sunde doet, dat is dat uns de sacramente der hillighen kerken nicht to hulpe en 'komen noch verdenstlick en syn, de god dar to gheschicket unde gheordyneert heft, dat wij unse sunde dar mede aff doen solden, de wij oick eyn deels vake untfangen alse dat hillige

sacramente, dat vleesch unde dat bloet unses heren ihesu cristi, dat eyn werck is van alto groten verdenste. Mer eyn mensche, de dar unwerdelike to gheit, dat is myt doitliken sunden, de untfanget dat meer to syner verdomenysse dan to syner salicheit. Paulus: Eyn mensche, de dar unwerdelike etet und dryncket dat vleesch unde dat bloet cristi, de etet unde dryncket em selven dat ordel. Wij en konnen ghijn groeter noch verdenstliker werk ghedoen to eynen affdone unde quijtlatynge unser sunde dan vake werdelike dat hillighe sacramente to untfangen. Oick hebbe wij dat sacramente der bicht to eyner afwasschinge unser sunde, dat unse leve here selven inghesat hefft, alz wij lesen in den evangelio, dat unse leve here seghede to den melateschen menschen: Gaet unde tonet juw den preester. God heftet also gheordineert, dat uns preesteren de macht ghegheven is, dat wij de lude moghen absolveren van eren sunden; mer is de bicht nicht uprecht unde waerachtich, und is dar ienyghe ghevynsicheit mede ghemenget, und en hefft eyn mensche ghijn leetwesen syner sunde, so en helpet em de absolucie nicht. Want dat en mensche vele bichtet unde mynen willen en hefft de sunde to latene, dat helpet so vele alse nicht. Dat is alto vele anders van menscheliker krancheit in de sunde to vallen dan van quader toneighinge of van quader ghewonte of van eynen verkeerden willen de sunde nicht to willen laten. Eyn mensche, de in vele sunde ghevallen is, de mot sick selven helpen, dat he dar weder uth kome; he mot eyn leetwesen und eyn myshaghen syner sunde hebn unde he mot sick van eynen anderen helpen laten unde he mot des oick gheloven, wat em de ghene radet, de em helpen sal. Wante we em selven nicht helpen en wil unde van eynen anderen nicht gheholpen en wil wesen unde de sick nicht en wil (55^{b}) underwisen laten, de mot van node verderven. Eyn arste, de eynen seiken menschen voer hefft, den he gherne helpen wolde unde dar he oc syne kunstlicheit an lecht: alz he dan suet, dat sick de krancke selven nicht mede helpen en wil unde sick oick van em nicht en wil helpen laten, dat doet den mester we und et gheit em na. Syne krude en moyen em so seer nicht alz de arbeit, den he to vergheves an den krancken ghelecht hefft, und oick de grote undanckbaerheit des krancken, de moyet em unde gheit em na, den he so gherne helpen wolde, dat sick de nicht en wil helpen laten unde dat he sick synes arbeides unde syner bedensthafticheit nicht en wil to nutte maken. Dat doit eynen

menschen we unde gheit em alto na, alz he suet, dat sijn arbeit nicht en vordert unde dat he des nummermeer to vunde en kumpt, dattet wat helpe, dat he an eynen anderen to koste ghelecht hefft und oick de grote undanckbaerheit des ghenen, dar he synen arbeit an ghelecht hefft und oick noch gherne anleggen solde, mochtet wat helpen; mer dat de kost alweghe verloren is und oick de arbeit, dat doit we unde gheit na.

De veerde schade, den uns de sunde doen, dat is, dat eyn mensche in solken wesen unde volen kumpt, dat he altijd so steit, dat em duncket, dat sijn volen, sijn begrijp unde sijn voernemen dat beste sy, unde dat eynes anderen rait unde volen, dar he under steit, alweghe unrecht sy. Alz en mensche so veer in de sunde ghekomen is, so verblyndet unde verdustert is, dat he bi sick selven de sunde licht ordelt und enes anderen rait unde guetduncken nicht horen noch volghen en wil, de heft eyne unwaerachtige menynge und eynen dwelenden unde verwornen syn, den ovele to raden unde to helpen is. Mer en mensche mot in sick selven gaen unde leren in sick syne sunde unde ghebreke kennen unde den groten schaden, den he dar van lidet; want en mensche en kan nynen grotteren schaden liden dan buten der vrentschap unde ghenade godz to wesene; want der wile dat en mensche buten der ghenade godz is, so en mach em nijn dynck vruchtbair noch verdenstlick wesen. De vijfte schade, den uns de sunde doit, dat is eyne alynge verblyndede verhardicheit, dat en mensche so verblindet unde verhardet in den sunden, dat he der nicht laten noch vertyen en wil, und em de ghenoichte der sunde so ghewontlick gheworden syn, dat he dar bi blyven wil, und in solke verworenheit unde verhardicheit der sunde ghekomen is, dat he sick godes unde der doghede ghetroistet heft und alle des, dat gode unde der doghe-(56ᵃ)de to behoert. Van dessen menschen secht Salomon: Eyn hart herte salt quellike hebn in den lesten daghe. Bernhardus: Eyn hart herte is sodanich, dattet myt worden nicht to underwisen en is, myt guetlicheit nicht to beweken en is, myt druwene nicht to ververen en is noch myt sleghen to verbeteren en is. Wat sal men dessen menschen doen anders dan men voer em bidde unde bevele ene gode, de dat allene in syner afgrundigher wijsheit vynden kan, wu unde waer mede desse mensche sal ghebetert unde bekeert werden. Nu wil wij alto male bidden unsen leven heren, dat he uns ansee myt den oghen sijner gudertijrenheit, dar he sunte peter mede ansach, do

he syner versaket hadde, unde nicht myt den oghen syner strengicheit, up dat wij hijr na myt em unde myt alle synen uthverkornen dat hemelscke iherusalem besitten moghen, dar Augustinus aff secht: O hemelsche iherusalem, to di so suchtet und verlanget myne pelgrimasie, up dat ick ene in di besitten moghe, de beide di unde my ghemaket hefft. Des gunne uns de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

9.

Eyne ander collacie up dat selve evangelium, wu unse leve here schreyde over den val der stad von iherusalem.

Et ghevel up eyne tijd, dat unse leve here ghenakede der stad von iherusalem; und alz he de stad ansach, do waert he beweghet myt medelijdene umme de dynge, de he voersach unde bekande, dat er noch tokomende weren. Und unse leve here schreyde over de stad unde seghede: Iherusalem, bekendestu, dat ick bekenne, lichte du schreydest oick. Mer dat is nu in dessen dynen daghen, dat du in vrouden, in ghenoichten und in welden levest unde nicht voer en suest de dynge, de di noch tokomende syn: et is nu verborghen voer dynen oghen; dyne oghen syn nu besloten unde bedecket, dat du nicht bekennen en kanst dat unghelucke, dat di overkomende is, dar umme dat du de daghe dyner vandynge unde dyner heimsokynge, dat du van cristo ghevandet unde heymghesocht bist, nicht bekant en hefst. Wat wil wij nu verstaen bi den daghe der vandynge unde der heymsokynge, dar de stad van iherusalem van cristo ynne ghevandet unde heymghesocht is, dan de tijd, in welker wij nu gracie unde ghenade verwerven moghen? want de porten der gracien unde der ghenaden staen uns nu altijd open, dat nijn sunder so groit en is, he en moghe dar ingaen, is dat he selven wil; unde de des nu nicht en doet, dat is wal eyn iamer-(56^{b})lick dynck. Unse leve here en schreyde nicht allene over de stat van iherusalem und over de lude, de dar ynne woneden, mer he screyde oick up alle sunders; wante weert dat de sunder syne sunde bekende und eyn leetwesen und eyn myshaghen dar van hedde, so en solde dat verdenst des lijdens cristi an em nicht verloren

werden. Nu laet uns beseen, offt dar yummant manck uns alsolk sy und off dar oick iummant van den hope sy, al en syn wij des nicht alle, dar cristus over schreyet. Cristus steit noch unde suet noch eynen juweliken sunder an myt den oghen syner barmhertieheit unde des medelijdens, off he sick gieht bekeren wil. Eyn mensche, de noch in eynen sundighen levene is, de noch eynen sundighen, bosen, verkeerden willen in em ghevolet, de is alto veer van gode. He is alto veer ghegaen, de van gode ghegaen is; he vallet alto swarene val, de overmydz doetliken sunden van gode vallet. De mensche is alto veer van gode ghescheiden und untfeert, de synen herten untfeert is. Unde dat en is nicht wunder, dat den menschen sijn schade nicht en moyet, de synen schaden nicht en kent, de des nicht en achtet, weer he in der vrentschap godes sta oft in syner unvrentschap, wer he sta in den behaghene godz offte in synen myshaghaghene. Dat is wal eyn vermaledijt creatuer, de des nicht en achtet weder in de vrentschap unde ghenade godes to komene. Wante sunte pauwel secht van welken luden, dat se weren lude sunder god. Eyn mensche sunder god dat is eyn mensche sunder verstant unde sunder leven, want he en levet nicht in der vrentschap und in der ghenade godes, al levet he na den lichame to sprekene, dat kleyne to achtene is, so lange alz he is sunder godlike ghenade. Wante also lange alz de sunde den menschen ghenoichlick is, unde he behaghen unde ghenoichte in der sunde hefft unde he der sunde unde sundigher lust unde ghenoichte nicht laten noch vertyen en wil, so lange unde to der tijd to en mach he nicht weder komen in de ghenade und in de vrentschap godes. Eyn mensche steit alto veer van gode, de sick overmydz sunden van gode ghescheiden und untfeert hefft, alz ick oick alreide to voren ghesecht hebbe. David: Here, se sollen alle vergaen, de sick van di ververen. Alz eyn mensche sunde doit, so en ment he em selven nijn quaet an to done, alz ick juw oick latest seghede, hebbe gij dat wal untholden. Want alz eyn mensche sunde doet, so en ment he em selven nijn unghemack unde nijn quaet an to done, mer he ment em selven allen (57[a]) willen, alle lust und alle ghenochte und alle walvaer an to done; und he en suet nicht noch en bekent nicht, al solde heet wal bekennen, weert sake dat he de inwendighen oghen up dede unde seghe unde bekende, wu groet quaet he em selven myt der sundigher lust unde ghenoichte beiaghet, wat groter

schemede unde schande he em selven an doet, und en suet und en bekent oick nicht, wat ende de sunde noch hebben sal, unde to wu groten yamer unde quade em syne sundighe lust unde ghenoichte noch in dat ende brengen sal, alz de ure des dodes anstaende is, wu quadene unde wu beswaerdene consciencie he in der ure des dodes hebn sal, waer van he oick ewelike ghepinighet unde ghequellet sal werden und en sal dar nummermeer van verloset mogen werden. Van der sunde krighe wij veererleye hinder ofte de sunde doen uns veererleye schaden. Ick segge veererleye, mer se synt wal hundertfolt, ia hundert dusentfolt synt de hindere unde de schaden, de uns de sunde doet, unde de uns van der sunde kumpt; se synt oick so mannichfoldich, dat ick er nicht ghetellen en kan, ick late staen al uth to sprekene. Mer ick wil er juw up desse tijd veer seggen: De eerste schade, den uns de sunde doen, dat is dat des menschen rede und verstant verduestert unde verblyndet wert; et wert oick verplumpet unde vergrovet, dat he der waerheit nicht bekennen en kan. Ja eyn mensche wert oick somtyd so verhardet unde so verkeert, dat he synes selves ghebreke nicht bekennen en kan noch en wil und en suet noch en achtet nicht, in wu waerliken state he is, waer van den profete secht: En wilt nicht werden alz eyn pert offt alz eyne mule, dar nijn verstant in en is. Eyn unredelick beest en weet anders nicht dan den ghenoich to syne, dar em syne beestlike lust unde syne natuer to tuet; mer eyn mensche, de rede unde verstant hefft, de solde io voer sick seen unde solde io dencken, to wat ende em noch syne drifft unde syne duwe in dat ende brengen sollen, unde wat he dar noch int ende mede schicken unde werven sal; wante god heft dar umme den menschen rede unde verstant ghegheven, synne unde wetenheit voer ander creature, de up veer vote gaen unde hebn alweghe dat anghesichte unde de oghen to der eerden ghekeert unde gaen alweghe unde kiken in de eerden. Mer eyn mensche sal sick verheven unde sal sijn verstant up boren unde sal voerseen unde bedencken, wat dat ghene is, dat dar noch tokomende und anstaende is in toko- (57^{b}) mender tijd. Wante dar umme hefft god den menschen ghegheven voer ander creature eyn upgherichtet licham unde hefft em dat hovet unde de oghen upghekeert ton hemelwert, dat he syne oghen up sal slaen in den hemel unde sal dencken, dat dar sijn in unde syne wonestad is unde he hijr nyne blivende stede en hefft. Dar umme en sal de mensche

alweghe nicht gaen unde hebn dat anghesichte unde de oghen to der eerden ghekeert unde dencken in de eerden alz de unredeliken beeste doen. Dat wille wij also verstaen: Eyn mensche sal syne begheerte unde syn totijden nicht gheheel setten in erdesche unde verghencklike dynge; want wat en mensche in desser tijd verkrighen unde verwerven mach na der synlicheit to sprekene, dat vergheit oick myt der tijd unde dar en is oick nijn setten up. Dar umme sal eyn mensche syne begheerte unde totijden keren to hemelschen unde to ewighen dyngen, de duerachtich syn, vast unde bestendich. Wante eyn mensche en is dar nicht to gheschapen, dat he alweghe sal liggen unde wroten myt syner begheerten in eerdescher lust unde ghenoichte ghelijk den unredeliken beesten, de anders nicht en weten dan ghenoech to wesene, des em lustet, mer eyn mensche sal syn verstant unde sijn totijden keren to godliken dyngen unde sal dar na staen unde sal dat verwerven in desser tijd, dat he moghe bequeme werden gode unde godliker dynge. Wante des menschen salicheit is ghenslike unde propperlike dar ynne gheleghen, dat des menschen herte myt gode vereenighet werde unde god myt em; want des menschen herte is also edel, dat des nymant vernoghen noch rustich maken en mach dan god allene: dar umme al dat god nicht en is, dat is der zele to snode unde to kleyne. De ander schade, den uns de sunde doit, is unachtsamheit gudes rades, dat eyn mensche nicht en achtet gudes rades unde guder hulpe, de em ghegheven unde ghedaen werden van den ghenen, de em to radene unde to helpene hebn, unde mysbruket oick gudes rades unde trecken ene to synen erghesten, dar he syne bate unde hulpe uth nemen solde. Eyn mensche, de wal weet und oick dat verstant wal heft, dat he kent unde versteit, dattet nicht recht umme syne sake en is und en wil sick selven nicht helpen noch oick van eynen anderen nicht helpen, raden und underwisen laten, dat is quaet. Exempel: Eyn mensche, de kranck is unde des to done heft, dat men em helpe unde dat men em sijn leven redde, unde sick dan nicht en wil helpen laten, dat is wal eyne grote undanckbairheit; doch alre menschen leven en is nicht nutte. gheholden. (58[a]) Mer eyn mensche, de dat weet, dat men em wal helpen kan, unde dattet oick nutte weer, dat men em helpe unde dat men em sijn leven reddede, unde dat dan versumet unde synen schaden nicht en achtet, dat is wal eyn klegheliek dynck, und et is oick to bevruchtene, dattet solken

menschen noch up dat leste nicht wal gaen en sal. Unse leve here hefftet also gheschicket unde gheordineert in der hillighen kerken, dat nijn sunder so groet en is, wu groet oick syne sunde synt, wu mannichfoldich se syn, wu vake he se oick ghedaen hefft, dar en sy al raet unde hulpe to weder in de ghenade und vrentschap godz to komene, oick wu dat et umme syne sake gheleghen sy. Eyn mensche, de dat dan versumet, dat he solkes rades unde solker hulpe nicht ghebruken unde nicht gheneiten en wil und oick myt syner verkertheit in solken state blyven wil, dat em dat verdenst der hillighen kerken und oick dat verdenst des hillighen lijdens cristi nicht to hulpe komen en mach, dat is wal eyn vruchtlick und eyn sorchlick dynck. Myt dessen menschen wer wal medelijden to hebbene, dar wer oick wal over to schreyene; mer he en is nicht untfencklick des medelijdens, want he en steit in solken state nicht, dat em eynes anderen medelijden to hulpe unde to troiste komen mach. Unde dat en is nicht van schult weghene des ghenes, de dat medelijden uth ghifft, mer et is allene schult eynes verhardeden, verkeerden herten, dat nicht untfencklick en is des medelijdens, dar sick eyn juwelick gud herte voer hoden sal; want he leert alto sachte, de bi eynes anderen schaden leert. Oick so en mach eynen verhardeden, verkeerden herten dat verdenst des medelijdens cristi nicht to hulpe komen, so lange alset in syner verhardicheit unde verkeertheit staende blift. Unse leve here hadde ock medelijden unde waert beweget van barmhertieheit over de stad van iherusalem, nochtan en halp dat der stad noch den luden nicht, de dar ynne woneden, dat unghelucke unde dat lijden en ghenge em over, dat em unse leve here to voren ghesecht hadde, dat so groit unde so mannichfoldich is, dattet iamer is to seggene. Wante dat weren quade schelke unde boven, de dar ynne woneden, und en weren nicht untfencklick des meledijdens cristi, dar umme en mochtet em oick nicht to hulpe komen. Dat verdenst des hillighen lydens cristi was nochtan also groet unde mannychfoldich, dat et vul unde ghenoech mochte ghedaen hebn voer al er sunde unde quaetheit; mer se weren also verhardet in erer quaet-(58[b]) heit, dat se nicht en stonden in den state der ghenaden, dar umme en mochte en dat verdenst cristi nicht to hulpe komen, nochtan was dat verdenst des hillighen lijdens cristi also groet, so breet unde so lanck, dattet rekede van dar hent to hijr. Ja de over-

vloit unde de overvlotte des lijdens unde verdenstes cristi was so groet unde so mannychfoldich, dattet mochte ghenoech ghedaen hebn, ia meer dan ghenoech, voer al der werlde sunde. Unse leve here hadde medelyden myt der stad van iherusalem unde he schreyde oick over eren val und over de verderfnisse des volkes, dat dar ynne was; mer nochtan bekande unse leve here in syner godliker moghentheit, dat en sijn medelijden unde schreyen nicht to hulpe komen en mochte umme de schalckheit unde quaetheit, de in en verborghen was. Men vynt wal vele menschen, de schreyen, mer dat schreyen kumpt alto male nicht uth medelijdene, ten kumpt oick alto male nicht uth eynen guden grunde unde ten is oick alto male nicht nutte. Wante somyghe menschen schreyen van puerer quaetheit; se werden also quaet, dat ene de trane over de wangen lopen. Men vynt oick somyghe menschen, de schreyen van rechter kyntlicheit alz verweende kyndere, de vertaertlike unde verweentlike synt upghevodet: dat men den vraghede, alz se schreyen, wat en wer, se en wustens nicht unde se en konnen dar oick nyne antworde up gheven; unde dit schreyen en kan men nicht bet verdryven dan myt guden, scharpen roden. Mer dar syn ock menschen, de schreyen van rechten medelijdene, unde dat is doghentlick unde guet, alz se seen unde horen, dattet eynen anderen nicht wal en gheit, unde dat sijn evene mensche in druck und in lijdene is. Und uth solken medelidene to schreyne dat is dogentlick unde verdenstlick, unde dat syn wij schuldich uth rechter kerstliker truwe, dat wij myt solker leefte unde caritate to allen cristenen menschen so sollen gheneighet wesen, dattet uns leet sy, dattet en ovel gheit unde dat he in druck und in lidene is. Unde de uth solken medelijdene synes evenen menschen beweghet wert, dat is eyn edel bloet und eyn edel herte. Unde wij sollen uth rechter kerstliker truwe unde leefte begheren, dat unse medelijden, dat wij myt unsen evenen menschen hebben, dat em dat moghe to hulpe komen, to vermeerynge syner gracien offt to vermynringe synes lijdens, dar he mede bevangen is, offte to verkorttynge synes veghevuers. (59[a]) Somyghe menschen schreyen oick uth sunderlynger leefte, de se to yummande hebn; alz se dan seen, dat er vrent in drucke und in lijdene is, so werden se to em beweghet myt medelijdene, unde se theen sick des meer an unde werden dar meer van bedrovet, dan offtet eyn ander lede, dar se nicht also seer to gheneighet en staen. Mer eyn mensche, de

eynen anderen to rechte leef hefft und oick in godliker unde doghentliker leve leef hefft, de sal sick selven setten in synes vrendes stede unde sal volen unde dencken, wu em to mode wesen solde, off he myt den lydene bevangen weer, dar he synen vrent ynne weet, unde sal sick synes vrendes lyden unde last so antheen, recht offt heet selven lede, unde sal oick dencken, wu wal off wu ovele he dat nemen wolde, offt em dat ghedaen unde ghesecht worde, dat synen vrende ghedaen unde ghesecht wert. Unde hijr is rechte vrentschap unde truwe ynne gheleghen und uth to merkene.

De derde schade, den uns de sunde doet, dat is dat he so verblyndet unde verhardet wert in synen synne und in syner verkeertheit, dat he altijd sijn begrip unde sijn voernemen ordelt dat beste to wesene. Wat men dessen menschen radet, wat men em vermanet, wat men em underwiset unde wat men em prediket: synen syn unde guetduncken holdet he al voer dat beste, unde des en wil he oick nicht vertyen. Unde lest he oick selven wat in der schrifft, dat syne ghebreke roert off dat synen puntten unde stucken angaet, des en achtet he nicht, he en trekedes nicht to syner betterynge, mer to untschuldeghinghe synes verhardeden und verstyveden synnes. Van dessen menschen mach myt rechte wal ghesecht werden, dat em syn inwendighe verstant unde smack vergaen sy ghelijk eynen menschen, de dat kolde hefft: den en smakedet nicht, wat men em ghift und et is al bitter up syner tungen. Mer de bitterheit en is in der spijse und in den drancke nicht, mer de unghesuntheit unde dat ghebreck is in der maghen des ghenes, de de spise to sick nympt. Eyn mensche, de kranck is unde de dat kolde hefft, de en wil vake nicht nemen, dat em guet is, mer dat em quaet is, unde dar he vake den doet an etet, des lustet em, unde dar storttet he syne begheerte up unde dat wil he hebben: also doet oick eyn verkeert herte, dat verkeiset dat quade voer dat gude, et set den doet voer dat leven. Wante also lange alz de wille in den menschen verkeert is, so smaket em de sunde wal, und al-(59^{b}) so lange so settet he de duesternysse voer dat lecht, he set dat suer voer dat sote, he achtet de duesternisse dat lecht to wesene, he ordelt bitterheit soticheit to wesene. Und also lange alz de mensche aldus is, so en vynt dat godlike inspreken nyne stede in em; wante syn wille unde syn volen en is nicht to ghevoghet den godliken willen, mer dar is altijd eyne wederstrevicheit in em, de den godliken

willen contrarie is ghelijk eynen hoverdighen perde, dat sprynget, sportelt unde dansset, alz ment ryden wil; den mot men eynen scharpen toem in den mund doen, dar ment mede up holde, dattet sijn springen unde sijn sporttelen late: also mot men oick dessen menschen, de aldus verblyndet unde verdardet syn, vermanen und underwisen, so lange dat se weder in den rechten wech komen. Mer en mensche de guden raet versmaet unde de gude vermanynge nicht en achtet, dat is de ghene, dar de trane cristi an verloren werden. De veerde schade, den uns de sunde doet, dat is eyne alynge verhardynge unde verstyvicheit in den quade, dat de mensche dat quade nicht laten noch vertyen en wil unde dat he syne ghebreke kleyne achtet to wesene. Salomon: Eyn hartsynnich herte salt quaet hebn in den lesten daghe. Noch de wise man: Myne zele hatet dat herte, dat dar vul schalcheit, vul loesheit unde vul ghevynsicheit is unde dat dar quaet dencket teghen synen naesten. Eyn hart und eyn verkeert herte verwervet dat teghen gode, dattet nummermeer en sal beweket werden. Et sal begheren, dattet moghe beweket werden unde dattet syne hardicheit verwynnen moghe, mer dat en salt nochtan nummermeer van gode verkrighen unde verwerven moghen, mer dat sal dar ewelike mede ghepinighet unde ghequellet werden und en sal syne hardicheit nummermeer verwynnen moghen. Dat dudet sunte Bernhardus unde secht: Eyn hart herte sal ewelike teghen god wesen und et sal ewelike willen, dat god nicht en wil, unde dat god wil, dat en salt nummer willen, unde dattet wil, dat en sal em nummermeer ghescheen, unde dattet nicht en wil, dat salt ewelike moten lijden: nummermeer en salt verkrighen dat et begheert; hijr mede salt ewelike ghepinighet werden. De tijd sal noch komen, dat eyn hart herte noch myt eynen yseren stoter sal tostot, towreven unde to pulver ghemaket werden, alset in der ure des dodes und in den lesten daghe ghevolen sal, wat em anstaende unde tokomende is, unde dar et ewelike mede ghepinighet sal werden. Eyn hart (60ª) herte sal toslaghen unde toboket werden to kleynen stucken myt eynen harden yseren hamer; et sal to pulver unde to nichte ghemaket werden, und et sal noch harder werden dan de hamer is. Job secht: De bose mensche hefft sijn herte hart ghemaket alz en steen; et wert so hart ghebacken alz eyn ambulte: wu men dar meer up sleit, wu et harder wert. Eyn verhardet herte wu dat meer gheslaghen unde ghekastyet wert van der godliken wrake, wu dattet

meer verhardet wert teghen god. Mer dar hebn vele harder herte ghewesen, ia mannych hundert, de alto male de harde yserne hamer des godliken ordels unde der godliken plaghe toslaghen, towreven unde to nichte ghemaket hefft. Eyn hart herte sal in ewicheit ghepinighet unde gkeprekelt werden van syner hartheit; et sal begheren dar van verloset to werdene und en sals nicht verkrighen. Wante en mensche, de hijr in der tijd der gracien verhardet is, de sal oick in ewicheit verhardet blyven und en sall nicht beweket moghen werden. Eyn verhardet herte sal ewelike sportelen unde worstelen teghen god; mer dat en is den godliken prekel nicht swaer, mer dat is enen verhardeden herten hart unde swaer sick teghen den godliken prekel to settene, alse unse leve here oick seghede to sunte pauwel: Et is di hart teghen den godliken prekel to strijdene. Wante sunte pauwel was oick in solkene verhardicheit und unsyn ghekomen, dat he mende, he wolde se alle verderven unde to nichte maken, de cristus namen hedden. Mer wat gheschach em? he waert gheslaghen myt der godliken plaghe, dat he es to vunde quam, dat et em hart unde swaer was sick teghen god to settene. Des ghelijck vynde wij oick van pharaon gheschreven, dat he also verhardet was, dat he nymande boven sick kennen en wolde to wesene. Wante god sande moyses to em und untboet em, he solde de kynder van israhel laten uth syner ghevencknisse, offte de wrake godes solde up em komen. Do was he also verhardet, dat he gode voer nynen heren en wolde kennen; wante he mende, dat en weer nijn here so groet unde so mechtich, de ene dar to dwyngen solde, dat he de kynder van israhel leite uth egipten theen. Mer wat gheschach em? he waert also gheslaghen myt der godliken plaghe, dat he des to vunde quam, dat dar eyn grotter und [unde] mechtigher here was dan he was. Wante god sande em teyn plaghe to. He plaghede ene myt (60ᵇ) vleighen, myt muggen unde myt vorsschen, dat em alto hoenliken unde smaliken dynck was, dat ene god myt so snoden unde slymmen deeren so seer pinighede unde plaghede, alse myt vorsschen, vleighen unde muggen. Unde he seghede: We is desse god, de my desse groten plaghe an doet, myt dus slymmen deeren? Wante hedde god pharaon van eynen anderen konynge unde heren underdoen unde wynnen laten myt ghewopender hant, dat en hedde em so hoenlick unde smalick nicht ghewesen, alz em dat was, dat ene god pinighede unde plaghede

myt vleighen, myt muggen unde myt vorsschen. Und also vake alz pharaon van gode myt yenygher plaghe gheslaghen waert, so gheneck he to moyses und aaron unde bad en, dat se gode bidden wolden, dat he em de plaghe aff nemen wolde; he wolde doen al dat he solde; he wolde de kynder van israhel uth egipten theen laten. Mer alz de plaghe voer bi was, so waert he verhardeder na dan he voer was, so dat em god eyne plaghe to sande na der anderen, also dat he gode wederstont to tijnwerve to und al meer unde meer verhardet waert, alz em de rode der godliker kastyginge van den halse was. Want alz he van ienygher plaghe verloset was, so mende he al, godz kunst wer nu ute, god en wuste nu nicht meer. Do seghede god to moyses unde to aaron: Ick mot ene slaen myt eyner harder hand. Unde god sloech ene also, dat nijn hues en was in al egipten, dar en stonde eyn dode up der delle. Do waert he van synen volke dar to ghedwungen, dat he de kynder van israhel moste uth egipten theen laten. Dit van pharaon dat wille wij nu varen laten unde keren uns weder to den ghenen, dat uns angaen mochte; wante dat is to bevruchtene, dat dar noch lude syn, de also verhardet unde hodreghende synt, dat se nymande boven sick kennen en willen, unde se seggen in en selven: — seggen se dat nicht myt den munde, so dencken se et doch myt den herten — we synt desse, dar wij under wesen sollen, dar wij uns under drucken unde lijden sollen, dar wij unsen eghenen willen under breken unde laten sollen, des wij eren raet horen unde volghen solden? Se synt also seer ghesat up er eghene begrijp und voernemen, dat se et oick laten to den eynen oer ingaen unde to den anderen weder uth, dat en van eren oversten ghesecht und underwijset wert; mert se komen des al to den lesten to vunde, wat se myt eren eghenen willen unde voernemen ghewunnen unde gheworven (61[a]) hebn. Pharaon seghede: We is desse god, de my dit an doet? Also seggen oick desse lude, de aldus verhardet syn myt bewisynge erer werke: We is desse god, dar wij unse eghene begrijp unde voernemen umme laten solden, dar wij unse vleschliken ghenoichte umme vertyen solden unde dar wij unse junge ioghet umme doden unde sterven sollen? Unde se synt also verhardet und verblyndet in erer quaetheit, dat se guder vermanynge nicht en achten, mer wat em vleesch unde bloet und er eghene sokelicheit ret, den syn se ghenoich, den volghen se unde dat vullenbrengen se. Des wer wal noet, dat dar eyn queme, de

desse lude uth den slape erer verhardicheit verwecken konde — ick segge verwecken, mer ick meyne nochtan beweken — dat se ere verhardicheit unde behenden schalckheit kennende worden und eyn leetwesen dar van kreghen. Unse leve here mochte noch to dessen luden wal seggen, de aldus verhardet synt in erer schalckheit: Dat is nu in dessen dynen daghen, dat du nicht voer en suest unde bedenckest, wat di noch tokomende is und anstaende in der ure des dodes und in den daghe des ordels umme dat quade, dat du ghedaen hefst, und umme de behende schalcheit, de noch in di schulet unde verborgen is. Leven kynder, nu wille wij alto male unsen leven heren bidden, dat he uns myt syner godliker gracien so verluchte, beghiftighe unde begave, dat wij der lude io nijn en syn unde dat wij oick manck den luden io nicht ghevunden en werden, dar dat verdenst des hillighen lijdens cristi sal an verloren werden. Dat uns god dar io alle voer behode, des gunne uns de vader unde de sone unde de hillighe gheist.

10.

Eyne collacie up unses hillighen vaders Augustinus dach, de so wunderlike heet bernende was in der godliker leve.

Dit is eyn wunderlick vat und eyn werck des alre hoghesten godes.

Desse worde staen gheschreven in den boke der wijsheit, und ick hebbe se voer my ghenomen to eerwerdicheit unses hillighen vaders unde pathroens Augustinus. Unde wij moghen em myt rechte desse worde wal to gheven, wante he was eyn wunderlick vat und eyn werck des alre hoghesten godz. Ick segge, dat Augustinus was eyn wunderlick vat und eyn werck des alre hoghesten godes: wunderlick umme syne grote hillicheit und eerwerdicheit, und eyn werk des alre (61^{b}) hoghesten godz, want ene god selven ghemaket hadde, dat em eyne grote werdicheit was. Unde dit selve word: dit is eyn wunderlick und eyn werck des alre hoghesten godz, dat wert noch vake to ghegheven unde to ghelecht in der hillighen kerken hillighen mannen unde vrouwen unde iunckvrouwen, wante se syn wunderlike vate

unde werke des alre hoghesten godz, dar god syne gracie unde ghenade in storttet. Allet dar men wat in doen mach, alse schalen, schottelen, glase, kannen, krose unde der ghelijken, eyn juwelick creatuer, dar men wat in doen mach, dat synt vate gheheiten. De goltsmyt maket vate, de tynnemecker maket vate, de bodeker maket vate, de eerdene potmeker maket vate: mer dat en synt nochtan alto male nyne wunderlike vate, unde ten syn oick alto male nijne uthverkorne vate. Wante dar synt wal somyghe unkostele vate, de men to der noetdrufte behovet, unde der men oick van node nicht untberen en kan, mer dit wert allene to ghegheven hillighen unde stantaftighen luden, dat se syn wunderlike vate und vate der uthverkeisynge godz. Wante dat was sunte pawel eyne grote eer unde werdicheit, dat god sijn veteken also ghemaket hadde, dat he dat selven besitten wolde unde dat he dar selven ynne wonen wolde. Oick so vynde wij van sunte pauwel, do he noch saulus hette, dat god van em seghede: He is my offte he sal my noch werden eyn uthverkoren vat. Wante do god ananyas to sunte pauwel senden wolde, do seghede ananyas: Leve here, en sende my nicht to dessen manne, want ick hebbe so vele greselikes quades van dessen manne ghehoert, wat he dynen knechten unde deynres al lidens unde verdreites an doet. Unse leve here seghede weder to ananyas: Ganck hen to em, ick hebbe en di al weeck ghemaket, he is al underwiset, du salst ene sachtmodich und oitmodich vynden, unde he is my eyn uthferkoren vat, wante he sal mynen namen noch dreghen voer konynge, hertoghen unde vorsten, und ick sal em noch tonen unde wijsen, wu vele he doer mynen namen sal lijden moten. Dat god kust, dat mot kostel wesen unde keysens weert. Dat was sunte pauwel alto groten eer unde werdicheit, dat god selven dat ghetuech van em gaff, dat he was eyn vat syner uthverkeysynge. Mer nochtan de selven kracht, de sunte pauwel hefft na ghelaten der hillighen kerken overmydz synen schriften und epistolen, de selven kracht heft oick unse hillighe vader Augustinus na sick ghelaten der hillighen kerken. Unde dorste ick et myt orlove seggen, so heft god io so grote kracht ghebruket unde bewi-(62ª)set der hillighen kerken bi sunte Augustinus, alz he ghedaen hefft bi sunte pauwel overmydz synen boken unde schriften, de he der hillighen kerken hefft na ghelaten, dar he de hillighen kerken so hoichlike mede vertzijrt unde ghesterket hefft, dar he mede boven gheit vele groter doctoers

unde lerers, dat synes ghelijk dar nu ynne ghevunden en is. Dat oick de hillighe man Iheronimus van em ghetughede, de en alto wunderlike seer oick prisede in synen schriften unde de oick vele van synen schriften helt unde he begheerde, dat he syn scholder mochte gheworden hebben. Unde he verblijdede em des wunderlike seer in synen doetbedde, offt he oick up den bedde lach, dat he so groten, hillighen man van kunst, lerynge unde wijsheit na sick leit in der hillighen kerken, dar de hillighe kerke so grotlike af ghesterket unde ghevordet mochte werden. Dar umme mach wal myt rechte van em ghesecht werden, dat he is eyn wunderlick vat und eyn werck des alre hoghesten godes; wante nymant voer em noch na em ghewesen en heft, de so hoichlike unde so vullenkomelike ghesproken unde ghedisputeert hefft van der hoicheit der hillighen dreyvoldicheit, alz he dat alto suverlike uth lecht, alz he dar up to seggene kumpt, dar em oick nymant in ghelijk en is, de so vullenkomelike unde so hoichlike ghesproken unde gheschreven hebbe van der godheit alse he. Dar umme mach wal van em ghesecht werden, dat he sy eyn wunderlick vat. Want alz de lude schone unde suverlike dynge seen, so krighen se eyn verwunderen und vraghen unde seggen: Och, leve, we hefft dat ghemaket? So antworden de lude: Dat hefft de man off de mester ghemaket. Men mochte oick wal vraghen, we Augustinus ghemaket hadde. Dar mochte men to antworden: God in den hoghen hemele, de hemelsche goltsmyt, de hefft Augustinus veteken ghemaket. God almechtich de sach an syne grote, untellike gudheit unde he verstont in syner hogher, unbegrijpliker wijsheit, dat he creaturen scheppen unde maken mochte, de syner gudheit ghebruken unde deelaftich werden mochten; do dwanck ene syne unghemetene gudheit dar to, dat he solke unde sodanyghe creature, alz engele unde menschen makede, de syner soticheit, syner gudheit ghebruken unde gheneiten mochten. In der scheppinge der creature off ienyghes dynges, dat men maket, mot men hebn veererleye stucke off puntte. Ton eersten male mot men hebn eynen mester. To den anderen male mot men hebben de materie, dar ment van make. Ton derden male mot men hebn eyn schampelyon of lijckbelde, dar ment na make. Ton veerden male mot men eyne entlike sake hebn, dar ment umme make. Ton den eersten male segge ick, men mot hebn eynen mester. De mester, dat wille wij nu dar voer nemen, dat

is god selven; want god schoep alle dynge, alz dar gheschreven staet: God makede alle dynck, und alse god alle dynge ghemaket hadde, so sach heet over unde he sach, dattet alto male gud was unde dattet oick seer gud was. Mer dat edelste, dat werdigheste unde dat kunstigheste hudde he up dat leste, und et was de mensche, den makede he selven. Den licham offte de natuer des menschen makede he van der eerden, dat is de materie und is dat ander puntte; mer den inwendighen menschen den makede he na em selven, alz dar gheschreven staet: Lait uns den menschen maken na unser ghestaltnisse, na unsen belde unde na unser ghelijcknisse. Eyn mester, de knechte under em heft, den eynen bevelt he dit, den anderen dat, mer dat kunstigheste doet he selven. Also mochte ick oick wal seggen, dat god synen engelen wal mochte bevolen hebn, dat se welke dynge ofte welke creature ghemaket hedden unde hebn sick selven dat edelste, dat werdigheste unde dat kunstigheste beholden to makene. Mer nochtan nicht so to verstane, dat ick segge off dattet my de schrift tughet, dat god synen engelen gicht bevolen hebbe to makene, mer god hefft alle dynck selven ghemaket unde dat is der menscheliker natuer eyne grote werdicheit, dat se god ghemaket heft. Alse Job oick secht to unsen leven heren: Dyne hande, here, hebn my ghemaket. De menynge, dar Job dit uth seghede, vermode ick, was desse: want iob was in so groten, greseliken, unverdrachliken lijdene, weert sake dattet de mensche hoerde, al syne haer solden em dar voer krevelen. Wante god hadde ene den duvel overghegheven, unde de duvel nam ock ryven orlof; mer de duvel en konde iob so vele lijdens unde verdreites nicht an doen, dat he ene dar to bracht hadde, dat he een unverduldich word gesproken hedde teghen god, mer he vermaendes unsen leven heren hoveschlike unde seghede: Leve here, lates di io ghedencken, dat dyne hande my ghemaket hebn; want, leve here, alz ick alle dynge over see, so dancke ick di des, dat dynes selves hande my io ghemaket hebn: des lait di io ghedencken. Recht offt he seggen wolde: Leve here, en hefstu my nicht to lever und en holstu my nicht to werden, und en hebbe ick di nicht meer ghekostet, dat du my aldus pinighen unde quellen lest? unde wultu io my dan aldus kastyen, so dode (63[a]) my doch eens. Alle dynge syn van gode gheschapen, meer nijn dynck en is so schone up der eerden alz de ghestaltnisse

des menschen is. Umme de kunst to lerene de ghestaltnisse eynes rechtschapenen menschen to malene, hebn ghearbeidet vele mesters van beghinne der werlt und en hebn noch de kunst nicht gheleert, dat se de ghestaltnisse des menschen konnen uprecht ghemalen. Men vynt wal vele melers, de schone belde, schone anghesichte, schone bome, schone blomen malen konnen unde voert ander dynge und ander creature, alse katten, rodden unde wat solkes meer is: dat let sick al wal doen, dat let sick al wall malen, mer de ghestaltnisse eynes uprechten menschen de en let sick nicht maken noch malen. Vriglike, god en hefft den menschen in den slape noch in den duesteren nicht gheschapen! Unde na de male, dat god, unse mylde schepper, uns so edel, so wert unde so leef ghehat hefft, dat he uns na sick selven ghebeldet unde ghemaket hefft, so solde wij uns selven dar oick vele to leef unde to wert to hebn, dan wij ienych lyt to den sunden ghebrukeden. Want alle vate ghebruket men nicht to allen werken: uth eyner sulveren schalen en plecht men nijn moes to etene, myt eyner sulveren vorken en plecht men nijnen mess to ladene. Dat weer alto guden dynck, dat wij unses selves werdicheit bekenden unde dat wij uns selves dar to weert to helden, dan wij unse lede uthbeiden to den sunden. Wante sunte pauwel secht: Wij en sollen unse lede nicht nemen unde maken dar aff reitschap unde vate der sunde, meer wij sollen unse veteken besitten in aller hillicheit und eersamheit. Dar umme dat de wyssaghen desser werlde dit nicht gheachtet noch belevet en hebben unde se de gave godes nicht voer godlike gave ghekant en hebn unde se gode dar voer nicht ghedancket en hebn, so hefft se god betheen laten, unde se synt in erer wijsheit dwaes unde doer gheworden. Mer Augustinus quam gud tijd uth desser dwelynge; want uth ammerkynge der creaturen so verstont he, dat god alle creature gheschapen hadde, unde dat eyn juwelick creatuer syne gave van gode untfangen hadde. Wante uth guetheit der creaturen so verstont he, dat dar een was, de untellike beter was dan de creature weren, unde he bekande ock, dat eyn juwelick creatuer syne gudheit dar aff untfangen hadde. Uth schoenheit unde suverlicheit der creaturen so merkede he, dat god unbegrijpliker schoner, suverliker unde ghenoichliker was dan de creaturen weren, alse he oick selven to unsen leven heren
(63b)
seghede: Leve here, de creaturen wiseden mi unde toneden my, dat

ick di allene solde mynnen. Wante uth suverlicheit unde ghenoichlicheit der creaturen so verstont ick, dat du alto vele unbegrijpliker schoner unde ghenoichliker weerst, dan de creature weren. Und ick verstont, dat du de ghene weerst, dar eyn juwelick gud gud van is, unde dar oick eyn juwelick creatuer syne gudheit af untfangen heft. Und aldus so quam Augustinus dar to, dat he gode vullenkomelike begunde to kennen, unde he verstont unde bekande, dat oick syne gave, de he van gode untfangen hadde, dat dat godlike gave weren, unde he was gode dar danckbaer voer, alz he selven secht to unsen leven heren: O leve here, du heffst my ghegheyen eyn klaer verstant, und ick belye, dat dat allene dyne gave is, und ick bekenne, dat ick dat van anders nymande untfangen en hebbe dan van di. Wij sollen bekennen de gude godz van gode untfangen to hebbene, wij sollen em dar voer dancken, wij sollen em dar voer deynen unde leefhebben, so isset betaelt.

Dat derde puntte dat is de forme; alz boecius secht: Et moste alto wunderliken, heerlikene forme wesen, de god in synen synnen unde verstande droech, do he desse werlt scheppen wolde, de he so wunderlike vertzijrt hefft myt mannychfoldicheit der creaturen. Ghelijck eynen menschen, de eyne kerken oft eyn hues tymmeren wil, de lechtet eerst over in synen herten unde settet uth, wu dat heet maken wil, dat eyn wijs mensche is. God moste oick alto hoghen, wunderliken ghedancken in synen herten hebn, do he den menschen scheppen wolde, wante god de ghebrukede merer kunst unde wijsheit in der scheppinge des menschen dan he dede in der scheppinge der werlt. Unde god nam alto wunderliken, kostelen, heerliken belde voer, dar he den menschen na makede; want de hillighe dreyvoldicheit sprack, de vader, de sone unde de hillighe gheist: Laet uns den menschen maken na unsen belde unde na unser ghelijcknisse, dat is de inwendighe mensche, de van nichte unde na gode gheschapen is. Dat is der zele eyne grote werdicheit, dat se na gode gheschapen is, unde dat se god in so groter eer unde werdicheit helt, dat se eynen godliken aert an sick hefft und uth synen handen ghevlotten is. Alz men plecht to seggene: dat kynt ardet na synen vader, also heft oick de zele eynen godliken aert an sick, dar se mede na gode ardet unde na gode tijdet. Verstoden wij dat, so solde wij uns selven dar vele to leef unde to weert to hebn unde holden dan sunde to done unde solken leven

schepper to vertornen. Wante god holt uns vele weerder, dan wij uns (64ª) selven holden. Do Augustinus dit bekande unde so veer quam, dat he myt den inwendighen oghen ansach syne werdicheit, do wuste he, waer he na arden solde; do was sijn veteken wal half reide. Augustinus sat up eyne tijd in alto groten, druckeliken wee unde wranck syne hande doer de vynger: dat eyne solde he doen, dat ander solde he laten, dat derde solde he angaen; mer he waert alto seer ghelettet unde weder gheholden van syner quader ghewonte, de reit em alto bange. Em was even to mode alz evnen krancken menschen: wat men den ghifft, dat is em bitter und en smaket em nicht. Aldus was et oick myt Augustino. De hillighe schrifft en smakede em nicht, gode unde de doghede en mynnede he nicht noch en begheerde he nicht: et was em al ro kost; wante de helden unde de keden der begheerlicheit, der ydelheit unde der wertliken, vleeschliken ghenoichte de weren em also vaste umme den voet ghespannen, dat he dar nicht uth gheraken en konde. Wante he secht selven: De helden unde de keden, dar ick so starcklike mede ghespannen unde mede weder gheholden waert, dat weren myne quaden, vlescheliken ghenoechte, der ick so ovele vertyen unde laten konde. Unde do Augustinus in dus groten, druckliken wee sat unde schreyde, do horde he eyne stemme, de em to sprack unde seghede: Tolle lege, tolle lege! Do up dat boeck unde les, do up dat boeck unde les! Unde do he dit hoerde, do sach he umme, weer dar oick we bi em wer, de em dit to seghede, want he mende dar allene to wesene. Und alz he sick umme sach, so sach he dar eyn boeck bi sick liggene, dar sunte pauwels epistolen ynne stonden, dat dede he up unde vant dat dar geschreven stont: Doet an den heren ihesum cristum, doet an den personen cristi unde kledet juw myt er! Do dachte he, dat dit syn troest wesen solde unde dat he dit voer eynen troist hebn solde. Unde he greep des gherynge eynen moet al dat to latene, to vertigene und over to ghevene, dat ene to rugge helt. Unde rechtevoert ghengen al de duesteren swerke, de dunckeren nevele unde de dicken wolken der droifheit van synen herten. Et was solken manne alto groten sterven, dat he syne wertliken wijsheit vertigen und overgheven moste unde dat he syne scharpen synne bughen moste under de oitmodicheit der cristenheit. Wante he secht selven to unsen leven heren: Leve here, ick voelde wal vake eynen guden willen in my, dat ick di gherne deynen wolde,

mer ick wairt alto starclike weder gheholden van (64b) myner quader ghewonte. Leve here, my duchte, dat ick nicht en konde, mer ick en wolde nicht; mer, leve here, do ick gheheel wolde, do konde ick oick gheheel, mer, leve here, dat was nochten dyne gave. Dusselkene guden leidesman solde eyn juwelick van uns wal hebben, weert dat wij overgheven wolden, dat uns to rugge holt. Wu vele vermochte wij wal, wolde wi wal; wu vele konde wij, wan wij wolden! Wante eyn gud wille vermach alle dynck. Waer van kumptet, dat wij so weynich vermoghen, dan dat wij so krancken willen hebn? Eyn gud wille is eyn gud waghensmeer. Augustinus hadde eynen bereiden guden willen. In dessen puntte solle wij uns vliten unsen hillighen vader Augustinus na to volghene; wante he hadde vele meer to stervene, to verwynnen und over to ghevene dan unser vijf unde twyntich. Want he was edel van gheboerte, groit van state, rike van gude; mer dat alre meeste was, he was van groter kunst unde wijsheit. Dar umme was et em do tor tijd alto schemeliken dynck den oitmodighen ghecrucigheden ihesum na to volghene unde syne vleeschliken olden ghenoichte to latene, to vertigene und over to ghevene. Wante he secht selven, dat em duncke, dattet bi na unmoghelick weer, dat de begheerte vleeschliker ghenoichte unde de leve tijdliker, verghenckliker dynge gruntlike uth eynen levendighen herten moghe gherodet werden, dat en sy dat dat herte weder to ewighen dyngen ghekeert werde. Dar umme solle wij unse veteken besitten in alre hillicheit, in eersamheit und in bestendicheit, alz sunte pauwel secht: Dat is de wille godz, juwe hillichmakynge. Dat is alto kostelen veteken, dat den sunden unde den passien der begheerlicheit ghestorven is. Augustinus hadde eyne schone, rike memorie, en verluchtet verstant, eynen bereiden guden willen, bereit to allen gude. Des menschen zele is eyn bequeme veteken, dar god gherne ynne wonen wolde; mer veler menschen herte is to enge unde to unreyne unde somygher menschen herte is to groet, dan se sick dar to veroitmodighen solden, dat de oitmodighe cristus in en wonen solde. Grotter eer en konde god den menschen nicht ghedoen, dan dat he unse veteken so makede, dat he dar selven ynne wonen wolde. Do Augustinus desse werdicheit bekande unde merkede, waer he wal nutte to was, so verstont he wal, dat he schuldich was gode dar voer to danckene unde he dachte oick, dat heet la anders anstellen moste unde dattet oick al anders myt em wesen moste;

mer de oelde knecht unde de olde mensche, de in em noch was, de reit em alto bange. Mer nochtan do he wuste, dat sijn bedrijf unde voernemen gode nicht (65ª) en behaghede, do was et em eyn gherynge dynck to latene und over to ghevene. Eyn mensche, de vul ydelheit und vul wertliker lichtverdicheit is, de mach dencken, bekennen unde verstaen, wu eynen menschen to mode is, de vul wertliker hoverdie is, de vul wertliker eer unde ghenoichte is. Wanneer de mensche dit sal overgheven, dat is eyn groet dynck und eyn groet sterven unde dar hoert vele to, eer eyn mensche dar to kumpt, dat he solker dynge gruntlike ghestorven sy. Al was Augustinus al den dach vul wertliker vroude und ydelheit, vul vleschelikeer lust unde ghenoichte, nochtan en was he dar nicht mede to vrede; wante he bekande, dattet dat ghène nicht en was, dar he to gheschapen was, unde dar he sick an holden solde, mer he ghevoelde in sick, dat dar ock eyn ander vroude unde ghenoichte was, dar he sijn herte to keren solde, unde dat dat oick eyn beter gud was dan he an den creaturen vynden konde, dar sijn herte so van ghewundet waert, dat he nicht rusten en konde, eer he dar to rakede, alz he oick selven to unsen leven heren secht: O leve here, do myne begheerlicheit, myne lichtferdicheit unde myne synlicheit noch gheyl in my was, do schottestu mi myt dynen worden und sengedest my myt dynen kalen, dat ick bekande unde verstont, dat du de ghene weerst, dar ick myn heyl unde salicheit af untfangen solde. Alz oick david suverlike in den psalter secht to unsen leven heren: O leve here, spreck du doch een word to myner zele, up dat se wete, bekenne und versta, dat du allene er heyl bist. Men secht, dat de lude, de in heydenschap wonen, dat kruet pleghen to sengen, dat se uns hijr over senden, up dattet hijr nicht en wasse. Aldus waert oick Augustinus herte ghewundet, besenget unde ghebrant van den worde godes, dat he in der scrift vant, und van den vunkeken, dat god in sijn herte sande, dat em alle wertlike und vleeschlike ghenoichte in bitterheit verwandelt waert. Alz he selven to unsen leven heren secht: Du quemest in my, du unbegrijplike soticheit, schoenheit unde ghenoichlicheit unde du verdrevest uth mynen herten de bosen ghenoichte, der ick ghewont was, unde du ghengest weder in de stede in my; unde dar ick to voren anxt voer to hebbene plach, dat ick et noch solde laten moten, dat was my do eyne grote vroude, dat ick et laten mochte; wante, leve here, du wundedest

myn herte myt den pile der straffinge unde myt der stralen der leve. Dit was de strale, de he al syne daghe droich, alz he selven secht: O here, du hefst myn herte also seer ghewundet, unde der wunden en konde ick nicht ghenesen; al der werlde vroude unde ghenoechte en mochten my dar nicht to helpen, dat ick dar van ghenesen worde, er ick (65^{b}) myt di vereenyghet wairt. De ghene, de eyn ghewundet herte drecht, de mach et weten, bekennen unde verstaen, wu den ghenen to mode is, de eyn ghewundet herte drecht. Wante dat is der leve airt, dat se nummermeer en rustet noch to vreden is, eer se dat ghene verkreghen hefft, dat se mynnet, und eer se dar vullenkomelike mede vereenyghet is. Augustinus bekande, dat he van gode leef ghehat was, dar umme en konde he nicht gherusten noch to vreden wesen, eer he vullenkomelike myt grode vereenyghet waert, alz he oick selven secht: O here, du hefst uns gheschapen to di, unde dar van so kumptet, dat unse herte unrustich is unde nicht to vreden to der tijd to, dattet weder in di ruste, du, de dat ghemaket hefst. Waer men sunte Augustinus malet, dar malet men em al eyn herte in der hant unde dat myt twen stralen doerschoten, to eyner bewisynge, dat sijn herte dorschoten unde ghewundet was myt der godliker bekantnisse unde myt der godliken leefte, dat he myt nynen dyngen dar weder aff ghetoghen en mochte werden. Mer voer der tijd, eer he myt der stralen der godliker leefte doerschoten unde ghewundet waert, so was he vul wertliker ydelheit, vul vlescheliker lust unde ghenoichte; unde des en darf ick my nicht schamen to seggene, want he en heftes em selven nicht gheschamet to belyene unde he heft et oick selven wal besocht, wu groten sterven dar to hoert, er mens quijt wert. Want he secht to unsen leven heren: Du bottest eyn vuerken in mijn herte, dat verdreef unde brande doit alle vleschelike ghenoichte; alle unghestorvene begheerte leghedestu up de rosteren, unde se waert verbrant. Und aldus is Augustinus gheworden eyn alto wunderliken, kostelen veteken, dar gode selven ghenoghede ynne to wonen. Hijr up secht paulus: In den groten huse godz synt vele vate: somyghe synt tor noet, somyghe to der ere; de guldenen vate slut men bi sijden. Dar synt oick welke quade vate, wante god heft mannygherleye vate in syner kerken. De quaden vate dat synt bose menschen, de anders nerghen to doghen en wilt, dan dat se guden menschen tribulacie, druck unde lijden an doen unde des to vreden syn. Se gaen al

mede in de righe staen, de gherne bi ampte unde bi bevele weren; mer god suet et wal, he lit et und lettet ghescheen to eyner tijd to. Wante de io eynen anderen verdreit maken wil, des mot god to vrede wesen, mer eyn mensche doet em selven alre weest. Mer god hedde wal gherne van uns, dat wij vetteken der eeren weren unde dat wij dechten, waer wij wal nutte to weren, dat is dat wij et also makeden, dattes god gherne mit (66ª) uns to done hedde unde dat he sick ghewerdighede in unsen veteken to wonene. Wij solden unse herte dar vele to leef unde to weert to hebben, dan wij dar ienighe wertlike ydelheit, ienyghe passien offte unwerdicheit ynne leiten rusten of komen. Wante eyn reyne herte is eyn bequeme veteken, dar gode ghenoghet ynne to wonen.

Dat veerde puntte is de entlike menynge. Wante god heft den menschen dar umme gheschapen, dat he syner ghebruken solde, hijr in der gracien unde hijr na in der glorien, unde dat he sick vlijten solde sodanich to werdene, dat he godes deelachtich mochte werden, unde dat syn herte myt gode vereenyghet worde. Alz dar gheschreven staet in den boke der wijsheit: Kynt, ghiff my dyn herte, unghedeelt, unghemyddelt und unghehalvet. God en behovet unser nicht, mer syne unghemetene guetheit hefft ene dar to ghedwungen, dat he den menschen also ghemaket hefft, dat he syner ghebruken unde deelachtich werden mach; wante god is also ghemeynen, unghemetenen, ewigen gud, dat alle creaturen godz gudheit untfangen und aflangen moghen, so myn, so meer, eyn juwelick na syner mate. Wante dar na dat sick eyn mensche bereit unde bequeme maket, dar na storttet god syne gracie unde syne ghenade in em. Unde dat eyn mensche godliker gracien unde ghenade nicht en hefft, dat en kumpt nummermeer van godz weghene to, mer dat kumpt allene to van unbequemycheit des menschen, dat he nicht bereit unde bequeme en is godlike ghenade to untfane. Paulus: Eyn mensche sunder god dat is eyn mensche sunder verstant. Want eyn mensche, de levet sunder godz bekantnisse, sunder godlike leve unde sunder den vruchten godz, al gheit he, al steit he, al et he, al drynckt he, ten is nochtan nijn mensche, mer et is eyn beest. Eyn mensche, de dat ghene nicht en weet, dat em nutte unde noit is to wettene to syner salicheit, de is et schuldich, dat heet leer, dat eme nutte unde noet is to wetene; und eyn mensche, de des oick nicht leren en wil, dat is alto slymmen deer. So vul godes alz eyn mensche is, so vele guder werke doet he; unde so vul godes alz

eyn mensche is, so vele eren is he weert; unde so vele alse dat nicht en is, so vele uneer is he weert. Wante eyn mensche, de god in synen herten drecht, de is aller eeren weert. Uns is allen ghelovet gode to sene, godes to ghebrukene unde godz deelaftich to werdene, mer nochtan nicht allen ghelijck, mer so myn, so meer, dar na dat eyn mensche hijr in der tijd groet und vullenkomen heft ghewesen in der bekantnisse und in der leefte (66^{b}) godes. Wante wu eyn mensche in desser tijd grotter und vullenkomener is in der leefte und in der bekantnysse godes, wu he hijr na gode sal nare to ghevoghet werden. Wante de godlike leefte is de edelste unde de hogheste doghede; wante ander doghede ghenaken gode, mer de leefte vereenyghet den menschen myt gode. De godlike leefte is ghenoichlick to smakene unde to ghevolene; men en kan er nicht mode werden, unde se en heft oick nijn verdrot. Wante wu eyn mensche gode in desser tijd lever hefft, wu he ene gherne meer lever hedde. Want en mensche, de eyn godmynnende herte dreghet unde van der godliken leefte ghewundet is, de mach en deels verstaen, bekennen unde begripen, wat dat ghene is, des he hijr na ghebruken sal, unde dat em hijr na to dele werden sal. Eyn mensche, de dit selven belevet und undervunden hefft, de weet et bet unde versteit et bet unde he kan dar oick bet van spreken dan eyn ander, de dat allene van segge horen untfangen hefft unde selven nicht belevet noch undervunden en heft. Mer nochtan wat de mensche in desser tijd van gode ghevolen, begripen unde verstaen kan, dat is al eyn voersmac, dar wij wat verstandes unde wat bekantnisse uth krighen godes und ewigher dynge. Ghelijck alset eynen menschen ghenoichlick unde begherlick is, als men em schone unde suverlike dynge seen let; mer doet men em dat in de hant, dat is em noch vele ghenoichliker; mer secht men em: ick ghevet di, dat is dyn, ganck dar mede hen! so is syne vroude unde syne ghenoichte vullenkomener: also salt oick wesen, alz uns de glorie godz sal to dele werden. Dan alre eersten solle wij gode vullenkomelike beschouwen, kennen, mynnen unde ghebruken, nochtan so myn, so meer, so vele alz eyn juwelick reyner unde purer heft ghewesen, hilligher und vullenkomener is in verdenste, so vele sal he gode klaerliker seen unde beschouwen dan eyn ander; und oick so vele alz eyn juwelick reyner unde purer heft ghewesen in synen levene, so vele sal he gode klaerliker seen unde beschouwen. Alz dar ock staet gheschreven in

den evangelio: Salich synt de reynen van herten, want se sollen, gode seen. Eyn unreyne herte en sal gode nicht seen, mer salt ene seen, so salt ene in den duesteren seen to syner groter schemede unde confusie. Wante wu eyn juwelick brenekt en reyner herte, wu em god vullenkomeliker sal to sene werden unde wu he oick gode sal nare to ghevoghet werden. Wante dat is den menschen van naturen anne und et is em an gheschapen, dat he gherne groet is unde dat he ock gherne verheven is; unde desse begherte en is oick nicht to lasteren in den menschen, in den dat de begherte groet to wesene wal bestedet werde, dat is dat eyn mensche dar na sta unde dar na werve, dat he groet moghe werden bi gode. Mer de nu io eyn stumper wesen wil und en wils sick nicht kosten laten und en wils sick oick nicht en luttick suer werden laten, dat he groet moghe werden bi gode, des mot god to vrede wesen. Mer dat is nochtan alto schemeliken dynck, dat eyn mensche syner werdicheit nicht mer achte en hefft und en wil sick dar nicht to vlyten, dat he eyn gradeken hogher moghe kommen in der bekantnisse und in der leefte godz. Want de alre hogheste unde de alre edelste kracht, de in den menschen is, dat is sijn inwendighe verstant; unde dat verstant is dat oghe der zele, unde myt dessen oghe wert god gheseen. Unde wu dit oghe purer unde klarer is, wu god vullenkomeliker bekant, ghemynnet unde verstaen wert. Wante wu unse vullenkomenheit nu in desser tijd grotter is in der bekantnisse und in der leefte godz, wu uns god vullenkomeliker sal to dele werden, unde wu wij oick syner vullenkomeliker sollen ghebruken unde wu wij oick gode klaerliker sollen seen unde beschouwen. Dat wij uns alto male nu dar to vlijten moghen, dat wij so pure, reyne unde bequeme vetekens werden, dattes gode ghenoghe, unde he sick ghewerdighe dar in to wonen unde selven to besittene, up dat god selven oick dat ghetuech van uns gheven moghe, dat he van sunte pauwel gaff, dat wij synt vate syner uthverkeisynge, des gunne uns alto male de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

11.

Eyne collacie up dat evangelium, dat sunte lucas beschrift, van den tijn melateschen mannen, de unse leve here ghesunt makede.

Et ghevel sick up eyne tijd, dat unse leve here myt synen jungeren gheneck dor iherusalem. Und alz he ghenakede eynen castele, do untmotten em tijn melatesche manne, de ghengen em enteghen, mer se ghengen nochtan van veers staen unde reipen unsen leven heren an myt gheloven unde myt betruwen unde segheden: Ghebeider unde ghesuntmaker, wes uns ghenedich unde untfarme di unser! Recht off se seggen wolden: Leve here, kum uns doch to hulpe! Se sochten de godlike hulpe, want er untbrac der menschen hulpe; wante melateschap to ghenesen unde ghesunt to makene dat en is nicht wal to done noch en is nicht vake ghescheen. Ick en segge nicht, dattet nicht gescheen en moghe, wante gode is alle dyneck moghelick to done; dat nicht en is in menschen macht to done, dat mach nochtan ghe-(67b) scheen overmydz godliker macht, godliker hulpe unde godlikes bistandes. Do de tijn melateschen manne hoerden dat gheruchte, dat unse leve here dar gane quam, do ghengen se em unteghen unde reipen; Ghebeider unde ghesuntmaker, untfarme di unser! Recht off se seggen wolden: Leve here, bewise uns doch dyne godliken hulpe unde make uns doch ghesunt, want uns der menschen hulpe unbreckt. Eyn mensche, de kranck is unde ghebreck hefft unde gherne ghenesen wer, de ropet, he soket hulpe, raet, troist unde bistant, dar he bi ofte van ghenesen unde ghesunt werden mach. Wat wille wij nu gheestlike bi desser melatscap verstaen anders dan de sunde? Mer nochtan nicht alle sunde, wante dar synt wal somyghe sunde unde ghebreke, dar wal hulpe, raet unde troist to is unde dar oick wal uth to rakene is, so veer alz eyn mensche hulpe unde rades horen unde volghen wil unde so veer alz he sick oc selven mede helpen wil. Dat solle gij so verstaen: En mensche mot den sunden sterven, sundigher lust, sundigher ghenoichte unde sundigher begheerte; de moten in em ghedodet werden heel und al. Want en mensche, de van der suke der gheistliken melaitschap ghenesen unde ghesunt werden wil, de mot levendich sterven. Dat solle gij so verstaen: he mot al dat ghene in em doden und underholden, dat den godliken willen enteghen unde contrarie is, unde myt der kortte

ghesecht: he mot als des vertyen, dat myt den godliken willen nicht over en drecht. Eyn mensche mot syne synlicheit, syne begheerlicheit unde toneighelicheit, de in em syn, underholden, alz se to den undogheden gheneighet syn. Wante desse drey, alse synlicheit, begheerlicheit unde toneighelicheit, brenget den menschen dicke in grote last unde to groten valle, alz men em volghet, und alz se nicht gheregeert und underghebolden en werden van der redelicheit, de van rechte eyne mestersche wesen solde desser dryer, alz der synlicheit, der begheerlicheit unde der toneighelicheit, de ick to voren ghesecht hebbe. De synlicheit mot ghetomet werden myt den thome der redelicheit, dat alle dynge ghescheen na den godliken willen. De begheerlicheit de mot underghebolden unde ghetreddet werden overmydz anmerken, dat dar nicht meer dan eyn eenych, ewich gud en is, dar wij alle unse begherte, al unse totijden und al unse toverlaet an setten sollen. De toneighelicheit des menschen, de he hefft to suntliken unde to vleschelikeu werken, de mot ghekorttet und afghesneden werden overmydz anmerken, dat he to hemelschen unde to ewighen dyngen gheschapen is. Dar umme solde altijd eyne unwerdicheit und en wederseggen in den menschen wesen teghen sundighe, vleschelike lust (69a) unde ghenoichte. Und eyn mensche solde sick oick selven dar vele to leef to hebn unde solde sick dar oick vele to weert to holden dan solkes wat to done, dar he syne werdicheit mede verleisen mochte unde dar he oick mede van gode vallen mochte. Ick hebbe ghesecht, dat de sunde bi der melaetschap betekent is, mer nochtan nicht alle sunde; want dar synt somyghe sunde, de wal lichtlike to verwynnene syn unde dar oick wal uth to rakene is. Mer dar syn oick somyghe sunde, dar wal so ovel raet unde hulpe to is, dat de mensche der gruntlike vertye unde ghenese, alz dar ovele raet unde hulpe to is eynen melaetschen to ghenesen unde ghesunt to makene. Want der sunde, der sick de mensche so seer gheweent heft, dat se in em bewortelt unde begraven synt, dar is also quaet weder uth to rakene, unde de oick eyn overdracht heft myt der sunde ghemaket, dat he der sunde nicht laten noch vertyen en wil. Van dessen menschen mach wal ghesecht werden, dat he gheistlike melatesch is, unde dat he nicht wal to ghenesen en is, want he gudes rades unde guder hulpe nicht horen noch volghen en wil; dar umme blift he unghenesen van syner gheestliker melaetschap, dat alto vaerliken

dynck is. Dat meeste lijden, dat de melaetschen lude hebben in desser tijd, dat is, dat se berovet synt erer lijfliken ghesuntheit unde dat se van den luden ghescheiden moten wesen. Mer eyn mensche, de nu melatesch is in der zele unde sick dar selven nu nicht uth en helpet in der tijd der gracien, dat is alto enxtliken und untfruchtliken dynck, unde dat is oick to bevruchtene, dat dessen menschen eyn ewich wee overgaen sal. Wante dat synt somyghe menschen, de er krancheit und unghesuntheit nicht bekennen en willen, se holden sick selven voer ghesunde lude; dat is so vele ghesecht: se holden sick selven voer hillich unde vullenkomen; se en willen erer ghebreke nicht en bekennen, want se staen so vaste up eren begripe unde vernemen, dat en nicht wal to radene unde to helpen en is; want al er inwendicheit und oick ere inwendighen krachten synt ghevelschet unde ghekrencket overmydz der sunde. Mer eyn mensche, de sijn ghebreck bekent, den is to helpene, unde he weet oick selven, waer he sick voer holden sal unde waer he sick na richten sal, unde he weet oick, van wen unde to wen he raet unde hulpe soken sal. Want de eersame preester beda secht van den tijn melaetschen mannen: Dat was billick, dat se den ghenen mester unde ghebeider hetten, van wen se de ghebode des levens untfangen hedden; und overmydz dat se de nicht gheholden en hedden, so weren se in de suke der melaetschap ghe-(69b) vallen. Der melaetschen manne was tijne. Dat ghetal van tijne dat is eyn edel tal, dar oick vele gudes mede in der hillighen kerken somtijd betekent wert. Oick so werden dar bi betekent de tijn ghebode, de god moyses gaff up den berge, dat he se den kynderen van israhel voert gheven solde. Nu laet uns wat vorder seen unde merken, wu god den eersten menschen gheschapen hefft, want uns sal dar lichte wat nuttichеit ynne gheleghen wesen, unde wij sollen dar oick lichte wat gheistlikes sappes uth krighen, dat uns deynen unde vorderlick wesen mach to unser beterynge. Do god den eersten menschen schoep, do gaff he em ghesuntheit der naturen, edelheit, schoenheit unde walgheschicketheit. God gaff den menschen voer ander creature synne, witte, rede und verstant; offte laet my aldus seggen: god gaff den menschen redelike kracht, tornige kracht unde begheerlike kracht. Desse krachten, de god den menschen adus edelike ghegheven unde to gheschicket hadde, de worden verdorven overmydz der sunde, mer se en worden to male nicht uthghedaen noch

ghedodet, mer se worden ghevelschet unde ghekrencket van der sunde. Sunte thomas vraghet und antwordet em selven, off de sunde de krachten der zele ock uthdelighen off doden moghe. He antwordet unde secht: Neen, de sunde en dodet noch en delighet de krachten der zelen nicht uth, mer se krencket se. Mer de veerde kracht, dat de gherechticheit is, de waert ghedodet in den menschen overmydz der sunde, unde dat is de erfsunde. Wante alz wij van der gherechticheit spreken, so solle gij weten, dat dat de erfsunde is, dat de gherechticheit in den menschen ghedodet und uthghedaen wert overmydz der sunde. Wij sollen oick anseen de edelheit desser krachten, alz se van gode gheschapen weren; wij sollen oick merken und anseen de gudheit der naturen desser krachten; wij sollen oick anseen unde merken de ghesuntheit der reden, de gudheit des willen, alz de van gode gheschapen weren, eer dan se van der sunde verdorven, ghevelschet unde ghekrencket worden. De wijsheit solde de rede regeren unde solde er mestersche wesen. De wille en solde anders nicht willen, dan god wil, unde solde myt den godliken willen overdreghen und vereenyghet wesen. De voersenycheit solde des willen mester wesen unde solde den willen so regeren, dat de wille anders nicht en wolde noch en begheerde dan dat doghentlick, eerlick unde behoerlick weer. Offte laet my aldus seggen: God heft den (69ª) menschen ghegheven eyne redelike kracht, dat he anders nicht tolaten offte consenteren en solde, dan dat up reden stonde unde dat oick alsulk wer, dat he des ghevrouwet, ghebetert unde gheselighet mochte werden. Want eyn mensche, de up reden steit und uprecht is van bynnen und van en buten, dat is eyn edel mensche. God hefft oick den menschen ghegheven eyne tornyge kracht, offte wij willen seggen aldus: god hefft den menschen ghegheven eyne modighe kracht; wante desse kracht ghifft den menschen eynen moet, dat he wat bestaen doer unde dat he de doghede angripen doer unde dat he oick grote dynge angaen doer unde dat he umme godz willen oick wat lijden doer. Wante we de ghene is, de des bestaen doer solke truwe unde leefte an gode to settene, dat he wat umme synen willen lijden wil, god doer des wal weder bestaen hundertwerve meer truwe unde leefte weder an em to settene. Dat liden wecht alre swaerst, mer dat brenget den menschen gode alre neighest unde maket den menschen god alre lijkest. Mer desse modighe kracht wert verdorven, ghevelschet unde ghekrencket overmydz traicheit,

vuelheit, versumelheit und unachtsamheit, dat eyn mensche nicht vlijtich en is to der doghede. Want seneca, de heydensche mester, secht: Mochte eyn mensche dat overseen unde bekennen, wat gudes, dat he mochte verworven unde verkreghen hebn, dat he versumet unde verloren heft overmydz dat he de tijd versumelike heft to ghebracht: bekende he dit, syn schade solde em moyen. Want et doet eynen menschen alto wee, wanneer he oversuet dat gud, dat he wal mochte verkreghen hebn, dat he overmydz versumenysse dat verloren heft. Wante dat doet eynen edelen herten alto wee, alz et suet, dattet dat ghene verloren heft, dattet wal mochte ghewunnen unde beholden hebn. Wante de alre kleynesten und ungheachtedesten dynge, weert dat wij der van bynnen to rechte waer nemen, so weren se uns alle eyne anwisynge to den dogheden. Want dat alre kleyneste wormeken, dat up der eerden is, dat tonet unde wiset den menschen, dat he schuwen unde vleen solde de dynge, de em hinderen mochten, unde dat he allene soken solde, dar he wisse unde velighe ruste vynden mochte, dat is allene in gode.

Ton derden male heft god den menschen ghegeven eyne begheerlike kracht. Desse kracht hadde god also in den menschen gheordineert, dat se anders nijn totijden hebn en solde dan to hemelschen unde to ewighen dyngen. De begherlike kracht is oick ghekrencket unde ghevelschet van der sunde; wante se wert ghetoghen ofte ghetrecket (69^{b}) van inwendighen dyngen to uthwendighen dyngen, van hemelschen dyngen to verghenckliken dyngen, van godliken dyngen to menscheliken dyngen. Desse begheerlike kracht wert somtijd overmydz ghenoichte der sunde ghekrencket unde ghewundet, dattet smerttet. Alz wij oick lesen in den evangelio, dat eyn mensche ghenck van iherusalem to iherichо und vel under de mordeners unde waert ghewundet to der doit. Eyn mensche, de rechte tornich unde quaet is offte de sick myt eynen anderen slèit offte de in den strijde is, de wert vake ghewundet unde doer den arm ghesteken offt anders waer und untfeit vijf offte sess wunden und en achtedes nicht overmydz groter inwendigher quaetheit, dat he so bloetghirich is, dat he dat den anderen begheert weder to done, so en tastet he de smertte nicht; mer alz he van der quatheit ghenesen is, so tastet he der wunden unde der smertte wal to rechte. Des ghelijkes wert oick en mensche somtijd gheestlike ghewundet, dattet smerttet und en volet nochtan in der teghenwordicheit de wunden

unde de smertte nicht overmydz groter begheerten unde ghenoichten, de he hefft to den sunden offte in den sunden. Mer namaels, alz de mensche weder to em selven kumpt unde syne inwendicheit oversuet, so volet he wal, dat he ghewundet is, dattet smerttet. Dar hoert dan also vele bichtens, also vele schamens, botens unde beterens to, eer de mensche dar weder uth raket, dattes ghenoich is.

Van dessen dren krachten, dar wij van ghesproken hebn, als van der redeliken kracht, der modighen kracht unde der begheerliken kracht, dessen wil wij nu to gheven de veerden kracht, dat sal wesen temperancie, de sal eyne juwelike kracht van dessen dren so matighen unde tempereren, dat eyne juwelike kracht er werck to rechte do und ordineer. Want god hadde den eersten menschen also uthghereidet, ghetzijrt unde ghestoffeert, dat he uprecht wesen solde in syner begheerten, unde dat de gherechticheit eyne mestersche wesen solde over synen willen. Mer desse gherechticheit en wert den menschen nicht benomen, mer se wert belettet overmydz der sunde; mer dar blift nochtan eyn totijden und eyn toneighen in den menschen to den gude. Want dat is den menschen angheschapen, dat he al en toneighen und eyn totijden in em ghevoelt to den gude. Ten is nijn mensche, he en wete dat wal, dat he dat gude sal leefhebn unde dat he sijn totijden dar to keren sal, dat en wijs, verstendich men-(70ª)sche is, ick en segge van nynen doren. Ten is oick nijn mensche so quaet, so sundich unde so bose, he en vole somtijd in em eyne toneighinge to den gude, al en volghet he des nicht. Mer dat is nochtan den menschen eyne grote werdicheit, dat god syne natuer so edel gheschapen hefft voer ander creature, dat dar al eyn totijden und eyn toneghen in em is to den gude. Dit totijden unde toneighen is in somyghen menschen kleyne und in somyghen menschen isset groet, so myn, so meer, na den dat de lude gheschicket sunt. Mer alz dit toneighen to den gude so groit in den menschen is, dattet ander unnutte begheerten buten sluten kan, so doet et ghenoech und vul voer gode. Mer dar dit toneighen so kleyne is in den menschen to den gude, dattet ander unnutte begheerte nicht buten sluten en kan, so en doech et alto male nicht. Wij sollen oick anseen unde merken de ingheborne gherechticheit, de uns angheschapen was van gode; wante god hadde den menschen uprecht ghemaket, dat he heel unde uprecht wesen solde in syner affeccien unde conversacien. Mer desse gherechticheit is oick in den menschen ghekrencket overmydz der sunde,

mer se en is nicht ghedodet noch to male uthghedaen, mer se is ghevelschet van der sunde. Veererhande dynge synt in den menschen, dar de ghesuntheit der naturen in gheleghen is, alz in ghesuntheit unde heticheit des blodes, in maticheit unde soberheit; dat syn twe unde twe, de nicht wal to scheidene en syn. Wan desse veer verkomen in den menschen, und alz dat bloet ghevelschet wert in den menschen, so velt he in melancolie, unde dar van komet collere unde voert ander stucke unde puntte, de nicht gud in dudesch to seggene en syn; unde dat is eyne orsake des melates. Des ghelijkes werden oick de godliken gave in den menschen ghevelschet unde vererghert overmydz der sunde. Wante god heft den menschen ghegheven veer affeccien, alz hopene, vroude, anxt unde droifheit; unde my duncket dat dit seer gude puntte unde stucke syn, laet se uns anders wal anmerken! To den eersten male segge ick: God heft den menschen ghegheven hopene, dat he hopen solde dat ewighe gud to verkrighene unde dat he dar na staen unde werven solde, dat he dat ewighe gud verkrighen mochte, unde dat he oick al syne begheerte dar na schicken unde keren solde, dat he een heel totijden to gode solde hebn. Alz sunte Bernhardus suverlike secht in eynen sermone in den beghinne der vastene: Bekeert juw to my in al juwen herten! Dat is myt allen herten sick to gode to kerene: alle de kracht des herten an gode to ke- (70b) ren offt an godlike dynge und allene to hopene unde to betruwene up de dynge, dar up to hopene unde to betruwene is, unde dar he oick van ghebetert unde gheselighet mochte werden. Eyn mensche solde de begheerte unde ghenoichte synes herten so gheheel setten in god, dat dat sijne meeste ghenoichte weer, dat he sijne tijd myt gode sliten unde to brengen mochte, unde dat he allene dar na staen unde bearbeiden solde, dat he allene godz unde godliker dynge kundich worde, unde dat he oick nijn dynck leefhebn en solde, dat em nicht vorderlick en wer to godewert, unde dat he nijn dynck schuwen noch verunwerdighen en solde solde, dan dat em eyn hinder wer an gode to komene. To den anderen male heft god den menschen ghegheven vroude, dat he sick vrouwen unde verblijden solde der dynge, der sick gude, hillighe lude ghevrouwet unde verblijdet hebn, unde dat he sick oick nerghen ynne vervrouwen noch verblijden en solde dan in gode offte dat umme god is.

Ton derden male heft god den menschen ghegheven anxt,

dat he anxt und vruchten hebn solde voer leede dynge, de noch tokomende und anstaende synt und em schedelick mochten wesen, unde dat he voer nijn dynck anxt unde vruchten hebn en solde dan dat allene den vruchten godz to behoerde.

Ton veerden male hefft god den menschen ghegheven droefheit, dat he sick allene bedroven solde umme de dynge, de myt rechte bedrovens weert syn, dat is dat he also leven vader so vake vertornet heft myt synen sunden unde hefft em den rugge so vake ghekeert, de ene so edel gheschapen heft unde so mesterlike vertzijrt hefft myt synne unde witte, myt rede unde verstant voer ander creature. Desse stucke unde puntte en syn oick overmydz der sunde in erer rechter ordynancien nicht ghebleven; want eyn mensche hopet nu vake in dynge, dar nicht in to hopene en is, de myt der tijd vergaen, unde dar oick solkes nicht up en sit, dat he des mach ghebetert werden unde gheselighet: dat is to male eyne ydele und unnutte hopene. Eyn mensche vrouwet sick oick nu vake in dynge, der men sick myt rechte oick nicht vrouwen en solde unde dar oick nijne vroude in en is. Wante ydeler, lichtferdiger dynge sick to vrouwene dat is to male eyne unnutte vroude. Eyn mensche heft oick nu vake anxt in den dyngen, dar nijn anxt in to hebn en is; he vruchtet dat ghene, dat teghenwordich is unde he heft anxt voer dat ghene, dat em noch tokomen und up vallen mochte; mer he solde allene dar voer bevruchtet unde be-(71[a]) anxtet wesen, dat he io nicht buten der godliken ghenade ghevunden en worde. Eyn mensche bedrovet sick oick wal vake umme dynge, de ghijnes bedrovens weert en synt unde de oick ghijne rechte sake der droefheit an sick en hebn. Wante wert eyn mensche overvallen, kumpt em druck unde lijden to, dar en solde he sick myt rechte nicht umme bedroven, mer he solde sick des vrouwen, dat he umme godes willen offt umme syner sunde willen dat lijden mochte. Noch synt dar welke ander ghebreke in den menschen, de seer schadelick unde hinderlick syn, de oick den melate wal ghelijket moghen werden. Dat eerste is, dat eyn guet doet uth quader menynge; want unse menynge und unse andacht is de ghene, de unse werke werdeert voer gode und em loen ghifft bi gode unde de en oick eynen ende ghift. Want eyn mensche de doit nicht, he en hebbe al een waerumme, alz oick tullius, de heydensche mester, secht: Eyn mensche, de wat doet, de heft dar al eyne entlike sake ynne, waer umme dat he

et doet. Eyn mensche, de allene dan in synen werken soket loff unde behaghen der menschen, de untfanget sijn loen in desser tijd. Unde desse mensche, des syne menynge und andacht alsolk is in synen werken, dat he soket loff unde behaghen der menschen, de en sal nummermer komen to rechter godliker leefte, noch en sal nummer waerachtighe doghede verkrighen noch en sal oick nummer eyn recht doghentsam mensche werden, des syne andacht nicht uprecht en is in synen werken, unde des syne menynge entlike god nicht en is. Wante eyn krenseken to lesene, to kerken to gane, dat is al gud dynck, mer de menynge unde de andacht en is in somyghen alsolk nicht, dat se god behaghe; want se doen dat allene umme behaghen der menschen, dat se ungheschulden und unghestraffet bliven unde dat se nicht capittelt en werden. Se dencken, se willen voer sick seen, se willen so sedich wesen, se willen so wijslike gaen unde so sachte treden, men en solle er io nicht schelden noch straffen: er menynge en is nicht uprecht. Want dat uthwendighe ghevynsede gaen myt den voten bewiset unde betekent er inwendighe wanderynge van en bynnen. Desse lude, de also ghevynselike leven, de staen so vaste up eren begripe unde voernemen, dat se dar nicht wal uth gheraken en konnen, unde dat em dar oick nicht gud uth to helpene en is. Desse lude synt gheestlike melatesch unde se behoveden wal vijf mesters und en solden nochtan nicht ghenesen van eren melate, dar se mede bekummert syn. Eyn rodde is alto tornyghen deer, mer komet he in eyn hues, dar lude ton etene sitten, (71^{b}) he maket sich so lesich unde so vlysam alz he kan, wante he hopet eynen guden mundful dar to verkrighene. Eyn mensche, de oick nicht vele van consciencien en is, de is gherne waer voer gheholden; he heftet gherne, dat men syner achte hebbe, unde he vliget sick oick gherne waer bi, dar wat uppe sit unde des he gheneiten moghe. De sick hijr an schuldich kent, de do syne bicht dar af unde tone sijn melaet den preester unde do alz unse leve here seghede to den tijn melaetschen mannen: Gaet unde tonet juw den preester.

Dat ander ghebreck, dar dat melaet bi betekent wert, dat is quaet to done in guder menynge, alz to leighen umme vredes willen, alz ich vake ghehoert hebbe, dat welke lude segheden: men mot vake leighen umme vredes willen. Dat en steit in mynen boken nicht, und ick en vyndes oick in der schrift nerghen gheschreven, et en steit oick in den evangelio nicht,

dat men umme vredes willen leighen solle of leighen moghe. Want wat vredes is dat, dar eyn mensche syne zele mede dodet? wante eyne rechtscapene loghene is altijd eyne doitlike sunde. Wante Salomon secht: Myne zele hatet den mund, de dar loghene spreket; wante de dar leighet, de dodet syne zele. Somyghe lude pleghen to seggene: De in der noit is, de en kan dar nicht uthghekomen sunder sunde und en kans nicht ghebeteren, sal he sick redden, he en mote dan leighen. Dar up antwordet de cansellerer van parijs unde secht: Neen, dat en is nicht waer! wante god en let eynen menschen nummer in solke noet komen, dat he dar umme sundighen dorve, alset recht anghemerket wert. Want eyn mensche sal also staen unde sal also myt gode vereenyghet wesen unde sal gode also toghedaen wesen, dat he nijn dynck so seer vruchten noch untseen en sal, dat dar up em vallen moghe, dar he gode umme vertornen sal. Oick so en betijget men eynen reynen, unnoselen menschen nicht lichtlike myt ienygher undaet, so en darf he sick oick myt nijner loghene redden: mer eyn schalk und eyn loes, ghevynset mensche, de wert myt velen dyngen unde myt mannygher undaet beteghen unde he wert oick wal deiper ghevraghet dan eyn ander, dar men ghijnen quaden waen up en hefft. Noch een stucke dar van: Eyn mensche, de stelt in solker menynge, dar umme dat he dat eynen anderen gheven moghe, dat en is nicht wal ghedaen, unde de almysse en is gode nicht behaghelick noch en helpet den menschen nicht. Wante dat en is nymande gheorlovet, dat he eynen anderen wat stele unde neme eynen anderen to ghevene; mer eyn overste, de des bevel hefft, de mach allene in solken saken doen alz em dat nutte duncket. (72ª) Noch synt welke lude, de also eghenwijs syn und also seer staen up er eghene voernemen unde begrijp, dat se dar ovele syn af to brengene; unde dat synt oick welke menschen, de also seer staen up er eghene wijsheit unde voernemen, dat se er levedaghe dar bi blyven. Se seggen unde dencken, se en vraghen dar nicht na, wat de lude van em seggen und volen, unde se syn des to vrede, weer se myt den luden wal offt ovele staen. Se seggen unde dencken, dar en ligge nicht an, wu se des eyne gude consciencie hebben voer gode unde wu se myt gode wal staen unde to vreden syn; se en achten des nicht, wat de lude van en seggen und volen. Mer dit is eyne ghevynsede oitmodicheit, dat eyn mensche dar nicht na en vraghet, dat he eynen anderen dar mede erghert unde schandelizeert; dat is eyne ver-

borghene hoverdie in den menschen und et is oick eyne quade duvelye. Wante gode syn wij schuldich to antwordene myt eyner guden, reynen, puren unde uprechter consciencien und unsen evenen menschen syn wij schuldich to antwordene myt eynen guden namen unde gheruchte. Alz oick de wijse man secht: Kynd, du salst vlijtich wesen, dat du eynen guden namen unde gheruchte hebbest. Doghede und eyne gude consciencie is uns noet voer gode und voer uns selven, mer eyn guet name is uns noet voer unsen evenen menschen. Men mot wal gud doen, dattet de lude seen, to meest dat eyn ander dar van ghestichtet unde ghebetert werde, mer men en sals nicht doen umme loff offt umme behaghen der menschen, mer god sal de entlike sake unde menynge wesen, dar dat gude umme ghedaen wert. Alz unse leve here oick seghede to synen jungeren: Juw lechteken mot wal luchten voer den luden, up dat se juwe guden werke seen und juwen vader dar voer dancken unde glorificeren de in den hemel is. Dat is eyn groet quaet eynen anderen to ergheren unde to schandelizeren und em eyne orsake des dodes to ghevene, dat is to doitliken sunden; unde de ghene, de solkene schandelizerynge und ergherynge van sick ghift, dat eyn ander eyne orsake dar uth nympt doetliker sunde of doitsunde to done, de doitsunde komen alle up den ghenen, de de orsake unde de schandelizerynge ghedaen und uthghegheven hefft. Wante de ghene, de dar gheerghet unde gheschandelizeert wert, de dencket lichte: de is so wijs, de is so voersenich unde so oelt, doet de dat, so mach ick et oick wal na doen; und aldus so wert em overmydz der schandelizeringe ghegheven (72^{b}) eyne orsake eynes gheestliken dodes. Wij gheestliken lude wij syn schuldich meer dan ander lude, dat wij uns hoden, dat wij eynen anderen nijn quaet exempel en gheven, dar he sick an stoten offte ergheren mach; wante god verbottet oick vermydz moyses in der olden ee, men en solde den blynden nijn holt in den weeh leggen, dar he over vallen mochte. Dat is so vele ghesecht: Wij syn schuldich, dat wij uns hoden, dat wij den runden, plumpen, unverstendelen menschen nijne orsake der sunde en gheven. Noch synt weke lude, de also dunckelgudes syn, dat se em selven voer hillich unde gud holden. Se gheven em selven hillicheit to, de nu in en quam, unde se willen oick van anderen luden hillich gheholden wesen unde se brengen oick ander lude dar to, dat se se voer hillich unde gud holden. Dat is eyne quade ypocrijt-

schap! Desse lude moghen oick wal ghelijket werden den graven der riker lude, de se to eres selves behoef van en buten schone uth houwen unde vertzijren laten, mer bynnen syn se vul stanckes und unrenicheit. Dessen luden mach oick wal to ghesecht werden dat word, dat unse leve here seghede to den schriben unde pharizeen: Wee juw, gij schriben unde pharizeen, gij ypocriten, de juw selven gud unde hillich holdet voer den menschen, mer bynnen syn gij vul stanckes und unreynicheit! Waer unse leve here dat word secht in den evangelio: Wee juw! dat bedudet al wat grotes quades, unde dar is oick alweghe wat grotes bi betekent, und et is oick wal en vermaladijt mensche, dar de godlike vloeck unde dat godlike wee over gheit. Desse lude, de aldus guetdunckels syn, de en doen nicht gudes, alz se allene syn; wante wat se doen, dat doen se allene umme behaghen unde lof der menschen, to meest dat se van den menschen gud unde hillich ghoholden werden; mer bynnen syn se vul stanckes und unreynicheit. Alz unse leve here oick secht doer ezechiel den profeten: Graef doer de want, so salstu wal seen, wat se doen, wan se allene syn; so salstu wal vynden, dat dar nicht en is dan schalcheit unde boisheit. Dat is to bevruchtene, dat noch wal welke menschen syn, den des wal noit weer, dat se eyn grot hol makeden in de want, dat is dat se er consciencien vlijtlike undersochten unde wal beseghen: dat mach lichte, dar solde noch wal vele ghevunden werden, dat den oghen godz myshaghede unde dat oick myt den godliken willen nicht over en drecht. Dessen luden, de aldusdanich synt, den en weet ick nijnen beteren raet noch hulpe dan eyne oitmodighe bicht und voert an eyne sorchfoldighe hode voer de sunde und vlitighe beterynge. Dat uns dat io alto male bescheen mote, des gunne uns de vader, de sone unde de hillighe gheest. Amen.

12.

Eyne collacie van der hochtijd der kerkwiginge, wu dat wij unsen leven heren eynen gheestliken, inwendighen tempel bereiden unde maken sollen.

Dyt hues heb ick my uthverkoren unde ghehillighet umme mynen namen dar in to settene. Salomon, de grote konyneck,

nam dat voer unde waert des to rade, dat he gode den heren tymmeren unde bouwen wolde eynen schonen, kostliken, heerliken tempel, umme dat des namen godes dar ynne ghedacht solde werden; und oick dar umme dat de kynder van israhel gode den heren er offerhande dar brengen solden; und oick dar umme dat se gode den heren dar ynne dancken unde loven solden, unde want de arke godes dar in ghesat solde werden. Mer et is huden de hochtijd van unser kerckwiginge, de uns also vele de jnnigher unde begheerliker wesen sal, alz se uns neigher is; wante se is van unser kerken, unde dat noch merer is, se is van uns selven. Dar umme solle wij se myt groter jnnycheit unde devocien begaen; wante sunte pauwel secht: Gij synt selven dat tempel godes, unde gij solt juw vat besitten in hillicheit. Alz men eyne kerken tymmeren wil, de tymmert men van sten unde van kalke, dat juw allen wal kundich is; mer de steen unde de kalck en hefft to male nyne hillicheit an sick, mer wij synt de ghene, dar de hillicheit ynne wesen sal unde de de stede hillighen sollen. David, den groten konynge, vel to eyner tijd in, unde he waert denckende, dat god de here noch nijn hues en hadde up eertrike, unde he satte dat up unde nam dat vor unde waert des to rade, dat he gode den heren eynen schonen, kostelen, heerliken tempel tymmeren wolde, umme dat des namen godz dar ynne ghedacht solde werden, und oick umme dat god de here dar ynne ghelovet worde. David was to malen groten konynck unde wonede in eynen groten, kostelen unde heerliken huse unde pallase van mannygherhande tzijrheit, dat van cederen holte was. He leit up eyne tijd to em komen den profeten nathan unde seghede: Ick byn eyn mensche unde wone in eynen schonen pallase, dat myt groter kostlicheit vertzijrt is und van cederen holte. De balken weren van cederen holte, dat de natuer an sick heft, dattet nicht en vervulet noch en verrottet, unde de worme en etens oick nicht. Unde david seghede to den profeten: Desser kostlicheit unde heerlicheit ghebruke ick, ick, de eyn mensche byn, unde god de here en heft noch nijn hues up ertrike, unde de arke godz wert gheherberget in eynen slichten huse unde bi enen (73^{b}) slichten manne. Nu byn ick des bedacht unde hebbe dat voer ghenomen, dat ick gode den heren eynen schonen, kostelen tempel tymmeren wil, dar de name godes ynne ghelovet unde gheert werde, unde de arke godz in gheherberget moghe werden. De profete nathan antworde: Here konynck, here, gij

hebt wal ghedacht, dat is eyn guet und eyn hillich ghedachte. God de here sal dat gherne van di untfaen, vulheerde, unde god sal myt di wesen. God sande den profeten weder to davite und untboet em, he wuste em syner guetgunsticheit danck, unde dat wer em angheneme, dat he syner ghedacht hedde unde dat he em eynen tempel tymmeren wolde; mer he solde dat wesen laten, he en woldes van em nicht hebben, wante syne hande weren vul blodes. Wante david hadde mannyghen stryd ghe-holden, mer david en helt nu strijd, god de here en ghebodet em, unde dar en weren rede unde sake to. He hadde oick mannyghen doitschlach ghedaen unde doden laten, mer wer david dat dede myt sunden offte sunder sunde, dat late ick varen. Doetslach is alto grote sunde; wante we solkes wat ghedaen offte ghevulbordet hefft, de en mach nicht komen in eynen preesterliken staet. Dar umme seghede god to davite: Dyne hande synt vul blodes; se synt noch nat van blode, se synt vuel und unreyne, dar umme en wil ick es van di nicht hebn, dat du my myt sodanen handen eynen tempel tymmerst; mer dar sal noch een van di komen unde van dynen blode gheboren werden, den ick di noch ghevende sal werden, Salomon, de sal my eynen tempel tymmeren unde bouwen, dar my ghenoghen sal in to wonene. Wante den tempel, den salomon gode tymmerde, de was em seer dencklick und angeneyme, unde god de here seghede to salomon: Dat hues, dat du my ghetymmert hefst, unde den tempel, den du my ghebouwet hefst, den heb ick my uth-verkoren dar in to wonene unde mynen namen dar in to setten. God hefft dessen tempel selven ghehillighet unde hefft selven wygelbisschop hijr van ghewesen. Salomon was eyn wijs, voer-sichtich, vredesam man unde he was des synnes, dat he nijn dynck ungheweten en wolde laten. He was vredesam unde regeerde sijn volk in groten vrede unde he hadde groten staet unde rijckdom. God de untboet em to eyner tijd bi den profeten nathan, dat he em gheve koer eyner bede, welker dat he wolde, de wolde he em gheven. Unde salomon bedachte sick, wat he bidden wolde, want he koer hadde unde wunschens ghewolt to biddene eyner bede, welker dat he wolde. (74ª) He was voersichtich unde dede wijslike, dat he sick bedachte. God mach wal wijse lude lijden. Salomon seghede in em selven: Want ick koer unde ghewolt hebbe van gode to biddene eyne bede, welker dat ick wil, so en weet ick my nicht beters noch nutters to biddene van

gode dan wijheit, want ick eynt groet konynck byn und vele lande, stede, slotte unde lude under my hebbe to regerne; dar umme bidde ick unde begheer van gode den heren, dat he my gheve wijsheit unde verstant dit volk wijslike und voersichtich to regerne. Unde gode behaghede dit so wal van salomon, dat he allene bat umme wijsheit unde nicht umme staet noch umme rijckdom. Al was salomon eyn groet, mechtich konynck, nochtan weren vele slotte unde borge, de syn nicht en weren; nochtan en was nicht van dessen, dat he van gode bat off begheerde, mer allene begheerde he, dat he em gheve wijsheit unde verstant. Dar umme seghede god to em: Want du my nicht ghebeden en hefst umme staet noch umme rijckdom noch umme welde off ghenoichte, mer allene umme wijsheit, dar umme wil ick di gheven sodane wijsheit, dat voer di dynes ghelijck nu ghewesen en heft noch na di komen en sal; unde dar to wil ick di gheven al de stucke unde puntte, der du my nicht ghebeden en hefst. God vermeerde salomon also, dattet gheruchte syner wijsheit unde syner maiestaten waert ghekundighet over al de werlt; unde dat gheruchte syner wijsheit quam oick to den ende der werlde, so dat de konynginne van saba des to rade waert unde voer nam, dat se salomons wijsheit selven horen wolde unde syne heerlicheit unde mayestaten seen wolde. Unde dat is wal to ghelovene, dattet er mannych dusent guldene kostede. De vroukens synt curioes, se wilt gherne vele seen unde wilt gherne vele nyes horen. Und alz de konynginne van saba dar ghekomen was unde salomon sach unde sach den groten staet unde rijckdom, den groten denst unde heerlicheit, den he hadde, unde boven al do se hoerde syne wijsheit und voersichticheit, do verwunderde se sick so seer, dat se bi na van sick selven quam unde seghede: Dat gheruchte, dat ick van em ghehort hebbe unde dat to mynen oren ghekommen is van syner wijsheit, macht unde moghentheit, dat is alto kleyne bi den ghenen, dat ick nu selven see und undervynde. Salomon hadde alto grote mayestaten, heerlicheit unde rijckdom unde mannygherleye denst unde tijrheit, dat dar bi na nicht en ghebrack, dat men myt oghen beseen mochte. Dit was oick een alto (74^{b}) wisene vrouwe, wante van al dessen puntten unde stucken en sach se noch en hoerde nicht in des konynges pallase, al was dar alto groit staet unde rijckdom: van alle dessen en was nicht, dat er so wal bevel, unde behaghede unde dat se so seer prisede unde lovede alse sijne wijsheit. Er ghelevede und er behaghede allene, dat der doghede to behoerde.

De kerkwyginge is oick vro heer ghekomen van olden tijden. De eerste tijd was de tijd der naturen, dat was voer der tijd, dat god moyses de ee gaff. Want do leveden de lude allene van den lechte der naturen, unde wat em dat lecht der naturen ingaff, dar deden se na. Oick lest men, dat iacob to eyner tijd over wech wanderde, und alz he lach unde sleip und eynen steen ghelecht hadde under syn hovet voer eyn hovetkussen, so sach he den hemel open unde sach eyne grote mennychte der engele eyne ledderen up unde neder klemmen, de hundert dusent vroude schenen to hebbene, recht off se seggen wolden: Och, de hijr eyne stede mochte hebn gode to loven! wu gherne wolde wij bi juw wonen, hedde wij hijr eyne stede! Und alz iacob up wakede, so nam he den steen, den he under synen hovede hadde unde satte den up de eggen up de stede, dar he de engele hadde seen up unde neder klemmen unde seghede: Desse stede sal my wesen in eyne ewighe ghedechtnisse, want up desser stede heb ick den hemel open seen unde de engele godes up unde neder seen stighen; und ock off iacob seggen wolde: up desser stede sal noch gode in tokomenden tijden eyn tempel ghebouwet werden. Men wil wal, dat namaels up de selven stede de stad van iherusalem ghetymmert worde unde de tempel dar bynnen.

De ander tijd, dat men de kerckwyginge holden solde, was de tijd der ee; dat was, do god moyses de ee gaff, dar in gheschreven stont: dat sal men doen unde dat sal men laten. God de vader hadde gheboden in der olden ee, dat men de kerckwiginge iarlix festlike solde holden, unde dat men de kerken to veer steden solde bestriken myt de olye, dar men de preesters mede plach to smeren, und oick somyghe stede, de he em wisede. Oick solle wij de kerckwyginge myt groter ynnicheit unde devocien begaen, want se unse leve here selven gheholden heft, alz beda secht: Unse leve here vervullede alle oitmodicheit unde dede alz eyn gud kynd godz unde ghenck mede up to der hochtijd der kerckwyginge unde helt oitmodelike mede de olden insettinge to der tijd der gracien, hent to der tijd, dattet ghene komende worde, dar men sick an holden solde, unde dat staende blyven solde to den en-(75a)de to. Und alz unse leve here mede up ghenck to der hochtijd der kerckwyginge, so veroitmodighede he sick unde dede dat beste unde dede en eyn sermoen; want seet lichte versumet hedden, dat se nynen prediker bestellet en hedden. De schriben unde de pharizeen, de wys-

saghen, ummeryngeden unsen leven heren unde segheden: Wu lange salstu uns in twyvel laten und up den thome holden? Bistu de sone godz, so segget uns openbaer! Unse leve here antworde en: Do ick den willen mynes vaders, so ghelovet my; do ick alz eyn gud kynd godz, so holdet my voer eyn gud kynd godz; do ick godlike werke, wu en solde ick dan nicht godlick wesen? Ghelovet mynen werken! ghelovet my nicht vorder dan gij my seet! Dat is alto groten dynck, dat eyn mensche in der waerheit seggen mach: ghelovet mynen werken! ghelovet mij nicht vorder dan gij my seet!

De derde tijd, dat men de kerckwyginge holden solde, was de tijd der gracien unde der ghenade, alz unse leve here dat doipsel unde dat hillighe sacrament insatte, des wij nu ghebruken; unde desse tijd der ghenade is uns ghegheven und is uns nu teghenwordich, dar umme solle se nu myt groter ynnicheit unde danckbarheit untfaen. In den tempel sal men gode anbeden, men sal em dancken unde loven unde dar syn offer brengen. Men vynt up vele steden in den psalter, dat david grote begherte unde ghenoichte hadde in den tempel to wesene unde he ghenck somtijd umme em to vertredene unde gode de offerhande synes ghebedes dar to brengene. Desse uthwendige figure is eyne bewisynge der tokomender hilligher kerken. Alz men in der schrift lest: de hillighe kerke, of alz men secht: unse moder, de hillighe kerke, hijr en sal men nicht bi verstaen de uthwendighen kerken, de ghemaket is van holte und van stene, mer dat ghetal der uthverkornen. Wu vele dat erer is offte we dat se syn offte wudaen dat se syn, dat is uns unbekant, mer dat se synt, dat wete wij. Dit nu to brengene up eynen gheistliken syn unde to seggene van eynen gheestliken, inwendighen tempele, alz sunt pauwel secht: Gij synt hillighe tempele godz, gij synt dat tempel des levendighen godz. Drey privilegium heft de hillighe kerke. Dat eerste privilegium der hillighen kerken dat is hillicheit, wante se god meer ghehillighet unde to ghewiset is dan ander stede, unde want men der stede oick merer hillicheit unde werdicheit schuldich is dan anderen steden, alz david secht: Here, dynen huse betemet grote hillicheit. Dat ander privilegium der hillighen kerken is, dat men gode dar ynne anbeden sal. (75^{b}) Al is god in den hillighen tempele, nochtan mach eyn reyne herte gode in allen steden hebn und em eynen tempel bereiden; want eyn reyne herte dat is selven waerlike eyn tempel godes. De cansellerer

van parijs secht unde vraghet em selven, wer god der stede der hillighen kerken oick merer gracie unde ghenade schuldich sy to ghevene dan anderen steden? He antwordet em selven unde secht: Ja, god is der stede der hillighen kerken merer gracie unde ghenade schuldich dan anderen steden, want se em ghehillighet is unde meer to ghewiset dan ander stede. We van gode wat bidden unde verwerwen wil unde we wat keghen em to schickene hefft, de sal sick vlijten to kerken to komene up behoerlike tijde. Mer nochtan is god also waerlike in eynen reynen, kuschen, oitmodighen herten, dat myt den godliken willen overdraghet und vereenyghet is, alz he is in den hillighen sacramente und in der hillighen kerken. Ja, he is dar also waerlike ynne, alz he is in den hemel, dat is sunder twyvel. Eyn reyne herte myt eyner guden consciencien, de uprecht is na den godliken willen, dat is waerlike en tempel, dar god in rustet myt groter wallust unde ghenoichte. De almechticheit godz en mach men in nyner stede begripen off besluten na syner almechticheit, mer na syner menscheit, alz he sick ghift in dat hillighe sacramente; mer eyn reyne herte kan ene in sick wal begripen.

Dat derde privilegium der hillighen kerken is, dat de mysdadighen dar velicheit hebn, konnen se dar ghekomen, eer se ghegrepen werden, dat en wer dan, dat se de selften stede beschinnet, berovet off bestolen hedden: so en hebn se dar nyne velicheit. God de wil dat syne bruet, de hillighe kerke, sy sunder vlecken unde sunder rympen. Wante eyn kleet, dat voelden hefft, dar vergaddert alto vele stoves tusschen; want alz men eynen tabbert upsnydet, so vynt men vele dreckes tusschen den voelden: also isset oick myt eynen menschen, de sick so seer uthwert keert unde sick in vele dynge steket unde sick myt velen dyngen bekummert, de in synen weghe nicht en staen, unde der he val verdreghen mochte wesen, de vergaddert alto vele dreckes unde stoves in syner consciencien; he wert unhebbelick und unbequeme godlike ghenade to untfane.

Nu wille wij uns weder keren to der hochtijd der kerckwiginge unde beseen, wu men ene kerken tymmeren sal. Ton eersten so socht men unde greft en deyp fundament. Wijse tymmerlude soken unde graven gherne eyn deip fundament. Men plecht to seggene, ten hebbe nu guden manne gherouwet, dat he en deip fundament ghe-(76ª)socht unde ghelecht hebbe. Dat fundament van dessen gheistliken tempel is cristus, alz sunte pauwel secht: Nymant en

mach eyn ander fundament leggen dan dat gheleghet is, dat cristus is. De ketters unde de unghelovyghen wolden unde begunden oick to eyner tijd to tymmeren; se menden unde leiten em duncken, se wolden oick wat wesen unde weten, se wolden oick wat bestellen unde bedryven; mer want se er tymmer und er gruntveste und er fundament up cristum nicht ghesat en hedden, so waert et verstuert unde gheneck to nichte. Cristus hefft syn fundament depe unde breet ghelecht, dat is in den grunt der oitmodicheit. Cristus undersochte und undergroef alle hoicheit, hent dat he quam up den grunt der oitmodicheit, dar up leghede he dat fundament der waerheit. De hillighe pawes leo secht: Unse leve here began in oitmodicheit, he vulvoerde und vulheerdede und vullenbrachte al syne werke in oitmodicheit. Unse leve here ihesus hadde manlike lijdsamheit in syner kyntheit unde he behelt in synen older kyntlike bervycheit unde sachtmodicheit; he hefft in oitmodicheit begunnen unde he hefft dar ynne vulheerdet unde hefft int ende dar mede ghesloten. Sunte Bernhardus secht: De dat fundament synes levens nicht en set up oitmodicheit, de bereidet den wynde eynen val, unde sijn tymmer is den wynde eynen val schuldich. Eyn mensche, deet dar up set unde dar na steit, dat he oick wat wesen wil und oick waer voer gheachtet unde gheholden wil wesen, unde dat men syner achte hebn sal: alz et dan nicht en kumpt, dat he ghesocht unde begheert hefft, und alset em nicht en gaet na synen willen unde na synen begripe, so wert mens bolde en waer, und et openbaert sick bolde, dat he nijn vast fundament en hefft unde sijn hues nicht ghesat en hefft up dat fundament der waren oitmodicheit. Mer eyn mensche, de gruntlike unde waerachtlike oitmodich is van herten, de is achtens und unachtens ghelijck to vreden; he en heftes nicht ghesat up de dynge, de em van buten ankomen unde ghevallen, dar umme en mach he oick nicht lichtlike untfredet werden off den inwendighen vrede verleisen, mer he verblijdet em des allene, dat he in syner verworpenheit unde versmaheit und ungheachtetheit cristum mach hebn to eynen ghesellen. God is waerlike myt den ghenen, de in der waerheit oitmodich syn van herten; dat is vast, sunder allen twyvel. Eyn mensche settet up, waer heet up sette, nummermeer en (76^{b}) sal he to rechten vrede unde ruste synes herten komen, dat en sy dat heet sette up gruntlike oitmodicheit. Eyn mensche, de vele goldes unde sulvers bi een brengen kan, de vele poken unde

seggen kan unde de vele schoner worde voertbrengen kan, de vele bestellen unde bedryven kan, de vele voerbrengen kan: dit en isset al nicht, dat god van uns hebn wil, dat god van uns socht unde begheert; mer dat wij in der waerheit staen und in der waerheit oitmodich syn, dat is dat ghene, dat gode in uns behaghet, dat he allene van uns socht unde begheert unde dat he oick van uns hebn wil. Isset dat unse fundament eynen guden unde deipen grunt heft der gruntliken unde waren oitmodicheit, so mach dat vaste und unbeweghelick blyven und en mach nicht lichtlike nedervellich werden. Eyn wijs man, de synen huse eyn deip und en vast fundament ghelecht unde ghegraven heft, dattet den wynt unde den storm wal verdreghen kan, de mach seggen: Laet komen dat water unde den wynt unde laet seen, wat se bechicken konnen! Also mach oick seggen de grunt des oitmodighen menschen: Laet komen dat liden van allen syden, myt der leve, dar ick gode mede vereenighet byn unde dar ick gode mede toghedaen byn, de is also starck in my, dat ick nicht lichtlike nedervellich en mach werden. Mer de dwase man, de sijn hues up dat sant ghetymmert heft, alz dan de wynt unde de storm kumpt, so velt dat hues umme, unde de wynt weyet em dat sant under de oghen, und so secht men: Wat dwases mannes hefft dit ghewesen, dat he so groten arbeit unde kost ghedaen hefft unde so kostelen hues up dat sant ghesat hefft unde de nijn vast fundament ghegraven unde ghelecht en hefft! nu is sijn arbeit verloren, unde he mach em den schaden selven wijten, wante he mochte sick wal bet bedacht hebn unde mochte dat wal wijsliker voergheseen hebn, waer he sijn hues unde sijn gruntveste up setten wolde; mer nu is he der lude schimp unde spot dar to, dat he so groten arbeit umme nicht ghedaen hefft. Men vynt wal vele wise eyn hues umme to werpene. Eyn hues, dat nijn gud fundament en heft, dat is wal lichtliken umme to werpene, und dat oick nicht starck ghenoich en is, dat plecht oick de wynt unde de storm dar en deel neder to leggene. Oick de viande hebn, de stede unde slotte wynnen, de pleghen up dat fundament doer hen to gravene unde se so myt allen umme to storten unde to stolpene. Oick so pleghen se oick wal van under up under dat fundament hen (77[a]) to gravene und also to en in to komene, dat eyne kostele unde to male behende kunst is, dar men oick grote kost und arbeit an leggen mot. Cristus hefft eyn deip und eyn breet

fundament ghelecht in den grunt der waren oitmodicheit, dat nicht umme ghestorttet en mochte werden, unde dat oick nymant undergraven en mochte. Want he selven secht: Leert van my, dat ick sachtmodich und oitmodich byn van herten. Unde do he dit predikede unde leerde, do was den ioden hijr smelike to, want se sochten unde begheerden hoicheit unde rijckheit unde mechtich to wesene unde dat men vele van en helde: unde hijr was unsen leven heren smelike to, wante he mynnede versmaheit und verworpenheit. Na eyner anderen wijse so hefft cristus sijn fundament veer unde wijde uthghereket, dat em nymant untschuldighen en darf, he en konne dar wal to komen unde he en konne dat wal aff langen, wil he selven. Wante eyn juwelick hefft syne schrifte, se syn gheestlick offte wertlick, se syn preester offte klercke: eynen juweliken is gheschreven, dar he sick an holden sall; unde den leyen werden de tijn ghebode voer gheholden, dat de alre lichteste wech is; wante dar steit gheschreven: Wultu komen in dat ewighe leven, so holt de ghebode godes. De den wech nicht soken noch volghen en wil, den en weet ick nynen raet, unde dat is oick wal eyn vermaledijt mensche. Dat is grotes danckes weert, dat cristus den berch so hoghe nicht ghemaket en hefft, men en konne wal in den hemelschen tempel komen. Dar umme en darf nymant klaghen, dat he de ghene sy, de in den hemel nicht komen en konne; de dar nicht en kumpt, dat is des schult, dat he dar nicht komen en wil; he en wil dar nynen vlijt to doen, he en wil dar nicht umme arbeiden, he en wilt em nicht kosten laten dar to komen. Unde dat is oick wal eyn vermaledijt mensche, de em dat nicht en wil kosten laten und em dar nicht to vlijten en wil, dat he eyn stedeken krighe in den hemelschen iherusalem.

Alz dan dat fundament uth der eerden is, unde de mure hogher beghint to werdene, so plecht men de muren eynen voet smaler to maken, unde dat heiten de muerlude: afschraden. Und up dat fundament plecht men de hardesten unde de besten, de koerlikesten unde de veerkantesten stene to leggene, unde dar en willen de muerlude nyne stucke hebben. Desse stene hebben de apostele ghewesen, wante se weren gude, koerlike und veerkante stene; dar umme worden se den fundamente alre neist gheleghet, want se cristum alre lijkest naghevolghet hebn. Se hebn harde, scharpe weghe ghegaen, se hebn voet bi voet ghesat, se leden wat se leden, se en wolden syner (77^{b}) nicht vertyen; dar he

voerghevaren was, wolden se em volghen. Want unse leve here selven to en ghesecht hadde: Gij synt de ghene, de myt my ghebleven synt in mynen bekoryngen, dat is in drucke, in lijdene, in vervolghinge, in versmanysse. Den kelk, den ick selven ghedruncken hebbe, dar sal ick juw noch van schenckende werden; alz ick juw voerghegaen hebbe, so mote gij my noch volghende werden. Alz juw de lude haten unde vervolghen, so solle gij des denckende werden, dat ick dat voer gheleden hebbe. Cristus hefft oick ghewesen eyn gud sluetsteen, want he hefft gheleert eendrachticheit unde vrede. Eyn sluetsteen is eyn steen, de twe wende to samene holt: also is oick eyn mensche, de cristus stede verwaert, eyn guet sluetsteen, de nutte und orberlick is unde de de lude to samene holden kan in leefte, in vrede und in eendrachticheit; de dar mede lijden unde slijten kan unde hopen, dattet morghen beter werden sal. De to nymandes erghesten en kumpt, mer almans beste doet, dat is groet und alto groet und is alto koerlikene dogede nymandes ergheste to done, mer almanne vorderlick to wesene, de lude to samen to holden in leefte, in vrede und in eendrachticheit. Wij syn hijr to samen vergaddert, dar umme mote wij uns under een verdraghen; unser een mot nu myt den anderen lijden unde sliten went so lange, dat wij hijr en boven komen in dat hemelsche iherusalem. Salomon beredde seven iaer to voren, eer he den tempel bynnen iherusalem began to tymmeren, steen unde holt unde he leit de stene veerkant unde slicht maken, eer he se bynnen iherusalem brengen leit, so dat men nu bicken off hamer en hoerde, der wile dat se den tempel tymmerden. Unde dit was eynen groten konynge wal to done, de gudes ghenoech hadde, dat he alle dynck voer beredde unde besorghede, des noet was, unde des men dar behoven solde; unde de steen heft dar oick licht gudes kopes ghewesen, dattet wal to bekomene was. Unde want de stene slicht und evene weren, so en drofte men anders nicht doen, dan dat men den enen steen up den anderen leghede unde kalk dar tusschen, so dat nijn gheluet dar ghehoert en waert van hameren ofte van bicken. Solle wij dan slichte unde bequeme stene werden, de ghesat sollen werden in den hemelschen tempel, so mote wij hijr lijden, dat men uns bicke unde behouwe unde slicht make. De bicken unde de hamere synt de regule unde statuten unde de scharpheit der orden, dar de wansedighen unde de unghestorvenen menschen, de noch vele ghebreke unde unevenheit

an em hebn, mede gheevent unde gheslichtet werden. Se moten dat lijden, dat men se bicke unde behouwe, dat is, dat men se straffe unde vermane unde to rechte wijse; se moten dat lijden, se lijden dat node offte gherne, sollen se bequeme stene werden in der hemelschen muren. (78a) Dat wer wal wunschens weert, dat wijt also makeden, dat wij also ghebicket unde behouwen worden, dat wij eyn bequeme steneken worden in der hemelschen muren. Mer dat is alto quaden steen, de des nicht lijden en wil, dat men ene slicht und evene make, unde voert bereit is, alz men ene slichten wil, to bersten unde to brekene: dat is alto unardighen steen. Eyn muerman, de eynen unevenen steen heft, den plecht he to behouwene, slicht und evene to maken, unde wolde de steen des dan nicht lijden unde konde he spreken, so mochte he seggen: Waer umme houwestu my? so mochte de murman weder seggen: Wultu des nicht lijden, dat ick di slicht und evene make, so en deynestu my oick nicht! Oick pleghen de murlude, alz se twe unevene stene hebn, de keghen een to wryven, so lange dat se slicht und evene werden. Eyn quaet man und eyn quaet wijf, de do gadder in eynen huse synt, de pleghen sick oick under een to wriven unde to schuren, unde de eyne mot den anderen liden; unde men plecht to seggene, dattet schade wer, dat dar twe huse mede verdorven weren. Und isset dat se sick undertusschen so lange wryven, dat se gude stene werden, so heftet en eyn guet und eyn salich wryven ghewesen. Alz de murlude eynen unevenen steen hebn, den huden se up dat lengeste, dat se konnen unde steken en dan in de muren, waer dat se konnen; unde konnen sees dar dan nerghen in voghen, so isset gheseen, dat se wal quaet werden unde smyten ene, dat he in vele stucke velt. Dat is eynen stene alto grote werdicheit, dat he also in de muren ghesat wert, dat men ene seen mach, dat syne suverlicheit unde bequemycheit dar uth schint: also isset oick eynen menschen alto grote werdicheit, dat he sodanich is van levene, dat de ghene, de ene seen, synes ghebettert werden. Sollen dan de stene desses gheestliken tempels dichte und evene staen und unbeweghelick, so mot men dar kalck tusschen leggen. De kalk sal wesen godlike unde susterlike leve, wante underlynge leve is eyn vullenkomen werck. Alz sunte pauwel secht: De leve lijdet alle dynck, se verdraghet alle dynck, se is medelijdende unde gudertijren unde guetgunstich. De leve byndet de lude to samene, alz de kalk de stene doet in de muren. Alz

men eyne kerken tymmeren wil, de pleghet men gherne to settene int oesten, want dat oesten hefft vele loves an sick. Und isset dat gheleghenheit der stede dar an hindert, dat men des nicht ghedoen en kan, so schicket men se dar io gherne wat na. Oick is dat erdesche paradijs in den oesten, dar adam und eva uth verdreven worden unde wij alle myt en; dar umme solle wij unse oghen vake keren int oesten unde dencken, dat dar dat hues is, dar (78[b]) wij umme unser sunde willen uth verdreven syn. Wante eyn man, de arm und unghevallich gheworden is und uth synen huse verdreven is, und alz he na langer tijd weder voer den huse hen gheit, so en kan he des nicht ghelaten, he en sla dar eyn oghe up unde gheve eyne deipe suchtinge van sick unde segge: Och here god, dit hues plach wanner mijn to wesene unde hijr plach ick eyn here over to wesene, nu byn ick dar yamerlike van verdreven! Ock gheboet god den kynderen van israhel, dat se er anghesichte keren solden int oesten, alz se ene anbeden wolden. Do unse leve here an den cruce henck, do hadde he den rugge ghekeert in dat oesten unde syn anghesichte to den westen unde he sach sijn hopeken over, wu vele dat unser wal weren, de em volghen wolden. Oick so lest men in den psalter, dat unse leve here sijn anghesichte ghekeert hadde int oesten, do he to hemele voer. Oick lest men, do danyel was myt den heydenen unde he sijn anghesichte keerde int oesten, alz he gode anbeden wolde, unde do en de heydene dwyngen wolden, dat he de afgode anbeden solde unde sick keren den wech, den se sick ghekeert hedden, do en wolde he des nicht doen unde seghede: Ick wil den levendighen, waren god anbeden. Oick so gheit de sunne up int oesten, dar wij up desse tijd bi verstaen wilt, dat wij unse herte upluken sollen der godliken ghenade. In den boke der wijsheit steit, dat somyghe menschen em beklaghen, dat en de sunne nicht gheluchtet en hebbe. Eyn mensche, de syne vynster unde syne dore nicht up doen en wil, wat mach he des der sunnen witen, dat se em nicht gheluchtet en heft? Wat helpet den blynden, wan de sunne upgheit, want se em nicht en luchtet? He suet so vele to mydnacht alse to myddaghe! Also isset oick myt eynen menschen, de verblyndet unde verduestert is, de syne synne unde verstant ghekeert hefft to anderen dyngen, dan dar se em god to ghegheven hefft. Dar umme en isset nijn wunder, dat dessen menschen de godlike ghenade nicht in en schint noch en luchtet, unde he en darf des oick der godliken

ghenade nicht witen, dat se em nicht en beghiftighet noch en begavet, mer he mach dat em selven wyten, unde dat is synes selves schult; want he en wil syne begheerte, syne synne unde syn verstant nicht keren van den dyngen, dar he lasterlike to gheneighet is; he en bereidet der godliken ghenade nyne stede, dat se in em werken moghe. De godlike ghenade en vyndet nyne bereidicheit of bequemicheit in solkene menschen, de so syne synne und verstant uthghekeert hefft, dat he anders nicht en smaket noch en volet dan allene de dynge, de synlick, vleeschlick offte beestlick syn, dat ick so (79[a]) seggen sal. Dat dessen menschen de godlike ghenade nicht en beschint noch en beluchtet, dat en is nijn wunder; want de ghenade godes en vyndet nyne bereidicheit noch bequemycheit in em; he en wil er nyne stede gheven, dat se in em werken moghe. Innicheit unde vuricheit en is dar nicht, de godlike leve is alto kolt in em, dattet em alle unsmakelick is, wat he doet. Hijr umme solle wij unse herte upluken der godliken ghenade, wij sollen uns bereit maken, dat de ghenade godes in uns werken moghe. Dat herte sal allene boven opene wesen, dat sal upgherichtet syn to hemelschen dyngen, de godlick syn off de umme god syn. Al unse andacht, al unse menynge, begheerte unde totijden solle wij dar na schicken, dat uns de ghenade godes invloye, so moge wij bekennen gud unde quaet unde den wech der doghede, des wij bi uns selven nicht bekennen en konnen. Unde de ghene, de hijr nyne achte up en hebn unde dit versumen, dat blyven holtene menschen; to nynen dyngen en hebn se ynnicheit, want inwendighe, gheistlike offenynge synt em unsmakelick, des arbeides verdreitet em, de daghe werden en lanck; he dencket: wanner wil doch de klocke achte slaen, dat ick moghe to bedde gaen? wanner wil se veer slaen, dat ick upsta? wanner wil se tijne slaen, dat ick moghe wat eten? Desse mensche verdeynt so vele to mydnacht alz to myddaghe; dar en is nyne devocie noch ynnicheit, syne werke en synt nicht ghemenget myt der godliken leve, dat vuerken der ynnicheit beghint uth to gane, alles arbeides wert em to vele. Want salomon secht: Dat is den traghen menschen arbeit, dat he de hant to den munde steckt; des verdreitet em, dat he eyne muntful in den mund steckt; he sleit de hande van traicheit under de arme unde steckt se in den bosem. Dit synt to male unnutte unde holtene menschen; se en hebn nyne leve noch vuricheit to den dogheden noch to eynen doghentliken voertgange.

Oick synt in der kerken glasevynster. De glasevynster synt seer nutte: se vertzijren, se verluchten, se bewaren uns voer den wynt unde voer den reghen, voer den haghel unde snee, unde men maket der hillighen belde dar in. De glasevynster verluchten unde vertzijren: dat synt de prelaten der hillighen kerken und oick al de ghene, de eynen anderen voerghesat syn, de sollen sodanich wesen und eren undersaten so voergaen myt eynen doghentliken levene unde sollen sodanyghen exempel van en gheven, dat men nicht van em en see noch en waer en werde, men en moghet en koenlike na doen. De glasevynster beschermen uns oick voer den wynt, reghen, haghel unde sne: dat synt de ghene, de gude herte sterken in eren bekoryngen, in eren drucke unde lidene myt vermanynge, myt lere unde myt troiste und underwisene, dat eyn werck van alto groten verdenste is. Wante salomon secht: Kynt, alz di bekorynge an komet, en wil dyne stede nicht laten! Oick so malet men der hillighen belde dar in, unde dit synt de boke der leyen de de schrift nicht lesen en konnen; und alz se de belde seen, so seggen se: Dat is mijn apostel, sunte andreas; dat is eyn confessoer, dat is eyn merteler, de hefft gode so leef ghehat, dat he dat umme godz willen ghedaen hefft unde so vele umme godz willen gheleden heft. Dit synt er schrifte, dar se sick ynne speighelen unde beseen sollen.

Oick hefft de kerke drey grade an sick. Dat eerste is dat sanctuarium, dat is, dar dat overste altaer steit; unde dat sanctuarium is enger dan dat choer, dat den preesteren allene to behoert to verwarne. Want den preesteren behoert reyne und unbevlecket to wesene, unde se sollen eyn reyne, kuesch leven leiden, want se de sacramente der hillighen kerken den anderen andeynen. Se sollen oick reyne und unbevleckede hande hebn, want se de vate godz handelen, de gode ghehillighet syn. Hijr van secht peter blesencius: Wij en dorven juw nicht vermanen, myt wu solker werdicheit gij de vate godz handelen unde waren sollen, mer wij moghen juw bet vermanen, myt wu solker werdicheit unde sorchfoldicheit gij juw selven verwaren solt, juwe herte unde juw synne, want gij selven waerlike de vate godz synt. Dat choer is enger dan de kerke, unde hijr werden in gherekent alle de reyne unde kuesch van levene syn unde de gode to ghedaen syn, de em ghehillighet unde proffessiet synt. Dat nederste unde dat echterste van der kerken het de schoet, unde hijr is de kerke up den wijdesten, unde hijr horen in al de ghene, de gude

insate unde de ghebode godes holden, und al dat ghemeyne volk mach dar in komen, man unde vrouwen, knechte unde meghede, junck und oelt offte de van solker werdicheit nicht en syn, dat en eyne hogher unde werdigher stede boren mochte. Somyghe menschen pleghen to seggene, dat wer en allike vele, mochten se in dat ewighe leven komen, se wolden wal achter der doer sitten. Och, dat is alto groten traicheit und unachtsamheit, dat eyn mensche syner werdicheit nicht meer achte en heft und em nicht vliten en wil eyn gradeken hogher to komen! Dat is eynen stene alto grote werdicheit, dat he also in de muren ghesat wert, dat men ene seen mach. Dat wij alle solke stene werden moghen, dat wij bequeme werden to den hemelschen iherusalem, dar wij alto male, alz ick hope, in ghemuert sollen werden alz levendighe stene, des gunne uns god de vader unde de so etc.

13.

Eyne collacie up de octaven der kerckwiginge.

Alz ick juw nu latest in den daghe juwer kerckwyginge segede van der timmerynge eynes gheestliken, inwendighen tempels, dar oick de hillighe kerke bi betekent is, de hijr is und oick de hillighe kerke, de hijr en boven is, dar wij alto male, alz ick hope, inghesat und inghemuert sollen werden alz levendighe stene. Mer wi moten eersten gheslichtet unde gheevent unde bequeme ghemaket werden, eer wij in de hemelschen muren ghesat moghen werden, und alle unevenheit, alle grofheit und alle unardicheit, de wij an uns hebn, de mot af ghehouwen wesen; unde dat mot al gheslichtet unde gheevent wesen, wat wij van solken stucken unde puntten an uns hebn, solle wij alz levendighe stene in de hemelschen muren ghesat werden. Unde dat solle wij oick gherne hebn unde liden, dat wij van eynen anderen gheslichtet unde gheevent werden unde dattet uns alle afgehouwen werde, wat wij van ghebreke und unardicheit an uns hebben. Unde dat wer oick wal wunschens weert, dat wijt selven also maken konden unde dat wij uns selven also afbreken, sterven unde verwynnen konden, dat wij verdeynden eyn stedeken to krighen in der hemelschen muren unde dat wij oick alse leven-

dighe stene in den hemelschen tempel ghesat moghen werden. Und also nutte und also groit noet alset eyner kerken is, de men tymmeren sal, dat men dar eyne hutten bi hebbe, dar men de stene in bicke, behouwe, slicht und evene make to der tymmerynge unde tzijrheit der kerken — oick so lecht men somtijd oick meer kunstlicheit an den eynen steen dan an den anderen unde doet dar oick mer vlijtes und arbeides to ene slicht, evene unde bequeme to makene; want de mester kent en also, dat he ardich is unde vast unde nicht lichtlike ghebroken en mach werden — und also nutte, alz de hutte der kerken is, de men noch tymmeren sal, to dessen stucken unde puntten, also nutte und also groet noit is oick dat capittelhues den kloister, dar de wansedicheit unde de ghebreke der synliker, unghebrokener und unghestorvener menschen ynne berispet unde corrigeert sollen werden. Dit capittelhues is seer haetlick den bosen gheeste, alz men oick lest in den levene des hillighen vaders benedictus, dat de bose gheest over al de stede des kloisters wal komen dorste, mer in dat capittelhues en wolde he nynes synes, want heet dar al to verleisene plach, dat he de helen weke ghewunnen unde gheworven hadde; und oick waert et dar alle weder uthghedaen, wat he van yummande in sijn boeck ghe-(80ª) schreven hadde. Oick was dat capittelhues over al bestreken myt den lyme der karitaten, der godliken unde der broderliken leve. Dar weren buten ghesloten alle passien, alle quade vermodynge und alle quade suspicien, der menych vele bedencken unde vynden kan. De godlike unde broderlike leve was dar allene mestersche unde regeresche des capittelhuses. Mer men vynt wal weeke stene, de nicht vele bickens unde houwens en behoven, de redelike slicht und even syn und oick wal lichtlike in sick unfangen de ghedaente unde forme off de ghestaltnisse, de men dar ynne hebn wil. Unde dar umme werden alsolke stene ock van den werckluden dar wal to uthverkoren und uthghesundert, dat se dar gherne wat sunderlynges pleghen van to makene; unde se pleghen dar oick wal eyn loveken up to setten offt eyn marienbelde offt eyn lemken uth to houwene offt uth to snydene offt anders gicht, dat tzijrlick offte kunstlick is. Bi dessen stene, de aldus bequeme und evenachtich syn, wil wij verstaen de menschen, de gud van seden *syn unde van naturen. Den god dat ghegheven heft, de makes em nutte unde sy gode dar danckbaer voer. Mer dar is nochtan wal eyn werdigher und

eyn verdenstliker unde dat oick gode wal mer gheleevet unde ghenoghet, dat is de doghede, de myt groten arbeide verkreghen is, dar mannych sterven unde verwynnen to ghehoert heft, unde dar men oick mannych dodeken umme sterven mot, eer men de doghede wynnen unde werven kan. Unde de doghede, de aldus ghewunnen unde gheworven wert, de synt vele edeler, werdigher unde koerliker unde se gheleeven oick gode meer, unde god is dar oick bet mede to vernoghene dan myt der doghede, de de mensche van naturen heft, de em nicht suer gheworden en is, unde dar he so nicht umme ghearbeidet en heft, dat em de top dar nat van worde, alz men wal plecht to seggene: de mensche lettet em also suer werden und arbeidet, dat em de top swetet. Mer dar synt oick somyghe stene, de to male ungheschicket, uneven unde hovelachtich syn, unde de synt oick vele bereider to brecken unde to berstene dan to bughene, alz men se gicht slichten und evenen wil. Dit synt alto quade, unardighe stene: dat syn hoverdighe, unghebrokene, unghestorvene und unduldighe menschen, de bereider synt to bersten unde to brekene dan to bughene unde sick to veroitmodighene, alz men ene vermanet unde to rechte wijsen wil. Dat is alto quaden steen, de voert entwe brekt, alz men dar myt den hamer upsleit, unde dat mochte oick wal heiten en (81ᵃ) steen der verwerpinge. Mer eyn gud steen sal sachte, sote unde bequeme wesen, dat he gud to handelen unde to evenen sy unde dat he nicht lichtlike ghebroken en moghe werden. Weert dat eyn steen spreken konde, de van den mester meer voer ghenomen wert dan eyn ander, so mochte he den mester dancken unde mochte dar oick wal eynen sunderlyngen moet up dreghen, dat he meer voerghenomen wert dan eyn ander to slichten, to evenen unde to behouwen; want men heft dar hopene to, dat men dar noch wat gudes van maken wil. Also solde oick eyn mensche de recht gheschicket wer, de syne krancheit und unvullenkomenheit und unghestorvenheit to rechte unde to grunde bekande, de solde dar eynen sunderlyngen moet up dreghen, ia he solde em des van herten verblijden, dat men ene meer voernympt dan eynen anderen ene to berispene unde to vermanene; wante men hefft dar hopene to, dat men dar noch solkes wat van maken wil, dat men dar wat up setten moghe. Eyne vile de vilet golt, sulver unde metael, offte wattet anders is, schone, klaer unde suverlick unde ghift en mannyghe suverlike ghedaente; mer de vile en wert dar nicht van ghebetert,

mer se verslit unde verteert sick in sick selven dar van. Also isset oick myt den ghenen, de eynen anderen berispen unde vermanen, dat nicht uth leefte en gheschuet unde dat myt der waerheit nicht over en drecht, de verslit unde verteert sick in sick selven unde wert dar mede bevlecket und untreynt unde lecht dar oick vele mede up unde doet em selven groten schaden. Mer den ghenen, de dat duldelike lijden, den doet he grote bate unde maket ene schone unde klaer und oiket em syn verdenst oick to male seer. Want myt den unschuldighen wert dickewile dat schuldighe afghenomen und vergheven, so veer alz dat unrecht duldelike gheleden wert unde ghedreghen umme godz willen, dar ock wal groet verdenst anne gheleghen wer, de sick des nutte maken konde. Oick isset eenrleye steen, de alweghe in der hutten liggene blift unde so hart unde so unbochsam is, dat he nerghen to en deynt; unde desse wert van den werckluden gheheiten en keselynck oft en steen der verwerpinge. Dat syn de hartsynnighen, de eenpessighen unde de eghenwillighen menschen, de bi erer hartsynnicheit, bi eren eghenen willen, bi erer eenpessicheit und eghener wijsheit blyven willen unde de myt nynen gude to underwisen en syn, dat se eren eghenen syn und er eghene begrijp wat achterwert setten willen und eynen anderen volghen. De also syn, de seen wal to, dattet em wal bekome dat begrijp, dat se voerghenomen hebn. Eyn mensche, de sick also dicke und also vake verwandelen wil unde syn anghesichte so vake versetten wil, alz em wat to kumpt und untmotet, dat synen eghenen willen, syne eghenen synne unde synen eghenen begripe nicht mede en is, de ghelijket den wederhanen, de up den kercktorne sit, de sick altijd schicket unde keert na den wynde. Also isset oick myt den menschen, de syne begheerte, syne beweghinge, sijn totijden unde sijn waerumme noch nicht gheheel in god ghesat en heft: de wandelt sick lichtlike na den dyngen, de em van en buten to komen und anvallen. Unde want he ydel unde ledich is van en bynnen, dar umme en heft he nicht, dar de voet syner begheerten up rusten moghe, unde dat is de sake, waer umme he so lichtlike ghestuert unde ghewandelt wert. Eyn mensche, de sijn anghesichte so vake versetten wil unde syn ghemode so vake verwandelen wil, alz em wat to kumpt und untmotet, dat na synen synne unde na synen guetduncken unde na synen eghenen willen unde begripe nicht en gaet, und alz he sijn eghene willeken nicht hebn en mach,

dat is al en teken, dat de doghede noch nicht gheheel in den grunt ghevestet en is. De oick sijn anghesichte so vake versetten wil, alset em na syner kyntliker unde synliker begheerten nicht en gheit, dat is eyn teken groter unvullenkomenheit und unghestorvenheit unde dat is oick eyn teken, dat dar noch nijn grunt en is, de gode gheheel to ghedaen sy. Mer en mensche, de al syne begheerte und oick al de begheerte synes behaghens gheheel und oick allene in god ghesat heft und al syn totijden al to gode ghekeert heft, de en wert nicht lichtlike ghewandelt van leve ofte van lede. Paulus: Wu solde doch god den menschen wesen al in al, so lange alz in den menschen wat is van den menschen? Bernhardus: Wij en konnen unsen leven heren nicht dencklikers ghedoen, wij en konnen em nyne werdigher ghifte noch gave offeren, dan dat wij [em] unse zele in solker puerheit, in solker reynicheit in solker unbevlecketheit, in solker lutterheit unde klaerheit gode weder offeren und updreghen, alz wij se van em untfangen hebn. Und eyne zele, de gode aldus weder gheoffert wert in reynicheit unde puerheit, de is em seer untfencklick, unde god is dar oick wal mede vernoghet.

14.

Eyne collacie up sunte Symons und Juden dach van den worden, de uns leve here to synen apostelen sprack: Gij en hebn my nicht uthverkoren, mer ick hebbe juw uthverkoren, und ock van welken stucken unde puntten, dar wi bi bekennen unde hopen moghen, ist dat wi se an uns hebn, dat wi dan oick synt kynder der uthverkeisynge godz.

To eerwerdicheit desser twyer hillighen apostele, alse (82ᵃ) Symon unde Thadeus, des et er hillighe dach unde hochtijd huden is, und oick to unser beteringe unde stichtinge so heb ick voer my ghenomen de worde, de unse leve here cristus ihesus, unse benedijde ghesuntmaker, sprack to synen apostelen unde jungeren: Gij en hebn my nicht uthferkoren, mer ick hebbe juw uthferkoren und ick hebbe juw ghesant, dat gij sollen gaen unde maken vrucht; unde juwe vrucht sal blyven, se sal duerachtich wesen, vast unde bestendich. De syn off de meyninge van dessen

worden, de unse leve here to synen apostelen sprack: Gij en hebn my nicht uthferkoren mer ick hebbe juw uthferkoren unde hebbe juw ghesant, dat gij sollen gaen unde maken vrucht, und juwe vrucht de sal blyven, was desse, vermode ick: se solden gaen van der eyner doghede to der anderen; se solden wassen unde tonemen in hillicheit des levens unde se solden voertbrengen mannychfoldighe vrucht guder und verdenstliker werke. Er lechteken solde luchten voer den luden, dat de lude er guden werke seghen und up dat se gode eren vader dar van danckeden unde glorificeerden, de in den hemel is. Unde se solden de vrucht erer doghede den luden bewisen unde schijnen laten, dat is, se solden selven waerachtighe doghede verwerven unde voertbrengen, unde dar mede solden se de lude bekeren unde to erer beterynge brengen. Wante de vrucht der waerachtigher doghede dat is dat lechteken, dar unse leve here aff ghesproken hefft, dattet wal luchten mot voer den luden. Wante men mot de waerachtighen doghede wal tonen unde schijnen laten in eyner guder, uprechter menynge, up dat eyn ander dar van ghebetert unde ghestichtet werde und oick eyne orsake der beterynge dar uth nemen und uth trecken moghe. Unse leve here seghede to synen jungeren: Ick hebbe juw ghesant, dat gij gaen unde maken vrucht. Dat gaen, dat wij gaen sollen, dat wille wij so nemen unde verstaen, dat wij gaen sollen van der eyner doghede to der anderen; und alz uns de vote dreghen van der eyner stede to der anderen, dar wij wesen willen, also solle wij van unsen willen, van unser begherte unde van unsen driften, de in uns synt, ghedreven unde ghedreghen werden van der eyner doghede to der anderen; unde wij sollen voertbrengen mannychfoldighe vrucht waerachtigher doghede, de blyvende syn, in den grunde gud und uprecht syn, de nicht ghevelschet noch ghemenget en syn, dat is: unse menynge und unse andacht, de wij hebben in unsen werken, de sal klaer und uprecht wesen; dat is, wij en sollen in unsen guden werken nicht soken loff ofte behaghen der menschen, mer wij sollen allene gode dar ynne soken unde begheren to behaghen. (82^{b}) Unse leve here seghede: Gij en hebn my nicht uthverkoren, mer ick hebbe juw uthferkoren. Nu laet uns eernstlike beseen und undersoken, wer wij oick synt kynder der uthferkeisynge godz, want uns licht dar grote macht an. Want unse leve here hefft selven ghesproken in den evangelio: Vele is er gheropen, mer luttel is er uthferkoren. Dat staet uns

eernstlike to besene unde to undersokene, weer dat van unsen schulden to kome und off dat unse schult sy, dat wij nicht to den ewighen levene verkoren unde verseen en syn dan off dat godz schult sy, dat wij nicht to den ewighen levene verkoren und verseen en syn. Wante somyghe menschen pleghen to seggene: Syn wij van gode dar to uthverkoren und verseen, dat wij to den ewighen levene komen sollen, so kome wij dair wal, unde dat en mach uns dan oick nicht myssen; und en syn wij oick van gode dar to nicht verkoren und verseen, dat wij to den ewighen levene komen sollen, so en kome wij dar oick nicht, wat wij dar oick to doen. Dat en is nicht waer, mer dat is eyne plumpe, grove loghene. Wante dar en is nijn mensche up eerden, dat en sta in syner macht und in synen willen, wer he to den ewighen levene komen wille offte nicht, offte wer he eyn kynd der uthverkeisynge godz wesen wille of nicht. Wante sunte Augustinus secht: En bistu van gode dar nicht to verkoren und verseen, dat du to den ewighen levene komen salst, so maket also, dat du van gode dar to verkoren werdest. Dat ludet wunderlike: syn wij van gode nicht verkoren, dat wij et dan so maken sollen, dat wij noch van gode verkoren unde verseen werden; mer dar horen ton eersten twyerleye stucke of puntte to, solle wij van gode verkoren und verseen werden. Ton eersten so mote wij unsen vryen willen heel und al keren to unser beterynge; wij moten doen to unser beterynge al dat in uns is, solle wij van gode verkoren werden. Wante god, de uns gheschapen hefft sunder unse todoen, de en wil uns nicht hillich noch salich maken sunder unse todoen, alz sunte Augustinus secht. Wante god en wil uns nicht dwyngen unses undanckes synen hemel to besittene; he en wil uns oick weder unsen willen nicht hillich noch rechtferdich maken, mer wij moten unsen vryen willen heel und al keren to gode unde to unser beterynge, solle wij van gode verkoren werden. Und alz wij unsen vryen willen heel und al to unser beterynge unde to gode ghekeert hebn unde wij des van gode begerende syn, dat wi moghen werden unde wesen kynder syner uthferkeisynge, so mote wij ton anderen male unsen willen bereit unde bequeme maken; wi moten unsen willen so uthreiden unde stofferen, dat he gode to bode sta, dat is dat he bereit und untfencklick sy der godliken gracien unde ghenade. (83[a]) Und alz wij unsen willen aldus uthghereidet, ghetzijrt unde bequeme ghemaket hebn, dat he hebbelick unde

bequeme gheworden is to der godliker gracien unde ghenade to untfane, so mot dan god den eersten voerworp doen, dat is, god mot den willen des menschen beweghen, he mot ene verluchten, he mot ene sterken, he mot ene veerdich unde ganckaftich maken. Und alz dan de wille des menschen myt der ghenade godes ghesterket unde vereenighet is, unde de mensche der ghenade godes ghehorich unde ghevolchsam gheworden is, dat he myt der ghenade godes beghint to werkene unde de ghenade godz myt em, dan so beghint he to werdene eyn kynd der uthverkeisynge godes. Mer en mensche, de so verkeert, verbacken unde verhardet is in synen sunden, dat he syne sunde unde ghebreke nicht bekennen en wil und en wil synen willen nicht keren to syner beterynge, dat is, he en wil syner beterynge nicht in laten, unde he en wil synen willen nicht keren to syner beterynge, he en wil sijn verstant nicht up doen syne schuld, syne sunde unde syne ghebreke to bekennene oft oick ton mynnesten to leren: eyn mensche de aldus van bynnen verhardet unde verblyndet is, dat he syne schult nicht bekennen en kan noch en wil, unde den oick syne sunde nicht leet en syn, unde de oick nynen willen en hefft de sunde to latene, dat desse mensche van gode unverkoren blift, dat en is nijn wunder; wante de gracie unde de ghenade godz, dar mede he verdeynen solde to werdene eyn kynd der godliker uthferkeisynge, de en vynt nyne stede in em. Unde so lange alz eyn mensche der ghenade godes mysset, dat is alz eyn mensche nicht en steit in der ghenade godz, so en is he nijn kynd der godliken uthferkeisynge. Und aldus moghe wij merken unde kennen, dattet godz schult nicht en is, dat eyn juwelick mensche nicht en is eyn kynt syner godliker uthferkeisynge; mer dat is des menschen schult, want he sick selven set uth der ghenade godz overmydz synen sunden unde want he oick nijn berouwen noch leetwesen en hefft syner sunde. Wante so lange alz eyn mensche sijn verstant nicht up doen en wil und en wils nicht kennen, dat heet ovele ghemaket hefft, so lange en ghifft oick god den menschen syne ghenade nicht; want de gracie godes soket alweghe eyn oitmodich herte, dat syne schult bekent unde dat eyn leetwesen hefft syner sunde unde dat oick eynen vullenkomenen willen heft voertan de sunde to latene. Wante so lange en werden den menschen syne sunde nicht vergheven und oick syne voergheledenen sunde, alz he nynen vullenkomenen willen en heft de sunde (83^{b}) voertan to

latene. Want eyn mensche, den syne sunde sollen vergheven werden, de mot io so staen, dat he hebbe eynen ganssen, vullenkomenen willen de sunde to latene unde der nummer bet to done; he mot des oick bedacht unde beraden wesen sundighe werke, sundighe lust, sundighe ghenoichte unde sundighe ghedachten to vertyene unde dar nyne lust noch ghenoichte in en soken noch en hebben; he mot al dat ghene vertyen, laten und overgheven, dat eyne orsake der sunde an sick hefft, dat nicht guet en is unde dat oick guden luden, de em to radene unde to regerne hebn, nicht gud en duncket wesen. Want so lange alz eyn mensche gudes rades, guder vermanynge unde guder underwisynge nicht horen noch volghen en wil unde he oick de dynge nicht laten noch schuwen en wil, dar he mede to sunden komen moghe off dar he eyne orsake der sunde aff krigken mochte, dat is eyn teken, dat he noch nicht en hefft eynen vullenkomenen willen de sunde to latene of to vertyene. Unde so lange alz eyn mensche so krancken willen in sick hefft unde ghevolet, dat he noch lust unde ghenoichte in den sunden hefft und in sundighen ghedachten, dat is eyn teken, dat syn wille noch nicht uprecht en is, und et is oick eyn teken, dat syn wille noch nicht ghereformeert en is na den godliken willen. Unde so lange alz des menschen wille nicht vereenighet en is myt den godliken willen noch over een en drecht myt den willen godz, so lange en werden den menschen syne sunde nicht vergheven. Unde dat is de eerste schade, de uns van der sunde kumpt, dat uns de sunde nummermeer en werden vergheven, so lange alz wij nicht en hebben eynen vullenkomenen willen de sunde to latene; want so lange alz unse wille nicht ghereformeert en is na den willen godes, so en moghe wij nicht ware vrentschap hebn myt gode.

De ander schade, de de mensche van der sunde kricht, dat is dat god den menschen syne gracie unde syne ghenade nicht en ghifft; want dar is eyn grendel voer gheschoven, dat is de grendel des sundighen willen, der sundighen lust unde ghenoichte, de de mensche heft in der sunde und in sundighen werken; de is dar so vaste voer gheschoven unde ghesloten, dat de ghenade godz nicht in em komen en kan. Dar umme secht sunte Augustinus: De my vraghede, waer umme dat god den menschen syne ghenade ghift, so konde ick nochtan de sake bet gheseggen, waer umme daf god den menschen syne ghenade nicht en ghift, dan dat ick gheseggen konde, waer umme dat god den menschen

syne ghenade ghift. Want dat god den menschen syne ghenade nicht en ghift, (84ᵃ) dat is des schult: De mensche heft overmydz synen sunden den invlote unde den toganck, dor welken de ghenade godz to em und in em komen solde, bestoppet, dat de ghenade godz nicht in em komen en kan, unde dat de ghenade godz oick nijne reyne noch bequeme stede in em vyndet. Want de ghenade godz en wil nicht wesen noch wonen in eynen herten und in eynen lichame, dat vul sunden und unreynicheit is. Ick en meyne nicht allene unkuescheit und unreynicheit des lichames, mer eyn mensche mot oick reyne unde puer wesen van allen sunden, sal he bereit unde bequeme werden de ghenade godz to untfane, unde sal de ghenade godz in em komen, wesen unde wonen. Wante hillicheit des levens is gheleghen in reynicheit und in puerheit, in gruntliker oitmodicheit und in vurigher leefte to gode. Mer ick wil nu weder keren to den worden, de ick in den beghinne myner collacie voer my ghenomen hebbe, welke worde unse leve here to sinen iungeren oft apostelen ghespraken heft unde seghede: Gij en hebn my nicht uthferkoren, mer ick hebbe juw uthferkoren, unde willen desse worde nu also nemen unde verstaen, of se unse leve here enen juweliken van uns to ghesproken hebbe of noch to spreke unde segge: Ick hebbe juw eersten uthferkoren, unde gij en hebn my nicht uthferkoren. Ja, kynder, god heft uns eersten uthferkoren und voergheseen, al er wij dat wesen unde dat leven untfangen hedden. Oick so hefft god uns uthferkoren, do wij de hillighen dope unde den hillighen cristenen gheloven untfengen; wante myt den sacramente der hillighen dope wert eyne juwelike zele gode ghehilligheit unde ghetruwet. Mer nu mochte gij seggen ofte dencken: Waer bi solle wij dat weten offte kennen, dat wij syn kynder der uthferkeisynge godes? Ick hebbe ghevunden in der hillighen schrift neghenderleye stucke off puntte, dar eyn juwelick mensche, de desse neghene an sick hefft, bi hopen mach unde kennen, dat he sy eyn kynd der uthferkeisynge godz. Dat eerste puntte, dar wij bi bekennen sollen, dat wij synt kynder der uthferkeisynge godz, dat is, dat wij gude herte leefhebn. Dat ander puntte is, dat wij dat word godz gherne horen. Dat derde puntte is, dat wij node horen van eynes anderen ghebreke. Dat veerde puntte is guden inwendighen vermanyngen to volghene. Dat vijfte puntte is eyn oitmodich ghevolen to hebn van sick selven. Dat seste puntte is, wij sollen unse werke in gode dreghen. Dat

sevede is, wij sollen unsen willen altijd vereenyghen myt den godliken willen. Dat achtede punntte is medelidelicheit, dat wi medelijden hebn myt unsen evenen menschen, de in drucke und in lidene is. Dat neghede puntte is verduldicheit, da wij verduldich syn (84^{b}) in den dyngen, de uns to komen unde de god up uns verhenget. Van dessen neghen puntten wille wij nu spreken unde wilt er so vele seggen up desse tijd, alz uns god syne gracie dar to ghifft, und alz wij oick de tijd hebn. So segge ick ton eersten male, dattet dat eerste puntte is, dar wij bi hopen unde kennen moghen, dat wij synt kynder der uthferkeisynge god, dat wij gude herte off gude lude, wu wij dat alre best verstaen willen, leefhebn unde dat wij gude herte in leefte und in eerwerdicheit hebn unde holden unde dat wij gherne synt bi doghentliken unde guden luden unde dat wij unse wandelynge unde medesprake gherne hebn myt guden unde doghentliken herten umme er doghede in em to mynnen unde leef to hebbene. Want alz wij uns in eynes anderen doghede verblijden unde wij de doghede in eynen anderen mynnen, dar mede verdeyne wij, dat uns eynes anderen doghede eyn groet deel sollen togheschicket off toghevoghet werden; want de caritate maket alle dynck ghemeyne. Und alz dat gud is in eynen anderen de doghede to mynnene unde leef to hebbene unde to vorderen unde voert to settene, so en isset oick nicht sunder grote sunde eynes anderen doghede unde gud to haten unde to benydene unde ton erghesten to treckene. Men plecht to seggene: Voghele van eynen vederen vleghen gherne to gadder. Eyn juwelick creature soket sijn ghelijck, dat syn koye off perde, katten off roden. Also pleghen oick doghentlike herte ander gude herte to sokene, dar se er medesprake unde gheselschap mede hebben unde dar se oick van ghestichtet unde ghebetert moghen werden. Want dar na dat de gheselschap is, dar de mensche mede ummegheit unde dar he syne gheselschap mede heft, dar na sal oick de mensche syne zede setten unde schicken. Alz dar gheschreven staet: Myt den unnoselen unde myt den hillighen salstu hillich und unnosel werden, unde myt den quaden salstu quaet unde verkeert werden. Krancke vetekens pleghen sick oick wal to hope to vergadderen, mer dat en plecht nicht vele to stichtene, dat se undertusschen voertbrengen; de eyne en plecht den anderen nicht seer to beterne; dat is vake ydelheit unde lichtferdicheit und unstichticheit, dat under en voert ghebracht wert. Dat wer beter, dat se van

een bleven und oick van een gheholden worden, up dat de eyne den anderen nyne orsake en gheve der undoghede und up dat eyn ander dar nich van gheergert en worde.

Dat ander puntte, dar wij bi hopen unde kennen moghen, dat wij syn kynder der uthferkeisynge godes, dat is dat wij dat word godes gherne und ynnichliken horen; wante wij krighen dar van sunderlynge dryerleye nutticheit, dat wij dat woert godes gherne und andechtlike horen. (85ª) De eerste nutticheit, de wij dar van krighen, dat wij dat word godes gherne und andechtlike horen, dat is, wij werden dar van gheleert, dat wij krighen eyn merer verstant unde bekantnisse der dynge, de uns nutte unde noet syn to wetene to unser salicheit. De ander nutticheit, de wij dar van krighen, dat wij dat word godz gherne und andechtlike horen, dat is, wij werden dar van verluchtet off beweghet, dat wij krighen eyne bekantnysse offt eyn myshagen unser sunde. Want en is en mensche nicht so deip van verstande noch so lanck nicht van memorien, dat he dat word godes lange beholden kan, nochtan so brenckt de mensche de tijd nutlike und vruchtbaerlike to, der wile dat he dat word godz innychlike und andechtlike hoert. De derde nutticheit, de wij dar van krighen, dat wij dat word godz gherne und andechtlike horen, dat is, wij werden dar van gherenyghet. Wante der wile dat en mensche dat woert godz hoert, so dencket he io eens: God wes my sunder ghenedich! off he suchtet io eens voer syne sunde; al en kan he dat word godes nicht lange beholden, he krighet nochtan somtijd eynen guden inval, dar van, dat he sijn leven dencket to beteren. Des ghelijkes lest men oick eyn exempel in der vader boke van eynen broder, de seer vlitich und ernstich plach to wesene dat word godz unde de collacie der hillighen vadere to horne, mer he en kondes nochtan nicht lange beholden. Unde do em up eyne tijd ghevraghet waert, waer umme he so vlitich wer dat word godz unde de collacie der hillighen vadere to horne, want he en konde dat word godz doch nicht lange beholden, he antworde: Al en kan ick dat word godz nicht lange beholden, so brenge ick nochtan de tijd nutlike, vruchtbaerlike to, de wile dat ick dat word godz myt ynnicheit unde myt andacht hore, und ick werde dar oick van ghereynighet. Want men gut wal so lange water in eynen unreynen korff, de vul dreckes, vul sandes und vul vuelnysse is, al unt-holdet de korff des waters nicht, dat dar in ghegoten wert,

nochtan wert dat water dar wal so vake in gheghoten, dat de korff ton lesten puer, reyne unde schone wert. De mensche is ghelijck eynen unreynen korve, de vul dreckes unde vul vuelnysse is, dar dat water des wordes godz in ghegoten wert: al lopet dat water des wordes godz doer den menschen hen, dat is dat de mensche des nicht lange beholden en kan, nochtan wert eyn mensche dar van ghereynighet unde ghebetert und eyn mensche wert des oick bedacht unde beraden syn olde sundighe leven to laten unde to vertygene; want eyn mensche (85^{b}) mochte eens dat word godz so andechtlike horen, dat he dar solken inslach unde solken orsake syner betterynge uth neme, dat he des al sijn daghe ghebetert wer, unde dattet em oick bi eventuren al syn levedaghe even komen solde. Want eyn mensche, de dat word godz ynnichlike und andechtlike hoert, de wert dar van untsteken und untfenget to merer vuricheit; he wert beweghet to danckbairheit, gode danckbaer to wesene unde sick staende to warne in den vruchten, godz de sunde to schuwene und al dat ghene van sick to done, dat eyne ghedaente offt eyne orsake der sunde an sick heft, Den hillighen vader Augustinus duchte, dat men dat word godz in solker eer unde werdicheit hebben unde holden solde alz den licham cristi. Dar umme en isset nicht sunder sunde, dat eyn mensche dat word godes hoert sunder andacht unde dan vuel unde traech unde slaperich is, alz he dat word godz horen sal, unde sick dan nijn ghewelde en doet ander unnuttte fantasyen uth den herten to settene. Dat derde puntte, dar wi bi hopen unde kennen moghen, dat wi syn kynder der uthverkeisynge godz, dat is dat wij nicht gherne horen van eynes anderen ghebreke. Dat is alto groten ghebreck und undoghede an eynen gheestliken menschen, de gherne hoert unde spreckt van eynes anderen ghebreke. Want eyn mensche, de alweghe opene oren heft van eynes anderen ghebreke to horen unde de oick alweghe eyne bereide tungen hefft van eynes anderen ghebreke to sprekene, dat is eyn teken, dat he nicht doghentlick van grunde en is; dat is oick eyn teken, dat he nicht vele off gud van consciencien en is. Want eyn mensche, de gud van grunde unde gud van consciencien is, de schuwet alweghe van eynes anderen ghebreke unde krancheit to sprekene of to horne. Want en mensche, de synes selves ghebreke unde krancheit to rechte bekende, de en solde nicht vele achten off passen up synes nabuers ghebreke; he en solde sick oick so

lichtlike nicht stoten an eynes anderen ghebreke und unvullenkomenheit. Ick pleghe to seggene, unde dat is al waer: Eyn mensche, de sick io stoten wil an eynen anderen offt an de dynge, de he suet of hoert off de em wedervaren van eynen anderen, de en sal nummer unghestot blyven. Wante ten is nijn dynck so guet, eyn quaet, fenijnt herte en konnet wal verkeren unde ton erghesten trecken unde konne dar oick wal wat quades uth dencken; ten is oick nijn dynck so quaet, en gud, doghentlick herte en konne dat wal ton besten trecken off dat dencket dar io wat gudes uth. Want alz de byekens er honych und er was vergadderen unde setten willen, so vleighen se de krude unde de blomen untlanges, unde de byekens sughen uth der blomen de soticheit (86[a]) des sappes, dat dar ynne is, dar se er honych van maken unde setten. Mer de byekens vleighen nochtan so wal up eyne unedele blomen alze up eyne edele blomen; mer de blome sy dan edel offte unedel, dar de byekens up vleighen, dat wert nochtan al in soticheit des honyghes verwandelt unde ghekeert, dat de byekens uth der blomen sughen unde trecken. Mer kumpt eyne spynne, de alreide fenijnt is, bi eyne edele blomen, dat sal al in fenijn ghekeert werden, dat de spynne uth der edelen blomen sughet unde trecket. Also isset oick myt eynen menschen, de nicht gud van grunde en is noch uprecht van consciencien, de trecket lichtlike de dynge, de he suet offte hoert off de em wedervaren, ton erghesten. Oick so trecket he somtijd de dynge ton erghesten, de in em selven doghentlick unde gud syn, ghelijck der spynnen, de de soticheit des sappes, dat se uth der blomen sughet, keert in fenijn. Also werden oick van undogentliken menschen doghentlike dynge int ergheste ghetrecket. Mer gude herte, de doghentlick syn van grunde, gud und uprecht syn van consciencien, de trecken alle dynge int beste, de se seen off horen. Se soken al er bate und er gheestlike ghewyn in den dyngen, de en wedervaren; se dencken unde duden al wat gudes uth den dyngen, de oick nicht doghentlick noch uprecht schijnen to wesene; und al schint dat werck alsolk to wesen, dat se dat werck nicht untschuldighen en konnen, so untschuldighet se doch de menynge. Noch twe stucke van der achtersprake. Item dat eerste puntte: Eyn mensche, de gherne quaet hoert van eynen anderen und eynes anderen ghebreke, sunde unde schande uth vraghet und uth hoert, to meest dat he eynen anderen wat to verwytene und voer to werpen hebbe, dar he ene mede quessen

moghe, dat is eyn teken ewigher verdomenysse. Item dat ander puntte: Eyn mensche, de sick des verblijdet, alz he eyn nye ghebreck van eynen anderen hoert unde dat dan vorder reppet unde voert secht unde dat so int herte nympt, dat he dat ment eynen anderen to verwytene und voer to werpene unde ment et em oick to seggene, dar dat vele lude horen, unde ment em dar so wee mede to done, alz men kan, dat is en teken doitliker sunde. Alz ick oick ghehoert hebbe van eynen menschen, de dat voer eyne ghewonte hadde, dat he alweghe eynes anderen ghebreke, sunde unde schande uth to vraghene unde to horne plach, waer dat he konde, und alz em ghevraget waert up eyne tijd, waer umme he dat dede, do seghede he, dat he dat dar umme dede, off he wanner myt den luden uneens worde unde dat he myt em kyvende worde, dat he dan er ghebreke, er sunde und er schande wuste, dat he en dan de verwyten und voerwerpen mochte. Dit mochte wal en vermaledijt mensche wesen unde den viande ghelijck, des et syne meeste vliticheit was van eynes anderen ghebreke sunde unde schande to (86^{b}) spreken unde to horne. De hillighe vader Augustinus konde de achtersprake alto ovele verdreghen unde he hadde de achtersprake in alto groter unwerdicheit; und umme de to schuwene unde to vermydene, so hadde he twe verse up syner tafelen gheschreven, alse: de myt worden eynes anderen leven ment to beknaghen ofte to vermynren, dat he weten solde, dat em de tafele verboden wer. Und alz et ghevel, dat dar iumment van eynes anderen ghebreke begunde to sprekene, dat plach he alto hartlike to berispene unde he seghede, dat se upholden solden off he solde de verse afdoen laten van der tafelen.

Dat veerde puntte, dar wij bi hopen unde kennen moghen, dat wij syn kynder der uthverkeisynge godz, dat is guden inwendighen vermanyngen to volghene unde den insprekene godz van en bynnen ghenoech to wesene unde den vermanyngen des hillighen gheestes ghehorich unde ghevolchsam to wesene. Alz wij oick lesen van den hillighen vader franciscus, dat he nijne vermanynge des hillighen gheistes en leit voer bi gaen, he en pleghe se vlijtlike to vullenbrengen. Myt groter danckbaerheit untfenck he de vermanynge des hillighen gheestes van en bynnen unde myt groter vuricheit plach he de to vullenbrengene. De eyne mensche heft alto vele meer insprekens unde vermanens van en bynnen dan de ander: dat is dar na, dat de lude ghe-

schicket syn van en bynnen, unde dat er grunt gud und uprecht is; et is oick wal dar na, dat en mensche des insprekens unde der vermanynge godz van en bynnen waer nympt. Unde wu eyn mensche des insprekens unde der vermanynge godz van en bynnen nouwer waer nympt unde wu he sick oick meer vlijtet den vermanyngen godz ghenoich to wesene, wu he van en bynnen verluchteder und verstendeler wert den willen god to wetene unde to kennene. Unde wu eyn mensche guder vermanynge myn achtet unde waer nympt van en bynnen, wu he van bynnen mer verblyndet unde verduestert wert den willen godz to kennen unde to wetene. Und en mensche mochte oick up eyne tijd gude vermanynge so versumen unde wederstaen van en bynnen, dat he er lichte nummer weder en kreghe; wante dat en is nyne kleyne sunde de vermanynge godz weder to stane unde de gracie godz to verwerpene, dar eyn mensche van en bynnen van gode to gheeschet unde to gheropen wert. Want also vake alz eyn mensche de vermanynge des hillighen gheestes unde dat inspreken godz van en bynnen wederstaet, so wert syne gheistlike und inwendighe starcheit gekrenket, dat he myn machtes hefft ofte myn vermach, alz em echter inghesproken wert, den to volghene. Und eyn mensche mochte oick de vermanynge des hilli-(87[a]) ghen gheestes unde dat inspreken godz wal so vake van sick wisen, dat he de gracie godz to male dar mede verloer unde dat he sick selven to male dar mede sette uth der gracien godz. Want alz eyn mensche overmydz guden ingheven van en bynnen dar to vermanet wert, dat he de lust unde de ghonoichte des vlesches in em doden und uth doen sal unde dat he de drifft unde de begherlicheit der synlicheit matighen sal unde dat he synes eghenen willen vertyen sal unde dat he oick synes eghenen willen sal sterven unde breken leren unde wat solker stucke unde puntte meer is, de nich uprecht en syn unde de nicht en horen to der vullenkomenheit, alz eyn mensche dusselke vermanynge van en bynnen wedersteit unde nicht en achtet und allike wal na synen eghenen willen doen wil unde wil syner synlicheit unde syner toneighelicheit allike wal ghenoich wesen, dat desse mensche van en bynnen verblindet wert, dat en is nijn wunder. Wante eyn mensche, de dat verstant wal hefft, dat he wal weet unde kennen solde, waer sijn schade und verderfnisse ynne gheleghen is, wan he des van en bynnen waer nemen wolde unde dat dan versumet und en wil synen schaden nicht verhoden, alset in syner

macht wal wer, dattet den nicht wal en gheit, unde dat he to valle kumpt, dat en is nijn wunder. Wante ga ick over eynen wech, dar en groet water oft en ander ungheverde is, dar eyne brugge oft en scheme over gheleghet is, isset dat ick myn verstant nicht updoen en wil und en wil nicht to seen, wer de brugge oick vast ghenoech sy, dat ick dar over gaen konne, ick sal dar bi eventuren in vallen oft ick en sal dar ungheschadet nicht over komen. Mer isset dat ick myn verstant up do unde to seen wil, so heb ick my gud voer mynen schaden to hoden; und isset dat ick dar ungheschadet over kome, so sta ick lichte unde see to, dat dar oick ander lude komen, de dar oick overgaen willen. Ick wetet unde bekennet, ist dat se dar overgaen, se sollen dar in vallen moten; mer wat helpet den luden myne bekantnisse, dat ick dat weet unde dat ick dat bekenne, isset dat se dar overgaen, dat se dar in vallen moten, isset dat se eres selves verstant nicht up doen en willen und en willen nicht to seen und en willen eren schaden nicht voerhoden? Dat is so vele ghesecht: Nymant en darf sick verlaten up de hillicheit und vullenkomenheit synes nabuers, mer eyn juwelick mot oick sorchfoldich wesen voer em selven, dat sijn dynck gud unde uprecht sy, und eyn juwelick mot oick sijn verstant up doen unde mot dar na arbeiden, dat he den eschene unde den ropene ghenoich sy, dar he van gode to gheeschet unde to gheropen is, up dat de gracie godes eyne stede in em vynde, unde up dat he der gracien godes nicht versumelike unde to vergheves untfange. (87^{b}) Alz wij oick lesen van sunte Pauwel, dat he synen discipel thimotheus also eernstlike unde vlijtlike plach to vermanen unde seghede: Ick vermane di, ick rade di, ick bidde di, dat du der gracien godes nicht versumelike noch to vergheves untfangest. Laet der gracien godes nicht in di slapen noch ledich wesen, mer ganck er to mote, buet er de hant, dat is, werke myt er unde bereide er eyne bequeme stede in di. Wij moten der gracien godz eyne stede in uns geven unde bereiden, wij moten er to mote gaen, wij moten er de hant beiden; dat is, wij moten myt der gracien godz werken, up dat wij er nicht to vergheves untfangen. Want overmydz der hulpe unde bistant der gracien godes so mote wij uth uns verdryven al dat ghene, dar de inwendighe mensche van gheschedighet of bevlecket mochte werden.

Dat vijfte puntte, dar wij bi hopen unde kennen moghen, dat wij syn kynder der uthferkeisynge godz, dat is dat wij altijd

hebn sollen eyn oitmodich ghevolen van uns selven. Eyn oitmodich ghevolen to hebbene van sick selven, dat is altijd to stane in gruntliker oitmodicheit, synes selves krancheit und unvullenkomenheit to bekennen und oick myt oitmodicheit to belyene voer unsen leven heren und oick voer den menschen, dar em des noet voer is to kennen. Wij sollen oick weten unde bekennen, dat wij nicht gudes van uns selven en hebn noch en vermoghen; mer is dar gicht gudes in uns, dat hebbe wij alto male untfangen van der gracien und van ghenade godz. Wij en vermoghen so vele nicht van uns selven, dat wij gicht gudes dencken off begheren konnen, de gracie godes en mote uns dat gheven unde mote dat in uns werken, isset dat wij gicht gudes dencken off begheren sollen. Und isset also, dat wij nicht gudes dencken off begheren en konnen, de gracie godz en mote uns dat gheven unde mote dat in uns werken, vele myn vermoghe wij dan gicht gudes to done sunder hulpe unde bistant der gracien unde der ghenade godz. Dit bekande sunte pauwel wal, dat he van em selven nicht gudes en hadde unde dat he oick nicht gudes en vermochte van em selven to done. Dar umme seghede he: Dat ick byn, dat byn ick van der gracien unde ghenade godes; und is dar gicht gudes in my, dat heb ick van gode untfangen. Recht offt he seggen wolde: Is dar gicht gudes doer my ghewracht, ghedaen offte ghescheen, des en hebbe ick nicht ghewunnen noch gheworven; ick en hebbe des nicht belopen noch bearbeidet; mer de gracie godes, de in my is, de my helpet, de my sterket unde de my regeert, de heft dat in my unde doer my (88[a]) ghewracht. Sunte Pauwel hadde alto oitmodighen ghevolen van sich selven; em duchte selven, dat he des nicht werdich en wer eyn apostel godz to wesene; he en schamede sick oick nicht eyn bode und eyn breefdregher unses leven heren to wesene. Sunte pauwel was van groten, rijken, edelen luden her ghekomen; he was van groten vrenden unde maghen, de dat in uwerde hedden, dat he eyn lantloper und eyn bode und eyn breefdregher wesen solde. Mer sunte pauwel helt dat voer groet, dat sick unse leve here verwerdighede ene voer eynen boden unde breefdregher to hebbene. Men vynt wal welke menschen, de sick dar van verheven, dat se wat bet gheboren syn unde dat se van edeler gheboerte syn dan er nabuer welk, off dat se meer machtes off beveles hebben dan en ander: dat en doich to male nicht; wante god en socht des nicht noch en

suet des nicht an, wu dat de mensche gheboren is ofte van wat machtes of beveles dat he is, mer god suet an in den menschen dat belde unde de ghelijcknisse, de he na sick selven ghemaket hefft, de hillicheit unde de vullenkomenheit des levens. God suet an de purheit unde de renicheit, de edelheit unde de mannichfoldicheit der doghede. Dit soket god in den menschen, unde dit suet he an unde nicht de edelheit des vlesches. Wante so groet alz eyn juwelick voer gode is, so groit is he unde nicht merer; unde so hillich, alz uns de waerheit godz holdet unde to steit, dat wij syn, so hiillich syn wij und oick nicht mer. Want eyn juwelick van uns, ja eyn juwelick mensche, sal noch van den oversten werdeerer ghewerdeert werden; unde so weert alz eyn juwelick van den ghewerdeert wert, so weert is he unde nicht merer. Dat synt wal welke menschen, de gud synt van seden, sote in erer wanderynge und vredesam myt den luden, de nochtan nicht en staen in der vrentschap und in der ghenade godz. De sick wijslike heft van en buten, dat en is nijn wunder, dattet den wijslike gheit. Mer wu kumpt dat to, dat desse lude, der er wandelynge van en buten wal gheschicket is, alset schint, nicht en staen in der vrentschap und in der ghenade godz? Dar mach men up antworden: Er grunt en is nicht gud noch uprecht, se en soken noch en meynen gode nicht in den dyngen, de se doen, mer se soken allene loff unde prijs der lude; er meyninge und er andacht is, dat se den menschen behaghen moghen unde dat se van den menschen voer ghetoghen unde leef ghehat werden: hijr setten se er menynge und er andacht in, unde dit isset, dar (88^{b}) se to tijden. Wante et sollen twe menschen wesen, de ghelike gracie unde gave van gode untfangen hebn in natuerliken und uthwendighen dyngen, meer nicht in inwendighen unde gheistliken dyngen; mer al hebn de lude eyns deels ghelijke gracie unde gave van gode untfangen, mer se en hebn er nochtan nicht also ghelijke untfangen, dar en schele al wat anne. Mer de eyne mensche sal den hemel verdeynen myt der gracien unde myt den gaven, de em van gode ghegheven syn, mer de ander mensche sal de helle verdeynen myt der gracien unde myt den gaven, de em van gode ghegheven syn. De gave godz synt alto mannygherleye und alto mannychfoldich. Dat en mensche schone unde suverlick is, dat he starck unde ghesunt is van lyve, dat he wijs und voersichtich is, dat he eyn gud verstant hefft, dat he wal syngen,

wal lesen unde wal spreken kan, offte dat he sijn werck wal doen kan: dit syn al natuerlike gave, mer dat syn nochtan alto male gave godz, de allen menschen int ghemeyne van gode ghegheven syn, unde de oick alle menschen int ghemeyne van gode untfangen hebn, de eyne myn, de ander meer, na den dat des gode gheleevet unde ghenoghet eynen juweliken menschen to beghiftighen unde to begaven, beide myt inwendighen gaven und oick myt uthwendighen unde natuerliken gaven. Mer nu mochte gij dencken off seggen: sal men of kan men myt der gracien unde myt den gaven, de god den menschen ghegheven hefft, de helle verdeynen, wu synt dan de gave godz gud offte waer to synt se dan den menschen nutte? Ja, kynder, ick wil seggen: Al verdeynt en mensche de helle myt den gaven, de em van gode ghegheven syn, so syn nochtan de gheghevenen gave, de god den menschen ghegheven heft, in en selven gud; und al is et dat eyn mensche de helle verdeynt myt der gracien unde myt den gaven, de em van gode ghegheven syn, dat en is nochtan der gracien unde der gave godes schult nicht, mer et is des menschen schult; want de mensche verkeert de gave godz unde mysbruket der unde keert se to sunden unde doet dar sunde mede unde maket eyne reischap der sunde van den gaven, de em van gode dar to ghegheven weren, dat he groet loen und verdenst dar mede wynnen unde werven solde. Unde dat en mensche, de der gave aldus ovele ghebruket unde to sunden keert, de helle dar mede verdeynt, dat en is nijn wunder; want he en bekent nicht of he en wils oick nicht bekennen, dat he de dynge van gode untfangen heft; he en is oick gode dar nicht danckbaer voer, mer he behaghet unde verhevet em selven dar van; he en wil oick sijn verstant (89ª) nicht updoen to wetene unde to kennene offte oick kennen to lerne de dynge, de en nutte syn to kennene unde to wetene to syner salicheit. Mer de ander mensche, de den hemel verdeynt myt der gracien und myt den gaven, de em van gode ghegheven syn, de bekent, de weet und verstaet, dat de dynge off de gave, de he hefft unde de em ghegheven syn, dat he de van gode untfangen hefft, unde dattet godlike gave syn, unde dat he er van sick selven nicht en hefft; unde he is gode dar danckbaer voer unde he ghebruket der gave godz hillichlike unde doghentlike, de em van gode ghegheven syn, unde myt groter danckbaerheit drecht heet al weder up in den ghenen, dar heet van untfangen heft.

Alz dar gheschveven staet, dat de ryveren sollen weder vleiten in de fonteynen, dar se uth ghevloten syn, up dat se anderwerve vleiten moghen. Dat is so vele ghesecht: myt groter danckbarheit sal de mensche de gave, de he van gode untfangen heft, gode weder up dreghen unde stortten al weder in den ghenen, dar he dat van untfangen heft, unde schryvent alto male gode to unde bekennen, dat he van sick selven nicht en heft noch en vermach. Unde dar mede sal de mensche verdeynen, dat em merer gracie unde ghenade van gode ghegheven sal werden; want wu wi dat vullenkomeliker bekennen, dat wij van uns selven nicht en hebben noch en vermoghen, wu uns de gave god grotliker unde rikeliker vermeert sollen werden. Mer want et uns nu an den tijd untbreckt, so mote wij dit hijr nu laten; so blyven dar noch veer puntte over, van welken veer puntten wi up eyn ander tijd spreken willen, alz uns god syne gracie dar to ghift, und alz wij de tijd hebn, myt hulpe unde bistant der gracien unde der ghenade godz. Unse leve here mote uns alto male gheven, dat wij syne gracie unde syne gave myt solker danckbairheit moten untfangen unde ghebruken, dat wij dar mede verdeynen moghen in desser tijd merer gracie van gode to untfane, up dat wij dar mede verdeynen moghen to werden kynder der uthferkeisynge godz unde dat uns de glorie godes hijr na to deele werden mote unde wij sijn rike myt em besitten moten. Des gunne uns alto male de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

15.

Eyne collacie up alre hillighen dach noch van der uthferkeisynge godz unde van puntten of stucken, dar wij bi kennen unde hopen moghen, isset dat wij se an uns hebn, dat wij dan syn kynder der godliken uthverkeisynge.

Huden isset de dach unde de hochtijd al der leven hillighen godz, de myt gode synt. Se hebn myt eren groten, riken verdensten dat verdeynt, dat se god dar to uthferkoren heft, dat se den hemel (89^{b}) myt em besitten sollen. Se syn de ghene, dar sunte Johannes af sprack in apocalipsi, dat he sach eyne

grote schaer, der nymant tellen en konde, al myt witten ghekledet, unde se hedden den namen des lammes gheschreven in eren voerhoveden. Der leven hillighen godes is alto vele ghewesen, ia mannych dusent, de grote pijne unde grote tormente hebn gheleden doer den namen cristi. De hillighen mertelers hebn er bloet ghestortet doer den namen cristi; se hebben den doet anghegaen unde se synt ghestorven doer den gheloven cristi. Den doet an to gane und to sterven umme godz willen dat is en teken van alto groter leve und van alto groter vrentschap godz. Want eyn mensche mot gode alto leef hebn unde he mot gode alto heel to ghedaen wesen, de umme godz willen sijn natuerlike leven overgheven sal unde sal den doet angaen unde sterven umme godz willen. De hillighen mertelers hebn er bloet ghestorttet, se syn ghestorven doer den gheloven cristi. De hillighen mertelers weren gode also gheheel to ghedaen, dat dat bernende vuer unde de heten kalen in en nicht doden noch uthdoen en konden de leefte, de se to gode hedden, mer se syn starck unde stantaftich ghebleven in den gheloven unde in der belijnge cristi unde se hebn eyns deels er pinighers bespottet, als wij bi namen lesen van laurencius unde vyncencius unde wat der meer ghewesen hefft, de solke pijne gheleden hebn. Und al synt de zele der hillighen to den hemele ghevaren, und al ghebruken de hillighen dar der glorien godes, er ghebeente synt uns nochtan hijr to troeste ghelaten; wante wij weten dat unde synt des versekert, dat der hillighen vroude nicht vullenkomen en is noch en sal oick nicht vullenkomen werden, er wij to em komen unde myt en vergaddert werden. Unde dat is der hillighen begheerte, dar se er verlangen na ghesat, hebn dat de tijd kome, dat se er lichame und er ghebeente weder annemen moghen, unde dat wij to en komen unde myt en vergaddert moghen werden. Solle wij den hillighen godes to ghevoghet werden, so mote wij io wat ghelijkes myt en hebben; wij moten io wat an uns hebn, dar wij den hillighen wat mede ghelijken, solle wij des verdeynen unde werdich werden, dat uns god dar to uthferkeise synen hemel myt em to besittene unde syner glorien deelaftich to werdene. Alz ick juw oick latest seghede in den daghe und in der hochtijd der twyer hillighen apostelen, alse Symon unde thadeus, hebbe gij dat anders wal untholden, dat dar neghenderleye puntte synt, dar wij by kennen unde hopen moghen, isset dat wij se an uns

hebben, dat wij dan synt kynder der uthferkeisynge godes. Mer want et uns (90[a]) do an der tijd untbrack, so bleven dar [do] veer puntte na, ungheseghet, welker puntte ick juwer leefte up desse tijd voert seggen wil. So isset dat seste puntte van den neghenen, dar wij bi kennen unde hopen moghen, dat wij syn kynder der uthferkeisynge godes, dat is, wij sollen unse werke in god dreghen. God sal allene wesen unse waer umme, dat is dar wij allene unse werke umme doen sollen. Want eyn juwelick mensche heft al eyn waer umme, dar he to tijdet, unde dar he sijn werck umme doet. God sal wesen dat eerste beghin in unsen werken; he sal oick wesen de eerste begherte, de eerste menynge unde de eerste andacht, de wij in unsen werken hebn sollen unde dar wij unse werke umme sollen doen. Und isset dat wij unse werke aldus in god dreghen, dat he allene is unse waer umme, dar wij unse werke umme doen, unde dat he oick allene is de eerste menynge, de eerste andacht unde de eerste begheerte, dar wij myt unsen werken to tijden, so sollen unse werke alto grotlike und alto rikelike van gode belonet werden. Want unse leve here is uns to leve van den hemele hijr neder ghekomen unde heft uns syne grote gudheit bewiset unde schijnen laten, in den dat he mensche gheworden is und unse natuer anghenomen heft. Gij pleghen to seggene van scherne und van indreghene, dar versta gij juw wal up. Unse leve here heft alto groten webbe ghescheert, dar wij unse werke in dreghen sollen, dat is sijn hillighe leven, dat he uns to leve in desser tijd ghevoert und anghenomen heft, und oick sijn grote, mannychfoldighe, unschuldighe, bitter lijden, dat he umme unsen willen gheleden hefft. Hijr solle wij unse werke indreghen; wante sunder dat verdenst des levens unde des lijdens cristi en moghen uns unse werke offte nijn dynck verdenstlick offte vruchtbaer wesen. Wante unse vasten, unse waken, unse beden, unse lesen, unse penytencie, unse oitmodicheit unde ghehorsamheit, unse sterven und unse verwynnen, unse druck und unse lijden, dat wij van en bynnen off van en buten hebben, dat en is in em selven nicht hillich noch vullenkomen, mer overmydz den verdenste des levens unde des lijdens cristi so wert et uns verdenstlick und vruchtbaer. Unde wu wij unse werke vullenkomeliker dreghen in dat leven und in dat verdenst des lijdens cristi, wu se grotliker und vullenkomeliker gheedelt werden vermydz den verdenste des lijdens cristi unde wu se uns oick grotliker to verdenste komen sollen. Want

dat lijden cristi is de schat (90b) unde dat verdenst der hillighen kerken, des eyn juwelick mensche ghebruken, gheneiten mach, de in der vrentschap und in der ghenade godz steit. Wante dat verdenst des lijdens cristi is so groet unde so mannychfoldich, dat et nicht uth to sprekene off to dencken en is; ja de overvloet off de overvlotte des lijdens cristi was so groet und is oick noch so groet, dattet voer al der werlde sunde mach ghenoech doen. Oick so is in den schat der hillighen kerken ghesat dat verdenst sunte peters, sunte pauwels unde voert der anderen hillighen apostele unde der hillighen mertelers, wat der ghewesen heft, de er bloet ghestorttet hebn umme godz willen unde de den doet umme godz willen gheleden hebn: wat se hijr mede hebn verdeynt, des se selven nicht behovet en hebn to quijtlatynge erer schult, dat is alto male in de hillighen kerken ghesat; unde dit is de schat unde dat verdenst der hillighen kerken, des eyn juwelick guet mensche ghebruken unde gheneten mach, de in der ghenade godz steit. Mer dat verdenst der hillighen apostele unde der anderen hillighen merteler, de den doet gheleden hebn, de er bloet ghestorttet hebn, dat en was in em selven nicht hillich noch verdenstlick off vullenkomen, mer overmydz den verdenste des hillighen lidens cristi so isset hillich und verdenstlich und vullenkomen ghemaket; unde dat is ghesat in den schat der hillighen kerken, dattet oick eynen juweliken guden menschen, de in der gracien und in der ghenade godes steit, to troiste, to hulpe unde to bate komen mach. Mer nochtan so sal uns alre meest to hulpe, to troiste unde to bate komen dat rike verdenst des hillighen lijdens cristi, isset dat wij des werdich syn; want dat grote unde mannychfoldighe lijden cristi dat gheit boven al dat verdenst der hillighen mertelers, de ju ghewesen hebben; dat gheit oick boven dat verdenst der hillighen confessoren und alre guder, ynnigher herte, de ju ghewesen hebben off iummer werden sollen. Unde dit is dat webbe, dat uns unse leve here ghescheert hefft, dar wij unse werke in dreghen sollen; want overmydz den verdenste des lijdens cristi so untfangen unse werke eyne ghedaente, eyne forme und eyne varwe, dat se uns verdenstlick werden unde to verdenste komen.

Dat sevede puntte, dar wij bi bekennen unde hopen moghen, dat wij syn kynder der uthferkeisynge godes, dat is dat unse wille myt den godliken willen altijd vereenyghet sy, dat is dat unse wille den willen godz underda-(91a)nich unde ghehorsam sy. Wij solden unsen willen so vereenyghen myt den godliken

willen unde solden de vryheit unses willen so in gode setten, dat de wille godes oick unse wille wer, dat is dat wij anders nicht en willen in ienyghen dyngen, dan god wil. Unse wille solde so vereenyghet wesen myt den godliken willen unde solde den willen godes so toghedaen wesen, dat wij den willen godz nijn dynck voer en setten, wattet oick sy, dat up uns komen komen mach, dat sy tijdlick off ewich. Want do dat hillighe bitter liden unses leven heren anstaende was, do seghede he to synen hemelschen vader: Leve vader, isset di behachlick und isset dijn wille, so bidde ick di unde begheer, dat du dessen kelk des lijdens van mij nemen willest, dat ick des nicht drycken en dorve. De menscheit unses leven heren de hedde des lijdens gherne verdrach ghehat, dat se den kelk des lydens, de er to gheschicket was, nicht ghedruncken en hedde; mer dat was na den nedersten deele der synlicheit, mer na den oversten dele der redelicheit so wolde unse leve here den kelk des alre bittersten lydens drycken unde he verwandelde rechte voert synen willen und vereenyghede synen willen so vullenkomelike myt den willen synes hemelschen vaders, dat he sprack unde seghede: O leve vader, offte o hemelsche vader, nicht alz ick wil, mer alz du wult, so salt ghescheen. Dat word, dat cristus ihesus do sprack, do he seghede: Leve vader, dyn wille gheschee unde nicht de myne, dar he synen willen heel und al in over gaff in den willen synes hemelschen vaders, dat was den vader dat ghenoechlikeste word, dat ju ghesproken waert off dat yummer ghesproken sal werden. Och, kynder, in der vertijginge und overgheven des willen in den godliken willen heel und al dar licht alto vele anne! und al ghevoelt eyn mensche somtijd wat wederstrevicheit in em na den nedersten dele der synlicheit, dar en licht nijne macht an, so lange alz dat overste deel der redelicheit boven blift unde myt den godliken willen vereenyghet is: so sal eyn juwelick des wal ghetroestet wesen, wat beweghinge he voelt sunder vulboert der oversten rede. Und eyn mensche, de synen willen so myt gode vereenyghet heft, dat he uth grunde des herten spreken mach myt unsen benedijden ghesuntmaker, cristo ihesu: O hemelsche vader, dyn wille gheschee unde nicht de myne! we de ghene is, de hijr to ghekomen is, dat he synen willen aldus gheheel vereenyghet unde ghesat heft in den godliken willen, de heft al meer ghevordert unde to ghenomen in der leefte godz dan de (91^{b}) ghemeyne man. Want eyn mensche, de

wal myt gode steit und vereenyghet is, den en mach nijn dynck schaden noch hinderlick wesen, dat up em komen mach. Wante den god helpen wil, unde de gode to vrende hefft, den en mach nijnes menschen wreetheit off verkeertheit hinderen off schaden; ja de duvel selven en mach den menschen nicht hinderen noch schaden, den god helpen wil, unde des god sijn vrent is.

Dat achtede puntte, dar wij bi kennen unde hopen moghen, dat wij syn kynder der uthferkeisynge godz, dat is medelidelicheit, dat is dat wij medelijden hebn myt eynen anderen, dat uns eynes anderen druck unde lijden wee do unde dat et uns to herten ga, dat eyn ander in druck und in lijdene is. Unser een sal medelijden hebn myt den anderen, want nymant en weet, waer dattet em to komen mach; nymant en darf seggen, dat he over sy, der wile he in desser tijd is. Und alsolkene medelidelicheit unde barmhertigheit, alz wij wolden, dat men uns bewisen solde, offte wij in druck und in lijdene weren, alsolke barmhertigheit unde medelidelicheit solle wij eynen anderen oick bewisen. Want unse leve here heft selven medelijden unde barmhertigheit myt uns ghehat unde dat heft he oick mannychfoldelike bewiset unde schijnen laten, dat he medelijden unde barmhertigheit myt uns ghehat heft, in den dat he uns to leve hijr dale ghekomen is uns syne barmhertigheit to bewisen unde schijnen to latene. Syn wij dan kynder godes unde hore wij unsen hemelschen vader to, so solle wij oick medelijden hebn myt unsen evenen menschen, de in druck, in lijdene unde in bekorynge is. Et is alto edelen aert und alto grotene doghede an eynen menschen, dat he medelidich is. Et is eyn edel bloet, de eyn medelidich und eyn barmhertich herte drecht to al den ghenen, de in druck und in lijdene syn, unde den bedensthaftich und behulplick is. Wante solkene medelidelicheit unde barmhertigheit, alz wij eynen anderen bewisen, so sal uns weder van gode bewiset werden; unde solken gudgunstighen, barmhertighen und toneigheliken herte, alz wij to den ghenen hebben, de in druck und in lijdene syn, solken gudgunstighen, toneigheliken, barmhertighen herte sal god weder to uns hebben; unde solke soethertigheit unde gudgunstigheit, alz wij willen, dat uns god sal bewisen unde schijnen laten, solke soethertigheit unde gudgunstigheit mote wy oick unsen evenen menschen bewisen unde schijnen laten. Want dar steit gheschreven in (92ª) den hillighen evangelio: Myt wat mate dat

gij uth metet, dar sal juw weder mede to ghemeten werden. Wante en bewise wij nijne barmherticheit eynen anderen, so en sal uns van gode nyne barmherticheit weder bewiset werden. Want somyghe menschen synt also ghesynnet, wan se vertornet werden of alz se gicht hebn up eynen anderen, so keren se er guetgunsticheit unde er soetherticheit van em; se seggen: ick wil em doen, alz he eghet offt alz he verdeynt hefft; mer dat en doech to male nicht. Wij moten alto veer over den schreve treden, wille wij kinder wesen unses hemelschen vaders; wante wolde unse leve here eynen yuweliken van uns so doen, alz wij verdeynt hebn, wes solde unser dan werden offte waer solde wij dan blyven? Eyn juwelick besee em selven wal van en bynnen, wes dat he wal verdeynt heft. Unde wolde god eynen juweliken so doen unde so richten, alz eyn juwelick wal verdeynt heft, dat solde eynen juweliken vele to hartlike unde to swaerlike overgaen. Eyn mensche, de so heet is, alz he verstuert off vertornet is, dat he so lange nicht ghewachten en kan, dat eyn dynck kolt werde, unde en kan der tijd nicht verbeiden, dat he eyn dynck to rechte undervynde, unde wilt al up den staenden voten wreken, dat em an kumpt offt an ghebracht wert, de sal selden en recht ordel gheven over eynen anderen, unde dat en doech to male nicht. Want unser en is nerghen eyn, wij syn oick welk dat wij syn of van wat machtes off beveles dat wij syn, den dat gheorlovet sy eynen anderen to ordelen of eynen anderen to hart, to wreet offte to unghenadich to wesen. Want unse ghesuntmaker, cristus ihesus, hefft sick barmhertlike unde gudertijrlike bewiset teghen de sunders; he heft myt den sunders ummeghegaen, he heft myt en ghegheten unde ghedruncken, he hefft de sunderts to sick ghetoghen unde he heft en syne barmherticheit bewiset unde schijnen laten. Want do de ioden, de schriben unde de pharizeen, de guetdunckelschen menschen, de groet weren in eres selves oghen, de sick selven voer guet, voer hillich und voer rechtferdich helden, do desse wyssaghen unde desse guetdunckelschen menschen dat vrouken, dat in overspele begrepen was, stenyghen wolden, do brechten se dat vrouken eersten voer unsen leven heren, unde se wrogheden oick dat vrouken voer unsen leven heren. Er menynge heft oick lichte alsolk ghewesen, dat se vermodeden, dat unse leve here to beiden syden en so nicht en solde gheantwortet hebn, se en solden ene wal begrepen hebn in synen worden. Mer wat ant-

worde unse leve here den schriben unde den pharizeen, den guetdunckelschen menschen, de so hodreghende weren in en (92b) selven? We dat van juw sunder sunde is, de werpe den eersten steen in er! recht offt unse leve here seggen wolde: Ick wil vele meer barmhertieheit dan gherechtieheit; und oick offt he seggen wolde: En wete gij nicht, wat et is, und en hebbe gij des noch nicht gheleert, und en steidet in juwer ee nicht gheschreven, so gaet noch unde leerdet, wat et is: dat is dat my vele meer behaghet barmhertieheit dan strenge rechtferdieheit. Es is alto vele beter rede to gheven van alto groter barmhertieheit dan van to groter strengieheit. Alz sunte Augustinus ock secht, dattet nu gheseen off ghehoert en is, dat de gudertijrne of de barmhertighe mensche iu verloren sy ghewesen off quades dodes sy ghestorven. Eyne wede is alto buechsamen rodeken: men mach se bughen up unde dale, hijr unde dar unde to allen zijden; mer nochtan wu buchsamen rodeken dat eyne wede is, men bughet se nochtan wal so lange, dat se berstet und oick to den lesten wal mydden untwe breckt. Also isset oick myt eynen menschen: men mach eynen menschen wal so hart vallen, men mach em wal so strenge unde so unghenadich wesen, dat men en dar meer mede verergheren sal unde dat men ene to merer sunde unde to mereren valle unde merer verkeertheit dar mede brengen sal, dan men ene dar mede verbeteren sal. Alder malk en heftes nijn bevel, dat he de ghebreke straffen unde corigeren sal, mer den ghenen, de des bevel hebn unde den dat bevolen is unde den dat to belovet is, dat se de ghebreke straffen unde corigeren sollen, de behoven dar ynne groter wijsheit unde voersenycheit, dat et klaer und uprecht sy, und alz se eynen anderen vermanen, dat se sick dan oick selven mede vermanen. Mijne menynge en is nochtan nicht also, dat men de roden to male int vuer werpen sal, off dat men de ghebreke sal under de vote treden; want eyn mensche, de alsolk wer, dat mens myt nyner gudertijrenheit dar to brengen en konde, dat he sick beteren wolde und oick myt vele vermanens und underwisens nicht to berichten en stonde, den moste men doen, alz dar to hoert; mer dat sal gherechtlike ghescheen und in eyner guder menynge. De sunde unde de ghebreke solle wij haten und vervolghen; et sal uns moyen, unde et sal uns wee doen, dat en ander syne salicheit versumet unde synes untblyvens nicht en achtet; mer eyn mensche, de

solken afkeer up eynen anderen gheworpen hedde, dattet em al myshaghede, dat eyn ander dede unde dat en ander nummer wal doen en konde, unde dat he em alweghe wat to vermanen wuste unde wat to verwyten und voer to werpene, wante de solken hat unde nijt up eynen anderen hedde, dattet em leet weer, dat gicht gudz in em wer, dat eyn-(93ª) ander merken konde, dar ene eyn ander umme lijden mochte, unde de alsolkes wat in em ghevoelde, dat he des eynen anderen nicht en gunde, dat he eyn kynd godz myt em wer offte dat he den hemel myt em besitten solde: des wer em wal noet, dat he nicht to bedde en ghenge, he en hedde syne bicht dar eersten af ghedaen. Wante lude de sick haten in desser tijd unde nicht to gadder verdreghen en konnen, et is to bevruchtene, dat se nicht to gadder in den hemel komen en sollen; wante by eventuren dar en solden se sick oick nicht to gadder verdreghen konnen unde se solden sick dar oick lichte behaten unde benyden. Dar umme secht sunte Gregorius: De eynen viant heft in der eerden, de en hefft nijnen vrent in den hemel.

Dat neghende puntte, dar wij bi kennen unde hopen moghen, dat wij synt kynder der uthferkeisynge godes, dat is verduldicheit: dat is dat wij verduldich unde lanckmodich synt in den dyngen, de uns god to sendet unde up uns verhenget umme unses besten willen. Unde sal unse verduldicheit gode behaghen, unde solle wij dar mede verdeynen, dat wij werden kynder syner uthferkeisynge, so mote wij dat unrecht, dat uns van eynen anderen ghedaen is, uth helen herten vergheven unde des oick myt nynen hate of nyde [to] ghedencken und oick nyner wrake [to] begheren. Ick vermode, dat nijn mensche en sy up eertrike, he en hebbe wal wat gheleden of he hebbe wal wat lijdens off em en sy wal wat unrechtes ghescheen off ghedaen van eynen anderen; mer en vergheve wij nicht dat unrecht, dat uns van eynen anderen anghedaen is, so en sal uns god nicht vergheven, dat wij teghen em hebn mysdaen. Alz unse leve here oick selven hefft ghesproken in den evangelio: Isset dat gij juw under een nicht en vergheven de mysdaet, de gij juw under een hebn mysdaen, so en sal mijn hemelsche vader juw oick de sunde nicht vergheven, de gij teghen em hebn mysdaen. Alz wij oick lesen up eyner anderen stede in den evangelio van den knechte, den sijn here al de schult quijt ghelaten hadde, de he em schuldich was; mer do he wreet

und unghenadich was over sijnen medeknecht unde den nijne barmhertichcit doen noch bewisen en wolde, do waert em myt groter strengicheit weder af gheeschet de schult, de em sijn here quijt ghegheven hadde. Dar umme secht sunte Gregorius: Isset dat wij uth helen herten nicht en vergheven dat unrecht, dat uns van eynen anderen ghedaen is, so sollen uns de dynge weder af gheeschet werden, des wij uns ghevrouwet hedden, dattet uns vergheven was. Wante myt nynen dyngen en verwecket de mensche den toern godz so swaerlike up (93b) em alse wreet unde unghenadich to wesene up synen evenen menschen unde den lijden und unrecht an to done off myt hate off myt nyde to ghedenckene des unrechtes, dat em ghedaen is van eynen anderen, unde dat meynet weder to wrekene, alz he des tijd hefft und alz he dar stede unde stunde to krighen kan. Desse mensche en spreket nummermeer sijn pater noster recht; want alz he secht: Verghif uns unse schult, alz wij vergheven unsen schuldeners, so biddet he wrake over em selven. Want alz he synen evenen menschen doet, so sal em god weder doen; unde so als he synen evenen menschen verghifft, dat he teghen em heft mysdaen, also sal em god weder vergheven, dat he heft teghen em mysdaen. Want alz sunte Augustinus secht: Unse leve here heft uns selven dat ordel in de hant ghedaen, wu dat wij van em willen gheordelt wesen; want wu dat wij unsen evenen menschen ordelen, in solker wise und in solker mate solle wij van gode weder gheordelt werden. Want uth solken guetgunstighen herten, uth solker medelidelicheit unde barmhertichcit, alz wij vergheven dat unrecht, dat uns ghedaen is van unsen evenen menschen, uth solken gudgunstighen herten, uth solker medelidelicheit unde barmhertichcit sollen uns van gode unse sunde weder vergheven werden. Et is eyn teken sunderlynger unde groter vrentschap godes lichtlike versonet to werden myt den ghenen, de uns unrecht hebn ghedaen, unde dat uth helen herten to verghevene. Want do cristus ihesus, unse ghesuntmaker, an den cruce henck, do bat he myt so groter, bernender leve, medelijden unde barmhertichcit synen hemelschen vader voer de ghene, de ene crucigheden, de em lijden und unrecht andeden, dat dar menych dusent mensche van bekeert waert, de in den dode cristi gheconsenteert unde ghevulbordet hedden. Dat selve ghebet cristi is noch van so groter kracht unde macht, alset de mensche overdencket unde to rechte in dat herte nympt, dattet noch menyghe

hetteschеit unde nydicheit in den menschen dodet unde verdryvet. Uns duncket somtijd, dattet groet sy, dat wij doen, dat wij lijden unde dat wij overgheven, mer, leven kynder, wat isset doch, dat wij doen, dat wij lijden unde dat wij overgheven, alz wij dat wal anseen willen! Und alz wij oick anseen unde merken willen, wat de hillighen ghedaen, gheleden und overgheven hebn unde boven al unse benedijde ghesuntmaker ghedaen unde gheleden heft umme unsen willen, so isset al nicht, dat wij doen unde dat wij lijden. Em is alto vele unrechtes unde smaheit ghedaen; des is so vele ghewesen unde so mannychfoldich, dattet untellick is ghewesen; em is alto mannych hoenlick, versmalick woert to ghesproken. (94ª) Dyt angheseen so mot sick eyn mensche hijr mede selven anspreken, alz he so kranck is in der leefte godz, dat he so weynich verdreghen kan, dat ene eyn luttel lijdens dar neder werpet unde to unverduldicheit brenget. Eyn mensche sal oick anseen, wu na offte wu veer dat he unsen leven heren is, alset em alto groet und alto swaer duncket wesen, dat he lyt unde dat he let unde dat he overghift. Ick en segge nochtan nicht, unde myne menynge en is nochtan nicht also, dat wij des nicht groet achten en sollen, dat wij doen, dat wij liden unde dat wij overgheven; wij moten dat in eyner guder, uprechter menynge wal groet achten, dat wij doen, dat wij liden unde dat wij overgheven, unde wij moten dat oick gode wal grotlike updreghen, dat wij umme synen willen doen, dat wij umme sijnen willen lijden unde dat wij umme synen willen overgheven; wante dat sal uns alto grotlike van em ghelonet werden, isset dat wi icht umme em doen, lijden und overgheven. Mer sunte pauwel was to so groter vullenkomenheit der godliken leve ghekomen, dat heet al voer nicht achtede, dat he doen off lijden mochte; he heldet al voer kynderspil unde voer nicht, dat he overgheven mochte of dat em to quam unde dat he doer den namen ihesus lijden mochte. Eyn mensche, de noch so swack is in der leefte godes unde de noch up so swacken voten steit, dat he dar rechtevoert neder velt, alz em wat beyeghent, dat em lijdelick is, unde dat dan rechtevoert alle verduldicheit, alle troest, alle vrede und alle vroude ute is, alz em eyn luttick unghelijkes ghedaen off bewiset wert: up den menschen en is nicht to setten; wante he is to male kranck unde to male kleyne, de nicht en weynich verdreghen en kan. Mer sunte pauwel, dar wij to hantes van ghesproken hebn, de was so groet unde so starck in der leefte

godes, dat em duchte, dat dar nijn dynck en wer, dat ene dar neder werpen mochte offte dat in em doden mochte ofte uth doen de leefte, de he to gode hadde, alz he up velen steden in synen epistolen secht. Doch secht he up eyner stede in syner epistolen unde nomet dar vele stucke unde puntte unde secht: Wat sal uns scheiden van der leefte godes? bedruckicheit, tribulacie, vervolghinge, benouwynge, hunger, dorst, hette, kulde off dat sweert? To den lesten secht he: Ick weet et unde byn des seker, dat my noch engel noch duvel, noch leven noch doet en sal scheiden van der leefte godes. Eyn mensche, de dat al to lijden nemen unde trecken wil, dat em weder vaert, de sal alweghe wal wat to lydene hebben unde he sal ock (94^{b}) seldene wesen sunder passien der lidelicheit. De des oick alto male waernemen und uplesen wil, dat em to unruste unde to unvredelicheit des herten deynen mach, de sal seldene vrede des herten hebn off besitten. Mer eyn mensche solde sijn herte und oick den vrede synes herten dar vele to leef unde to weert to hebn unde to holden, dan dat he dar ienyghe passie der unverduldicheit, der unwerdicheit, des hates off des nydes dar leite in komen off rusten. Dat eyn mensche wal to vrede is unde dat he vrolick, vurich und ynnich is, alz em nicht en beyeghent, dar he sick in drucken unde lijden darf, dat en is nicht groet to achtene unde dar en is oick nicht vele up to settene. Wante so lange alz de mensche nicht gheprovet en is myt drucke unde myt lijdene, so en weet men nicht, wat in em is unde wat an em to done is; unde so lange heiten se al gude kynder; se gaen al voer gud to kerken, alz men plecht to seggene: Se gaen al voer iunffer to kerken, de nochtan nicht alle iunferen en syn. Mer den ghenen, den dat ghegheven is, dat he unsen leven heren deynen mach myt vuricheit, myt ynnicheit, myt vrolicheit unde myt vrede synes herten, de makes em nutte, der wile dattet em boren mach, unde sy unsen leven heren dar danckbaer voer. Mer den ghenen, den unse leve here wat anders to ghewiset unde to gheschicket heft, dar se sick in drucken unde lijden sollen, de sollen verduldich wesen unde maken sick des lijdens nutte, up dat se eres verdenstes und eres lones, dat se van den lijdene hebn sollen, bi gode nicht en myssen noch en verleisen. Want eyn mensche, de en luttick lijdens heft und oick liden mot und en kan sick dan synes lijdens nicht nutte maken, mer makedet dan also myt kraken unde myt kronen unde myt unverduldicheit:

dat he synes lones, dat he van den lidene hebn solde bi gode, myssen mot, dat is wal eyn iamerlick dynck! De gracie godes mote uns alto male gheven, dat wij uns unses lijdens so moten to nutte maken, dattet uns to verdenste kome, up dat wij unses lones io bi gode nicht en dorven myssen, dat wij van den liden hebn sollen, unde dat wij dat cleyne cruceken, dat uns van gode to ghewiset unde to gheschicket is, dat wij dat unsen leven heren so willichlike unde so verduldelike na dregen moten, dat wij dar mede verdeynen moghen myt al den leven hillighen godes, des et er dach unde hochtijd huden is, den hemel to besittene, de myt vele druckes unde lijdens syn ghegaen int rike der hemele. Dat uns dat alto male ghescheen mote, des gunne uns de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

16.

Eyne collacie van den veghevuer und van allen ghelovighen zelen und oick van stucken unde puntten, dar se dat veghevuer mede verdeynt hebn, und van eren groten pijnen.

(95[a]) To der myddernacht waert eyn gheluet ghemaket, unde dar waert eyne stemme ghehoert: Seet, de brudegom komet, gaet uth unde gaet em to ghemote! Desse worde staen gheschreven in sunte Matheus evangelio unde synt ghesproken van den wijsen iunfferen, de olye in eren lampen hebben unde de sich ghereidet hebn, alz se de stemme eres brudegomes horen: gaeth uth! unde sick dan also ghereidet hebn, dat se rechtevoert bereit syn, alz se de stemme eres brudegoms horen, myt em in to gane. Dat uthgaen, dat se uthgaen sollen, dat solle gij also verstaen: men mot sterven; dar mot eens ghestorven syn. De sick dan noch eersten reiden sal, alz he de stemme hoert: gaeth uth! de komet dicke to late, dat de doer ghesloten wert. Mer de sick noch ghereiden unde ghespoden konde, eer de doer ghesloten worde, dat he dar noch ton lesten mede in queme, dat wer nochtan al guet, wu late dat men oick queme. Alz men van den iunfferen spreket, des en solle gij nicht allene verstaen van juw und van juwes ghelijck, mer wij wolden dar oick gherne mede wesen, wij wolden oick gherne iunfferen mede wesen, wij wolden oick gherne mede in der righe staen, wi wolden dar ock gherne mede inhoren. Alz sunte pauwel secht: Ick

hebbe juw getruwet und uthferkoren enen man eyne reyne iunckfrouwe gode to antworden. Dit dudet sunte Augustinus unde secht: Eyne reyne iunffer, de eynen manne, cristo, ghetruwet is, dat is eyne reyne, kusche, godformyghe zele, de aldussolken iunffer dreghet; dat is de ghene, de aldussolken reynen, godformyghen zele hefft, de reyne und unbevlecket is und oick reyne unde kuesch is van lyve. Dit synt alle iunfferen, se syn man offte vrouwen, jungelynge ofte iunfferen: de aldusdanich synt, de synt alle cristo ghetruwet. De iunfferen sollen allene unsen leven heren leefhebn unde sollen [allene] er leve, er begheerte und er totijden allene to em keren; want de godheit hefft alweghe eyn sunderlynge toneighen unde totijden und eyne sunderlynge vrentlicheit ghehat to den iunfferen. Oik so hebben se eyn sunderlynge vordel, dat god er ghebet lever hoert dan dat ghebet enes anderen menschen. Oick so hebn syne boden unde deyners er gheselschap gherne myt den iunfferen. Mer de dwasen iunferkens, de nynen oly in eren lampen en hebn, dat is, de nyne leve, nyne begheerte en hebn to gode, de er herte, er synne, er begheerte nicht ghekeert en hebn to gode, mer se hebn wat anders verkoren, dar se er ghenoichte, er lust, er tijdverdrijf in ghesat hebn: desse iunfferkens hebn sick versumet, verslapen und vergheten und en hebben nynen oly bestelt in eren lampen; se en hebn sick nicht ghereidet teghen dat se uthgaen solden, dar umme wairt en de doer voerghesloten und en waert to ghesecht: Ick en kenne juwer nicht. (95b) Sunte Gregorius schrift, dat dryerleye menschen varen uth dessen levene, de dar sterven. De eersten varen to der helle: dat synt de ghene, de ghestorven syn in doitliken sunden; dar en is nijn seggen meer aff, dan dat se to der helle ghevaren syn, unde god en darf dar nijn ordel meer over sitten; want er sunde und er schande, dar se gode mede vertornet hebn, dar se em hoen unde smaheit mede ghedaen hebben, de staen er gheschreven voer eren voerhoveden, dar se den hemel mede verboert hebn unde dar se de helle mede verdeynt hebn: dar umme en is dar nijn seggen mer af, dan dat se to der helle ghevaren syn. De ander partye van dessen menschen, de dar sterven, de varen van munde to hemele: dat synt de ghene, deet also ghemaket hebben und also ghelevet hebn und in solker vrentschap myt gode ghestaen hebn, de syne ghebode unde syne rade also ghewaert unde gheholden hebben, dat en nijn ander stede en gheboert dan de hemel. Und

alz desse menschen sterven, so varen se rechtevoert sunder veghevuer to den hemele. De derde partye van dessen menschen, de dar sterven, de varen in dat veghevuer: dat synt de myddelmaten menschen. Desse hebn sick vake versumet und vergheten unde hebn in den dreck ghetreden unde hebn sick vuel ghemaket. Dit synt de ghene, de daghelikes sunde nicht gheschuwet en hebn, de wijde unde syde er begherte uthghespreidet hebn, de hijr unde dar er ghenoichte up ghesat hebn; und alz em gicht beyeghent, dat eren synnen gheleevet unde ghenoghet, dar blyven se up hangende. Nu staen se, nu vallen se; nu gaen se voert, nu blyven se achter, ghelijck eynen strohelmeken, dat dar vlottet up den water: nu vlottedet, nu hechtedet; so vlottet echter voert, so hechtedet weder an. Aldus doet oick desse myddelmaten menschen; alz em gicht beyeghent, dat eren synnen und eren begheerten lustet unde gheleevet, dar blyven se eyne tijd up hangende und an hechtende und versumen sick unde vergheten sick selven. Unde dat en is nicht wunder, dat desse menschen ton verghevuer varen. Somyghe menschen pleghen to seggene: Och here god, mochtet my to den vegheveur komen! et is gud, den et dar to komen mach, et is beter dan de helle. Alz men eynen menschen haen sal, dar gude vrende to horen, de pleghen dar voer to vallene unde dar voer to biddene, dat men em ghenedich sy und em dat sweert gheve, up dat se unde syne kynder dar nyne ewighe schande van en hebn. Och here god, over de ghenade! em mochte wal eyn beter gheboert hebn; he mochtet wal also ghemaket hebn, dat he sijn hovet (96[a]) beholden hedde! Also secht oick sunte Augustinus: De umme dat veghevuer biddet, de en weet nicht, wat he biddet; mer dattet io wat beter is dan de helle, na eenre wijs to sprekene, wante de in dat veghevuer kumpt, de is in verloseliken pijnen; want de pijne des veghevuers sal en ende hebben. Oick alz men wal to seggene plecht van den offte van den, de verstorven is: ick hope, dat he is in verloseliken pijnen, dat is in den pijnen des veghevuers; want de in de helle kumpt, de kumpt in unverloselike pijne und in ewighe schande. Mer dar is wal eyn beter raet, unde dat mach uns oick wal beter gheboren; wante wij moghent nu wal also maken, dattet uns nicht to den veghevuer en kome, unde dat stonde oick wal to done, de des vlijtlike waernemen wolde unde sick oick vlijtlike voer de sunde waerde. Want de sunde doen uns

groten unde mannygherleye schaden, der ick juw up desse tijd dreye seggen wil. De eerste schade, den uns de sunde doet, dat is dat god dar mede ghehoent und vertornet und versmaet wert. Mer god en eghedes nicht van uns, dar umme doet dat god myt groten rechte unde reden, dat he de zeilen pinighen let, wante se ene vertornet, ghehoent und versmaet hebn myt eren sunden und em den rugge to ghekeert hebben. De ghene, de up de heren spreken, de pleghen er lijf to verborne. So secht men: wat heft de ghedaen? so secht men: he hefft up den heren ghesproken, he hefft en hoen unde smaheit ghedaen. Mer grote heren moghen sick weder wreken an den ghenen, de up en ghesproken hebn unde de en hoen ghedaen hebn, unde moghen, eren toren und er unvrentschap gaen laten over vele menschen, wan men se vertornet und up em spreket. Dar umme secht salomon: Dat wer nutter unde beter, dat men eynen lewen vertornede, dan dat men eynen landes heren vertoernde; want eyn lewe let synen toern gaen over eynen menschen offte twe, oft over eyn beest offte twe, mer alz eyn groet offte eyn landes here vertornet wert, de mach synen toern unde synen ungunsten gaen laten over vele menschen. Och, wu vake spreke wi up unsen leven heren! wu vake keer wij em den rugge to! och, wu vake do wij em hoen unde smaheit myt unsen sunden! mer he lit unde swicht und verbeidet uns gudertijrlike unde lanckmodelike; mer alz he oick slaende wert, so sleit he oick wal so harde, dat mens wal tastet, dattet we doet.

De ander schade, den uns de sunde doit, dat is dat se de hillighen kerken berovet unde beschedighet, dat se so vele nicht tobrengen en kan, alz (96^{b}) se gherne to brengen solde. By desser hilligher kerken, dar verstaet men bi de vergadderynge und versamelynge der cristenen menschen; nicht allene desse kerke, mer oick de hillighe kerke, de in den hemel is. Wante de dar synt, de en konnen nyne vulle vroude hebben, wij en komen to en unde werden oick myt en vergaddert. Des moghe wij uns wal vervrouwen, dat wij dat weten, dat se nyne vulle vroude hebn offt untfangen en moghen, wij en komen to en unde wij en werden myt en vergaddert; wante wij weten, dat dar nicht to hope gheluet en sal werden, wij en syn dar mede.

De derde schade, den uns de sunde doet, dat is dat sick de zele selven dar mede schande unde confusien an doet. De daghelikes sunde doen uns alto groten schaden unde hinder.

Wij willen nu allene spreken van daghelikes sunden, want de doitliken sunde setten den menschen uth der ghenade godz unde wijsen ene to der helle; offt aldus: wij willen spreken van daghelikes sunden und oick mede van doetsunden, de ghebichtet syn, unde dar noch nicht vul voer ghedaen en is. De daghelikes sunde bestoppen in uns den toganck unde dat invloyen der ghenade godes, dat de ghenade godes nicht in uns noch doer uns offte uth uns offte myt uns ghewerken en kan. Oick so vermynret de daghelikes sunde de godliken leefte in uns; want alz dat vuerken der leefte godz in uns kolt wert, so wert de koenheit unde de vryheit to den sunden groet. Want alz men eyn vuer heft, dar gud drughe holt anne licht, dat lechte brent unde klare vlammen van sick ghifft: alz dat ton ende uth bernen wil, so vynt men wal mannyghe wijse, dat dat vuer matighe unde kleyne holde: men untuet em des holtes wat oft men gut dar water in of men wyet dat myt eynen quaste in unde maket dat vuer also kleyne, alz men dat hebn wil; mer wu dat nochtan io eyn vuer blyve, so is dar nochtan io wat hoppene to unde troestes an to vyndene unde dat men dar ock eyn vuer weder van maken unde boten kan. Also isset oick myt den menschen: also lange alz de leve godz nicht alynck in den menschen uthghedaen en is, so is dar noch al hopene to, dattet beter werden sal unde dattet noch weder up eyn beter myt em komen sal, unde dat he noch recht weder untfenget sal werden in der leve godz. Dit is dat vuer, dat god ghesant hefft in de eerden, unde he wil, dattet altijd berne. Wante god hadde gheboden den preesteren in der olden ee, dat se dat vuer in den altaer godes altijd bernende solden waren und en solden des nicht laten uthgaen, unde se solden dat vake stoken unde solden dar holt an leggen, dattet levendich bleve. (97ª) Dar was eyn kesteken ghemaket in dat altaer, dat was eyn runt veerkant hol, dar se dat vuer in to holdene unde to warne pleghen. Aarons kynder hedden sick hijr to eyner tijd ynne versumet unde verslapen; se hedden lichte waer ghewesen unde hedden lichte wal ghegheten unde ghedruncken, dat er vuer in den altaer godz was uth ghegaen. Se wolden dat verberghen voer eren vader unde ghengen lichte to der nabur hues unde haleden vromet vuer unde brechten dat weder in dat altaer. Unde god sloech se beide, dat se gheis dodes storven voer den altaer. Oick so lesschet unde vermynret de daghelix sunde dat vuer der leefte godz in

uns, unde wij krighen dar alto mannyghe smytten unde vlecken van, dar dat veghevuer ghenoech anne vynden sal to bernen. Mer nochtan wu sundich eyne zele is, wu unreyne unde bevlecket se is, wu se nochtan sy in den state der ghenade, so is dar nochtan so groet underscheit under der zele und eyner anderen zele, de buten der ghenade godz is, alz de dach is teghen de nacht. Alz de doctores seggen, alz ment bi ghelijken spreken sal, so mot men dar io eyn ghlijck bi seggen, dat ment versta; mer alz men sunder ghelijck spreket, so is eyne zele, de in der ghenade godz is, wu sundich dat se oick is, und ene zele, de buten der ghenade godz is, desse twe syn also unghelijck, dat dar nijn ghelijck bi to seggen en is. Wu seer dat uns vrust, wij en ylen nochtan also seer nicht, dat wij in dat vuer krupen; wij sitten achterwert, dat wi uns nicht en bernen; sprynget uns eyn vunkeken up de hant, wij wisschent so bolde, so bolde af, dattet uns nicht en berne noch wee en do. Also vlijtich alz wij hijr over syn dit vuer to schuwene, dat wij unghebrant blyven, also vlijtich unde sorchfoldich solde wij oick wesen de sunde to schuwene, dar unse zele mot umme ghebrant unde ghequellet werden in der pijne des veghevuers. Want na den male dat de zele is ewich und unverghencklick, unde god de zele ewich und unverghencklick heft gheschapen, so isset der zele eyne grote schande unde confusie, dat se sal ghepinighet unde ghequellet werden overmydz den mateerliken vuer; unde de zele mochte oick wal to gode spreken: here en hefstu mij nicht lever, ick, de en ewich und eyn unverghencklick creatuer byn, dat du my hefst underworpen dessen verghenckliken creature, dessen mateerliken vuer, unde du my dar ynne latest quellen unde pinighen? Unde so mochte unse leve here oick wal der zele weder antworden: want du di den creaturen underworpen heffst, unde du dyner synlicheit, dyner begheerlicheit unde dyner ghenoichte ghevolghet hefst, unde dar umme want du dessen puntten unde stucken di underworpen hefst, dar umme mostu oick nu weder umme dessen creature, dessen mateerliken vure, underworpen (97^{b}) wesen. Nu mochte men vraghen, wu dat wesen mach, dat eyne zele, de ewich und unverghencklick is, dat de sal ghepinighet unde ghequellet werden van den mateerliken vure, unde dat dat mateerlike vuer pinighen unde quellen sal de unsterfliken zele, de ewich und unverghencklick is. Hijr up so mach men antworden: Eyn mensche mach so wal leven unde mach syne

synlicheit unde toneighelicheit so wal in em doden unde mach wal also leven na den gheeste, dat sijn licham underdanich unde ghehorsam wert den gheeste unde bi na gheestlick, also vele alset moghelick is; nicht dattet gheheel gheestlick werden moghe in desser tijd, mer so vele alset moghelick is na menscheliker krancheit to sprekene. Also weder umme: eyn vleschlick mensche, de na den vlesche levet, de mach syne zele also verwandelen, de to ewighen dyngen gheschapen is, dat se anders nicht en smaket noch en ghevolet dan de dynge, de vleschlick, synlick unde suntlick synt. Und io de zele desses meer mede brenget, io dat vuer meer vynt to bernene. Want sunte Augustinus secht: Also vele alz sick de zele ghekeert hefft to leefte der creaturen unde desser uthwendighen dynge, so vele mot se oick weder umme den veghevuer underworpen wesen, noch myn, noch meer. So vele alz sick de zele ghekeert hefft to lust unde ghenoichte der creaturen, so vele synlicheit, so vele tijdverdryves unde walvaers alz de zele nu in desser tijd in den creaturen ghesat unde ghesocht hefft, also vele mot se oick hijr na den pijnen des veghevuers underworpen wesen. De zele is also edel und also werdich, dat nijn creatuer erer leve werdich en is dan god allene. Jo sick dan de zele meer keert to leefte der creaturen, io se meer bevlecket unde besmyttet wert unde wu se oick mysmakeder und unreyner wert unde wu se oick ere schoenheit und er suverlicheit meer verleiset, de se van gode untfangen hadde. Unde want de zele er leefte ghekeert heft to snoderen dyngen dan se selven is, unde dar meer sorghe up ghesat und an ghelecht hefft dan se weert syn, so hefft sick de zele myt willen gheworpen under de vote snoderer dynge dan se selven is unde de nichtes weert en syn; unde dar van kumptet, dat de zele oick weder umme mot den pijnen des veghevuers underworpen wesen. Den golde gheschuet alto groet unrecht, alset myt anderen metale ghemenget wert: also gheschuet oick der leeften, der begheerten unde der affectien des menschen alto groet unrecht, alz se myt synliker und unpuerer leve vermenget wert. De leve des menschen (98[a]) is so edel, dat er nijn dynck vernoghen en kan dan god allene, unde dat erer nijn creaturer werdich en is dan god allene. De leefte is eyne sunderlynge edelheit und edeldom in den menschen; mer wij en synt dar nicht alle ghelijck mede begavet: in den eynen is se mynre und in den anderen is se merer; unde se en wert oick altijd so wal

nicht bestedet alz se eghet und alz se wal weert wer. Wante keert men de leefte allene to gode, so wert se godlick; mer wert se ghekeert to den creaturen, so wert se creatuer; wert se oick ghekeert to synliken und vleeschliken dyngen, so wert se synlick und vleschlick. Mer wat de zele krighet und verkrighen mach, nummermeer en mach se dar mede to rechter ruste und vrede komen, dar men uth merken mach, dat dar al wat anders is unde dat dar eyn beter gud is, dar se to gheschapen is. Alz oick sunte Augustinus secht: O here, du hefst uns gheschapen to di, unde dar van so kumptet, dat unse herte unrustich is unde nicht to vrede to der tijd to, dattet allene di afflange und verkrighe. De zeile is gode allene ghehillighet, se is em to ghedaen unde to gheschicket; he is so groten here, he kan se allene besorghen unde salich maken; dar umme wil he, dat se allene er leve to em keer. Alz sick de zele van gode keert, so doet se sick selven alto groet quaet; se brenget sick selven in alto grote last unde quale; want bleve de zele bi gode unde wer den ghehorich und ghevolchsam unde keerde er leefte, er begheerte und er totijden allene to em, so en drofte de zele oick nicht weder umme so iamerlike den pijnen des veghevuers underworpen wesen, alz se nu mot. Somyghe menschen pleghen to seggene: och here god, wat solde ick in den veghevuer doen? ick en kan nicht ghelijden! Dessen is to radene, und ick en weet em oick nijnen beteren raet, dan dat se nicht vele mede en brengen, dat reynighens behove, unde dat se sick nu also hoden unde waren, dattet vuer dan nicht vele en vynde an en to bernen. Want de vlecken unser leve, unser synlicheit, unser toneghelicheit unde begheerlicheit dit synt de ghene, de dat vuerken boten unde blasen unde de dat heete bernen doen. Und io de zele desser puntte unde stucke meer mede brenget, io dat vuer meer vynt to bernen. Augustinus secht: God heft de zele gheschapen unde ghemaket unde he kent de krachten der zele; he weet, wu vele se lijden mach, unde he weet oick, wat se lijden mach. God mochte dat vuer wal also heet laten werden, dat se storve unde to nichte ghenge, mer he en wil des nicht doen; wante god hefft de zele ewich und unverghencklick gheschapen (98^{b}) unde ghemaket. Unde want de zele oick ewich und unverghencklick wesen sal, wat dan de zele to kranck unde to unmechtich is in swaerheit und in groetheit der pijne to lijdene in kortter tijd, dat mot se lijden in lancheit der tijd; wat se to unmechtich is

to lijdene in eynen iare, dat mot se lijden in twe iaren; wat se nicht lijden en kan in eenre maent, dat mot se liden in twe maenden; wat se in eyner weke nicht lijden en kan, dat mot se lijden in twen; wat se nicht lijden en kan in eynen daghe und in eyner ure, dat mot se al lijden in twen offte dren, so lange dat de zele so puer unde so reyne werde, dat se nynes reynighens mer en behove. Mer nochtan nicht also to verstane, dat de pijne, de de zele lijdet in lancheit der tijd, so kleyne unde so licht sy, dat se nicht seer wee en do, mer ick segge juw, dat god de zele let lijden up dat swaerste, up dat nouweste und up dat alre utterste; also lange alz god kent unde weet, dat leven in der zele is unde dat leven in der zele blyven mach, so latet god de zele lijden up dat swaerste und up dat alre nouweste und up dat alre utterste, dat de zele iummer lijden mach. Eyn yseren, dat gherostert is, dat plecht men in dat vuer to steken, dat de rost aff berne; und io dan des rostes meer an den yseren is, io dat langer in den vure wesen mot; unde des rostes mach oick wal so vele wesen an den yseren, dat des yserens nicht vele unverbrant en blyvet. Also isset oick myt der zele: io se meer unpuers und unklaers mede brenget, io se lenger in den veghevuer bernen mot. Nu solde gij lichte wal gherne weten, wer oick de duvele de zele pinighen in den veghevuer? Neen, god de hefft de zele dar vele to leef unde to weert to, de in syner leefte unde ghenade staen, dat he de van den duvelen pinighen unde quellen late in den veghevuer, mer he ghehenget dat, dat se der duvele anghesichte seen; want al synt de zelekens in den veghevuer, se en synt nochtan gode nicht veer, na den male dat se in syner ghenade staen. Nu mochte gij seggen: en pynighen und en quellen de duvele de zeile in den veghevuer nicht, we bot unde we stoket dan dat vuer? Dar up so mach men antworden: Alse god wil unde ghebot, so is dat vuer rechtevoert untsteken und is bereit de zele to pinyghen unde to quellen. Alle creature synt bereit de sundighen zele to pinighen unde to quellen; wante god hadde de creature gheschapen unde ghemaket to des menschen denste unde behoef, mer se hebn er mysbruket unde hebben er oick quellike und ovele ghebruket unde hebben dar oick sundighe sake (99ª) mede hanteert, de god gheschapen unde ghemaket hadde to eren denste unde to erer noetdrufticheit. Mer want se des ovele ghebruket hebben unde gode dar van nicht ghedancket en hebn

unde dar van gheeert, dar umme synt de creature bereit den sunder to pinighen. Mer al isset dat sick de zelen, de in den veghevuer synt, sick aldus versumet unde vergheten hebn unde hebn in den dreck ghetreden und hebn er kleet vuel ghemaket, se hebn dat nochtan weder ghewasschen unde hebbent weder reyne ghemaket; se hebn somtijd buten der ghenade godz ghewesen, mer se hebben dar nochtan na ghestaen unde dar na ghearbeidet, dat se weder in de ghenade godz ghekomen syn. Mer dar syn nochtan wal somyge zelekens, de [so] er puerheit und unnoselheit so ghewaert unde gheholden hebn unde voert ander stucke unde puntte, de dar to horen, dat se al de tijd, de se hijr leveden, vaste in der ghenade godz synt staende ghebleven. Dit synt de ghene, dar van gheschreven staet in apocalipsi, dat sunte iohannes sach eyne grote schaer, de nymant ghetellen en konde, al myt witten ghekledet, unde hoerde ene stemme, de sprack unde seghede: Dit synt de ghene, de myt unghelijken personen nicht to done en hebn ghehat. Mer alz ick voerghesecht hebbe, dat dar welke zele ghewesen hebn, de uth der ghenade godz ghewesen hebn, se hebn dar nochtan na ghestaen unde ghearbeidet, dat se weder in de ghenade godz ghekomen synt. Mer an al dessen stucken unde puntten, de dar to behoren de sunde to reynighen und uth to done, dar hefft ghebreck anne ghewesen, dat se nicht vullenkomen noch uprecht en hebn ghewesen, dattet ghenoech weer, unde dat men dar ghenoech mede doen mochte voer de sunde; dar umme mot de zele so lange myt den veghevuer ghepinighet werden, so lange alz dat vuer dar wat unpuers und unklaers ynne vyndet to bernen. Mer wu sware pijne unde tormente dat de zele lijdet, se en mach dar nochtan nicht an verdeynen, want de tijd eres verdenstes is ute; mer de gudheit godes ghehenget dat allene, dat er sunde myt der pijne, de se lijdet, ghereynighet werden. Wante dar eyn mensche anne verdeynen sal, dat mot sijn gude wille wesen, dat he dat do; unde he mot oick synen vryen willen dar bi hebn, sal he dat also doen, dattet em verdenstlick sy unde to verdenste kome. Mer desses artikels is de zele berovet, na den dat se van den lichame ghescheiden is; dar umme is oick de tijd eres verdenstes ute. Mer alz wij ghesecht hebn, dat an al den puntten unde stucken ghebreck heft ghewesen, de dar to horen de sunde to delighen und uth to done, so solle gij weten, dat an der bicht heft ghe-

breck ghewesen, an der penytencien hefft ghebreck ghewesen; de hode na der bicht unde penytencien hefft oick nicht ghewesen sun- (99b) der ghebreck; de bicht en heft oick so ganss, so puer unde gheheel nicht ghewesen, dat se ghenoich wer de sunde to reynighen und uth to done. Wante et is groeth uth helen herten sick to veroitmodighene, syne krancheit und unvullenkomenheit to kennene und en leetwesen dar van to hebbene unde sick oick dar van to schamen myt eyner oitmodighen bicht voer dat ghene, dar men gode mede vertornet hefft. Unde dit is der artikelkens een, dar de sunde mede ghereynighet wert, unde dar de pijne des veghevuers mede vermynret werden. Oick so en hefft de rouwe unde dat leetwesen so groet unde so vullenkomen nicht ghewesen, dattet ghenoech wer de sunde to verbernen unde to verteren; se en hebn sick oick dar so nicht umme ghemoyet unde bedrovet, dat se gode vertornet hebn, dattet ghenoich hedde ghewesen ere sunde uth to done. De penytencie en hefft oick so groet, so willich, so vurich unde so vullenkomen nicht ghewesen, dat se so veer langede unde rekede, dat se ghenoech weer voer de sunde, de se ghedaen hebn; darumme mot de zele er penytencie in den veghevuer vulenden. Dat is groet und alto groet hijr penytencie to done; wu kleyne dat se oick is, de uns ghesat unde gheboden wert, wij moghen dar vele mede afleggen, unde wij moghen dar oick vele mede verdeynen. Und io uns des nu meer wedervaert penytencie to done und uns to druckene unde to lijdene unde to veroitmodighene, al isset uns nu swaer und al gheidet uns wat na, so solle wij oick des to meer verdeynen; unde des sy oick eyn juwelick wal getroestet. Wante den et nu alre suerst wert sick to veroitmodighene, sick to druckene unde to lijdene, to sterven unde to verwynnene, de sal oick alder meest verdeynen, dar sal oick grote ghenade navolghen unde hijr na unsprekelike glorie. Somyghe menschen werden so to seggene al spelende hillich, de nicht vele to stervene unde to verwynnen en hebn unde den et nicht suer en wert, de sick oick nicht vele drucken unde lijden en dorven, unde den men oick en luttick mede volget unde en oick eres willekens en luttick let: dat de doghentlick unde gud schijnen, dat en wecht nicht vele, dat en reket nicht veer; gode en is dar oick nicht vele umme, unde we umme solke hillicheit wat gheven wil, de doet! Mer de de grotesten unde meesten leve heft, unde de sick best drucken unde lijden

kan unde de sick nu sterven unde verwynnen leert, dat is de ghene, de meest verdeynt; unde he is oick de ghene, de gode best behaghet unde de em oick de neigheste unde de leveste is. Want de leefte godz is des ardes, waer se is, dar wil se werken; se wil al wat doen of liden umme godz willen. (100ª) Dar de leefte godz beghint uth to gane in den menschen, den wert et suer allet dat he doet; he verdeynet weynich unde he steit oick dicke in groter vaer. Eyn unghemenget werk, dat ghedaen wert uth purer, gruntliker godliker leve, dat is werdich ungemetens, ungheweghens und unghetaldes lones. Eyn kleyne werk, dat uth vurigher unde groter godliker leve ghedaen wert, dat is beter dan tijnwerve dusent, de uth kleyner godliker leve ghedaen werden; unde de leefte godz is dat ghene oick, dat de zele puer unde reyne van sunden maket. De hode na der bicht, na den valle unde na den upstane van den sunden en heft oick so ernstaftich nicht ghewesen, se en hebn sick dar na dickewile vergeten und versumet und en hebn nicht voer sick gheseen unde hebn dickewile na der bicht weder in den dreck ghetreden unde hebn sick vuel ghemaket; se en hebn den anxt godes nicht bi der hant ghenomen, se en hebn ene nicht ghevruchtet in al eren werken: dar umme moten se oick nu so iamerlike ghepinighet unde ghequellet werden. Wante god wil also nouwe undersoken unse worde, unse werke und unse ghedachten, dat he nijn dynck ungheordelt und ununderseen en wil laten; ia oick de ghedachten, de uns unbedechtlike doer dat herte ghelopen syn, dar wil unse leve here noch eyn scharp ordel van sitten unde he wil dar eyne nouwe rekenynge van hebn, alz david secht: O here, dat achterlaet unde dat schrepsel van mynen ghedachten dat wultu noch so nouwe undersoken unde so nouwe doer seen unde wult dar noch so nouwe rekenynge van hebben unde wult dar so scharp ordel noch over sitten, dat du dar noch eynen vyrdach van maken wult. Hijr umme voer eynen slichten unde kortten raet, so en weet ick nicht betters noch nutters, dan dat de mensche altijd in anxte sta unde hebbe syner hode unde sy altijd beanxtet unde bevruchtet in alle synen worden unde werken. Job secht up eyner stede to unsen leven heren: O leve here, du weestet, dat ick altijd in dynen anxte und in dynen vruchten ghestaen hebbe unde hebbe altijd beanxtet unde bevruchtet ghewesen in alle mynen worden, werken unde ghedachten; und alz ick gicht gudes ghedaen

hebbe, so hefft my nochtan altijd lede ghewesen, und ick hebbe anxt ghehat, dattet so nicht en wer, dattet den oghen dyner moghentheit behaghede unde ghenoghede. Dat weer wal gud und oick alto seer nutte, dat eyn mensche altijd beanxtet weer und alle ure und alle stunde syner worde, syner werke unde syner ghedachten hode hedde unde dicke unde vake dechte und overleghede in em selven, wu dat (100°) he dat maken mochte, dat he dat strenge unde scharpe ordel untgan mochte. Nu mochte gij dencken unde seggen: dat is eyn swaer dynck unde dat is oick swaer to done altijd so in anxte to stane und in vruchten und alweghe so nouwe up syner hode to wesene. Neen, kynder, dat en is nicht swaer noch unmoghelick den ghenen, de gode leef hebn, des er menynge, er begheerte und er andacht god is unde godlick, de gode in al eren werken soken unde meynen! Dessen en isset nicht swaer altijd in dessen hillighen vruchten und anxte to stane; mer dat is den ghenen wal swaer und unmoghelick, de gode nicht leef en hebn, in dessen hillighen vruchten und anxte to stane, de in eren werken gode nicht en soken noch en meynen, des er begheerte unde er andacht nicht godlick en is, unde des er menynge nicht uprecht en is na den levesten willen godes. Wante de gode nicht leef en hebben, de en hebben nynen hillighen noch salighen vruchten, mer se hebben eynen quaden und unnutten vruchten; se synt altijd dar in vruchten, dar wat to done unde to lijdene is umme godes willen, ghelijck den schorveden kynderen, de altijd anxt hebben, wan se loghen lecken seet. Unse leve here wilt alto vele nouwer weghen unde nemen myt den ghenen, de kleyne ghebreke nicht gheachtet noch gheweghen en hefft; dat eyn gud, runt sussum ghewesen hefft, den wil god alto vele nouwer undersoken, doerseen unde scharpliker ordelen unde wilt alto vele nouwer nemen myt den ghenen, de so runtlike ghewandert hebn, dat se kleyne ghebreke nicht geachtet, nicht gheweghen noch gheschuwet en hebn: myt den ghenen, de also ghewesen hebn unde ghewandert, dar wilt god alto vele nouwer mede nemen dan myt eynen anderen guden herten, dat na synen valle unde upstane voert an nouwe up syner hode ghestaen hefft unde hefft voert an voer sick gheseen, dattet nicht weder in den dreck en trede, und en hefft nicht allene sorchfoldich ghewesen grote ghebreke to schuwene, mer hefft oick kleyne ghebreke gheschuwet unde nicht licht gheweghen. Sunte pauwel secht: Den guden komen

alle dynck to gude, oick er quaden werke, de se ghedaen hebn. Dat solle gij also verstaen, nicht dattet gud is, dat se sunde ghedaen hebn, dat se gode vertornet, ghehoent unde versmaet hebn myt eren sunden, mer se werden dar van veroitmodighet, se bekennen er krancheit und unvullenkomenheit, se moyen sick dar umme unde dat is en leet, dat se also versumende ghewesen hebn unde nicht voer sick gheseen en hebn; se werden gode dar van danckende un-(101ª)de em lovende, dat he se uth eren quaden levene unde werken verloset hefft; und aldus werden en er quaden werke in dat gude ghekert. Also isset oick weder umme myt den quaden: den quaden komen alle dynge to quade, oick er guden werke, de in en selven gud unde hillich syn, de werden en in dat quade ghekeert overmydz erer quaden menynge und andacht. Und oick want er wille nicht uprecht en is, unde se gode in eren guden werken nicht en soken noch en meynen, dar umme en werden se en oick nicht ghekeert to quijtlatinge erer schult noch en werden en nicht int gude ghekeert. Dat synt vele stucke unde puntte, dar gude herte er sunde mede afleggen moghen unde dar se de pijne des veghevuers mede vermynren moghen, alz myt den hillighen pater noster, dat grote kracht unde macht heft de sunde aff to nemen, unde dar wij oick daghelix ynne bidden umme verghifnisse unser sunde unde dat wi van den quaden verloset moten werden. Oick secht unse hillighe vader Augustinus, dattet pater noster grote kracht unde macht hefft de sunde to delighen, de pijne des veghevuers to vermynren und uth to done. Oick secht Augustinus, dattet hillighe pater noster van werdicheit is gheheiten dat godlike ghebet, want dat unse leve here selven ghemaket unde gheleert hefft. Oick werden unse sunde uthghedaen unde ghereynighet myt der bicht; want de bicht is van groter kracht unde macht, alz se uprecht unde waerachtich is und alz se myt oitmodicheit unde myt einen gruntliken leetwesene ghedaen unde ghesproken wert. Oick is de bicht der seven sacramente der hillighen keerken een. Oick alz wij den confiteor myt den preester lesen, alz he voer den altaer steit, und oick myt den gheloven, den men na den sermone spreckt. Oick werden de daghelix sunde uthghedaen und vergheven myt eynen ynnighen versuchten unde myt eynen hertliken leetwesene, dat wij gode iu vertornet hebn. Oick alz wij voer unse borst slaen unde seggen: god wes my sunder ghenedich! Oick myt den hillighen wygwater. Voert

myt anderen puntten unde stucken, wat der meer is, de god dar to gheordyneert unde ghesat heft de sunde uth to done, dat veghevuer mede to vermynrene. Voert so solle wy uns vlijten den armen, ellenden zelekens to troiste unde to hulpe to komen myt unsen ghebeden, des er dach huden is. Oick unsen olderen, vrenden unde maghen und oick den ghenen, de uth unser gheselschap verstorven syn, up dat wij hijr na oick weder bi gode eres ghebedes gheneiten moghen, alz wij des to done hebn. Des gunne uns de vader, de sone unde de hillighe gheest. Amen.

17.

De ander collacie van den veghevuer und van allen ghelovighen zelen und ock van somyghen stucken unde puntten, dar men en mede helpen mach. (101^{b})

Untfarmet juw mynes, untfarmet juw mijns, gij de myne vrende synt! Desse worde spreket Job in der personen eyner armen, ellendigher, bedroveder, bedruckeder zele, de in groter last unde noet is unde sick selven nicht helpen noch losen en kan. Hebbe gij dat wal untholden, so seghede ick ju latest van dryerleye menschen, de uth desser werlt varen. De eersten varen to der helle, dat synt de ghene, de in doetliken sunden ghestaen unde ghelevet hebn und oick dar ynne gestorven syn. De anderen varen to den hemel, dat synt de ghene, de in solker leefte unde vrentschap myt gode ghestaen hebn, unde de oick in solker hillicheit unde puerheit ghelevet hebben und oick ghestorven syn, dat en de hemel dar umme to ghewiset unde to gheschicket is to besitten. Alz wij oick lesen van den riken manne und van lazarus: de rike man voer to der helle, unde lazarus voer in den hemel; de rike man sach lazarus sitten in abrahams schote, he begheerde, dat lazarus dat vornste van synen vynger nat makede und em eynen dropen waters leite drupen up syne tungen. Em waert gheantwordet, dat he sijn loen in desser tijd al untfangen hadde. De derden dat synt de mengelynge of de myddelmaten menschen, oft wu dat wi se nomen willen; desse varen to den veghevuer, dar wij up desse tijd noch en weynich van spreken willen. De sake dat se to

den veghevuer varen is desse: se hebn sick versumet unde vergheten, doet en hijr gheboerde in desser tijd; se hebn dicke in den dreck ghetreden unde hebben sick vuel ghemaket; se hebn eren begheerten und eren synliken driften ghevolghet, so veer alz et en gheboren mochte; se hebn eren begheerten und erer quader toneighinge nicht ghetemet noch upgheholden; se hebben eres willen gheploghen und erer lust unde ghenoichte ghevolghet, so veer unde so vele alz en des gheboren mochte. Und al hebben se dat ghebichtet, se en hebn dar nochtan nijne werdighe penytencie voer ghedaen; dar umme moten se in den veghevuer dar voer ghepinighet unde purgeert werden. Oick schrifft sunte Augustinus, dat vijf stede syn, dar god de syne in ghesat hefft. De eerste stede, dar god de sijne in ghesat hefft, dat is desse werlt, dar wij alle rumes ghenoech ynne hebben, konde wij uns anders myt leefte unde myt vrede undertusschen dar ynne verdreghen. In desser stede provet unde besocht god de syne, wu se strijden unde vechten willen, den eynen myn, den anderen meer, na dattet em ghenoghet unde gheleevet. He suet unde merket seer nouwe up eynen juweliken, we de truweste unde de vromeste sy in dessen strijde und in dessen (102ª) kampe; unde de nu also strijden und vechten und er begheerlicheit unde synlicheit so under de vote treden, dat se den seghe beholden, dat syn em de levesten, de werdesten unde de korlikesten. Unde desse moghen ock wal myt sunte pauwel spreken: Ick hebbe enen guden strijd ghestreden, ick hebbe enen guden loep ghelopen. De ander stede, dar god der syner oick wat ghesat hefft, dat is de helle, dat is sijn kerkener. Grote heren hebben eynen kerkener, dar se schelke unde boven unde mysdadighe menschen doen in werpen, de erer ghenade mysbruket hebn und oick ovele ghebruket hebben und oick voert an erer ghenade nicht werdich en syn. Ock so hefft god de helle, dat is sijn kerkener, dar he de ghene in werpen let, de ene myt eren sunden vertornet, ghehoent und versmaet hebben, de syner unghenade vervallen syn unde de willens uth syner ghenade ghetreden syn und oick voert an syner ghenaden nicht werdich en syn. De derde stede, dar ock god der syner en deel ghesat hefft, de is tusschen der helle unde den hemel, dar synt de unghedopeden kynderkens, de sitten dar in duesternysse; unde desse stede heitet men in latyne: linco. Unde wat sake unde rede god dar to hefft, dat he de kynderkens dar ghesat hefft, dat

wil wij syner wijsheit und voersichticheit bevelen. De veerde stede, dar god der syner oick wat ghesat heft, dat is de hemel, dar werden de allene ghesat, de in der vrentschap und in der ghenade godes ghestaen unde ghelevet hebn unde dar oick in ghestorven syn unde de so voer sick gheseen hebben, dat se nicht van gode ghetreden noch ghevallen en syn, de er puerheit gheholden unde ghewaert hebn. De vijfte stede, dar god der syner oick wat hefft, dat is dat veghevuer. Oick so plecht men in steden gherne to hebben eyn hospitael, der in anderen steden wal meer is dan er hijr to lande is, de van guden luden beghiftighet, begavet, begudet unde berentet syn, dat men de krancken, de unghesunden, de ghewundeden unde de lamen dar in brengen sal. De eyne hefft eyn quaet und en vuel been, de ander is ghewundet, den derden is de aerm ave; den eynen mot men plasteren, den anderen mot men snyden, somyghe mot men myt eynen gloyendighen yseren bernen. Unde dat en is oick nicht wunder, dat se schreyen unde lude ropen unde sick ovele holden. Mer wu ovele dat se sick holden unde wu lude dat se ropen, se moten dat nochtan lijden, dat men se mester unde plaster to der tijd to, dat se ghenesen unde ghesunt werden und upstaen unde hen gaen moghen. Und in desser stede en plechtet (102^{b}) oick nicht wal to ruken. Aldus so hefft oick gode de here, de godlike gherechticheit, eyn hospital, dat is dat veghevuer, dar de sundighen, mysdadighen zele ynne ghepinighet unde ghequellet werden. Se moten nessiens gaen, se hebn sick selven versumet unde vergheten unde hebn in den dreck ghetreden. Mer wat sake god dar to hefft, dat he de armen, ellendighen zele so yamerlike pinighen unde quellen let in den veghevuer, is desse: se en hebn den hemel nicht verboert noch se en hebn de helle nicht verdeynt, mer se synt noch unreyne und unklaer; dar umme wil de godlike gherechticheit, dat de zele in den veghevuer so lange ghepinighet, ghequellet unde ghebrant werden, dat se reyne unde klaer werden, unde dat vuer dar nicht mer unreyns in en vynde. Recht offt unse leve here tornich weer unde to der zelen seggen wolde: want du my vertornet hefst unde my myt dynen sunden hoen unde smaheit ghedaen hefst unde du myne ghebode overghetreden heft, so lijt dar oick nu voer, so lange dat du my dar vul voer doest voer den hoen unde smaheit, den du my myt dynen sunden ghedaen hefst. Und al mot aldus de gherechticheit godz in den zelekens vervullet werden, de hijr nyne werdighe

und vullenkomene penytencie ghedaen en hebn voer er sunde, mer nochtan so is syne grundelose, barmhertighe, mylde, sote gudertijrenheit vele merer unde groter dan syne gherechticheit up de iamerlicheit und ellendicheit der armen, ellendighen zelekens, de dar syn in den pijnen des veghevuers, dat he en to hulpe unde to troeste let komen dat ghebet guder, ynnigher herte. Recht offt unse leve here spreken wolde to den zelekens, de dar synt in den pijnen des veghevuers: is dar yumment, de juw gud doen wil, de juw verlosen wil, dat is my leef, ick latet ghescheen und ick gunnes juw oick gherne. Unde dat is oick wal temelick unde behoerlick, dat se syner gudheit unde gudertijrenheit gheneiten unde deelaftich werden: se synt syne lede unde kynder syner ghenade; al hebn se em somtijd den rugge to keert und uth syner ghenade ghetreden, do se hijr weren, se stonden dar nochtan na, dat se weder in syne ghenade quemen. Unde want se dar nicht vul voer ghedaen en hebn in eren levene, dar umme moten se in den veghevuer dar voer ghepinighet werden. De zelen, de in den veghevuer syn, de synt to male teder, kranck und unmechtich; se en moghen nicht eynen guden ghedachten hebn, de en vorderlike sy, noch en konnen nicht een ghebet doen, dat en to hulpe kome; se synt so unmechtich, dat se nicht een verdenstlick werck doen en konnen, dat en to troeste und to hulpe komen moghe, to quijtlatinge erer schult; unde dat kumpt aldus by: (103[a]) dat ghebruken eres vryen willen en hebben se nicht, des synt se berovet; dar umme en konnen se oick voert an nijn verdenstlick werck ghedoen, want de tijd eres verdensts is ute alto male; dat oick wal eyn bermelick und eyn yamerlick dynck is, dat se myt so groten, swinden pijnen, de se lijden, nicht verdeynen en moghen, mer allene werden er sunde dar mede ghereynighet. Mer nochtan de zele, de in den veghevuer synt, de staen vele vaster, wisser unde sekerer in der leefte und in der ghenade godes dan wij nu doen; wante se synt des ghewisset unde ghesekert, dat se myt gode den hemel sollen besitten; se syn kynder syner ghenade unde nicht synes tornes; mer wij moghen dat noch verleisen, verwerpen unde verboren unde moghen noch werden kynder synes tornes unde syner unghenade overmydz unsen sunden. Und al isset dat de zele, de in den veghevuer synt, des ghewisset unde ghesekert syn, dat se myt gode den hemel solt besitten, se en weten nochtant nicht, wanneer offte wat tijde dat er pijne sal en ende hebn, unde

wanner se sollen verloset werden; mer nochtan de wisheit unde sekerheit, de se hebben, dat se sollen verloset werden, dat is eyne grote vroude. Alz sunte Gregorius secht: Dat is den zelekens eyn groet troest unde dat maket en ock eyne grote vroude, dat se hopene hebn unde dat wetten, dat se noch verloset sollen werden, al en weten se nicht wanneer; und en hedden se desse hopene nicht, dat se solden verloset werden, so en solden se sick nicht lijden konnen umme der groten, swinden pijne willen, de se hebn unde lijden; se en solden ovele spreken unde solden gode vloken und vermaledyen, alz de ghene doen, de in der helle syn, de gode vermaledien, dat he se iu gheschapen heft. Mer de zelen, de in den veghevuer synt, dat en synt nyne affgheschеidene noch afghesnedene lede van gode ghelijck dat de verdomeden syn, mer se synt noch alle lede myt uns unde staen myt uns in der ghenade godz. Alz sunte pauwel secht: Wij synt alle lede, de dar horen an een licham, welker hovet dat cristus is. Wante cristus is alre ghelovyghen hovet, unde wi synt alle syne lede. Eyn afghesneden lit en wert nicht ghevodet van den lichame, mer dat vervulet unde verdervet. Und oick en twijch, dat dar ghesneden is van den wijnstocke, dat en kricht voert an nijne vuchticheit und vodynge van der wortelen, mer dat verdorret alto male unde dat wert in dat vuer gheworpen umme to verbernen. Also synt oick de verdomeden afghesnedenen lede van gode und van syner ghenade und en werden voert an nicht ghevodet noch untholden van syner ghenade, mer se synt kynder synes torne sunde syner unghenade unde syner (103b) unvrentschap. Mer de zelen, de in den veghevuer synt, de synt unse medelede unde horen uns to unde se staen vele wisser und vaster in der leefte und in der ghenade godes dan wij, alz ick oick to hantes ghesecht hebbe. Unde want se unse medelede syn, so ropen se uns an unde seggen: Untfarmet juw doch unser, untfarmet juw doch unser, gij, de unse vrende syn, unde komet uns doch nu to hulpe, wante wij uns doch selven nu nicht ghehelpen en konnen! Wij synt juwe lede, wij hebben myt juw ghelevet, wij hebn myt juw ghegheten unde ghedruncken, ghegaen unde ghestaen unde ghesproken; dar umme untfarmet juw unser! Gij synt uns maghes ghenoech, gij synt uns vrendes ghenoech, unde wij synt juw suster ghenoech, wij synt juw broder ghenoech; wij hebben myt den selven vlesche unde blode behangen unde ghekledet ghewesen, dar gij nu mede behangen unde ghekledet syn.

Dat is den zelen eyn groet troest und verlichtnisse, alz wij eyne vigilie, eyne seven psalmen offte eyne lettanye senden; unde wu wij de ynnichliker, andechtliker und vurichliker lesen, wu de zeilen dar meer troestes und verlichtnisse van krighen. Dat synt veer puntte unde stucke, dar wij den zeilen, de in den veghevuer synt, seer wal mede to hulpe unde to troiste moghen komen. Dat eerste is: myt unsen ynnighen und vurighen ghebede; unde wu dat ghebet andechtigher, ynnigher und vuriger is, dat wij voer de zelen doen, de in den veghevuer syn, wu se dar meer hulpe unde troestes van krighet; und oick also veer, alz se des selven voer verdeynt hebn, dat en unse ghebet to hulpe komen mach, und oick also veer, alz se selven oick gherne ynnichlike und vurichlicke ghebedet hebn, do se hijr weren. Want dat voer beden, alz sunte gregorius secht, dat en mensche selven voer bedet, dat helpet alto wal. Und oick alz men to seggene plecht: dat lecht, dat voer ghesant wert, dat luchtet seer wal. Wante wu eyn mensche selven in synen levene ynnichliker und vurichliker ghebedet hefft, wu en eynes anderen ghebet oick bet helpen sal na synen dode; want de selven nicht gherne in synen levene ghebedet unde ghelesen en heft unde de oick selven nicht gherne to kerken ghegaen en heft, ick vruchte, dattet en weynich staden doen sal unde dat he dar weynich troestes unde hulpe van krighen sal, dat en ander voer em bedet unde lest und oick wattet oick is van penytencien, de men voer em doet. Oick moten de zelekens in solken state staen, dat se des werdich syn, dat men voer en bidden moghe, dat is dat se syn in den state der ghenade; wante de buten der ghenade godz syn, de syn verdomet unde dar en moghe wij (104ª) nicht voer bidden. Unde wij, de voer de zele bidden sollen, wij moten oick also wesen, dat wij voer en bidden moghen, unde dat en oick unse ghebet to hulpe unde to troeste komen moge: dat is dat wij staen in den state der ghenade godz, sunder doetsunde. Wante de in solken state steit, dat he en selven myt synen ghebede nicht helpen en kan unde he oick myt synen ghebede teghen gode nicht gheschicken noch ghewerven en kan, wu solde de eynen anderen myt synen ghebede helpen moghen, de blodich und unreyne is van sunden? Wante in der hillighen schrift verstaet men bi den blode de sunde, alz unse leve here oick secht doer ysaias, den profeten: Al den dach ropet my dit volk an unde se boren er hande up in den hemel: ick en sal er ropen nicht

horen und ick en sal dat upheven erer hande nicht seen; wante er lippen syn bevlecket, und er hande syn vul blodes, dat is vul sunde, vul quader werke. Mer en mensche myt unnoselen handen dat is de ghene, de gude unde doghentlike werke doet unde de sunder sunde is. Ick segge sunder sunde, dat solle gij also verstaen: sunder grote sunde, dar sick en mensche selven mede set uth der ghenade godes; mer daghelikes besmyttynge de willen dar al mede doer lopen; unde wu der allike wal myn is, wu dat et beter is: io myn, io lever. Want de daghelikes sunde doen den menschen groten unde mannygherleye schaden, der ick en deel wal eer ghesecht hebbe. Se vermynret de godliken leve in uns, se uthdoet de vuricheit und ynnicheit, se bestoppet den toganck der godliken ghenade in uns, dat de ghenade godes nijne bequemycheit noch bereidicheit in uns en vyndet to werkene, alz se wal solde, weert dat wij wat vlitigher, wat sorchfoldigher und oick wat eernstaftigher weren daghelikes sunde to schuwene und uns dar voer to hodene unde wij oick wat vaster stonden in der leefte und in den vruchten godes. Wante de ghene, de hijr syne oren stoppet und affkeert, dat he nicht horen en wil, wat god ghebot unde wat em god inspreket, des ghebet en wil oick god nicht weder horen; unde wat he van gode biddende unde begherende is, dat en sal em oick nicht ghetwijdet werden. Sunte Augustinus secht: God verhoert lever eynes ghehorsamen menschen ghebet dan tijn dusent unghehorsamer menschen, de nicht en achten er regulen unde statuten unde gude ghewonte und insettynge to holdene.

Dat ander puntte, dar wij den armen, ellendighen zelen, de in den veghevuer syn, mede to hulpe moghen komen, dat is almysse. De almysse is van groter kracht; se bidt ernstlike voer gode, se versonet den torn godz unde se quijtet de sunde teghen gode. Wij lesen, dat de konynck van babilonyen, nabugodonosor, vraghede danyel, wat he doen mochte, dat he myt gode weder versonet (104^{b}) mochte werden. Danyel antworde em: Du bist eyn groet here unde du hefst vele gudes: versone dy myt gode unde koep dijne sunde quijt teghen gode myt almyssen. De tijdlick gud hefft, de mach myt almyssen wal eyn groet deel in desser tijd syner sunde quijten, dat he den armen dar mede to hulpe kome, de noet lijden unde des to done hebben. Want de almysse ropet unde biddet alto ernstlike voer gode. Nu mochte gij lichte dencken off seggen: wij en hebben nijn eghen gud,

dar wij den armen in unser eghenen personen mede to hulpe moghen komen. Dat is waer, unde dat weet ick oick seer wal; mer nochtan so hope ick, dat de uthwendighen almyssen van juwer weghene nicht versumet en werden, des eyn juwelick van juw allen sick wal antheen und verblijden mach. Mer nochtan so moghe gij wal gheestlike almyssen gheven, de unsen leven heren seer untfencklick syn, dat is dat gij eyn milde, medelidich unde barmhertich herte hebn up de behovycheit unde noetdruftichеit der armen, den gij anders nicht to hulpe en konnen komen myt juwes selves personen. Mer dat is noch alto vele merer unde grotter, dat wij den zelen, de in den veghevuer synt, to hulpe komen und en eyne gheestlike almyssen gheven myt unsen ghebede, want se des alto seer to done hebn. Oick is dat eyne seer gude gheestlike almysse, alz wij unsen evenen menschen behulplick syn myt troeste, myt rade, myt underwisene unde myt denste und eynen anderen gherne umme godz willen to deynene. Oick secht de hillighe pauwes leo, unde dat is oick eyn gulden word: De hillighe, cristlike almysse is eyn gudertijren, barmhertich, mylde, medelidich herte to hebbene up de behovicheit unde noetdruftichеit der menschen und oick der zelen, de in den veghevuer synt; want eyn mylde, medelijdich herte hefft alweghe wat to ghevene, und em en ghebreckt nummermeer gave, dar dat gode mede vernoghen mach. Wante sunte Ambrosius secht: Unse begheerte maket unse werke groet; wante dar unse werke nicht ghereken noch ghelangen en konnen unde dar unse werke nicht to werke komen en konnen, dar moghe wij myt unser guder begheerten betalen und vuldoen; und io unse begheerte grotter und vurigher is, io wij meer schicken unde werven bi gode; und io unse begheerte grotter und vurigher is, io se oick eyn grotter gheluet maket in den oren godes und io se oick gherynger unde lichtliker ghehoert wert van gode.

Dat derde puntte, dar wij den zelen mede to hulpe komen moghen, de in den veghevuer synt, dat synt werke der penytencien. Wante dat alre meeste, dat alre grotteste, dat alre verdenstlikeste (105[a]) unde dat alre saligheste werck der barmhertichеit under al den werken der barmhertichеit, so is dat dat grotteste, dat saligheste und oick dat nutteste, dat wij den ghenen to hulpe komen, de in der uttersten noet syn, dat synt de zelekens, de in den veghevuer synt. Want de syn in der alre uttersten noet, wante se en konnen em selven nicht helpen

noch losen. He is alto kranck und alto unmechtich, de em myt eynen vynger nicht helpen en kan noch de nicht eynen guden ghedachten to gode schicken en kan, de em verdenstlick wesen moghe. Oick secht unse leve here: Salich synt de barmhertighen, wante se sollen barmherticheit vynden. Wante de hijr nijner barmherticheit gheploghen noch geoffent en hebben, den en sal oick nijne barmherticheit weder ghescheen. Oick moghe wij den zelen to hulpe komen unde barmherticheit bewisen myt vastene, myt makene unde myt werken der penytencien unde wat der puntte unde stucke meer is, dat werke der penytencien syn, dar wij den zelen mede to hulpe komen moghen, dar eyn juwelick oick nicht versumende in wesen en sal en hijr mede to hulpe to komene, so veer alset in unser macht is. Oick moghe wij den zelen seer wal to hulpe komen alz myt dodekens to stervene, unsen eghenen willen to breken, der synlicheit weder to stane und alle dat, dar de synlicheit to gheneighet is, to vertyene und under de vote to tredene. Wante dat is to vermodene, dat de zele, de in den veghevuer synt, hijr nicht vlijtich ynne ghewesen en hebn er synlicheit to temene und up to holdene, mer se hebn sick hijr ynne versumet und vake ynne untgaen, dar umme moghe wij en oick dar seer wal weder mede to hulpe komen. Wil en mensche, so mach he syne sunde so wal redden unde quijten in desser tijd, dattet em nicht to den veghevuer en kome; wante ten is nijn sunder so groet, wu em syne sunde leet syn, unde he eyne vullenkomene bicht ghedaen hefft myt eynen vullenkomenen willen unde upsate de sunde voert an to latene, ten sta dan voert an in syner macht und in synen willen, dat heet in desser tijd voert also wall maken mach, dat he sunder veghevuer kome to den ewighen levene. Unde dar en is nijn beter raet to, und ick en weet oick nijnen nutteren raet, dan dat en mensche alsolke werke do, de ghenoich wesen moghen voer de sunde, und oick sunderlynge solke ghebede to lesene, dar aflaet to ghegheven is, unde de de pawes dar to gheordyneert heft unde heft se dar to beghiftighet. unde begavet, dat wij dar aflaet mede verdeynen unde wynnen moghen umme unse sunde dar mede to quyten unde dat veghevuer dar mede to untgane. Mer voer de zelen en solle gij nijn aflait wynnen, des en solle gij nicht doen, want dat en mach en nicht helpen, want se synt allene gode vervallen, se synt allene in der macht (105^{b}) und in dat ordel godz ghesat. De bisschope, de cardynale

noch de pawes selven en mach den zelen nijn aflaet gheven noch en mach ock nijn aflaet gheven, dat men voer de zelen wynnen konne, dattet en to hulpe komen moghe; mer uns moghen se aflaet gheven, want wij noch under erer macht syn und under eren ghebeide unde regimente unde wij syn er medelede, dar umme moghen se uns aflaet gheven, beghiftighen unde begaven na erer guetgunsticheit, so veer unde so vele alz en dat ghelevet unde ghenoghet.

Dat veerde puntte, dar wij den zelen mede to hulpe komen moghen, de in den veghevuer syn, dat is myt den ampte der hillighen mysse, dat dat alre grotteste unde dat alre verdenstlikeste unde dat alre hogheste is, dar wij den zelen mede helpen moghen, de dar syn in den pijnen des veghevuers. Eyn preester sy wu dat he sy, he sy gud offt quaet, dat ampt der hillighen mysse is dar umme altois in em selven gud; al en is de preester nicht gud, nochtan so mach dat ampt der hillighen mysse, dat de preester doet, de in eynen sundighen state is, den zelen to hulpe komen. Mer nochtan wu eyn preester allike wal puerer, reyner unde hilliger is van levene unde wu he oick vurigher und ynnigher is, wu dat ampt der hillighen mysse oick better unde grotter is unde wu dattet oick meer machtes heft den zelen to helpen. Alz sunte Gregorius secht, dat den zelen alre best und alre meest ghescholpen wert myt den ampte der hillighen mysse. Mer eyn preester mot dar up verdacht wesen, alz he eyne hele mysse lesen wil voer eyne zele, dat mot sijn hele wille wesen, unde he mot des selven gheheel uthgaen. Und oick de eyne hele mysse wynnen wil voer eyne zele, de mot dar oick up verdacht wesen; wante dat is anders eyne heele mysse to lesene voer eyne zele dan eyne collecten offt eyne ghedechtnysse der zele to hebbene. Mer wu dattet sy myt den ampte der hillighe mysse to lesene off to horen, al mach dat den zelen to hulpe unde to troeste komen. Een preester, de de dar steit voer den altaer godes unde mysse doet, de is eyn verwerver unser alre sake und oick al der ghenre, de dar teghenwordich syn. He is eyn myddeler tusschen gode und uns, de oick unser alre daghe holt unde voert; he is eyn cappelaen, en legaet und en bode; unde wu de preester hilligher is van state und van levene unde wu he oick vurigher und ynnigher is, wu he ock meer machtes heft unse sake to werven und uth to richtene unde wu dat he oick bet unde gherynger ghehoert wert.

Want alz men eynen boden uth sent to eynes groten heren hove umme ienyghe sake ofte werf teghen den heren to done, is dan de bode alsolk, dat men ene gherne suet unde hoert, unde dat he dar wal untfangen is, so wert syne bodeschap unde sijn werf, dar he umme uth ghesant is, des to bet ghehoert, unde he verkricht oick des to bet unde gheryn-(106ª)ger, dar he umme biddet unde dar he umme uthgesant is to werven. Mer wert dar eyn bode ghesant, den men nicht gherne en hoert noch en suet unde den men oick nicht leef en hefft, unde de dar oick nicht wal untfangen en is: syne bodeschap unde sijn werf en plecht nicht wal noch lichtlike ghehoert to werdene, unde he en plecht ock nicht vele to schickene unde to wervene; al isset nochtan wal somtijd, dat de dynge, de dar ghebeden unde geworven werden, ghegheven werden, dat en gheschuet nicht umme leefte und eerwerdichheit des boden, mer dat gheschuet allene umme leefte und eerwerdicheit unde guetgunsticheit der ghenre, de den boden uthgesant hebn. Al isset dat sunte Augustinus secht, dat dat ampt der hillighen mysse dat alre hilligheste unde dat alre verdenstlikeste werck is, dat men doen mach, unde dat is oick de hilligheste tijd, de in den helen daghe is; mer nochtan al is de mysse dat alre hilligheste werck, dat men doen mach, so sal dar nochtan lichte wal eyn gud herte wesen achter in der kerken off dar waer achter den pijlre staen, dat der mysse meer gheneiten sal unde dar meer gracien unde ghenade van untfangen sal dann de preester, de voer den altair steit unde de mysse doit; unde dat dar umme, want dat herte lichter ynnigher, vurigher, purer unde lutterer is unde de gracie unde de ghenade godz dar eyne bereidicheit unde bequemycheit ynne vynt, unde dar oick synen vlijt to ghedaen heft, dattet dar bequeme to gheworden is dat invloyen der ghenade godz to untfane. Unde dat en is oick nicht wunder, dat sick de ghenade godz gherne ghifft unde storttet in alsolken herte, dat sick geheel bereit unde bequeme maket se to untfane unde dat altijd eyn medeweter is al syner werke, wer se recht offt unrecht syn. De ghenade godz solde alto gherne in uns unde doer uns unde uth uns unde myt uns werken, weert dat wij er eyne stede in uns gheven unde se solke bereidicheit unde bequemycheit in uns vunde, dat se in uns werken mochte. Eyn tymmerman, de dar to werke reiden wil, kumpt he und vynt unde suet, dat syne bile verdorven is, unde dat dar en schaert in ghehouwen

is, unde dat syne saghe up eynen naghel ghesneden is, unde voert an syne ander reitschap verdorven is, dat he dar nicht mede werken en kan unde dat he sick dan oick to lijdene hefft, dat en is nicht wunder! Also en is et oick nijn wunder, dat de gracie godz nicht doer uns unde uth uns werken en kan, wante wij hebben unse reitschap verdorven, dat is, wij hebben unse synne und unse verstant to seer uthghekeert to unnutten unde synliken dyngen; dar umme en vynt de gracie unde de ghenade godz nyne bereidicheit noch bequemycheit in uns to werkene. Sunte pauwel vermanet synen leven sone thimotheus unde secht: Verwecke de ghenade godes in di und en laet er in ghijner tijd in di ledich wesen, du en werkest (106b) myt er unde se myt di. Dyt selve schint oick ysaias to seggene, want he secht: De ghenade godz werket vermidz uns, in uns unde doer uns. Unse guden werke moghen unse heiten, mer god werket se doer uns; wante van der leve godz untfangen unse werke eyne forme und eyne varwe, unde de leefte godes is de ghene, de unse werke werdich maket unde groet, dat se uns verdenstlick werden und oick to verdenste komen. Und alz de mysse dat grotteste, dat hogheste unde dat verdenstlikeste werck is, so is oick dat hillighe sacramente, dat licham unses heren, dat grotteste, dat hogheste unde dat werdigheste under den anderen sacramenten der hillighen kerken. Want alz wij der seven sacramente der hillighen kerken ienych untfangen, so wert uns inghedrucket eyn karactare, dat wij syn kynder godes und eyn belde der hillighen drevoldicheit. Mer under dessen sacramenten so is nochtan dat licham cristi dat grotteste unde dat werdigheste unde dat verdenstlikeste, alz ick to voren ghesecht hebbe; und eyn mensche de in den state der ghenade steit, dat is buten der doetsunde, de en kan noch en mach nijn nutter noch saligher noch verdenstliker werck ghedoen to eynen afdone unde quijtlaten syner sunde, dan dat he werdelike vake untfange dat hillighe sacramente. Want also vake alz wij dat hillighe sacramente werdelike untfangen, so vake untfange wij eyne sunderlynge doghede unde kracht in unser zele und eyne sterkede unde macht teghen alle bekorynge des viandes, des vlesches ofte wu se gheleghen syn; unde wu wij reyner, purer unde lutterer syn, wu oick de ynnicheit, de begheerte unde de leefte grotter is: wu dat hillighe sacramente meer machtes heft in uns to werkene. Dat solle gij also verstaen, so veer alz wij dat

unse dar to doen unde wij des begherende syn, dat de kracht des hillighen sacramentes in uns werke, unde so veer alz wij uns dar oick to keren, dattet in uns werken moghe, und oick so veer alz et uns dar nouwe umme is, dat de vrucht des hillighen sacramentes in uns werke. Unde dat mot uns dar oick nouwe umme wesen, want sunte Augustius secht: God, de di ghescapen heft sunder di, de en wil di nicht hillich noch salich maken sunder di. Dit solle gij also verstaen: wij moten des begherende sijn, wij moten uns gheheel und al dar to keren unde moten dat oick schijnen laten, dattet uns dar nouwe umme sy unde dattet uns bedacht sy unde dat wij dat meynen, solle wij eyn leven in uns hebn. Ick segge: eyn leven in uns, ick meyne eyn leven der zelen, der gracien unde der ghenade. Eyn mensche levet io wal na den lichame to sprekene unde nicht na der ghenade offte in der ghenade, unde dat is to male eyn vaerlick leven. (107[a])

Oick alz ick to voren ghesecht hebbe, so steit de preester voer den altaer alz eyn myddeler und en verwerver tusschen gode und al der ghener sake, de hijr teghenwordich syn. Dar umme alz de preester ienyghe collecten lest in der mysse, so en secht he nicht: hoer my, mer he secht: hoer uns; unde he en secht oick nicht: ghif my, mer he secht: ghif uns, dar bi bewiset is, dat he nicht allene en is eyn verwerver syner sake, mer oick al der ghener, de dar teghenwordich syn, unde dat ampt, dat he dar to doet, dat dat to troiste unde to hulpe kumpt al den leden der hillighen kerken und ock der ghenre, de van hijr synt, dat se dar verlichtnisse unde hulpe und understant van krighen, ghelijck alz en mensche doet van den lijfliken voitsel, dat he to sick nympt, van eten und van drynckene, dar he dat leven mede upholt. Wante weert, dat wij nicht en eten, so moste wij sterven und vergaen. Mer de munt untfeit allene de spijse, de tunge heft den smack dar af, unde de tande malen se unde maken se kleyne, de maghe untfeit se und verduwet se, mer al dat hele licham wert dar van ghevodet und untfeit syne kracht unde macht dar van, so wal de luttike vynger unde de luttike teen alz de anderen meeren lede. Al des ghelikes werden oick al de ledekens der hillighen kerken deelaftich, beghiftighet unde begavet van den ampte der hillighen mysse, so veer alz se des begherende syn und oick so veer alz se syn in den state der ghenade. Wante de buten der ghenade godz

is, den en mach nijn dynck verdenstlick wesen offte to verdenste komen. Wij en sollen den preester nicht allene mysse doen laten, mer wij sollen alto male mysse mede doen; wij sollen uns bi vlyen und andryngen, want we best andryngen kan, de kricht oick meest: wi moten in der sake wal unschemel wesen. Ick en meyne nochtan nicht, dat gij van juwer stede gaen sollen, mer gij moten wal up juwer stede bliven; mer dat andryngen unde dat bivlyen, dar ick van segge, dat sal ghescheen myt ynnicheit, myt vuricheit, myt hertliker leefte unde begheerten; unde we sick in solker wijse best an gode vlyen unde dryngen kan, de kricht oick meest van em unde de wert oick alre grotlikest van gode beghiftighet unde begavet. Want de mensche waert gheprijset unde ghelovet, de synen vrende bat umme drey brode, alz in den evangelio staet; und umme syne andryngelicheit und vulheerdicheit synes ghebedes so verkrech he van synen vrende, dat he van em biddende unde begherende was. Eyn ynnich herte, dat uth hertliker leefte, uth ynnicheit und uth medeliden eyn pater noster oft eyne vigilie oft eyne comendacie lest voer de zele, dat helpet en seer wal, unde se krighen dar ock meer verlichtnisse af dan van enen anderen, de van guder older ghewonte und in dat hundert hen ghelesen wert, in ener holten ghewonte: dat helpet io wat, dat reket so veer alset kan. David secht: Here ick sal di offeren eyn offer, dat sal wesen vul marghes, dat sal koerlick unde gud wesen. Hijr sal men bi verstaen, dat unse ghebet vul ynnicheit wesen sal und unse werke vul der godliken leve. Nu wille wij unsen leven heren bidden, dat he uns syne ghenade gheve, dat wij nu also voer de zelen bidden moghen, dat wij des hijr neist de bet varen moghen, alz wij van hijr scheiden. Des gunne uns god de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

18.

Eyne collacie van den bruetlachtes klede.

Vrent, wu bistu hijr inghegaen und en hefst doch nijn bruetlaechtes kleet an? Mathei XXII°.

Desse worde sprack de grote konynck, de eyne bruetlacht beropen hadde synen sone unde gheste dar to ghebeden, to

eynen, de to der brutlacht mede komen was unde myt gheboerliken clederen sick dar nicht to bereidet en hadde. Unde dat men desse worde sal gheestlike verstaen unde nicht na der litteren, mach men hijr bi merken: want et eyn unerbaer dynck wer, dat ienych man, de vele gheste ghebeden hedde, rike und arm, of dar eyn arm mensche mede wer, armlike ghekledet unde des lichte nicht betteren en konde, dat he den so schemelike verspreken solde und verwiten em syne armode unde laten ene dar umme so schemelike uthwisen. Na deme dan de worde na den schriftliken synne up unreden stonden, so mote wij dar uth nemen eyn gheestlick verstant, so solle wij wal vynden, dat de worde up groten reden staet. De grote, alweldighe konynck van hemelrijck, konynck aller konynge, here alre heren, hefft beropen eyne grote brutlacht, in welker he synen sonen bestadet unde beraden hefft an de brud menscheliker naturen unde hefft to der bruetlacht ghebeden unde bidden laten vele gheste, ja alle de ghene, de van menscheliker naturen weghene syne vrende unde syne maghe synt, den he alto male des gheneites gunt, dat se der bruetlacht wal varen. Wante he is also ghesynnet, dat he wil, dat alle menschen selich werden unde komen to bekantnysse synes namen, na den dat nijn ander name en is under den hoghen hemele, an welken men gheloven off hopene setten dorve menscheliker selicheit. Desse konynck let eschen alle menschen tor werschap unde let mede seggen, syne ossen syn gheslaghen und ander dere, de he dar up ghemestet hadde, und alle dynge syn bereit, nicht dan dat se voertgaen unde komen to der bruetlacht. Dat is: de hillighen veders des olden und eyns deels des nyen testamentes synt ghestorven unde hebt eyns deels so (108[a]) starck ghewesen, dat se den doet umme godz willen offte umme der gherechticheit willen hebn gheleden; und van eren hillighen levene und exempelen erer mannychfoldyghen doghede synt uns bereit unde ghekoket mannygherleye leckere gherichte, dar wij af eten unde wal varen solt. Se weren vet van dogheden unde ghemestet vermydz voderynge des hillighen gheestes, dorch welke se ghewassen unde wal ghedeghen synt. So wat desser menschen ghelevet hefft offte noch levet in den state der gracien godes, desse alle maken eyne versamelynge, de wij nomen de hillighen kerken, der god, de grote konynck, bereit hefft de riken tafelen synes hillighen verdenstes und aller syner hillighen unde der hillighen seven sacramente, dar wij mede

treden in eyne ghemeynschap, de wij nomen ghemeynschop der hillighen. We nu to desser brutlacht wil komen und in desse ghemeynschap treden, de mot dar up verdacht wesen, dat he hebbe eyn brutlachtes kleet. Gheit he dar anders in, dar wil he mede ghehoent unde beschemet off lichte oick uth ghewiset werden. We des nu gherne verwisset unde versekert wil wesen, dat he nicht uth ghewiset en werde, de sal weten, wu he dar in sal gaen unde welk dat brutlachtes kleet is. De inganck sal scheyn vermydz gheloven, de levendich sy, dat is dat he vermydz godliker leve ghewecket, ghekledet und uthghestoffeert sy bi ghetughe hillighes levens unde doghentliker werke. Want ghelove sunder werke de is doet, leve sunder werke de is ydel. Aldus so maket de ghelove den inganck, de leve ghifft dat bruetlachtes kleet. Al wert dan in der hillighen schrift ghemeynlike de leve ghenomet dat brutlachtes kleet, so solle wij verstaen, dat de leve nicht en is sunder todoen anderer doghede; want dat ander doghede doghede synt, dat hebn se van der leve, sunder welke se nyne doghede en synt. Dar umme secht sunte Augustinus: Doghede is gheordineerde leve, unde nyne doghede en mach doghen sunder er. Waer dan de doghede godliker leve uprecht is, dar syn oick ander doghede uprecht; want se maket ander doghede uprecht. Sal desse leve dan maken eyn brutlachtes kleet, so eisschet se billike dar to alz eyne mestersche de anderen doghede unde wiset eyner juweliken eer werck, dat er to boert dit kleed to makene; want dar hoert vele to und et mot myt vlijte ghemaket wesen. So wille wij soken achte junfferen, dat synt achte doghede, der eyne juwelike ere eighene werck und ampt sal hebn unde helpen dyt kleet maken; want hijr hoirt vele denstes to, und vele hande maken licht werck, unde gude hulpe ghifft guden spoet. (108^{b}) So welke iunffer sick dan vermeden wil in dessen denst, de mot seen, dat se er werck konne, up dat se vull loen verdeyne. Se mot wesen van den wisen iunfferen, want doirynnen en denen hijr nicht to; se mot wesen wacker, want hijr en deynen nyne sleperschen to; se mot wesen ernstich unde nicht kyntlick, want dit werck en is nyn kynder werck; se mot wesen sorchfoldich, dat se reede, vullenkomen werck leveren konne voer er ammet, wan sick dat geboert; want dit werck mot eynen steiden voertganck hebn und en mach umme eyner versumeden junfferen willen nicht staende bliven. Se mot vlitich wesen unde nicht up orloff denen,

up dat se buten tijdes nicht uth den denste ghewiset en werde, dat er ewich schande unde schade weer. Wante we so uth den denste ghewiset wert alz eyn de sijn werck nicht en kan, dar he sick to vermedet hadde, de lijdet den schaden, dat he sijn loen nicht en boert, unde de schande, dat he na leren mot, dat he voer versumet hefft. Wu vele doghede syn in welken menschen, de men voer doghede holt und eynen guden schijn hebn unde gaet voer vull uth! mer wu ovele dat se er werck konnen, wert men berichtet, wan de tijd kumpt, dat men se besoken sal unde to werke stellen: so feigelt menygen syne kunst, de he mende dat he vast ghekont hedde. Waer aff kumpt dit anders, dan dat men nicht vlijtlike en leert, want lerens tijd is, unde dat men lichtlike aff let, wan dar wat to lerene kumpt, dat ichteswat swaer is? De eerste iunffer, de to dessen denste hoert, de heitet oitmodicheit, und er werck sal wesen, dat se de wullen besorghe, dar men dit kleet af maken sal. So behovet se to wetene, waer hen men gude wullen krighen sal. Alle beeste unde dere, de god den menschen ghegheven hefft to denste, de denen den menschen, eyn juwelick na synen orber unde werke, mer allene dreghen de schape de wullen, dar men kleder aff maket. Und io de weyde beter is, io de schape beter werden und ardigher wullen dreghen. Dar umme so is de wulle, de uth engellant kumpt, off de lakene, de dar aff ghemaket synt, de besten; want dar is de beste schapeweyde und oick de besten schape, de in der werlt syn. Eyn schaep oft eyn lam is eyn unnosel deer, duldich, sympel und unvalsch. Allet dattet an sick heft is nutte. Et en doit nummende quaet off unrecht, mer et lidet alte dicke van eynen anderen unrecht und en doit dar nyne wrake umme. Bi dessen schapen versta oitmodighe menschen, dar van unse leve here secht, dat he selven eer heerde sy, dat he se hode und voide, dat he syne zele voer en sette, unde dat se syne stemme kennen, unde dat he se kenne unde dat he en bereit hebbe ewich leven (109[a]) unde der ghelijck. Desse schape de gaet weiden up den velde der hillighen schrifft, dar se vynden menygherhande gude exempele hilligher, oitmodigher menschen, dar van se ghebetert unde ghestichtet werden unde setten dar oick aff gude wullen der oitmodicheit. Mer de alre besten weide vynden se up den velden der hillighen evangelien, de van em selven gheschreven synt, dar ynne men vynt de wulle syner oitmodighen wandelynge unde werke. Dar

eisschet he se to dar up to gane unde to weidene, unde se kennen syne stemme und horen se und volghen eer, dar he secht: Leert van my, want ick sachtmodich byn und oitmodich van herten. Unde he spreckt oick dorch den profeten: Mijne schape wil ick hoden und voden in der alre besten und vettesten weide. Unde dat is verwaer de alre beste unde vetteste weide, in welker wij van em selven leeren de hillighen doghede der oitmodicheit, dar van sunte Augustinus secht: Kan uns de sone godz sulven ghine oitmodicheit myt synen oitmodighen exempelen leren, waer solle wij se dan aff leren? Hijr umme so wert he vake in der hillighen schrift ghelijket eynen lamme oft eynen schape, alz de profete ysaias secht: He heft stille ghesweghen alz en schaep, dat stille steit voer den ghenen, de et schert. Item: Alz eyn schaip is he gheleidt ton dode und en heft synen munt nicht up ghedaen etc. Up dessen syn heft oick Johannes baptista van em ghesecht: Seet dat lam godes! seet en an, de der werlde eer sunde aff nympt! up welker worde de hillighe lerer Beda secht: De voerloper cristi, Johannes, de nomet ene: lam godes, unde dat bi dessen reden: want he kande ene voer alle menschen puer unde reyne van allen sunden und unnosel van levene unde dat he uns myt uthstorttinge synes blodes solde verlosen unde solde uns to vorne gheven syne wullen, dar wij van solden maken eyn brutlachtes kleet und uns mede kleden. Dat is, he solde uns voer gheven unde na laten exempele hillighes levens, de uns wermen solden und untfengen in der leve godes, alze de kleder eynen menschen to wermene pleghen. Alz dan de koeplude de wullen pleghen to markede to brengene, in grote secke ghestoppet, dar de lude to pleghen to tijdene, de der behovet, so sal oick desse iunffer sick besorghen uth allen hillighen schriften unde boken myt guden exempelen unde leryngen, de eer mochten denen und vorderlick wesen to der oitmodicheit, up dat se eren anderen, de hijr na volghen, gud gherack moghe doen.

De ander iunffer, de to dessen werke hoert, dat is reynicheit; der hoert to de wullen to verleisene, to wasschen unde reyne to maken und al dat nicht (109^{b}) schijr unde nicht reyne en is uth to werpene, up dat dar nicht en kome in dat kleet, dat ene vlecken offt ene quade stripen make in enen guden lakene. Der doghede der reynicheit is dat van arde mede, dat se in eren saken gherne is uprecht, reyne, puer unde schone,

und en mach oick nicht unklaers lijden, und offt er io waer anne mysduncket, so en is er wasschen nijne pijne. So is se ton eersten vlijtich to stane in sorchfoldigher hode reyne to warne, dat reyne an er is. Ton anderen male io vlijtigher aff to wasschene, dat lichte bestoven is. Und in dessen twen offenyngen sal se to brengen alle de daghe eres levens. Und al isset wat arbeidelick so to levene in sorghen unde steidelike to stane in guder hode, et is alto vele mynre arbeit in der reynicheit sick to waren dan na uth der unreynicheit sick to wasschene. Wante men wesschet oick vake nicht truwelike, unde want ghewasschen is, en waert ment somtijdes oick nicht sorchfoldelike. Unde wan men sick verlet up dat wasschen, so en hoidet men sick nicht voer dat belabben; unde so velt mens somtijdes uppen lichten troist unde troist sick beide hodens unde wasschens unde raket an eyne vermaledijde rundicheit unde levet na willen der synlicheit, unde so verbistert alynck de reynicheit. Want der doghede der reynicheit hoert to, offt se wat bestovens offte unreynes an sick merkede, alz se dan sorchfoldich is to wasschene, so is se noch vele sorchfoldigher sick voert an reyne to waren. Want wasschen is gud, mer waren is vele beter. Und off er io wat untmotte, dat der reynicheit nicht mede en is, so hefft se eyne bereide antworde uth worden der ynnighen zele in canticis: Ick hebbe myne vote ghewasschen, my en deynt nicht, dat ick se weder vuel make. De vote der zelen dat synt ere begheerte; want alz uns de vote dreghen wech unde weder, so voiren de zelen ere begheerte, war dat de hen stuert. Syn de begherten reyne unde wal ghewasschen, so voren se de zele to gode; syn se unreyne, se trecken uns van gode. Unde dar na dat unse begherten syn, den wij volghen, to solken ende brengen se uns. Desse iunffer sal oick weten de kunst mannygherleye weterken to makene, dat to wasschene deynt: eyn weterken der trane, de komen unde spryngen uth den borne der ynnicheit, der vuricheit, der danckbarheit unde der ghelijken. Item isset noit, se sal konnen maken gude, scharpe loighen gruntlikes leetwesens, berouwens, bichtens, schamens, beterens unde voert wat der penytencien to behoert. Unde dar na de vlecken synt kleyne of groet unde dar na dat se lichtlike aff gaet offte vaste klevet, dar na mot men in den was-
(110a) schene scharpes offte sachtes waters bruken unde somtijdes loighen off sepen to hulpe nemen.

De derde iunffer, de to dessen werke hoirt, de heitet steidicheit. Desser wille wij bevelen dat ammet des spynnens, unde dat bi dussen redden: dat ammet des spynnens, alz my duncket, is dat lanxemste werck under al den werken, de to den wevene hoert, unde wan men des nicht en oiffent myt eynen steiden biblivene, so en schicket men dar nicht vele an. So welke suster offt junffer dan so ghesynnet is, dat se nicht wal en kan stille sitten, ghemack hebben, up eyner stede bliven und eres werkes waernemen, de en wert to dessen werke nijn nutte; und al brenct se somtijdes dar wat tijdes mede to unde gheit aff und an, se en sal dar nicht vele vordels offte profijtes an doen, ten sy dat se leer stille sitten unde bi eren werke to blivene. Wante wu lanxem dat eyn werck is, eyn steide bibliven voerdert alto vele. Aldus so mot eyn mensche, de sick to den gheistliken state ghegheven hefft, sick nicht verdreiten laten der steidicheit des biblivens bi den oiffenyngen, de dar to horen, dar aff sunte Bernardus eyn mercklick word secht: Et is gherynge ghescheen der werlt to vertigene, jn eyn gheestlick leven to tredene, dat habijt to verwandelene unde na den uthwendighen menschen to done unde to latene, wat dar to hoert; mer den inwendighen menschen umme to kerene, syne ghebreke to dodene, syne quaden toneighelicheiden to verwynnene, syne sede to wandelene, de synlick was, gheestlick to werdene und an den smack und verstant gheistlikes grundes to rakene, dat en is nijn werck van enen daghe off van ener weke, mer dar hoert arbeit unde tijd to, mer oft myn, na den de gracie godz den menschen bisteit, unde de mensche der gracien godz bruket unde sick der nutte maket myt unverdrotener stedicheit. Oick secht sunte Bernardus up eyn ander stede: Wij klaghen vaken, dat uns de gracie godz nicht bi en sta, mer solde men de waerheit seggen, so solde sick de gracie godz billiker beklaghen, dat wij eer aff staen. Wille wij dan wat schicken in gheistliken voertgange, so mote wij so ghesynnet wesen, wat wij voernemen, alz unse passien offt welk ghebreck to verwynnen off ienyghe doghede to wervene und in ghewonte to brengen, dat wi dar bi dencken to bliven sunder af laten, sunder upholden, et koste, wat et koste, et werde uns suer of sote. Want alz Boecius secht: Ten is nijn dynck so swaer, so behende unde so quaet to lerene, ten werde overwunnen myt steiden, unverdrotenen vlijte. Up solken syn drecht et, dat unse leve here leert in den evangelio: We syne hant

lecht an de ploich, de en mach nicht to (110b) rugge seen, he wert anders unbequeme den rike godz. So we dar bouwet myt der ploech, de mot al vorwert dencken unde seen, sal he eyne rechte voir waren unde ton ende raken. So isset oick myt uns in gheistliken voirtgange: ploighe wij nu voerwert, und umme ene wile see wij achterwert, dat is, alz nu neme wij eyne gude upsate voer offte oiffenynge und morghen late wi aff, so verderve wij allet dat wij ghefordert hadden und en brenget nijn werck ton ende. Solke unsteide lude straffet sunte pauwel, dar he secht: Gij weren up alto guden loep ghekomen, we heft juw weder wendich ghemaket? Dusdanyghe unstedicheit brenget enen menschen in menyghen schaden. Ton eersten: en mensche verlust dar mede vele tijdes; want wanner he halff werck ghemaket hefft unde was wal anghekomen unde vertyget des dan weder, so is de tijd verloren unde mot nyge tijd dar to doen weder an to beghinnen; unde wij en weten nicht, wer uns god der tijd oick waren wil. To den anderen male: wan wij gudes hebben voer ghenomen myt hulpe der gracien godes, sunder welker wij nicht gudes en vermoghen, und vertigen des dan weder myt unsteidicheit, so verwerpe wij de gracien, und en is in unser macht nicht weder to krighene, wan wij willen. Ton derden male: eyn mensche, de vake wat gudes anhavet unde weder aff let, de wert io lenck, io unwilligher und en heftes nouwe eynen moet dat selve weder an to hevene, dat em so vake untfochten is, alz em duncket, und en merket nicht, dat dat untfechten mer kumpt van syner unstantafticheit dan van swaricheit des werkes. Want de nicht vast en holt, den is guet wat to nemene, unde der kunst mach alto sachte, de wal untfechtet den ghenen, de dar nicht pijnlick up en is. Dit beklaghet Seneca unde secht, dattet eyn lestich dynck is altijd an to hevene und en rechtschapen leven nummer to vullenbrengene, altijd to walghene myt den beghinne unde nicht to komene to den voertgange. Vele lude sterven, wan se noch eerst hebn bestaen to levene; unde dat noch klegheliker is: vele lude huden dat beghin rechtschapens levens hent to der tijd, dat men des levens drade vertigen sal, unde sterven also, eer se bestonden to levene. Also solde wij leven, dat uns so to mode weer alze luden, de er werck bi tijden ghedaen hebbet und vrouwet sick teghen den avent. Wu weynich is unser, de wat reides hebben, mer al verlate wij uns uppe morghen; unde nummer en sal em

verlatens untbreken, de sick al verlaten wil up morghen; want alle daghe sollen eynen morghen hebn uthghenomen (111) den lesten dach. Ton veerden male: eyn mensche, de up eynen guden voertganck ghekomen was ienich ghebreck offte quade toneighelicheit to verwynnene off ienygher doghede eder guder offenynge sick to wennene unde was des halff in ene ghewonte komen unde tred dar dan weder aff unde kumpt weder in eyne unwise unde wert es bister allet dat he ghevordert hadde: den menschen schuet alto groet schade. Wante offenynge der doghede und doghentlike offenynge in ghewonte to brengene dat kostet eynen menschen vele und et lonet oick den arbeit wal und is alto ghenoichliken dynck, wan ment dar to ghebracht heft; und allet dat men dar dan an ghelecht hefft unde dar men so wal mede to voirne komen was, myt versumelheit unde myt unstedicheit weder to verleisene, dat is wal eyn kleghelick schade, wan wij anders de oghen wolden up doen unde unsen schaden kennen. Dusselke unachtsame menschen straffet sunte pawel, dar he secht: Wu dwaes syn gij, dat gij juw werck endighet in synlicheit, dat gij bestaen hadden in gheistlicheit! Eyn mensche, de dan vermydz unstedicheit ghekomen is in solken wederker, is wal to merken, wat dar to hoert, eer he weder kome in de wyse unde krighe so vele weder to voirne, alz he verloren heft. Want ghewonte maket enen menschen sijn werck licht und unghewonte zwair; unde gude ghewonte is alto groten vordel, unde quade ghewonte eyn alto groten hinder. Men vyndet wal eynen rokelosen menschen, de aver lanck wal guet doit; men vyndet wal eynen menschen, de wandert in synen uthwendighen synnen unde levet na den drifte syner synlicheit, dat he somtijdes wal doghede schijnen let of en doghentlick werck doet; mer et is alto groten underscheit gud to done unde gud to wesene, doghede to done unde doghentlick to wesene. Eyn hennen vloghe en waert nicht lange, und eyn doghentlick werck en sit nicht vaste, dat uth ghewonte nicht en kumpt. Dar umme secht Clymachus up ene stede: Doghede, nicht mer dan daghes oelt, is alz eyn kynd voir syner rechten tijd gheboren, want dat plecht selden lange to levene. Wolde wij uns nu myt ernstiger stedicheit keren to offenyngen der dogheden, wu vele voertganges wer wal in unser macht, wan wij se dar an keren wolden unde dar bi bliven unde wan wij unse beste dar to deden! Wes uns dan enbreke, en solde uns nicht schedelick wesen, mer dar

voer solde vuldoen en steide myshaghen und eyn hertlick leetwesen unses untblyvens. Want eynreleye mate der vullenkomenheit en wil god van uns allen nicht eischen, mer he wil eischen van eynen juweliken de mate der vullenkomenheit, de em moghelick unde to ghemeten is, unde de god bet an uns kent dan wij selven. Dar umme so en dorve wij uns nicht vynsen of kranker holden dan wij syn: god kent unse macht unde de mate bet dan wi selven. (111[b]) Och her god, wu vele menschen synt, de rijkelike unde wal begavet synt van gode und van der naturen unde so gude reisschap hebn ton dogheden unde to eynen gheistliken voertgange unde solde wal mereklike menschen werden, bestendich in sick selven und vele anderen menschen nutte! want se synt ghesunt van lyve unde van leden, starck van hovede, bevellich van seden, verstendel van synnen unde van begrijpe unde wijs van munde und en hebt nijn ander hinder dan de vote erer unsteiden begheerte und erer unrustighen synne en latet er nicht bi den werke, mer se dreghet se hijr unde dar to menygher unnutter sorghe und ydeler bekummerynge, dar se er synne mede bekummert und er tijd mede slytet unde dar under arme, versumende menschen blyvet. Mochte men dessen menschen de vote der unsteidicheit aff houwen, so wal alz men lichamlike vote wal aff houwen konde, so wer en to wunschene to eren besten, dat en de vote af ghehouwen weren, up dat se sunder vote mochten komen in den hemel: vele beter dan se erer unsteiden vote untghelden solden unde raken dar mede tor helle, alz dat evangelium ludet.

De veerde iunffer, de to dessen werke hoert, de heitet voersichticheit unde bescheidenheit, unde de sal verwaren dat ammet, wan dat garn spunnen is, dat webbe dar van to scherne; unde de sal bescheit weten wijslike und voirsichtichlike dar mede umme to gane, wu breet, wu smal, wu kort, wu lanck dat em hoirt to wesene. Sunte Bernt secht: Bescheidenheit en is nicht so seer eyn doghede alz se is eyne mestersche und eyne regeresche aller doghede. Dar umme al is dat wesen unde de grunt der ghemeyner dogede guet in eynen menschen, dat werck unde de offenynge offt uthbeidinge der doghede en is alweghe nicht tijdich. Dar umme de offenynge unde bewisynge itliker doghede to lengene off to korttene offt oick myt allen up to schortene na leghenheit der tijd, der stede, der personen unde der sake, dat hoert der bescheidenheit to. Want doghede sunder bescheidenheit synt alz

eyn hoip junger meghede, de noch tucht noch tijd, noch wise noch sede en weten. Dar umme so moten se eyne voersichtighe tuchtmesterschen hebben, dat is bescheidenheit. Alz bi ghelijken: oitmodicheit is eyne grote doghede, de ider man an sick hebben sal; mer oitmodich to wesene, dar et tijd is de ghebreke unde sunde to straffene unde to corrigeren, is untijdich und unbehoerlick. Schemelheit is eyne doghede, mer schemel to wesene, dar eyns anderen unschemelheit mede kone wert, is untijdich. De anxt godes is eyn doghede, ja eyn beghin aller doghede; mer in allen saken anxtfoldich unde kleynmodich to wesene is enen menschen en groet hinder an dogheden. Rechtferdicheit is doghede, mer rechtferdicheit to bruken aver eyns anderen mysdaet, sunder ghena-(112[a])de, wert somtijdes wredicheit. Dar umme leert de wijse man unde secht: Wes nicht to seer rechtferdich! Synen evenen menschen to straffene unde ton besten to holdene is eyn werck der karitaten, mer we sick des underwyndt, de des nijn bevel off ghehoer off verstant en hefft off dar dat noch stede noch tijd en is off na leghenheit anderer sake unnutte is, dar is et beter na ghelaten. De waerheit voer to settene is gud, und in der waerheit to stane unde to levene is altijd gud, unde nummermeer en sal men der waerheit versaken; mer et mach scheyn, dat men umme en beter bi tijden de waerheit mach verswigen, alz wij lesen, dat vake hillige lude hebt ghedaen. Want allen luden en steit de waerheit aller dynge nicht to seggene. Vredesam to wesene is eyne grote doghede, mer so vredesam to wesene, waer men suet off hoert, dat wat schuet off ghehandelt wert, dat der ere godz off der doghede enteghen is, unde dat nicht to motene, ton mynnesten myt eynen worde, dat is eyn quaet vrede unde maket em der sunde mede schuldich unde deelaftich. Beden, lesen, studeren, arbeiden unde wat der ghelijken guder offenynge meer syn, synt se tijdich na wonten der ghener, dar men mede wont, so synt se gud unde hillich; synt se untijdich, so synt se strafflick unde schedelick. Und int ghemeyne to sprekene: waer men sick der guder gemeynheit mede ghelijket, dat is gud; waer men sick mede uth sundert, dat is untijdich unde quaet. Bi dessen voerschrevenen stucken mach eyn verstendel mensche voertan ramen bescheidenheit to brukene und voersichtich to wesene in synen werken; want wij sollen sorchfoldich wesen nicht allene gud to done, mer oick wal to done. Menych de doit gud, alz he ment, unde ten kumpt nicht

to gude, dar umme en doet he nicht wal. So isset eyn groet underscheit gud to done unde wal to done. Dar umme so mot desse iunffer ere mate wetten; want mate is to allen dyngen gud. Unde wat er dar an enbreket, sal se myt groter oitmodicheit van eynen anderen leren, de des belofft unde besocht is, unde myt heler ghehorsamheit sick dar an keren, dat er gheleert wert. Want dat is sunte berndes leer, wat unbeleveden luden enbreket an der kunst der bescheidenheit, dat sal in en vervullen de doghede sympeler ghehorsamheit.

De viffte iunffer sal wesen rechte andacht of menynge. Desse junffer sal an sick nemen unde verwaren dat ammet des wevens offt indreghens. Desse iunffer doet wal dat dreplikeste werck, dat an dessen webbe to done is; unde so hoert dar oick gud, klaer ghesichte to, sal se er werck wal maken und unbestraffelick uth reeden. Unse werck dat is dat gantze wesen unde werken unses (112^{b}) doghentliken levens. Dar mote wij up seen myt den klaren oghen unser reynen, uprechten andacht unde menynge. Is de uprecht unde wal ghestalt, so is al dat werck, dat dar uth kumpt, oick gud und uprecht. Dar van secht unse leve here in den evangelio: Is dyn oghe sympel und eynfold, so is al dyn licham klaer unde blanck. Dat is: tidestu myt den oighe dyner andacht eynre weghene hen, dattet sy eynich unde nicht mannychfoldich, so sal al dat werck, dat den oghe volghet, wesen werck des lechtes unde nicht der duesternysse. Up dat uns dit verstentlick werde, so solle wij wetten, dattet eynen menschen eighentlike mede is, he do, wat he do, dat he al eyne entlike menynge hefft in synen werken, dar he na tijdet unde de he voersett in synen herten alz eyne entlike sake, de he ment und andenket unde dar he umme doet dat ghene dat he doit. Dusse entlike saken de synt in mannygherleye lude herten oick mannygherleye, dar na dat de lude mannygherhande wijs ghesynnet synt. Den eynen den trecket de leve unde de eer godes, den anderen den trecket synes selves leve, synes selves eer offt ydele glorie; den anderen trecket gunste und vrentschap der menschen, den he to behaghene doet, wat he kan; eynen anderen trecket ungunste welker menschen, den he dencket lede to done, waer [he] dat he kan. De ene de strevet na tijdliken gude, de ander na den ewighen gude. Etlike menschen begheren to willen to wesene den begheerten eres vlesches, somyghe syn dar over uthe, dat se besorghen selicheit erer zelen. So kumptet, alz de poete

secht, dat eynen juweliken menschen trecket dat ghene, dat em leevet. Unde dar na dat dat mannychfoldich is, dar na synt oick de werke der menschen, de dat vervolghen, mannygherleye. Unde de ende off de warumme, de dat leste in den vervolghe is, is alweghe dat eerste in der menynge; unde der menynge volghet men so lange alz men kan, hent dat men den ende bekome, dar men na ghedacht hadde. Unde so men hertliker bestaen is na den, dat men int ende ment, so men sick mer spodet und vlitet dar an to rakene unde to bedenckene al dat ghene, (dat) dar to vorderlick mochte wesen. Unde na den dat de ende unser andacht unde menynge is gud off quaet, klair offt unklaer, edel offt unedel, dar na hebn sick oick unse werke, unde na werdicheit des endes werden se van gode gheachtet unde werdeert. Lait uns dan eyn upseen hebn up unse leven, up unse werke und up unse andacht, wu klaer, wu schone unde wu schijr dat se syn! Want in dit webbe, dat wij vor handen hebn, en deynt nicht in to dreghene, dat nicht schone unde schijr en is. Wat solkes kumpt, wil al en wech gheworpen werden, want et en deynt nicht to den brutlachtz klede. Unde so is uns to befruchtene, dat des snoden garns wal so vele en wech solle worpen werden, dat wij des guden nicht vele en sol-(113[a])len beholden in to dreghene. David spreckt in den psalter in der personen godz: Wan mijne tijd kumpt, so wil ick de gherechticheide der menschen richten. Dar secht sunte Bernt up: Wat sal van unser ungherechticheit werden, is dat he unse gherechticheit richten wil? Hijr umme leert uns sunte pawel unde secht: Allet dat gij doen, dat sy in worden oft in werken, dat doet alle to der eren godes unde weset gode danckbair. De leve godz de sal uns trecken, syne ere solle wij over al soken, unse selicheit solle wij besorghen, unses evenen menschen beste solle wij proven. Dit synt alle gude sake unde gude ende, unde wat men dencket, doet off wervet, dar men desser welck mede ment, is al wal bestedet unde deynt wal in to dreghene in dit webbe. Laet uns nu seen, wu dwaes unde wu licht dat somyghe menschen synt, de alto slymmen unde snoden ende voer sick nemen, dar se vake ere werke umme doen, alse luttick eghens willen off ghenuttes to verkrighene off luttick ydeler eer off behaghens der menschen off der ghelijken, dar se oick wal wat mereklikes umme doet offte lijdet unde wal wat angaet offt overghevet, dat en suer wert, unde dat der rede nicht wert en is. Solden se dat

doen offte lijden dorch de leve godz oft umme leve willen der doghede, es solde en drade verdreiten. Aldus so is de andacht in den menschen dat ghene, dat syne werke maket gud of quaet, edel oft unedel, verdenstlick offt unverdenstlick. Ja oick dede eyn mensche jenich werck, dat in sick selven noch gud noch quaet en weer, alz der werke vele is, de wij daghelix doen, alz upstaen off sitten gaen off voertgaen, hande wasschen off vote wasschen off wermen, wat men des doit in guder menynge und up eynen guden ende offt andacht, dat wert uns des halven verdenstlick, dat in sick selven nicht verdenstlick en was. Und al heft en gud mensche eens voer al up ghesat und voer sick ghenomen eyne ghemeyne andacht, nicht allene syne werke, mer alle sijn wesen unde leven tor eren godz unde to synen denste to schickene, und deme oick also doit, nochtan wu men in juweliken werke ene jeghenwordigher, levendigher andacht heft, wu dat werck eynen menschen verdenstliker wert.

De seste iunffer de heitet verduldicheit. Desser sal bevolen wesen dat werck dat laken, wan et ghewracht is, to walkene, to vullene, to kardene unde wat solker handelynge dar meer to hoert, up dat dat laken syne vullenkomene rechticheit krighe, de em to hoert. Dit wert wal voer eyn ammet ghegheven der doghede der verduldicheit, wante se hefft de proben van allen dogheden, unde se en moghen nicht vor vul uth gaen, se en hebbe se probeert unde werdeert. Dar umme secht sunte jacob in syner epistolen: Verduldicheit hefft eyn vullenkomen werck. Dat word dudet de Cancelleir van parijs unde secht: Wu vullenkomen dat welk mensche (113^{b}) is in der leve godz, en weet men nicht eer he myt lijdene unde myt verdrete besocht werde; unde mach de leve dan duren in verduldicheit, unde behaghet er so wal godz sleghe alz godz gave, so heft de verduldicheit eyn vullenkomen werck godliker leve. Wu vullenkomen dat menych mensche is in ghestorvenheit und in ghelatenheit synes selves unde syner synlicheit, des wert men wijs, wan men besocht, wu wal dat sijn webbe dat walken unde dat tredden, dat karden unde dat krassen verdreghen moghe. Wu vullenkomen dat welke menschen syn in den waerachtighen dogheden, der se doch eynen guden uthwendighen schijn hebn, unde syn wal van guden seden, vredesam van levene unde stichtich van wesene, des wert men berichtet, wan se wat krighen to lidene. Sollen se dan wat verdreghen, sollen se eren willen breken, sollen se eres vornemens

vertygen und ichteswat over sick laten gaen, so is al er kunst ute und alle hillicheit en weghe. Solken kardens unde krassens en mach er webbe umme alle de werlt nicht verdreghen. Hijr umme so en synt nyne doghede in den menschen vullenkomen offt oick eres namen weert, verduldicheit en hebbe se gheprofft unde ghetekent, dat se vor vul moghen uth gaen. De hillighe man Job was der werlde unkundich und van syner vullenkomenheit unde groten dogheden en wuste men nicht to seggene, eer der tijd dat god de plaghe so mannyghes verdreites unde lidens over em gaen leit, under welken he stantaftich und verduldich ghevunden waert, und is also eyn speghel der vullenkomenheit gheworden voer al der werlde. De engel sprack to den hillighen manne Tobyas: Na den dat du gode behaghedest unde dyne werke em anneeme weren, so was et noet, dat du myt tribulacien gheprofft wordest. Recht offt he seggen wolde: Al noighede gode wal an di, den dyne vullenkomenheit wal kundich was, et was nutte, dat de doghede der verduldicheit di bi gode grotter unde bi den luden kundigher makede, to der glorie godz, to dynen verdenste unde to betterynge veler menschen. Dar umme so leert uns unse leve here in den ewangelio unde secht: We nicht en kan versaken synes selves unde nemen sijn cruce unde dreghent my na, de en mach mijn discipel nicht wesen. Ihesus hefft vake vele discipule, de em volghen, de ene leef hebn, de vele van em holden unde kont vele gudes van em seggen unde hopen oick deel an synen hemelrike to hebn; mer wan he beghint cruce umme to delene, so holt de vrentschap unde de leve godz harde, unde ghemeynlike so solde malk sijns deels wal untberen.

De sevede iunffer de sal dat laken scheren unde snyden aff alle de overscherighen unde langen wullen, de an den lakene ghijn nutte wert. Desse iunffer heitet temperancia, dar wij nijn gud, propper duytsch up en hebn. (114[a]) Men mach se nomen soberheit, meticheit offt unthoildinge; mer desse worde en drucket noch ere betekenysse nicht al uth. So wille wij se up dit mael nomen: ghetempertheit. Bi todone desser doghede so levet eyn mensche in steiden unde guden dwange syner synlicheit, unde wairt de, dat he er in eren mannychfoldighen begherten unde toneighelicheiden, so veer alze de untemelick syn, nicht en volghe, unde wat er solkes van noden is, nicht en weighere. In solken dwange mote wij uns waren, al de wile wij hijr up eerden levet. Want in den vlesche mote wij leven, mer nicht na den vlesche

wanderen. Alz sunte pauwel secht: De na den vlesche leven, en mogen gode nicht behaghen; unde dat vleisch begheert teghen den gheest unde de gheest teghen dat vleesch. Dar uth kumpt, dat eyn gheestlick mensche vake wat doit na willen des gheistes, dat nicht en is wille des vleisches; unde vake doit eyn mensche wat na willen des vlesches, dat nicht en is na willen des gheestes. De gheest is bereit gode unde godliken dyngen ghenoich to wesene; dat vleesch is kranck unde traich den gheeste in allen dyngen to volghene. Dat vleesch is bereit syner toneighelicheit to volghene, vele to bedenckene, vele willen to hebbene, ghenoichte to pleghene unde wat solkes mer is; de gheest is dar enteghen unde ment den vlesche unde der naturen des weghes in ghijnen dyngen to volghene. Tusschen dessen twen stuer to holdene und allene ton redden eynen juweliken ghenoich to wesene, wat temelick is, an to nemene, wat untemelick is, aff to snydene, dat hoert desser doghede to. So wij dan wal weten, dat de wille des vlesches mannychfoldich is, de luste der naturen verwend is, de toneighelicheit der synne pijnlick unde lestich is: eyn mensche de dan up sijn hode wil staen unde wil des waer nemen, de vynt wal dach bi daghe, ja ur bi ur wat aff to snydene und aff to scherne, so dat men desser iunfferen wal werck schaffen kan, gheve god, dat se vlijtich unde sorchfoldich wolde wesen unde nemen eres werkes wal waer, up dat er webbe wal gheschoren worde. Et en is nouwe moghelick, dat eyn mensche in desser tijd kome to solker vullenkomenheit unde to solker ghestorvenheit syner synlicheit, he en voile wal somtijdes ungheordinerde begherten, de men aff snyden mot, untemelike beweghinge, de men moiten mot, unbehorlike verbeldynge und infalle, de men uth wisen mot, unsturicheit der synne, de men dwyngen mot, ene unghestorvenheit, de men breken mot, ene levendicheit der naturen, de men drucken mot, ene lusticheit des herten, de men temen mot, enen lichten moit, den men sorchfoldicheit leren mot, ene swairmodicheit, de men verwecken unde wacker maken mot. De iunfer, de desser werke sal warnemen unde dit ammet verwaren, behovet wal sorchfoldich [unde] (114^{b}) und vlitich to wesene und en darf nicht ledich gaen. Unde se mot oick grotter bescheidenheit dar bi bruken, ghelijck alz eyn wantscherer to seen mot, dat he dat laken nichtes to na en scheer unde dat he em oick nichtes to vele wullen en late.

De achtede iunffer, de dit laken verwen sal, dat is de god-

like leve, dar uns god mede leeff hefft ghehaft also groitliken, dat he hefft openen laten sijn hillighe licham myt velen wunden unde holen unde hefft dar uth laten lopen desse purpuren varwe synes rosenvarwighen blodes, dar ynne de hillighen zele, alz sunte Johannes secht in apokalipsi, er kleder hebn ghenettet unde gheverwet. Desse varwersche, de leve godes, hefft to male kostelene varwe unde de noch myt golde noch myt sulver offte myt ienygher anderer kostelheit to verghelden en wer, wan men se kopen solde. Alz sunte peter secht in syner epistolen: Gij en synt nicht verloset myt golde offte myt sulver off myt ienyghen tijdliken, verghenckliken dyngen, mer myt den durbaren bloide des unnoselen lammes cristi ihesu. De hefft uns leef ghehat, alz sunte Johannes secht in apokalipsi, unde hefft uns ghewasschen uth unsen sunden in synen blode unde heft uns also unse brutlachtes kleet gheverwet, so schone, dat der varwe nyne varwe ghelijken en mach, en wer se oick uth jndien ghekomen, alz in Job steit. Aldus so bereiden uns de vorschrevenen seven iunfferen dit brutlachtes kleet, mer desse achtede, dat is godz leve, de verwet et uns, unde dar en solle wij anders nicht van gheven, dan dat wij ene weder leef hebn, angheseen wu wal dat he dat eighet; wante he hefft uns leef ghehat, do wij noch nyner leve, mer hates werdich weren, alz sunte pauwel secht: Do wij noch in godz unhulde stonden, worde wij myt em versonet vermydz den dode synes eynighen sones. Dit verwen sollen wij aldus verstaen: all unse guden werke, de wij doen, al unse doghede, dar wij mede hopen to wynnen unde to werven, de en hebbens van eres selves off van unser weghene nicht, dat se uns moghen verdenstlick werden ewighes loens, off dat wij uns dar up dreighen dorven dar mede in to gane tor brutlacht; mer is dat sake dat uns de godlike leve to solken werken unde dogheden trecket unde beweghet, alz sunte pawel uns leert, dar he secht: All juwe werke sollen scheen in der leve, so untfangen unse doghede und unse guden werke eynreleye werdicheit und verdenst van der godliken leve weghene, der se nicht en hadden van sick selven.

Wan unse kledynge, dat syn unse doghede, dan ghecijrt werden myt der leve godz, so krighen se ene schone varwe und eyn schone ghestalt unde forme unde hebn dan eirst eyn rechtschapen anghe-(115[a]) sichte der doghede Unde wan unse doghentliken werke ghemenget unde ghenettet werden in den blode cristi unde myt synen verdensten, dar mede werden unse verdenstliken

werke werdich ewighes und unghemetens loens; unde dar mede wert unse brutlachtes kleet bereit unde vullenkomen, dar wij koenlike mede moghen gaen tor brutlacht und unverschemet mede vor god komen; unde we also kumpt, en darf nicht anxt hebn, dat he uthghewiset werde. Unde na den male dattet in unser macht wal is myt hulpe der gracien godz, dat wij dit kleet alle ghelijke wal vermoghen to tughen unde to wervene, so wil god oick dit kleet van uns allen ghelijke strengelike eischen, bi pijne des uthwisens van der bruetlacht. Nu laet uns seen, wat bate offte wat voerdels soket de lude in eren klederen? Ton eersten, dat se ere schemelen naketheit mede bedecken. Ton anderen male, dat se sick mede tzijren. Ton derden male, dat se sick mede wermen. Desse dryerleye bate, wille wij se gheestlike verstaen, ghifft uns oick dit brutlachtes kleet: et bedecket uns, et vertzijrt uns und et wermet uns. Ton eersten so isset wal kundich dat eyn naket mensche schuw is unde bloide und en doir nicht voer de lude komen, ick swighe dan tor brutlacht off to gaste gaen. So is eyn mensche, de nyne kleder der dogede en hefft; (de) sal also bloitlike unde schemelike staen vor gode unde soldet wal voer eyn wunschen nemen, mochtet em boren, dat he vor em nicht komen en drofte. Solkes menschen unselicheit mach men dar ynne merken, dat em to male ovele to mode wesen mach, wan he so ghesynnet is, dat he gherne wolde vleen van den ghenen, dar unser aller ewighe selicheit jnne gheleghen is. Solken nakeden menschen wert gheraden in apocalipsi: Ick rade di, dat du di besorghest unde kledest myt reynen klederen, up dat du di dyner nakeden unghedaente nicht en dorvest schamen. Item: Selich is he, de syne kleder waert, up dat he nicht en dorvet naket gaen, dat de lude syne schemelheit seen. Schemede und unghedaente des menschen dat synt syne sunde, de eynen menschen to male eyslick unde wanschapen maket vor den oghen godz. Wat der ghebichtet unde ghebetert is, der en sal god nicht seen noch wroghen, mer dat brutlachtz kleet sal se alto male bedecken, alz dar gheschreven steit in proverbiis und in sunte peters epistolen: De leve bedecket alle sunde. Des wij eyn kundich exempel hebn in marien magdalenen, der grote sunde vergheven unde bedecket worden, na den dat se grote leve bi brachte.

Ton anderen male: dit brutlachtz kleet vertzijrt eynen menschen; want so nu ghesecht is, alz de sunde eynen menschen

schenden unde wanschapen maken, so maken de doghede enen men-(115b)schen schone unde suverlick. Dar up Boecius eyn mercklick wordeken secht: Alz de lede eynes menschen in eyn licham vergaddert enen menschen up brenget, so wert oick dat inwendighe wesen enes guden menschen van dogheden to hope ghesat. Eyn kleet, dat eynen menschen wal anghemeten unde na synen lyve ghemaket is, dat sluet em wal unde tzijrt ene wal. So kan de leve eynen juweliken menschen, he sy kleyne off groit, syn kleit passen unde wal to mate maken; want de leve is de ghene, de de menschen na mate erer hillicheit vor gode groit unde kleyne maket. En mensche, de in der leve godz vurich is unde sijn vermoghen doch kleyne is, doit he na der mate synes vermoghens wat he kan, so doet he vul, unde sijn kleet slut em wal unde vertzijrt ene vor gode wal. Eyn ander, de oick vurich is in der leve godz unde wal meer vermach umme godes willen to done, to dreghene off to lijdene, doit he synen vermoghene vul und en versumedes nicht, de is grotter unde behovet en grotter kleet, unde de leve de kan dat laken wal mesterlike recken. Want van er secht sunte pawel: De leve vermach alle dynck, se lyt, se slyt, se verdrecht al dynck, unde de leve en tred nicht aff. Mer is nu eyn mensche van kleyner leve, des syne starckheit unde sijn vermoghen voer gode groet bekant is, mer he ene besocht es nicht und en brukedes nicht alz he wal vermochte: solkenen menschen en kan de leve nijn kleet to mate maken, mer et blifft em vele to kleyne, to kort unde to enge, unde he en kan syne naketheit nicht mede bedecken. De leve solde dat laken wal recken, mer he en wil syne macht unde syn vermoghen nicht recken noch besoken noch meten laten. Ton derden male: dat brutlachtz kleet wermet oick wal enen menschen. Want ghelijck alz eyn mensche, de verkuldet und vervroren is, so dat em syne ledde verklummet syn, de en is nicht bequeme ienych werck an to gripene off to done, unde wat he oick angripet, en holt he nicht vaste. So is oick eyn mensche, de verkuldet is in der leve godz; (de) en is nicht alto vrom ichteswat umme godz willen to done off to lidene, und et is to synen huse ghestalt alz tor kolden herberghe. Aldus was et myt sunte peter gheleghen, do he nicht en dorste bekant wesen, dat he ihesus junger was, want he anxt hadde, dat he solde myt em lyden. Unde do dat vuerken van bynnen uthgha-gaen was unde dat kleit der leve nicht wal en wermede, do

sochte he dat vuer van buten. Mer na der tijd was he bet ghekledet, do he sleghe unde stote dorch de leve godz wal liden konde myt blyden mode. Eyn vervroren mensche doit sick lichtlike we, mer eyn de heet unde warm is, de stot sick wal off doit sick wal we und en voil-(116[a]) des nicht. So isset oick hijr mede: we wal ghekledet is myt den klede der leve godz, de wert wal so warm unde so vurich, dat em nynes arbeides en verdrut, dat he nijnes ledes en dencket unde nyner swaricheit en achtet unde dat em nicht en gruwelt an to gane jenych werck jenych verdreit off lijden dorch den ghenen, den he leef hefft So was oick sunte pawel to mode, do he seghede: We solde uns moghen scheiden van der leve godz? unde leit sick duncken dat under den hoghen hemele nicht en wer, dat des macht hedde. De almechtighe god mote uns allen gunnen, dat wij myt dessen brutlachtes klede also moten ghekledet, bedecket, vertzijrt unde ghewermet werden hijr in der tijd der gracien, dat wij dar mede moten behaghen unde mede ingaen to der brutlacht der ewighen glorien. Amen.

19.

De ander collacie van den brutlachtz klede.

Unse leve here ihesus cristus, unse ghebenedijde ghesuntmaker, sprack up eyne tijd ene ghelijcknisse offt eyne parabole to synen iungeren unde seghede: Dat rike de hemele wert gheliket enen konynge, de synen sone brutlacht makede offt eyne husfrouwen gheven wolde. Desse konynck sande uth syne boden unde syne deyners unde leit gheste bidden to syner brutlacht offte werschap, de he ghemaket hadde. Und alz de ghene nicht komen en wolden, de dar ghebeden unde gheladen weren to des konynges brutlacht offte werschap, do sande anderwerve de konynck syne deyners offte boden uth unde beval en, dat se al de ghene solden brengen to syner werschap off to syner brutlacht, de se vunden, up dat sijn hues verfullet worde. Unde de konynck sprack voert unde seghede: Vele is er gheropen, mer luttick is er uthverkoren. Unde do de wersschap off dat hues des konynges vervullet was, do ghenck de konynck umme unde sach se over, de dar ghekomen weren. Und alz de konynck

umme ghenck unde de ghene oversach, de to syner brutlacht ghekomen weren, unde de konynck quam up ene stede, dar he eynen menschen sittende vant, de nicht ghekledet en was; dat is so vele gheseghet: he en hadde nijn kleet anne, dat der eeren to hoerde. Want alz de lude jerghen to der brutlacht offt to gaste gaen, so pleghen se gherne er besten kleder an to done und oick alsolke kleder alz der eren to hoert. Unde do de konynck dessen menschen dar sitten sach, de nijn brutlachtes kleet an en hadde, do sprack de konynck dessen menschen to unde seghede: Vrent, wu bistu hijr in ghekomen offt in ghegaen und en hefst nijn brutlachtes kleet anne? Mer de mensche sweech und en antworde den konynge nicht. Do gaff de konynck rechtevoert (116^{b}) de sentencie unde dat ordel over den menschen, de nijn brutlachtes keet an en hadde, dat men ene uth der doer werpen solde. Unde de konynck gheboet rechtevoert synen deyners, dat men den menschen hande und vote bynden solde, de nicht ghekledet en was myt den brutlachtes klede, unde werpen ene uth der doer. Dat is eynen menschen alto schemeliken dynck, alz he jerghen to der eeren in ghegaen is, dat he to der doren weder uth ghewiset wert; mer dat is eynen menschen nochtan alto vele schemelikeren dynck, alz em hande unde vote ghebunden werden, unde dat he also uth der doer gheworpen wert. Desse tijd is eyne tijd der gracien unde ghenaden. Ick segge: der tijdliker gracien; dat meyne ick also, unde dat solle gij oick also verstaen: eyn mensche mach in desser tijd gracie unde ghenade van gode verkrighen unde verwerven. Eyn mensche mach oick in desser tijd doghentlike unde verdenstlike werke doen, de em to verdenste komen unde de werdich syn ewighes loens. Eyn mensche, de dat nu in desser tijd versumet doghentlike und verdenstlike werke to done und oick gracie unde ghenade van gode to verkrighene unde to wervene, de sal hijr na gracie unde ghenade van gode begheren und en sall er nicht verkrighen. Want des menschen hande, de nu in desser tijd so ghebunden syn, dat se nyne hillighe noch doghentlike und verdenstlike werke en doen, des menschen hande sollen hijr na oick so ghebunden werden, dat se er hande nicht uth reken en sollen konnen off moghen loen to untfane, alz de hillighen ghelonet sollen werden. Des menschen vote, de hijr in der tijd nu so ghespannen unde ghebunden syn, dat se nicht to kerken to gane unde ton denste godes bereit en syn unde dat se oick de weghe der ghehorsamheit nicht en wanderen umme

hillighe und umme doghentlike unde verdenstlike werke to done und oick de werke der karitaten to vervullene, desses menschen vote sollen hijr na oick also ghespannen unde ghebunden werden, dat se to der stede nicht komen en sollen moghen, dar de hilligheu unde rechtferdighen loen sollen untfaen van eren hillighen unde doghentliken werken. Wante eyn mensche, de dat nu versumet in desser tijd gracie unde ghenade van gode to verkrighen, de sal hijr na ewelike van gode und van alle synen hillighen verscheiden werden. Dit is de syn unde de bedudynge unde dat verstant der worde, dat den menschen hande unde vote ghebunden worden, de dar nicht ghekledet en was myt den bruetlachtes klede der godliker leefte, der godliker gracien unde ghenade. Mer dit word: vrent, wu bistu hijr in ghegaen (117[a]) unde du nicht ghekledet en bist mit den brutlachtes klede der godliker leefte, der godliker gracien unde ghenade? dit duncket my eyn mercklick und oick eyn scharp word wesen, unde dit selve word heb ick voer my ghenomen to unser betterynge unde to unser nuttieheit. Unde wij willen dit selve word gruntlike und inwendelike verstaen, want ick hope, wij sollen dar wat nuttieheit unde wat vrucht uth krighen. He hette ene vrent unde seghede: wu bistu hijr in ghegaen sunder brutlachtes kleet? He hette ene vrent, want vrendes ghewijs was he dar in ghegaen; mer he en was nochtan syn vrent nicht, want he en stont in syner vrentschap nicht. Dar umme hette he synen deyners doen, dat se em hande unde vote bynden solden unde werpen ene uth der doer, want he en solde nijn deel hebn noch gheselschap myt den ghenen, de des konynges vrende weren unde de myt den klede der godliken leefte ghekledet weren. God almechtich na syner groten, unbegrijpliken guetheit so is aller menschen vrent unde so heft he oick alle menschen leef, na den ghemeynen lope to sprekene; unde na syner groten gudheit unde gudgunsticheit, de he to den menschen heft, so gunt he es den menschen, dat em gud gheschuet, unde dat heft oick god den menschen so mannichfoldelike bewiset unde schijnen laten; wante doer leefte des menschen hefft god almechtich alle creature und alle dynge ghescliapen to des menschen behoef unde nuttieheit. Unde god hadde den menschen ghehenget unde gheorlovet der dynge unde der creaturen to brukene to eyner soberer ghenoichte unde to eynen lustighen tijdverdryve; mer god hadde dat oick also weder umme gheschicket unde gheordyneert in den menschen, dat de mensche

gode van synen gaven deynen unde dancken solde unde loven unde dat de mensche oick van al synen herten gode dar voer leef hebn solde. Mer god almechtich heft altijd den menschen leef ghehat van syner gudheit unde gudgunsticheit unde god solde uns noch gherne vele lever hebn, weert dat wij des werdich weren unde weert dat wij des teghen em verdeynden. God heft leef de creature, de he ghemaket heft, mer he heft nochtan alto vele lever den menschen, dar he de creature umme ghemaket heft. De leefte unde gudgunsticheit, de god to den menschen heft, de is so groit, dat god nicht allene bereit en is den menschen desse uthwendighen dynge to ghevene unde mede to delene, mer god is oick bereit den menschen alle gheestlike und inwendighe gracie unde ghenade to gheven, in to stortten unde mede to delene na enes juweliken untfencklicheit, dat is dar na dat en juwelick der gracien godz untfencklick is unde dat he sick dar bereit unde bequeme to maket de (117^{b}) gracie godz to untfane. Want de gracie godz soket altijd eyne reyne und ene bequeme stede unde se en wil nicht wesen noch wonen in enen unreynen herten, dat vul sunde und vul passien is unde dat oick vul unghestorvenheit is und vul quader begherten. Mer sal nu de mensche inwendighe gracie unde genade van gode untfangen und verkrighen, unde sal god den menschen leef hebn, so mot de mensche weder umme gode leef hebn unde mot der godliker gracien unde leefte weder umme antworden myt eynen hillighen, doghentliken levene. Want solde god den menschen allene leef hebn, und en solde de mensche gode nicht weder umme leef hebn, des solde gode verdreiten, dat he de leefte allene staende solde holden. Want men plecht to seggene, unde dat is en ghemeyne sproke under den luden: Der vrende mot al twe wesen. Dat is waer, sal de vrentschap gheholden unde ghewaert werden. Men vynt wal twe menschen, de sick undertusschen leef hebben, mer de eyne let den hunt hincken und en is nicht truwe noch stantaftich in der leefte; dat is, he en bewiset solke leefte, solke vrentschap unde solke truwe nicht, alz mens sick vermodet hadde an em. De wertliken, de synliken unde de vleesliken leefte unde vrentschap de mot men kopen myt ghifften unde myt gaven unde men mot se oick myt ghiften unde myt gaven waren unde staende holden, sal se nicht verkolden noch uth gaen. De gave van eynen anderen untfeit, de verkoft syne vryheit, want he mot den ghenen dar voer kennen, dar he de gave

van untfeit, he mot em dar voer dancken unde he mot em dar voer leefhebn. Also mote wij oick de godliken leefte myt eynen hillighen, doghentliken levene teghen uns waren unde staende holden, sal se nicht verkulden noch uth gaen, unde wij moten myt unser leefte der godliken leefte antworden. Eyn juwelick ga dan in em selven unde besee, wer he oick gode wal also leef hebbe, alz he wil unde begheert, dat ene god leefhebn sal: so sal en juwelick wal vynden, dat em noch alto vele untbreckt an syner leefte, unde dat syne leefte alto kleyne is teghen de leefte, de god to em ghehat hefft. Ick segge, dat men de wertliken vrentschap kopen unde staende holden mot myt ghiften unde myt gaven: also mote wij oick de godliken vrentschap van gode kopen unde wij moten se oick waren unde staende holden myt hillicheit unde purheit des levens. Mer nu mochte gij seggen: Wu heft sick dat, dat wij de godliken leefte van gode kopen sollen, want he doch selven ghesproken heft: Komet to my unde kopet van my de guldenen und vurighen leefte, sunder gold, sunder sulver off sunder solk weder wesselen? Solle wij dan de godliken leefte van gode kopen sunder gold of sunder sulver, wat is doch dan dat ghene, dat wij gode vor syne leefte (118[a]) weder gheven sollen? Myt unser leefte solle wij syner leefte antworden ene uth allen herten, uth aller zele und uth allen krachten weder leef to hebbene; und aldus solle wi der godliken leefte antworden myt unser vullenkomener leefte ene weder leef to hebbene. Gode uth helen herten, uth aller zele und uth helen krachten leef to hebbene dat is vele gheseghet; want de mensche, de gode uth allen herten, uth aller zelen und uth allen krachten leef heft, de mot al dat ghene, dat he myt syner leefte to unde bi brengen kan, voghen unde schicken to gode. Eyn mensche mot oick alle syne toneighinge und alle syne anhangelicheit, de he hefft to ienyghen creature off to ienyghen dyngen, so in em doden und uth doen, dat alle syne begherte, alle syne toneighinge und alle sijn totijden allene an gode oft in gode ghevestet werde. Want eyn mensche, de gode to rechte leef hefft, unde des dan syne begheerte alsolk is, dat he weder umme begeert van gode leef ghehat to werdene, de mot van sick doen al dat ghene, dat der godliken leefte contrarie is unde dat der godliken leefte nicht en betemet off to en hoert. Unde dit mot up dat eerste groten arbeit kosten, unde hijr mot menych sterven unde verwynnen synes selves to horen. Dar umme secht sunte Gregorius: Provynge der

leve is bewisynge der werke; dat is, wij moten dat myt den levene unde mit den werken bewisen unde schijnen laten, dat wij gode leef hebben. Und alz wij dan myt dessen brutlachtes klede der godliken leefte ghekledet syn, so hoert dar noch to, dat wij unsen evenen menschen leefhebben sollen. Want in dessen twen gheboden, alz de apostel secht, steit off hanget al de ee, dat wij gode sollen leef hebben uth allen herten, uth aller zelen und uth allen krachten unde dar na unsen evenen menschen ghelijck uns selven. Want sunte Johannes secht in syner epistolen: De secht, dat he gode mynnet unde hatet synen broder, dat is synen evenen menschen, de is loghenachtich. Ick en meyne nicht, unde mijne menynge en is nicht oick also, dat wij ienyge synlike off vleeschlike leefte hebben sollen, mer wij sollen eyne rechte doghentlike leefte hebben to unsen evenen menschen; und alz wi begheren in guden dyngen und in doghentliken dyngen leeff ghehat to werdene van unsen evenen menschen, also solle wij ene weder leef hebben. Eyn juwelick ga dan in em selven unde besee, wer he synen evenen menschen oick so leef hebbe, alz he begheert van em leef ghehat to werdene, unde wer he synen evenen menschen oick solke barmhertieheit, solke medelidelicheit unde gutgunsticheit bewise unde schijnen late, alz he wil unde begheert, dat em syn evene mensche bewisen unde schijnen sal laten, alz he des behovet unde to done (118^{b}) hefft. Wante sunte Johannes secht voert in syner epistolen: De synen broder suet noet liden unde slut syne bynnensten up em, dat he em nyne behulplicheit unde nyne barmhertieheit en bewiset, wu is de mynne godes in em? Und alz wij dan aldus myt dessen dubbelden klede der godliken leefte unde der leefte unses evenen menschen ghekledet syn, so moghe wij myt eren komen to der brutlacht des oversten konynges. Wante god almechtich en hefft van anbeghinne nu wen in syner vrentschap, in syner gheselschap offt in synen rike laten bliven, de nicht myt den brutlachtes klede der godliken leefte ghekledet en was. Want god almechtich de hefft oick eyne visitacie gheholden hijr boven in den hoghen hemele; wante alz god de ghene over sach, de he in den hemel ghesat hadde, so vant he dar eynen, de nicht myt den brutlachtes klede der godliken leefte ghekledet en was: dat was lucifer. Want lucifer en wolde gode nicht kennen vor synen heren, voer synen schepper, mer syne menynge was, dat he gode ghelijck wesen wolde. Van sick selven wolde lucifer wat wesen, wat wetten

und vermoghen unde nicht van gode. He en wolde oick nicht bekennen, dat syne gave, de em van gode to ghewiset unde to gheschicket weren, dat he de van gode untfangen hadde. Lucifer mende synen stoel to settene in dat alre hogheste unde he mende den alre oversten ghelijck to wesene; unde dar umme dat lucifer nicht myt den brutlachtes klede der godliken leefte ghekledet en was, dar umme waert he verstot und verworpen uth den hemel; he vel uth den alre hoghesten in dat alre nederste und in dat alre deipeste afgrunt der helle. Do god almechtich desse visitacie in den hemel ghedaen hadde, do ghenck god oick in dat paradijs und visiteerde dar oick. Und alze god in dat paradijs quam, do reip he adam unde sprack: Adam, waer bistu? God wuste wal, waer adam was; he wuste oick wal, wu dar ghevaren was, dat adam syn ghebot ghebroken hadde unde dat he uth syner leefte und vrentschap ghetreden was; mer adam en antworde gode to den eersten male nicht, do ene god reip, want he hudde sick unde mende sick to verberghene voer gode. Mer god reip adam eyne werve und anderwerve unde seghede: Adam, waer bistu? Do antworde Adam gode unde sprack: Here, hijr byn ick! God sprack weder to Adam unde seghede: Adam, waer umme en antwordestu my nicht, do ick di reip? Adam antworde und seghede: Here, do ick dyne stemme hoerde in den paradise, waert ick verveert und ick schamede my, want (119ᵃ) ick naket byn. Do sprack god weder to adam unde seghede: We hefft di dat ghesecht, dat du naket bist, dat en sy dat du uth myner vrentschap unde uth myner ghenade ghetreden sijst unde hebbest mijn ghebot ghebroken und over ghetreden? Unde want Adam dat brutlachtes kleet der godliken leefte uth ghetoghen und verloren hadde und uth syner vrentschap unde ghenade ghetreden was, so beval god den engel, dat he ene uth den paradise werpen und verdryven solde, dar ene god in ghesat hadde, unde dar he in alre lust unde ghenoichte solde in ghelevet hebben, en hadde he gode nicht unghehorsam ghewesen unde hedde he in syner vrentschap unde ghenade staende ghebleven. Unde hijr na do god desse twe visitacie ghedaen hadde, alz dat he lucifer uth den hemel gheworpen hadde und adam uth den paradise verdryven hadde laten, do dede god noch de derde visitacie hijr up der eerden und verdreef und verwarp eynen menschen uth syner vrentschap unde ghenade: dat was Cayn, Adams sone. Cayn dat was eyn quaet schalk, want

umme hates unde nydes willen so sloech he synen broder abel doet. Unde do cayn abel, synen broder, doet gheslaghen hadde, do wolde he dat verhuden und verberghen unde mende god en soldes nicht weten, dat he de boisheit ghedaen hadde unde dat he synen broder umme hates unde nydes willen ghedodet hadde. Mer wat gheschach dar? God quam unde sprack cayn to unde vraghede em, waer syn broder abel wer. Cayn antworde gode unde seghede: Byn ick eyn hoder mijnes broders? unde he seghede oick, dat he dar nicht af en wuste. Do sprack god to cayn unde seghede: Cayn, dat bloet dyners broders ropet over di to my in den hoghen hemel. Unde god seghede voert to cayn: Want du desse boisheit ghedaen hefst unde du umme hates unde nydes willen dynen broder ghedodet hefst, so gheve ick de sentencie weder over di und verwerpe und verwise di van mynen anghesichte, van myner leefte, van myner vrentschap, van myner ghenade unde gutgunsticheit und ick gheve de sentencie over di, dat du voert an salst leven in aller unselicheit und ellendicheit, in allen drucke unde lidene. Du salst wylt unde bister de lande unde de stede umme lopen, mer nerghen salstu husen ofte herberghen moghen, nerghen salstu wonen off blyven moghen, mer du salst myt groter vervolghinge unde myt groten lidene ghedreven werden van der eyner stede to der anderen unde du en salst de eyne nacht nicht bliven, dar du de anderen weerst. Do god desse worde ghesproken hadde to cayn unde desse sentencie over em ghegheven hadde, do sprack cayn weder (119^{b}) to gode unde seghede: Leve here, alz ick hoer, so verdrifstu my van di unde du verwerpest my van dynen vrentliken anghesichte unde du verdrifst und verwerpest my oick van dyner leefte und van dyner vrentliker guetgunsticheit; und alz ick dus van dynen vrentliken anghesichte, van dyner leefte unde gudgunsticheit verwiset byn, so weet ick wal, wat my ghescheen sal: de eerste, de my untmot, de sal my doet slaen. Do sprack god weder to cayn unde seghede: Neen, cayn, so vele gudes en sal di nicht ghescheen, dat du gherynge stervest off ghedodet werdest; nymant en sal di doet slaen, unde trot oick den ghenen, de so kone wer, dat he di doet sloghe. Du en salst nicht gherynge sterven, mer du salst lange leven, dat is, du salst dyne tijd uth leven, in groten drucke, in groten lidene, in groter vervolghinge und in groter unsalicheit. Nerghen en salstu velich wesen, nerghen salstu blyven moghen unde nerghen

en salstu oick vrede off ruste hebn; nymant en sal di lijden moghen, unde mummermeer en sal di gud ghescheen in desser tijd, mer du salst dyn leven slijten unde to brengen in so groten drucke, lidene und vervolghinge, dat du den doit voer eynen troist begheren salst. En mensche, de den doet voer eynen troist begheert, dat is wal to vermodene, dat de levet in alto groten drucke unde lijdene. Cayn mende, he wolde syne sunde vor gode verberghen, god en solde er nicht wetten; mer god sach cayn an myt synen strengen unde scharpen oghen. Want wen god ansuet myt synen scharpen unde strengen oghen: dat ghesichte dat snyt doer lijf unde doer zele. Eyn sunder ment vake, he wil syne sunde voer gode verhuden und verberghen, god en solle er nicht weten, off he wil van gode vleen; mer god kan den sunder alsolken vuer achter rugge boten, dat he em nerghen untkomen en kan, unde den armen sunder sal bange ghenoech werden. Want eyn sunder offt eyne quade consciencie, wu wij dat alre best verstaen willen, de schint vake vrig to wesene, mer nummermeer en is se seker; want he mot altijd verwachtende wesen, dat dat scharpe unde strenge ordel godes over em gaen solle. Oick vynde wij in der hillighen schrift, dat uth den huse abrahams eyn verworpen waert. Wante Abraham hadde eyne maghet in synen huse, dat was eyne hoverdighe, styve derne; se en wolde erer vrouwen nicht ghehorsam offte underdanich wesen, mer eer vrouwe moste er ghehorsam und underdanich wesen. Desse maghet hadde eyn kyndeken van abrahame, dat hette ysmahel. (120ª) Abraham dat was en berve, vredesam, sachtmodich man, mer god gaff em in unde sprack em to unde seghede: Werp uth dynen huse de deernen und eren sone! Dat gheschach; de maghet waert myt eren sone uth den huse abrahams gheworpen; unde do se uth den huse gheworpen was, do nam se er kynd unde ghenck dar mede in de woistenye. Se dede alz de styven, hoverdighen dernen pleghen to done, de dat lever lijden, dat se uth den huse verdreven unde gheworpen werden, dan dat se myt oitmodicheit bidden, dat se dar ynne bliven moghen. Unde do desse maghet in de woistenye ghekomen was, do leghede se er kynd dar neder unde ghenck dar van; unde se mende se wolde so veer gaen van den kynde, dat se den iamer eres kyndes nicht en seghe unde dat se er kynd so bermelike nicht quellen unde sterven seghe van hunger. Und alz se aldus er kynd dar dale

gheleghet hadde und van den kynde ghegaen was, do quam de hillighe engel unde sprack er to unde seghede: Agar, wat doistu? Se antworde den engel unde seghede: Want ick nicht en hebbe, dar ick myn kynd mede vode, so wil ick so veer van mynen kynde gaen, dat ick myn kynd so iamerlike nicht quellen unde sterven see van hunger. Do antworde de engel unde seghede: Neen, agar, dat en is de wise nicht! mer keer weder unde verooitmodighe di under dyne vrouwen; wes er ghehorsam unde underdanich unde bidde er, dat se di huse unde herberghe, so sal di gud ghescheen. Dit sy nu ghesecht dar up, dat dat uthwisen smelick unde schedelick is, alz de hoverdighe engel uth den hemele, de unghehorsame mensche uth den paradise, Cayn uth der vrentschap godes, Agar uth abrahams huse unde dusse arme mensche umme ghebreck willen des brutlachts kledes uth der brutlacht ghewiset is.

Mer ick wil nu weder keren to der materien off to den worden, de ick in den beghinne myner collacien voer my ghenomen hebbe, wu dat de konynck seghede: Vrent, wu bistu hijr in ghegaen und en hefst nijn brutlachtz kleet anne? Desse teghenwordighe hillighe kerke de wert ghemeynlike van den hilligheu lerers eyne maeltijd, eyne brutlacht offt eyn aventmael gheheiten. To dessen aventmael, to desser brutlacht off to desser maeltijd syn wij und alle cristene menschen gheladen unde ghebeden. Somyghe menschen de werden in desser brutlacht der hillighen kerken ghelaten, mer dar syn oick somyghe menschen, de uth desser brutlacht und uth dessen aventmale der hilligen kerken ghewiset unde gheworpen werden, unde dat syn de ghene, de sick selven myt groten unde groven sunden setten uth der vrentschap unde ghenade godz. Dat steit uns seer to besorghene und eynen juweliken bi sunderen, dat hijr nymant en sy manck den hope, de (120^{b}) uth der wersschap oft uth der brutlacht des overstен konynges verwiset offte verworpen sollen werden. Wij synt alto male, de hijr vergaddert syn, to desser maeltijd of to desser brutlacht des hillighen cristenen gheloven in ghegaen, mer god gheve io, dat hijr nymant en sy, de nicht myt den brutlachts klede der godliken leefte ghekledet en sy. Judas was oick mede in den aventmale unde he leit sick van unsen leven heren oick de vote wasschen unde he untfenck oick dat hillighe sacrament myt den anderen apostelen, mer nicht to syner salicheit, mer to syner ewigher verdomenisse. Unde dar umme dat iudas nicht ghekledet en was myt den brutlachtz klede der

godliken leefte, dar umme waert he van gode verwiset und verworpen. Mit unsen vullenkomenen gheloven so mote wij gaen in de ghemeynscap of gheselschap der hillighen kerken, und unse ghelove de sal levendich ghemaket werden myt der doghede der godliken leefte, de sal unsen gheloven vertzijren unde levendich maken. Dat wij hebn enen levendigen geloven, unde dat unse ghelove eyn levendich ghelove sy, dat is dat wij gheloven der seven sacramente der hillighen kerken und voert al der stucke unde puntte, de den hillighen cristenen gheloven to horen, unde de de hillighe kerke ghelovet und in ghesat heft to ghelovene; unde dit is de artikel, den wij lesen in unsen credo, dat wij gheloven in de ghemeynen hillighen kerken und in de ghemeynscap der hillighen. Want myt unsen vullenkomenen gheloven so mote wij gaen in de ghemeynschap und in de gheselschap der hillighen cristenheit unde des hillighen cristenen gheloven; mit unsen gheloven so mote wij gaen in de ghemeynschop al des lidens und verdenstes cristi; mit unsen gheloven so mote wij gaen in de ghemeynschap alre hillighen er gheselschap to begheren unde dar na to wervene, dat wij to em komen moghen unde dat wij myt en vergaddert moghen werden; mit unsen gheloven so mote wij oick gaen in de ghemeynschop alles verdenstes und in de ghemeynschap aller guder werke. Unde wij moten uns overmydz hulpe unde bistant der gracien godes dar bequeme to maken, dat wij al des verdenstes und al der guden werke, de de hillighen und oick gude herte ghedaen hebn offte noch doen, deelachtich werden. Unde sal uns dat verdenst des lidens cristi to hulpe komen, unde solle wij des verdenstes der hillighen kerken deelachtich werden, so mote wij staen in der gracien und in der ghenade godz unde wij des oick uth helen herten begherende wesen, dat wij des verdenstes der hillighen kerken unde des verdenstes der hillighen deelaf-(121ᵃ)tich moghen werden. Myt unsen gheloven so mote wij gaen in de ghemeynschap der hillighen schrifft de hillighe schrifft gruntlike unde wijslike to verstane unde waerachtlike to belevene; mit unsen gheloven so mote wij oick gaen in de ghemeynschop unde gheselschop der hillighen oiltvedere er hillighe doghentlike und er guden exempele, dat se uns hijr ghelaten hebn, wijslike an to merkene unde vlijtlike na to volghene. Unde dit is de artikel, alz wij seggen in unsen credo, dat wij gheloven in ghemeynschop der hillighen. Mer nu wille wij voert

seen, wu wij dat brutlachtes kleet verkrighen sollen, des uns van node noit is to hebn. Und ick wil juw leren de wijse unde de manere, wu dat gij dat brutlachtz kleet maken unde spynnen sollen. Dar hoert also vele to, er et dar to kumpt, dat van den vlasse eyn stucke dokes wert off dat van der wullen en laken werde. Voer dat eerste so horen dar sunderlynge achterleye stucke off puntte to, sal dat laken vulmaket oft uprecht werden. To den eersten male so mot men wullen hebn, sal men en laken maken. Ton anderen male so mot men de wullen bereiden, men mot se reyne unde bequeme maken. Ton derden male so mot men de wullen spynnen. Ton veerden male so mot men dat garn scheren, dat dar eyn webbe van werde. Ton vijften male so mot men dat garn of dat webbe werken, men mot dar ander garn in dreghen unde dat vervullen, up dat dar eyn laken van werde. Ton sesten male so mot men dat laken kairden unde walken. Ton seveden male so mot men dat laken scheren. Ton achteden male so mot men dat laken varwen. Unde hijr to so wille wij setten off verkeisen achte iunfferen, dat se uns dat laken bereiden, dar wij dat brutlachtes kleet van maken sollen. Unde desse iunfferen dat sollen wesen achte sunderlynge doghede, de wij an uns hebben sollen. To den eersten male so solle wij an uns hebben de doghede der warer oitmodicheit. To den anderen male de doghede der vullenkomener reynicheit. Ton derden male de doghede der stedicheit off der stantaftieheit. Ton veerden male de doghede der wijsheit offte der voersichtieheit. To den vijften male de doghede der rechten andacht, dat wij eyne rechte andacht hebben in unsen werken. To den sesten male de doghede der lanckmodicheit off der verduldicheit. To den seveden male de doghede der temperancie, der soberheit off der matieheit, dat is dat men mate holden sal in allen begheerliken dyngen, na der lust unde na der ghenoichte des vlesches to sprekene. To den achteden male de doghede der godliken leefte; wante de doghede der godliker leefte de sal dat laken off dat brutlachtz kleet varwen, want de godlike leefte mot unsen brutlachtz klede ene ghedante, ene varwe und ene schoenheit ghe- (121b) ven. To den eersten male so segge ick, dat men wullen hebn mot to den lakene, unde de wullen mot men scheren van den schape; unde wu de wulle dan beter is, wu dar eyn beter laken van wert. Men plecht to seggene, wu dat de schape in beter weyde gaen, wu dat se beter wullen dreghen;

unde dat is waer, unde wu dat se oick vetter werden. Mer ick en wil nu nicht spreken van den vlesche und van der vetticheit der schape, mer ick wil nu spreken van der wullen, dar men de lakene van maket. Mer et is nochtan eynrehande lant, dat is engelant, dar secht men, dat de schape de alre besten weyde hebn unde dat se alre vettest syn unde dat de schape, de dar syn, de alre besten wullen dreghen; unde dat het engelsche wulle; want dar maket men de alre besten unde de alre schonesten lakene van. Wat wille wij bi desser wullen, de men van den schape scheert, verstaen anders dan de doghede der waerer oitmodicheit? Want waerachtighe, gruntlike, hertlike oitmodicheit dat is alto gudene wulle; unde wu de oitmodicheit warachtigher und vullenkommener is unde wu se oick deiper in den herten is, wu dattet eyne beter und edeler wulle is. Eyn schaep dat is eyn alto oitmodighen deer, unde alle dat van den schape kumpt, dat is gud unde nutte. Oick so wert uns dat schaep in der hillighen scrift vake voer ghelecht; ock so werden in der hillighen schrift de reynen, unnoselen menschen, de puer unde reyne syn van sunden, bi den schape betekent. Oick so wert cristus ihesus, unse ghebenedijde ghesuntmaker, in der hillighen schrift den schape ghelijket, want he wert gheheiten dat lam godes, dat de sunde der werlde aff nympt; unde he hefft oick selven ghesproken: Ick byn eyn gud heerde, ick kenne myne schape, unde mijne schape kennen my, und ick wil myne schape leiden in de alre besten weyde. Mer wat is desse weyde, dar unse leve here schape in leiden wil? dat is syn hillighe, godlike, oitmodighe, doghentlike leven, dat he uns to leve unde to gude hijr ghelevet heft up der eerden. Want umme unser leefte willen so is he hijr neder ghekomen und is mensche gheworden unde hefft unse menscheit anghenomen, dar he uns syne gudheit ynne bewiset unde schijnen hefft laten; he hefft syne menscheit, de he umme unsen willen anghenomen hefft, vereenyghet myt unser menscheit, up dat wij unse zele weder vereenyghen solden myt syner godheit; unde dat is dat hilligheste unde grotteste unde dat verdenstlikeste werck, dat eyn mensche doen mach in desser tijd, dat he sick vullenkomenlike vereenyghe mit gode unde dat he gode heel und al to ghedaen sy. Eyn schaep is oick eyn sachtmodich creatuer, want alz alz ment scheert und alz men em syne wullen aff snydet, so steidet stille voer den ghenen, de et scheert, unde let sick de wullen af snyden; und

alz men dat to den dode leidet, so en ghiftet (122a) nijn gheluet van sick. Also en gaff oich unse leve here, cristus ihesus, unse benedijde ghesuntmaker, nijn gheluet van sick in syner hillighen passien und in synen bitteren lijdene, do he to der doet gheleidet waert, alz wij van em lesen, dat nijn wederspreken of nyne murmurerynge en waert in synen munde ghevunden, mer alz eyn sachtmodich lam so is he gheleidet to den dode. Dar umme secht he: Leert van my, dat ick sachtmodich byn und oitmodich van herten: sachtmodich, alz my leet und unrecht gheschuet off ghedaen wert, und oitmodich van herten, alz my eer bewiset wert. Dat he secht: oitmodich van herten, dat is eyn groet und en kostel word, unde dat is dat ghene, dat dat seghel drucket up den breef. Men vynt wal welke menschen, de oitmodich syn van buten, de eynen oitmodighen schijn hebn unde de oick oitmodighe worde spreken konnen unde de oick eyn oitmodich ghelaet und eyne oitmodighe wijse hebn: dit let sick al wal doen! mer men en vynt nicht vele menschen, de waerachtlike oitmodich syn van herten und van grunde, unde den de oitmodicheit smake in den herten, dat se sick waerachtlike unde gruntlike veroitmodighen konnen van bynnen und van buten. Eyn mensche, de warachtlike unde gruntlike oitmodich is van herten, den en is dat ghijne pijne, dat he sick veroitmodige, unde he kan sick io wal so veroitmodighen teghen synen ghelijken unde teghen synen mynren alz teghen synen meeren. Want eyn mensche, de warachtighe und vullenkomene oitmodicheit hefft, de en kent nymande kleyner, snoder oft unwerder to wesen dan sick selven. De doghede der waerachtigher und vullenkomener oitmodicheit de is so groet, dat se seldene up er hogheste und up dat vullenkomenste ghevunden wert an ienyghen menschen. Unde dar umme dat de doghede der warachtigher oitmodicheit so groet is, so wert se sunderlynge ghenomet de dogede cristi. De doghede der warachtigher oitmodicheit de is so groit, dat se van nymande vullenkomelike gheleert en mochte werden off oick noch gheleert en mach werden dan van gode allene; unde dar umme is god hijr neder ghekomen unde hefft de oitmodicheit anghenomen unde heft selven de warachtighe oitmodicheit gheoffent unde belevet, unde god hefft selven eyn mester und eyn lerer der warachtigher und vullenkomener oitmodicheit ghewesen. Unde wu dat eyn mensche oitmodigher is van herten, wu dat he merer gracien unde ghe-

nade van gode verdeynt to untfane, unde wu em god merer gracien unde ghenade ghifft. Wante in den soten, oitmodighen grunde des herten dar rustet verwaer de hillighe gheest, alz unse leve here selven hefft ghesproken, dar he secht: (122b) Up wen sal mijn gheest rusten ‚dan up den sachtmodighen und up den oitmodighen, de myne worde untholdet? Eyn reyne und eyn oitmodich herte, dat is de alder sekerste unde bequemste stede de gracien godz to untfane; want sunder oitmodicheit, alz sunte Gregorius secht, en kan men de gracie unde ghenade godz nicht verkrighen unde sunder oitmodicheit so en kan men men de gracie godz nicht beholden off bewaren. Und alz wij dan aldus de wullen verkregen hebn, dar de doghede der waren oitmodicheit bi betekent is, so mote wij ton anderen male de anderen iunferen dar to hebn, de de wullen bereit unde bequeme make, dat se gud sy to spynnen; unde desse iunffer de sal oick de wullen eernstlike beseen unde belesen, dat dar nicht unreynes unde nicht unklaers offt unschijrs mede ghemenget en sy. Unde desse iunffer, de de wullen aldus beseen unde belesen sal, dat sal wesen de doghede der vullenkomener reynicheit, dat en mensche nicht allene reyne en sy van lyve, mer he sal oick reyne unde puer wesen van herten, van ghedachten und van begheerten. Want eyn mensche, de syne reinicheit unde syne puerheit vullenkomelike holden unde bewaren wil, de mot alto nouwe up syner hode staen unde he mot ock alto ernstaftich wesen al dat ghene to schuwen, dar he orsake der unreynicheit of der unpurheit af krighen mach. Wante sunte Jheronimus secht: De reynicheit unde de puerheit, de en behaghet gode nicht noch se en doech oick alto male nicht, dar myt den willen lust unde ghenoechte des vlesches ghesocht unde begheert wert. Want de doghede der vullenkomener reynicheit de brenckt den menschen gode alre neighest. Unde dat ghebet eynes reynen menschen dat vermach alto vele bi gode; want dat leven eynes reynen, puren menschen dat is gode eyne steide offerhande unde dat is oick eyn steide ghebet voer gode, oick alz he et off drycket off slapet. Alz he oick sunte Augustinus secht: Dyne unnoselheit, dyne reynicheit unde dyne puerheit de maket eyn groet gheruchte in den oren godz unde biddet eernstlike voer di, oick alz du slapest unde nicht beden en moghest. Mer nochtan, off des noet wer, so sal desse iunffer, dat is de doghede der vullenkomener reynicheit, de wullen was-

schen myt den water des gruntliken unde des hertliken unde warachtighen berouwens off se sal se wasschen myt den water der inwendigher soticheit, der inwendigher vuricheit, der inwendigher ynnicheit und oick der inwendighen unde gheestlichen vrolicheit. Men vynt wal vele wijse eyn kleed reyne unde schone to makene; want isset noit, so mot men dar scharpe loghen to maken, unde de wasschet (123ª) vake alder best. Men mot dar oick somtijd scharpe sepen to ghebruken, sal eyn kleet reyne unde schone werden; dat is so vele ghesecht: wat vlecken dat dat kleet der reynicheit unde der purheit ghekreghen hefft, dat mot alto male af ghewasschen werden myt scharper loghen, dat is myt eyner vullenkomener, warachtigher unde gheheler bicht. Et syn somyghe menschen, de bichten er sunde klaerlike und vullenkomelike unde se hebn eyn seker und eyn vullenkomen betruwen to gode, dat he en er sunde vergheven solle. Dat vullenkomene unde dat seker betruwen unde toverlaet, dat eyn mensche hefft to gode, dat heft alto grote kracht und vermach alto vele bi gode unde dat verkricht oick van gode, des he nynen willen en hadde to ghevene. De doghede der vullenkommenen reynicheit, alz se up er vullenkomenste is in allen dyngen, de der vullenkomenen reynicheit to horen, so is se so groit unde so hoghe, dat se tred boven den stait der engele; want de doghede der vullenkomener reynicheit brenckt den menschen gode alre neist. Mer de doghede der reynicheit de en behaghet nochtan gode nicht, dat en sy dat se myt der godliker leefte vertzijrt sy, dat is dat eyn mensche allene dorch de godliken leefte syne reynicheit unde purheit holde unde ware, unde dat god unde de godlike leefte allene de sake sy, dar he syne reynicheit unde puerheit umme ware unde holde, angheseen dat de reynicheit so grotene vullest unde bequemycheit ghifft den menschen gode myt helen herten unde myt eynen vrygen ghemode leef to hebbene. Wij vynden gheschreven, dat der junckfrouwen tijne was, mer de vyve en hadden ghinen oly in eren lampen, dar umme en brenden offte en luchteden er lampen oick nicht; dat is so vele gheseghet: er reynicheit en was nicht vertzijrt mit der godliken leefte; se en helden offt en bewaerden er reynicheit nicht dorch de leefte godes, mer se sochten allene loff unde prijs der menschen: dar umme en behaghede er reynicheit gode nicht unde se en was gode nicht behachlick noch angheneme, want se myt der godliken leefte unde myt eynen

hillighen, doghentliken levene nicht vertzijrt en was. Unde want se dat lecht der leefte godz unde der bekantnysse godz nicht en hadden, und en dat lecht der gracien godz ock nicht en luchtede, so ghengen se dwelende in den duesteren unde quemen to late, dat de doer ghesloten was; mer se kloppeden an de doer der barmhertigheit, wat se mochten, mer se worden nochtan iamerlike verwiset. Al is de dogede der reynicheit eyne grote und ene lovelike doghede, nochtan en doech se nicht offt alto weynich, alz eyn mensche nicht vlijtich en is al dat ghene to schuwene, dar he eyne orsake der unreynicheit unde der unpuerheit aff krighen (123b) mochte. Also en behaghet de reynicheit gode nicht, dat en sy dat se myt eynen hillighen, doghentliken levene vertzijrt sy unde dat se kome uth der godliken leefte, dat is dat en mensche allene syne reynicheit holde unde ware dorch de leefte godz.

Alz dan de wulle, dar wij unse brutlachtes kleet van spynnen sollen, aldus van der doghede der reynicheit beseen unde belesen is, dat se reyne, puer, klaer unde bequeme ghemaket is to spynnen, so mote wij de derden iunfferen dar to hebn, de de wullen spynne, unde dit sal wesen de doghede der steidicheit off der stantafticheit. Eyne suster, de nicht steide en is, de nicht sitten en kan unde de oick nicht lange up eyner stede blyven en kan, de hijr unde dar umme lopet wispelen, de en doech to nyner spynnerschen. Want ick vermode, dat dat spynnen dat lanxemste werck sy, dat to den doke off to den lakene hoert. Men mot alto vake uth der disene theen, eer men eynen vadem kricht, unde men mot der vedeme alto vele hebn, er men eyn bynt offt eyn stucke garns kricht. Eyn mensche, de dan unsteide is unde de nicht sitten en kan unde de ock nicht lange up eyner stede blyven en kan, de en kan nicht vele beschicken off voertbrengen unde he sal oick lanxem eyn stucke garns krighen. Also isset oick myt eynen menschen, de unsteide und unstantattich is, de en vordert noch en beschicket nicht vele in eynen gheistliken levene. Want eyn mensche, de unsteide und unstantaftich is, de en wert nummermeer eyn uprecht, doghentlick mensche; want eyn unsteide und eyn unstantaftich mensche de en verkricht nummermeer vullenkomene offte waerachtighe doghede. Eyn mensche, de unsteide und unstantaftich is van herten unde van synne, den behaghet nu dat eyne, nu behaghet em dat ander; nu nympt he dat eyne voer, so nympt he dat ander

voer unde bi nynen dyngen en blift he steide off stantaftich, unde dar en wert nummer wat gudes aff. Eyn unstantaftich mensche de is unsteide van herten, unsteide van synne, unsteide van oghen, unsteide van oiffenyngen, unsteide, unstantaftich van seden und van wanderynge. Ment vynt wal welke menschen, de somtijd wat gudes beghinnen unde voernemen, mer se en blyven dar nicht steide offte stantaftich bi, unde dar en sit to male nicht uppe; want dat helpet weynich offte nicht myt allen, dat eyn mensche wat ghudes beghint unde voernympt, wanner he dar nicht bi en blyvet. Want eynen unsteiden und unstantaftighen menschen, den verdreitet, dat he der doghede waerneme unde dat he sick in den dogheden offene; em verdreitet oick, dat he lange bi der doghede unde bi den gude blyve, dat he beghunnen unde voer ghenomen heft, unde werden em oick ie-(124[a]) nyghe werke der ghehorsamheit gheboden, se verdreiten em to done. Eyn mensche, de de doghede verkrighen wil, de mot sick steide in der doghede oiffenen, he mot steide unde stantaftich bi der doghede blyven, so lange dat he der doghede ghewontlick gheworden sy; want de doghede wil gheoiffent wesen, se wil gheleert wesen unde se wil oick wairghenomen wesen. Eyn mensche de wenet sick wal welker sunde unde welker undoghede unde kumpt dar so seer mede in eyne ghewonte, dat he se alto ovele laten kan unde dat he dar oick alto ovele weder uth raken kan; mer eyn mensche heft sick der doghede io so wal und vele bet to wenen dan der undogede. Want de doghede, alz Aristotiles secht, de brenckt altijd ene ghenoichte, eyne soticheit und ene vroude myt sick, dattet eynen menschen ene vroude und eyne ghenoichte is de doghede to offenen. Want alz sick en mensche der doghede gheweent heft, unde de doghede so oilt in em gheworden is, dat se in em bewortelt is, so brenget de doghede den menschen ene grote vroude, eyne grote soticheit und eyne grote ghenoichte in; und eyn mensche offent de doghede dan sunder pijne unde sunder arbeit, unde dat solde dan den menschen vele swarer wesen de doghede to latene, to vertigene unde sick dar weder aff to keren, dan et em eersten swaer was unde suer wart, dat he sick to der doghede gaff unde dat he sick der doghede weende. Eyn mensche, de de doghede verkrighen wil, de mot de doghede uth herten mynnen, he mot leefte to der doghede hebn. Mit eyner doghede en wert eyn mensche nicht hillich noch vullenkomen, mer sal eyn

mensche hillich und vullenkomen werden, dar moten vele doghede to horen; want eyn hillich leven dat mot myt vele dogheden verkreghen werden; eyn hillich leven dat mot oick myt vele dogheden besat und vertzijrt werden.

Ton veerden male so mote wij de veerden iunfferen dar to hebn, de dat garn wijslike unde wal scheer, dattet nicht verworen en werde, mer dat dar eyn webbe offt eyn werck van werde, dat men dat up eynen boem wynden konne unde dat men dar oick ander garn in dreghen konne, dat dar oick eyn doeck of laken van werde. Unde desse iunffer, de dit werck scheren sal, dat sal wesen de doghede der voersichticheit, der wijsheit off der bescheidenheit, dat en mensche voersichtich unde bescheiden sy in allen dyngen, de he doet off doen sal, unde dat he de dynge wijslike unde bescheidelike do. De doghede der bescheidenheit dat is eyne grote doghede und is eyne moder aller doghede. Mer sunte Bernhardus secht nochtan, dat de doghede der bescheidenheit so seer nicht en is in sick selven eyne doghede, alse se is eyne mestersche und eyne bewarersche und eyne regerersche aller anderen doghede. (124^{b}) Dat eyn overste dar oitmodich wesen wolde, dar em nicht en boert oitmodich to wesene, dat en is nyne doghede off nyne bescheidenheit; unde dat eyn overste dar lanckmodich wesen wil, dar he van rechte tornich werden sal, dat en is nyne doghede; unde dat eyn overste oick dar barmhertich wesen wil, dar he de ghebreke straffen unde corrigeren sall, dat en is nyne barmhertieheit unde nyne gherechticheit, mer dat is meer eyne ungherechticheit und eyne unredelicheit dan eyne redelicheit. Eyn overste sal barmhertich unde gudertijren wesen, dar em boert barmhertich unde gudertijren to wesen, unde dar em oick boert de ghebreke to straffen unde to corrigerene, dar sal he doen alz dar to hoert. De doghede der bescheidenheit de sal oick de tungen matighen, dat se mate holde in sprekene, dat he nicht en spreke, alz he swighen sal, und dat he oick nicht en swighe, alz he spreken sal. Dat eyn mensche swighen wil, alz he de ghebreke vermanen unde straffen sal, dat en is nyne bescheidenheit, mer eyne dwase barmhertieheit. Eyn mensche en sal oick nicht spreken dan in behoerliken steden unde tijden; alle tijd en is nyne tijd des sprekens. In unbehorliken tijden off in verbodenen tijden so en isset oick nicht gud unde nutte van guden dyngen to sprekene. Dar umme secht Salomon: Ick hebbe

myner tungen eyne mate ghesat, dat se nicht vorder en ga, dan et behoirlick is; dat is dat se nicht en spreke dan in behoerliken steden off tijden unde dat se nicht en spreke oick van unbehoerliken dyngen offt in unbehoerliken steden off tijden. Unde oick secht he voert up eyn ander stede: Weynich offt luttel salstu spreken in dynes selves sake unde noch myn salstu spreken in eynes anderen sake. De eer godz salstu meynen, soken unde voertsetten in dynen sprekene. Seneca de leert unde secht: Weynich worde behovet men, mer de orberlick unde nutte synt. Mer want eyn mensche sick selven nicht wijs ghenoich en is, so sal he der ghehorsamheit waernemen unde he sal den raet unde den willen syner oversten in allen dyngen vervullen und vullenbrengen, unde de ghehorsamheit de sal syne mesterschе wesen unde doen vul, war et em an der bescheidenheit enbreckt.

Ton vijften male so mote wij oick eyne iunfferen hebn, de dat werck worke, de dar dor scheite unde dar weder doer. Unde hijr to mote wij krighen ene wijse unde gude weverschе, de dat garn dar in dreghe, so lange dattet vervullet werde, dat dar eyn doeck offt en stucke lakens van werde; unde desse weverschen, de wij hijr to dacht hebn, dat sal wesen de doghede der hillighen, rechten andacht unde menynge, de wij hebn sollen in unsen werken, dat wi unse werke (125ª) purlike doen to der eer unde to der glorien godz. In dit werck en sal nymant anders wat indreghen dan desse weverschе, de wij hyr to ghekreghen hebn: dat is de hillighe rechte andacht unde menynge, de wij hebn sollen in unsen werken. Unde off dar dan queme en ydel behaghen, dat eyn mensche in synen werken sochte loff unde prijs der menschen, dat sal men bolde van den werke wisen und aff iaghen, want dat solde alto quaden stripen maken in eynen guden werke. Und off dar oick queme eyn ghedachte der unreynicheit, der nydicheit der avegunsticheit off der unwerdicheit, off wat et oick is, dat nicht godlick off doghentlick en is, dat sal men bolde van sick doen und en sals nicht ghehengen noch to laten, dat dar solkes wat in ghedreghen werde; want dat solde alto quaden stripen maken in enen guden lakene, alz de lude to seggene pleghen, alz se wat seen, dat ene myshaghet: Dat is alto quaden stripen in enen guden lakene. Unse andacht, de wij hebn in unsen werken, de sal klaer und uprecht wesen, dat wij unse werke doen to der eer godz, unde dat god

in unsen werken sy dat beghin, dat myddel unde dat ende. Wu kleyne dat dat werck oick is, dat wij puerlike doen to der eer unde to den love godes, dar solle wij alto unbegrijplike meer lones vor untfangen dan vor eyn groet werck, dar unse menynge und unse andacht nicht uprecht ynne ghewesen en heft. Want gode en is nicht so vele umme unse werke als em is umme unse menynge und umme unse andacht, de wij hebn in unsen werken; want na unser menynge unde na unser andacht so sollen unse werke van gode ghelonet werden. Mer dat synt somyghe menschen, alz se an welken dyngen vermanet werden, de nicht gud noch doghentlick en syn, so konnen se wal eyne gude menynge maken, unde se seggen: myne menynge was gud, ick en mendes nicht ovele! Se recken de meynynge somtijd, dat se bughet, dat se kraket, dat se berstet unde dat se oick somtijd ton lesten mydden untwe breckt, unde nochtan wilt se seggen, dat se et in eyner guder menynge ghedaen hebt! Want do ick wat, dat nicht gud en is of dat teghen de ghehorsamheit is, unde wil ick dar dan eyne gude menynge in maken, dat en is nicht klaer noch uprecht; unde de gude menynge, de ick also hebbe offt also make, de en mach myne quaden werke offte myne unghehorsamheit nicht untschuldighen vor gode. Wante do ick wat, dat ick nicht en wil, dattet mijn overste weten sal, unde dat ick oick nicht doen en wolde, dattet myn overste seghe, und ick oick weet, dattet de wille myner oversten nicht en is, unde dat my oick nicht gheorlovet en is van den ghenen, de myn overste is, off dat my verboden is van mynen oversten, of wattet oick is, des ick nicht doen en mach be-(125[b]) holdelick der ghehorsamheit, so en mach myne menynge dar so gud nicht ynne wesen, und ick en kan noch en mach mnye menynge dar so gud nicht ynne maken, dat se my untschuldighe vor gode, dat dat werck sunder sunde sy, des ick nicht doen en mochte beholdelick der ghehorsamheit. En mensche, de ene rechte andacht in synen werken heft, de en schuwet nyne oitmodighe werke to done. Men, vynt wal welke lude, de mynnen oitmodighe werke, mer alz et to eren huse kumpt, so schuwen se se nochtan to done; unde hijr en is de menynge unde de andacht nicht klaer noch uprecht; want sollen unse werke gode behachlick wesen, so mote wij se doen sunder egensokelicheit. Wij moten unser reden und unser consciencien ghehorsam, ghehorich unde ghevolchsam in allen guden dyngen wesen.

Ton sesten male so mote wij oick eyne iunfferen hebben, de dat laken walke. Unde de iunffer, de dit laken walken sal, dat sal wesen de doghede der verduldicheit off der lanckmodicheit. De doghede der verduldicheit of der lanckmodicheit de sal dat laken walken. Dat laken mot alto vele lijden: men brenckt et int water, men tret et myt den voten, men reckedet uth in den ramen, men krassedet myt yseren kammen, dattet de wullen up gheve, to meest dattet gud und uprecht werde. Eyn mensche, de oick vullenkomen und uprecht werden sal, de mot alto vele lyden, sal he gode behachlick werden; he mot alto vele over sijn sijd laten gaen, de eyne reyne consciencien verkrighen unde bewaren sal. Alz den menschen druck unde lijden to kumpt und alz em unrecht wert ghedaen, so wert mens ghewaer, wat in den menschen is. Men vynt wal welke menschen, dat gude kynder heiten unde dat oick gude kynder syn: se synt berve und vredesam, se synt vurich und ynnich unde se gaen gherne to kerken; mer worden se gheprovet myt drucke unde myt lijdene, unde worde em unrecht ghedaen, so solde men wal vynden, wat dar ynne wer. Dar umme secht david: Here, roer de berghe, unde se sollen roken. Alz dat gold in in den vuer gheprovet wert, also wert oick de mensche ghepropet myt drucke unde myt lijdene, wer he warachtighe doghede hebbe. So leef hefft eyn mensche gode, unde so groet is de godlike leefte in em, unde so hillich is he van levene, alz he umme godes willen wat liden mach. Alz wij oick vynden gheschreven van tobyas, dat em de engel to sprack unde seghede: Al isset dat du gode behaghest umme dynes hillighen unde rechtferdighen levens willen, so ghebreckt di nochtan eynes dynges, dat is dat du umme godz willen wat lijden most. Dat lijden maket den menschen gode alre ghelijkest unde dat brenckt den men- (126a) schen gode alre neist. Dat grotteste unde dat meeste verdenst dat is dar ynne gheleghen, dat eyn mensche wat lijde umme godes willen, des he myt synen sunden unde myt synen ghebreken nicht verdeynt en hefft. Dat en mensche vaste wat lyt, dat he myt synen sunden unde ghebreken verdeynt hefft, dar en verdeynt he nicht anne offt alto weynich, mer gheve god, dat he syne schult dar mede quijten mochte! Eyn mensche, de kolt is in der leefte godz, unde dar de leefte godz kleyne in is, des mach alto sachte, dat den menschen beswaert unde bedrucket unde dat em lijden duncket wesen, unde dat he

vor lijden holt. Eyn mensche mot alto vele lijden, als ick oick to hantes ghesecht hebbe; he mot sick alto vake drucken unde lijden unde latent over syne sijd gaen, de vrede holden unde waren wil myt synen evenen menschen und oick in sick selven. Dat is eyn lanckmodich mensche, de eynes dynges verbeiden kan unde de des endes verwachten kan. Eyn mensche, de syne passien unde syne unghestorvenheit so veer ghebracht hefft unde hefft sick so sterven unde verwynnen leert, dat he oick mynlick, gudertijren unde bedenstaftich kan wesen den ghenen, de em lijden und unrecht ghedaen hefft, de is eynen hoghen graet up gheklommen in der leefte godz. Want dat is de grotteste vullenkomenheit unde de grotteste ynnicheit, dat eyne mensche syne passien so leert sterven unde verwynnen, dat he sick kan mynlick unde gudertijren bewisen teghen de ghene, de em lijden und unrecht ghedaen hebn. Dar umme secht de hillighe lerer beda, dat unse leve here ihesus cristus, unse ghebenedijde ghesuntmaker, was alz eyn sachtmodich lam; want do he henck an der galghen des cruces, do storttede he uth eyn sote, eyn ghenoichlick und eyn mynlik word unde seghede: Vader, verghiff et en, want se en weten nicht, wat se doen. Dit selve word off ghebet, dat unse leve here uth storttede to synen vader voer syne viande, dat solde van rechte eynen menschen dar to beweghen und vermanen, dat he dat lyden unde dat unrecht, dat em van synen evenen menschen ghedaen is, vergheve und oick verghete.

Ton seveden male so mote wij de seveden iunfferen dar to hebn, de dat want schere, alz et ghewalket is; want eyn ungheschoren kleet dat verslit vele eer dan eyn kleet, dat gheschoren is; want eyn kleet, dat nicht gheschoren en is, de wulle ghift sick groet unde groff up unde velt bi helen hopen aff. Desse iunffer, de dit want off laken scheren sal, dat sal wesen de doghede der temperancie, der maticheit off der soberheit. De doghede der temperancie de sal af sny-(126^{b})den offt aff scheren alle synlike off begheerlike dynge, na den vlesche to sprekene; se sal sober wesen unde mate holden in allen dyngen; se sal oick af snyden al dat der doghede nicht to en hoert, dat nicht doghentlick noch godlick en is; se sal afsnyden und afscheren al dat ghene, dat teghen gude gheestlike ghewonte und insettinge is unde dat guden gheistliken ghewonten und insettingen nicht en betemet noch to en hoert; se sal oick afsnyden und

afscheren alle unmynlicheit, alle unvredelicheit, mer leeflike und vrentlike umme to gane myt al den ghenen, dar men bi is unde dar men mede beselschapt is. De doghede der temperancie de sal oick afsnyden alle murmuracie, alle unwillicheit, alle eghensokelicheit und oick alle unwerdicheit, alle curiosicheit, alle nyplichticheit offt annewerdescheit. De doghede der temperancie de sal oick afsnyden und afscheren alle ydelheit, alle lichtferdicheit; unde myt der kortte ghesecht so sal de doghede der temperancien afsnyden alle ydele, lichtferdighe, unstantaftighe zede, ydel, ghelaet, ydele worde und oick alle unnutte und overvlodighe worde und oick worde, der nijn noet en is; want dat is eyne unnutte, eyne schadelike und eyne overvlodighe wulle. Unde desse wullen mot men wal half af scheren, ia meer dan half, want se is seer schadelick an enen guden lakene. Idele zede, ydel ghelaet, ydele worde, al schijnen se somtijd kleyne ghebreke to wesene, nochtan so synt et al slottele unde grendele, de de gracien godes buten uns besluten. Se bestoppen den toganck unde den invlotte, doer welken de gracie unde de ghenade godes to uns und in uns komen solde; se lesschen unde vermynren oick in uns dat vuerken der godliken leefte; dar umme werden se ghelijket eyner unnutter, eyner schadeliker und eyner overvlodigher wullen, de seer nouwe und oick seer eernstlike aff ghesneden off ghescheert mot werden, want se seer schadelick unde hinderlick is eynen guden lakene. Want de ydelheit unde de lichtferdicheit de benympt unde hindert den menschen syne ynnicheit, syne inwendicheit unde den inwendighen tokeer, den he hebn solde to gode. Dar umme boven alle dynck so sal de doghede der temperancien af snyden und afscheren de ydelheit, de lichtferdicheit, de unsteidicheit unde de unstantafticheit des herten, de curiosicheit, de nyplichticheit unde de annewerdescheit des herten. Men sal afsnyden van den herten alle synlike leefte, alle toneighelicheit, alle lust, vroude unde ghenoichte, dar dat herte to gheneighet is off dar dat herte noch to gheneighet mochte werden. Unde alz dat want off dat laken, dar wij unse brutlachtes kleet van maken sollen dan aldus (127ª) gheschoren is, so mote wij ton achteden male de achteden iunfferen dar to hebn, de dat laken off dat want varwe. Unde desse iunffer, de dit laken varwen sal, dar wij unse brutlachtes kleet van maken sollen, dat sal wesen de doghede der godliken leefte. De lude en pleghen sick nicht gherne myt witten to kledene unde se en

dreghen oick nicht gherne unghevarwede kleder; mer de wytte varwe is nochtan in eynen gheistliken levene seer leef unde weert. De rode varwe dat is de hogheste, de heerlikeste unde de schoneste varwe, de up der eerden is; unde dar umme dat rode varwe so hoghen, herliken unde schonen varwe is, dar umme pleghen sick heren und vorsten dar mede to kledene. Heren und vorsten willen de roden varwe hebn, dar umme dattet so hoghen unde so heerliken varwe is, al solde men se oick brengen uth yndien; wante men secht, dat in yndien de alre hogheste unde de alre heerlikeste unde schoneste varwe is, de in al der werlde is. Unde want de rode varwe so hoghen unde so heerlikene varwe is, so isset in den gheestliken rechte allen prelaten unde sunderlynge allen gheestliken menschen verboden de roden varwe to dreghen. Mer desse rode rosenvarwe, dar wij unse kleet mede varwen sollen, dat is de doghede der godliken leefte. Want myt der doghede der godliken leefte so solle wij unse kleet varwen myt eyner roder, rosenvarwigher varwe. Want de doghede der godliken leefte de is de ghene, dar wij unse brutlachtz kleet mede varwen sollen. Want de godlike leefte de ghifft allen dogheden eyne ghedaente, ene forme und eyne varwe; want sunder de doghede der godliker leefte so en synt doghede ghijne doghede, unde dat ander doghede doghede syn, dat hebn se unde dat untfangen se van der doghede der godliken leefte. Want isset dat men eyn stucke wasses heet an eynen breef und en drucket dar nyn zeghel in, so hettet eyn stucke wasses alset is; mer isset dat men dat zeghel drucket in dat was, dat dat was unde dat zeghel een werden unde dat was eyne ghedaente des zeghels untfanget, so hettet eyn zeghel, unde so mach men dar mede tugen. Also untfangen ock alle doghede er kracht uth der godliken leefte, dat se doghede werden, dat se doghede syn unde dat se doghede heiten. Want sunder de godliken leefte so en syn nyne doghede gud, hillich und verdenstlick; mer so vele syn de doghede hillich und verdenstlick unde gud, alz se myt der doghede der godliken leefte vertzijrt syn und alz se uth der godliker leefte ghedaen werden; unde wu de leefte grotter is, dar de doghede uth ghedaen werden, wu se hilligher und verdenstliker syn. Mer sollen de doghede hillich und verdenstlick wesen, dat moten se alto male hebn unde untfangen van der godliker leefte. Oick so heft unse leve here ihesus cristus, unse ghebenedijde ghesuntmaker, in der tijd synes (127^{b}) hilli-

ghen, ghebenedijden lijdens uth groter leve sijn blod so overvlodelike uthghestorttet — ick segge: overvlodelike, dat en meyne ick nicht so, dat heet so overvlodelike uthghestorttet hebbe, dat heet bi helen kuven vul off bi helen boden vul uthghestorttet hebbe, mer he hefft uth rechter godliker leefte, de he hadde to der verlosynge des menscheliken gheslechtes syn blod so overvlodelike uth ghestorttet, dat enen juweliken menschen ghenoich is, unde dattes oick en juwelick mensche ghenoicht hefft sijn kleet mede und ynne to varwen. Mer up al der werlde so en kan men nyne hogher, schoner noch edeler varwe krighen und ock kosteler varwe unse kleet mede to varwen dan under den hillighen cruce; want dar en hefft unse leve here nicht allene sijn bloet ghestorttet uth handen und uth voten, mer hefft oick syn herte gheopent unde hefft syn blod dar uth ghestorttet, dar eyn juwelick ynne varwen mach sijn kleet und oick syne schult mede quijten mach. Unse leve here was oick in der tijd synes hillighen bitteren lydens selven ghekledet myt eynen roden, rosenvarwighen klede; mer up den berghe tabor, dar he sick transfigurerde und verklairde vor synen iungeren, dar verscheen he in enen blenckenden, witten klede, alz de evangeliste secht, dat dar ghenck boven de witticheit des snees, dat oick nyn meler so behende en is, de dat na maken of malen konne. Mer de klaerheit, de unse leve here up den berghe van tabor toende unde schijnen leet, de was so groet, dat de apostele vellen up de eerden unde stoppeden unde behudden er anghesichte, oghen, oren, nesen unde mund, want se der klaerheit nicht verdreghen en konden; want dat en was nyne menschelike klairheit, de unse leve here dar toende unde schijnen leet, mer dat was eyne godlike klaerheit unde oick eynerleye klaerheit de sijn glorificeerde licham hijr na hebn solde. Unde want dat nyne menschelike klairheit en was, de unse leve here dar toende unde schijnen leit, so en konde des oick de menschelike natuer nicht liden noch verdreghen, mer se moste er anghesichte dar voer huden unde decken.

Dryerleye sake synt, waer umme de lude kleder anteyn, De eerste sake, war umme de lude kleder anteyn, dat is dat se er naketheit dar mede bedecken unde oick, of se gicht an eren lyve hebn, des se sick schamen, dat se dat myt den klederen bedecken, to meest dat se de bet voer de lude komen moghen. Mer wat wil wy nu hir anders bi verstaen, dan dat sick en

mensche der sunde schamen sal vor gode. En mensche, de sick der sunde schamet vor gode, so dattet em leet is, dat he gode vertornet heft, unde de ock enen vullenkomenen willen heft de sunde voirtan to laten unde to vertigen unde dar vullenkomene bote unde penytencie ock voer to done, dat is ene gude (128a) und eyne nutte schemede. Mer en mensche, de ghesundighet heft unde de ghebroken heft, dat sie de des schamet, dat he syne sunde vullenkomelike unde klaerlike bichte unde dat he dar bote unde penytencie voer do, dat is ene unnutte schemede, unde des solde sick eyn mensche van rechte schamen, dat he sick des schamet, dat he bote, betere und vuldo, alz he ghebroken heft. Umme de sunde der unghehorsamheit so worden unse eirsten olderen gheworpen und verdreven uth den paradise, dar se god in ghesat hadde, dat se al der lust unde al der ghenoichte des paradises ghebruken solden, unde se verloren dat kleet der unnoselheit unde der unsterflicheit; mer wij moten dar weder komen overmydz ghehorsamheit. Eyn mensche, de ghehorsam is, de doet alweghe wal unde de en mach nicht ofte nicht lichtlike ovel doen.

De ander sake, war umme de lude kleder anteyn, dat is, dat se nicht en vervresen, dat se den vorst dar mede weren' want en mensche de vervroren is, unde den de hande verklummet syn, de en heft nyne macht to to vane off wat to done. Also isset oick myt den menschen, de verkuldet is in der leefte godz, unde dar dat vuerken der leefte godz in uth ghegaen is, de is unmechtich gicht gudes to done; unde wert em ock gicht gheboden overmydz ghehorsamheit, des verdreitet em unde des wert em to vele to done. Dar umme steit dar gheschreven in apocalipsi: Och, off du heet offte kolt weerst! mer want du lau und versumende und unachtsam bist, so sal ick dar beghinnen di to spygene uth mynen munde. Eyn mensche, de heet unde warm is in der godliker leefte, de is altijd bereit unde guetwillich, dat sy avent ofte morghen offte mydnacht, gude und verdenstlike werke to done, dar he der ghemeynheit mede deynen offte vorderlick mede wesen mach. Eynen menschen, den dat eyne ghenoichte is, dat he altijd gude und verdenstlike werke doen mach of dat he gicht don mach, dar he der ghemeynheit mede deynen off vorderlick wesen mach: syn vuerken brent al hete, al weert ock dattet snygede unde reghende und al harde vroer; dat is dat god den menschen druck unde lijden to

sende, sijn vuerken en sal nochtan nicht uthgaen noch ghelesschet werden.

De derde sake, dar umme de luder kleder anteyn, dat is dat se sick dar mede tzijren; want wu eyn mensche suverliker is unde wu he bet ghetzijrt is, wu he lever voer de lude kumpt. Unde wu dat eyn kleet eynen menschen bet umme dat lijf ghevleghen is unde wu dattet rechtschapener is, wu dattet em bet sit, unde wu dat he dar bet mede ghetzijrt is. Wante tuet men eynen kleynen menschen eyn groet kleet an, dat en sit em nicht wal; tuet men ock eynen groten menschen eyn kleyne kleet an, dat en let em wal, unde he en is dar ock nicht (128b) wal mede ghetzijrt. Mer alz de kleder den menschen eyne schoenheit und eyne tzijrheit gheven van en buten, also ghift de godlike leefte den menschen eyne schoenheit und eyne tzijrheit van en bynnen, dat he gode behachlick und angheneme wert. Want wu eyn mensche in desser tijd vullenkomener is in der godliken leefte, wu he doghentliker is unde wu he hilligher is van levene, unde wu he oick grotter is van verdenste. Want so vullenkomen alz en mensche in desser tijd is, so ghelijck sal he hijr na gode wesen unde so na sal he hijr na gode toghevoghet werden. De gracie godes de mote uns alto male gunnen, dat wij nu in desser tijd solken kleet der godliken leefte unde der warachtighen doghede verkrighen und verwerven moten, dat wij dar mede verdeynen moten hijr na dar mede to komene to der oversten unde hemelschen brutlacht des oversten konynges. Des gunne uns alto male de vader unde de sone unde de hillighe etc.

20.

Eyne collacie up sunte Matheus evangelium, wu dat de ioden segheden to unsen leven heren: Mester, wij weten, dat du waerachtich bist unde dat du den wech godes in der waerheit leerst; und van neghen merckliken puntten, der unse leve here drey leert den beghinnenden menschen, dre den voirtgaenden unde dre den vullenkomenen.

De schriben unde pharizeen de nemen eynen raet under sick, wu se unsen leven heren in synen worden vaen unde be-

gripen mochten. Unde se worden des under sick to rade, dat se er deyners offt er iungeren to unsen leven heren senden wolden myt den ghenen, de herodes ghesynne weren, umme unsen leven heren to provene unde to bekorene unde to besokene, off se ene in synen worden begripen konden. Und alz se to unsen leven heren quemen, so spreken se to em unde segheden: Mester, wij weten, dat du waerachtich bist unde den wech godz in der wairheit leerst unde suest nicht an de personen der menschen: groten unde kleynen sechstu waer, dar umme syn wij des van di begherende, dat du uns seggen willest, wer wij den keyser syn schuldich tyns to gheven ofte nicht. Er menynge was, dat se vermodeden unde menden, unse leve here en solde en so nicht antwordet hebn, se en solden ene wal begrepen hebn in synen worden. Mer unse leve here bekande er dancken und er menynge wal unde wuste wal, dat se em to spreken uth enen valschen, loisen unde fenynden grunde umme em to begripen. Mer unse leve here seghede sachtmodelike to en: Latet my seen den pennynck! Unde do se unsen leven heren den pennynck ghetonet hadden, do seghede unse leve here to en: Wes is dit belde unde desse upschrift, de up dessen pennyn-(189a)ge steit? Se antworden unsen leven heren unde segheden: Dit belde unde desse upschrift, de up dessen pennynge steit, de hoert den keyser to. Do antworde en unse leve here weder unde sprack: Is dat waer, dat dit belde unde desse upschrift, de up dessen pennynge steit, des keisers is, so ghevet den keyser, dat den keyser to hoert, unde ghevet oick god, dat gode to hoert. Und alz en unse leve here dus wijslike antwordet hadde, so en konden se nijne rede noch sake vynden ene to begripene. Und al was et dat se unsen leven heren de worde to spreken uth eynen valschen, losen, fenijnden grunde, dat he waerachtich wer unde dat he den wech godz in der waerheit leerde, so was et nochtan in der waerheit waer, dat se segheden, al en segheden se dat nicht uth eynen guden grunde und eyner guder menynge. Want he was do tor tijd und is noch eyn warachtich mester; want he leerde do tor tijd de lude myt synen hillighen, doghentliken levene unde myt syner hilligher lere den wech godz in der waerheit unde he leert uns oick nu tor tijd so manychfoldelike myt der hillighen schrift, de uth den hillighen gheeste ghedichtet is, und oick myt guder vermanynge und inghevynge des hillighen gheestes van en bynnen, isset dat wij des van en bynnen wairnemen unde volghen willen.

Wante wu en mensche dat inspreken godz unde der vermanynge des hillighen gheistes van en bynnen nouwer waernympt unde wu he den ghehoriger unde ghevolchsamer is, wu he verluchteder wert van en bynnen unde wu he oick wyser unde verstendigher wert van en bynnen in gheistliken unde godliken dyngen. Mer up dat ick nu weder keer to den worde, dat ick in den den beghinne myner collacien voer my ghenomen hebbe, so segheden de ioden to unsen leven heren: Mester, wij weten, dat du warachtich bist unde dat du den wech godz in der waerheit leerst. Unde dat is vast; want unse leve here is eyn waerachtich mester, want he leert den wech godes in der wairheit. He is eyne fonteyne und en orsprunck aller wairheit, want alle warheit heft eyn beghin van em und is uth em ghevloten; dar umme so vluet und untfeert sick de hillighe gheist van den herten und van den menschen, de in der wairheit nicht en steit unde de myt der wairheit nicht over eyn en drecht, de in ghevynsicheit levet und eynen guden schijn van buten van sick ghifft unde nochtan in der waerheit van en bynnen vor gode so nicht en is, alz he sick van en buten voer den luden bewiset. Want desse lude, de aldus in ghevynsicheit leven, de versaken der wairheit myt eren werken unde myt eren levene; want er dynck und er bedrijf er menynge und er andacht en is nicht klaer noch uprecht, want er entlike menynge und an-(129b) dacht is, dat se van den menschen leef ghehat unde groet gheachtet moghen wesen. Mer unse leve here suet et wal; god almechtich de sit hijr boven in den hoghen hemel unde suet hijr dale, he suet unde merket seer nouwe up eynen juweliken, wat eynes juweliken bedrijf is, wat eyn juwelick voer heft unde wat en juwelick hanteert unde socht in synen levene. Want unse leve here hefft alto scharpen ghesichte, dar he mede doersuet und undersocht de herte, de ghedachten, de begheerten, de worde unde de werke der menschen; want dat is sijn dachwerk, dat he to done hefft, dat he seer nouwe merket und ansuet, wat en juwelick dencket unde begheert. Alz david in den solter secht: O here, dat achterlait unde dat schrepsel van mynen ghedachten dat wultu noch so nouwe undersoken unde so scharplike doerseen unde wult dar noch so scharpen ordel over sitten, dat du dar noch enen vyrdach af maken wult. Want na sunte Gregorius worden de ghedachten, de uns unbedechtlike doer dat herte lopen, de wil unse leve here noch so nouwe undersoken unde so scharplike doerseen, dat he dar van

nicht en wil ungheordelt laten. En mensche, de dan in ghevynsicheit levet und in der wairheit nicht en steit, des syn dynck nicht klair noch uprecht en is voer gode, de en wert oick van der waerheit, de god selven is, nicht gheleert noch gheleidet off verluchtet. Want unse leve here heft selven ghesecht: Ick byn de wairheit, ick byn de wech unde dat leven. Ick byn de wairheit, de juw leren sal; ick byn de wech, de juw leiden sal; ick byn dat leven, dat juw troesten sal; offt aldus: Ick byn de wairheit, de juw verluchten sal, ick byn de wech, den gij volghen sollen und ick byn dat leven dat juw ewelike vervrouven sal. Eyn mensche, de wat leren sal, dat sy dan wat et sy, de mot enen mester hebn, de ene leer und underwise in den dyngen, de em noet syn to wettene unde to kennen. Isset dat dan de ghene, de wat leren sal, solkene mester raket, de syne kunst vast kan, dat em nicht en mysset an syner kunst, so is he alto wal to komen. Want et heft menyghen menschen in eynen gheestliken levene alto groten schaden ghedaen, dat se bi solke lude quemen unde ghewiset worden, de ere kunst, der se sick vermeten to konnen und voert eynen anderen to lerene, selven nicht recht en konden und oick nicht uprecht en weren in eren saken. Dar umme sal en juwelick, de eynen anderen leren sal, boven alle dynck sorchfoldich wesen, dat he to den eersten selven uprecht sy in allen stucken unde puntten unde dat he syne kunst vast konne, de he enen anderen leren sal. Und isset dat em wat untbreckt an den dyngen, de he eynen anderen leren sal, so sal he rades vraghen van den ghenen, de boven em syn. Dat hindert alto vele unde doet alto groten schaden, (130[a]) ia meer dan men gheloven mach, dat en mensche bi solke lude raket to lerene, de noch selven nicht uprecht en syn in eren saken; want en mensche kumpt dar mede in eyne quade wijse unde ghewonte unde he wert dar oick mede bedroghen, dat he syner kunst nicht recht en leert, de em noet is to wetene. Und alz he namaels dat ghene verleren sal, dat he ovele gheleert hefft, so wert em vele banger unde dat wert em vele surer und et gheit em vele neigher dat ghene to latene unde weder to verlerne, des he sick ovele gheweent heff, dan et em werden solde, offt he eerst van nyges begunde eyn doghentlick leven an to gane. Want en mensche, de in eyne quade wijse unde ghewonte synes levens ghekomen is, beide van en bynnen und van en buten, dar hoert alto vele to, eer en mensche dar weder to rechte uth rake und eer

he to rechte weder to eynen doghentliken voertgange kumpt. Dar umme plecht men sorchfoldich to wesene, dat men iunge lude besorghe myt eynen guden mester, dar se wal mede bewaert syn unde dar se ock solke dynge van leren, horen unde seen moghen, dar se betterynge eres levens uth nemen moghen. Eyn mensche, de wat leren sal unde de noch nicht wijs unde verstendich ghenoich en is unde de oick noch nijn recht underscheit en weet der dynge, de em nutte unde noet synt to wettene, den mot men eynen mester gheven, dar he de dynge van leer, dar he ungheleert in is. Eyn mensche, de ungheleert is unde dan wat leren sal, de mot drey dynge an em hebn. Ton eersten, he mot sich dar vor uth gheven unde mot des bekant wesen, dat he ungheleert is unde dat he lerens behovet unde dat em lerens noit is. Ton anderen, he mot sijn eghen guetduncken unde voernemen achter weghen laten unde mot den ghenen horen und volgen, de ene leren sal. Ton derden, he mot den ghenen gheloven, de ene leert, unde he mot es gheloven, dattet waer is, dat men em leert, unde he mot oick gheloven unde vermoden, dattet waer is, dat he nicht beters doen en kan dan dat ghene to volghene unde to done, dat men em leert. Want dat herte der junger lude dat is alz eyne tafele, de noch unbeschreven is of dar noch nicht in ghemalet en is, dar men noch in schryven of malen mach, wat men wil. Want eyn dynck, dat ydel off ledich is, dat is vele bereider unde bequemer wat to untfane dan dat wair mede bekummert is: also is oick dat herte der iunger lude, dat noch unbekummert und unbesmyttet is van vleeschliker lust unde ghenoichte, bereit unde bequemer to der doghede; al isset dat en somtijdes wat angheweyet is, do se noch in der werlde weren, dar se verbeldynghe af ghekreghen hebben, dat is lichtlike weder af to wisschene, alz men de doghede weder in de (130^{b}) stede settet. Eyn mensche, de sick in syner ioghet to der doghede ghift unde sick der doghede weent, dar wasset de doghede mede up unde de doghede wert em ghewontlick, dat he er nichte lichte weder vertygen off laten kan; und eyn mensche, de sick der doghede so gheweent heft, dat se in em bewortelt is, dat is dat he stantaftich in der doghede gheworden is, solde sick solken mensche weder van der doghede keren, dat solde em ene grotter pijne wesen unde solde em vele surer werden dan et em eersten waert, dat he sick to der doghede gaff unde dat he sick der doghede weende; want de doghede brenckt den menschen

altijd eyne grote inwendighe vroude, soticheit unde ghenoichte in, de sick der doghede gheweent heft. Men plecht to seggene, und et is waer: Dar de ioghet versumet wert, dar wert alto vele versumet. Want eyn mensche, de sick in syner ioghet nicht to der doghede unde to der hillighen schrift en ghift unde nyne gheestlike offt inwendige offenynge en leert, de blift al syne levedaghe grof und unverluchtet van en bynnen; want de hilligh schrift dat is dat lecht, dat uns van en bynnen verluchten sal, dar wij uns bi beseen sollen, dar wij uns ynne speghelen sollen. Eyn mensche, de in en speghel suet, de suet gherynge, wat vlecken he in den anghesichte heft offt wat em ovel sit: also mach oick eyn juwelick gud mensche in der hillighen schrift seen, wat he doen sal, wat he laten sal, wair he sick aff keren sal unde waer he sick to keren sal; und en juwelick mensche is dat schuldich, dat he synen vlijt dar to do alle dynge to konnen, to wettene unde to lerene, de em noet syn to syner salicheit, dat sy van insettynge guder sede und offeninge to leren off van ghetijden to leren, to konnen unde de rechtscheplike to lesene oft ander ghebede, de men schuldich is, offt ander gheestlike offenynge off gude ghewonte. Eyn juwelick mensche is al dat ghene schuldich to weten unde to konnen, dat synen gheestliken state to hoert oft in wat state dat de mensche is. Dat en mensche vaste secht: Ick en kans nicht, ick en wetes nicht oft ick en verstaes nicht, dat en wil em nicht untschuldighen voer gode, so lange alset in des menschen macht is, dat he synen vlijt dar to don mach wettender und verstendigher to werden in den dyngen, de em nutte unde noet syn to wetene. Unde so lange en is de unwettenheit des menschen nummer sunder sunde, so lange alz et in des menschen macht is, dat he noch vorder leren mach und ock vorder leren kan wettender unde verstendeler to werdene in godliken und in gheestliken dyngen, de syner salicheit to horen. Unde so lange is oick de unwetenheit des menschen ene sundighe unwetenheit, alz he synen vlijt dar nicht (to) doen en wil syne unwetenheit to verwynnene unde to ver-
(131[a]) lerne. Ick en segge nicht, dat wij io van node dat schuldich syn, dat wij alto male allike verstendel und allike wettende moten wesen off dat wij alto male van node allike vele moten weten; mer dat is eyn juwelik mensche schuldich, dat he synen vlijt dar to do, dat he in den dyngen wettich unde verstendel werde, de synen state to horen unde de em nutte syn to syner salicheit. Et syn wal welke menschen, de welke unwetenheit

heit van naturen an sick hebn, der se nicht verwynnen offte verleren en konnen; mer in den dat se eren vlijt und al er beste dar to doen, dat in en is, to verwynnen unde to verlerene, off se dan io welke unwettenheit an sick beholden, de en van naturen an is, der se nicht verwynnen off verleren en konnen, dat is to hopene, alz de Cancelleir van parijs secht, wat de mensche van solker unwettenheit doet, dat dat myn sunde is off dattet oick somtijd to male nyne sunde en is. Und et is oick to hoppene, dat god dat nicht swaerlike van den menschen nemen en wil unde dat he syner dar oick nicht swaerliken in ordelen en sal, wat he van solker unwetenheit doet, de em van naturen an is, dar he sijn beste to ghedaen heft unde noch gherne to doen wil to verwynnen unde to verlerene. De lude, de ungheleert syn, alz ick oick alreide ghesecht hebbe, den plecht men eynen mester to ghevene, unde dar umme sent men de lude off de kynder tor schole, dat se leren sollen dat ghene, dat se nicht en weten off en konnen. Dryerleye scholder plecht men in der schole to hebbene. De eersten scholder de men in der schole hefft, dat syn de nygesten unde de unwettendesten, de noch eersten lerens beghinnen; unde desse sitten in den sydesten locum. De anderen scholder, de men in der schole hefft, de synt wat vorder ghekomen unde de sitten in den anderen locum. De derden scholder, de men in der schole hefft, de synt noch wat hogher ghekomen unde de sitten in den hoghesten locum. Und alz men in der schole dryerleye scholder hefft, so mot men dar oick dryerleye lexen hebben. Men hefft dar oick eynen overmester und eynen undermester of twe, de se verhoer unde dar up see, dat malk syne lexen konne unde dat se er tijd nicht ovele to en brengen. Mer an desser schole en licht uns up desse tijd nyne grote macht, mer wij willen nu wat vorder seen unde merken, dat dar noch eyn ander gheestlike, inwendighe schole is. Want unse leve here hefft oick eyne schole unde he hefft oick in syner schole dryerleye scholder. De eersten scholder, de unse leve here in syner schole hefft, dat synt de beghinnenden menschen. De anderen scholder dat synt de voert-(131^{b}) gaenden menschen. De derden scholder, de unse leve here in syner schole hefft, dat synt de vullenkomenen menschen. Ton eersten male so segge ick, dat de eersten scholder, de unse leve here in syner schole heft, dat syn beghinnede menschen. Dessen lest ofte leert unse leve here drey lexen. De eerste lexe, de unse leve here den beghin-

nenden menschen leert, dat is, se sollen uthgaen. De ander lexe, de unse leve here den beghinnenden menschen leert, dat is, se sollen der erer vertygen. De derde lexe, de unse leve here den beghinnenden menschen leert, dat is, se sollen des eres vertygen. Ton eersten so segge ick, dat de eerste lexe is, de unse leve here den beghinnenden menschen leert, dat synt de ghene, de noch alder eersten en doghentlick, hillich leven begunnen hebn unde bestaen hebn, dat se sollen uthgaen. Eyn mensche, de uth gheit, de doit dre dynge. Ton eersten he verlet de stede, dar he was. Ton anderen he vertyget off verlet de ghene, dar he by was. Ton derden so tijdet he to der stede, dar he nicht en was. Ick segge, dat de beghinnenden menschen sollen uthgaen, dat is, se sollen sick selven vertygen; se solt laten, dat se synt, unde solt werden unde weder annemen, dat se nicht en syn. Se solt uthdoen den olden menschen, alz sunte pauwel secht, unde solt andoen den nyen menschen, de na den belde godz ghemaket is. Wij sollen uns vernyen in den gheeste des levens. Syn wij vleeschlike menschen, so solle wij gheestlike menschen werden, syn wij synlike und annewerdesche menschen, so solle wij dar na staen und arbeiden, dat wij godlike und verluchtede menschen werden, dat wij unse leefte und unse begheerte und unse annewerdescheit allene keren to gode unde to godliken dyngen; want unse leve here keert sick to den herten, dat allene na em bestaen is. Ewighe dynge, vaste unde bestendighe dynge, de durachtich syn, dar solle wij unse leefte to keren unde de solle wij myt unser begheerten soken, dar solle wij unse totijden und unse toverlaet in setten. Item noch veer puntte. Ton eersten: de beghinnenden menschen sollen uthgaen gude werke und eyn hillich, doghentlick leven to beghinnen. Ton den anderen male so sollen de beghinnenden menschen voertgaen de guden werke, de dar begunnen syn, unde dat hillighe, doghentlicke leven, dat daer bestaen und anghenomen is, dat se dar stantaftich und vulheerdich ynne blyven hent to den ende. Ton derden male so sollen de beghinnenden menschen in gaen eyne pure menynge und andacht to hebben, dat god io sy er beghin, eer menynge und andacht und eer waerumme in allen dyngen, de se dryven, de se doen, de se laten; unde dat god oick sy dat myddel eres werkens unde dat ende eres totijdens. Ton veerden (132[a]) male so sollen de beghinnenden menschen upgaen, off se gicht gudes in sick ghevolen off ghewaer werden, und offt en eyn hillich

doghentlick leven beghint to smaken unde leef to werdene, dat se dat myt danckbairheit gode weder updreghen unde to schryven, unde gruntlike bekennen, dat se van sick selven nicht en hebn noch en vermoghen sunder hulpe unde bistant der gracien godz. Want van uns selven en hebbe wij so vele nicht, alz sunte pauwel secht, dat wij eynen guden ghedachten of begherten konnen hebn sunder hulpe unde bistant der gracien godz.

De ander lexe, de unse leve here den beghinnenden menschen leert, dat is, se sollen der erer vertygen, dat is, se sollen overgheven vader unde moder, suster unde broder, vrende unde maghe unde wat se solkes meer hebn, und unsen leven heren bloit na to volghene. Want he hefft selven ghesecht: De umme mynen willen nicht over en ghift vader unde moder, suster unde broder, vrende unde maghe unde mijn cruce nicht up en boert und volghet my na, de en is mynes nicht werdich. Oick alz wij lesen up eyner anderen stede in den evangelio, dat eyn discipel off iunger seghede to unsen leven heren, dat he ene gaen leite, dat he synen vader graven mochte; wat antworde em unse leve here anders dan dat he to em seghede: Lait de doden er doden graven, unde kum du unde volghe my na! dar uns unse leve here ynne bewiset unde leert, alz wij myt unsen lichame van unsen vrenden verscheiden syn unde to der schole cristi ghekomen syn, dat wij dan oick na den inwendighen menscheu myt unsen ghedachten, myt unsen begheerten unde myt unsen herten heel und al van en ghescheiden sollen wesen. Want en mensche, de eyn gheistlick leven begunnen und anghenomen heft unde dan nochtan myt synliker und vleeschliker leve to seer up syne vrende steit und vele bekummernysse unde sorchfoldicheit voer syne vrende heft und oick vele verlangens heft bi en to komene, se to sene, myt en to sprekene und er ghelech uth to horene, dat is eynen menschen en grotter hinder in der gracien godz, dan he selven weet of bekennen kan. Want en mensche, de so myt synliker leefte up syne vrende steit of up anders iummande und vele bekummernysse in synen herten heft van synliker leefte unde toneighinge, de berovet em selven alto grotes gudes, dat he der wile wynnen unde werwen mochte, der wile dat he de tijd myt solken unnutten dyngen to brenckt; unde he mysset der gracien godz ock alto vake. Want der wile dat de iungeren unses leven heren myt synliker und vleeschliker leefte stonden up syne menschelike teghenwordicheit, der wile

en mochten se den hillighen gheest nicht untfangen. Unde want unse leve here dat bekande, dat en dat nicht nutte en was, dat se so seer stonden up syne menscheliken teghenwordicheit, dar umme seghede unse leve here to synen iungeren: Et is juw nutte und et is juw noit, dat ick van juw (132b) ga; want en ga ick nicht van juw, so en mach de troister, de hillighe gheest, nicht weder komen to juw; recht offt unse leve here to synen iungeren seggen wolde: So lange alz gij mynen vlesche unde blode allene anhanget unde dar allene up rustet unde nicht wat vorder en tijdet myt juwen verstande myne godheit to bekennen unde myne godlike moghentheit und almechticheit to begripene unde to undervyndene unde der myt leeften unde myt begherten an to hangene, so en moghe gij den hillighen gheest nicht untfangen noch van den hillighen gheeste verluchtet werden. Dar up secht sunte Bernardus: En mochten de apostele unses leven heren den hillighen gheest nicht untfaen offt van den hillighen gheeste verluchtet werden, der wile dat se den vlesche unde blode unses leven heren allene anhengen, dat nochtan hillich was — want he was de hillighe aller hillighen, dar alle hillicheit uth ghevloten is und uth ghekomen, unde dar oick alle hillighen eer hillicheit und eer vullenkomenheit van verkreghen und untfangen hebben — wu vele myn, secht sunte Bernardus, moghe wij dan den hillighen gheest untfangen und van den hillighen gheeste verluchtet werden, wij de unsen vlesche und unsen blode, unsen vrenden und unsen maghen myt synliker leefte unde begherten anhangen unde vele bekummmernysse myt en in unsen herten hebben? De hillighe man Jeronimus secht, dat wij unse vrende, unse vader unde moder haten sollen, so to verstane, wan se uns in den weghe staen, dar wij ynne to godewert tijden. Unde sunte Augustinus secht dar up: Dat en is uns nicht van node, dat wij vader unde moder haten sollen, mer dat is uns van node, na den dat wij to der schole cristi ghekomen syn, dat wij se dan so heel unde so al overgheven, dat wij dan voert an sodanyghe leefte unde bekummernysse nicht myt en en hebn, dar unse herte van verstreyet offte untfeert mochte werden van gode offte dar wij der gracien godz umme myssen offt untberen mochten. Wante de gracie godz en wil nicht wesen noch rusten in den herten, dat verfullet is myt synliker leefte synes selves off yummandes anders. Wante de gracie godz socht altijd eyn vryg, ledich, unbekummert herte van aller synliker lust unde ghe-

noichte; unde waer de gracie godz alsolken unbekummerden herte vynt, dat vervullet se myt veelheit der ghenade.

De derde lexe, de unse leve den beghinnenden menschen leert, dat is, se sollen des eres vertygen: dat is, se sollen overgheven er tijdlike gud, allet dat se hebn of allet dat se verkrighen mochten, unde sollen unsen leven heren bloet na volghen. Want unse leve here heft selven ghesecht: De umme mynen willen nicht over en ghift al dat he heft, de en mach myn discipel nicht werden. Oick so lese wij in den evangelio, (133a) dat en iungelynck quam to unsen leven heren unde seghede: Mester, wat sal ick doen, dat ick dat rike godz mochte verkrighen? Unse leve here antworde unde seghede em, dat he de ghebode holden solde, de moyses in der ee gheschreven hadde, dar ynne steit, dat men gode solde leef hebn boven alle dynck unde dar neist synen evenen menschen ghelijck uns selven. Dat wij unsen evenen menschen leef sollen hebben ghelijck uns selven, dat solle wij also verstaen, dat wij ene sollen mynnen unde leef hebn to den gude, dar wij selven to begheren to komen, unde wij solt em dar oick vorderlick unde behulplick to wesen, dat he to den gude komen moghe, dar wij selven to begheren to komene. Unde do de iungelynck unsen leven heren seghede, dat he dat al verfullet hadde van synen kyndeschen daghen, dat moyses in der ee gheschreven hadde, do sach ene unse leve here an unde hadde ene leef unde seghede to em: Een untbreckt di noch, dat dyner vullenkomenheit to hoirt; want isset dat du vullenkomen wult wesen, so ga und verkoep allet dat du hefst unde ghif et den armen unde kum und volghe my na. Ick hope, dattes nijn noit en sy hijr vele van to seggen, want ick hope, dat hijr nymant en sy, de wat eghens hebbe, he en hebt eens vor al overgheven, de eyne myn, de ander meer; mer de ghene de weynich overghegheven hefft, de sal dar nochtan so vele mede kopen unde wynnen alz de ghene, de vele overghegheven heft. Want so vele is dat rike der hemele weert, alz eyn juwelick hefft. Want sunte peter, sunte johannes unde wat er meer ghewesen hefft de hebn so vele ghekoft, ghewunnen unde geworven myt den kleynen, dat se umme godes willen hebn overghegheven, alse vele anderer hillighen, de groten schat unde rijckdom umme godz willen hebn overghegheven. Want do de apostele de begheerten des hebbens leiten, do leiten se vele unde leiten oick al dat ghene mit der begherten, dat alle menschen

begheren unde verkrighen moghen. Und en juwelick let oick noch vele, de de begheerten des hebbens heel und al let. Eyn mensche is alto wal to ghekomen, ja bet dan he gheloven mach, den et dar to ghekomen is, dat he vor synes selves mund nicht sorghen en darf noch wat he umme oft anne hebn sal, unde mach eynen anderen de sorghe laten draghen unde mach selven myt eynen vryen, unbekummerden herten de dynge allene andencken unde besorghen, de synen gheestliken state, syner hillicheit unde syner vullenkomenheit to horen, dar ene god to gheeschet unde to gheropen hefft.

Dyt synt de drey lexen, de unse leve here den beghinnenden menschen leert, de noch eersten eyn doghentlick leven beghunnen unde bestaen hebben. Unde hijr sal de vruchte godes de undermester van wesen; want voer alle dynck so is den beghinnen-(133b) den menschen to radene, dat se altijd staen unde sick bewaren in den vruchten godes; want de vruchte godes is en beghin alles gudes. Eyn mensche, de gode nicht en vruchtet unde nicht sorchfoldich en is in den vruchten godes to stane unde sick dar ynne to bewarene, dar en wert nummer nicht gudes aff; unde myt der kortte ghesecht: eyn mensche, de gode nicht en vruchtet, dat en wert nummermeer eyn uprecht, doghentlick mensche in den grunde. Eyn mensche, de recht sick bewaren wil in den vruchten godes, de mot altijd up syner hode staen syner ghedachten, syner begherten, syner worde unde syner werke ernstlike waer to nemene.

De anderen scholder, de unse leve here in syner schole hefft, dat synt de voertgaenden menschen. Dessen leert unse leve here oick drey lexen. De eerste lexe, de unse leve here den voertgaenden menschen leert, dat is oitmodicheit. De ander lexe dat is barmhertieheit. De derde lexe dat is medelidelicheit, dat eyn mensche medeliden hebbe myt synen evenen menschen in allen dyngen. To den eersten male so segge ick, dat de eerste lexe, de unse leve here den vaertgaenden menschen leert, dat is oitmodicheit; wante he hefft selven ghesecht: Leert van my, dat ick byn sachtmodich und oitmodich van herten. Dar sunte Augustinus mercklike up secht: Ick late my duncken, dat de schepper der werlde sta int myddel van der werlde unde rope unde spreke allen menschen to unde segge: Komet alto male to my unde leert van my, dat ick sachtmodich und oitmodich byn van herten. Sunte Augustinus spreckt unsen leven heren an unde secht: Leve here, is dat de grote kunst, de grote wijsheit unde

de grote philosophie, dar du umme van den hemel ghekomen bist, dat du uns leren wult, dat wij solt wesen sachtmodich und oitmodich van herten? Ja verwaer, here, secht sunte Augustinus, de doghede der waren oitmodicheit dat is de grote kunst, de grote wijsheit unde de grote philosophie, dar du umme van den hemel ghekomen bist uns de to lerene; want de doghede der waren oitmodicheit dat is so grotene kunst, dat se van nymande to vullen en mach gheleert werden dan van di allene; dar umme hefstu myt rechte ghesecht: Komet to my unde leert van my, dat ick byn sachtmodich und oitmodich van herten; nemet myn juck up juw, want myn juck dat is sote, unde myne borde de is licht. Want dat iuck unses leven heren dat is sote unde syne borde dat is eyne lichte borde; want de doghede der waren oitmodicheit dat is de alre lichteste unde de alre kortteste wech, dar wij mede komen moghen to gode. Dar umme mach unse leve here wal (134[a]) seggen: Myn iuck dat is sote, unde myne borde de is licht. Want wu eyn mensche ghestorvener is van en bynnen unde wu he sick gheheler und al over ghegheven hefft in den willen godz, wu dat iock cristi, dat is de doghede der waren oitmodicheit, em bet smaket unde lichter is. De doghede der waren oitmodicheit, de verdeynt alto gherynge gracie unde ghenade van gode to untfane; want waer god eyn waer oitmodich, vredesam herte vynt, dat vervullet he myt veelheit syner gracien unde ghenade. Want eyn waer oitmodich herte dat is de alre bequemeste stede de gracie godz in to untfane unde to bewarene. Eyn mensche mot van en buten wal laten, wu he kan; he mot wal van en buten versmait und ungheachtet wesen van den menschen, wu he io uprecht sy van en bynnen in allen dyngen vor gode, unde wu syn herte io verfullet sy myt der doghede der waren oitmodicheit. Want de mynnende zele secht in cantica: Al byn ick swaert, ick byn nochtan schone; dat is so vele ghesecht: Al byn ick van en buten versmaet und ungheachtet van den menschen, ick byn nochtan schone, klair und uprecht van en bynnen vor gode. Want wu eyn mensche sachtmodigher und oitmodigher is, wu he mer vrucht der doghede voertbrenckt unde wu he oick mer vruchtes doet in den ghenen, de he to verwaren heft unde dar he boven ghesat is. Wante wij seen wal eyn boem, de appele offte beren drecht offt ander prumen: de twyghere, de dan alre vullest syn, de bughet sick alder sydest to der eerden, ja dat et somtijd schint, dat se breken willen van swaerheit und

veelheit der vrucht, de dar uppe sit; ja men mot se somtijd stutten unde wat under setten, sollen de twyghere nicht to der eerden bughen. Des ghelijkes eyn mensche, de boven eynen anderen ghesat is unde lude hefft to regerene, wu de selven vuller is van der doghede der sachtmodicheit unde der oitmodicheit, wu he meer vruchtes doit in synen undersaten. Wij syn de mynnesten off de meesten, unse leve here hefft uns dar alto male to gheropen unde to gheeschet, dat wij van em leren sollen sachtmodich und oitmodich to wesen. Dar umme secht sunte Augustinus: En kan uns de sone godes, de dar umme van den hemel ghekomen is, myt synen hillighen levene und exempele, dat he uns bewiset heft, nyne sachtmodicheit unde nyne oitmodicheit leren, so en weet ick nicht, van wen wij oitmodicheit leren sollen.

De ander lexe, de unse leve here den voertgaenden menschen leert, dat is barmhertichеit. Want he hefft selven ghesecht: Weset barmhertich ghelijck dat juw hemelsche vader barmhertich is, de syne sunnen (134^{b}) let schijnen up de guden und up de quaden, up de gherechtighen und up de ungherechtighen. Eyn mensche, de nu in desser tijd synen evenen menschen weygheret barmhertichеit unde ghenade to done, em sal hijr na van gode weder varen eyn ordel sunder ghenade unde barmhertichеit. Dar umme secht unse leve here in den evangelio: Myt wat mate dat gij uth metet, myt der selven mate sal juw hijr na weder van gode to ghemeten werden. Wante solke barmhertichеit, alz en juwelick nu in desser tijd synen evenen menschen bewiset, solke barmhertichеit sal em hijr na weder van gode bewiset werden. Want en mensche, de barmhertich is over synen evenen menschen unde de to barmhertichеit gheneighet is, de sal selven alto lichtlike unde gherynge barmhertichеit van gode verkrighen in synes selves personen. De doghede der barmhertichеit is alto groet unde lovelick, want eyn barmhertich mensche, de barmhertich is over synen evenen menschen, de hefft alto vele ghelijkes myt gode; want god is vele bereider den menschen barmhertichеit unde ghenade to done unde syner lanckmodelike to sparen unde to verwachten, dan he bereit is myt wreetheit und unghenade syne sunde to ordelen unde to pinighen. Wante god is des ardes, dat he alweghe meer lonet, dan men verdeynt, unde dat he oick alweghe myn pinighet, dan de sunde eghet. De mensche en hefft nyn ghelijck myt gode, de so wreet unde

so unghenadich is, dat he to nijner barmhertigheit beweghet en wert over synen evenen menschen und is so heet, dat he et al voert wreken wil, wat em ankumpt unde myshaghet van eynen anderen, unde wil de roden al voert in der hand hebn, alset na synen willen ghenge; dat is dat he de dynge al myt strengicheit unde wreetheit in eynen haistighen mode uth richten unde corrigeren wil, und en kan der tijd nicht verbeiden, dat he sick to rechte besynne, unde dat en dynck kolt werde, unde dat heet to rechte undervynde: dat is alto groten ghebreck. Mer wee den ghenen, de alsolk is! want he doit dicke meren schaden und ergherynge in eynen anderen, dan he weder beteren kan. Want eyn mensche, de to solken bevele ghekomen is, dat men em nicht seggen en mach, unde dat he oick nymande horen en wil und wil alle dynge na synen synne uth richten unde corrigeren, de en plecht nicht vele vruchtes to done in eynen anderen. Eyn lanckmodich mensche is alto edelen creatuer, want eyn lanckmodich mensche kan alto vele dynges to gude maken. Unde dat is eyn lanckmodich mensche, de sick drucken unde lijden kan unde de eynes dynges verswighen kan unde kan der tijd verbeiden, dat he eyn dynck to rechte undervynde. (135[a]) Unde dat is oick eyn lanckmodich mensche, de so lange swighen kan, dat eyn dynck nutte sy ghesecht unde ghecorrigeert, wante ten is alweghe nynes corrigerens tijd; want men sal eynen menschen somtijd dar mede meer verergheren unde meer orsake mede gheven to sundighen, dan men ene dar mede verbetteren sal. Dar umme moten de ghene, den solkes wat bevolen is, dar wijs und voersenych ynne wesen.

De derde lexe, de unse leve here den voertgaenden menschen leert, dat is medelidelicheit. Medelidelicheit unde barmhertigheit de dreghen seer over eens. Medelidelicheit dat is dat eyn mensche medelijden hebbe myt synen evenen menschen, de in drucke und in lijdene is, und em troistlick unde behulplick to wesene und ene nicht myt wreetheit offt unghenade to ordelen. Eyn mensche, de eyn medelidelick herte drecht to synen evenen menschen, dat is alto edelen blod. Ick hebbe juw wal eer ghesecht, heb gi dat anders wal untholden, solke medelidelicheit, solke gudertijrenheit unde solke soitherticheit, alz wij unsen evenen menschen bewisen, solke gudertijrenheit, solke medelidelicheit unde soitherticheit sal em god weder bewisen. Want so alz wij unsen evenen menschen nu doen, so wil uns god hijr na

weder doen, noch myn noch meer. Dar umme secht sunte Augustinus: God heftet in unses selves macht ghesat, wu dat wij van em willen ghelonet unde gheordelt wesen, unde he hefft uns dat ordel selven in de hand ghedaen, wu und in wat wijse dat wij van em wilt gheordelt wesen; want in solker wijse und in solker mate alz wij unsen evenen menschen ordelen, in solker wijse und in solker mate solle wij weder van gode gheordelt werden. Oick secht iohannes crisostimus: Eyn mensche, de eynen anderen ordelt in ienyghen dyngen, velt et dan, dat he ene to unrechte ordelt, so sal he voer gode so groter sunde schuldich wesen, alz de ghene wesen solde, den he gheordelt hefft, offt he dat ghebreck ghedaen hedde; unde he sal oick so grote pijne moten lijden, alz de ghene liden solde, den he gheordelt hefft, offt he de sunde ghedaen hedde. Rechte medelidelicheit to hebbene van unsen evenen menschen, dat is dat uns eynes anderen druck unde lijden to herten ga, unde dat wij vake in uns selven gaen unde dencken und overleggen, offt uns dat overghenge, dat eynen anderen overgheit, und offt uns dat ghedaen worde, dat eynen anderen ghedaen wert, wu wal offte wu wee dat uns dat doen wolde offte wu na dat uns dat gaen wolde, und offt uns dat ghesecht worde, dat eynen anderen ghesecht wert, wu wal offt wu ovele wij dat nemen wolden unde wu na dat uns dat gaen wolde. Alz eyn mensche dit to rechte overleggen und overdencken wolde in synen herten, so solde he wal beweghet werden to medelidelicheit synes evenen men-(156^{b})schen. Want et is alto vele beter rede to gheven, alz sunte Augustinus secht, van groter gudertijrenheit unde barmhertieheit dan van groter strengicheit und unghenade. Unde he secht oick voert, dat et nu gheseen off ghehoert en is, dat de gudertijrne unde barmhertighe mensche ju verloren sy ghewesen off quades dodes sy ghestorven. Mer van den unghenadighen und unbarmhertighen hebbe wij dat dicke gheseen unde ghehoert, dat se quades dodes syn ghestorven unde dat se ovele syn ghevaren. Unde dit synt de drey lexen, de unse leve here den voertgaenden menschen leert: alz oitmodicheit, barmhertieheit unde medelijden des evenen menschen. Unde hijr sal de leefte des evenen menschen de undermester aff wesen.

De derden scholder, de unse leve here in syner schole hefft, dat synt de vullenkomenen menschen. Dessen leert unse leve here oick drey lexen. De eerste lexe, de unse leve here den vullenkomenen menschen leert, dat is, wat to done umme

synen vrend. De ander lexe, de unse leve here den vullenkomenen menschen leert, dat is, wat to latene umme synen vrend. De derde lexe, de unse leve here den vullenkomenen menschen leert, dat is, wat to lijdene umme synen vrend. To den eersten male so segge ick, dat de eerste lexe is, de unse leve here den vullenkomenen menschen leert, wat to done umme synen vrent. De eynen anderen to rechte leef hefft, de plecht oick gherne umme synen willen wat to done, und et is em oick dicke eyne grote ghenoichte, dat he umme des ghenes willen wat doen mach, den he leef hefft. Wante wat vrentschap off wat leefte is dat, de umme synes vrendes willen nicht doen, nicht laten unde nicht lijden en wil? Eyn mensche, de eynen anderen to rechte leef hefft, de plecht gherne wat umme synen willen to done; he plecht oick gherne wat to done, dar he synen vrende mede behaghen mach unde dar de vrentschap van vermeert mach werden; he doit oick gherne solkes wat, dar he synen vrende wat ghelijker mede werden mach dan he em is. Vermach dat to done synlike unde natuerlike leefte in den menschen, wu vele meer vermach dan dat to done de godlike leefte, dar se vullenkomen is in den menschen! Wante waer de godlike leefte dat herte verfullet hefft, den menschen en let se nicht rusten ghijne tijd, dach noch ure, mer se drift ene van der eyner doghede to der anderen unde reset unde herdet ene dar to altijd solke dynge to done, to dencken unde to begheren, dar he gode alre neighest mede komen mach unde dar he em oick alre ghelikest unde alre behachlikest mede werden mach. Dar umme secht sunte Gregorius: Eyn mensche, de gode vullenkomelike unde to rechte leef hefft, de is dar altijd over ute solke dynge to done, to dryvene, to denckene unde to begheren, dar he hopet, (136[a]) dat he gruntlike mede moghe komen to der godliken leefte unde dar he oick gruntlike mede ghevestiget moghe werden in der godliken leefte. Wat anwisynge he dar to krighen kan, dat sy uth der hillighen schrift offt uth guder vermanynge und inghevynge des hillighen gheestes, dar en is he nickt versumende ynne to vullenbrengene. Dar umme secht de mynnende zele in cantica: Myne zele is ghesmolten in my, so vro alz mijn ghemynnede sprack; dat is, so vro alz ick synen alre levesten willen vernam, dat weer uth der hillighen schrift offt uth inghevynge des hilligher gheestes offt uth guder vermanynge myner oversten, so is myne zele ghesmolten; dat is, myn herte

is weeck gheworden dat ghene to vervullene unde den ghenoich to wesene, dat syner leefte to behoert. De leefte wil alto nouwe ghewaert wesen, er is alto lichtlike wee ghedaen und alto lichtlike weert se ghequesset; se en mach nijn myddel lijden, dat is, se en wil nicht, dat gicht myt er leef ghehat werde, dat er nicht to en hoert off dat umme eren willen nicht leef ghehat en wert. Synlike und vleeschlike leefte der creaturen oft eres selves de mot al uthghewiset und uthghesloten werden, dar de godlike leefte dat herte vervullen sal. Eyn mensche, de gode leef hebn wil unde wil dar to syne leeften keren to den creaturen, de deelt sijn herte, want he wilt half keren to gode unde halff to den creaturen: dar en wil god nijn doen mede hebben; wante god is des ardes unde des synnes, dat he allene van uns wil ghesocht unde leef ghehat werden. De lude, de er herte also delen, dat se dat half keren to gode unde half to lust unde ghenoichte der creaturen oft eres selves, dar spreckt de profete eyn spijtlick word van unde secht: Here, se hebben ghedeelde herte; dat wil en den schaden doen, dat du se laten salst unde du di van en keren salst. Eyn mensche, de van gode, van syner gracien unde van syner ghenade ghelaten wert, dat is dat armeste creatuer, dat levet. Unde we de ghene is, den dat lecht der godliken gracien unde leefte nicht en luchtet offt en schynt, de levet alto anxtlike unde he mysset und untbeert der guetgunsticheit godes alto vake. Want eyn mensche, de wat leef hefft, de hefftet al waer umme leef, enter he hopet, dat he des gheneiten solle off dat he des ghebetert solle werden, offte he ment lichte, dat dar wat gudes is in den dynge, dat he leef hefft. Want eyn mensche is dar to gheschapen, und et is em van naturen anne, dat he al eyn verstaen und eyn totijden hefft to den gude. Et en is nijn mensche so bose unde so quaet, he en hebbe al somtijd eyn verstaen van en bynnen, dat he sick to den gude keren sal unde dat he dat gude leef hebben sal; unde dat is alto edelen aert in den menschen, dat he eyn totijden und eyn toneighen in em voelt to den gude. Eyn mensche, de go-(136[e])de dar umme leef hefft, dat he weet unde dat he hopet, dat he syner gheneiten unde ghebetert sal werden unde dat he weet, dat god gud is, dat is al gud; mer dat en is nochtan dat vullenkomenste nicht. Mer dar is nochtan eyn hogher graet der godliker leefte, de noch hogher, edeler und vullenkomener is, dat is dat de mensche gode allene puerlike umme em selven leef hebbe unde

nicht dar umme dat he syner gheneiten off syner ghebettert sal werden, mer allet dat he doit off let, dat he dat puerlike do unde late to der eer godes und en soke sick selven dar nicht ynne, tijdlick noch ewich. Eyn mensche, de gode so leef hefft, dat he des begheert, allet dat he doen off bi brengen kan, dat god allene dar van gheert unde ghelovet moghe werden, und al wuste he oick, dat em god synen hemel nicht gheven en wolde, so wolde he nochtan van rechter truwe unde leefte, de he to gode hefft, gode so truwelike deynen, off he des versekert weer, dat he myt gode synen hemel besitten solde: de mensche, de so steit, dat he sick selven nicht en socht, tijdlick noch ewich, in den dyngen, de he doet off by brengen kan, mer dat god dar van gheert unde ghelovet moghe werden, de mensche de hefft gode seer leef, und et is oick de hogheste graet der godliken leefte, dar eyn mensche to komen mach in desser tijd. Dar umme secht unse leve here in den evangelio: Soket my umme my unde nicht umme anders wat; dat is, unse leve here en wil nicht, dat wij anders wat soken sollen in syner leefte off dat wij ene anders waer umme leef hebn sollen dan umme synes selves unbegrijplike gudheit und almechticheit. Eyn mensche en mach in desser tijd nyne merer salicheit, vroude unde ghenoichte verkrighen, dan dat sijn herte vervullet werde myt der godliker leefte, unde dat he heel und al vereenyghet werde myt gode; wante ten is nicht soters noch ghenoichlikers in hemel und in eerden dan gode heel und al to ghedaen to werden und ene uth helen herten leef to hebn, sunder deel unde myddel. Eyn mensche, de gode leef hefft, mochte de weten unde bekennen, dat he alsolk weer, dat ene god weder umme leef hedde, unde dat syne leefte, dar he gode mede leef heft, gode angheneme wer, dat solde em alto ghenoichlick wesen. Mer dat bekande sunte Augustinus wal unde hadde des wal ghesmaket unde ghevoelt, do he up eyne tijd to unsen leven heren seghede: O leve here, et is my alto ghenoichlick und alto sote, dat ick di leef hebbe, mer dusent mael is my dat soter unde ghenoichliker, dat ick dat weet, dat ick weder umme van di leef ghehat werde. Recht offt he seggen wolde: O leve here, et is uns ghenoichlick, dat wi weten, dat du uns leef hefst ghehat, und et is uns noch vele ghenoichliker, dat wij weten, wu leef dat du uns ghehat hefst, mer et is uns alre ghenoichlikest, dat du (137[a]) uns so leef hefst ghehat, dat du umme uns ghegheven hefst den ghenen,

den du alre levest heddest. Unse leve here, alz de Cancelleir van parijs secht, hefft eynen juweliken menschen ghegheven, to ghewiset unde gheschicket eyne mate syner vullenkomenheit, dar em moghelick is to to komen. Eyn mensche sal dar na arbeiden der mate vul to done, de em van gode ghesat unde ghegheven is. Den eynen heft unse leve here ene grote mate der vullenkomenheit ghegheven unde to ghewiset, dar he na arbeiden sal to to komene unde der mate vul to done, den anderen hefft unse leve here eyne kleyner mate der vullenkomenheit ghegheven; mer isset dat eyn juwelick vlitich is der mate vul to done, de em van gode ghegheven unde to ghewiset is, dar em moghelick is to to komene, so sal de ghene, de van gode eyne kleyne mate der vullenkomenheit untfangen hefft, gode so vul doen myt syner kleyner mate alz eyn ander, de eyne grotter mate der vullenkomenheit van gode untfangen hefft. Und isset dat eyn juwelick dat versumet, dat he der mate nicht vul en doet, de em van gode ghegheven was unde dar em moghelick was to to komen, so sal se em alto scharplike in den dage des ordels van gode verweten unde to gheeschet werden. Dat bekande sunte Anthonius wal; dar umme so plach he alle daghe sick vlijtlike to undersoken unde to besene van en bynnen, welk unde wu ghedaen dat he wer unde wat he noch oick wal werden mochte. Und alz he sick alle daghe so vlijtlike undersochte, so vant he in sick selven, dat he noch wal eyn beter man werden mochte dan he was unde dat he oick noch wal eyn ander Anthonius werden mochte dan he was. Dar umme vlijtede he sick alle daghe, dat he alweghe den nagheledenen dach eynen graet hogher upklam in der doghede, in der godliken leefte unde in der vullenkomenheit, dan he den voer gheledenen dach ghewesen hadde: dat brachte ene to groter hillicheit unde to groter vullenkomenheit. Want dat steide upsate, dat steide bibliven dat steide vulheerden, dat is dat ghene, dat den menschen hillich und vullenkomen maket in der doghede. God holt uns vele weerder, dan wij uns selven holden. Eyn mensche, de syner werdicheit achte hedde unde den et dar nouwe umme weer, de solde wal vynden, alz he sick wal beseghe, dat he noch wal alto vele beter mochte werden dan he is, wolde he dar wat umme doen und wolde he dar wat an to koste leggen.

De ander lexe, de unse leve here den vullenkomenen menschen leert, dat is, wat to latene umme synen vrent. De umme

eynes anderen willen nicht laten en wil unde de oick umme eynes anderen willen eynes wordes nicht verswyghen en wil, de leefte en is nicht groit noch en reket nicht veer. Want dat hoert (137ᵇ) io van rechte und van node der leefte to, dat men de dynge late unde schuwe, de men weet, dat sijn vrent nicht lijden en mach off nicht hebben en wil off dar men em untowillen in is: de leefte unde de vrentschap plecht dar van to vergane unde plecht dar oick van uth ghedan to werden, alz men der dynge nicht en let, de sijn vrent nicht lijden en mach. Wille wij dan staende blyven in der godliken leefte unde wille wij de godliken leefte tusschen em und uns unghebroken stantaftlike waren unde holden, so is uns van noide, dat wij de dynge schuwen, de god nicht van uns lijden en mach unde de der godliken leefte unteghen syn. Want wij en konnen unsen leven heren nicht levers noch dencklikers doen, dan dat wij de sunde vullekomelike laten unde vertygen, sundighe werke, sundighe lust, sundighe ghenoichte, sundige ghedachten unde sundighe begherte unde wat solkes meer is off wesen mach: des mot men alto male heel und al vertygen und uth den herten setten, dat vullenkomelike myt der godliken leefte vervullet sal werden. De godlike leefte, alz sunte gregorius secht, de is so edel unde so verweent, dat se in dat herte nicht komen noch wonen noch rusten en wil, dat myt synliker und vleeschliker leefte vervullet is. Eyn mensche, de steide unde stantaftich blyven sal in der leefte godz, de mot alto eernstighen unde sorchfoldighen hode hebn syner uthwendighen und inwendighen wandelynge, synes seens, synes horens, synes sprekens, synes denckens unde synes begherens so waer nemen, dat he al syne uthwendighen und inwendighen krachte so uthreide unde stoffere, dat se klaer und uprecht syn na den willen unde walbehaghen godz, up dat se nicht bevlecket off ghehindert en werden myt synliker und unpurer leve der creaturen. Want de brudegom priset de brud, alz dar stait in canticis, dar he secht to der ynnighen zele: O myne vrendynne, du steist al recht up dijn lijf alz de palmboem und en bist nicht unbehoirlike neder gheneighet to den creaturen! Dat is: al dyn syn, al dyn herte und al dyne begherte staen up gherichtet na gode, in gode und umme gode. Want en mensche, de eyn ernstich werf vor handen hefft, dat he uthrichten wil unde dar he gherne mede ton ende wer, de en plecht nergen staende to blyven; suet he off hoert he oick wat

ghenoichlikes, he en keert syne synne unde syne begheerte dar nicht to, mer he dencket allene, wu he dat ghene uth richten moghe, dat he voer hefft unde dar he umme ute is. En mensche, de oick eynen weddeloip lopen wil, de en plecht nicht up to vaten, dar he van beswaert off ghelettet mach werden, dat he to den ende nicht en kome, dar he begheert to to komene; mer vynt he eynen appel offt eyne bere offt eyne brummelbeer in den weghe, dar he sick mede laven unde sterken mach, to meest dat he de bet over wech komen mach, de gripet he ghe-(138ª) rynge an. Also en sal oick eyn gud, doghentlick herte nicht up vaten, dar et van beswaert off bevlecket mochte werden, dattet to den ende der vullenkomenheit nicht komen en mochte, dar et na tijdet unde dar et begheert to to komene. Alle synlike und unpure leve der creaturen de sal men schuwen unde van sick wysen; men sal oick schuwen solke gheselschop, dar men van ghehindert mach werden in eynen hillighen, doghentliken levene; mer vynt men wat gude herte, dar men van ghebettert mach werden off de men beteren mach unde de den selven wech willen tijden, dar he begheert to to komene, dar mot men syne gheselschap unde wandelynge wal mede hebn. De mensche doit sick alto groten, unbegrijpliken schaden, de syner uthwendighen synne nyne sorchfoldighe hode en hefft unde ghifft synen synnen rumen orloff unde let se spelen gaen er synlicheit, er annewerdescheit, er lust und er ghenoichte to sokene unde to volghene unde ghenoech to wesene. Wan desse mensche weder ingaen sal, dat is, wan he sick weder inkeren sal to synen herten unde to syner inwendicheit, dar vruchtet em uthermaten seer vor; want he weet, dat he dar alto scharpen richter und ordel vynden sal, want he en sal dar anders nicht vynden dan wroghen, biten unde knaghen der consciencien. Unde wu sick solken mensche seldener inkeert, wu he sick noder inkeert; unde wu he lenger ute blift, wu he lever lenger ute bleve. Dar umme en isset nicht wal moghelick, alz sunte Augustinus secht, dat eyn mensche mach staende bliven in der gracien und in der ghenade godz, dat en sy dat he sick inkeer to synen herten unde vynde em selven, dat is dat he em ernstlike undersoke unde besee, wudanych dat he is unde wudanych dat he wesen sal unde wudanich dat he oick wal werden mach, wil he synen vlijt dar to doen unde wil he sick wat kosten laten. De mensche is alto veer untfeert van gode, de van synen herten untfeert is,

unde he mysset der gracien unde der ghenade unde der gudgunsticheit godz alto vake. Eyn mensche, de eens synen herten to rechte untfeert is unde heft synen synnen rumen orloff' ghegheven eres willen to pleghene, lust unde ghenoichte des vlesches to sokene unde to volghene: kumptet dar dan wanner to, dat de mensche weder umme keert unde keert sick to synen herten unde to syner inwendicheit, und alz he sick dan wal besuet van en bynnen, so vynt he, dattet also greselike mystalt is in synen huse, dat he somtijd al de daghe synes levens dar ghenoich an to beteren heft. Dar umme pleghe ick juw to seggene, dattet vele lichter is to done, dat sick eyn mensche voer de sunde hode unde sick in eynen hillighen, doghentliken levene ware unde staende blyve, dan na den dat he sick der sunde gheweent hefft unde dat he der sunde ghewontlick gheworden is, sick to rechte weder umme keren to enen hillighen, doghentliken, uprechten (138^{b}) levene. Ten is nicht wal in menschen macht alle daghelikes sunde to schuwene, mer dat is wal in menschen macht, dat he der daghelikes sunde wal alto vele schuwen unde myden kan. Want en mensche en doit nummermeer daghelikes sunde sunder synen schaden; wante so vake alz eyn mensche daghelikes sunde doit, so wert dat lecht der godliker gracien in em al wat verduestert, unde he verlust dar oick menyghe gracie unde ghenade mede, de em van gode ghegheven was, off he mot dar oick menygher gracien unde ghenade umme untberen, de em god ghegheven wolde hebn. Und alz eyn mensche alto vele sunde unde ghebreke doet, de bi synen herten nicht en wandert, also schuwet de mensche, de bi synen herten wandert, alto vele sunde unde ghebreke. Men vynt menyghen menschen, ick hebbe anxt, menych hundert, de staen in der ghenade godz, de dar to komen vermydz versumenisse und unachtsamheit, dat se daghelikes sunde nicht vele en achten noch en schuwen; se gaen selden inwert, dat is, se keren sick selden to eren herten, se beseen selden, wu dat se van bynnen ghestalt syn, wer er dynck oick klaer und uprecht sy voer gode: dar achten se weynich up. Se en dencken oick nicht, dat et nu is eyne tijd to levene unde to werkene, dat is, se en staen dar nicht na, dat se sick to eren herten keren unde dat se sick nu in desser tijd vullenkomelike myt gode vereenyghen, dar er overste salicheit ynne gheleghen is. Se en syn dar oick nicht over ute, dat se hillighe unde verdenstlike werke doen, de em

to verdenste komen moghen, unde dar se wat mede upleggen moghen bi gode, mer se wanderen allene na den synnen van en buten, eren synnen, eren herten, eres willen und erer lust unde ghenoichte to verpleghen. Desse lude synt ghelijck eynen menschen, de slept; want eyn mensche, de slept, den dromet menych wunderlick dynck, dat wunderlike let unde wunderlike lud: also dryvet oick desse lude myt eren herten unde myt eren synnen menych wunderlick dynck; nu dencken se dat eyne, nu dencken se dat ander; se dryven menych wunderlick dynck in eren ghedachten und in eren synnen; er doer steit open, wat en in unde voer kumpt, dat nemen se to sick unde dar keren se ere begherten to sunder wederstaen, dar se lust unde ghenoichte der synne ynne hebn moghen. Unde dat en is nicht wunder, dat desse lude van en bynnen verduestert unde verblyndet werden; want eyn mensche, de bi synen herten nicht en wandert unde de sick nicht vake to synen herten keert unde de sick nicht vake van en bynnen besuet unde he en suet nicht, wu dattet in synen huse let unde wu dattet in synen huse steit van bynnen, den lopen alto vele sunde dor dat herte, dar he nicht up en achtet unde der he nicht en bekent, unde he wert der sunde so ghewontlick, dat he er nicht laten off vertygen en kan, unde he komet somtijd (139^{b}) to solker quader ghewonte der sunde, dat he to male dar mede uth der ghenade godz ghesat wert. Dar umme hebbe ick to hantz ghesecht, dattet vele lichter is sick voer de sunde to warene, dan na den dat sick eyn mensche der sunde gheweent hefft, dar weder aff to keren unde der heel und al weder to vertygen. Eyn mensche heft sick io so wal to den gude to wenene und oick vele bet dan to den quaden. Want de doghede, wan se in ghewonte ghekomen is, dat is, alse sick erer en mensche gheweent heft, so brenget se altijd eyne grote vroude, eyne grote ghenoichte und eyne grote soticheit myt er. Mer nochtan, dat boven al is, so hefft de mensche, de sick der doghede weent unde de sick to der doghede ghift unde de de doghede offent unde de uprecht is van bynnen in synen saken, eyne reyne, puer consciencie. Und alz de doghede den menschen eyne grote soticheit unde ghenoichte inbrenget, also brenckt de sunde den menschen altijd eyne grote bitterheit unde swaerheit in; al is se in dat eerste den menschen sote unde ghenoichlick, de sunde let nochtan altijd eyne grote swaerheit na sick, wan se de mensche ghedaen heft. Unde

dat de sunde den menschen eersten sote unde ghenoichlick is, dat kumpt van quader ghewonte, dat sick en mensche der ghenoichte der sunde so seer ghewent heft, dat he der nicht laten off vertygen en kan offt oick en wil. Want en mensche, de sick solker quader lust unde ghenoichte der sunde gheweent hefft, dat he lichtlike doetlike sunde doet, de doet oick alto lichtlike doetlike overmydz der quader ghewonte, der quader lust unde ghenoichte, de he heft in den sunden. Und also weder umme: eyn mensche, de sick solker quader ghenoichte unde lust der sunde nicht gheweent en hefft, dat he nicht lichtlike [sunde] doitlike sunde doet, de en doit oick nicht lichtlike doitlike sunde; unde dat is eyn troistlick word eynen guden, doghentliken herten, dat lever alto vele druckes unde lijdens solde over sick laten gaen dan gode myt eyner doitliken sunde to vertornen. Want en mensche mot gode io van node so leef hebn, unde dat mot io van node wesen, dat he lever den doit lijden wolde dan gode myt eyner doitliken sunde to vertornen. Dat is eyn ghemeyne sproke, mer et is eyn unnutte sproke, dat de lude pleghen to seggene, dat de sunde dar na syn, dat des menschen consciencie is, und oick dar na is, dat de menschen dar consciencien af maken: dat en is nicht waer; de duvel offt eyn duvelsch mensche hefft dat word voert ghebracht! want eyn mensche, de der nicht en achtet unde de nicht vele noch gud van consciencien en is, unde den de sunde ghewontlick unde ghenoichlick synt, de solde wal alto grote sunde doen unde en maken dar nyne consciencien aff; he sal oick wal alto vele doen, dat sunde in em selven is, des he nochtan voer nyne sunde holden offt ordelen en wil in em selven. Mer dat ick my dar nochtan (139^{b}) nicht ynne en verspreke, so isset in eyner wijse wal waer, dat de sunde dar na is, dat eyn mensche dar consciencie aff maket. Want men vynt wal welke menschen, de so anxtfoldich unde so schrupelois syn, dat se oick dwelende syn van consciencien unde werck unde consciencie maken van welken dyngen, dar se nijn werck off consciencie aff maken en droften. Unde want se so dwelende unde so anxtfoldich syn, dat se der dynge nicht to rechte underscheiden en konnen, wat sunde is offte wat nyne sunde en is, so sollen se dat brengen vor eynen anderen, de des eyn beter verstant hebbe, dan se des selven hebben konnen vermydz erer anxtfoldicheit. Se sollen raet soken unde se sollen oick rades horen und volghen; want men plecht to

seggene, und et is waer, dat nymant in synes selves saken wijs ghenoech en is; und oick so en kan nymant eyn recht richter wesen off eyn recht ordel over em selven gheven. Dar umme sal men raet soken van den ghenen, de des verstant hefft, unde dar men des mede bewaert is. Unde so schuldich alz eyn mensche dat is sick voer de sunde to hodene unde to warene, so schuldich is he et oick, dat he sick dar voer hode unde ware, dat he eynen anderen nyne orsake der sunde en gheve. Dat en mensche vaste secht unde dencket: Ick en wetes nicht und ick en bekennes nicht, wair dat ick eynen anderen orsake der sunde mede gheve, dat en wil ene nicht untschuldighen vor gode; want en mensche salt weten unde bekennen, wair he eynen anderen orsake der sunde mede gheven mach; he sal sijn verstant up doen! Want en mensche kan dat wal kennen in sick selven, wat he van eynen anderen nicht lyden en wil unde des he nicht en wil, dat em eyn ander do, dat he dat oick eynen anderen nicht doen en sal; he kan dat oick wal kennen unde dencken, dat eynen anderen nicht en event unde gadelick en is, dat dat oick synen naber nicht en event noch gadelick en is. Und alz sick eyn mensche dar vor hot unde waert, dat he eynen anderen nicht en doet, dat he nicht en wil, dat men em do, so schuwet he eynen anderen orsake der sunde to ghevene. Want unse leve here secht in den evangelio: Alz gij wilt dat juw de lude doit, also doit en.

De derde lexe, de unse leve here den vullenkomenen menschen leert, dat is, wat to lijdene umme synen vrent. Dat is eyn teken alto groter leefte und vrentschap, dat de eyne umme des anderen willen wat liden unde dreghen kan, unde dar plecht de vrentschap somtijd alto grotlike van vermeert to werdene, alz eyn mensche suet, dat eyn ander umme synen willen wat liden unde dreghen kan; unde syne guetgunsticheit de plecht oick merer to werden to den ghenen, de umme synen willen wat geleden unde ghedreghen heft, isset anders eyn doghentlick herte, dar men wat (140[a]) umme gheleden unde ghedreghen heft. We de ghene is, de des bestaen dor umme godz willen wat to lydene unde to dreghene, god sal em syne vrentschap alto grotlike bewisen unde schijnen laten; want we sick kan umme godz willen drucken unde lyden, den ghift god grote gracie unde ghenade. Ick kennes, dattet liden na gheit unde dattet we doit; mer en mensche sal sick dar to wenen, dat he umme godz willen wat

lyden und verdregen kan; want wes sick en mensche wenet, dat wert em des to myn suer und et gheit em des to sachtliker over. Eyn mensche, de dar to ghekomen is, dat he umme godz willen wat lijden kan, buten syne schult, unde den vrede synes herten dar oick nicht bi up en set, mer vrede unde ruste synes herten in den lidene holt unde waert, de is al eynen hogheren grait up gheklomen in der godliken leefte dan de meyne man. De mensche hefft alto groten vrede van en bynnen, de sick des weent, dat he sijn betruwen unde toverlait heel und al set in god; want wen god helpen wil, den en mach nijn dynck schaden off hinderen. Want up den menschen en is nijn setten, de mensche wandelt sick alz de wynt. Men vynt wal welke menschen, de alto grote vrende schijnen to wesene, so lange alset en wal gheit; mer alz et dar to kumpt, dat de eyne umme des anderen willen wat doen sal off dat de eyne umme des anderen willen wat liden unde dreghen sal, so en wilt sick de lude somtijd nouwe kennen. Dar umme isset eyn ghemeyne sproke, dat de lude pleghen to seggene: Vrende in der noit, der gheit wal vijfteiyn up eyn loet. De mensche is alto lichtlike to vrede to settene unde he kan sick selven wal lichtlike to vrede setten, de dat weet, dat syne consciencie unschuldich is van den dyngen, dar he van berispet unde ghestraffet wert; want he sal dar alto vele bet anne wesen in den lesten daghe, de dan myt eyner guder, unghestraffeder consciencien verwynnen sal dan de ghene, de sick nu so hebn kan vor den menschen, dat he myt schonen worden verwynnen kan unde dattet em al wal ghehoert is, wat he secht, unde kan synes selves schult to leggen unde dreyen up eynen anderen, dat he sick dar selven schone unde reyne uthreidet vor den menschen. Mer god almechtich, alz ick ock in den beghinne gheseghet hebbe, de sit hijr boven in den hoghen hemel unde suet hijr dale unde suet et an; he suet unde bekent, wat de mensche dencket, wat he drifft unde wat he socht; want eyn mensche de sal nu nijn dynck so schone unde so klaer maken konnen vor den menschen, dat nicht uprecht en is vor gode unde dar he in der wairheit nicht mede en steit, ten solle hijr na alto male kundich und openbaer werden voer al der wyden werlde, voer gode und vor al synen engelen. Dar umme seghede unse leve here to (140[b]) synen apostelen: Alle dynge sollen openbair werden in den lesten daghe; dat troiste juw! Eyn mensche, de dan corret unde murret, kraket unde kronet, alz he umme godz willen wat doen off liden

sal, dat is eyn teken, dat de godlike leefte nicht groet en is in den menschen, unde dat dat vuerken der godliken leefte in em beghint uth to gane. Dat grotteste unde meeste verdenst is dar ynne gheleghen, dat en mensche wat lyden unde dreghen kan dorch de leefte godz; dat is oick eyn der alre sekersten tekene, dat eyn mensche is eyn kynd der uthferkeisynge godz unde dat he steit in der vrentschap und in der ghenade godz, den god nicht en spaert, he en sende em druck unde lyden to. Want unse leve here secht: De ick leef hebbe, de kastye ick unde de berispe ick myt druck unde myt lydene. Und unse leve here heft oick ghesecht, dat he altijd is myt den ghenen, de in drucke und in lydene syn. He weet wal, wu vele dat eyn juwelick lyden unde dreghen kan, he en sal uns nicht vorder bekoert unde beswaert laten werden, dan wij lyden off dreghen konnen. Eyn mensche mot eyn manlick ghemode hebben, myt mannes handen mot he de dynge antasten; dat is, en mensche sal eyn starck unde stantaftich ghemode hebn, wat lydens, wat druckes offte wat bekorynge dat em to kumpt, dat sy van gode offte van synen eghenen vlesche, van der werlde offte van den bosen gheeste. Eyn mensche mot sick manlike to der weer setten; he mot den vruchten godz bi der hant nemen, dat he io gode so vruchte in allen dyngen, dat he sick so hode unde ware, dat he gode nicht en vertorne, wat lidens dat em oick over kumpt. Dat de mensche de sunde off ienych dynck dar umme let, dat he gode nicht en vertorne, dat is gud; mer dat en is nicht van node, dat en mensche god altijd vruchten dorve; want en mensche mot sick so wal vlijten voert to gane unde so to to nemene unde so vullenkomen to werdene in der leefte godz, dat de lefte den anxt to male uth drive. Dat eyn mensche doet off let uth den vruchten godes, dat is gud; mer dat eyn mensche puerlike doit off let umme de leefte godes, dat is alto unbegrijplike hogher, edeler unde werdigher vor gode dan dat van vruchten ghelaten off ghedaen wert. Want dat uth der godliken leefte ghedaen unde ghelaten wert, dat is also unghelijck teghen dat ghene, dat uth den vruchten godes ghedaen wert, alz de dach is teghen de nacht. Dar umme sal eyn guet kynd starck unde stantaftich wesen in den dyngen, de em to und over komen, und en sal den vrede synes herten dar nicht bi up setten, mer he sal dencken, dattet so leven vader nicht vertornen en wil umme ienyghes lydens willen, dat em over offte an komen mach; want unse leve here

is waerlike myt den ghenen, de in drucke und in (141ª) lydene syn. Wij lesen, dat god den konynck van babilonyen dar to versynnet hadde, dat he de kynder van israhel wolde loes laten uth syner ghevencknisse unde wolde se weder laten theyn in er lant. Do se do weder ghekomen weren in er land, do vunden se, dat er land und er stede to male verdorven und umme ghe-worpen weren; mer se begunden sick menlike unde stantaftlike to hebbene unde setten sick vromelike tor weer. Se begunden lemen to tredene, teghel unde stene to backene, fundamente to gravene, muren to leggene unde wolden er land und er stede weder up tymmeren. Do de nabers dat seghen unde vernemen, do begunden se em to volghene, want se hedden anxt, wert dat se er land, er stede und er huse weder tymmerden, dat se en to starck unde to overherich werden solden. Dar umme leghen se en al den dach up den halse, unde wat de kynder van israhel up tymmerden, dat wolden se en weder tobreken. Dar umme en droften de kynder van israhel nummermeer wesen sunder weer unde sunder hode; want er viande weren al den dach vor der porten Dar umme alz se stonden unde muerden, so leghe-den se myt der eyner hand den steen und in der anderen hand hedden se eyn baer sweert, dar se er viande mede weerden unde versloghen; se weerden sick manlike, dat se den seghe behelden. Eyn mensche, de oick stantaftich unde staende blyven sal in der ghenade godz, de mot sick menlike unde stantaftlike hebn, wat bekorynge, wat lydens dat em an kumpt van en bynnen off van en buten. Eyn mensche mot eyn eernstich und eyn stantaftich ghemode hebn sick so to hebbene unde to warene in den beko-ryngen, de em van gode to ghesant werden, dat he io staende blive in der leefte godz, unde dat dat vuerken der leefte godz in em nicht uthghedaen en werde umme ienyghes lydens offt umme ienygher bekorynge willen, de em ankomen moghen. Wante god is uns ghetruwe, alz sunte pauwel secht, he en sal uns boven mate nicht bekoert laten worden; dat is, god en sal uns nicht mer lydens to senden, dan wij lyden unde dreghen konnen. God kent uns bet, dan wij uns selven kennen; he weet wal, wu vele dat wij lijden moghen. Sunte pauwel was dar to ghekomen, dat he sick des vervroude und verblijdede, dat ene god dar to uthferkoren hadde, dat he umme synen willen wal lyden mochte, und et duchte em al kleyne wesen, wat he leet dorch de leefte godz; sijn herte was so untsteken und untfenget myt den vuer

der godliken leefte, dat em duchte, dat dar nijn dynck so krechtich unde so mechtich en weer under den hoghen hemele, dat ene scheiden mochte van der leefte godz off dat de godlike leve in em doden, uthdoen off vermynren mochte. Unde wu he meer leet, wu de godlike leefte grotter in em waert, und et duchte em al licht unde nicht, dat he lyden mochte dor den ghenen, den he leef hadde. Want sunte pauwel was des to vunde ghekomen, wu he meer leet dorch de leefte godz, wu em god syne vrentschap unde syne guetgunsticheit meer bewisede unde schijnen. leit. Unde dat is noch also; we de ghene is, de des bestaen doer umme godz willen wat to lijdene, god doer des wal weder bestaen em truwelike bi to stane myt syner godliker gracien unde ghenade. Want de mensche, de gode so leef hefft, dat he allene puerlike lyd umme de leefte godz, den ghifft god grote ghenade unde veelheit syner leve unde he bewiset em syne vrentschap unde syne guetgunsticheit, dattet em eyne ghenoichte is, dat he dorch de leefte godz wat lyden unde dreghen mach. Unde den god syne vrentschap unde syne guetgunsticheit so bewiset unde schijnen leet, dattet em eyne ghenoichte is na der oversten rede wat to lijdene umme den ghenen, den he leef hefft, al volet he nochtan na den nedersten dele der synlicheit eyne wederstrevycheit in em, dat he des lidens lever verlaten wer, dat en sal nicht schaden, wu en mensche synen willen den godliken willen io so under do unde synen willen so vereenyghe myt den godliken willen, dat he des lydens teghen den levesten willen godes nicht verlaten en wolde wesen, al mochte heet oick myt alto kleynen dyngen verkrighen: so lange alz eyn mensche so steit unde synen willen den godliken willen so under do und vereenyghe, dat he anders nicht en wil, dan god wil, so steit he wal, und et is to hopene, dattet noch up eyn beter myt em komen sal, wu grote wederstrevycheit und unwillicheit he anders na den nedersten dele der synlicheit in em ghevoelt, dat en sal nicht schaden. Want in cristo ihesu, unsen leven heren, dar weren oick twe willen ynne; wante na den nedersten dele der synlicheit so hedde he des lydens gherne verlaten ghewesen, mer na den oversten dele der redelicheit so wolde he lyden unde he hefft oick willichlike unde begheerlike vor uns gheleden. De mensche mot gode alto leef hebn, unde de godlike leefte mot dat herte heel und al vervullet hebn, de willichlike unde begheerlike lyden sal dorch de leefte godz. Dar umme is dat wal eyn

selsen krudeken und edel unde dat wert oick seldene ghevunden; mer nochtan so wert et al wal ghevunden, mer dat is an weynich menschen, dat se willichlike, begherlike und vrolike liden dorch de leefte godz. Mer dat sal ghenoich syn, und unse leve here wil sick dar gherne mede ghenoghen laten, unde wij sollen unsen heren dar oick vul mede doen, isset dat wij verduldelike lyden umme synen (142ª) willen. Ick kennes, ick weettet und ick staes juw to, dattet lijden wee doit, unde dattet eynen menschen we doit, alz em overvallen wert und alz em lijden anghedaen wert van den ghenen, dar he sick alles gudes an vermodet unde de he aller truwe to belovet hefft: dat doet eynen menschen we, et gheit em na, want dat snyt dat menschelike herte boven mate, und en mensche moyet sick dar oick meer umme, dan offt et em van eynen anderen ghedaen worde. Mer en mensche sal rede ghebruken unde sal bi syner rede leren wanderen unde sal anseen unde merken, wat sijn beghin ghewesen hefft, dar he de werlt umme over ghegheven heft, unde wat syn myddel is offte wat syn myddel wesen sal, dar he umme arbeidet, unde wat dat ende is, dar he na tijdet unde dar he gherne to weer. Ick hope, dat hijr nymant en sy, eynes juweliken beghin, menynge und andacht hebbe io so ghewesen, do he de werlt over gaff unde sick to eynen gheestliken levene keerde, dat he gode volghen wolde, dat he gode deynen wolde unde dat he gode in al synen levene soken unde meynen wolde. Und is hijr yummant, des sijn beghin, syne menynge unde syne andacht sulk nicht ghewesen en heft, dat he mende gode to deynen, gode to sokene unde gode to volghene, unde hefft he gicht anders dar ynne ghement off ghesocht, so keer he doch noch umme unde make noch eyne gude, godformyghe menynge und andacht sick heel und al myt gode to vereenyghen, up dat he dar mede komen moghe to eynen guden myddele synes levens. Want eynes juweliken myddel sal io so wesen, dat he dar na sta und arbeide, dat he synen state vul do, dar en god to gheeschet unde gheropen hefft. Eyn gheestlick leven is so vele ghesecht alz eyn affghescheiden leven; unde syn wij dan myt den lichame ghescheiden van der werlde und van den dyngen, de der werlde to horen, so hoert uns oick to, dat wij oick myt unsen ghedachten unde myt unser begheerten oick ghescheiden syn van al den dyngen de nicht godlick en syn unde de gode nicht to en horen. Wante eynen gheestliken menschen hoert to, dat he al de tijd synes levens dar na sta

und arbeide, dat he warachtighe hillicheit unde puerheit des levens verkrighe unde dat he wairachtighe doghede besitte unde dat he oick solke doghede verkrighe und verwerve, dar he gode alre ghelijkest mede werden moghe. Want en mensche, de waer seer na steit of de war grote begheerte to heft, de doit dar wal wat umme, he lettet sick oick wal wat kosten, dat he dat ghene verkrighen moghe, dar he na bestaen is unde dar he grote begheerte to heft. Den menschen, den et dar nouwe umme is, dat he gherne groit wer bi gode off dat he gherne wat ghelijkes hedde myt gode off dat he gode gherne na weer off dat he gherne van gode leef ghehat wer, de doit dar wal wat umme, he let dar oick wal wat umme unde he lyt dar oick wal wat umme. Wante wu en mensche grotter begherten heft unde wu he ock vuriger und ynniger begerten heft to gode, wu dattet em lichter unde soter is, dat he umme godz willen doen mach. Want de godlike leve is des ardes, dar se dat herte verfullet heft, dattet den menschen al klene duncket wesen, licht ofte nicht, dat he doen, laten off lijden mach dorch den ghenen, den he leef heft. Unde dyt synt de drey lexen, de unse leve here den vullenkomenen menschen leert; ton eersten, wat to done umme synen vrent, ton anderen, wat to laten umme synen vrent, ton derden, wat to lyden umme synen vrent. Unde hijr en wil unse leve here nynen undermester van hebn, mer he wil hijr selven undermester und overmester van wesen. De gracie godz mote uns alto male gheven und verlenen, dat wij unse lexen so leren und uns dar so ynne offenen, alz de tijd kumpt, dat wij van unsen leven heren sollen verhoert werden, dat wij unse lexen dan so konnen unde dat wij uns dar nu so ynne gheoffent hebn, dat wij dar mede verdeynen moten to komen to der vroude, de noch oghe gheseen en heft, noch oer ghehoert en heft, noch de nu in des menschen herte ghekomen en is, de god bereit heft den ghenen, de ene uth al eren herten mynnen, dar wij dan gode vullenkomelike sollen kennen, mynnen unde ghebruken, up dat wij myt der mynnender zele seggen moghen, alz dar steit in canticis: Ick hebbe ene ghevunden, den myne zele mynnet, ick sal ene holden und ick en salz nicht laten gaen. Dat uns dat alto male ghescheen mote, des gunne uns de vader, de sone unde de hillighe gheest. Amen.

21.

Eyne collacie van den gheestliken, inwendighen paradise eyner guder, uprechter, wal gheschickeder consciencien.

Desse tijd, dar wij nu ynne synt, is gheheiten eyne beslotene tijd; und unse moder, de hillighe kerke, heftet also gheordyneert unde in ghesat, dat dit wesen unde heiten sal eyne beslotene tijd umme veererhande sake, wair bi wij ghedencken sollen den val adams, unses eersten vaders, unde des helen menscheliken gheslechtes, alz ick juw oick lesten seghede, hebbe gij dat anders wal untholden. So dencke ick juw noch veererleye puntte to seggene, war bi wij bekennen, merken und verstaen sollen, to wu groter unsalicheit, to wu groten drucke unde drovycheit uns ghebracht heft de val unde de unghehorsamheit unser eersten olderen. Want overmydz den valle unde der unghehorsamheit unser eersten olderen so syn wij alle gheworden kynder des godliken tornes unde syn ghevallen uth syner godliken vrentschap in syne unvrentschap, uth syner hulde in syne unhulde, uth synen godliken gunsten in synen ungunsten. Mer god en heft uns nochtan (143ᵃ) nicht bewerden laten, he en hebbe uns al ton lesten noch syne guetgunsticheit weder ghetonet unde schijnen laten. De eerste mensche was ghesat in alto grote hoicheit unde werdicheit, want he was puer unde reyne unde he en bekande myt allen nyne begheerlicheit, de suntlick offte undoghentlick was. He hadde oick untfangen van gode eyne unsterflicheit, want he stont in alto groter purheit und unoselheit unde myt reynicheit des herten unde hoicheit des beschouwens so ghebrukede he godes unde soldes ghebruket hebn, hedde he staende ghebleven in der hoicheit unde werdicheit, dar ene god in ghesat hadde. Ick segge, dat de eerste mensche hadde untfangen van gode eyne unsterflicheit, want he en solde des ewighen dodes noch des tijdliken dodes nicht ghestorven hebn. Und alsolk alz he was, alsolke kynder solde he oick ghetelet hebn, hedde he kynder ghetelet, der wile dat he in der unoselheit stont; und alsolke gave alz he van gode untfangen hadde, alsolke gave solden oick syne kynder van gode untfangen hebn, hedde he staende ghebleven in der vrentschap unde ghenade godz, en hedde he gode nicht unghehorsam ghewesen, en hedde he dat ghebot godes nicht overghetreden, so solde he ghebruket hebn al der ghenoichte des paradises unde ghenoichlike

solde he ghegheten hebn van alle den vruchten, de in den paradyse wossen, uthghesproken eynes bomes, de droich vrucht der wetenheit gudes unde quadz. He en solde oick nicht oelt noch kranck gheworden hebn, mer he solde in eyner guder ghesaticheit unde ghesuntheit ghebleven hebn in den paradise to der tijd to, dat ene god up neme myt lijf unde myt zele to em in den hemel; unde dar solde he dan godz voert an ghebruket hebn, unde de glorie godz solde em to dele gheworden hebn, der wij nu alle hopende syn, mer nicht versekert. Mer desse hoicheit unde werdicheit, de de mensche van gode untfangen hadde unde dar he van gode in ghesat was, der en konde de duvel nicht verdreghen unde he arbeidede dar na, dat he den menschen to valle brengen mochte, dat he gode unghehorsam worde unde dat he de ghebode synes scheppers achter rugge setten solde, up dat he also uth der vrentschap unde ghenade godes ghestot unde gheschoven worde. Unde de duvel seghede to even: Waer umme en ete gij nicht van alle den vruchten, de in den paradise staen? Unde se antworde: God hefft uns verboden, dat wij nicht eten en sollen van den bome der wetenheit, unde he heft uns ghesecht, isset dat wij dar van eten, so solle wij sterven. De duvel antworde em: Neen, gij en solt nicht sterven! god de en is juw nicht guetgunstich, he en is juw nicht ghehengich; mer etet dar aff up mijn word, so solle gij werden alse gode, wetende gud unde quaet. Och, do was dar alto ovel ghevaren, do de mensche den rade (143b) des duvels bet ghelovede dan den rade synes scheppers! dar was alto ovele ghekocket, do de mensche van den appele at, de em verboden was, dar he gode unghehorsam ynne waert, dar he mede uth der vrentschap unde ghenade godes ghevallen is! To voren stont he in groter vrentschap myt gode; he hadde untfangen van gode eyne unsterflicheit, alz ick alreide to voren ghesecht hebbe. God hadde den menschen ghegheven dat paradijs to besittene, he stont in groter sekerheit unde vryheit. Ton eersten so segge ick, dat wij ghevallen weren uth der godliker vrentschap in syne unhulde und unvrentschap; wij weren ghevallen van eynen doghentliken levene in eyn undoghentlick leven. Mer nochtan so en heft god uns nicht bewerden laten, mer he hefft uns syne grote gudheit bewiset unde schijnen laten, in den dat he uns to leve hijr dale ghekomen is und is unse broder gheworden, in den dat he unse vleesch anghenomen heft unde hefft sick ghewerdighet van marien gheboren to werdene,

der reynen junckfrouwen, umme unse salicheit to werkene myt syner menscheliker nature, de he umme unsen willen hadde an ghenomen. Wante do wij noch weren kynder des godliken tornes unde kynder der verlorenheit, do hefft he nochtan dar na ghestaen uns to versonen myt synen godliken vader unde he heft up uns ghedacht ghedachten des vredes, der vrentschap unde der versonynge. Alz sunte pauwel secht: Do wij noch weren syne viande, do wij noch weren kynder synes godliken tornes, do de olde doit noch herschapie in uns hadde, do hefft he nochtan dar na ghestaen uns to versonen myt synen godliken vader. To den anderen male so hedde wij van gode untfangen unsterflicheit; desse unsterflicheit hebbe wij verloren unde verboert overmydz der sunde. Mer god hefft uns dar nochtan ynne gheholpen unde hefft uns dar ynne ghereddet eyns deels und oick eyns deels nicht; mer alle dit sal uns to gude komen, isset dat wij selven wilt. Mer des natuerliken dodes mote wij sterven unde des syn wij alle verwachtende, mer van den ewighen dode hefft uns god ghereddet unde ghevryet overmydz synen hillighen, ghebenijden bitteren dode, den he umme unsen willen ghestorven heft; wante myt synen dode hefft he unsen doet ghedodet unde myt synen mannychfoldighen lydene so hefft he uns weder ghebracht in de vrentschap synes godliken vaders. To den derden male so hadde god den menschen schen dat paradijs ghegheven to eyner lustigher, schoner wonynge dat to besittene, to bewonene unde des to ghebrukene. (144[a]) Unde god hadde den menschen ghegheven seker hopene unde toverlaet van dessen paradise upghenomen to werdene myt lijf unde myt zele in dat ewighe, overste, hemelsche iherusalem, godes dar ewelike to ghebrukene unde to beschouwene. Mer desse sekerheit hebbe wij oick verloren, mer god hefft uns eyns deels dar ynne ghetroestet unde he hefft uns ghewiset unde ghetonet eyn ander paradijs, dat is eyn gheestlick, inwendich paradijs, dar wij godes ynne ghebruken sollen, beseen unde beschouwen. Alz de profete secht: De mensche sal gaen ton hoghen herten, unde god sal werden verheven in em. Eyn hoghe herte, alz Augustinus secht, is eyn hemelick, inwendich herte; unde de mensche sal gaen to solken hemeliken, inwendighen paradijse synes herten, dat he em selven undervynde unde bekenne, unde dan sal god verheven werden in em. Ton veerden male so stonde wij in groter sekerheit unde syn ghevallen in

grote unsekerheit. Mer hijr ynne hefft uns oick god gheholpen, in den dat he mensche gheworden is und is to hemele ghevaren unde sittet to der rechteren hand synes vaders und is eyn hovet gheworden alre kerstener menschen; unde he hefft en grote hopene ghegheven syne lede to werdene, wante he en sal nymande na laten, offt wij selven willen; want he is eyn hovet gheworden des groten lichames der hillighen kerken, unde wij synt alle lede gheworden des groten hovedes unde horen alle an dat grote licham der hillighen kerken', alz sunte pauwel secht: Wij synt alle lede des ghecrucigheden. Mer wij behoven eernstlike to to sene, dat wij io syne lede ghevunden werden unde dat wij io nyne affghesnedene lede ghevunden en syn, de nicht en horen an dat grote hovet, dat cristus is. Wante god en hadde uns so nicht uth den paradijse gheworpen, dat wij ewelike verlorne kynder solden wesen unde blyven, mer he wolde al weder umme kyken, war syne kynder bleven, wer se em oick volghen wolden. Ghelijck eynen guden, gudertijrnen, mylden, barmhertighen vader, de dar sorchfoldlich is vor de salicheit syner kynder: al wert he somtijd ghehoent unde vertornet van en, he en verwerpet er nochtan nicht alle; ghelijck eynen groten heren unde vorsten, de schelke unde boven under sick heft: al let he se kastyen, al wiset he se van sick, al wert he van en vertornt, he en verwerpet er so nochtan nicht, he en wil weten, war se bliven, unde he en late en oick somtijd syne ghenade unde gudheit schijnen unde bewisen: also heft ock god ghedaen den ganssen menscheliken gheslechte; do se noch syne viande weren, so heft he en syne ghenade unde guetheit nochtan schijnen unde bewisen (144^{b}) laten. Alz ock david secht: O here, ick weet, dat du nicht ewelike tornych wesen en salst up dyn volk unde du en salst nicht achter laten dyn erve, mer du salst dyne ghenade noch schijnen unde bewisen laten dynen vrenden und oick dynen vianden. Wij mochten wal seggen to unsen leven heren: O here, du hefst uns ghetroistet, mer du en hefst uns nochtan nicht weder in dat paradijs ghebracht! Dat is waer, god en hefft uns nochtan nicht weder ghebracht in dat eerdesche paradijs, mer nochtan en hefft uns god so nicht verlaten, he en hebbe uns besorghet unde ghewiset eyn ander paradijs, dat is dat gheistlike, inwendighe paradijs; unde dat ghene, dat uns alre best troesten sal, dat is dat inwendighe paradijs, dar uns god mede besorghet hefft. Dyt paradijs solle wij soken myt groter

eernsticheit, myt bernender begheerten, myt ynnicheit, myt vuricheit unde myt vlijticheit. Myt vuelheit, myt traecheit unde myt versumelheit en wert et nicht ghevunden noch verkregen, myt slapenden unde verstreyden synnen en wertet nicht verstaen noch beholden. Ick hebbe ghevunden in der hillighen schrift, sunderlynge in genisi, dar moyses schrifft, vijf schone, merkelike puntte van den eerdeschen paradise, de wij alle brengen wilt up eynen gheestliken syn unde willen se alle gheestlike und iwendelike verstaen unde verklaren unde nemen eyne ghelijcknisse van den uthwendighen und erdeschen paradise, want ick hope uns sal dar grote vrucht unde nuttieheit in gheleghen wesen. Dat erste puntte is, dat god adame schoep buten den paradijse unde nicht in den paradise, mer god nam adame by der hand unde ledde ene in dat paradijs. Dat ander puntte is, dar stont eyn boem in den paradise, de hette dat holt des levens. Dat derde punte is, dar stont eyn boem in den paradise, de droich vrucht der wetenheit gudes unde quades. Dat veerde puntte is, dar spranck eyn born mydden in den paradijse, de deelde sick in veer strengen. Dat vijfte puntte is, dat adam was ghesat alz eyn werckman und inwoner des paradijses. Desse vyve wil wij nu gheestlike verstaen unde verklaren, alz ick to voren ghesecht hebbe, unde nemen eyne ghelijcknisse van den erdeschen paradijse. So segge ick ton eersten, dat god adame schoep buten den paradijse unde nicht in den paradise; unde dat is dat eerste puntte. Wante god en wolde nicht, dat sick adam des paradyses solde antheen, offtet em to behoerde und offt he dar in gheboren weer und offtet sijn erftal wer unde dat he dat van naturen besitten solde, oftet em van rechtes weghene an gheerfet wer to besittene; mer god wolde, dat adam bekennen solde, dat he dat van gode (145[a]) untfangen hadde to besittene, to bewonene unde to ghebrukene. Alz oick de hillighen lerers unde sunderlynge de hillighe vader Augustinus secht, dat god adame dar umme buten den paradijse schoip unde nam ene bi der hand unde ledde ene in dat paradijs, up dat adam weten unde bekennen solde, dat he dat paradijs van gracien und van ghenaden und van der guetgunsticheit godz untfangen hadde, to vergheves, unverdeynt unde nicht alse sijn erftal, dat em to behoerde. Want god ghift syne gracie unde ghenade somyghen menschen to vergheves und unverdeynt: dat synt de gave unde ghenade, de alle menschen int ghemeyne van

gode untfangen hebn. Mer somyghe gracie unde ghenade en ghift god den menschen nicht unverdeynt; nicht dat ick seggen wil, dat de mensche godlike gracie unde ghenade verdeynen moghe, mer de mensche mot sijn verdenst dar mede to doen, dat is, he mot em bereiden unde bequeme maken de godlike gracie unde ghenade to untfane. Want de guetgunsticheit godz, alz Augustinus secht, is altijd bereit den menschen syne gracie unde ghenade in to storttene unde mede to delene; nicht so, dattet uns angheboren sy off dattet unse erfftal sy of dattet uns god schuldich sy syne godlike gracie unde ghenade to ghevene, wante sunte Augustinus secht: Eyne gude consciencie en is uns nicht angheervet van unsen olderen, noch van vader noch van moder, mer allene van der ghenade unde guetgunsticheit godz hebbe wij se untfangen. Mer wille wij soken eyn gheestlick paradijs: eyne gude consciencie is des menschen paradijs. Want sunte Augustinus secht: Eyne hillighe, gude, wal gheordineerde consciencie, de hillich, ynnich, vrolick und vurich is in god, de vervullet und verluchtet is mit der hillighen schrift, myt vrede unde myt ghehorsamheit, dusselken consciencie is eyn ghenoichlick paradijs. Mer desse wal gheschickede consciencie, de aldus gheordyneert is, de sal ghetzijrt wesen van en baven myt lucht unde bome, dat is myt der leve unde bekantnisse godz und eres selves; beneden sal se ghetzijrt syn myt groenheit der krude, dat is myt mannychfoldicheit guder und verdenstliker werke. Mer solle wij in desse gude cõnsciencie komen, so mot uns god bi der hand nemen unde leiden uns dar in, dat is, he mot uns syne gracie unde ghenade gheven solkene consciencie to sokene, to vyndene, to bewarne unde to besittene. Wante sunte Bernardus secht: Eyne gude consciencie, de sick vrouwet erer doghede, de is eyn paradijs godes und is alz eyne steide werschap vervullet myt allen gude. Alz oick david secht: In synen huse is rijckheit, glorie und eer. In des menschen huse is glorie, eer unde rijcheit, de ene (145^{b}) gude consciencie hefft. Mer eyn mensche, de sick dreighen und verlaten wil up syne consciencie, de mot to seen, dat se myt gode overdreghe unde myt der hillighen schrift unde myt rade unde guetduncken eres bichtfaders unde dat se myt eren evenen menschen to vrede sy unde myt al den ghenen, dar se mede umme geit unde dar se mede beselschapt is; unde dat se oick myt er selven to vrede sy unde dat se vervullet sy myt der doghede der kari-

taten unde der ghehorsamheit. De lude, de alsolken consciencien hebn, de moghen seggen myt sunte pauwel: Unse glorie is dat ghetuech unser consciencien. Dit is unse vroude, dar wij uns up dreighen, dat wij eyne gude consciencie hebn. Wat vroude, wat bliscap unde wat ghenoichte ene gude consciencie in sick selven heft, wat droefheit, wat swaerheit unde wat bedrucknisse eyne quade consciencie in sick selven heft, dat mach eyn juwelick in den boke syner eghenen consciencien undervynden unde bekennen.

Dat ander puntte is, dar stont eyn boem in den paradijse, de hette dat holt des levens; we dar van at, de en solde nicht sterven, he en solde nicht olt noch kranck werden. Dat was wal eyne edele spijse! Mer desse spijse, de wij nu eten, de is verghencklick, se is unreyne und unverduwelick unde se en kan uns dat leven nicht lenck verlengen dan unse older uth. Want do adam uth den paradyse verdreven was, do moste he selven kocken, backen unde broven; mer de spijse de he selven beredde, de en gaff em nyne unsterflicheit noch en verlengede em sijn leven nicht lenck dan sijn older uth. Mer wij willen nu soken eyn gheestlick holteken, dat gheheiten wert und is dat holt des levens, dar wij van eten. Voer dit holteken wille wij verkeisen de godliken leve, want de godlike leefte is de boem des levens; want en mensche de in der leefte godz steit, al syne werke, de he doit uth godliker leefte, de synt gud unde verdenstlick. Et syn grote, guldene unde verdenstlike werke, de uth godliker leve ghedaen werden. Want sunte Johannes secht: So lange alz wij blyven in der leve, so blyve wij in gode unde god in uns. Desse boem der godliken leefte hefft vele telghen, dat syn mannychfoldicheit guder werke; want al de werke, de wij doen uth godliker leefte, dat syn levendighe werke, verdenstlike werke unde werke van groten lone. Want de werke, de wij doen uth rechter godliker leefte of de wij uns undertusschen bewisen uth rechter karitaten, de synt groit unde werdich vor gode, dat se umme erer groitheit unde werdicheit willen van den hillighen lerers werden gheheiten werke des levens. Unde de werke, de eyn mensche doit buten der leefte unde ghenade godz, dat syn dode, unvruchtbaer und unverdenstlike werke; want en mensche, de nicht en steit in der leefte godz unde nyne godlike leve en heft, de is kranck und unmechtich gicht to done off (146ª) to lijdene umme godz willen.

Des mach alto sachte, dat solkene menschen bedrucket off beswaert. He vermach alto weynich, de van der godliken leefte nicht ghedreven unde gheregeert en wert. Mer sunte pauwel seghede: Wan my god helpet unde syne leve, so vermach ick alle dynck. Wanner wij klaghen, dat wij kranck syn — ick en meyne nicht lichamlike krancheit, mer vule traicheit — dat is en teken, dat dat vuerken der leefte godz in uns beghint uth to gane; mer so laet uns eyn eppelken offte twe breken und eten van den holte des levens, so solle wij wal ghesunt werden. Dat is: latet uns overdencken, wat leefte, wat guetgunsticheit dat god to uns ghehat hefft; want unse ghelove, unse betruwen und unse hopene, de wij to gode hebn, synt desse drey nicht ghetzijrt unde ghestoffert myt der godliken leefte, so synt se doit voer gode unde so isset eyn kranck ghelove, den wij to gode hebt. De vrucht, de dar wos up den bome des levens de hadde de kracht an sick, we dar van at, he en solde nicht sterven, he en solde nicht kranck noch oelt werden, mer he solde altijd in eyner lustigher, ghenoichliker ioghet ghebleven hebn. Want ten is nicht ghenoichlikers noch lustighers dan de ioghet, unde mochte de mensche keysen, so solde he keysen alweghe in syner ioghet to blyven, so ghenoichlick is de ioghet. Des ghelijkes en is eyner guder consciencien nijn lustigher noch ghenoichliker dynck dan de godlike leefte; want de godlike leefte bewaert den menschen altijd in nyer vuricheit, dat em altijd lustet gud to done umme de leefte godz. De leefte heft al wat, dar se sick an hechtet; wante kleve ick an gode, so wert myne leve godlick; want de godlike leve is eyne vertzijringe aller doghede. Mer alz de leefte godz in uns beghint uth to gane unde to verolden, so verkoldet se; want verolden is verkolden. Mer sunte Augustinus secht nochtan: Here, du bist olt unde du werst olt, mer dyne leve en wert nicht olt, unde grote soticheit is in di. Wante weert moghelick, dat eyn mensche mochte leven dusent iaer, ja dusentich dusent iaer, nochtan solde em de leve godz altijd nye wesen. Men plecht to seggen, und tis en olt ghesproken word: Wat nye is, dat is leef. Mer vleeschlike, synlike, nygplichtighe und annewerdighe lude pleghen dat nye leef to hebbene, mer wijse, bestendighe lude hebn alweghe lever dat olde dan dat nye. Ick hebbe juw wal eer ghesecht, dat de leefte is eyn alto groten edeldom in den menschen; dar umme solde wij dat eernstlike besorghen, dat wij unse leefte io wijs-

like unde wal besteden unde dat wij unser leve io nicht en keren to ieny-(146b)ghen dynge, dat unser leefte nicht werdich en is; wante alz wij unse leefte keren to ienyghen dyngen, wat et oick is, so gheve wij dar voer dat alre beste unde dat alre edelste, dat wij in unsen herten hebn, dat is unse leefte. Wille wij dan unse leefte wijslike unde wal besteden, so laet se uns besteden an den olden god unde laet uns blyven bi der olden leve, dunckedet juw gud, to der tijd to dat wij wat beters vynden. Aldus dan so solle wij uns vaste holden an dat holteken der godliken leve, up dat wij eten moghen van der vrucht, de dar wasset up den bome des levens.

Dat derde puntte is, dar stont eyn boem in den paradise, de hette de boem der wettenheit, want desse boem droich vrucht der wettenheit gudes unde quades. Van dessen bome hadde god adame verboden to etene. Dar up seggen de doctores, dat god adame dar umme nicht verboden en hadde van den bome to etene, dar umme dat de vrucht quaet was, de up den bome wos, mer darumme dat god wuste unde bekande in syner voersenycheit, wat quades dar noch van komen solde; want do adam dat ghebot godz overghetreden hadde, do waert he des wijs, wat schaden em quam van der wettenheit gudes unde quades. Bi dessen bome der wetenheit wille wij verstaen den vryen wilkoer des menschen; want de vrye wilkoer is ghesat in de hillighen zele alz en schone boem, de vele guder vrucht voertbrenckt, alz he wijslike unde wal bestedet wert. Mer unses vryen willen gebruke wij vake alto ovele, alz wij ene keren to sunden off to sundighen werken. Want de vrye wilkoer des menschen is even to alz eyn boem offte wortele des bomes, de ghepotet off ghewortelt is in des menschen herte; want et steit in des menschen vryen willen, wer he sick keren wil to den gude off to den quade, wer he gode volghen wil dan off he gode laten wil. Want eyn mensche, de noch in solken twyel steit, dat he des noch nicht beraden en is, wer he gode volghen wil unde wer he gode ghehorsam wesen wil offte nicht, de is even to alz eyn mensche, de up eynen twijweghe steit unde noch nicht en weet, welken wech dat he sick keren offte gaen wil. Want en mensche, de synen vryen wilkoer wijslike unde wal besteden wil, de mot des io bedacht unde beraden wesen, dat he sick heel und al keren wil to gode unde to der doghede; he mot des oick io bedacht unde beraden

wesen, dat he des al vertyen wil und overgheven, dat der leefte godz unde der doghede nicht to en hoert. Want de doghede und alle gud licht in den vryen wilkoer des menschen, wer he se laten off doen wil; want (147ª) uth den tokeer unses vryen willen so bekenne wij uns selven, welk wij syn. Oick so bekent eyn hillich, rechtschapen mensche somtijd eynen anderen, wer syn totijden, dat he hefft, oick godlick sy; want de eyne mensche is somtijd den anderen so to ghedaen, dat he ene so wal bekent van en bynnen alse sick selven. De vrye wille des menschen is eyn alto groten edeldom in den menschen, alz he wal bestedet wert, alz he myt nijner nygplichticheit noch myt nyner synlicheit ghelettet en wert. Wante waer sick de vrye wille des menschen hen keert, dar na plecht he syne begheerte unde syne andacht to schickene. Unse moder eva, dar de synlicheit bi verstaen wert, — want alz ick eva nome, so meyne ick de synlicheit — do se sach de schoenheit der vrucht, do dachte se wal, dat se ghenoichlick was to smakene. Dat stont in eren vryen wilkoer de vrucht to brekene, to smakene off staen to latene. Eva de besach de schoenheit der vrucht unde de ghenoichlicheit des bomes; dat vrouken was den boem angheworden, se besach en under unde baven unde to allen syden. Dat hedde beter ghewesen, dat se anders waer na gheseen hedde unde dat se eren vryen wilkoer ghekeert hedde ton besten unde nicht to den erghesten. De vrye wille, alz ick alreide ghesecht hebbe, is alz eyn boem offt alz eyne wortele des bomes in des menschen herte ghewortelt. Wante so vele synt unse werke gud ofte quaet, alz se uth vryheit des willen ghedaen werden; wante wat eyn mensche van dwange doet, dat batet em weynich ofte nicht to verdenste; wante sollen unse werke, de wij doen, uns verdenstlick wesen, so moten se uth vryheit unde guetheit des willen ghedaen werden. Want so vele wackerheit, so vele vliticheit und vuricheit alz en mensche to synen werken doit, so vele synt se em verdenstlick. Sunde is dar umme sunde, dat se myt vryheit des willen gheschuet; unde gheschuet se nicht myt vryheit des willen, so isset myn sunde ofte nijne sunde. De vrye wille ghifft unsen doghentliken werken eyne ghedaente der doghede und unsen undogheden eyne sake der sunde. Dar umme secht Aristotiles, dat unse werke sollen wesen in den beghinne gud, in dat myddel doghentlick und in dat ende vredelick. Want dar na dat des menschen beghin is,

dar na plecht sick gherne al dat leven to strebene; unde dar na des menschen leven is, dar na plecht ock gherne sijn ende to wesen. Eva sach, dat dat eppeken schone was, se leefoghedet an, se warp er begheerte dar up, se wairt des beraden, dat se des besmaken wolde. Och, dat leefoghen is alto quaden dynck! Leefoghen is, dat eyn mensche syne leve, syne begherte unde syn totijden keert to ienyghen creature unde dar syne (147b) lust unde ghenoichte ynne socht. Ten is sunder sake nicht, dat men uns leert unse oghen, unsen munt und unse anderen synne unde lede to warene; want men en darff der bekorynge nynen boden senden. Want dat uns nicht gheorlovet en is to begherene, dat en is uns oick nicht nutte to besene, secht Gregorius. Want wanner dattet so veer kumpt, dat adam in den appel bit, dat de rede der synlicheit volghet, und en mensche des bedacht unde beraden wert, dat he der lust unde der ghenoichte synes vlesches ghenoich doen will, so isset verdorven. De lude laten sick duncken, dat se dar alto wal anne syn, alz se eren willen hebben und alz se der lust unde ghenoichte eres vlesches volghen moghen: all schint dit eppelken schone unde ghenoichlick to wesene, et is nochtan vul verghifnisse! de gheestlike doet wert dar anne ghegheten, men wert dar mede ghesat uth der vrentschap unde ghenade godes. Eva, dat is de synlicheit, de sach, dat dat eppelken schone unde ghenoechlick was; se solde ghedacht hebben, dat de leefte godes alto vele schoner unde ghenoichliker was. Gode ghehorsam unde to willen to wesene dat solde er meer gheleevet, bet ghesmaket unde behaghet hebn dan der lust erer synlicheit ghenoich to wesene. Mer wat is dar ghescheen, na den dat adam und eva erer lust unde ghenoechte ghevolghet hedden? Se begunden sick to schamene, se begunden sick under een to kennene, se verloren er unnoselheit und er hoghen werdicheit unde groten vryheit, dar se van gode in ghesat weren. Want schemede, schade unde schande volghen alweghe na der sunde, alz de sunde ghedaen und vullenbracht is. Want de eerste vrucht der sunde dat is schemede, dat sick en mensche dar voer schamen mot, dat he so vele herteledes unde weemodes dar vor hebn unde dreghen mot, dat des ghenoich is. Eyn mensche, de et ovele ghemaket hefft, de schamet sick, he gheit den luden uth den oghen, he blifft bi hues, he krupt dar war in den wynkel, he en kumpt den luden nicht gherne in de oghen, he en let sick nicht gherne beseen. Alz oick sunte iohannes in

syner epistolen secht: De et ovele ghemaket hefft, de hatet dat lecht. Eyn mensche, de eyne doitlike sunde ghedaen hefft, alz de dan weder gheit in dat paradijs syner consciencien, so en vyndet he anders nicht dan schemede, schade unde schande; ia he vynt meer schemede, schade unde schande, dan he selven weet unde bekennen kan. Want alz en mensche der lust unde der ghenoichte synes vleesches volghet und eyne doitlike sunde doit, so doit he em selven alto (148a) groten schaden unde schemede an; he unteert em selven vor gode, he set em selven uth der vrentschap unde ghenade godz, he lesschet unde dodet in em dat vuer der leefte godz. Mer alz eyn mensche dan in em selven gheit unde dencket, dattet god weet unde bekent, und oick dencket, dat he voer gode komen mot offte god to em, unde dat ene god beseen unde beluchten wil, dan alre eersten beghint he to ghevolen, to wu groten anxte, to wu groten inwendighen drucke unde lijdene em syne quade ghenoechte ghebracht hefft. Och, kynder, dat beseen unde beluchten, dat uns god beseen unde beluchten wil, dat sal alto scarpelike to gaen! De waerheit godes sal uns also nouwe undersoken unde doergaen, dat nijn dynck verborghen in uns blyven en sal, ia oick der dynge, de wij nicht en achten. Dit solde uns wal eyne grote sake wesen vake in unse consciencien to gane unde nouwe to undersokene unde to besene, wer oick alle dynge klaer und uprecht syn tusschen gode und uns, unde wer wij oick uprecht syn in allen dyngen teghen unsen evenen menschen, und oick nouwe to besene unde to undersokene, wer wij oick staen in rechter godliker leefte. Want en mensche, de rechte leefte to gode heft, de en versumet nijn dynck, dat der leefte godz to hoert, ofte dat he uth der hillighen schrift kennen und verstaen kan dattet god van em hebn wil off dat em syne eghene consciencie ghetughet, dat he umme godz willen doen sal off dat he oick kent den willen syner oversten to wesene. Want den vryen wilkoir unses willen to den besten to keren dat is to stane in oitmodigher ghehorsamheit. Do adam dat ghebot godz ghebroken hadde und van den appel ghegheten hadde, do bekande he, dat he naket was; he schamede sick unde ghenck unde hudde sick under eynen boem. Mer god, de wal wuste wu dar ghevaren was, de ghenck in dat paradijs spacieren unde sach umme, war adam wer, recht off he des nicht en wuste — al was et em klaer und openbaer, wu et adam ghemaket hadde — unde he reip ene unde sprack: Adam, waer bistu? recht offt

god seggen wolde: Adam, steistu oick noch in myner vrentschap unde ghenade? Adam en antworde em nicht. God reip ene eynewerf, anderwerf unde derdewerf. Do antworde adam unde seghede: Here, hijr byn ick! Do seghede god to adame: Adam, war umme en antwordestu my nicht, do ick di reip, unde waer umme vluestu van my? Do seghede adam: Here, do ick dyne stemme hoerde in den paradise, do waert ick verveert und ick schame my, want ick naket byn. Do seghede god to em: Waer umme en schamedestu di ghisteren und eerghisteren nicht? unde we heft di dat to wettene ge-(148b) daen, dattu naket bist, ten sy dat du my unghehorsam gheworden syst unde myn ghebot overghetreden hebbest? Dar up seggen de hillighen lerers: Et was billick, dat god adame vraghede, war dat he weer, do he in syner ghenade und vrentschap nicht en stont unde do he in em nicht en was, de eyn leven was synes levens; want unse levendighe leven steit meer in god dan in uns selven offt in den menschen; want god is eyne sake unses levens und unses doens. Ick segge, dat god dat beghin is unses wesens; he sal oick wesen dat myddel unses werkens unde dat ende unses totijdens. Alz wij dan den vryen wilkor unses willen volen ghekeert to den erghesten unde to den undogheden unde to den dyngen, de der leefte godz nicht to en horen, so weert seer nutte, dat wij uns selven anspreken unde segheden: Adam, wair bistu nu? steistu oick noch in der vrentschap unde ghenade godz? stant up dyner hode, bewair di in den vruchten godz! Want den vryen wilkoer unses willen to den erghesten to keren dat is en eppelken to brekene van den bome. Al is dit eppelken schone, de vrentschap godz is alto vele schoner; et is alto vele schoner unde ghenoichliker to stane in der ghenade und in der vrentschap godz dan der lust unde der ghenoichte des vlesches to volghene, der gheschapener dynge to ghebrukene. Alle dat noitdrufte eschet, is gud, mer umme godes willen wat to latene, is beter.

Dat veerde puntte is, dar spranck eyn born in dat myddel van den paradijse, de deelde sick in veer strengen. Desse born vloyede somtijd uth unde makede vuchtich de krude unde dat greseken, dat ummelanck den paradise stont, dattet groyede unde bloyede unde vrucht voert brachte. Dit selve doit de gracie unde de ghenade godes in dat myddel eyner guder consciencien. Wante mydden in den paradijse unser consciencien sal spryngen eyn borne, dat sal wesen de godlike gracie unde ghenade, de

sal besprengen unde nat maken dat eertrike unses herten, dattet groye unde bloyende werde und voertbrenge mannychfoldighe vrucht guder und verdenstliker werke; want uth eynen dorren eertrike en wasset nicht nuttes noch ghenoichlikes. Desse born der gracien unde der ghenade godz, de dar spryngen sal in dat myddel unser consciencien, de sal sick delen in veer strengen; dar voer wille wij nemen de veer doghede, de gheheiten syn pryncipael doghede. De eerste doghede is gheheiten maticheit. De ander is gheheiten starcheit. De derde is gheheiten voersichticheit ofte wijsheit. De veerde is gheheiten rechtferdicheit. An dessen veer dogheden hangen alle ander doghede, ghelijck alz eyne doer hanget an den haken. Nu synt dar oick dre krachten, de god (149[a]) der zelen ghegheven heft. De eerste kracht, de god der zelen ghegheven hefft, dat is de redelike kracht. De ander kracht is de begheerlike kracht. De derde kracht dat is de tornyghe kracht off de modighe kracht, wu dat wij se nomen willen. Desse dre krachten hefft god der zelen ghegheven, dat se van er gheregeert werden sollen, dat se uprecht syn in den dyngen, de eren ampte to horen. De redelike kracht sal hebn voer eyne mesterschen de doghede der wijsheit unde der rechtferdicheit. Desse doghede sollen de redelike kracht regeren unde tempereren, dat se uprecht sy teghen gode, teghen sick selven unde teghen eren evenen menschen, unde dat er de synlicheit underdaen unde ghehorsam sy unde dat de synlicheit ghetreddet und under gheholden werde van der redelicheit. Wante dat is een van den meesten wallusten unde ghenoichten, de wij vynden moghen in den paradijse unser consciencien, der rede to volghene unde der lust unde der ghenoichte weder to stane, dar de synlicheit to gheneighet is. De ander kracht, de god der zelen ghegheven hefft, dat is de begheerlike kracht. Desse begheerlike kracht sal hebben voer eyne mesterschen de doghede der maticheit; wante desse doghede leert den menschen mate holden in allen begheerliken dyngen. De begheerlike kracht sal oick de doghede der gheistliken starcheit bi der hant hebben, up dat se starck sy teghen al dat ghene, dat nicht godlick noch doghentlick en is. De begheerlike kracht solde wal vele bestellen unde bedryven unde se solde wal vele anne werden, mer se mot gheregheert unde ghetempereert werden van der doghede der maticheit. Do doghede der maticheit mot de begerliken kracht somtijd anspreken, alz se to seer uth ghekeert is, alz se er

totijden, er tijdverdrijf, er lust und er ghenoichte meer soket unde set in de creaturen dan in gode, unde seggen: kynd, holt up, et is ghenoich! wes sober, stant up dyner hode, bewair di in den vruchten godes, tred nicht over den schreve und volghe dyner begheerlicheit nicht to vele! Aldus mot de begheerlike kracht van der doghede der maticheit und van der doghede der gheestliken starcheit under gheholden unde ghetempereert werden, sal se uprecht wesen vor gode. Nu is dar noch eyne kracht, de god der zelen ghegheven hefft, unde desse kracht is gheheiten de modighe kracht; want desse kracht ghifft den menschen eynen moet, dat he umme godes willen wat angaen doer unde dat he ock wat doen unde lijden doer umme godes willen. Desser modigher kracht wille wij nu to schicken voer eyne mesterschen eyne ander doghede, de is gheheiten de doghede der steidicheit ofte der vlij-(149b)ticheit. Desse doghede sal de modighe kracht ganckaftich maken, dat se nicht versumende en sy noch unachtsam en sy in den dyngen, de god ghebeidet und van uns eschet unde hebben wil off de unse eghene consciencie ghetughet offte unse oversten ghebeiden, dat wij umme godz willen doen sollen. Unde hijr mede is dit ghenoich.

Dat vijfte puntte is, dat adam solde wesen eyn inwoner und eyn bewarer des paradijses und eyn werckman, dat is dat he dar in potten unde planten solde al des em ghenoghede unde lustede. Et is ghenoichlick to sene unde to hebbene eynen suverliken hoff, de grone sy van bomen unde suverlick van blomen unde kruden; want eyn groet ruem, dar nicht nuttes noch ghenoichlikes up en steit noch en wasset, dat en is nicht begheerlick noch ghenoichlick an to sene. Want in allen landen isset eyne ghewonte, dat malk gherne heft eyn suverlick und eyn ghenoichlick hoveken, dat schone sy van bomen unde blomen, ghenoichlick van mannygerleye krude, de lustich unde ghenoichlick syn an to sene, begherlick to handelen unde nutte to ghebrukene. Eyne gude consciencie, de uprecht is unde de vertzijrt is myt mannygherhande doghede, dat is alto ghenoichliken hoveken, dar den hemelschen konynge selven begheerlick is in to komen unde to wesene. Alz de mynnende zele secht in canticis: Do de hemelsche brudegom quam in mynen hoff, dat is in mijn herte offt in myne consciencien, do neighede he em rechtevoert an dat kruetbedeken, unde dat meeste, dat em ghenoghede, dat was de roke myner oitmodicheit. Eyne gude consciencie sal ver-

vullet und vertzijrt wesen myt der doghede der godliken leefte unde myt der bekantnysse godes und eres selves, myt der doghede der oitmodicheit unde der ghehorsamheit, myt ynnicheit unde myt vuricheit. Eyn mensche, de vuel, traech und versumende is, mach de seggen, dat he eyne gude consciencien hebbe? De sick myt nynen groten sunden besmyttet en hefft, sal de dar umme traich und versumende wesen offte en sal he em dar umme nicht vlijten hilligher off beter to werdene dan he is? Eyne consciencie, de nicht myt dogheden unde myt guden werken vertzijrt en is, de en is gode nicht behaichlick. Unse consciencie sal wesen reyne, schone unde klaer, uprecht to gode, vredesam myt den menschen unde strenge teghen sick selven. Wante wu eynes menschen andacht in synen werken uprechter is, unde wu de entlike menynge, de he hefft in synen werken, purliker god is, wu he eyne schoner consciencien heft vor gode. Eynes menschen conscien-(150a)cie, de nicht vake beseen und undersocht en wert, dar vergaddert alto vele unschijrs und unklaers ynne. Want io eyn mensche lenger uth syner consciencien blift, io en mer gruwelt weder in to komene; und io he lenger ute blifft, io he lever lenger ute bleve; wante he weet, dat he eyne scharpe disciplyne hebn sal, alz he weder to hues kumpt; want he weet, dat he anders nicht vynden en sal dan eyn wroghen und eyn wryngen syner consciencien. Want eyn mensche, de nicht en achtet vrede to holdene myt synen evenen menschen unde dencket unde secht, alz he wat doit, dar he eynen anderen moylick mede is: ick en vraghe dar nicht na, ick hebbe des eyne gude consciencie! mer desse consciencie, de nicht en achtet eren evenen menschen to vrede to holdene, de is even so schone voer gode alz eyn mensche, den eyn mael ghebrant is in de kenebacken, dar alle lude bi seen unde kennen, dat he boverye ghedaen hefft. Aldus wert oick desses menschen consciencie bekant, dat se nicht doghentlick noch uprecht en is, de nicht en achtet vrede to holdene myt synen evenen menschen. Wij sollen oick unser consciencien truwe wesen unde besorghen, dat in den hoveken unser consciencien nicht en wasse netele offt ander unkrude, dar wij sundighe lust unde begheerte bi verstaen willen: desse moten alle uth gheweydet unde gheworpen werden, sal unse consciencie uprecht unde klaer wesen voer gode. Wij sollen oick suspicie up uns selven hebben unde sollen bevruchtet wesen, dat dar noch wal eyn unnutte wortelken in der eerden schulen

moghe; dat is so vele ghesecht: wij sollen anxt hebben, dat noch alle dynck so klaer unde so uprecht nicht en syn in unser consciencien tusschen gode und uns alz et wesen solde. Dar umme solle wij unse consciencien vake nouwe undersoken unde beseen, wante wat wij in desser tijd in uns selven straffen unde berispen, dat en sal god nicht ordelen; wante god en wil nijn dynck twye ordelen, Dar umme wu wij nu in desser tijd eyn nouwer und eyn scharper ordel over uns selven doen, wu wij eynen gheneidigheren richter vynden sollen. Et is mijn raet, we eyne gude consciencien hefft, dat he se ware, want se sal em wesen eyn paradijs der wallust. Wij sollen dat hoveken unser consciencien waren, dat dar nyne swyne noch ander undeere in en komen; dat is, wij sollen uns hoden voer sundighe, vleeschelike begheerten. Wij sollen dat eernstlike besorghen und voerhoden, dat unse consciencie nicht verhardet noch verblyndet en werde; wante dat is eyn dat vaerlikeste dynck, (150^{b}) dat wesen mach, dat eyn mensche, de eyne wile tijdes eyne gude consciencien ghehat hefft unde de eyne wile tijdes bi syner consciencien ghewandert hefft, dat de dar aff kumpt unde so verblyndet unde so verhardet wert, dat he den vruchten godes so achter rugge settet, dat he syner consciencien nicht en achtet. Want so weert vele lichter to done eynen wylden, wertliken, rokelosen menschen, de nu van gode gheweten en heft unde de nu bi syner conciencien ghewandert en hefft, van grunde up to bekerne und in den rechten wech to brengene, dan de van syner consciencien verbistert unde verdwolen is, alz wij dat nu daghelikes voer unsen oghen seen, dat he nicht to berichten unde to underwisene en steit. Dar umme solle wij eernstaftich unde sorchfoldich wesen to bewarene eyne gude consciencie; wante kumpt men dar uth, so en sal dar anders nicht wassen dan dijstele unde dorne, dat is verhardicheit und verblyndicheit, verkeertheit und unberichtlicheit. God sprack alto spijtliken word to adame, do he ene uth den paradijse verdreef unde seghede: Alz du de eerden ghebouwet heft, ghehacket unde gheroddet, so sal se di voert brengen dijstelen unde dornen. Al is et dat du dar guet saet seygest, in eyner quader consciencien en wasset anders nicht dan dijstelen unde dornen. Al wert dar somtijd gud saet gheseyget der gheestliker lere, der vermanynge, der underwisynge, ten brenckt nijne gude noch nutte vrucht voert, dar uns god allen voer bewaren mote unde mote uns gheven hijr in der tijd also to wanderen in den paradijse

eyner guder, hilligher consciencien, de schone, klaer und uprecht sy, up dat se uns in desser tijd sy eyn paradijs der wallust, unde dat wij dar mede verdeynen moten to komene to den oversten, hemelschen paradise. Dat uns dat allen bescheen mote, des gunne uns alto male de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

22.

(151ª) Eyne collacie van sunte Johannes evangelisten, van syner iunferliker reynicheit und van syner bernender mynne.

Myn leef my und ick em. Desse worde staen gheschreven in den boke der gheestliker leve, dar se de mynnende zele den hemelschen brudegom to spreckt unde secht: Mijn leef my und ick em. De mynnende zele en secht nicht, wat er eer ghemynnede is offte wat se eren ghemynneden is; want de begheerten der mynne so mannychfolt und unghetalt syn, dat se myt nijnen worden uth to spreken en syn, so voerkomet de rede de mynnenden begheerte unde secht myt kortten, slichten worden: Mijn leef my und ick em. Want dat is de aert unde de kracht der mynne, dat se den mynre unde dat ghemeynnede een maket. Dar umme secht sunte iohannes in synen evangelio: De in der mynne blift, de blifft in gode unde god in em. Desse worde wille wij nu to leggen sunte iohannes evangelisten unde laten uns duncken, dat se unse leve here to em ghesproken hebbe unde hebbe ghesecht: Mijn leef my und ick em. Recht offt unse leve here seggen wolde: Johannes is my to ghedaen und is myt my vereenyghet myt sunderlynger leefte und vrentschap. Dat is waer, want he is de iunger, den ihesus mynnede. Mer want wij nu hoichlike ghevijrt unde begaen hebn de werdighe, hoghe loveden hochtijd der gheboerte unses heren ihesu cristi unde dar na de hochtijd des eersten mertelers, sunte steffens, so begaet oick hude to daghe unse moder, de hillighe kerke, de werdighen hochtijd des hillighen apostels und evangelisten sunte iohannes, dar van gheschreven staet, dat he de iunger is, den ihesus mynnede unde leef hadde. Mer nochtan nicht so to verstane, dat unse leve here so uthnemende weer, dat he iohannese so leef hadde offte so voer toghe, dat he syner anderen apostele off iungeren nicht leef en

hadde offte nicht vele en achtede, mer ihesus hadde alle syne iungeren und apostele leef, wante he hadde se alle sunderlynge uthferkoren; mer boven de ghemeynen leefte und uthferkeisynge, dar unse leve here syne apostele und iungeren mede leef hadde und uthferkoren hadde, dar en baven hadde he eyne sunderlynge leefte to iohannes, baven de anderen apostele, und dat umme sunderlynger, uthnemender, koirliker doghede willen, de iohannes an sick hadde voer de anderen apostele. Want iohannes was alto reynen, puren mensche van herten, van lyve und van begheerten: he hadde eyne bernende leefte unde begheerte to gode; he was eenvoldich van herten und van (151b) begheerten und oick in alle syner uthwendighen wanderynge. Eenvoldicheit heite ick to wesene, dat en mensche syn herte temen kan, dat he syne ghedachten unde begherten bi een waren kan unde dat he myt synen ghedachten unde begheerten to eynen tijden kan unde dat he oick nicht mannychfoldich en sy in syner uthwendigher wanderynge. Solke eenvoldicheit hadde sunte iohannes an sick, unde dat makede em eyne grote bereidicheit unde bequemycheit to der godliker gracien to untfane. Solke eenvoldicheit, dat de mensche syne ghedachten unde begheerten bi een waren kan unde dat he myt synen ghedachten unde begheerten to eynen tijde, de is unsen leven heren noch tor tijd alto behachlick und angheneme; want god is selven eyn sympel, eenvoldich gud, he is oick eyne bestendighe, vaste waerheit. Dar umme hefft he selven ghesproken in den hillighen evangelio: Is dyn oghe sympel und eenvoldich, so sal al dyn licham klaer unde blanck wesen. Dat is so vele ghesecht: Tijdestu myt den oghe dyner menynge und andacht eyner weghene hen, dat is to gode, so sollen alle dyne werke puer unde reyne wesen unde sollen alle to gode gheschicket unde ghestuert werden. Mer eer wij vorder gaen, so laet uns eersten merken unde beseen, wat de sake heft ghewesen, dat sunte steffens dach volghet na des hillighen kerstes dach unde dar na sunte iohannes dach. De mynnende zele secht in canticis: Mijn leef is wit unde roet und uthferkoren uth dusenden. Cristus is selven de witte, klare, blenckende lilie der puren, lutteren reynicheit. Sijne pure reynicheit en hefft noch beghin noch ende, want se hefft voer al beghin ghewesen. Aldus is cristus eyne forme und exempel aller schoenheit, aller purheit und aller reynicheit. Wante reynicheit en is dar nicht allene ynne gheleghen, dat en mensche reyne unde

kuesch sy van lyve, mer reynicheit is dar ock ynne gheleghen, dat en mensche reyne sy van herten und unbevlecket van allen sunden. Want dan cristus gode almechtich hadde to eynen vader unde de hillighen iunckfrouwen marien to eyner moder, de in erer moder lyve ghehillighet was unde de so van den hillighen gheeste vervullet was, dat se nyne doetlike noch daghelikes sunde doen en mochte: aldus en hadde cristus noch erfsunde noch eghene sunde, noch nu vlecke der sunde en bevleckede ene, noch dat toneighen of dat beweghen der sunde en vant nu stede in em. Dar umme (152a) staet van em gheschreven, dat he schone was baven alle kynder der menschen; wante syne schoenheit unde puerheit de gaet baven de schoenheit aller redeliker creaturen, beide der engele unde der menschen. Dar umme mach de mynnende zele myt rechte wal seggen, dat er leef wit unde roet sy und uthferkoren uth dusenden: wit umme syne blenckenden purheit, roet umme syne hillighen, gloriosen passien. Want al is et dat cristus nyne sunde en hadde, noch erfsunde noch eighene sunde, nochtan hefft he unse sunde an sick ghenomen. De pijne unde bote, de wij voer de sunde schuldich weren, de hefft he an sick ghenomen synen vader dar vul voer to done; und aldus so is al sijn leven eyne steide martilie ghewesen. Dar umme is et behoerlick, dat sunte steffens dach, de de eerste merteler is unde de ock de eerste is, de umme de leefte godz sijn bloet ghestorttet heft, volghen solde neist des hillighen kerstes dach. Und al schint et, dat sunte steffen sunte iohannes hijr ynne baven gaet, want he gode gheert hefft myt den palmen der martilie, dat is dat he umme godz willen den doet gheleden heft — want sunte steffen was merteler myt den werken unde myt den willen, mer sunte iohannes was allene merteler myt den willen sunder dat werck — und al schint et dan, dat sunte steffen sunte iohannese hijr ynne baven gaet, dat he merteler was myt den willen unde myt den werken, so hefft sunte iohannes hijr en teghen lichte welke verborghene doghede an sick ghehat, alz de doghede der vullenkomener reynicheit, dar he lichte sunte steffen ynne baven ghenck; want iohannes so rechten puren, reynen menschen was van herten unde begherten, dat unse leve here dar eyn sunderlynge ghenoghen unde behaghen ynne hadde unde he oick myt syner purheit unde reynicheit den anderen baven ghenck. Want alz unse leve here up eyne tijd to sunte peter seghede, dat he em volghen solde unde dat he umme

synen willen an den cruce sterven solde, do sach peter up sunte iohannes unde seghede to unsen leven heren: Here, wat sal desse doen? Unse leve here antworde sunte peter unde seghede: Wat gaet di dat an, oft ick wil, dat he aldus blyven sal, hent ick wederkomende werde? dat is in den lesten daghe; want sunte iohannes so stont unde was gode so to ghedaen unde was oick so vereenyghet myt gode, dat he bereit was doer de leefte godz sijn bloet to storten unde den doet to lijdene, hedde god dat van em hebn wolt. (152b) Mer god almechtich, wes wijsheit unde voersenycheit den menschen unbegrijplick und unkundich is, de hadde myt sunte iohannes in tokomenden tijden wat anders in den synne, und oick en hadde sunte iohannes solke stucke unde puntte nicht an sick, dattet noet weer, dat se myt uthstorttinge synes blodes ghereynighet solden werden. Und al en waert sunte iohannes myt den sweerde nicht verslaghen, dat is dat he umme godz willen den doet nicht gheleden en heft, so en heft em nochtan tribulacie und vervolghinge doer de leefte godz unde den hillighen cristenen gheloven nicht untbroken to lijdene, unde he dorste oick dor de leefte godz wal wat bestaen und angaen to lijdene, als ick noch na seggende werde. Mer laet uns nu beseen, waer umme dat cristus sunte iohannese sunderlynge leef ghehat hefft. Manygherleye stucke unde puntte moghe wij vynden unde merken in sunte iohannese, dar ene cristus umme leef ghehat hefft, der wij up desse tijd drey voer uns nemen wilt. Dat eerste puntte, dar cristus sunte iohannese umme leef hadde, dat was syne snelle bekerynge. Dat en solle gij so nicht verstaen, dat sunte iohannes en heyden offt eyn ander unghelovich mensche was unde dat em solkes bekerens noet wer, mer he was eyn van den kynderen van israhel, van der wortelen van yesse und van den stamme davidz heer ghekomen, dar ock cristus na den vleesche van ghekomen unde gheboren is. Unde na den vlesche to sprekene so weren cristus unde iohannes twyer suster kynder, dat sunte iohannes alto groten eer unde werdicheit is. Mer alz ick segge, dat cristus sunte iohannese leef hadde umme syne snelle bekerynge, dat solle gij so verstaen, dat sick sunte iohannes in syner bloyender ioghet, do he noch stont up reynen voten, heel und al keerde to gode, do dat kleet der puerheit unde der unnoselheit, dat he van gode untfangen hadde, unbesmyttet was, unde do he noch reyne unde pur was van sundigher lust unde begerte, dar dat menschelike

gheslechte de meeste deel mede besmyttet wert. Unde dit tokeer, dat sick sunte iohannes aldus in syner bloyender ioghet to gode keerde, do he noch reyne und unbevlecket was, dat was gode so angheneme unde behaghelick, dat he dar mede verdeynde, dat de godlike natuer eyn sunderlynge vrentlick toneighen to em hadde, meer dan to der anderen apostele welk. Unde noch tor tijd so is et unsen leven heren alto behachlick und angheneme, dat sick en men-(153ᵃ)sche in syner bloyender ioghet keert to gode, alz he noch reyne und unbesmyttet is, und alz dat kleet der purheit noch heel unde gans in em is; want de gracie godz is alto gherne bi den menschen, de reyne unde pur is van herten und van lyve, de reyne unde hillich is van ghedachten unde begheerten: dar de hillighe gheest alsolken huseken off herberghe vyndet, dat wil he beschijnen unde beluchten myt veelheit syner ghenade. Sunte iohannes was eyn schone, suverlick iungelynck, bevellich, angheneme unde bewiselick unde dar to was he to male mynnesam van grunde unde bestedede oick syne leve to male wijslike, doghentlike und eerlike; wante he keerde se an dat hogheste gud, dat ewich und unwandelbaer is, dat blijflick is, dat vast unde bestendich is. Wij en lesen nich van sunte iohannese, dat he unde syne olderen weren van groten gude unde rijkedom, mer se wunnen er broet myt eren handen. Want dat en mensche myt synen handen wynnet, dat is hillich brod, dat mach he unverweten eten, want et en sal em in den daghe des ordels van gode nicht verweten werden. Men wil wal, dat sunte iohannes vader en visscher was, unde dat he unde syn broder iacob eren vader pleghen to helpen, unde dat se also er brod wunnen, dar se van leveden. Se weren rechtferdich unde godevruchtich unde helden, dat en god in der ee gheboden hadde, unde weren to vrede myt den ghenen, dat se hedden. Dar umme secht sunte Bernhardus, dattet alto gude stucke unde puntte syn an den menschen, dat he leefte heft to der doghede der armode; want de mensche, de sick myt der doghede der armoide lijden unde behelpen kan unde dar dan eyn stille, rustich, vredelick herte bi hefft, de hefft al dat ghene, dat em nutte unde noet is to eynen doghentliken levene unde to eynen gheestliken voertgange. Mer unse leve here en wolde nochtan nicht, dat iohannes unde syn broder iacob bi den ampte des visschens blyven solden, mer unse leve here sprack se up eyne tijd an unde seghede, dat se em vol-

ghen solden. Unde se weren rechtevoert unsen leven heren ghehorsam unde gheven over unde leiten na allet dat se hedden unde volgheden unsen leven heren na unde bleven bi em und en keerden nicht weder to den eren. Mer nu mochte iummant dencken, wat se so vele to latene und over to gheven hedden, want se doch nicht rike en weren ¦van gude? Eyn oelt schip und eyn tobroken nette unde wat solkes meer is, dat to der visscherie hoert, dat hedden se guet over to ghevene unde na to latene. (153^{b}) Mer ick segge juw, kynder, dat sunte iohannes und iacob, de anderen apostele vele overgheven unde na leiten, do se de begheerte des hebbens leiten und overgheven; want sunte Gregorius secht: De mensche, de de begheerte des hebbens let, de let meer unde ghifft meer over dan alle menschen hebn off verkrighen moghen. Want de mensche, de sick gode so gheoffert und overgheven hefft, dat he umme de leefte godz al de tijd synes levens der lust unde der ghenoichte synes vlesches pijnet to sterven unde to doden unde to male uth em to done, de let meer unde ghifft meer over, dan offt he al dat gud der werlde umme godz willen overgheve. He ghifft vele over, de sick selven overghift; he let vele, de sick selven let; he verwynt vele, de sick selven verwynt. Want en mensche, de sick selven so verwynt umme de leefte godz, dat he al der lust unde ghenoichte synes vlesches stervet unde na let, de doet eyn were van alto groten weerde und verdenste. Want dar hoert so vele warens unde verwynnens to, eer eyn mensche syner toneighinge to grunde ghestorven weert! want dat vleesch hefft in sick de synlicheit, dat herte lust unde begheerlicheit, de wille eyne heerlicheit, und in dessen dren stuckeken vynt de mensche al de tijd synes levens, ia alle ure und alle oghenblick wal wat to sterven unde to verwynnen, de eyne myn, de ander meer, dar na dat eynes juweliken duwe unde drifte syn und ock dar na dat en juwelick van en bynnen to gode unde to der doghede ghekeert unde gheschicket is. Mer we de ghene is, de sick selven in dessen dren stuckeken vullenkomelike verwynt, den ghift god grote ghenade und veelheit syner leefte. Wante wu eyn mensche vryer unde ghestorvener is syner synlicheit und annewerdescheit, wu he eyn vryer und eyn starker tokeren unde totijden hefft to gode unde to ewighen dyngen. Dar umme secht sunte pawel: Syn gij van hijr baven, so soket de dynge de hijr baven syn, dar cristus is,

sittende to der rechteren hant synes vaders; smaket unde ghevoelt de dynge, de hijr boven syn unde nicht de up der eerden syn. Und up eyn ander stede secht he: Ghevolet in juw overmydz leefte, dat dar is in cristo ihesu. Recht offt sunte pawel seggen wolde: God de hefft uns eersten leef ghehat, eer wij weren und oick er wij dat wesen untfengen, dar umme solle wij ene weder leefhebn; myt unser leefte solle wij syner leefte ant-(154ª)worden. Voer alle dynck so begheert god van uns den tokeer unses herten to em, unde dat wij syner leefte myt ghelijckboerliker leefte antworden unde dat wij myt unser leefte syne leefte verghelden unde betalen. Sunte pawel de was vlijtich unde sorchfoldich voer aller menschen salicheit, mer he klaghede, dat he nymande en vunde, de eenmodich myt em weer, de een myt em sochte unde de to eynen myt em tijdede: alle sochten se dat eer unde nicht dat ihesu cristo to hoerde. Want en mensche, de so steit, dat he syner synlicheit unde toneighelicheit volghet unde dat he synen vlesche ghenoich is, de en sal nummer komen to rechter vrentschap unde bekantnysse godz; he en sal oik synes selves nummer so gheweldich moghen werden, dat he komen moghe to eynen waerachtighen inwendighen undersokene unde bekennen synes selves. Wante wu eyn mensche syner synlicheit unde toneighelicheit meer volghet, wu he meer untfeert wert van gode unde wu he ock meer van bynnen verblyndet und verduestert wert, dat he den groten schaden nicht en achtet noch en bekent, den he lijdet. Dat ander puntte, dar unse leve here sunte iohannese sunderlynge leef umme hadde, dat was syne iunferlike reynicheit; wante cristus is selven de klare, blenckende lilie der reynicheit, alz he selven secht: Ick byn eyne blome des veldes und eyne lilie der dale. Dat is, he is eyn brudegom und eyn leefhebber aller oitmodighen, reynen herten. Dar umme secht salomon: De dar leef heft de reynicheit des herten, de sal den oversten konynck to vrende hebn. De blome, de in den velde steit, dar mach alman to komen, unde de mach van almanne gheseen werden: also is cristus oick en speghel und eyn exempel der reynicheit allen menschen, mer sunderlynge allen reynen iunfferen. Sunte iohannes was alto reynen menschen van lyve, van herten und van begheerten, alz ick oick alreide ghesecht hebbe. Men wil wal, dat iohannes an eyner brutlacht belovet was; want syne olderen en wusten do tor tijd nicht beters to done dan en

god in der ee gheboden hadde. Dar umme wolden se er kynder na der ee besorghen; mer unse leve here quam unde eischede iohannese unde seghede, dat he em volghen solde. Unde iohannes was unsen leven heren rechtevoert ghehorsam unde leit na de echtschap und al dat he hadde und volghede unsen leven heren unde bleef bi em und en keerde nicht weder to den synen. Und al was et dattet unse leve here hebn wolde, dat em iohannes (154^{b}) myt den voten volghen solde unde bi em blyven solde, de overste menynge godz was nochtan, dat he em volghen solde in eynen reynen, puren levene. Und unse leve here de bescheen unde beluchtede iohannese so van en bynnen myt syner godliken gracien unde ghenade, dat iohannes van den inghestortteden lechte der waerheit, dar ene cristus van en bynnen mede beschenen unde beluchtet hadde, verstont unde bekande, dat de iunfferlike staet gode alder behachlikest und anghenemest was. Want de iunfferlike reynicheit doet gode den menschen alder naest wesen; se voghet gode to den menschen unde den menschen to gode, want de godheit heft alweghe eyn sunderlynge vrentlick toneighen ghehat to der iunfferliken reynicheit unde purheit. Want hedde maria bekant, dat eyn hogher, hilligher und vullenkomener leven hedde ghewesen dan de iunfferlike staet, se hedde dat verkoren und anghenomen; mer want se bekande, dat gode nicht behachlikers noch anghenemers en was noch dat nicht en was, dar se gode also na mede komen mochte unde dar se oick gode so vullenkomelike mede vereenyghet mochte werden alz myt der iunfferliken reynicheit unde purheit, so hefft se de verkoren voer dat alder beste. De renycheit, dar sunte iohannes van gode mede begavet was, de heft alto groet in em ghewesen; want he was alto reyne unde puer van herten unde begheerten. Want de begheerten unde beweghinge, dar eyn mensche van naturen wal van beweghet wert, de en hadden in em nyne stede; want in syner bloyender ioghet so bestedede he syne begheerte so wijslike an dat hogheste gud unde keerde syne leefte so vullenkomelike to gode, dat solke beweghinge unde begheerten, dar eyn mensche van naturen wal van beweghet wert, to male in em ghedodet und uthghedaen worden, so dat sick de engele verwunderden van der groten reynicheit unde purheit, de se in iohannese seghen. Unde want he so reyne unde pur was, so hadde ene unse leve here sunderlynge leef; want de godheit de hadde eyn sunder-

lynge ghenoghen unde behaghen in syner reynen purheit, unde de godlike natuer de hadde eyn sunderlynge vrentlick toneighen to em. Dar umme mochte unse leve here wal to em seggen dat word, dat de mynnende zele secht in canticis: Mijn leef my und ick em. Recht offt unse leve here seggen wolde: Mijn leve vrent iohannes de is my to ghedaen und is myt my vereenyghet myt sunderlynger leefte unde truwe. Mer na sunte Gregorius worden so steit de provynge unde merkynge der leve in bewisynge der werke. De den anderen leef heft (155[a]) und en bewiset em nijne vrentschap und en let em nijne gudgunsticheit schijnen und en wil oick umme synen willen nicht doen, laten off lijden, dat is en teken, dat de leefte nicht deipe en sit noch nicht veer en reket; et is oick en teken, dat de leefte nicht bestendich noch waerachtich en is, und up solken leefte en is nicht to settene. Mer de leefte, dar unse leve here iohannese mede leef hadde, de heft bestendich unde wairachtich ghewesen, want dat hefft he em so mannychfoldelike bewiset unde schijnen laten in synen levene und oick na syner hemelvaert. Want der wile dat unse leve here hijr was up eerden, so hefft he iohannese alweghe gherne bi sick ghehat in syner gheselschap, waer he was oft alz he ierghen wanderde van den eynen lande to den anderen. Oick in synen hemeliken, godliken werken so hefft unse leve here iohannese bi sick ghehat; wante iohannes was dar bi, dar unse leve here de maghet verweckede van den dode; oick was he mede up den berghe van thaboir, dar sick unse leve here verklaerde unde transformeerde, want he reyne, pur und eenvoldich was, na sunte pawels worden, de secht, dat wij unse veteken sollen besitten in aller hillicheit und in aller eersamheit. Want dan iohannes sijn veteken besat in aller hillicheit und in aller eersamheit, so waert em van gode meer ghegheven to sene unde to horene van den hemeliken, verborghenen werken godz dan der anderen welk. Want iohannes hadde oick eyn hogher, deiper verstant dan der anderen welk; want unse leve here wolde dat iohannes in tokomenden tijden den anderen apostelen und ewangelisten eyn understant und eyn anrichter wesen solde in velen dyngen, de unse leve here ghesecht, ghedaen unde gheleden hadde, der wile dat he was up eerden. Mer den aert, den unse leve here an sick hadde, do he hijr was up der eerden, dat he syne hoghen, hemeliken werke den ghenen openbaerde unde seen leit, de dar bequeme to was, de

verstendel und verluchtet was van en bynnen, den selven aert heft unse leve here noch wal an sick. Want he openbaert noch manyghen reynen herten, dat sick to synen herten keert, dat slicht und eenvoldich is van wanderynge, van herten und van begherten, dat syne begheerten bi eyn waren kan, menych hemelick, godlick dynck van en bynnen. Dat heite ick slicht und eenvoldich und een to wesene van herten und van begheerten, dat en mensche syne begheerte so matighen unde temen kan, dat he syner be-(155b) gheerten unde leeften nerghen to en keer dan to den dyngen, de blijflick syn, de doghentlick, de eerlick und edel syn. Want tulius secht: Dat is eyn eerlick dynck eerlike dynge leef to hebn. De doghede de synt eerlick und edel, want se synt den menschen nutte und verdenstlick, so veer alz se myt der godliken leefte vertzijrt syn, dat is, so veer alz se uth der godliken leefte komen unde ghedaen werden. Wante de godlike leefte ghifft allen dogheden eyne forme und eyne varwe. Want al is et dat de doghede der reynicheit gode den menschen alder naest doet wesen, mer nochtan wu groet und vullenkomen dat de reynicheit in iummande is, se en is nochtan nicht groet gheachtet voer gode, se en is oick gode nicht behachlich noch angheneme, ten sy dat dat se uth der leefte godz kome, dat is dat eyne iunffer er reynicheit allene purlike holde unde waer umme de leefte godz. Eyne iunffer, de allene er reynicheit holdet umme behaghen der menschen offt umme unghemack eres lyves to schuwen offte umme ienygher anderer sake willen, wat et ock is, de reynicheit, de so gheholden unde ghewaert wert, dat en is nyne rechte doghede der reynicheit, want se en kumpt nicht uth der leefte godz unde se en wert oick uth der leefte godz nicht gheholden noch ghewaert; dar umme en is se nicht uprecht noch vullenkomen vor gode. Mer de reynicheit, de allene purlike umme de leefte godes gheholden unde ghewaert wert, de is weert unde groet gheachtet voer gode; want in der hillighen kerken en is nijn hoger staet off graet neist den hillighen merteleren dan de iunfferlike staet. Eyn mensche de mot gode alto leef hebn unde he mot gode alto gheheel to ghedaen wesen, de umme godz willen den doet lijden sal; want de hillighen mertelers de hebn umme godz willen den doet gheleden unde hebn umme godz willen er bloit ghestortet unde hebn oick umme den hillighen cristenen gheloven to sterkene er lichamlike leven overgheven: so is der hillighen

mertelers staet de hogheste und is oick hoghe verheven in der hillighen kerken. Want den mertelers unde den hillighen lerers, de de hillighen kerken verluchtet hebn unde de den hillighen cristenen gheloven ghesterket unde staende gheholden hebben myt erer leer unde myt eren schriften, dar se groten arbeit umme ghedaen hebn unde dar se oick menighe tribulacie umme gheleden hebn, desse sollen oick hebben de krone, de den iunfferen sal ghegheven werden, de gheheiten is aureola, dat so vele ghesecht is alz eyn vordel offt eyn voer-(156[a]) deel, dat eyne sunderlynge werdicheit, vroude unde glorie is, de se hebn und untfangen sollen voer den anderen uthferkornen. Mer dar en baven sollen de iunfferen, de er reynicheit vast gheholden unde ghewaert hebn, eyne sunderlynge vroude unde glorie hebn, want se sollen den lamme volghen, waer dattet henne gaet. Dat en solle gij so nicht verstaen, dat se em volghen sollen myt den voten, alz wij nu gaen van der eyner stede to der anderen, mer dat is so vele ghesecht, dat den iunfferen nijne glorie godz voer ghesloten en sal wesen; wante god en sal nijne glorie, vroude, eer, werdicheit off ghenoichte hebn, der de iunfferen nicht mede gheneiten off ghebruken en sollen. De iunfferen sollen syngen eynen nyen sanck, den anders nymant syngen en kan, unde de oick anders nymande en betemet to syngen dan den reynen iunfferen. Alle de uthferkornen sollen syngen van unsprekeliker vroude unde ghenoechte; dat is so vele gehesecht: alle de uthferkornen godz de sollen eyne unsprekelike vroude, glorie unde ghenoichte hebn und untfangen van den godliken anghesichte; mer de vroude, de glorie unde ghenoichte, de de iunfferen hebn und untfangen sollen van den godliken anghesichte, de sal dar so groet boven wesen, dat se unghemeten, unghetalt und unbegrijplick wesen sal. Want den echten luden is dat dertichfoldighe loen ghelovet, den weduwen dat tsestichfoldighe loen, mer den iunfferen dat hundertfoldighe loen. Unde want se myt marien dat beste deel uthferkoren hebn, so sollen se oick to den grottesten lone und verdenste ghewiset werden. Dar umme secht unse leve here doer ysaias, den profeten: Ick sal den iunfferen eyne stede gheven in mynen huse, ick sal en gheven eynen nyen namen, de in ewicheit nicht vergaen noch uthghedaen en sal werden; want se sollen heiten brude unde konyngynnen des oversten konynges. Eyn juwelick mensche, dat sy man offte vrouwe, dat sy iungelynck offte iunffer, de er rey-

nicheit gode gheoffert hebn, dat syn alle iunfferen unde brude cristi; mer sunderlynge so is cristus der meghede brudegom unde he sal sick den megheden oick vrentliker to voghen unde sal oick meer gheselschappes hebn myt den megheden dan myt den anderen uthferkornen. Unde want de iunfferen so harden strijd ghestreden hebn unde se de ghenoichte unde de lust eres vlesches doer de leefte godz ghetreddet, ghedodet und in em verwunnen hebn, so sollen se oick ene sunderlynge vroude, glorie unde werdicheit voer de anderen (156b) hebn und untfangen; want de iunfernschap, de uprecht unde vullenkomen is, de brenckt den menschen to der hoghester werdicheit, to den grottesten lone unde to den hoghesten verdenste. De reynicheit de heite ick uprecht und vullenkomen to wesen, de dat kleet der purheit reyne ghewaert hefft, de myt nyner vleeschliker lust unde ghenoichte besmyttet en is, de reyne puer unde hillich van begheerten is. Want myt unser begheerte tijde wij to gode offte myt unser begheerte ga wij van gode. Wante sundighe, unreyne begheerte dat syn vule und unreyne vote, dar wij mede van gode gaen; mer hillighe, reyne begheerte dat synt hillighe, reyne vote, dar wij mede to gode gaen. Ten is nicht wal moghelick, dat en mensche in desser tijd to solker vullenkomenheit komen konne, he en vole io somtijd wal eynen unbehoerliken inval, den men afsnyden mot, eyne untemelike verbeldynge, de men uthwisen mot, und oick eyne untemelike beweghinge, de men moten mot, eyne levendicheit der naturen, de men sterven mot, eyne lust des herten, de men drucken unde doden mot; mer wat invalles, wat verbeldynge ofte wat beweghinge dat en mensche weder synen willen hefft off lijdet, dar he sijn beste to doit van sick to wisene und uth sick to done, sick selven to sterven unde to verwynnen unde vlijtet sick de orsake to schuwen unde to vlene, dar he ienyghe verbeldynge off beweghinge der unrenycheit van krighen mochte: wat en mensche dar en baven lyd und volet, teghen synen willen, sunder vulbord unde consent der rede, dar sal de mensche nicht allene nicht anne sundighen, mer dat sal em oick to groten lone und verdenste komen. Wante sunte iohannes secht in syner epistolen: Alle de uth gode gheboren syn, de verwynnen de werlt und en sundighen nicht. Dar up secht sunte bernhardus: Wu is dat, dat de ghene, de uth gode gheboren syn, nicht en sundighen, want alle menschen doch sundighen, unde nymant en is

sunder sunde? He antwordet em selven unde secht: Ja dat is waer! de uth gode gheboren syn, de en sundighen nicht, dat is, se doen solke sunde nicht, dar se de gheboert, dar se mede uth gode gheboren syn, verleisen. Wante daghelikes sunde, der nymant ledich en is, de en uthdoet noch en dodet de godlike leve nicht in den menschen, mer se vermynret unde lesschet de godliken leefte al eyn groet deel in den menschen. Unde dat he secht: se verwynnen de werlt, dat is, se underholden er toneighelicheit, se sterven und verwynnen de lust unde ghenoichte eres vlesches. De eyne mensche is wal meer (157[a]) to reynicheit gheneighet dan de andere, de eyne is oick wal reyner van wesene dan de ander; dar umme wert de reynicheit den eynen wal surer to holdene unde to warene dan den anderen; mer des sy en juwelick wal ghetroistet, we et is, den et nu alder suerst wert, de nu alder meest strijden mot teghen de lust unde ghenoichte synes vleesches unde de sick nu alder meest sterven und verwynnen mot, de sal oick hijr na komen to den grottesten verdenste unde to den hoghesten lone, in den dat sick de mensche dat suer werden selven nicht ghemaket en hefft. En mensche, de sick quader lust unde ghenoichte der sunde gheweent hefft, dattet den suer wert syne reynicheit to waren unde dat de vele strijden mot teghen de ghenoichte unde lust synes vlesches unde dat de vele to sterven unde to verwynnen hefft, dar en is nijn verdenst ynne gheleghen. Waer umme dat? want he hefft sick dat suer werden unde den strijd, den he hefft teghen vleesch unde blod, selven ghemaket; want he hefft sick der lust unde ghenoechte der sunde so seer gheweent und is dar so veer in ghekomen, dat he dar nicht gruntlike weder uth raken en kan; want de lust unde ghenoichte der sunde, der he sick gheweent heft, de kleven em so na unde so vaste an, dat he dar to male ovele van scheiden kan. Mer en mensche, de syne purheit ghewaert hefft und en heft sick nyner quader lust unde ghenoichte der sunde ghewenet und is oick vlijtich al de orsake to schuwen, dar he ienyghe vlecken der unreynicheit van krighen mochte: wert et den suer syne reynicheit to warene, lyt de vele bekorynge teghen synen willen, mot de vele sterven unde strijden teghen de lust unde ghenoichte synes vleesches, dar sal alto groet loen und verdenst na volghen. Wante en mensche, de eynen overdreghenden und vereenygheden willen hefft myt den godliken willen unde so steit, dat he node wat

doen, dencken of begheren wolde, dar he gode mede vertoernde off dar he synen state, dar ene god to gheropen heft unde gheeschet, mede to kort dede, de en sal nicht lichtlike doetlike sunde doen, wudanych de bekorynge, de beweghinge und invalle oick syn: des sy en juwelick wal ghetroistet! Want ickhebbet juw wal eer ghesecht: De sick solker quader lust unde ghenoichte der sunde gheweent hefft. dat em de lust der sunde so ghenoichlick is, dat he lichtlike doitlike sunde doet, de doet alto lichtlike (doitlike) sunde; mer de sick solker quader lust unde ghenoichte der sunde nicht gheweent en hefft, dat he nicht lichtlike doetlike sunde en doet, de en doet oick nicht lichtlike doitlike sunde. (157^{b}) Unde dat is eynen guden herten alto groten troist; want unse leve here en is alsolk nicht, dat wijt lichtlike teghen em verderven konnen; want en gud kynd, dat syne synne bi een waert unde dat sick to synen herten keert unde blift bi syner inwendicheit und vereenyghet sick vake myt gode, dat en kans nicht lichtlike verderven teghen unsen leven heren, wat invalles, wat beweghinge dattet oick hefft offte krighet sunder consent und vulbort der rede. Want de hillighen doctores willen dat unde laten dat to, dat dat eerste inval unde dat eerste beweghen, dat sy to unreynicheit off to ienyghen anderen sunden off ghebreken, nyne sunde en sy, wante so en is de mensche noch nicht by syner rede. Mer so vro alz he to syner rede kumpt, so steidet in des menschen macht, wer he sick to den ghenen keren wil offt nicht, dar he mede anghevochten unde to beweghet wert. Unde dar na dat sick de mensche dan keert, alz he bi syner rede is, dar to off dar aff; dar na is et em sunde offte nyne sunde unde dar na is et grote sunde of kleyne sunde. Mer de ghene, de des ghewontlick syn, dat se et lichtlike teghen unsen leven heren verderven konnen, de verdervent oick alto lichtlike; unde dat synt de ghene, de verstreyde synne hebn, de er synne vake uth lenen, de erer inwendicheit nicht en achten, de sick to eren herten nicht en keren, de bi eren herten nicht en wanderen. Unde dattet desse lude, de solke verstreyde sinne hebn, lichtlike teghen gode verderven konnen, dat en is nijn wunder; want se gheven eren synnen ryven orloff eres willen, eren lust und er ghenoichte to sokene unde to pleghene. Wante wu en mensche der lust unde der ghenoichte synes vleesches meer socht und volghet, wu he plumper und unvorstendigher wert godliker, gheestliker und inwendigher dynge.

Want de mensche, de vul synlicheit und vul quader lust unde ghenoichte is, de en kan nicht bekennen noch verstaen, wat dat ghene is, dat de gheest godz den menschen plecht to lerene; wante nijn dynck en hindert so seer de waerheit to kennen alz vleeschlicheit, synlicheit unde sundicheit. Unde want de reynicheit dan so hoghen graet is unde so harden strijd unde den menschen gode so na brenckt, so en dorster sunte pawel nicht ghebeiden, mer he gaf den raet unde seghede: Ick wil, dat alle menschen syn, alz ick byn: we dat unfangen mach, de untfanget. De engele hebben er gheselschap alto gherne myt den reynen iunfferen; (158ª) want de engele unde de iunfferen dat synt sustere unde brodere unde de engele anseen myt verwunderen, dat de menschen in der eerden dat holden, dat se syn in den hemel. Und oick so is de reynicheit der menschen grotter unde weerder dan der engele; want de engele en hebn nijn vleesch, se en hebn oick nynen strijd off bekorynge; mer eyne iunffer, de er reynicheit vullenkomelike holden unde waren sal, dar hoert so vele stervens, so vele verwynnens, so vele strijdens unde waernemens to, dattes ghenoich is. Unde dar umme dat de iunfferlike reynicheit myt so vele stervens, myt so vele verwynnens gheholden unde ghewaert wert, so is se grotter unde weerder dan de reynicheit der engele; unde de iunfferlike reynicheit de tred oick boven den staet der engele. Mer eyne iunffer, de er leefte myt synliker lust unde ghenoichte ghekeert hefft to ienyghes mans personen und eren ghedachten unde begheerten ryven orloff ghifft to spacieren unde spelen to gane so wyder weghene, alz de voghele in der lucht vleighen, umme er lust unde ghenoichte to sokene: de iunfferscap en is nicht heel noch vullenkomen voer gode, unde men en mach dar oick nicht van seggen, dat dat de reynicheit heel unde gans sy. Dat heite ich de reynicheit heel unde gans to wesene, dat de mensche reyne sy van herten und van lyve unde dat he syne ghedachten reyne unde puer bi eyn waer. Eyne iunffer, de er begherte wyder weghene keert, de kricht alto manyghe vlecken an erer inwendigher reynicheit. Und al is et dat de vlecken myt den sacramente der penytencien unde der bicht aff ghewasschen moghen werden, se verlust nochtan erer inwendighen schoenheit unde klaerheit alto vele. Al is dat wasschen gud, alz mens nicht untberen kan, dat waren is nochtan vele better. Exempel: En mensche, de eyn edel, kostel kleet hefft, is et dat he dat reyne waert, so beholt

et syne edelheit unde werdicheit alder lengest unde blift oick better, dan offtet vake ghewasschen worde. Also is et oick myt den menschen: wu he syne begheerte reyner unde purer waert van synliker leefte, lust unde ghenoichte unghelijker personen und oick van aller lust unde ghenoichte tijdliker, verghenckliker dynge, wu er inwendighe schoenheit unde klairheit vullenkomener blift unde wu er schoenheit unde klaerheit hijr na oek grotter wesen sal. De alder hogheste kracht der zele dat is er inwendighe verstant, unde dat verstant dat is dat o-(158b)ghe der zele, unde myt dessen oghe solle wij gode seen. Unde wu wij dan unse verstant unde begheerte reyner waren unde wu wij nu meer hilligher unde reyner begheerten hebn to gode myt unsen verstande, wu wij hijr na klarer oghen hebn sollen gode to sene, to schouwen unde to ghebrukene. Dar umme secht unse leve here: Salich syn de reynen van herten, want se sollen gode seen. Mit wu vele dogheden dat en mensche vertzijrt is, wu hillich unde wu vullenkomen dat he is van levene, is et nijne iunffer, so en mach he nochtan nicht komen to der werdicheit, to den lone und verdenste, dar ene reyne iunffer to komen sal, de umme de leefte godz er reynicheit uprecht und vullenkomen gheholden unde ghewaert hefft. Eyne iunffer, de er ghenoghen unde tijdverdrijf set in god, unde der dat er meeste ghenoichte is, dat se er meesten tijd myt gode slijten mach unde to brengen unde de sick vake myt gode vereenyghet, io vaker, io lever, de kricht unde ghevolet alto mannyghen inwendighen troist, vroude unde soticheit van en bynnen overmydz ghetughe ener reynen, hilligheh, guden consciencien. Want de doghede der vullenkomenen renycheit de ghifft den menschen so groten vulst gode uth helen herten und uth eynen vryen ghemode leef to hebn; want eyne iunffer, de nu er reynicheit in aller hillicheit besit unde bewaert, de hefft hijr eyn paradijs unde se beghint hijr to hebbene eyn hemelrike, dat hijr na in der glorien vulmaket sal werden. Dar umme secht sunte pauwel: Dat is de wille godz, juwe hillichmakynge, dat gij juw veteken in aller eersamheit unde hillicheit besitten. Wante twyerleye synt de beloften godz, de uns god belovet hefft: de eyne des levens, dat nu is, de ander des levens, dat noch tokomende is. Want de ghene, de uns uth syner hogher voersenycheit ghelovet hefft dat ewighe leven to ghevene, de hefft uns oick uth syner hogher voersenycheit ghelovet to ghevene in dessen levene hundertfolt, dat is inwendighen troist, vroude,

soticheit unde ghenoichte van en bynnen overmydz ghetughe eyner hilligher, reyner, guder conscienciein, de ghelijck is eyner wechspise, dar wij bi leven, dar wij bi wanderen unde ghesterket werden to der tijd to, dat uns god neme und eische uth desser tijd in dat ander leven, dar de vroude unde soticheit dan in der glorien sal vulmaket werden. Unde wu unse hillicheit unde reynicheit nu vullenkomener is in desser tijd, wu wij hijr na gode vullenkomeliker sollen to ghevoghet werden unde wu wij oick gode vullenkomeliker sollen beschouwen, (159ª) seen unde ghebruken. Dar umme secht sunte pawel: Eyne iunffer mach allene andencken de dynge, de den heren to horen, unde wu se gode behaghen mach; mer eyne vrouwe, de in der ee sit, de hefft alto manygherleye sorge, last unde bekummerynge; er ghedachten unde begheerten de werden vake alto wyder weghene ghestreyet unde ghedeelt, des eyne iunffer io vrig wesen mach, wil se selven. Eyne iunffer hefft oick alto vele bequemer unde ghenoechliker wesen dan eyne vrouwe. Dar umme secht sunte pawel: Is dat de iunffer verslit und verteert van oltheit off van krancheit und is et dat se begraven wert in sterflicheit, se sal nochtan weder upstaen in unsterflicheit, in der glorien. De reynicheit de wil alto nouwe ghehut unde ghewaert wesen; dar umme sollen de iunfferen schemel wesen, behot und eenvoldich unde sollen dat gheselschap schuwen. De iunfferen sollen begheren unbekekant to wesen unde se sollen willen, dat men er nicht levendich en wete. Weer uns de lude kennen offte nicht en kennen unde wer se uns achten offte nicht en achten, dar en licht nijne macht an; mer weer uns god kent myt den besten unde wer unser god achtet, dar licht uns grote macht an. Wante so weert unde so hillich alz uns god achtet unde holt, so weert unde so hillich syn wij und oick nicht meer. De hefft unsen leven heren al de tijd synes leveus ghenoich to dancken, den he dar to gheropen und uthferkoren hefft, dat he em deynen mach in eynen reynen, iunfferliken, eenvoldighen levene. Dar umme secht unse leve here doer den profeten ozee: Ick sal myne brud leiden in de eenycheit unde dar wil ick spreken to eren herten. Eenycheit dat is eenvoldicheit, dat eyn mensche eenvoldich sy van herten und van wanderynge; want de eenvoldicheit is eyne bewarersche unde behoderssche der reynicheit, unde de reynicheit verkricht de godliken hemelicheit. Dar umme secht sunte bernhardus: O hillighe zele, wes gherne allene, up dat du di allene em to syner behoif holden

unde waren moghest, den du voer alle creature verkoren hefst! Eyne iunffer, de er reynicheit gode gheoffert unde ghelovet hefft, de is gode ghehillighet unde dat is waerlike eyn tempel godes, alz sunte pawel secht: Gij synt dat tempel godz, gij synt gode gheoffert unde ghehillighet, unde dat is de wille godz, juwe hillichmakynge. Eyne iunffer, de er reynicheit gode ghelovet unde gheoffert hefft, de sal er herte, er ghedachten und er begherten und oick al er licham in solker werdicheit, schoenheit unde reynicheit holden unde waren, alz men den kelken unde corperalen (159^{b}) des altaers doet; want de dynge de men hilligheit unde wyet, de hillighet unde wyet men dar to, dat men er anders nerghen to bruken en sal, dan dar se to ghehillighet unde ghewyet syn. Und alz et nicht gheorlovet en is, dat men kelke unde corperale anders waer to ghebruke, dan dar se to ghehilligheit unde ghewyet syn, so en is et oick eyner iunfferen nicht gheorlovet, dat se er herte, er begheerte offt oick ienych van eren leden anders waer to ghebruke, dan dar se gode to ghehillighet syn, dat is to den love unde ton denste godz. Dar umme secht sunte pawel: Gij en solt juwe lede, de gode ghillighet syn, nicht nemen unde maken dar reitschap der sunde aff, dat gij er to sunden unde to unreynicheit ghebruken. Want alz de ghene doetlike sunde unde sacrilegie doet, de de kelke off corperale uth der kerken stelt und anders waer to ghebruket, dan dar se gode to ghehillighet syn, also doet oick de mensche sacrilegie, de syne lede unde de lede synes naesten, de gode ghehillighet syn, to sunden ghebruket. Eyne iunffer sal de sunde und oick dat toneighen to den sunden to male van sick doen, sterven und verwynnen; er ghedachten sollen hillich wesen, und er begheerten sollen reyne wesen; want so waerlike alz god is in den hillighen sacramente, so wairlike is he oick in eynen reynen herten. Dar umme secht sunte Augustinus: O hillighe reynicheit, wu ghedaen bistu? du bist also ghedaen, dat de overste konynck dyner schoenheit begheerde; want de overste moghentheit, de hoghe almechticheit de neighet unde bughet sick neder to di unde begheert in di to rusten unde to wonen, unde myt groter wallust unde ghenoichte rustet god in eynen, puren herten und in ener reynen zele. De iunfferen sollen ock oitmodich wesen, want de oitmodicheit is eyne behodersche und eyne bewarersche der reynicheit und aller doghede. En hedde maria nicht oitmodich ghewesen, god en hedde er to syner moder nicht ghekoren; want umme er reynicheit so be-

haghede se gode, mer umme erer oitmodicheit willen so verdeynde se eyne moder godz to wesene. Eyne iunffer, de vermeten, hoverdich und updrachtich is, de en behaghet gode nicht; mer eyne iunffer sal dar na staen unde werven, dat se groet unde hillich sy bi gode van verdenste, unde dat selven en sal se nochtan nicht weten, mer se sal eyn kleyne, oitmodich volen van sick selven hebn. Unde wu eyne iunffer grotter und vullenkomener is in reynicheit unde hillicheit des levens, wu er de doghede der oitmodicheit mer noet is to hebbene. Sunte pawel hadde alto oitmodighen (160a) ghevolen van sick selven, want he duchte sick unwerdich des mynnesten gudes, dat em god in dede. Dar umme secht he: Dat ick byn, dat byn ick van der ghenade godz; van my selven en heb ick nicht und van my selven en do ick nicht. Recht off he seggen wolde: Is dar gicht gudes in my offt is dar gicht gudes doer my ghescheen, dat en heb ick nicht ghedaen, ick en hebbes nicht belopen, ick en hebbe des nicht bearbeidet, mer de gracie godz, de in my is, de my helpet, de my sterket, de hefft dat in my unde doer my ghewracht. God is waerlike myt den ghenen, de in der waerheit oitmodich is van herten, dat is vast, sunder allen twyvel! Nummermeer en sal en mensche to waren vrede unde ruste synes herten komen, ten sy dat he em keer to gruntliker, warer oitmodicheit. Is et dan dat wij de doghede der reynicheit varwen unde tzijren myt der godliken leefte unde der waren oitmodicheit, so is se vullenkomen und uprecht vor gode. Wij holdent voer groet, und et is groet, unde wij moten dat in eyner guder menynge dick wal groet holden und achten unde wij moten dat gode ock wal groet maken, allen willen, allen lust und alle ghenoichte umme synen willen over to ghevene, to grunde to sterven unde to verwynnen; mer et is alto vele grotter dat uns god weder ghelovet hefft, ia dusent mael grotter; wante ten hefft nu oghe gheseen noch oer ghehoert noch ten is in des menschen herte offte verstant nicht ghekomen, dat god bereit hefft den ghenen, de ene leef hebn, de allen willen, allen lusten und alle ghenoichte umme synen willen overgheven, sterven unde verwynnen. Unde dat ick segge, dattet nu oghe gheseen en hefft noch oer ghehoert en hefft noch dat et nu in dat herte und in dat verstaent des menschen ghekomen en is, dat god bereit heft den ghenen, de ene leef hebn unde de alle dynge umme synen willen laten, dat en darf uns nicht verwunderen, dat wij des to grunde nicht verstaen noch bekennen en konnen, wat dat ghene

is, dat god synen uthferkornen bereit hefft; want de engele, de myt gode in den hemele syn, de en konnen des to grunde nicht verstaen noch bekennen. Unde dat ick segge, dattes de engele nicht to grunde verstaen noch bekennen en konnen, dat god synen uthferkornen bereit hefft, dat kumpt also to: want de hillighen unde de zelen, de myt gode in den hemele syn, de werdet alle oghenblick tijdes eyner nyer gudheit und ener nyer leefte an gode ghewaer; unde der nyer gudheit unde der nyer leefte, de de hillighen unde de zelen, de myt gode syn, alle oghenblick (160[b]) tijdes lanck an gode ghewaer werden unde bekennen, dar wert oick er vroude und er glorie alle oghenblick tijdes lanck grotlike van gheoket und vermeert unde dar uth so kumpet, dat se gode altijd loven unde dat se van den love godz nummer en konnen ghesadet werden noch vervullet.

Dat derde puntte, dar unse leve (here) sunte iohannese umme leef hadde, dat was syne bernende mynne. Myt syner bernender leefte tijdede he to gode unde myt syner bernender begheerte sochte he gode. Dar umme mochte he myt den profeten wal seggen: Myne zele hefft an gode gheklevet unde ghehechtet, se hefft gode anghehangen; dat is so vele ghesecht: mijne leefte unde myne begheerte unde mijn toverlaet dat heb ick to gode ghekeert unde dat ende mynes totijdens heb ick allene in gode ghesat. De godlike leefte, alz sunte Augustinus secht, dat is dat lechteken, dat uns van en bynnen verluchtet unde bereit maket to eynen guden willen; se is dat vuerken, dat uns untfenget unde warm maket van en bynnen to der doghede. Want de mensche, de in der leefte godz nicht en steit, den en smaket de doghede nicht, ynnicheit unde vuricheit der en hefft he nicht, gode en socht he nicht noch en begheerdes nicht: et is al eyne kolde herberghe to synen hues. Want de mensche, de nicht en steit in der godliken waerheit unde de oick nicht en steit in der godliken bekantnysse unde der godliken leefte, dar en wert god nummermeer waerachtlike van ghesocht off begheert. Wante waer de godlike leefte is, dar werket se grote dynge, al stille swighende. De leefte en is nummermeer ledich, se doet wat umme godz willen off se let wat umme godz willen of se lyt wat umme godz willen. De godlike leefte de drift den menschen van den eynen guden werke ton anderen. De godlike leefte en is nummer ledich, alz sunte Gregorius secht, alz ick oick to hantes ghesecht hebbe: Waer de godlike leefte is, dar werket se grote dynge, und is et dat

se nicht en werket, so en is se nicht off se is to male kleyne off kold. Is et dat wij unse wérke nicht en doen in der leefte und uth der leefte godz, so en syn se nicht vruchtbaer noch se en moghen uns nicht to staden staen unde to verdenste komen ewighes lones. Dar na dat unse leefte groet offte kleyne is, dar na sal unse loen und unse verdenst hijr na groet offte kleyne wesen: dat ene sal den anderen volghen. De hogheste und overste salicheit des menschen de is gheleghen in den beschouwen, in den ghebrukene godz; mer dat beschouwen unde ghebruken godes dat sal en juwelick hijr na hebn und untfangen, dar na dat he nu in desser tijd groet und vullenkomen is in der leefte godz. (161[a]) De mensche, de in der leefte godz nicht en steit, de en kan nicht doen, dat gode behaghet unde dat em to verdenste komen moghe. Ick wil wal, dat de mensche, de in der leefte godz nicht en steit, somtijd wal welke werke do, de in en selven gud syn unde de oick eynen guden schijn an em hebn, mer gode en is dar nicht umme, he en achtet er nicht unde he en vraghet dar nicht na. Exempel: Et ghevelt somtijd, dat de eyne mensche den anderen gud doet off welke bedenstafticheit bewiset, mer ten is den anderen nicht angheneme; mer he lyd et nochtan, dat em de ander gud doet, mer bleve he van em und en dede em nijn gud, he mochte wal danck verdeynen. Unde wu komet dat bi, dat es em de ander nijnen danck en weet, want he doet em io gud? dat kumpt so bi: he en hefftes nicht leef und en mach es nicht lijden, want he en steit in syner vrentschap nicht. Des ardes is oick unse leve here wal; nicht so to verstane, dat unse leve here prettesch off lunsch sy off dat he wandelbaer sy, dat em nu behaghet, dat em dat morghen nicht en behaghe, unde dat he nu wil, dat he up eyn ander tijd nicht en wil, mer god is unnwandelbaer, dat he eens nicht en wil, dat en wil he nummermeer, unde dat em eens myshaghet, dat myshaghet em alweghe. Unse leve here let uns wal to kerken gaen, he let uns wal lesen, beden, vasten, waken und ander werke der penytencien doen; he let uns oick wal welke ynnicheit und vuricheit van en buten hebn, mer he en weet uns des nijnen danck, he en vraghet dar nicht na, he en achtet dar nicht up und em en is dar nicht umme. Unde wu kumpt dat bi? dat kumpt so bi: he en hefft uns nicht leef, wij en staen in syner vrentschap und in syner ghenade nicht. Unde want dan unse werke nicht en komen uth der leefte godz und oick in der leefte godz nicht ghedaen en werden, dar umme

en synt se em nicht angheneme; want en mensche, de in der leefte godz nicht en steit, de en kan nicht ghedoen, dat gode behaghe offt angheneme sy; he en kan oick nijn dynck ghedoen, dat sy oick wattet sy, dat em selven to verdenste ewighes loens komen moghe off to vermynrynge synes veghevuers: dar sy en juwelick ynne ghewarnet! Mer en mensche, de in der leefte godz und in hilligher ghehorsamheit steit, den synt al syne werke verdenstlick, dat sy lesen, beden, eten drynckeu unde slapen: dat synt alto male werke des levens unde werke des verdenstes, de en mensche in der leefte godz und in hilligher ghehorsamheit doet; want de godlike leefte de ghifft unsen werken, dat se syn (161b) werke des levens unde werke des verdenstes. De godlike leefte de ghifft unsen werken dat se synt hillighe, doghentlike werke, verdenstlike werke unde werke ewighes loens. Want alz dat gold dat hogheste, dat werdigheste, dat edelste unde dat kostelste metael is under allen metalen, so is de godlike leefte de hogheste doghede under allen dogheden. Want dat ander doghede doghede syn unde doghede heiten, dat hebn se unde dat untfangen se van der leefte godz; want sunder de leefte godz en syn doghede nyne doghede, want de godlike leeve ghifft allen dogheden eyne forme und eyne varwe, dat se doghede werden, dat se doghede heiten unde dat se doghede syn. Dar umme secht sunte Gregorius: Waer de godlike leefte dat herte heel und al vervullet hefft, dar en is nijn ghebreck, mer alle dynck is dar uprecht und vullenkomen. Want de godlike leefte en kan nijn dynck by sick noch in sick laten offte lyden, dat der godliken leefte nicht to en hoert, dat er nicht en betemet off dat der godliken leefte contrarie is. Nyn dynck en wil nouwer ghewaert wesen dan de leefte, unde nijn dynck en is oick reyner unde purer dan de leefte. Mer ick en meyne nijne synlike of vleeschlike leefte offt annewerdescheit, mer ick meyne de godliken leefte; want de godlike leefte, de uthwijset und uthslut alle synlike und vleeschlike leefte. Want de eyne leefte mot myt der anderen uthghewiset und uth ghedreven werden, alz de eyne naghel myt den anderen uth ghedreven und uth gheslaghen wert. De godlike leefte de verteerde und verdreef in iohannese alle ungheordyneerde leefte tijdliker und verghenckliker dynge. Dar umme secht unse leve here in den evangelio: Ick byn ghekomen to senden en vuer in de eerden unde wat wil ick anders, dan dat dat vuer berne und untfenget werde? Dat is so vele ghe-

seghet: unse leve here is ghekomen to senden syne leefte in de herte der menschen unde he wil, dat se dar ynne untfenget unde bernende werde unde dat se dar uth verdryve alle synlike und vleeschlike leefte tijdliker und verghenckliker dynge. Den hillighen vader Augustinus duchte voer der tijd syner bekerynge, dattet eyn unmoghelick dynck wer, dat de leefte vleeschliker lust unde ghenoichte und oick de leefte tijdliker unde verghenckliker dynge to male unde gruntlike uth eynen levendighen herten gheroddet solde werden; unde dat en was nijn wunder, want de godlike leefte en hadde do noch sijn herte nicht heel und (162ª) al verfullet; mer so vro alz sijn herte myt der stralen unde myt den pile der godliken leefte doerschoten unde ghewundet was, do sprack he unde seghede: O leve here, al der werlde vroude, lust unde ghenoichte de en moghen my dar nu nicht to helpen, dat mijn herte ghevredet werde unde dat myne leefte unde myne begheerte ghestillet werde off dat myn herte to waren vrede off rusten komen moghe, voer der tijd dat ick di verkrighe unde dat ick vullenkomelike myt di vereenyghet werde. Dar umme secht sunte Gregorius: Verwaer, de eens der godliken leefte to rechte ghesmaket unde ghevolet hedde, al der werlde lust, vroude unde ghenoichte solde em in unghenoichte unde bitterheit verwandelt werden. De leefte is alto edelen aert und edeldom in den menschen; wante nijn dynck en kan de leefte vernoghen, versaden offte rustich maken dan god allene. Wante de leefte des menschen so edel unde so werdich is, dat er nijn dynck vernoghen en kan, unde dat er oick nijn creatuer werdich en is dan god allene, dar umme hoerde dar wal eyne wijse sorchfoldicheit to, alz en mensche syne leefte uthbeiden und uthgheven wil, dat he to seghe, dat he se wijslike unde wal bestedede unde dat he se oick an nijn dynck en bestedede, dat syner leefte nicht werdich en is. Want alz en mensche syne leefte uthbeidet und uthghifft, so uthbut und uthghift he dat beste, dat he in synen herten hefft, dat is syne leefte. Mer en mensche verghet syner werdicheit alto vake unde keert syne leefte to den dyngen, de nichtes weert en syn, dar syner leefte, na der redelicheit to sprekene, nicht mede gheholpen en is. De zele des menschen de is so van gode gheschapen, dat se ewich und unverghencklich wesen sal; dar umme en mach se myt nijnen tijdliken gude, vroude off ghenoichte versadet ofte vernoghet werden. Unde want god de zele van nichte gheschapen hefft,

unde de zele uth den godliken handen ghevloten unde ghekomen is, dar umme hefft de zele eynen godliken aert an sick, dat is dat se al eyn totijden an sick hefft to den gude; wante god hadde de krachten der zelen so ghemaket, sunderlynge de begheerliken kracht, dat se dat overste gud allene solde soken unde begheren unde dat se er totijden allene solde setten in god offt in godlike dynge. Dar umme secht sunte pawel: Ick en lope nicht alz in dat unseker, mer ick weet wal, wat ick soke; ick weet wal, we he is unde waer he is, den ick mynen schat bevolen hebbe. Dat is so vele ghesecht: Ick weet wal, we de ghene is unde waer he is, dar ick myne leefte (162^{b}) to ghekeert hebbe unde dar ick mijn totijden unde dat ende mynes toverlates in ghesat hebbe. Keert en mensche syne leefte to gode, so wert syne leefte godlick; keert he se to synliken und vleeschliken dyngen, so wert se synlick und vleeschlick; keert he se to den creaturen, so wert se creatuerlick: waer dat de mensche syne leefte to keert, dar wert se in ghewandelt. Keert dan en mensche syne leefte to hillighen unde to godliken dyngen, so wert se hillich unde godlick; mer nijn dynck en bevlecket offt en besmyttet des menschen herte so seer alz unpure leefte der creaturen. De hillighe gheist de vluet dat herte dat myt unpurer leefte der creaturen bevlecket off besmyttet is, unde god en wil dat herte oick myt syner godliker leefte nicht besitten noch bewonen, dat myt unpurer leefte der creaturen bekummert is. Mochte en mensche seen unde bekennen de weerdicheit, de schoenheit unde de klaerheit syner zele, so alz se van gode gheschapen is, so solde he seen unde bekennen, dat nicht en is beneden gode, dat syner werdicheit unde syner schoenheit to ghelijken is. Dar umme solde sick en mensche dar selven vele to leef unde to weert to hebn unde holden, dan he sick bevleckede unde besmyttede myt unpurer leefte der creaturen. Want al dat ghene, dat ienych herte trecken mach to leefte, dat sy schonheit, edelheit, werdicheit, gudheit ofte nuttichеit unde wat solker stucke unde puntte meer is, de vynt men unbegrijplike hogher, better und vullenkomener in gode, dan men se in ienyghen creature vynden mach. Dar umme secht sunte Augustinus: Leve here, ghiff my di to kennen unde leef to hebn, so is et ghenoech; want de creaturen to kennen unde leef to hebn dat maket my mannichfoldich, unsteide und verstreyet, mer dyne bekantnysse unde leefte de maket my eenich, eenvoldich und inwendich. De men-

sche, de dar to komen wil, dat he anders nicht en soke dan god und allene de dynge, de em van node syn: he mot syner synlicheit to grunde sterven leren, he mot strijden teghen de lust unde ghenoichte syner synlicheit; dat is, he mot synen synnen unde syner toneighinge weigheren leren de dynge, de em nicht van node en syn. De eyne settet hijr up, de ander settet dar up; de eyne ment, he wil dit wesen, de ander ment, he wil dat wesen; de eyne ment, he wil dit verkrighen, de ander ment, he wil dat verkrighen: ick segge juw, kynder, dat en mach nicht wesen beholdelick eyner guder conscienclen. Dat is eynen guden herten alto groten hinder in der leefte godz, ia meer dant selven weet unde bekennen kan, dattet syne leefte unde begheerte set up de dynge, de em nicht van node en syn, unde dar so myt synen begheerten unde (163ᵃ) ghedachten anhangende unde klevende blift, dattet vele tijdes dar unnutlike mede to brenckt, myt denckene unde myt begheren, dar et der wile wal groet verdenst unde glorie ynne wynnen unde werven mochte, dar et groet loen und verdenst van up leggen mochte bi gode. Dar umme secht sunte Bernhardus: Et is eynen gheestliken herten alto groten hinder, dat de gade noch levet, dat is dat syne leefte unde syne toneighinge noch hechtet unde klevet an dynge, de verghencklick syn, der he nicht ghesalighet unde ghebettert en mach werden, unde de ock nyne waerheit, nyne vasticheit offte nijne bestendicheit an sick en hebn. De mensche, de vul synliker leefte is, de en heft nummer rustich noch vredelick herte, unde so lange alz en mensche dar over ute is, dat he syner synlicheit unde syner annewerdescheit wil ghenoich doen, so en sal he nummermeer rustich noch vredelick herte verkrighen. De gracie godz is alto gherne in eynen herten, dat eenvoldich is, dat syner leefte nicht wijde en deelt. Dar umme secht unse leve here to der ynnigher zele: Kynd, gheloves my, de leefte, de ick nicht en vergaddere unde dar ick nicht mede en byn unde de dar nicht en kumpt uth enen reynen, eynvoldighen herten, de en doech nicht. De leefte en doech to male nicht, der god nicht en kent unde dar god nicht mede ghement unde ghesocht en wert. Dar umme holdet dat voer eyne vaste waerheit, unde gij en solt dat in der wairheit nicht anders vynden to wesen, dan dat de leefte, de dar is synlick, suntlick und vleeschlick unde de nicht godlick noch doghentlick en is, de en sal nicht lange duren noch staende blyven. Mer de leefte, de dar is godlick,

doghentlick und eerlick, dar god mede is unde dar god mede ghement unde ghesocht wert, de is durachtich, vast, bestendich unde waerachtich. Want alz uth eyner wortelen vele telghen komen, also komen uth der leefte godz alle doghede. Unde wu de leefte dan uprechter, godliker, doghentliker, reyner unde purer is, wu dar de vrucht, de uth der leefte kumpt, oick vullenkomener, soter unde ghenoichliker is. Want en mensche, de de doghede der godliker leefte vullenkomelike wil verkrighen unde besitten, de mot sick myt aller eernsticheit keren van al den dyngen, de em eyn aftoch offt eyn indracht maken moghen van der vrentschap godz. Want al de lust, al de ghenoichte und al den willen, den eyn mensche in desser tijd hebn und verkrighen mach, dat is al en arm vrede und eyne kortte vroude und en duert nicht lange, und up solkene vroude unde ghenoichte en is nicht to settene. Mer sunte iohannes hadde ene reyne, pure, unvermengede leefte, (163^{b}) want myt syner bernender leefte tijdede he to gode off to godliken dyngen. Johannes bestededede syne leve alto wijsliken unde koerlike, do he se an gode bestededede. Twe stuckeken moghe wij voer dat eerste merken in syner leefte: Johannes de hadde unsen leven heren wijslike leef und oick soetlike. Ton eersten: wijslike, wante sijn verstant dat en dweelde nicht gicht voer gode leef to hebn, dar he der godliker leefte mede to kort dede off dar he der godliken leefte des to myn umme hebn moste. Dar umme secht sunte Augustinus: O here, de wat leef hefft, dat he umme dynen willen nicht leef en hefft, offte de wat myt di leef hefft, dar he di des to myn umme leef hefft, de hefft di myn leef dan he di leef hebn solde. Ton anderen male so hadde sunte iohannes unsen leven heren soetlike leef, want he en keerde syne leefte unde totijden to nynen dyngen, de em eyn hinder offt en aftoch mochten maken van gode, mer myt syner bernender leefte so tijdede he to gode unde myt eynen klaren, verluchteden verstande unde gheloven so helt he sick an gode unde myt holdynge der ghebode godz so bewaerde he sick in der vrentschap godz. Want unse leve here seghede to synen iungeren: Is et dat gij my leef hebt, so holde gij mijne ghebode, unde mijn vader und ick wij wilt to juw komen unde maken ene wonynge bi juw. Mer solle wij uns nu bewaren in der gracien godz, so mote wij oick desse drey stuckeken an uns hebn, de sunte iohannes an sick hadde: mit unser leefte mote wij tijden in god unde myt unsen gheloven und verstaende mote wij uns

holden an god unde myt holdynge der ghebode godz so mote wij uns bewaren in der vrentschap und in der ghenade godz. De ghelove sal wesen in der verstandeliker kracht der zele, de bernende mynne sal wesen in der begheerliken kracht, unde de holdynge der ghebode sal wesen in der eernstigher offte modigher kracht. Is de ghelove nicht vertzijrt offte verluchtet myt der godliken leefte, so en is he nicht uprecht noch vullenkomen voer gode, und unse leefte en is gode nicht angheneme, is et dat wij syne ghebode nicht en holden. Want sunte iohannes secht in synen evangelio: De secht, dat he gode mynnet unde syne ghebode nicht en hold, de is loghenachtich. De bernende leefte, dar sunte iohannes cristum mede leef hadde, de verdeynde, dat ene cristus weder leef hadde; unde iohannes merkedet oick wal, dat ene cristus leef hadde, unde dat dede em sachte. Unde wu iohannes dat bet merkede, dat ene cristus leef hadde, wu syne leefte meer verwecket und untsteken waert, unde wu syne begheerte grotter waert to gode. Want sunte Gre-(164a)gorius secht, dat nijn dynck en is, dat de leefte so seer untsteke und untfenge in des menschen herte, alz dat de mensche kent de leefte eynes anderen to em. Sijne iunfferlike reynicheit unde syne bernende leefte de verdeynde manyghe hemelike vrentscap unde gheselschap to hebn myt unsen leven heren. Unse leve here hadde iohannese alweghe gherne bi sick, waer he was offt alz he ierghen wanderde; unde want iohannes so reyne unde so mynsam was van grunde unde syne ghenochte unde tijdverdrijf allene satte in unsen leven heren, so vlijgede he sick al bi unsen leven heren to wesene, wu neigher, wu leever. Und unse leve here hadde oick eyn sunderlynge ghenoghen unde behaghen in em, want he sijn veteken in aller hillicheit und eersamheit besat, und iohannes stont in solker vrentschap myt unsen leven heren umme syner bernender mynne willen, umme syne iunfferliken reynicheit und eenvoldicheit, dat he to unsen leven heren gaen mochte, waer dat he was ofte wat he dede. Nijn dynck en is vryer dan de mynne, want de mynne drift den anxt to male uth. Wante wu en mensche vullenkomener is in der leefte godes, wu he eynen vryeren unde sekeren toganck hefft to gode. Dar umme secht Bonaventura: Dar dat verstant buten blift, dar gait de leefte in. Und alz unse leve here so ghestalt was of solkes wat voer hadde, dat ene de anderen apostele nicht anspreken en dorsten, unde se dan ienyghe sake voer hedden, de se gherne

ghewetten hedden, so pleghen se dat iohannese to bevelen, dat he unsen leven heren dar umme vraghen solde, bi namen sunte peter, de alweghe dat voerword hebn wolde unde de al dynck gherne mede weten wolde. Want in den lesten aventmale, do unse leve here seghede to synen iungeren, dat een van en twelven ene verraden solde: Peter wenckede gherade iohannese, want de bi unsen leven heren sat und em de neiste was, dat he em vraghen solde, we de verreder weer. Und alz iohannes unsen leven heren dar umme vraghede, unse leve here de en weigherdes em nicht, want he ene leef hadde, mer he gaff et em myt eynen teken to kennen, we de ghene was, de ene verraden solde. Und alz ihesus iohannese so vele tekene der leefte bewisede unde schijnen leit umme syner iunfferliken reynicheit willen und umme syne bernende mynne, so gheeven em de anderen apostele und iungeren den namen, dat se pleighen to seggen: dat is de iunger, den ihesus mynnet; unde den namen sal he beholden hent int ende der werlde, Und alz oick iummant breve oft epistolen to em schreef, de en schreef nicht: an iohannes, den apostel, mer an den iunger, den ihesus mynnede. Men en plach oick nicht to seggene: dar wont of dar is iohannes, (164b) de apostel, mer men plach to seggen: dar wont off dar is de iunger, den ihesus mynnet. Und et is wal to vermodene unde to gheloven, dat Johannes dat nu en hoerde, syn herte dat en worde dar inwendelike van verblijdet und vervrouwet, unde syne leefte unde begheerte de en worde dar grotlike van vermeert und untfenget in der godliken leefte. Want wer hijr iummant manck den hope, de dat wuste, dat he de ghene weer, den ihesus leef hedde, he en solde nummer dat deneken konnen, sijn herte en solde dar altijd eyne sunderlynge vroude unde ghenoichte van untfangen. Unde want iohannes so rechte mynsam was van grunde unde de godlike leefte sijn herte so grotlike vervullet hadde, so was al sijn ander word, dat he schreef unde dat he sprack, van der leefte. Want in al synen schriften, evangelien, epistolen, de he bescreven heft, dar vynt men al de caritaten in besloten. Want in den lesten aventmale, do he rustede up der borst unses leven heren, so waert sijn herte so overvlodelike vervullet van der godliken leefte; want he dranck unde soech do uth der borst unses heren de hoghen, verborghenen godliken wijsheit, der he myt nynen worden uthspreken en konde. Unde ten is nicht to vermoden, dat dat dat eerste was, dat iohannes

rustede unde sleip in den schote unses heren, mer dat he oick dicke to voren in den schote unses heren gheslapen unde gherustet heft, want em unse leve here manyghe sunderlynge vrentschap unde tijdverdrijf bewiset heft umme syner iunfferliken reynicheit und eenvoldicheit willen. Want wij lesen, dat unse leve here de reynen, unnoselen kynderkens plach to helsene unde to kussene, unde want dan iohannes so reyne unde pur was, so hadde unse leve here en sunderlynge groit ghenoghen in em. Mer dat iohannes in den lesten aventmale rustede up der borst unses heren, dar secht sunte Augustinus merkelike up, dattet nijn wunder en was, dat iohannes brande in der godliken mynne unde dat he verfullet und vul was der godliken mynne unde dat he also hoghe smakede unde ghevoelde van gode und van godlingen dyngen voer de anderen, want de godlike leefte sijn herte dorghenck unde weder doerghenck, do he rustede up der borst unses heren; want do mochte he selven putten unde tappen unde dryncken uth der fonteyne der godliken wijsheit de hoghen, verborghenen godliken hemelicheit, de den menschen nicht en betemen to weten unde der he ock myt nynen worden uthspreken en mochte. Want hedde he hogher ghespraken van gode, dan he in synen evangelium doit, dat menschelike verstant en soldet nicht hebn begripen konnen. Unde want he so hoghe ghetoghen wairt de godliken, hemeliken dynge to sene unde to horen, de den menschen nicht gheorlovet en syn to wettene, unde want he oick so hoghen, deipen, klaren verstant hadde der godliken bekant-(165)nysse unde der godliken wairheit, dar umme ghelijket ene de hillighe schrift den arne, de hogher unde oick der sunne nare vlucht dan ienych ander voghel; unde he mach oick de stralen der sunnen bet lyden und untfangen dan ander voghele. Aldus so hefft iohannes myt syner bernender mynne, myt synen klaren verstande unde myt synen luchtighen unde levendighen gheloven den anderen boven gaen; want em was van gode meer to kennen ghegheven van den hemeliken godliken dyngen dan den anderen, unde he hadde oick meer gheseen unde ghehoert van unsen leven heren dan der anderen welk. Want alz ick alreide ghesecht hebbe, so verdeynde syne bernende mynne, syne iunfferlike reynicheit und eenfoldicheit manighe hemelike vrentschap unde gheselschap to hebn myt unsen leven heren. Dar umme hadde he ock eyne merer bekantnysse der godliken werke dan der anderen welk;

want sunder syne lerynge unde sunder sijn underwisen und anrichten so solden de anderen evangelisten in velen dyngen ghetwyvelt hebn. Mer iohannes heft en dat lecht syner bekantnysse so mede ghedeelt, dat unse ghelove vast unde klaer is; unde he hefft oick dat lecht syner klaren leer unde wijsheit wijde uth ghedeelt in allen menschen, want wij nu hude des daghes bekennen unde gheloven, dat dat word vleesch ghewordden is unde dattet in uns ghewont heft, wair umme wij ene der sunnen ghelijken moghen. Want alz de sunne dat principalike lecht is, unde de sternen er lecht van er untfangen, also hebn oick de anderen evangelisten und voert alle eristene menschen dat lecht des klaren unde warachtighen gheloven uth der leer und uth der schrift sunte iohannes untfangen. Mit rechte so moghe wij ene der sunnen ghelijken, want de sunne heft purheit in eren wesen, klaerheit in eren schijne, hette in eren invloyen; want myt eren invloyen so ghift se dat leven allen creaturen. Johannes hadde purheit des wesens in synen leven, klaerheit in syner lerynge und invloyende unde bernende mynne to gode. Ick segge, dat iohannes hadde purheit na ghelijcknisse der sunnen; want de hemel is pur und unbesmyttet und en mach myt nynen dyngen verduestert werden. Also was de leefte oick unde de iunfferlike reynicheit sunte iohannes puer und unvermenget und en was myt nyner unpurheit besmyttet in al synen levene; want umme syne groten purheit so was he behachlick den oghen der godliker moghentheit. Dar umme secht sunte Bernhardus: De ghemynnede wert ghevodet under den lilien der reynen purheit, dar umme sollen ene al de ghene seen, de reyne unde pur syn van herten, want myt den ghewerdighet he to wonen. Want de blome van yesse de mynnet de bloyenden eerden der reynen herte, unde de blome (165^{b}) des kampes de versellet und vergaddert sick gherne myt den lilien der purheit. Mer wu groit unde wu starck dat de leefte was in iohannese, de he to unsen leven heren hadde, dat moghe wij dar ynne merken, want in der tijd des ghebenedijden lydens unses leven heren, do al de apostele vloen und ene allene leiten in den handen der bosen menschen, so wil men wal, dat iohannes up dat lengeste bi em bleef unde dat he mede was in den huse, dar malchus unsen leven heren bi de kenebacken sloich, unde dat he oick mede was in den huse, dar sunte peter unsen leven heren drye versakede, unde dat he dar na ghenck to der ghe-

benedijden maghet marien, umme er de bodeschap to brengen, dat er leve kynd ghevangen wer, oft umme se to troisten; want syn ghelove was klaer und vast, want he ghelovede, wat unse leve here ghesecht hadde, dat dat al solde vervullet werden. Oick was he myt der ghebenedijden maghet marien under den cruce, dar em unse leve here to sprack, dar he an den cruce henck unde beval em syne weerden hillighen moder to eynen teken syner iunferliken reynicheit. Unde do em unse leve here syne moder beval, do beval he em den grottesten unde den werdighesten unde den levesten schat, den he up eerden leit. Want hedde unse leve here eynen leveren vrent ghehat up der eerden unde hedde unse leve here oick enen reyneren, hilligheren man bekant up der eerden, he hedde em syne weerden hillighen moder bevolen. Unde van den bevelen, dat em unse leve here syne moder beval, so nam iohannes de ghebenedijden maghet marien in eyne vlitighe unde sorchfoldighe hode al de tijd dat se hijr was; want he was er kemerlynck und er kappelaen. Und et is wal to vermoden, dat maria und iohannes manyghe hemelike godlike sprake to gadder ghehat hebn van eren ghebenedijden sone. Und iohannes hadde de ghebenedijden maghet marien in so groter eer unde werdicheit, dat he des nicht en ghehengede, dat iummant bi er ghekomen hedde, dar se ienych hinder aff ghekreghen hedde in erer ynnicheit oft in erer godliker beschouwynge; unde de ghebenedyde maghet maria hadde oick iohannese in sunderlynger leefte unde werdicheit umme syne iunfferlike reynicheit unde purheit, de se an em bekande. Unde want se em van eren sone bevolen was, so was se em ghehorsam und underdanich in allen dyngen. Und umme synes hillighen levens willen so heft maria iohannese mannych hemelick godlick dynck gheopenbaert unde to kennene ghegheven, dat er van eren leven kynde was gheopenbairt unde to kennen ghegheven. Johannes hadde ock (166[a]) eyn leefmodich, medelidich herte myt synen evenen menschen. Leefmodicheit unde medelidelicheit dat is alto groten doghede in den menschen; want de leefte godz en mach nicht staen noch vullenkomen wesen sunder de leefte des evenen menschen. Dar umme secht sunte iohannes in synen evangelio: De secht, dat he gode leef hebbe unde hatet synen evenen menschen, de is loghenachtich. Dar up secht sunte Augustinus: Wu solde de mensche gode leef hebn, de synen evenen menschen nicht leef en heft, den god

ghemaket heft? Johannes hadde eyn medelijdich herte myt synen evenen menschen, want he en spaerde sick selven nicht in ghijnen dyngen, oick in synen olden daghen, war he der salicheit synes evenen menschen mede mochte to hulpe komen; nymande en leit he ungheholpen noch unghetroistet, dar et in syner macht was, den to helpen stont. Dar umme secht he in synen evangelio: De synen broder suet noet lijden unde slut syne bynnensten, wu is de mynne godz in em? Medelijdelicheit, alz ick to hantes ghesecht hebbe, dat is alto groten doghede. De en leefmodich, medelijdich herte heft, alz he eynen anderen suet in der noet, unde den dat leet is, dat iummant van syner weghene solde bedrucket offte bedrovet werden, dat is alto edelen bloet. Want de hillighen doctores willen dat, dat god den menschen, de eyn medelijdich herte heft myt synen evenen menschen, alz he den suet in der noet, selven nummermeer in solk lijden wil laten komen, dar en sollen io welke menschen wesen, de weder medelijden myt em hebben. Eyn mensche, de recht medelijden hefft, de en spaert sick selven nicht in ghijnen dyngen, dar he eynen anderen mede to hulpe komen mach, alz he ene suet in der noet. Beholplick unde guetgunstich to wesene den ghenen, de des verdeynt hefft, dat is wal daen unde dar en boert oick nyn groet danck voer; mer medelidich, behulplick unde guetgunstich to wesene den ghenen, de des nicht verdeynt en hefft, dat is en werck van alto groten verdenste; want dat kumpt uth rechter caritaten und uth rechter godliker leefte. Want wu en mensche sick selven in dessen puntte meer verwynt unde wu he syne passien dar meer ynne sterven leert, de ghene leef to hebn unde den uth helen herten to vergheven, de ene war an ghequesset heft, den bedenstaftich, behulplick unde guetgunstich to wesene, de em lijden und unrecht ghedaen hebn, dat is en teken groter vrentschap godes; et is oick en teken, dat de mensche al eynen hoghen graet up gheklommen is in der godliken leefte. Want den ghenen gud to done, de uns quaet doen, dat is eyn werck van alto groten verdenste, de et ghedoen kan; want gud to done voer quaet dat kumpt alweghe uth rechter caritaten, (166^{b}) mer quaet to done voer gud dat is quaet unde dat en schuet nummer sunder sunde. Want we den anderen quaet doet vor gud, de en doet dat nicht sunder voerbedencken unde sunder voerberait, dar umme en schuet dat nummermeer sunder mercklike sunde, und is oick

somtijd so, dattet grote, sware sunde is voer gode. Men vynt wal welke menschen, de hillich, sachtmodich und vredesam schijnen to wesene unde de oick ander doghede und eynen guden schijn hebn van en buten: se syn stichtich van wanderynge, berve unde gudes ummeganges; mer wu vullenkomen unde wu uprecht dat se syn in waerachtighen dogheden van en bynnen, der se van buten eynen guden schijn hebn, des en weet men nicht, eer se myt lydene gheprovet unde besocht werden. Sollen se sick dan drucken, sollen se eres willen und eres voernemens vertyen und uthgaen of sollen se gicht over sick laten gaen, so is al er kunst ute, und al er hillicheit is en weghe. Dar umme en is nijne doghede warachtich, vullenkomen noch uprecht in den menschen, verduldicheit en hebbe se eersten gheprovet unde besocht. Dar umme secht de cancelleir van parijs: Wu vullenkomen dat en juwelick mensche is in der leefte godz, des wert men ghewaer, alz he myt lijdene beprovet unde besocht wert: blift dan de leve starck unde stantaftich in den lijdene, unde ghenoghet unde behaghet den menschen dan so wal godz sleghe alz godz gave, so heft de doghede de verduldicheit, der he van en buten eynen guden schijn heft, eyn vullenkomen werck der godliken leefte. Dat is en teken groter unde sunderlynger vrentschap godz, dat he den menschen druck unde lijden to sent; want myt nijnen dyngen en wert de mensche gode so ghelijck alz myt lijdene. Want dat grotteste unde dat meeste verdenst, ia de grunt des verdenstes is dar in gheleghen, dat en mensche willichlike und verduldelike wat lijde umme de leefte godz, sunder syne schult. Want sunte Bernhardus secht, dat god myt sunderlynger leefte unde truwe to den menschen gheneighet is, den he lijden to sent. Al en waert sunte iohannes myt den sweerde nicht verslaghen, dat he sijn bloet ghestorttet hedde, und al en heft he den doet nicht gheleden umme godz willen, he heft nochtan alto menych druck, lyden unde tribulacie ghehat doer de leefte godz; he heft alto menyghe vervolghinge gheleden umme den hillighen cristenen gheloven van den quaden keysers unde wreeden tyranen. Wante he waert to rome umme den hillighen cristenen gheloven voer der latijnschen porten in eynen boden vul seydendes olyes geworpen; mer to eynen teken synes groten gheloven unde syner iunf-(167[a]) ferliken reynicheit so quam he dar ungheschadet uth; want de godlike leefte, de so heete brande in synen herten, de

lesschede unde uthdede den brant des olyes. Dar na waert em umme den hillighen cristenen gheloven fenijn gheschencket. Johannes nam den kelk in syne hant unde sprack: Wal an in godz namen! unde sloech dar over dat teken des hillighen cruces unde he dranck dat fenijn in den namen ihesus to grunde uth, unde ten schadede em to male nicht. Dar na waert he van den keyser damicianus in en eylant ghesant, dat patmos hette, dat eyn bevloten lant was, dar was he in groter ellendicheit unde dar leet he groten kummer unde dar schreef he dat boick apocalipsis, dat is dat boeck der hemelicheit godz of der hemeliken openbarynge godz. Unde wu em meer verboden was de wijtheit der werlde doer to wanderen, wu em god syne hemeliken, godliken verborghenen dynge meer openbaerde unde to wettene dede. Oick waert he gherucket in den hemel, dar sach he de choer der engele und oick sach he unde hoerde dar solke hemelike, godlike, verborghene dynge, de den menschen nicht en betemen noch gheorlovet en syn to wetten. Mer wu iohannes meer vervolghinghe leet doer den namen cristi und umme den hillighen cristenen gheloven, wu em god syne vrentschap unde syne gudgunsticheit meer bewisede unde schijnen leit. Johannes stont in solker vrentschap myt unsen leven heren unde was unsen leven heren so to ghedaen unde myt em vereenyghet, dat he begheerde unde bereit was den doet to lijdene umme de leefte godz. Sunte pawel den was oick myt lijdene to male wal gheholpen, want he was to solken ghevolene unde to solker leefte godz ghekomen, dat he sick des verblijdede, dat sick god des ghewerdighede, dat he umme synen willen wat doen unde lijden mochte. Want he was des to vunde komen, wu he meer leet dorch de leefte godz, wu em god syne vrentschap unde syne gudgunsticheit meer bewisede unde schijnen leit. He en vruchtede nijn dynck to done off to lijdene doer den namen ihesus. Dar umme schrift iohannes crisostimus van em, dat he dat druwen der keysers unde der wreeden tyrannen nicht mer en achtede dan muggen unde vleighen. Dusent pijne und verdreit de helt he al vor kynderspil. Und alz he ghespannen was myt helden unde myt kedden, so duchte em, dat he ghekronet wer alz eyn keyser; und alz he ghesloten was in den kerkener, so duchte em, dat he in den hemele weer manck den engelen. Dar umme seghede he: Wat solde uns scheiden moghen van der leefte godz? Wante he was to solken smake unde to solken

ghevolen (167b) der godliken leefte ghekomen, dat em duchte, dat nijn dynck en weer under den hoghen hemele, dat em scheiden mochte van der leefte of dat de godlike leefte in em vermynren offt uthdoen mochte. De godlike leefte de mach alto vele lijden unde dreghen doer den ghenen, den se leef hefft. Dar umme secht hugo: Alz de zele dat vuer der godliken leefte untfangen heft unde dan allene myt den ghedachten unde myt der begheerten upwerdes to gode tijdet, so wert se to male van eres selves mynne ghescheiden unde ghedencket allene des ghenen, den se mynnet unde secht myt paulo: Ick leve, mer voert an so en leve ick nicht in my, mer cristus levet in my; unde secht oick myt der brud in canticis: Mijn leef is mijn, unde ick byn sijn. En mensche, de eghensokelick is unde to seer up sick selven steit unde de sick selven so leef hefft, des mach alto sachte, dat he wat to lijdene kricht offte dat em wat to swaer wert to dreghene. En mensche, de so up em selven steit, dat he gherne hedde, dat men ene waer voer helde unde dat men syner achte hedde, de en sal nummer ruste noch rechten vrede des herten hebn; want des mach alto sachte, dat solkene menschen, de syne leefte to sick selven ghekeert heft, dat den wat unwillen beyeghent, dar he van bedrucket wert unde dar he unruste und unvrede des herten van kricht. Unde wu de leefte synes selves grotter in em is, wu de godlike leefte mynre in em is; unde wu en mensche synes selves leefte mer sterven unde verwynnen leert, wu de godlike leefte grotter in em wert. Want alz dat eyne vermynret, so vermeert dat ander altijd. Unde wu en mensche dan vryer unde ledigher is van der leefte synes selves, wu sijn totijden grotter unde starker wert in god. Dar umme secht hugo: Nymant en wert ghequesset offte nymant en kricht lijden offte droifheit dan in den dyngen offte van den dyngen, de he mynnet unde de he leef hefft. De mensche, de dan gode allene verkeiset unde gode boven alle dynck leef heft unde de al sijn vernoghen allene set in god unde buten god sunder syne noetdrufte nicht soken en wil, de en wert nicht ghequesset of verstuert, mer wat em to kumpt offt up velt, dat lijd he unde dat drecht he al doer den ghenen, den he leef heft. Dar umme secht sunte Bernhardus: De druncken is van den smake der godliken mynne, de vynt in arbeide ruste, in lijdene troist, in versmanysse eer. En hedde (168a) de godlike leefte dat herte der hillighen mertelers so grotlike nicht

vervullet, se en hedden de pijne unde de tormente, de se leden doer den hillighen cristenen gheloven, nicht konnen hebn gheleden. Mer de godlike leefte, de so hete brande in eren herten de sachtede und vermynrede en de pijne so, dat se se lijden konden; unde de godlike leefte de makede se starck unde stantaftich in der pijne und in der vulheerdinge des hillighen cristenen gheloven. De godlike leefte, de so groet und vullenkomen was in sunte iohannese, de verdreef und uthwisede alle synlike unde natuerlike leefte synes selves; wante dat was em eyne grote vroude unde ghenoichte, dat he umme godz willen und umme den hillighen cristenen gheloven wat lijden mochte. Und umme syne bernende mynne, dar he mede to gode tijdede, dar he gode mede anhenck, und umme syne iunfferliken reynicheit so hefft em unse leve here alto manyghe vrentschap bewiset unde heft oick menyghe gheselschap myt em ghehad; nicht allene der wile dat unse leve here myt em was up eerden, mer oick na syner hemelvaert, so hefft em unse leve here manyghe vrentschap bewiset unde heft em oick manich hemelick godlick dynck gheopenbaert unde to wettene ghedaen. Want do de tijd quam, dat unse leve here wolde, dat iohannes nicht lenger en solde wesen in desser tijd, dat bekande he van der godliken openbaringe offte van inghevynge des hillighen gheestes; unde do leit le graven eyn graff bi dat altaer unde he stont van mydnacht to der pryme tijd unde leerde dat volk. Und alz de dach up brack, so trad he neder in dat graf unde rekede syne arme uth unde streckede sick crucewijs up synen rugge. Do quam dar so grotene klaerheit unde lucht van den hemele und ummescheen ene unde dat graff, dat syner de lude nicht gheseen en konden; unde durde eyne lange tijd. Mer do de lucht unde klaerheit verghenck, do quemen de lude to lopene unde seghen in dat graf und vunden dat vul hemelsches brodes; mer den licham sunte iohannes den en vunden se dar nicht. Dar umme so willen somyghe dat de ghebenedijde maghet maghet maria unde sunte iohannes myt lyve unde myt zele syn in den hemele to eynen teken erer groten iunfferliken reinicheit. Want alz er lichame myt nyner erdescher, vleeschliker lust en is besmyttet, so en soldet oick in der eerden nicht vergaen noch verrotten. Mer somyghe andere de willen, dat sunte iohannes sy in den paradijse myt enoch unde helyas unde dat he noch in entekerstes tijden solle weder komen unde solle van em ghe-

martiliet unde ghedodet werden. Mer wat des nu is oft nicht en is, (168b) dat late wij staen, unghesecht, want dat steit allene in den wettene godz. De gracie godz de mote uns alto male gheven und verlenen, dat wij de doghede der reynicheit so vullenkomelike moten holden unde waren, dat wij nu in desser tijd myt sunte iohannese dar mede verdeynen moten de vrentscap godz to verkrighene unde hijr na de glorie godz to besittene myt em unde to ghebrukene, up dat wij in unsen lesten horen moghen overmydz ghetughe eyner guder, hilligher consciencien dat word, dat unse levè here der mynnender zele to spreket in canticis: O myne vrendynne, tone my dyn anghesichte! laet my horen dyne stemme! dyne stemme de is sote unde dyn anghesichte dat is schone; al heel bistu schone unde nyne vlecke en is in di! Dat uns dat alto male bescheen, mote, des gunne uns de vader unde de sone unde de hillighe gheest. Amen.

23.

(169a) Hijr beghinnen somyghe puntte uth somyghen collacien, de uns unse pater ghedaen hefft.

Wy lesen van den hillighen bisschope Martinus, in wat drucke, in wat lijdene und in wat noden dat he was, so was dat alweghe sijn eerste weer, de he dede, unde syne eerste hulpe, de he sochte, dat he sick gaff to synen ghebede. Wante wij lesen nicht van em, dat he gicht groet was van kunst offte van schrift offte dat he gicht vele boke hefft ghemaket. Wante war dattet em an syner menscheliken wijsheit untbrack, unde dar he myt syner menscheliken wijsheit nicht ghereken noch ghelangen en konde, dat plach he alweghe myt synen inwendigen ghebede to vervullen. Unde nicht en gaff he sick so seer to den uthwendighen ghebede des mundes, alz he sick gaff to den inwendighen ghebede des herten, dat he sijn herte heel und al myt gode vereenygede unde dat he synen willen den godliken willen so underdede und vereenyghede, dat he in nynen dyngen anders en wolde, dan god wolde; unde dar mede so verkreech he van gode allet dat em unde synen volke unde synen undersaten nutte unde noet was to erer salicheit. Wante

dat vereenyghen, dat de mensche sijn herte heel und al myt gode vereenyghet unde dat he synen willen heel und al den godliken willen underdoit, dat dwynckt gode dar to, dat he den menschen welke gracie unde ghenade ghifft, der he to voren nynen willen en hadde to ghevene. Somyghe menschen settent dar up, dat se vele myt den munde lesen unde beden van en buten; mer dat en is dat beste nicht. Want en mensche, de vele van en buten myt den munde lest unde bedet, sunder ynnicheit und andacht, de wert dar meer van verstreyet unde he wert dar meer mede untfeert van gode, dan sijn herte dar mede vereenyghet wert myt gode. Eyn mensche, de nicht en hefft van en bynnen, dat is, de des nicht ghewontlick en is unde de sick des nicht gheweent en heft, dat he inwendelike beden konne unde dat he sijn herte heel und al myt gode vereenyghen konne, de mot et van en buten soken. Mer en mensche, de sick des gheweent heft unde de des ghewontlick is, dat he inwendelike beden kan unde dat he sijn herte vake myt gode heel und al vereenyghet, den en is et nijn noet, dat he et van en buten soke; wante wu he sick vaker myt gode vereenyghet, wu dat he sick noch lever vaker myt gode vereenyghet: jo vaker, io lever; des en mach em nichtes to vele werden, wat em solkes gheboren mach, dar he gode mede vereenyghet unde to ghedaen mach werden. Want en mensche de sick vake to synen herten keert unde syne inwendicheit vake nouwe un-(169^{b})dersocht und oversuet, wu dat he is in syner consciencien vor gode unde wu dat he wesen sal unde wu dat he oick wal werden mach, wil he synen vlijt dar to doen, unde de et dar allene up set, dat he gherne in allen dyngen klaer und uprecht wer vor gode in syner consciencien unde dat he nicht gherne in sick lyden off laten en wolde, dat eyn myddel mochte maken tusscheu gode und em, off dar he ienyge gracie off ghenade godz umme untberen offte myssen mochte: de mensche de sick van en bynnen so undersoken unde waer nemen wil, de vynt wal so vele werkes van en bynnen, dat he des uthwendighen bedens unde lesens myt den munde wal wat na let und oick so vele nicht en behovet. Mer de ghetijde off de ghebede, de van der hillighen kerken in ghesat syn, off de he van syner orden weghene schuldich is, de is eyn mensche schuldich rechtscheplike und veerkant myt den munde unde myt den lippen uth to sprekene. Dar na, alz sunte Augustinus secht, so is dat rechteste, dat wair-

achtigheste unde dat vullenkomenste ghebet, dat en mensche sijn herte heel und al myt gode vereenyghe unde dat he synen willen so uthreide, stoffeere unde reformere na den godliken willen, dat he anders nicht en wille in ghijnen dyngen, dan dat de wille godes gheschee, unde dat sijn wille oick so heel und al vereenyghet sy myt den godliken willen, dat dar nijn dynck komen en moghe tusschen des menschen willen unde den godliken willen, dat den godliken willen unde des menschen willen scheiden mochte. Eyn gud wille, de vereenyghet is myt den godliken willen unde de uprecht is, de hefft alto grote macht bi gode; want de gude, uprechte, vullenkomene wille de is de ghene, de al unse werke, welk dat se oick synt, hillich unde groet maket bi gode. Want de gude wille de ghifft al unsen werken, se synt groet offte kleyne, eyne ghedaente, eyne foerme, ene schoenheit und eyne werdicheit bi gode, dat se uns verdenstlick werden unde dat se uns to verdenste komen. Mer de gudheit des willen de is dar ynne gheleghen, dat des menschen wille myt gode vereenyghet werde unde dat he gode so heel und al to ghedaen werde, dat he anders nicht en wille, nicht en soke, nicht en begheer, dan god wil, unde dat den godliken willen to hoert. Want de gude wille, de myt den godliken willen vereenyghet is, de voertbrenget altijd gude unde verdenstlike werke; wante uth den guden willen kumpt dat gude werck, mer dat gude werck dat en voertbrenget nicht den guden willen, mer de gude wille de is de ghene, de dat gude werck doet unde voert-(170ª) brenckt. Dar up seggen Augustinus und Ambrosius beide, dat de gude, uprechte, vullenkomene wille des menschen so krechtich unde so mechtich is, dat de gude wille oick welke grote, hillighe und verdenstlike werke bi gode vervullet und vullenbrenget, der de mensche nochtan van en buten nicht en doit off en vullenbrenget. Want eyn mensche, de eynen guden, uprechten, vullenkommenen willen hefft hillighe, doghentlike werken to done, und untbreckt es em an der macht, dat he des ghenen van en buten nicht vullenbrengen en kan, dat de gude wille begheert to done, so vuldoit dat nochtan de gude wille heel und al voer gode, unde de mensche sal na synen guden willen und na syner guder begheerten van gode gheordelt unde ghelonet werden, recht offt he dat werck vullenbracht hedde van en buten, dat he begherende was to done. Merket dan, wat grotes schaden dat de ghene lid, de versumende und

unachtsam is synes selves, de der gracien godes unde synes selves nicht waer en nympt, so dat he synen willen reformere na den godliken willen of dat he ton mynnesten synen willen vereenyghe mit den godliken willen, dat he anders nicht en wil anders nicht en begheer und oick anders nicht en soke, dan dat den godliken willen to hoert! Want eyn mensche, de synen willen heel und al myt gode vereenyghen wil, den syne werke verdenstlick sollen wesen, unde den et to verdenste komen sal wat dat he doit, de mot sick myt aller eernsticheit keren van allen dyngen, de em eyne indracht und eyn aftoch mochten wesen van der vrentschap godes. Want eyn mensche, de gode nicht en meynet noch en mynnet, des syne andacht unde syne updracht god nicht en is, de verlust syner guden werke alto vele. Eyn mensche, de anders nicht soken en sal dán dat gode to hoert, de mot syner synlicheit ghestorven syn, he mot strijden teghen de lust unde ghenoichte des vlesches, he mot oick strijden teghen synlike und unpure leve der creaturen. Wante so we dar strid und verwynt, van den wil ick maken eynen pijlre offt eyne columpne in mynen huse; dit schrift sunte iohannes in apocalipsi. Nu mochte iummant dencken: teghen wen sal ick strijden offte wen sal ick verwynnen, want ick nyne viande en hebbe? Hijr up mach men antworden, dat wij in der hillighen schrift vynden van dren vianden, de uns steidelike an vechten, unde dar wij steidelike teghen strijden moten. De eerste viant, de uns anvechtet, unde dar wij teghen striden moten, dat is de werlt. De ander viant, de uns anvechtet, dat is de duvel. De derde viant, de uns anvechtet, dat is unse eghene vleesch. De werlt mote wij myt (170^{b}) vleyne verwynnen, teghen den viant van der helle mote wij uns seghenen, mer voer den derden viant, den wij in den boseme hebn, den wij in der mouwe dregen unde den wij tusschen unsen gordele besloten hebn, dar en konne wij uns nicht vor seghenen unde wij en konnen em oick nicht untfleen. Unde dessen viant, den wij nicht untfleen en kont unde dar wij uns nicht vor seghenen en kont, den dreghe wij alre weghene mede, waer dat wij gaet; unde dit is unse eghene vleesch. Dessen viant mote wij strijdende verwynnen; wante dat vleesch hefft in sick de synlicheit, dat herte heft in sick lust unde begheerlicheit, de wille hefft in sick eyne heerlicheit; unde van dessen dren hefft eyn itlick van uns wat in sick, dar he teghen strijden mot, de eyne dat eyne, de ander

dat ander, dar na dat eynes juweliken duwe unde toneighelicheit gheschicket is. Unde dit en is allen menschen nicht allike licht und oick nicht allike swaer to verwynnene; mer dar na dat eynen itliken dat synen herten mede is, unde dat he dar seer to gheneighet is, dar na wert et em suer weder to stane unde to verwynnen. Mer den menschen, den dat eernst is, unde de et ernstlike vor nympt unde dencket: dit ghebreck wil ick myt der hulpe godz verwynnen, ick wilt van my werpen und under myne vote treden, ick wilt vertreden unde doden, alz men eynen vorsch offt eynen anderen worm doit: dit solde enen menschen alto wal helpen syne ghebreke to wederstane unde to verwynnen. Mer de ghene, de et sick nicht en wil suer laten werden und en wils sick nynen arbeit laten kosten syne quaden duwe weder to stane, syne synlicheit unde syne toneighelicheit to verwynnen, desse moten vake lijden, dat de unvrede to em inbreckt und er herte bekummert; wante de borghers, de eyne gude, vredelike stad to bewonene hebn unde der nicht ernstlike bewaren en wilt unde nyne sorchfoldighe hode en hebt erer stad unde latet de viande to sick inbreken, de en synt nicht werdich de stad to bewonene. Eyn mensche, de syne synlicheit unde syne quade toneighelicheit overherich in em werden let, de en heft nummer rustlick noch vredelick herte; want en mensche, de anders nerghen umme ute en is dan synen uthwendighen synnen to volghene unde synen vlesche ghenoich todone und en wils oick to nyner tijd over syne sijd laten gaen, de kricht dar veer merkelike schaden af. Ton eersten, de mensche, de syner synlicheit unde syner toneighelicheit volghet unde synen vlesche ghenoich is, de en sal nummermeer komen to rechter vrentschap unde bekantnysse godz unde he en sal synes selves nummer gheweldich werden, dat he komen moghe to eynen rechten, waerachtighen inwendighen undersoken unde bekantnisse synes selves. Unde vake sollen desse menschen, de erer synlicheit unde toneighelicheit volghen unde de eren vlesche ghenoich syn, tijn off twelf ghebreke in sick hebn, (171[a]) der se nicht een en weten noch en bekennen. Und is dat nicht wal eyn iamerlick dynck, dat en mensche van syner synlicheit so verleidet und verblyndet wert, dat he dar mede kumpt van der vrentschap und van der bekantysse godz und oick van der bekantnisse synes selves, dat he syner ghebreke unde syner unvullenkomenheit nicht bekennen en kan? Dat ander: de syner

synlicheit unde toneighelicheit volghet, de en sal nummer komen to rechten vrede synes herten, dat he een word offte gicht anders vredelike unde ghelijckmodelike lijden konne dorch de leve godz. Dat derde: he en sal nummer vredelike und eendrachtlike konnen leven und ummegaen myt synen evenen menschen. Dat veerde: he en sal nummermeer komen to rechten bestande, dat he ienyghen orber do offte bate eynen anderen to lerene off to underwisene offt up ienyghen orde to stane, dar men vrucht mochte doen in den wyngarden des heren. Somyghen menschen duncket, se en konnen erer toneighelicheit nicht verwynnen, se en konnen erer synlicheit nicht ghetreden unde se en konnen sick so wal nicht to den dogheden gheven; wante se laten sick duncken, se en hebben dar so gude resschop nicht to alz ander lude; mer wolden se et bestaen unde wolden se er beste doen, so solden se wal seen, dat se vele meer vermochten dan se meynen. Mer unse eghene wille de isset, de uns hindert; unse eghene wille de is so kranck, so kranck! Wij moten dar umme arbeiden, et mot uns suer werden, de top mot uns zweten! Unde wille wij et uns suer laten werden unde wille wij dar wat umme doen, wij sollen wal doghentlick werden; want de doghede wil ghewunnen unde geworven wesen, se wil ghehut unde ghewaert wesen! Mochte eyn boem spreken, so solde de eyne boem spreken to den anderen: Stonde ick, dar du steist, ick wolde wal so gude vrucht dreghen alz du drechst. Mer de stede en hindert den bome nicht, mer dat de eyne boem beter vrucht drecht dan de ander, dat kumpt dar van to, dat de eyne boem edeler und ardigher is dan de ander. Dat wij uns oick vaste duncken laten, dat wij dar so gude resschap nicht to en hebn uns to den dogheden to ghevene als eyn ander, unde dat em dat unde dat dar anne hindere, dat he so hillich unde so doghentlick nicht ghewerden en konne alz eyn ander: de dynge en hinderen uns nicht, dar wij bi syn unde de uns ankomen, mer unse eghene unghestorvene und unghebrokene wille, de is de ghene, de uns hindert, dat wij nicht hillich noch doghentlick en werden, und eyn gud, uprecht, vullenkomen wille to der doghede de untbreckt uns. Mer neme wij de gracien godes to hulpe, so solden uns sake wal beter unde klarer werden. Somyghe menschen laten em verdreiten, alz se in den dreck ghetreden hebben und (171^{b}) alz se sick hebn vuel ghemaket, dat se sick

weder wysschen unde wasschen; des bichtens unde des beterens des verdrut en, dar umme blyven se in den drecke steckene. Et is lichter sick reyne to warene dan sick na weder to wasschene, alz men sick vuel ghemaket heft. Dar hoert alto vele schamens, alto vele bichtens und alto vele beterens to, eer men weder reyne wert. Eyn mensche doit sick selven alto groten schaden, de sick quader ghewonte der sunde gheweent hefft; wante van quader ghewonte komen den menschen drey merkelike schaden. Ton den eersten male, quade ghewonte verblyndet den menschen, dat he der sunde nicht en achtet unde dat he der sunde oick nicht en kekent unde dat he oick nicht en suet noch en merket, wat grotes schaden dat he van der sunde lyd. Want de sunde scheidet den menschen van gode; want eyn mensche de sick der ghenoichte der sunde so seer ghewenet hefft, dat he der sunde nicht laten en kan, de kumpt dar ton lesten to, dat he so seer verblyndet wert van der ghenoichte und van der quader ghewonte der sunde, dat he de eyne sunde doet up de anderen und en achtet nochtan synes schaden nicht unde wert overmydz den sunden ton lesten to male van gode ghescheiden; wante god en wil nijn doen hebn myt den menschen, de vul sunde ofte vul sundigher begheerten is. Unnutte bekummerynge und unnutte ghedachten unde begheerten de synt quaet unde trecken den menschen van gode, mer sundighe bekummerynge, sundighe ghedachten unde sundige begherten de scheiden den menschen van gode. Want de hillighe gheest en wil dat herte nicht beschijnen noch beluchten myt syner gracien unde ghenade, dat vul sundigher lust unde begherten is; want de hillighe gheest en wil nicht komen noch wonen in eyner herberghe, dar he sick vermodet to hantes off des anderen daghes weder uth ghewiset off ghedreven to werden. Ton anderen male so verswaert quade ghewonte de sunde; want de sunde, de uth quader ghewonte kumpt und uth quader ghewonte ghedaen wert, de is grotter unde swarer voer gode dan de sunde, de doch so ghedaen wert, dat se uth nyner quader ghewonte ghedaen en wert. Wante quade ghewonte en verlichtet of en verkleynet de sunde nicht, mer quade ghewonte verswaert de sunde alweghe. Want en mensche, de solke quade ghewonte der sunde an sick hefft, dat he lichtlike doitlike sunde doit, de doit oick lichtlike doitlike sunde; mer de sick des oick nicht gheweent en hefft lichtlike doitlike sunde to done, de en doit

nicht lichtlike doitlike sunde. Eyn mensche, de stede unde stunde, personen und orsake nicht schuwen en wil, dar he orsake der sunde aff krighen mach unde willendes solke gheselschap socht, dar he me- (172a) de to sunden komen mach, unde oick willendes gheit up solke stede, dar he weet, dat he orsake der sunde krighen sal — sunderlynge solker sunde, dar he mede van gode ghescheiden mach werden — alz eyn mensche solke orsake socht, dat sy dan myt sene of myt horene, dar he eyne orsake der unreynicheit off quader ghenochte aff krighen mach, dat is eyne doitlike sunde. Want eyn mensche, de de orsake der sunde socht, dar he mede to doitliken sunden komen mach, und oick de orsake nicht schuwen en wil, dar he mede to doitliken sunden komen mach, al en doet he dat werck der doitliken sunde nicht, so is dat nochtan alweghe eyne doitlike sunde, dat he de orsake socht unde synen willen unde syne ghenoichte keert to der sunde. Ton derden male so verkrenket quade ghewonte den menschen, dat he kranck und unmechtich wert de sunde to latene, syne quade bekorynge weder to stane unde to verwynnene, syne synlicheit unde syne vleeschlike toneighinge to treddene und under to holdene. Want wu en mensche meer sunde doit, unde wu de ghenoichte der sunde grotter in em is, wu he krancker und unmechtigher wert de sunde to latene unde weder to stane. Eyn juwelick mensche hefft al wat, dar he to gheneighet is unde dar he mede bekoert und anghevochten wert. De eyne mensche is to der unreynicheit gheneighet, de ander to der hoverdie, de derde to gulsicheit, de veerde to torne, de vijfte to hate unde to nyde unde wat solker ghebreke unde sunde meer is: en juwelick kent dat syne, dar he meest to gheneighet is unde wair he meest mede anghevochten unde bekoert wert. De sunde unde de bekorynge gaen umme van den eynen menschen to den anderen unde kloppen vor eynes juweliken doer, we dat se untfangen und inlaten wil unde we dat sick to er keren wil. Se komet to eynen menschen, de vul sunde und vul quader lust unde ghenoichte is, dar wert se to male inghelaten und untfangen; want de sunde brenget alweghe lust unde ghenoechte myt sick, unde want de lude dar to gheneighet syn, dat se gherne lust unde ghenoichte hebn, dar umme so keren se sick so lichtlike unde so gherne to den sunden. Want de sunde lonet al voert up den bredde myt lusten unde myt ghenoichten. De sunde vynset sick sote unde

ghenoichlick to wesene unde kumpt den menschen ghenoichlike an, mer se brenckt somtijd den doit mede, alz sick de mensche dar nicht voer en hodet. De zudene wynt de is sote unde ghenoichlick, mer wil sick en mensche dar nicht voer hoden, so sal he somtijd den doet dar aff krighen. Also doit oick de sunde: de trecket den menschen eersten myt soticheit unde myt ghenoichten, mer namaels so trecket se ene to den dode. De sunde offte de bekorynge gaen voert to eynen anderen menschen unde beseen, wat se dar an schicken und ver-(172b)werven konnen. Se vynden dar eynen menschen, de sick der sunde unde der ghewonte der sunde wat untslaghen hefft, mer he en is er noch nicht to male ghestorven, want he ghevolet noch menyghe beweghinge unde toneighinge der sunde in em. Want alz de sunde unde bekorynge kloppen vor syne doer, dat is, alz em de sunde lust unde ghenoichte tonet, so suet he se an unde ghifft er wat weckes, mer he en let er to male nicht in. Mer eyn mensche de up so krancken voten noch steit unde noch so unstantaftich is, dat he so lichtlike van der sunde und van der ghenoichte der sunde weder ghelocket mach werden, de hefft noch alto krancken fundament syner bekerynge ghelecht of beghunnen; unde desse mensche behovet wal, dat he de gracien godz anrope unde hulpe neme, dat he eyn vast fundament syner betterynge legge unde beghinne, dat he bestendich unde stantaftich werde in der doghede, dat he van eynen vlescheliken menschen werde ghewandelt in eynen gheestliken menschen van eynen synliken in eynen doghentliken und uprechten menschen, dat he uprecht werde in allen dyngen. Item de sunde unde bekorynge gaen voert to den derden menschen unde kloppet vor syne doer unde seen, wat se dar schicken unde werven konnen; unde se vynden, dat dar en bynnen is en hillich, doghentlick, uprecht mensche, unde dar wert de sunde unde bekorynge to male verdreven unde hen ghewiset. Wante wu en mensche hilligher unde doghentliker is, wu he myn to den sunden gheneighet is; unde wu sijn wille starker unde stantaftigher is in der doghede, wu he starker is de undoghede to verwynnen unde weder to stane. Unde alz den menschen drey schaden komen van quader ghewonte, also kricht oick en mensche drey nuttichcit van guder ghewonte. Gude ghewonte dat heite ick, dat sick en mensche der doghede gheweent heft unde dat he sick to den gude ghekeert hefft unde dat he sick der sunde

unde der undoghede to male untslagen und untkummert heft. De eerste nuttieheit, de eyn mensche van guder ghewonte kricht, dat is dat en mensche van en bynnen verluchtet wert, dat he na der rede leert leven unde wanderen unde dat he de sunde unde de synlicheit in em treddet und underholdet. Want en mensche, de so van en bynnen verluchtet is, dat he na der rede wandert, de schuwet unde let menych dynck, dat nicht doghentlick noch godlick en is; he bekent und versteit oick menych dynck, dat gode unde der doghede to hoert, dar de ghene nicht af en weet, de na der synliker lust unde ghenoichte levet. De ander nuttieheit de en mensche van guder ghewonte kricht, dat is dat em syne guden werke verdenstliker syn und em mer to verdenste komen, de he uth guder ghewonte doet dan de werke, de he doch so hen doit, dat se em nicht (173[a]) uth ener guder ghewonte en komen. Dat solt twe menschen wesen, de solt beide een werck doen: de eyne mensche sal dat doen uth guder ghewonte und oick uth eyner guder menynge, unde de ander sal dat allene doen uth ener guder menynge unde nicht uth eyner guder ghewonte, off he salt doch van slichticheit so hen doen; mer des eersten menschen werck, dat uth eyner guder ghewonte und uth eyner guden menynge ghedaen wert, dat is alto vele edeler, werdigher, grotter und verdenstliker dan des anderen menschen werke, de dat allene uth eyner guder menynge offte doch van slichticheit ghedaen heft. Want eyn edel herte, dat gude ghewonte an sick hefft, dat kan eyn unedel werck wal edel maken, und eyn unedel herte, dat nyne gude ghewonte der doghede an sick en hefft, dat kan eyn edel werck unedel maken. De derde nuttieheit, de eyn mensche van guder ghewonte kricht, dat is dat he starck unde stantaftich wert de bekorynge weder to stane unde to verwynnene; wante de gude ghewonte der doghede de verdrift unde wiset van sick allet dat der doghede nicht to en hoert. Want en mensche, de sick to der doghede ghift unde de sick der doghede weent, de is vele starker unde mechtigher de bekorynge weder to stane unde to verwynnene dan eyn ander mensche, de noch vul unghestorvenheit und vul ghebreke is. Dat solt twe menschen wesen, de god beide uth der werlde gheropen hefft: den eynen reip he der wile dat he reyne, unbevlecket und unbesocht was; de ander hefft eyne wile in der werlt ghewesen unde hefft in den dreck ghetreden unde hefft sick vuel ghemaket unde ruket ovele und em verlanget

nicht weder na der werlde, want he weet, wu et dar smaket; he heft in den dreck ghetreden unde heft sich vuel ghemaket unde heft myt den mutten ghelopen. De ander, den god iunck uth der werlde gheropen heft, alz den bekorynge to kumpt, de en synt somtijd so mechtich nicht de bekorynge to verwynnene unde weder to stane, wante se meynen, dat et alto male so sy alz se dencken unde vermoden; se synt unbesocht unde synt der dynge nicht undervunden, dar umme werden se lichtlike verwunnen, alz en bekorynge an kumpt. Et is to hantes ghesecht, dat eyn mensche de werld wil overgheven unde dat he sijn leven betteren wil unde dat he en gheistlick leven annemen wil unde dat he na den gheeste leven unde wanderen wil: dat is alto male gherynge ghesecht unde ghedacht; mer dat vervolch, dat dar na volghet, dar hoert meer to unde dat hefft meer ynne, so dat wal hundertwerve ghedacht is van welken menschen: stonde ick noch up vryen voten, ick en ghenge dit leven nicht an. Ick en segge nicht, dattet altijd ovel ghedacht sy, ick en segge oick nicht, dattet (173b) wal ghedacht sy; ick en segge nicht, dat et sunde sy, ick en segge oick nicht, dattet nyne sunde en sy, mer et is van beiden. Mer alz eyn mensche myt eynen verkeerden, verhardeden willen bi solken ghedachten blifft, dat is quaet. Wante gode so to deynen, sal ick anders seggen, dat gode so to deynen is: he deynet gode alto ovele, de em unwillichlike deynt. Mer wij sollen uns selven van uns leggen recht alz eyn kleet, dat men uth tuet unde van sick werpet. Eyn kleet uth to teyne unde van sick to werpene dat is gherynge ghedaen, mer uns selven to versaken, unse sede to verbetteren, dar hoert meer to. Dar hoert alto vele to, eer en mensche synes willen to rechte vertyet und eer he synes willen oick to grunde ghestorven wert; ten is nijn werck van eyner ure offte van eynen daghe, mer dar hoert vele tijdes to, unde dar mot menych doit umme ghestorven wesen, eer eyn mensche dar to kumpt, dat he van en bynnen to rechte gheledighet unde gheluttert wert van synliker leve, lust, vroude unde ghenoichte und eer he van eynen vleeschliken menschen to rechte ghewandelt wert in eynen gheestliken menschen und van eynen synliken menschen in eynen godliken, doghentliken menschen, so dat he voertan nicht en leve na den uthwendighen menschen unde na toneighelicheit syner nature, mer dat he leve na den inwendighen menschen, dat is dat he dar na sta, dar na arbeide unde dar na werve, dat he kome to eynen rechten in-

wendighen, gruntliken verstande unde bekennen gheestliker unde godliker dynge, up dat he myt sunte pauwel seggen moghe: De werlt is my en cruce, und ick byn der werlt eyn cruce. Wante de cristo to horen, hebn er vleesch gheerucighet myt den sunden unde myt den begherlicheiden; dat is, se hebn de sunde unde de begheerlicheit der suude to male ghetreddet und under de vote ghetreden, so dat se myt sunte pauwel seggen moghen: Ick byn myt cristo gheneghelt an dat cruce. Sunte pauwel hadde syn vlesch so gheerucighet myt den sunden unde myt den begheerlicheiten der sunde unde de begheerlicheit der sunde so in em ghedodet, ghetreddet und under de vote ghetreden, dat he dar to ghekomen was, dat he van em selven seghede: Ick leve, mer voert an so en leve ick nicht in my, mer cristus de levet in my. Recht offt he seggen wolde: Ick en leve voert an nicht na myner synlicheit offte na myner lust off begheerlicheit; ick en leve oick nicht na lust of ghenoichte der werlde, mer na den willen godz so leve ick, na den willen godz so dencke ick, na den willen godz so begheer ick al dat ick begher, unde na den willen godz so do ick al dat ick do unde late al dat ick late. En mensche, de noch vul eghens willen und vul unghestorvenheit is, dat de den-(174[a])cken off seggen wolde to unsen leven heren: Ick en leve voert an nicht in my, mer cristus levet in my, den mochte unse leve here antworden: Neen, kynd, du luchstet! du en levest nicht in my, und ick en leve oick nicht in di, mer du levest noch dynen eghenen willen, dynen passien, dynen begheerlicheiden, dyner synlicheit unde dyner toneighelicheit; du hefst dyne begherte unde dyne leefte so wijde ghestreit unde ghedelet, dat ick dar nijn doen mede en hebbe, unde dat myne gracie unde myne ghenade nyne stede in di en hefft noch en vynt. Dar umme secht unse leve here to der ynnighen zele: Kynd, gheloves my, de leve, de ick nicht en vergaddere unde dar ick nicht mede en byn unde de dar nicht en kumpt uth eynen reynen, oitmodighen herten, de en doech nicht. De leve en doich nicht, der god nicht en kennet unde dar gode nicht mede en is. Dar umme holdet dat vor eyne vaste waerheit, unde gij en sollen dat in der wairheit anders nicht vynden to wesene, dan dat de leefte, de dar is synlik, suntlick, vleeschlick unde nicht godlick noch doghentlick, de en sal nicht lange duren; mer de leefte de dar is godlick, eerlick unde doghentlick, dar god mede is, dar god mede ghesocht unde ghement wert, de is

duerachtich unde de blifft allene stane. De leefte tusschen twen menschen, de dar nicht en kumpt uth eynen guden orsprunge, de dar nicht en is godlick, doghentlick unde dar god nicht mede en is off dar gode nicht mede ghesocht off ghement en wert, de en plecht nicht lange to warene of staende to bliven; wante twe menschen, de sick na der synlicheit rechte leef hebn, de en pleghen sick nummer to scheiden sunder sunde. Want alz uth eyner wortelen vele telghen komen, also komen oick uth der leefte alle doghede; unde wu de leefte dan uprechter, godliker unde doghentliker is, wu de vrucht, de uth der leefte kumpt, vullenkomener, soter unde ghenoichliker is. Want eyn mensche, de de doghede der godliker leefte vullenkomelike verkrighen unde besitten wil, de mot sick myt aller eernsticheit keren van al den dyngen, de em eyn aftoch offt eyn indracht moghen maken van der vrentschap godz. Want sunte Ambrosius secht: De mensche is to male begheerlick unde he hefft syne begheerte to mæle wyde ghedeelt, den an gode nicht en ghenoghet. Want al de lust, al de ghenoichte und al den willen, den eyn mensche in tijdliken dyngen hebn off verkrighen mach, dat is al eyn arm vrede und eyne korte vroude; want we der lust unde der ghenoichte der werlde volghet, de lonet al voert up den bredde, mer dar volghet vake eyn groet unvrede und eyne grote unghenoechte na. Want unse leve here secht dor den prefeten ezechiel to der ynnighen zele, de so vele ummeweghe socht unde de er begheerte so wyde deelt er (174^{b}) lust und er ghenoechte to sokene: Ick sal dyne weghe bestreyen myt dijstelen unde myt dornen, so mostu di van node to my keren. Des ghelikes doit god somyghen menschen, de so vele ummeweghe soken und er begheerte so wyde streyen unde delen: he sendet em also vele druckes unde lijdens in den wech, up dat se overmydz den drucke unde den lijdene komen to der godliken bekantnisse und overmydz der bekantnisse godz komen to der godliken wairheit. Want alz wij komen to der godliker wairheit, so kome wij oick dar to, dat wij krighen eyn gruntlick und eyn warachtich bekennen unses selves. Wij sollen unsen leven heren bi der hand nemen unde solt myt em wanderen unde doen, alz he ghedaen unde gheleert hefft; wante gruntlike oitmodicheit unde sachtmodicheit is de alre lijkeste wech, dar wij gode mede volghen sollen. Want oitmodicheit is eyn wis, waerachtich wech to den ewighen levene to komene; want de hillighe gheist is alto gherne bi den oitmo-

dighen, rustighen, vredesamen menschen, de rustich und vredesam is van herten. Dar umme solle wij uns waren in der gracien godz und in wairachtigher oitmodicheit unde bekennynge unses selves, so synt uns al unse guden werke verdenstlick und vruchbair. Want gruntlike oitmodicheit dat is dat kuleken in unsen herten, dar wij dat vuer de godliken leefte ynne behuden unde bewaren sollen, so lange dat et tijd is; unde wij sollen dat bedecken myt der asschen der oitmodicheit. Mer dat en is nicht van noide, dat dat vuer der godliken leefte altijd in uns bedecket sy, mer dat mot oick wal schijnen unde luchten; dat is, de doghede, de in uns syn, de mote wij somtijd wal schijnen laten, dar dat tijd is, dar dat orberlick is unde dar dat vrucht voertbrengen mach. Want unse leve here seghede to synen apostelen: Juw lecht dat mot wal luchten vor den luden; dat is, de doghede, de in en was, de mosten se wal tonen unde schijnen laten, to meest dat se ander menschen dar mede treckeden und verweckeden to den dogheden unde to erer betterynge. Wante wu eyn mensche vuller is van dogheden, wu he de werke der caritaten mer bewiset unde schijnen let, dar dat stede unde tijd is, to meest dat he ander menschen dar mede trecke und verwecke to der doghede. Want en mensche, de in der gracien godz steit und eernstaftich is in den voertgange der doghede, de vordert vele, nicht allene in em selven, mer ock in eynen anderen; wante we ene ansuet, de wert dar van ghestichtet unde ghebetert; want de levendighen exempele eynes hillighen, doghentliken levens dat stichtet unde leert alto wal ander menschen. Want der iunfer marien leven stont altijd in der gracien godz und in einen voirtgange der doghede, dar umme en bleef nu oghenblick tijdes van erer (175[a]) tijd verloren. Want de iunffer maria hadde er leven fundeert in aller oitmodicheit, in aller renicheit und in aller unbekantheit der werlde; wante men en wuste nicht vele van er to seggene, er doer en stont nicht open den luden; unde do er de engel de bodeschap brachte, do en ghenck se nicht to der naber hues unde seghedet, wat er wedervaren was. Se en dede nicht, alz wal welke ander lude pleghen to done: wante we en untmotet, unde war se bi komen, de mot de eerste wesen, de wete, wat se in den herten hebn. Dat is eyne doghede in den menschen, dat he vrentlick unde gudertijren is teghen ander menschen, mer eyn mensche sal syner vrentschap nochtan alsolke hode und achte hebn, dat he weynich menschen hemelick sy: so

en verlust he synen vrede nicht van en bynnen. Want allen menschen to openbaren, wair men mede bekummert unde bedrucket is, dat hefft menyghen menschen bedrogen. Dat hillighe iunfferken prisilla verblijdede sick des, dat se unbekant was van der werlde; wante men en wuste er nicht levendich. Dar hoert alto vele to, eer eyn gud kynt dar to kumpt unde so van en bynnen ghestorven wert, dattet begheert unbekant und ungheachtet to wesene. Do sunte Jheronimus in der woistenye was, do hadde he dat ghevolen van em selven, dattet em nutter unde beter wer, dat he in syner eenycheit bleve und eem selven lerde, dan dat he ander lude leerde offte van em gheleert worde. Dar umme do em ghebeden wart, dat he uth der woistenye komen solde, do antworde he unde seghede: Lichte alz ick uth der woistenye queme, uth myner eenycheit, so solde ick juw leren offt ick solde van juw gheleert werden; ick solde van juw gheerghert off gij solden van my gheerghert werden; dar umme is et beter, dat ick in myner eenycheit blyve unde my selven beholde, dan dat ick vele zele wynne unde my selven verlore. En oitmodich mensche de begheert altijd unbekant und ungheachtet to wesen van den menschen, mer den hoverdighen menschen den is alweghe lede, dat men ene nerghen vor holden en solle unde dat men syner nyne achte hebn en solle. Dat is den hoverdighen menschen noit, dat he in den dreck trede, de nicht uth synen eghenen volen to brengen en steit, up dat he overmydz syner krancheit und unvullenkomenheit kome uth synen eghenen volen. Hedde sunte peter in den dreck nicht ghetreden, he en hedde nicht oitmodich gheworden. Eyn hoverdich mensche is ghelijck eynen plumkussen: eyn weeck plumkussen is alto gud up to kloppen, want alz men eyn weeck kussen beghint to roren unde to kloppene, so ghift he sick voert up. Also doit oick en hoverdich mensche, alz men den beghint to roren, to vermanen unde to straffene in synen ghebreken, so let he bolde schijnen wat in em is. Mer alz eyn oitmodich mensche (175^{b}) vermanet unde ghestraffet wert, dat sy to rechte off to unrechte, he kent syne schult. Eyn oitmodich mensche de let sick vake anstoten unde kloppen myt drucke unde myt lijdene unde blift nochtan bi syner verduldicheit. Wu en mensche oitmodigher is, wu he syder bughet, unde wu he syder bucht, wu he beter vrucht voertbrenckt. Want eyn oitmodich mensche de gheit myt vrede de dynge vorbi, dar sick en hoverdich mensche an stotet. En oitmodich mensche heft

alweghe en rustelick und en vredelick herte, mer en hoverdich mensche en heft nummer rustelick noch vredelick herte; em duncket, he en hebbe nijn ghebreck, he en kent sijn ghebreck nicht. Secht men em sijn ghebreck, he ment men do em unrecht; he set sijn volen unde guetduncken vor dat volen unde guetduncken eynes anderen; em duncket, dat sijn volen unde voernemen dat beste sy. Eyn hoverdich mensche let sick alweghe duncken, dat men em meyne unde betyge, dar men syner nochtan nicht en dencket. Eyn hoverdich mensche en lest syne magnificat nummer to rechte; want alz he secht: myne zele maket groit den heren, so mochte he bet seggen: myne zele maket my selven groit. Al en secht he dat word nicht myt den munde, so dencket he dat nochtan myt des herten grunde. Want en hoverdich mensche de holdet also vele van em selven, dat he em selven nicht bekennen en kan, welk offte wu ghedaen dat he is unde wu ghedaen dat he ock wal wesen solde. Nardus is eyn kleyne, oitmodich krudeken, dar de oitmodicheit bi betekent is, und is guet in der borst; nympt ment in de hand unde wryftet, so ghifftet synen roke van sick; stot ment to pulper unde sichtedet, so ghifftet noch soteren unde ghenoichlikeren roke unde kracht van sick. Also isset oick myt eynen oitmodigen menschen: alz men em druck unde lijden an doit, so ghifft he eynen edelen, krachtighen, ghenoichliken roke van sick; mer alz men ene to pulver stot, dat is, alz men ene ryve doer drifft unde besocht, so ghifft eyn oitmodich mensche noch enen soteren unde ghenoichlikeren roke der verduldicheit van em. Somyge menschen de laten wal doghede schijnen, mer gheve god, dattet doghede weren! En mensche, de so lange doghentlick is unde so lange doghede schijnen let, alz he bi wen is, den he vruchtet, dat is eyne ghevynsicheit; mer wanner se eres selves heer werden unde bi ampte unde bi groten stait komen, so meynen se, men solle se vruchten, men en doer em nicht seggen; mer dat is en teken eyner groter verborghener hoverdie, dat sick en mensche des duncken let, dat he de ghene sy, den men nicht seggen en darf, den men nicht vermanen noch underwisen en dor. Eyn mensche, de so hoverdich is unde so stekel unde de also lichtlike ghesteken is, alz em wat un-(176[a])willen ghedaen wert, dat he dan dencket: ick wil des mijnes oick wal dencken! unde beholt sijn punttekens unde deneckedes, dar et em tijd duncket, unde doet eynen anderen dar so wee mede alz he kan: wanner sick

de mensche wal van en bynnen bedechte unde beseghe, so solde he wal ghenoich vynden to bichtene unde to betteren. Et is alto quaden herte, dat eyn dynck lichtlike to den erghesten trecket unde dat lichtlike en quaet vermoden kricht up eynen anderen. En mensche sal sick des wenen, dat he de dynge, de em wedervaren, de he suet offte hoert, dat he de to den besten trecke unde ton besten keer. Ick en segge nicht, en dynck, dat io openliken quaet is, dat men dat alweghe wal ton besten keren unde trecken konne, mer dat is wal in des menschen macht, dat he eynes anderen menynge und andacht wal untschuldighen kan, kan he dat werck van en buten nicht untschuldighen. En mensche sal al hopen unde dencken, dat de dynge al beter syn in eynen anderen, dan et van en buten schint to wesene. Dat is alto grote doghede in eynen menschen, de eynen anderen nicht lichtlike en ordelt, mer de eyn medelidelick herte hefft myt synen evenen menschen, alz he in drucke und in lijdene is, unde nicht lichtlike quaet en vermodet off en dencket van eynen anderen; wante god hatet dat herte, dat dar quaet dencket teghen synen naesten. Eyn mensche solde den vrede synes herten und oick de purheit synes herten dar vele to leef unde to weert to holden unde hebn, dan dat he dar ienyghe passie offt unwerdicheit in komen lete offt oick ton mynnesten ynne rusten leite. Alz eyn mensche wat suet off merket van eynen anderen, dar he sick an stotet off dat em myshaghet van eynen anderen, so sal en mensche em selven anspreken unde dencken: Wanne! wat gheit di dat an? wair umme wultu di doch dar mede bevlecken? Eyn mensche, de eynes dynges wal ledich mach staen unde de nijn bevel en hefft unde wil sick dan vele myt eynen anderen bekummeren unde wil eynen anderen to nouwe merken, de doit sick dar selven alto groten hinder mede; wante he kricht dar selven eyn unrustich und eyn unvredesam herte van unde he mysset und untbeert der gracien godz dar alto vake umme. Want de gracie godes unde de hillighe gheest en wilt nicht wesen noch wonen in eynen herten, dat unrustich is, dat unvredelick is unde dat vele unnutter bekummerynge in let unde to sick nympt unde dat vele vromeder sorghe drecht; mer de hillighe gheest de soket altijd solkene herberge, solken wonynge unde solken herte, dat rustich is, dat vredelick is, dat stille is, dat ledich is unde dat eenvoldich is van unnutter bekummerynge und vromeder sorghe eynes anderen. Wat dat (176^{b}) eyn mensche

na secht und anbreneckt van eynen anderen, dat sal he al up dat beste na seggen und anbrengen; want de wijse man de ret uns, dat wij weynich sollen spreken in den dyngen, de uns selven angaen, unde noch myn solle wij spreken in den dyngen, de eynen anderen angaet. Wante et is alto vele better to luttel ghesecht van eynen anderen dan to vele ghesecht, dar men nicht mede up vasten voten en steit. Dat eyn mensche na der tijd vaste secht: ick mende und ick vermodede, et hedde so ghewesen, dar en isset nicht ghenoich anne, unde dat en wil em oick nicht untschuldighen voer gode. Wante uth eynen vermoden wat to seggene offt an to brengene, dar unvrede van komen mach, dat is quad und is alto quaet, alz et nicht waer en is, dat dar ghesecht offte anghebracht is; want al de unvrede, de dar van kumpt, al de bedrucklicheit, al de lidelicheit und al dat quaet, dat dar ynne ghedaen wert, und al dat gud dat dar ynne versumet wert, dar sal de ghene, de den unvrede ghemaket hefft, gode rede und antworde van gheven moten. Wante eyn mensche, de in unvrede is, de versumet somtijd welke gude, doghentlike werke, des noch wal vele menschen in tokomenden tijden mochten ghebettert werden. Sunte Thomas van aquijnen de vraghet, welker dat de grotteste unde de swairste sunde sy; unde he antwordet em selven unde secht, dat dat de grotteste unde de swaerste sunde sy, alz en mensche solken gud hindert unde belettet, dat sy myt worden off myt werken offte wu dattet ghelegheh sy, dar noch meer gudes aff komen mochte, unde des noch vele menschen ghebetert mochten werden in tokomenden tijden; want de sunde is so groit, alz sunte thomas secht, dat er de mensche teghen gode nicht ghebetteren en kan. Want al dat gud, dat dar umme is na ghebleven unde dat dar van solde ghekomen hebben van den eersten menschen to den lesten, dat wil god al eschen van den ghenen, de dat belettet unde gehindert hefft, unde he sal gode dar rede und antworde van gheven moten, he salt gode betalen moten to den uttersten verynge to unde he en hefftes nicht. Unde so kumpt et to, dat he es teghen gode nicht ghebetteren en kan. Wante versume ick wat offte hinder ick eynen anderen eyne ave marien, ick mach dat mede halen unde mach et oick voer em betalen und ick mach myne schuld dar van spreken; mer hinder ick off belette ick solken gud, dar noch in tokomenden tijden mer gudes van komen mochte, des en kan ick nicht ghebetteren. Unse leve here, alz

de hillighen lerers ghemeynlike seggen, so hefft he uns der hilli-
ghen leven to eynen exempel ghegheven unde ghe-(177a) laten,
dat wij uth eren levene und exempele leren sollen, wu dat wij
uns in unsen lijdene hebben sollen, alz uns lijden to kumpt, dat
wij dan nicht unverduldich en werden. He hefft se also scharp-
like besocht, up dat he uns verduldicheit leerde, unde wat uns
an der hillicheit und an der vullenkomenheit ghebreckt dat solle
wij myt verduldicheit unde myt oitmodicheit vervullen. De hilli-
ghe pawes leo secht: Wat men my suverlikes prediket unde lest,
wat men my suverlikes leert unde secht, dat en leert unde stichtet
my so seer nicht, alz de levendighen exempele der hillighen
mertelers; want de hillighen mertelers de hebben my myt eren
levendighen exempele verduldicheit gheleert. Weert dat wij unse
lijden kleyne achteden, god solde uns de selven gracie wal
gheven, de he den hillighen mertelers gaff. Want de ghene, de
den hillighen mertelers de vuricheit unde de leefte gaff, dat se
umme godes willen begheerden to lijdene, de konde en oick de
macht wal gheven, dat se starck ghenoich weren de pijne unde
de tormente to lijdene. Want en hedde de godlike leefte dat
herte sunte Laurencius nicht vervullet, und en hedde dat vuer
der godliken leefte so heete nicht ghebrant in synen herten, he
en solde den uthwendighen brant des vuers nicht hebben liden
kont. Dar umme secht sunte Bernhardus: Wair was der wile des
mertelers zele dat he lach up der rosteren und up den kalen
unde breit? Verwaer, secht he, se was der wile in den bynnesten
ihesu, he solde anders den uthwendighen brand so ghevoelt hebn,
dat he des nicht en hedde lijden kont. Somyghe menschen ver-
meten sick unde seggen, se willen unsen leven heren sijn cruce
helpen dreghen, mer alz en lijden to kumpt, und alz en unrecht
wert ghedaen, so schamen se sick unde werpen dat cruce van
sick unde laten unsen leven heren sijn cruce allene dreghen.
En mensche, de nyne glorie noch eer en socht van den menschen,
de en vruchtet oick nyne schande noch uneer van den menschen.
Mer eyn mensche de syne glorie und eer allene ghesat heft in
den ghenen, de hijr boven is in den hemel, de vruchtet allene
de dynge, dar he vor gode schemede und uneer aff krighen
mochte. Want dat de lude groet achten unde dar de lude vele
van holden, dar en holt god nicht van, unde dar de lude nicht
van en holden, dar plecht god vele van to holdene unde dat
plecht god groit to achtene. Unse leve here de is altijd myt den

ghenen, de in drucke und in lijdene syn. Dar umme secht sunte Bernhardus: Leve here, isset dat du altijd bist myt den ghenen, de in drucke und in lijdene syn, so bidde ick di, dat du my altijd druck unde lijden ghevest, up dat du altijd myt my sijst. Want et is my vele beter in drucke und in lijdene to wesene, alz du myt my bist, dan to glorieren unde wal to varen sunder di. (177b) Dar umme secht sunte Pauwel: Dat sy veer van my, dat ick my anders waer ynne verblijde unde dat ick anders war ynne glorier dan in den cruce mynes heren ihesu cristi. Wij en sollen nicht allene glorieren in den cruce, dar cristus an ghehangen waert — wante dat is over al de werlt ghedeelt alze ander hillichdom — mer wij sollen uns verblyden in den cruce des druckes unde des lijdens. Want isset dat wij uns myt unsen leven heren an dat cruce gheneghelt hebn, so en is uns nicht gheorlovet eyne hand offt eyn voet weder na uns to thene; mer alz uns druck unde lijden unde bekorynge to komen, so solle wij dencken: Neen, du hefst di myt cristo an dat cruce gheneghelt, ten is di nicht gheorlovet eyne hand offt eynen voet weder na di to thene. Ten is nicht ghenoich, dat wij dat cruce beghinnen to dreghene, mer wij moten dat dreghen to den berghe van calvarien unde moten dar anne sterven; dat is, dat leven der penitencien, dat wij umme godz willen anghenomen hebn, dar mote wij ynne vulheerden unde stantaftich ynne blyven went to den ende unses levens. Et is hijr eyne tijd des druckes unde lijdens; hijr solle wij uns nu drucken unde lijden unde sollen unsen leven heren nu syn cruce helpen dreghen, so solle wij uns hijr na vrolike myt em verblijden. Dar steit in den evangelio: Do de rike man eyn aventmael ghemaket hadde unde sach, dat sijn hues nicht vervullet en was, do gheboet he synen knechten, dat se solden uthgaen unde dwyngen de lude in to gane, dat sijn hues vervullet worde. Also dwynget uns god overmydz drucke unde lijdene, dat wij uns van node to em keren moten. God sal uns also wal behaghen, unde wij sollen ene also leef hebn unde sollen em also truwelike deynen, alz he uns schencket uth den kelke, den he in der luchteren hant heft, alz wanner he uns schencket uth den kelke, den he in der vorderen hant heft. Want alz wij in vrede und in vrouden syn, so schencket uns unse leve here uth den kelke, den he in syner vorderen hand heft, mer alz wij in mannygherhande drucke unde lijdene syn, so schencket uns unse leve here uth den kelke, den he in der luchteren hant hefft. Et

synt vele meer menschen ghevallen unde to der helle ghekomen van voerspode dan van wederspode. Eyn mensche, de sick drucken unde lijden kan unde den vrede synes herten dar bi holt unde waert, dat is groet. Mer eyn mensche, de et alto male to lijden trecken wil, dat em tokumpt unde beieghent, de en sal nummer sunder lijden wesen. Eyn mensche, de et oick alto male uplesen wil, de des alto male wairnemen wil, dat em to unvrede synes herten deynen mach, de en sal nummer rechten vrede des herten besitten und verkrighen. (178[a]) Wij lijden dickewile, dat wij node lijden na den synnen, mer na der oversten rede unser zele lijde wij dat gherne; want myt der rede bekenne wij de vrucht de uns van den lijdene kumpt. Menych mensche de overlecht in synen synne unde set syne synne unde syne begheerte up de dynge, de nummer ghescheen en moghen unde de em oick nummer gheboren en moghen unde dar oick nyne selicheit noch hillicheit ynne gheleghen en is; alz en mensche dan to syner rede kumpt, dat he dan so wijs wer und overleghede de dynge wal unde beseghe se oick wal, und alz he dan vynt, dat dar nyne hillicheit noch selicheit ynne gheleghen en is, dat he dan doch to synes selves zele seghede: keer di doch to gode unde drech doch eyn vredelick und eyn rustelick herte in gode! Want en mensche en mach doch nummer rustelick noch vredelick herte krighen, ten sy dat he syne begheerte heel und al keer to gode. Al de gheestliken offenynge und insate, de wij in der hillighen kerken hebn, dat synt alle gheestlike spijse, dar wij mede ghespiset unde ghesterket werden in den gheiste, unde dat synt alle gude reitschap unse versumenysse und unse sunde mede to betteren und unse verlorne tijd mede to verhalene, is dat wij uns bereit unde bequeme dar to maken myt bichten unde myt betterynge unses levens. Ten is uns nicht ghenoich, dat wij uns eynen dach offt eyne weke bereiden teghen dat hillighe sacramente to untfane, mer wij sollen uns dar alweghe to bereiden; want eyn mensche en kan nijn grotter noch verdenstliker werck doen to reynghinge und verghevynge syner sunde, to quijtlatynge syner schult unde to betterynge synes levens, dan dat he dat hillighe sacramente vake werdelike und ynnichlike untfange. Eyn mensche en kan oick nijn dynck ghedoen, dat em grotliker to verdenste komen moghe dan dat hillighe sacrament vake werdelike und ynnichlike to untfane unde sick dan heel und al myt gode to vereenyghen unde to versonene. Wan-

neer dattet eynen guden kynde nicht gheboren en mach syne mysse to horene, dat et van ghehorsamheit mot laten offt umme de werke der caritaten to vullenbrengene, so sal en gud kynd nochtan syne menynge und andacht so maken unde so schicken, dattet syne mysse gherne horen wolde, mochtet em boren; so en salt nicht myn hebben, dan offtet syne mysse ghehoert hedde. Wante wan wij unse mysse myt andacht horen, so untfange wij dat hillighe sacrament gheestlike unde wij moghen dan wal waerlike myt rechte lesen den psalmen Nunc dimittis, den de preesters plegen to lesene na der mysse; wante wij dan gode also wairlike untfangen, alz en de hillighe olde symeon in syne arme untfenck. (178b) Eyn mensche, de eynen rynck in synen vynger hefft, also waerlike alz he dat weet unde seggen mach, dat he den rynck in synen vynger hefft, also waerlike mach eyn mensche oick hopen unde gheloven, dat he dat hillighe sacrament hebbe untfangen, alz he syne mysse myt andacht unde ynnicheit ghehoert hefft und alz he ynnighe ghedechtnisse unde bekummernysse des lijdens cristi ghehat hefft. Dat hillighe sacrament vake werdelike to untfane in de ghedencknisse unde bekummernysse des lijdens cristi to hebbene unde sick vake heel und al myt gode to vereenyghen unde to versonen, dat synt stucke unde puntte, dar eyn mensche mede kumpt to betterynge synes levens unde dar he aff kricht eynen voertganck der doghede. Eyn mensche verkricht dar oick aff verghifnisse der sunde, quijtlatynge der schulde, vermynrynge des veghevuers und vermerynge syner glorien. Want eyn mensche en kan nijn grotter noch verdenstliker werck ghedoen, dat em grotliker to verdenste komen moghe unde dat sijn loen und verdenst so grotlike oike und vermere bi gode, alz dat hillighe sacrament vake ynnichlike unde werdelike to untfane und ynnighe bekummernisse unde ghedechtnysse des lijdens cristi to hebbene. Eyn mensche, de sick des wenet, dat he steidelike off io de vakesten tijd sijn herte bekummert myt hillighen unde gheestliken offenyngen unde dat he vake hillighe ghedachten unde begheerten hefft to gode, de is van alto vele stricken der bekorynge verloset; al wert he somtijd anghevochten myt bekorynge, de bekorynge werden lichtlike weder umme van em ghewiset, want se en vynden nyne stede in em; und al kloppen de bekorynge somtijd vor de doer synes herten, em en wert nicht lichtlike upghedaen, unde se en werden oick nicht lichtlike in ghelaten. Want eyn mensche, de

wal bi synen herten is unde de sijn herte bekummert myt guden dyngen unde de vervullet is myt der godliken leefte, de is mechtich unde starck de bekorynge to verwynnene unde weder to stane; want eyn mensche, de bi synen herten wandert, de hefft eyn klaer bekennen und underscheit des gudes unde des quades. Eyn mensche de en kan oick nyne better hulpe unde medicijnen krigen de bekorynge to verwynnen unde weder to stane, dan dat he bi synen herten wandert unde hillighe ghedachten unde begheerten heft to gode. Mer eyn mensche, de syner inwendicheit nicht en achtet, de bi synen herten nicht en wandert unde de sick nicht vake to synen herten en keert, de is alto kranck und alto unmechtich de bekorynge to verwynnen unde weder to stane. Want wu eyn mensche myn bi synen herten wandert unde wu dat he sick myn to synen herten keert, wu dat he meer van en bynnen verblyndet unde verdues- (179ᵃ) tert wert; unde he sal dar oick ton lesten to komen, dat he de sunde vor nyne sunde holden en sal. Wante eyn mensche, de des nicht ghewontlick en is, dat he sick vake van en bynnen besee und undersoke, de lit alto groten schaden und en weet des selven nicht; want en mensche, de syner ghedachten, syner begheerten, syner toneighinge, syner worde unde syner werke nijne hode unde nijne achte hebn en wil, de doit alto menyghe sunde, der he nicht en bekent unde nicht en achtet; mer god de sudet und bekent et alle, wat et oick is dat en mensche doit unde bedrift. Dar umme secht sunte Gregorius en scharp word, want he secht, dat god suet unde merket so nouwe up den menschen, up syne ghedachten, up syne begherten, up syne toneighinge, up syne worde und up syne werke, recht offt he anders nicht to done en hedde dan dat he den menschen anseghe. Unde god wilt noch so nouwe undersoken unde so scharplike doerseen, wat dattet oick is dat en mensche ghedaen hefft myt ghedachten, myt begherten, myt worden unde myt werken, dat dar nicht van en sal ununderscht blyven, god en wil dar rede und antworde van hebn unde he wil dar alto scharpen ordel over sitten. Want wu kleyne dat de dynge oick synt, unde dar wij nicht up en passen unde der wij nicht en achten, der en wil god nicht ungheordelt laten, mer he wil se alto nouwe beseen und alto scharplike undersoken. Ten is nijn mensche, de gode rechte rede und antworde gheven konne van synen levene dan en wijs mensche. Eynen wijsen menschen heite ick to wesene,

de allene solke dynge voer nympt unde de sick allene myt solken dyngen bekummert, de gode to horen unde de godlick syn, de eerlick syn, de doghentlick syn, de vast unde bestendich syn, de duerachtich syn, der he ewelike mach ghebettert unde gheselighet werden. Eynen wijsen menschen, de godlike wijsheit hefft, en is nijn dynck swarer dan sick myt solken dyngen to bekummeren, dar nyne godlicheit, nyne hillicheit ynne gheleghen en is, unde der he in ewicheit nicht ghebettert noch gheselighet en mach werden. Eynen wijsen menschen en is oick nijn dynck swarer dan ienyghe tijd versumelike und unvruchtbarlike to to brengene.

Hijr beghinnen veer suverlike unde nutte puntte, wair mede wij dat vuerken der godliken leefte in uns voden unde bernende waren sollen.

So we dat vuerken der godliker leefte gherne in em voden unde bernende maken wolde, de en mach sijn leven unde syne synne nicht wyderweghene streien, alse nu up dat eyne unde kord dar na up en ander, mer he mot syne synne bi een gadderen unde bi een waren; unde dit mot vele arbeides kosten up dat eerste unde (179b) den eynen io meer dan den anderen, want de eyne hijr ungheschickeder to is dan de ander; wante alle menschen en hebn nicht allike gude reitschap dat godlike vuerken in em to potene unde to untfengene. De ghene, de em best ghewaert unde ghewenet hebn erer synlicheit to sterven unde to verwynnene und er synlike leve under to holdene, de hebben dat drugheste holt, dar se dat vuerken der godliken leefte mede untfengen moghen; dar umme hebn se oick den mynnesten arbeit er vuerken bernende to maken. Mer de ghene, de unghetemede und unghestorvene synne hebn, de nicht wal ghewenet und under gheholden en syn, de hebn to male nat holt unde dat is to male quaet to untfengen unde dar is oick to male quaet eyn vuer aff to botene. Mer wils sick eyn mensche nochtan arbeit kosten laten unde wil he et sick suer laten werden syner synlicheit to stervene unde to verwynnene, so sal he nochtan ton lesten eyn vuer dar van maken, wu nat dat sijn holt oick is. Eyn mensche mot sick des troisten, offt em somtijd de roeck bite, dat em de oghen tranen; dat is so vele ghesecht: eyn mensche en mach nicht aflaten, wu suer

unde wu swaer dattet em oick wert syne natuer to sterven unde to verwynnen, syne synlike leve under to holdene. Und alz eyn mensche hijr stantaftich und vulheerdich ynne blift, so sal dat vuerken der godliken leefte wal in em untfenget werden, dat et berne unde dattet vlammen van sick gheve. Und alz eyn mensche aldus eyn gud vuerken der godliken leefte verkreghen heft, so en sal em sijn arbeit nicht rouwen. Dar umme secht david: Mijn herte is heet gheworden in my, und in mynen ghedachten is eyn vuer untfenget. Dat vurken der godliken leefte wert in uns ghevodet unde bernende gheholden myt veer puntten. Ton eersten myt hillighen ghedachten unde begheerten unde dat sick en mensche vake myt gode vereenyghe unde dat sick en mensche oick so myt gode vereenyghe, dat he myt gode vereenyghet blyve. Hillighe ghedachten en is nicht, dat eyn mensche eens up gode dencke off dat en mensche dencke: ick wil in de kerke gaen unde dencken up unsen leven heren unde spreken mijn ghebet off lesen eyn kold pater noster; mer en sal god nicht meer van uns hebn? he solde io de ghene wesen, dar wij uns de meesten tijd mede bekummerden. Men vynt vele menschen, de gude werke doen, mer men vynt erer weynich, de er herte de meesten tijd myt gode vereenyghen; want dit is eyne kunst, de swaer is den ghenen, de er nicht gheleert en heft, unde de oick in kortter tijd nicht gheleert en wert; want en mensche, de desse kunst leren wil, de mot sick dar vake ynne (180[a]) offenen unde he mot der ynnichnit wairnemen unde he mot oick de orsake schuwen, dar he verstreynge der sinne aff krighen mochte. Wante dat is vele lichter to done dat vuerken der ynnicheit unde der godliken leefte bernende to waren dan weder to botene, wan de brende der synne verstreyet syn. Dar umme wu eyn mensche synes selves bet wair nympt unde sick nerghen mede en bekummert, dan dat gode to hoert: de mensche hefft altijd eynen sekeren toganck to gode unde to syner leve. Dat ander puntte, dat dar in uns vodet unde bernende wairt dat vurken der godliken leefte, dat is hillighe medesprake to hebn myt hillighen, doghentliken luden. Dar umme alze wij orloff hebn to sprekene, so solle wij gherne myt solken luden spreken, dar wij en vunckeken der godliken leefte van krighen moghen, umme unse vurken der godliken leve mede to vermeren; unde we hijr nicht sorchfoldich in en is, den plecht dat vake to ghevallen, dat he wat hoert, dar he unnutter bekummerynge unde

fantesysen ghenoich van kricht. Dar umme secht seneca: Wultu es myt luden to done hebn, so verkues sodane gheselschap, dar du van ghebettert moghest werden off de van di ghebettert moghen werden. Dat is nutte van den worde godz to spreken unde to horne, want dat word godz doit dre dynge in den menschen. Dat eerste, et renyghet den menschen van sunden. Dat ander, et verluchtet de menschen to merer bekantnisse. David: O here, dyn word is eyne lanterne mynen voten. Dat derde, et leert den menschen unde maket ene bernende in der leefte godz.

Dat derde puntte, dat dar in uns vodet unde bewaert dat vuerken der godliken leefte, dat is steidicheit in guden werken. Wante god hadde gheboden den preesteren in der olden ee, dat se dat vuer up den altair godz steide solden bernende waren unde dat se vake dar holt an leggen solden, up dattet nicht uth en ghenge. Unde ten was em nicht allene gheboden eens off twye des daghes, mer vake unde steide mosten se dat doen. Aldus mot oick dat vuerken der godliken leefte in unsen herten bernende gheholden werden myt steidicheit guder werke, dar wij uns steide mede bekummeren sollen umme ander unnutte und ydele werke to schuwene. Wante sunte gregorius secht: De guden werke, de myt sunden ghemenget syn, de en behaghen gode nicht. Dat vuer der karitaten wert vermeert und untfenget overmydz arbeideliken werken unde tribulacien; ghelijck dat dit uthwendighe, mateerlike vuer vermeert und untfenget wert overmydz blasen und anlegginge des holtes, also wert oick dat vuer der karitaten in den herten eynes guden menschen vermeert und untfenget vermydz druck unde tribulacien. Wante wu eyn mensche myn hefft van en buten, (180^{b}) dar he sick up verlaten mach off dar he troist off toverlait an soken mach, wu he eynen vryeren unde sekeren toganck hefft to gode. Wante eyn herte, dat vervullet is myt der godliker leefte unde dat gheware mynne hefft to cristum, dat begheert em in den werken und in den lydene na to volghene. Dat veerde puntte, dat dar in uns vodet unde bernende waert dat vuerken der godliken leefte, dat is eyn oitmodich volen van uns selven to hebbene und uns selven steidelike to offenen in oitmodicheit. Want wu men dat vuer des avendes bet raket, wu men des morghens dar meer van vyndet. Want alz dat vuer des avendes nicht wal gheraket en wert

und alz dat vuer unde de kolekens myt der asschen nicht wal behut unde bedecket en werden, so en plecht men dar nicht vele offte nicht van to vyndene off to beholden. Aldus mot oick dat vurken der godliken leefte in uns behut unde bedecket werden overmydz wairachtigher oitmodicheit unde bekennynge unses selves; want sal dat vurken der godliken leefte in uns bernende blyven unde nicht uthgaen noch verkoldet werden, so mote wij altijd eyn oitmodich ghevolen van uns selven hebn. Want de gracie godz soket altijd eyn oitmodich herte, und oick so en wert de gracie unde ghenade godz nerghen bet mede verkreghen und oick nerghen bet mede bewaert, alz men se verkreghen heft, dan myt warachtigher oitmodicheit unde bekennynge unses selves. Want eynen stoven, dar men plecht in to botene, dar plecht men de holekens, de dar ynne synt, dichte to stoppene, up dat de hette dar ynne blyve, unde dat dar nijn wynt in en kome, dar he van verkuldet werde. Des ghelijkes mote wij oick unse herte stoppen, dat dar nyne hoverdye, nyne vermetelheit, nyne guetdunckelscheit in en kome, dar unse vuricheit, unse ynnicheit mede vervelschet und vermynret mochte werden, unde dar oick dat godlike vuer mede in uns ghelesschet und uthghedaen mochte werden.

De hillighe schrift ghetughet uns, dat eyn mensche, de so verhardet unde so verkeert is, dat mens nicht berichten en kan, dat mens nicht underwisen en kan, dat mens nicht beweken en kan unde dat mens oick myt nynen gude noch myt nyner guder-tijrenheit noch myt nyner strengicheit dar to brengen en kan, dat he syne schult unde syne ghebreke bekennen wille tusschen gode und em und oick vor synen bichtvader und vor synen oversten, dar em des noit is vor to kennen, unde de oick so verhardeden und verkeerden willen hefft, dat he dar nicht up en passet noch dar nicht na en vraghet, wer he myt gode to vrede sy offte nicht, unde dar oick nicht up en achtet, wu et tusschen gode und em sta, wer he sta in den behaghen godz oft in synen (181[a]) myshaghen, unde de oick so verkeert unde so verhardet is, dat he dar nicht na en vraghet, wer he myt synen oversten off myt synen evenen menschen to vrede sy ofte nicht: solken menschen, de sodanich is van wesene, van levene van wanderinge, solkene menschen en sal men nyne guethertcheit noch ghijne guetgunsticheit bewisen off schijnen laten. Want dat ghethughet uns de hillighe schrift: men en sal solken

menschen nynen vrede laten, men en sal em nynen willen, nyne lust, nyne ghenoichte laten hebn in desser tijd; men en sal em nynes gherakes, nynes ghemakes gunnen und verpleghen to der tijd to, dat he syne ghebreke unde syne schult bekenne. Mer isset dat he syne betterynge nicht in laten en wil, dat is dat he in syner verhardicheit und in syner verkeerheit blyven wil, und en will synen willen nicht keren to syner betterynge und ene wil sijne schult unde syne ghebreke nicht bekennen, so is en overste, de cristus stede verwaert unde besittet, dat schuldich, dat he solkenen menschen nynen vrede, nijn gherack noch nijn ghemack en late hebn. En overste is des mechtich, dat he solkene menschen alle lijden, alle verdreit und allen unvrede andoen mach of doen laten; want isset so, dat em de ewighe salicheit nicht bescheert en is, want he se willendes verboert und verwerpet myt synen verhardeden, verkerden willen, und isset so, dat em de glorie godz nicht en sal to dele werden, unde dat he gode unde synen hillighen nicht en sal toghevoghet werden, und isset so, dat he myt gode hijr na nijn doen en sal hebn, want he hijr in der tijd der gracien verhardet is in synen sunden unde syne betterynge nicht in en wil laten myt bekennen unde leetwesen syner sunde: wante solken menschen myt gode in desser tijd nynen vrede en hefft noch in der ewicheit hebn en sal, so en sal men oick solken menschen nynen vrede laten hebn myt den menschen up der eerden; men en sal oick solken menschen nynen willen, nyne lust, nyne ghenoichte laten hebn; men sal em nynes gherakes unde nynes ghemakes verpleghen, mer men sal em allen unvrede, alle lijden, alle verdreit und alle unghemack andoen. Wante hijr in der tijd sal he hebn eyne tijdlike helle; want hijr sal syne helle, sijn unvrede, sijn unwille unde syn unghemack beghinnen, dat he in ewicheit sal hebn. Want eyn mensche, de so verkeert, so verhardet unde so verblyndet is in synen sunden, dat he syne sunde nicht bekennen en wil, unde dat mens oick nicht beweken en kan, den sal men solk lijden und verdreit andoen, alz he des verdeynt hefft; unde dat sal men so lange doen, hent dat ene god neme uth desser tijd, want dan sal em god selven de ewighen helle to schicken unde wijsen, dat he wesen sal in ewighen unvrede und in ewighen unwillen; unde dat sal wesen sijn loen, dat he myt synen verhardeden, ver- (181[b]) kerden, sundighen willen gheworven und verdeynt hefft.

In den lesten daghe, dat is, alz unse leve here dat gheмeyne ordel sitten sal, so sollen de boke der consciencien gheopent werden, und en juwelick sal dar vor em seen staen unde bekennen al dat he iu ghedaen hefft, dat sy myt ghedachten, dat sy myt worden, dat sy myt willen, dat sy myt begherten, dat sy my lust of ghenoichte des vlesches ofte wu dat et ghedaen off ghescheen sy: dat sal dan en juwelick dar voer sick seen unde bekennen, unde dat sal dan oick alto male kundich und openbair wesen vor al der wyder werlde, vor gode und vor al synen engelen unde hillighen. Dar en sal dan nijn lanck bedencken oft undersoken to horen, mer so vro alz dat boick des levens gheopent wert, so sal eyn juwelick dar sick seen unde bekennen allet dat he iu ghedaen hefft, dat sy gud offte quad; dar ja sal klaerlike openbair wesen vor al der wyder werlde, vor gode unde vor al synen engelen unde hillighen eynes juweliken sunde und schande, de he iu ghedaen off bedreven hefft, dat sy myt worden, dat sy myt ghedachten off myt begheerten off mit lust off ghenoichte des vlesches. Wij sollen dar gode rede und antworde gheven moten van al unsen werken und van al unsen worden, de wij iu ghesproken hebn. Oick solle wij dar gode rede und antworde gheven moten vor al de ghedachten, de wij ju ghedacht hebn, unde de uns oick unbedechtlike over dat herte ghelopen syn. Dar umme secht david: O here, dat achterlait off dat schrepsel van mynen ghedachten dat wultu noch so nouwe undersoken unde doerseen unde wult dar noch so scharpen ordel over sitten, dat du dar noch eynen festdach van maken wult. Dar sal dan oick openbair werden eynes juweliken gheвynsicheit, eynes juweliken schalcheit und oick eynes juweliken loisheit, de he iu ghedaen off bedreven heft, unde dar sal dan eyn juwelick sijn loen untfaen. Und alsolk loen sal eyn juwelick untfangen, alz he in desser tijd verdeynt heft; dar en sal nymande unrecht of to kort ghedaen werden, want dar en sal nyne uthnemynge der personen wesen, mer eyn juwelick sal dar eyn recht ordel und eyne rechte sentencie untfaen, na den dat he in desser tijd myt synen levene unde myt synen werken verdeynt hefft. Dit solde uns wal eyne sake unde materie wesen de sunde to schuwene, to laten unde to vertygene, vleesch unde blod under to holdene, uns selven to sterven unde to verwynnene unde to stane in steider hode unde sorchfoldicheit umme eyne gude consciencie to maken unde to warene unde so to leven in

desser tijd, alz wij in den lesten daghe beghe-(182a)ren ghevunden to werden. Want we nu in desser tijd in rechter vrentschap myt gode steit unde sick dar wyslike unde wal ynne bewaert, de sal in den lesten daghe in groter sekerheit, vryheit ghevunden werden.

Item dat is de hogheste vullenkomenheit, dar eyn mensche in desser tijd to komen mach, dat des menschen wille gode so to ghedaen werde unde so myt gode vereenyghet werde, dat tusschen den godliken willen unde des menschen willen nijn dynck komen en moghe, dar des menschen wille mede van den godliken willen mochte verscheiden werden. Dar umme secht sunte Jeronimus: Eyner iunferen eerste unde meeste und er leste sorghe dat sal wesen, dat se den godliken willen in allen dyngen moghe kennen unde weten. Und alz se den godliken willen dan in allen dyngen hefft kennen leert, so hoert er dan oick to, dat se den godliken willen in allen dyngen vlijtlike vullenbrenge. Dar umme secht sunte Iheronimus voert: Et en is nijn dynck, dat schuldigher is vertzijrt to wesene na den godliken willen dan eyne iunffer, dat eyne bruet godes is; want also vele meer vlijticheit to behaghene is er noit, alz he grotter is, den se to behaghen heft.

Item drey dynge maken unse werke groet und verdenstlick. Dat eerste is eyn guet wille. Dat ander dat is, dat se ghedaen werden uth groter leve. Dat derde, dat se ghescheen uth guder menynge unde hilligher andacht. Und alse desser dryer ienich ghebreckt in unsen werken, so en hebn se er rechten wechte und er vullen mate nicht, wu swaer unde wu groit dat unse werke ock in em selven syn. Wante god en suet so seer nicht an groitheit unde swaerheit des werkes alse groitheit der leve unde der begherten, dar wij unse werke uth doen. Want eyn kleyne werck, dat uth groter godliker leve ghedaen wert, dat is gode vele untfenckliker und anghenemer dan eyn groit werck, dat uth kleyner leve ghedaen wert. Und en mensche sal oick meer loens untfaen vor eyn kleyne werck, dat uth groter godliker leve ghedaen wert dan voer en groit werck, dat uth kleyner godliker leve ghedaen is. Mer isset dat eyn groit werck und en kleyne werck uth ghelijker leve und andacht ghedaen wert, so is dat grotteste dat beste, unde men sal dar so vele de meer loens vor untfangen, alz et eynen menschen surer unde swarer gheworden is. Hijr solde eyn juwelick up verdacht wesen

synen werken er vullen wechte unde mate to ghevene; und en juwelick solde dar oick vele to kloick unde to schalck to wesen syne werke to verlichtene unde to verkleynen. Wante dar nyne vulle wechte en is, dar en wert oick nijn vul loen untfangen. (182b)

Sunte Thomas van aquynen vraghet, welker dat de meeste unde de swaerste sunde sy; mer dat schint wal, dat dat de meeste sunde sy, de der godliken leefte meest unteghen is. Mer alz sunte Thomas vraghet, welk dat de meeste unde de swaerste sunde sy, so antwordet he oick em selven unde secht, dat dat de meeste unde de swaerste sunde sy, alz eyn mensche solken ergherynge off solkene schandelizerynge doit, dat sy dan myt worden off myt werken offte wu dattet sy, dar solken gud mede ghehindert offte umme na ghelaten wert, dar noch meer gudes van komen mochte in tokomender tijd, unde des noch vele menschen mochten ghebetert werden in tokomenden tijden. Dusselken schandelizerynge und ergherynge to done dat schint wal de meeste sunde to wesene; unde dat schint oick, dat de sunde so groit sy, dat er eyn mensche teghen gode nummer betteren en konne; want en mensche en levet so lange nicht, dat he dat teghen gode betteren konne; al weert oick moghelick, dat eyn mensche mochte leven hundert off dusent iaer, en mensche en kan des teghen gode nicht ghebetteren, he en kan gode dar nicht vul unde ghenoich vor doen. Wante al dat gud, dat dar solde van ghekomen hebben van den eersten menschen to den lesten, dat wil god van em eschen, unde he sal gode dar rede und antworde vor gheven moten, he sal dat gode betalen moten, unde he en heftes nicht; unde so kumptet to, dat he des teghen gode nicht ghebetteren en kan. Wante hinder ick eynen anderen eyn pater noster offt eyne ave marien, ick mach dat vor eynen anderen mede halen und ick mach mijne schult dar van spreken; mer hinder ick solken gud, dar noch mer gudes van komen mochte, unde des noch menych mensche mochte ghebetert werden, des en kan ick teghen gode nicht ghebetteren. Sunte thomas de vraghet, wer eyn mensche oick myt der penytencien, de he doet off de em van den preester ghesat wert, oick gode wal konne vul unde ghenoich doen vor dat ghene, dat he teghen gode mysdaen hefft. Sunte thomas antwordet em selven unde secht: Neen, dat en mensche gode nicht ghenoich noch vul doen en kan vor dat ghene, dat he teghen em mysdaen hefft; mer de penytencie, de

en mensche doit, de is even to recht offt eyn mensche dar gode mede bewise unde schijnen late eyne guetgunsticheit, eynen guden willen offt eyne vrentschap, dat he gherne umme synen willen wat doen wolde off dat he em gherne wat to willen doen wolde. Dar umme isset alto nutte, dat eyn mensche syne penytencie myt ynnicheit unde myt andacht lese. En mensche en sal syner penytencie nicht kleyne achten; want wu (183[a]) kleyne dat de penytencie oick is, de uns van den preester ghesat is, se is uns nochtan verdenstliker und vruchtbarer dan al de penytencie, de wij bi uns selven doen konnen off moghen. Dar umme wu eyn mensche dan syne penytencie ynnichliker und andechtliker lest unde wu he se gode ynnichliker up offert, wu dat se em vruchtbarer und verdenstliker is unde wu dat se em meer to verdenste komen unde to quijtlatynge der schult.

Item eyn mensche, de eyne dwelende consciencien heft und ock nicht wijs ghenoich noch verstendich ghenoich en is in synen saken, de en kan nicht beters ghedoen, und em en is oick nicht beters noch nutters to radene, dan dat he ghehorsam sy unde dat he symplike unde slichtlike do, dat men em doen het, unde late, dat men em laten het. Want eyn mensche, de eyne dwelende consciencie heft, de nympt vake eyn dynck voer unde let sick duncken, dat he et schuldich sy to done, unde he en is es nicht schuldich. Dar up secht sunte Augustinus: En mensche, de solkene dwelenden consciencien heft, dat he en dynck voir nympt, des he nicht schuldich en is to done, unde let sick duncken, dat he et schuldich sy to done: he doet dan of he en do es nicht, he sundighet, secht sunte Augustinus. En mensche, de aldus dwelende is van consciencien, den is to raden, dat he des ghelove, wat em voer dat beste ghesecht unde gheraden wert van den ghenen, de em to raden unde to regerene hebn.

Item so lange alz sick nymant drucken unde lyden en wil, unde so lange alz nymant de mynneste wesen en wil, unde so lange alz de eyne den anderen nicht eynes wordes verswighen en wil, so en kan dar nijn vrede gheholden unde ghewaert werden. Mer de eyne settet hijr up, de ander settet dar up; de eyne ment, he wil dit wesen, de ander ment, he wil dat wesen; de eyne ment, he wil dit verkrighen, de ander ment, he wil dat verkrighen: ick segge juw, kynder, et en mach nicht wesen beholdelick eyner guder consciencien! Mer wan eyn juwelick dencken wolde, dat he de ghene wer, de sick wal lyden konde unde de

sick wal myt myn behelpen konde dan eyn ander, unde dat sijn naber der dynge bet behovede dan he: wan eyn juwelick so dencken wolde, so wer dar gud vrede to holden unde to warene. Want Seneca secht: So vele sal sick eyn juwelick rekenen saligher to wesen alz he sick myt myn behelpen kan dan eyn ander.

Item et syn seven puntte, de de hillighen engele in uns begheren to vynden, unde de wij oick van node an uns hebben moten, sollen de hillighen engele er gheselschap und er wandelynge gherne myt uns hebben. Dat eerste puntte, dat de hillighen engele in uns begheren to vyndene, dat is dat wij goddenstich und vredesam syn van levene. (183b) Dat ander puntte, dat de hillighen engele in uns begheren to vyndene, dat is dat wij ghesatet unde sachtmodich syn van herten. Dat derde puntte, dat de hillighen engele in uns begheren to vynden, dat is dat wij reyne unde puer syn van herten unde van lichame. Dat veerde puntte, dat de hillighen engele in uns begheren to vynden, dat is dat wij hemelsch unde hillich syn van ghedachten. Dat vijfte puntte, dat de hillighen engel in uns begheren to vyndene, dat is eyne vurighe, bernende begherte to gode unde to der doghede. Dat seste puntte, dat de hillighen engele in uns begheren to vyndene, dat is dat wij hebn eyn heel totijden unde toverlaet to gode unde to ewighen dyngen. Dat sevede puntte, dat de hillighen enghele begheren in uns to vyndene, dat is dat wij hebn eyne vurighe, verlangende begheerte bi gode to wesen unde to komene.

Sunte Bernhardus secht: En mensche keert alto node und alto swairlike weder to synen herten, de sick myt eyner guder menynge und andacht dar nicht af ghekeert en hefft, wante he weet, dat he anders dar nicht vynden en sal dan straffinge unde wroghinge syner consciencien. Eyn mensche, de kleyner ghebreke nicht en achtet unde kleyner versumenysse, alz syn swighen to breken, sunder orloff uth to gane: al synt dit kleyne ghebreke, nochtan synt et al orsake unde materie groter unde grover ghebreke; want eyn mensche, de kleyner ghebreke nicht en achtet, de kumpt dar to, dat he so verhardet unde verblyndet wert, dat he oick groter und grover ghebreke nicht en achtet noch en bekent. Want Salomon secht: Eyn verglidende mensche en beghint eersten nicht myt groten dyngen, mer myt kleynen dyngen to verglidene unde glit so lange dat he to grunde kumpt: dat is dat he in den sunden so verhardet unde so verblyndet wert,

dat he der sunde so ghewontlick wert, dat he der nicht laten en kan noch wil. De mensche en doit nicht allene sacrilegie, de wat stelt offte nymt van ghevyeden steden, mer oick eyn juwelick, de sick gode gheoffert hefft in synen denste, de doit also vake sacrilegie alz he syner lede ghebruket to sunden off to sundighen werken, nicht allene syner lede, mer oick der lede syner naisten, als he den orsake ghifft to sunde off to sundighen werken to done, want syne lede unde de lede synes naisten gode ghehillighet syn in synen denste. Dar umme is men schuldich de to holdene unde to warne in sodanyghe purheit unde werdicheit als de hillighen vate des altairs, want se gode allene ghehillighet synt.

Sunte franciscus de was van groter, wunderliker oitmodicheit, mer sunte Augustinus de was van groter godliker wijsheit unde van (184[a]) groter godliker leefte. Sunte franciscus den was syne oitmodicheit ghenoich vor em selven, mer de grote godlike kunst unde wijsheit, dar augustinus mede van gode begavet unde verluchtet was, de grote godlike leefte, dar syn herte mede untsteken und untfenget was, de en was nicht allene ghenoich vor em selven, mer se was oick ghenoich vor al de ghene, de bi syner tijd weren unde de na syner tijd komen solden went to den ende der werlde to. Want uth der groter godliker wijsheit, dar ene god mede begavet unde verluchtet hadde, hefft he also vele boke gheschreven unde ghedichtet, dar he den hillighen cristenen gheloven mede ghestichtet unde ghebetert hefft, dar he den ungheloven mede ghetreddet und under gheholden hefft, dar he de hilligheu kerken mede verluchtet hefft, dat synes ghelijck dar vor em nicht ynne ghevunden en is unde dat synes ghelijck oick na em dar nicht in ghevunden en sal werden. Dar umme schint he in den hemele alz de klare sunne; wante wu en mensche selven hillichliker unde vullenkomeliker levet unde wu dat he meer vruchtes doit in eynen anderen, wu syn loen und verdenst grotter is bi gode.

Item sess puntte, dar wij mede komen moghen in de vrentschap godes. Dat eerste is purheit des levens. Dat ander is warachticheit der penytencien. Dat derde is bereide ghehorsamheit. Dat veerde is verduldicheit in den lydene, dat uns ghedaen wert. Dat vijfte is mylde verghevynge des unrechtes, dat uns ghedaen is. Dat seste is ghesellighe eendrachticheit.

Item also lange alz unse wille nicht ghereformeert en is na den willen godz, so en moghe wij nijne ware vrentschap hebn myt gode.

Item hillicheit des levens is gheleghen in reynicheit unde purheit des herten unde des lichames, in gruntliker oitmodicheit, in vurigher unde bernender leve to gode.

Item de overnatuerlike seen sal, de mot an sich hebben drey puntteken. Dat eerste is eyn yryg to ghekeert wille. Dat ander is, eyn mensche mot hebn dat lecht der godliken gracien unde ghenade. Dat derde is dat eyn mensche mot hebben eyne gude, reyne, pure consciencie.

Item unse lutterheit, unse klairheit, unse purheit und unse renycheit dit synt stucke unde puntte, de unse werke werdich, wechtich unde groet maken bi gode. Augustinus: Dyne unnoselheit, dyne renycheit unde purheit maket eyn groit gheluet in den oren godes unde biddet ernstlike vor di, oick alz du slapest unde nicht beden en moghest. Augustinus secht: De hemelick wil werden den eenyghen een, de mot unhe-(185b)melick werden van herten allen creaturen. Leer mynnen in den creaturen den schepper der creaturen, in dat dynck, dat dar ghemaket is, den maker, up dat di nicht en holde, dat van em ghemaket is, unde du dan verleisest den ghenen, van den du selven ghemaket bist.

Sunte Augustinus secht, dattet unmoghelick is, dat de sake unghehoert und unghetwydet solde blyven van god, dar vele guder herte voer bidden.

Item veer puntte, waer umme dat ghemeyne ghebet dat vruchtbairste is. Dat eerste is okynge offt untfenginge der leefte, dat is dattet uth rechter leefte ghedaen wert. Dat ander is ghehorsamheit; wante dat ghebet, dat en mensche doit uth ghehorsamheit, dat maket de hillighe ghehorsamheit altijd gode behaghelick und angheneme. Dat derde is dat dat ghemeyne ghebet nummer en is sunder vrucht unde verdenst bi gode. Dat veerde is, weert dat de mensche up der tijd nicht bedeselich en wer unde dat he in der ghenade godz nicht en stonde, dat sijn ghebet up de tijd nicht veer reken of langen en konde, mer want et dan myt den ghemeynen ghebede versellet wert, so bliftet nochtan unverloren.

Sunte Augustinus secht: Wan sick en sunder van gode keren wil, so en darf he nicht veer gaen in en vromet lant; he mach bliven, dar he is, mer he blift nicht, de he was.

Mester gheert de grote secht: Verblijdet juw in den heren! und anderwerve secht he: verblijdet juw in den heren! Juwe salicheit sy kundich alle juwer vergadderynge, unde behudet den oly der blijschap in juwer consciencien, unde dat sal juw sijn

eyn vrolick ghetuech. Unde wanner gij altois gud doet und juw dar van de hoverdighen unrechtferdelike beschuldighen, unde gij nymande en hebben, de juwer guden werke eyn ghetuech sy, dan allene gode den oversten richter hijr en boven unde de guden consciencie hijr beneden, so neme gij den olye myt der lampen ghelijck den wijsen iunckfrouwen in juw vate. De vate, de de wijsen iunckfrouwen droghen, de inhelden de dynge, de in den anghesichte der menschen nicht en luchteden, alse versmaet to syne unde bespottet to werden unde wal to done sunder danck unde sunder hopene des wederghevens, den naesten wal to done, den viant unde den vervolgher in ghijnen dyngen, noch myt ghelate noch myt worden to verghelden dat unrecht, dat men van em gheleden hefft, und unmechtich to syne, als men nochtan wal macht hedde, alle bedroifnisse, rouwe unde seicte sunder klaghe to lydene unde de gave godz to verhuden, mer sijn ghebreck opelike to belyene und em selven snode und unwetende to maken, ock in den dyngen, dar he em wal in (185[a]) tonen mochte. Wij sollen verwaer gheloven, so wat pynlicheit offte moynisse uns up kumpt overmydz yenygher macht unser oversten offt unser ghelijken offt unser understen, et sy myt rechte offte myt unrechte, des en solle wij nicht untfangen na der menynge der ghenre, de uns dat unrecht doen, mer wij sollen dat also untfangen, dat uns dat van gode gherechtlike to gheordineert wert up uns to komene. Et is noit, dat wij uns selven unrecht und versmanysse an doen, wat dan dit nochtan in behoirliker tijd lovelick is to schuwene. In desser manere versaket eyn mensche synes selves unde boert up sijn cruce unde volghet cristum na. Wante dat cruce cristi is willighe annemynge des arbeides, der pijne, der lasterynge, overmydz welken cruce de mensche der werlt ghecrucighet is, alse van der werlde und van den menschen versmaet und ungheachtet to wesene. Dit cruce is ghelijck den cruce cristi, wante dat vloyet van den in uns alz eyne revyre uth der fonteynen. Mer dat cruce, dat wij uns selven andoen, dat dreghe wij gherne; mer dat cruce, dat uns god andoet, dat is wairachtigher und verdenstliker.

Na den dat alle selicheit des menschen an gode gheleghen is, und uns de to bekomen helpet desse dre doghede, alze ghelove, hapene unde leve unde heten umme den willen godlike doghede, want se sunder myddel ghebeldet unde gheformet werden van gode, unde he is allene er eighene und enyghe voerworp, dar

se an ghekeert unde gheoffent werden: to sprekene dan en weynich van der doghede der hopene, so is to wetene, dat de hapene volghet den gheloven in desser wijse: wante na deme dat de mensche beraden is to loevene an god, unde dat al syne selicheit an em gheleghen is, unde dat he rikelike belonen kan unde wil alle de sick eme beneken und ene soken, unde dat desse ghelove untfeit van inghevene der ghenade godz eyne verluchtinge unde sterkynge myt enrehande betruwene an god: dar untspringt dan de wortele der hapene, uth welker eyn mensche hapende wert jo to bekomene solkes wes alz he gode to belovet heft. Dat nu sodanen hopene eyne wisse, waerachtighe doghede sy, unde dat sick eyn mensche sunder allen twyvelmoid dar an holden moghe, sunder mystruwen offt anxt bedroghen to werdene, dat kan men bewisen myt merkeliken saken. Ton eersten, na den dat eyn mensche wal bekennen kan, dat em an syner uterliken vullenkomenheit off selicheit noch vele (185b) enbreckt, des he van creaturen nicht krighen off werven en kan und oick van sick selven nicht hebn en kan, wert he van naturen weghene dar to beweghet solkes to hopene to krighene van den ghenen, de des mechtich is to ghevene. Aldus hebn alle menschen eyn inwendich, natuerlick totijden to gode, dat en angheboren is, ghelijck alz alle dat swaer is tijdet nederwert, und alle dat licht is, upwert. Solde nu solken totijden in god nicht helpen unde nicht mechtich wesen eynen menschen to vorderen des weghes, dar dat hen drecht, so wer sodanen aert eynen menschen to vergheves angheborn, unde dat moste enbreken an wijsheit unde macht des ghenen, de den menschen so gheschapen und uth gheret heft, alze wan eyn mensche nicht en konde komen, dar ene syne begheerte hen dreghen, dat nicht to seggene en steit. Wante wat wer dat den menschen anders dan eyne steide, grote quale alweghe to dreghene eyne begherte, de nummer vervullet en mochte werden? Dar umme so en lucht dit natuerlike totijden unde hapen in god nicht, mer et wiset eynen menschen, an wen und van wen he syner ewighen selicheit vermoden sal, unde ghifft oick guden troest unde betruwen de to bekomene. Hijr umme spreckt de schrifft up manyghen steden: Selich is de man, de in god hopet. Ton anderen male, want god uns vermaent unde ghebut in em to hopene, des ghebode nummer ydel off vergheves en syn — mer alz sunte Johannes secht: syne ghebade syn ewich leven — so en mach eyn mensche nicht myssen, de

sick holt an dat ghebod gadz unde den ghehorsam is; want in em wert de alder leveste wille godz vervullet, alze david secht: Beheghelick synt se gode, de ene untfruchten unde dar hapen up syne barmhertieheit.

Item eyn ander: We is he, de gode angheropen hefft und is van em nicht verhoert? de in em ghehopet hefft und is van em verlaten? Ton derden male, want god groet belovet hefft den ghenen, de in em hapen, dat de hillighe profete Jeremyas merkede, do he sprac: Och, wu gud is de here den ghenen, de in em hapen, der zelen, de ene socht! Item david: Besoket unde beseet, wu gud dat de here is! selich is de man, de in em hopet. Ghelijck alz wij dan lichtlike gheloevet des ghenen, dat uns wal behaghet, so moghe wij jummers ock gherne hapen an de groten gudheit gades, der wij so rijkelike gheneten moghen. Ton veerden male so sterket uns alto seer in unser hopene anmerkynge der godliken gudertijrenheit, de ghijnerleye wijs en wil, dat wij myshopen off mystruwen sollen, wu dattet uns ock ga, des anders unse wille gheschicket sy (186[a]) den alderlevesten willen godes ghelijck unde ghenoich to wesene. Wante gode nijn dynck meer en hoent, dan dat de mensche an syner barmhertieheit unde ghenade mystruwet, recht offt sijn dekene to kort sy, unde konne dar alle menschen nicht mede bedecken. Ton vijften male solle wij anmerken, up wes kracht unde macht wij hapen sollen, alze godes unde nicht unser; want unser macht vake to kort werden wolde, unde der syner en sal nummer brake werden alle den ghenen, de sick der vermeten. Dar van gheschreven steit in den boke der wijsheit: De hillighen lude, de in god hopen, de sollen starckheit hebben, se sollen annemen vederen alz van eynen arne, se sollen vleighen unde nicht enbreken. De lude, de an sick selven hopen offt eres sulves starcheit sick vermeten, recht alz en behoveden se hulpe der godliken ghenade nicht, den salt gaen, alz sunte Augustinus van sick selven schrift unde secht aldus: Ick hapede ock wandaghes an mynes sulves macht, dat doch nyne macht en was, mer unmacht; unde wan ick mende to lopende unde to staende, so vel ick alder meest und verachterde my meer dan ick vorderde. Ick sprack unde vermat my selven: dat wil ick doen, dat wil ick vullenbrengen, unde der dynge en schach nerghen eyn, der ick my uth my selven vermat. Mer nu bekenne ick voer dy, here god, vader hemelrikes und ertrikes, dat nijn man in synes selves kracht ghevromet en sal

werden, up dat sick nicht verbaghen en dorve ieghen di alle vleeschlike vermetenheit. Dit synt Augustinus worde. Dusse hapene unde toverlaet an god und an syne hulpe unde ghemade hefft so manyghen vromen ridder godes kone ghemaket unde ghemodet, so wanner em untmotte eyn orsake, dat he schijnen moste laten, wes he an god truwede, unverveert was an to gane, wes god up em verhengede, to lijden dorch godz leve, dat boven menschelike mate unde macht was, dat en eyne grote glorie was unde vroude, dat god schijnen wolde laten unde versoken in en, wat syne godlike kracht in der menschliker kranckheit werken konde, unde wat de cristlike hopene vermochte. Hir up spreckt dat voerschreven word der wijsheit: De lude, de in god hopen, sollen starckheit hebben; want de sick selven wes vermeten, sollen krancheit vynden. Se sollen annemen vederen alz van eynen arne, de starck unde snel is in vleghene. Se sollen annemen verderen der gheestliken wackerheit und vleghen in ere inwendicheit, in eres selves verlorenheit vor godes teghenwordicheit, dar se untfangen eyne starcheit teghen alle uthwendighe lidelicheit unde nicht enbreken in ewich- (186[b]) heit. Dyt vynt men in davidz solter bi worden aldus ludende: Wu groit is, here, de hoip dyner soticheit, de du hut hefst den, de di untfruchten, und vulmaket hefst den, de in di hopen in den ansene der kynder der menschen; du salst se behuden in der verholenheit dynes anghesichtes ane versturynge der menschen, du salst se beschudden in dynen tabernakele van aller wedersprake der tungen.

Item hebt juw menlike unde sterket juwe herte, gij alle de in god hapet!

Her god, hijr velt eyn scheiden,
hijr en is ghijn blyven nicht;
laet uns dan dar to reiden
unde maken unse saken slicht,
unse werck to done bi daghe,
de uns tor tijd noch schint,
unde myden de laten klaghe
dar numment mede en wynt.

Se hedn oick gherne ghebleven,
de voir hen synt ghefairn,
se mostent overgheven,
se heddent node ghekorn.
van node eyn doghede maken
is uns de beste rait,
myt willen den dode naken,
de numende voer by en gait.

Den avent wette wij komen,
des konne wij keren nicht;
mocht uns nu warnen vromen,
so ghenge wij weghes richt.
so we dan volghet node,
de doit is em so spe,
em en is nicht wal to mode,
sijn herte doet em we.

We stervens is beraden
unde sorgh hefft afghelecht
unde truwet godes ghenaden,
syn saken syn al slecht.

to leven altijd in sorghen
is herte ledes quell;
we rede is huden off morghen,
de hefft ghewunnen spel.

Al schyntet stan in daghen,
he en loevet den vrede nicht;
gude hoide sal em behaghen,
ghelove en is nicht dicht.
de doit kumpt unverbodet,
he maket korte acht,
dar mens sick mynnest vermodet,
dar kumpt he unverdacht.

Wu he synes sedes pleghe,
he tred ton luden in,
he is al up komenden weghe,
nicht bet, men laten in.
he sticht wal over de muren,
he en blift nicht buten staen,
berait en mach nicht duren,
sijn werff is kort ghedaen.

Mit em en is nyn dyngen,
he en nymptes oick nijn pant,
we myt em hen mot spryngen,
he nympt en bi der hant.
gheleide god den eersten,
up wen dan velt dat loth!
uns anderen mote versten
de hoghelovede god. Amen.

Och god, wat vrouden se hijr smaken,
de eres selves versaken
unde waken
van bynnen
to gade myt purer mynnen
ghestadelick.

We mach to rechte dat uthspreken?
et sal klerken, leyen
ghebreken.
verklungen
liggen hijr alle tungen
unsprekelick.

Se volen god unde smaken soticheit,
vroud to allen stunden;
se kolen sick van al eres herten leet
in depen affgrunden.
ach, dat wijr so stonden
gesunden
van lusten!
des vleisz hed ick myt rusten
dan selicheit.

Wach werld! du bist ver van den dyngen,
dar wij hijr af syngen
und clyngen
verscheiden.
du leffst in mannighen leiden,
al voelstus nicht

Eer, macht, gud, weld, dar du na swevest,
der wile du hijr levest,
beghevest
wal schijre;
beterstu dich nyt hyre,
di naket verdret.

Et hefft rede, dat de sick hijr nicht en voecht
alz he wal doen mochte
myt vrede to god unde to der doghede,
mer hefft he ghijn achte
unde mysbruckt syr krachte
unde dachte
myt quade,
den verdeent ghijn ghenade,
det wal besuet.

Bidde wijr god den grundelosen,
dat he uns wil losen
van bosen
begherten,
dat wijr so em myt herten
denen moghen.

Alz wijr van hijr werden verdreven,
dat he uns dat leven
wil gheven,
dar vred is,
vroude und ewich leven
vul ghenoichten.

Solle wij dar dat krighen na desser tijd,
dar to hoert eyn sterven;
wil wij ghern uns gheven to em myt flijt,
wij sollent verwerven;
he en let des den berven
nicht derven;
he is rijck,
he ghifft gherne myldelick,
will wij doghen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ANHANG.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ANHANG.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1.

(191) Hijr beghint eyne mercklike collacie van vrede und eendrachticheit und van der broderliker karitaten, de uns ghedaen hefft de eerwerdighe prior van wyndensem.

To eyner kortter vermanynge so hebbe ick vor my ghenomen dat word, dat unse leve here in den lesten aventmale to synen iungeren sprack, do he van en scheiden wolde unde seghede: Ick gheve juw eyn nye ghebot, dat is dat gij juw undertusschen leef hebn, alz ick juw leef hebbe ghehat. Dar uth sollen alle menschen bekennen, dat gi myne discipulen unde myne iungeren syn, isset dat gij juw leef hebn undertusschen und isset dat gij vrede und eendrachticheit undertusschen hebn unde holden. Wij vynden in olden schriften, dat unse leve here voer eyne wijse hadde und voer eynen sede, alz he van synen iungeren gheneck offt alz he syne iungeren van em sande umme ere noetdrufte to werven, dat he dan altois to en seghede: Vrede sy myt juw! Unde dat was de benedixie, de unse leve here synen iungeren plach to ghevene, do he noch myt en wanderde up ertrike. Dat selve en hadde he oick nicht vergheten na syner upverstantnysse; want alz he sick dan openbaerde unde to synen iungeren quam, dar se to samene vergaddert weren, so was dat altois sijn eerste word, dat he to synen iungeren to seggene plach: Pax vobis! vrede sy myt juw! und en anderwerve so vermanende des wordes, dat he to en ghesecht hadde in den lesten aventmale: Mijnen vrede gheve ick juw, mynen vrede late ick juw, mer ick en gheves juw nicht alz en de werlt ghifft; want in der werlde solle gij hebben lijden, bedrucknysse unde vervolghynge, mer in my solle gij allene vrede hebn, unde desse vrede sal myt juw blyven went to den ende der werlde. Recht offt unse leve here seggen wolde to synen apostelen: In mynen

namen offt umme mynen namen solle gij vrede und eendrachticheit undertusschen hebn unde holden.

Und hijr en mende unse leve here nicht allene syne apostele mede, mer he mende dar oick mede al de ghene, de der apostele navolghers werden unde wesen solden, dat de den bant der leefte, des vredes unde der eendrachticheit unghebroken holden unde waren solden. Wante do unse leve here up eerden wanderde, do weren de apostele noch plumpe, grove, vleschelike menschen, unde de eyne waert oick up den anderen wal verstuert unde se pleghen to der tijd oick wal under een to twisten. Alz wij oick lesen in den evangelio, dat de apostele to eyner tijd dar undertusschen umme streden unde twisteden, we van en de meeste under en wesen solde. Se en weren to der tijd noch nicht vervullet myt der gave, de van boven komende was; se en weren noch nicht ghesterket noch verluchtet myt (191b) den hilligheu gheeste. Mer so vro alz de apostele vervullet weren myt der gudheit unde soticheit des hilligheu gheestes, do weren se also vereenyghet undertusschen, dat de eyne under den anderen begheerde to wesene; se begunden do voert an to hebben eyn herte und eyne zele in gode. Oick so was under en eyn wille und eyn nichtwille. Wij synt navolghers der apostele. Alle religiosen, sunderlynge de van sunte Augustinus regulen synt, de syn ghefundeert up dat leven der apostele. Unde wij synt meer schuldich den bant der leefte unde des vredes unde der eendrachticheit to holden dan ander menschen, leeflike unde vrentlike myt malckanderen umme to gane; wante na unser regulen unde na gheloffte unser professien syn wij dar to verbunden, dat wij een herte und eyne zele hebn solt in gode. Eyn herte und eyne zele hebn in god dat is dat den eynen behaghet in godliken unde doghentliken dyngen, dat dat den anderen nicht en myshaghe, unde dat den eynen myshaghet in undoghentliken dyngen, in overtredynge der regulen, der statuten und anderer guder, loveliker ghewonte, de men in kloisteren plecht to hebbene, dar et wal steit unde dar men rechte reformacie holt, dat dat den anderen nicht en behaghe. Wante gude religiosen sollen under een hebben een behaghen und eyn myshaghen, eynen willen und eynen nichtwillen. Want unse hillighe vader Augustinus haddet in syner tijd alto seer ghesat up leefte, vrede und eendrachticheit unde he kondet alto quellike verdreghen in syner tijd, dat syne brodere de eyne den anderen lichtlike begreep off to nouwe merkede,

unde he plach en to seggen, dat dat der godliken caritaten unde der broderliken leefte nicht to en hoerde. Unde desse vrede und eendrachticheit, den unse hillighe vader bi syner tijd so vaste hadde inghesat, de waert na syner tijd lange gheholden in groter vullenkomenheit. Umme dit to undersokene, wer oick de karitate, de vrede unde de eendrachticheit noch in den kloisteren sy, so byn ick hijr ghekomen; want ick en hebbe anders nyne sake ghehat uth to reysene dan dat ick gherne wuste, wer ock noch in unsen orden de caritate unde de broderlike leve wer unde wer oick de hillighe armode dar oick noch gheholden worde. Want eyn mensche, de gode in der wairheit leef hefft, de heft oick synen evenen menschen leef, want dat eyne en mach nicht staen noch vullenkomen wesen sunder dat ander. Alz oick sunte Johannes in syner epistolen secht: De secht, dat he gode mynnet unde hatet synen broder, de is loghenachtich; wante wu solde he gode mynnen, den he nicht en suet, de synen broder, dat is synen evenen menschen hatet und versmaet, den he (192[a]) suet? Want uth der leefte godz dar kumpt uth de leefte des evenen menschen, de doghentlick unde godlick is, de wert uth gode geboren. De godlike caritate voghet to gadder de synne der menschen unde se vereenyghet de mannychfoldicheit unde de ghedeeltheit der herten der menschen in een, so dat dar under en wert een herte und eyne zele in gode, een wille und een nichtwille, waer to uns oick vermanet sunte pauwel unde secht, dat wij myt allen hillighen begripen und verstaen sollen de hoicheit, de breetheit unde de lancheit des hemels. Bi dessen dren puntten wille wij verstaen de leefte unses evenen menschen. Ton eersten sal unse leve hoghe wesen, de wij hebn sollen to unsen evenen menschen; wante wu eyn dynck hogher is, wu ment oveler afflangen kan unde wu men oick oveler to den ende raken kan. Also sal oick de leefte, de wi hebn to unsen evenen menschen, so hoghe wesen, dat men er nicht aflangen en konne unde dat men dar mede to ghijnen ende raken en konne; so vaste sal se in god ghefundeert wesen, dat dar nyne twijsplitteringe tusschen komen en moghe, de de broderliken mynne breken off doden moghe; wante hefft myn broder rechte caritate to my, unde hebbe ick oick rechte caritate weder umme to mynen broder, so doer ick ene wal straffen unde vermanen in den dyngen, de dar syn teghen de salicheit syner zele unde teghen sijne regulen unde professien; unde solker sorghe byn ick schuldich to dreghene,

vor de salicheit mynes broders, dar ick mede verbunden byn in den orden. Wante myne regule ghebot et my, dat ick mynen broder to den eersten hemelike vermanen unde straffen sal; unde hoert he my, so hebbe ick mynen broder ghewunnen; want eyne hemelike berispinge brenget leefte, mynne unde vrede in, wu se ghedaen werde to eynen wijsen unde doghentsamen menschen. Alz oick de wijse man secht: Berispe den wijsen, unde he sal di leefhebn, unde berispe eynen doren, unde he sal di haten. Dogentlike herte holden dat voer guet, dat men en er krancheit und er unvullenkomenheit kennen leer unde to wettene do. Wante wu eyn mensche sijn ghebreck vullenkomeliker bekent, wu he der wairheit neigher is unde wu he de wairheit oick vullenkomeliker versteit. Ick hebbe ghesecht, isset dat ick mynen broder to rechte mynne, dat ick ene wal vermanen unde straffen doer tusschen em unde my: des ghelijkes weder umme so en werde ick dar oick nicht van ghequesset noch verstuert, alz ick uth rechter karitaten vermanet werde. Wante waer de caritate gheheel und vullenkomen is, dar en wert nijn dynck lichtliken ovele ghenomen offte to den erghesten ghekeert. (192^{b}) Mer eyn mensche, de vul passien, vul unwerdicheit und vul suspicien is, de werpet somtijd so synen ungunsten, synen hat unde synen nijt up eynen personen, dat he syn gud unde syne doghede keert int quade, unde wat he van em suet of hoert, dat myshaghet em unde dat trecket he to den erghesten. Und aldus so ordelt he vake dwaeslike synen evenen menschen, dar he gode somtijd alto swairlike mede vertornet; wante god heftet uns verboden, dat wij unsen evenen menschen nicht ordelen en sollen, want em dat ordel allene to hoert. Dar umme secht unse leve here selven: En wilt nicht ordelen eer der tyd, dat is, eer ick, den dat ordel bevolen is van mynen vader, to den gherichte kome. Oick secht unse leve here: En wilt nicht ordelen na den anghesichte, wante mynen vader synt alle dynge klaer und openbair. Oick secht sunte pauwel: We bistu, de dar ordelst eynen vromeden knecht? he steit offte he velt synen heren! Recht offt sunte pauwel seggen wolde: Uns en is nicht bevolen noch gheboden, dat wij unsen evenen menschen ordelen sollen, mer uns is bevolen, dat wij unsen evenen menschen vermanen, straffen unde to rechte wijsen sollen unde dat wij ene to der doghede reyssen sollen, wante dat hoert der caritaten to unde dat is er werck, dat se an eren evenen menschen bewisen sal.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ton anderen male so wille wij bi der breetheit des hemels verstaen, dat unse leefte, de wij to unsen evenen menschen hebn sollen, de sal so breet wesen unde so wijde uth ghespreidet, dat nymant buten unser leve ghesloten en sy, se syn guet offte quait. Dat ghevelt somtijd, dat groit vrede, vrentschap und eendrachticheit schint to wesene under welken gheistliken personen myt klappen, myt pokene, myt wisterkene: se steken sick to hope, se maken sick to gadder waer dat se konnen; mer want dat nyne rechte godlike caritate noch broderlike leve en is, so wert et dickewile dar na in so groten hat unde nijt verwandelt, dat oick de eyne den anderen nijne truwe off gheloven holden en kan, oick in hemeliken saken unde dyngen, mer de eyne is dar over ute, dat he den anderen to nichte unde to schanden maken wille, so vele alset in em is unde so vele alz he et to werke brengen kan. He viseert, he dichtet unde bedencket loghene, dat he synen oversten offt eynen anderen wat an to brengene hebbe, dar he synen broder mede vernichten unde vermynren moghe in dat herte synes oversten oft oick des helen conventes, unde de to voren eynen guden namen ghehat hefft, den maket he to schanden unde benympt em sijn gude gheruchte, dar he eyne ewighe verdomelike sunde an doit; want al de suspicie, al dat quade vermoden, al de afkerynge des herten, de dar(193a) aff kumpt, dar mot de ghene gode rede und antworde voer gheven, de de schandelizerynge ghemaket und voert ghebracht heft to den lesten menschen to, de dar in gheerghert sal werden. Unde ten is noch nicht bedacht noch voer gheseen, wat vor solken quaet und vor solkene versturynge sal gheleden werden; want dar steit gheschreven, dat alle unrecht gud mot weder ghekeert werden, sal de mensche beholden werden. Dar up seggen de doctores — unde se dreghen dar in over een — dat oick eyn mensche nummer komen en mach vor dat anghesichte godes, de overmydz hate unde nyde, passien und unwerdicheit eynen anderen synen guden namen unde syn gude gheruchte benomen heft, he hebbet eersten weder ghegheven. Dar en mach bi na nijn quader dynck wesen in kloisteren und in vergadderingen dan versturinge, passien unde suspicie to makene, de eyne up den anderen unde so malck anderen to krenckene an synen guden namen, dat eyn verdomelick dynck is under gheestliken luden, dar oick de eendrachticheit des vredes unde de broderlike mynne mede ghebroken wert. Want de bose viant en achtedes nicht,

wer he den menschen myt kleynen off myt groten dyngen bedreighe, mer allene steit he dar na, dat he de karitate unde de broderlike mynne breken, doden unde to nichte maken moghe, dat he passien und unwerdicheit maken und verwecken moghe van den eynen up den anderen, dat alto hetliken dynck is under gheestliken menschen. Dar en mach oick nijn grotter noch werdigher dynck wesen in kloisteren und in vergadderyngen dan vredelike und eendrachtlike under een to levene unde to wanderen unde de broderlike mynne unghequesset to holdene unde to warene und een herte und eyne zele to hebn in god, alz unse regule uns ghebeidet, unde nicht lichtlike quaet to vermodene off to ghelovene van eynen anderen, mer wij sollen de dynge in dat beste keren, de wij van eynen anderen seen offte merken. Dat is somygher gheistliker menschen wijse, alz se eyn ghebreck seen off merken van eynen broder, dar se nicht wal to ghesynnet en syn unde dar se nyne guetgunsticheit to en hebben, dar krighen se lichtlike myshaghen up unde se gheven dat ghebreck, dat se ghemerket hebben van eren broder, rechte voert eynen anderen to bekennen myt eynen duesteren sprekene, dar sick de vroukens bet mede behelpen konnen dan de mans. Duester spreken heite ick to wesene: myt den oghen to wenckene, myt den handen unde myt den vyngeren to wijsen; unde se willen dat eyn ander oick eyn myshaghen up eren broder krighe, dar se nicht wal to ghesynnet en syn, dar vake vele meer quades vermodens und archdenckens, mer suspicie (193[b]) und afkericheit des herten af kumpt dan off men dat ghebreck klairlike und openbair myt den munde uth ghesproken hedde. Want den ghenen, den dat ghewiset wert, de krighet vake solken myshaghen, solken unwerdicheit unde solken afkericheit des herten up den ghenen, de dat ghebreck ghedaen heft, dat et in solken hat unde nijt verwandelt wert, dat he eynes anderen guet keert in quaet, unde dat des personen doghede unde guden werke behatet unde benijdet werden, dar he doitlike sunde an doet. Unde de doitlike sunde en kumpt nicht up den ghenen, de dat ghebreck ghedaen heft, mer se kumpt up den ghenen, de dat ghebreck voert ghebracht hefft, de de passien und unwerdicheit ghemaket heft. Dar umme secht sunte Bernhardus, dattet eyn vermaledijt quait is in den kloisteren unde dattet oick vermaledijde monnyke unde broders synt, de myt den vyngeren, myt den handen unde myt den voten spreken konnen, want de en holden nummer er silen-

cium recht. Want in den tijden unde steden, dar uns ynne verboden is myt den munde to sprekene, dar en is uns nicht ynne gheorlovet solker wijse unde tekene to ghebruken, dar wij eynen anderen mede wunden unde fenijnen moghen unde dar wij em eyne orsake eynes gheestliken dodes mede gheven moghen. Al isset waer, dat unse broder dat ghebreck ghedaen hefft, dat wij van em seggen offte wisen, mer want dat seggen unde wisen nicht en gheschuet uth godliker caritaten noch uth broderliker leve, so en is et nummer sunder sunde. Want ick settet also: Ick see offt ick hoer dar eyn ghebreck van mynen broder, dat is waer, myn broder heft dat ghebreck ghedaen, und ick hebbe dar passien und unwerdickeit up mynen broder off myn broder heft my lichte wair anne mysdaen, ick dencke em dat weder to betalen unde to hues to brengene und in solker menynge ga ick dar hen to mynen oversten off to den ghenen, dar et my to gheorlovet is, unde segge em dat ghebreck van mynen broder; dat is waer und is in der waerheit waer: myn broder hefft dat ghebreck ghedaen, mer want ick dat nicht en segge uth rechter broderliker mynne, mer ick dencke mynen broder dar mede to achteren to done, unde myne menynge de is also: ick dencke mynen broder to vermynren in dat herte mynes oversten off iummandes anders, und in den dat ick dat ghebreck in solker menynge van mynen broder segge, al is et waer, so do ick nochtan eyne doitlike sunde, want dat is eyne doetsunde vor gode, alz de doctores seggen. Mer isset dat ick in my ghevole rechte leefte unde caritate to mynen evenen menschen und ick de salicheit syner zelen soke unde meyne, so byn ick schuldich ene to vermanen unde to straffen, alz ick see, dat he teghen syne regule unde professie doet off teghen ander gůde ghewonte, der men in kloisteren (194[a]) pleghet. Eyn mensche en darf dar nicht vele boke umme studeren to wetene unde to lerene, weert em oick kome uth rechter karitaten, dat he eynen anderen vermanet, mer he ga in synes selves herte und undervynde, wu et tusschen em unde gode sta unde wu et tusschen em unde synen evenen menschen sta, wer he de eer godz soke unde wer he de salicheit synes evenen menschen meyne. Und is et dat he desse twe vyndet in dat overste syner rede, so mach he myt eyner guden consciencien synen evenen menschen straffen unde vermanen, hemelike offt openbaer, offte he mach et synen oversten to kennene gheven; wer dat dan wal offt ovele ghenomen wert, des mach he dan to

vreden wesen myt eyner guden consciencien; und he en darf dar gode nyne rede van gheven, wert eyn ander dar van verstuert unde ghepassineert, in den dat syne menynge uprecht is in der vermanynge. Wante doghentlike herte en pleghen dar nicht van ghestuert to werden, alz se vermanet unde ghestraffet werden umme ere overtredinge, mer de ghene, de noch vul passien unde vul unghestorvenheit syn, de trecken alle dynge to den erghesten, dat up er beste ghedaen wert: dar umme en sal men dat vermanen nicht laten, dat uth rechter karitaten gheschuet. Want in allen steden synt de quaden ghemenget manck den guden, und in allen vergadderingen vynt men oick wal wederstrubbighe und verkeerde menschen, dar men sick mede lyden mot. Alz ock unse hillighe vader Augustinus seer merckelike secht: Wu grote hillicheit, wu grote vullenkomenheit, wu grote eersamheit unde discipline in mynen huse is, ick en doer my des nochtan nicht vermeten, dat myn hues beter sy dan de arche noe was, dar manck achte zelen eyn quaet ghevunden waert. Men vynt oick wal welke menschen in vergadderyngen, de so verkeert unde verhardet syn, dat se myt nynen gude to underwisen en syn; mer dar umme en mach eyn overste, de cristus stede besit, nicht aflaten und en sal dar umme ghijne kortte noch slappe hand hebben de ghebreke syner undersaten to corigerene. Want en overste is dat schuldich van godz weghene, dat he syne undersaten vermane und underwise myt aller gudertijrenheit; want eynen oversten hoert [behoert] so wal gudertijrenheit to alz den understen. Mer wanner eyn overste myt gudertijrenheit an synen undersaten nicht wynnen en kan, so mot he de strengicheit angripen, so lange dat he syne undersaten weder brenge in den rechten wech. Eyn overste is dat schuldich, alz he suet, dat sijn undersate dwelt unde nicht up den rechten weghe en is, dat he dar to do al (194^{b}) dat he kan und allet dat in em is, dat he synen undersaten weder in den rechten wech brenge. Und alz eyn overste dat syne dar to ghedaen heft, kan he dan synen undersaten nicht wynnen, so mach he ene gode bevelen unde nicht eer.

Ton derden male wille wi bi der lancheit des hemels verstaen: de leefte, de wij to unsen evenen menschen sollen hebn, de sal so lanck unde so duerachtich wesen, dat se nicht lichtlike en moghe ghebroken werden und uthghedelighet. Mer is et dat de broderlike caritate io somtijd ghequesset wert — want wij

menschen syn und unser eyn den anderen lijden unde dreghen mot — so wille wij uns under malcanderen uth helen herten vergheven, alz unse regule ghebeidet, dar wij gheloffte unde professie up ghedaen hebn. Wante so vele alz wij uns undertusschen vergheven, so vele sal uns god vergheven, wat wij teghen em hebben mysdaen; noch myn noch meer en sal uns van gode vergheven werden dan wij unsen evenen menschen vergheven. Dat is alto groten dynck, dar vele personen to hope vergaddert syn, dat dar under en vrede und eendrachticheit ghevunden wert, unde dat de eyne den anderen uth rechter caritaten unde truwe vermanet unde straffet, alz unse regule ghebeidet. Wante see wij, dat unse broder syn ghebreck verhelen und verstoppen wil, so syn wij schuldich uth rechter broderliker mynne unde medelijdene dat to openbaren, up dat he nicht en kome in meren anxt unde perikel syner zele. Mer is et dat ick ungunsten, passien und unwerdicheit in mynen herten dreghe up mynen broder, dat ick ene gherne vermynren wolde unde dat ick es my oick verblijde in mynen herten, alz ick see offte hoer, dat myn broder vermynret wert, dat der broderliker caritaten nicht to en hoert, so en ghebot my mijne regule dat nicht, dat ick mynes broders ghebreck melde offt openbaren sal. Want myne regule en ghebeidet my nicht, dat ick mynen broder de eyne wunden to der anderen steke unde dat ick my selven dar oick mede wunde to der doet; want uth hate unde nyde eynes anderen ghebreck to meldene unde to openbaren, dat is doitlike sunde; want wat uth passien, uth hate und uth nyde vermanet unde ghestraffet wert, dar em plecht nummermeer eyne rechte, doghentlike betterynge na to volghene. Dar umme secht unse leve here: Isset dat du dyne offerhande brengest to den altair unde dar ghedenckende werdest, dat dyn broder gicht teghen di hefft, dat du ene ghemoyet hefst to unrechte und verstuert hefst, so laet dyne offerhande dar blyven vor den altaer und versone di eerst myt dynen broder unde make de caritate weder heel, de du ghebroken hefst, unde kum dan und offer (195[a]) my. Unse leve here holdet also vele van der broderliker caritaten, dat he dat wil, dat wij achter laten synen hillighen denst umme vrede und eendrachticheit to holdene myt unsen evenen menschen. De ghene, de passien und versturynge ghemaket heft, de eynen anderen to unrechte ghequesset unde ghemoyet heft, de gheit vake hen myt eynen upgherichteden halse, recht offt he vrig sy, mer he is

nochtan de ghene, dar god dat to ghesproken heft: Isset dat du dyn offer brengest to den altair unde dar ghedenckende werdest, dat dyn broder gicht teghen di hefft, dat du ene to unrechte ghemoyet unde verstuert hefst, so ganck und versone dy myt dynen broder. Want dar steit gheschreven, dat wij nicht allene rede gheven en sollen vor uns selven, mer god sal oick rede van uns eschen, unde wij sollen em oick rede gheven moten und antworde voer al de ghene, de wij meer myt unser vermanynge unde straffynge gheerghert unde gheschandelizeert hebn dan wij se ghebetert unde to der doghede ghereysset hebn, den wij meer over ghedacht und over ghesecht hebben dan de waerheit ghewesen hefft; want unse leve here wilt also nouwe seven unde sichten, he wilt also klairlike undersoken unde doerseen, in wat andacht wij unsen evenen menschen vermanen unde straffen, hemelike und openbair. Wante do ick et uth passien offt in solker menynge, dat ick eynen anderen dar mede vermynren unde to achteren doen wil und ick des uth hetteschеit nicht lijden noch dreghen en kan, dat mijn overste eynen anderen lyden mach, so weer my better dat ick eyne pedden neme in mynen mund und ete se in mijn lijf dan uth solker menynge eynen anderen to vermanene, to straffene unde sijn ghebreck to openbarene. Want unse leve here hefft selven ghesproken in den evangelio: Alz gij wilt dat juw de' lude doen sollen, also doit gij en weder. Dat en hefft de mund der wairheit nicht allene ghesproken van den werken, de wij van en buten myt den handen doen, mer he hefft dar oick mede ghement worde unde werke unde ghedancken. Wante wille wij, dat et uns van eynen anderen int gude sal ghekeert werden, wat wij doen, unde wille wij, dat eyn ander gud van uns dencken unde spreken sal, so syn wij schuldich em des ghelijkes weder to done. Mer want wij krancke unde ghebrecklike menschen syn, so en konne wij alle suspicien nicht gheschuwen noch vermyden, dar en lope somtijd al wat mede doer; mer wij synt dat schuldich, (195^{b}) dat wij uns hoden, dat wij van unsekeren dyngen nijn waerachtich ordel en gheven int quade; wante god hefft de zele des menschen to den gude gheschapen, dar umme is de mensche meer schuldich unsekere dynge, de he nicht en weet, in wat menynge dat se ghedaen werden, in dat gude to keren dan in dat ergheste to treckene und unse herte reyne to holdene van aller versturynge.

Angeseen dat wij in unser professien ghehorsamheit, reynicheit und armode ghelovet hebn, unde myt dessen dren puntten so hebbe wi in unser professien unsen leven heren gheheel ghetruwet und uthverkoren. Want overmydz der ghehorsamheit so hebbe wij unsen willen gode gheoffert voertmeer vaste to stane in hilligher ghehorsamheit und unsen willen und unsen syn to laten unde to stervene under den willen eynes anderen. Want alz eyn mensche in en gheestlick leven gheit oft alz he syne professien doit, so mach he syne hande leggen in de hande oft in den schoit synes oversten, synes paters of syner mater, unde mach dar gode unde synen oversten synen willen so gheheel up dreghen und offeren, dat he voert an nicht eyn knyppeken sorghen en darf voer syne zele; mer de ghene, den he synen willen overgheven heft unde na wes ghebode he levet, de mot gode rede und antworde gheven vor em. O hoghe vryheit, o seker wech nicht vorder to dencken dan dat dat alre beste to wesen, wat uns gheheiten wert unde gheboden van unsen oversten! Want eyn religiose en kan nicht beters noch nutters vor sick nemen und in sick prenten dan ghehorsamheit; he en kan oick nynen sekeren noch vryeren wech wanderen dan den wech der ghehorsamheit. Mer krancke vetekens laten sick duncken, dattet eyne grote benouwynge sy, dat se nicht en moghen doen na eren willen, mer dat is nochtan de alre sekerste vryheit. Wante so vele sal sick eyn juwelick vryer achten to wesene alz he myn mach doen, dat he nicht en solde willen doen, weert dat he synes willen mechtich wer; want dat is de vryheit, myt welker uns cristus selven ghevryet hefft, do he sick dor de leefte unser alre vullenkomelike gaf in de ghehorsamheit synes vaders. Dar umme syn wij schuldich synen exempel na to volghene. Wante na den dat wij ghehorsamheit ghelovet hebn vor den altair godz, so en syn wij unses selves nicht unde wij en syn oick unses selves nicht mechtich, mer de ghene, den wij uns over ghegheven hebn unde den wij ghehorsamheit ghelovet hebn, de mach myt uns doen, wat em gud duncket, und he (196[a]) is des mechtich myt slichten worden uns to wenden unde to keren, waer he wil, sunder unse wederseggen. Want eyn mensche, de warachtlike ghehorsam wesen wolde, de en solde nummermeer so vele dencken teghen dat ghebot synes oversten, dat he dechte, alz em wat gheboden wert: dat en gadet my nicht offte ten kumpt my nicht evene; wante de doghede der hilligher ghehorsamheit is also

groet unde krachtich in sick selven, dar se vullenkomen is in den menschen, dat se den menschen mer krachtes unde machtes ghift de werke der ghehorsamheit to vullenbrengene, dan de natur krachtes unde machtes in sick selven hefft unde to brengen kan. Wante ten is nijn werck so groet noch so verdenstlick, dat eyn religiose, de ghehorsamheit ghelovet heft, setten mach boven de ghehorsamheit synes oversten; wante sunder ghehorsamheit en is nijn dynck verdenstlick noch groet gheachtet vor gode van eynen menschen, de ghehorsamheit ghelovet hefft; want overmydz ghehorsamheit en mach nummermeer quaet ghescheen, mer overmydz ghehorsamheit mot somtijd dat gude wal achterwert ghesat werden. Nummermeer en is eyn mensche mercklike unghehorsam, ten kome em uth eynen hoverdighen herten. Und also vake alz eyn mensche willendes und wettens, myt vulboert der rede teghen ghehorsamheit doit, dat is alweghe eyne doitlike sunde. Eynen gheestliken menschen en is nijn verdomeliker dynck dan unghehorsamheit und hettescheit, dar de broderlike mynne mede ghequesset unde verstuert wert. Alle unghehorsamheit is werdich ghepinighet to werdene myt den ewighen vuer: so hettesch is se in den oghen godes. Mer want wij krancke unde ghebrecklike vettekens syn, is et dan io, dat wij van versumenisse und van unachtsamheit overtreden unde mysdoen teghen ghehorsamheit, dat sal uns leet wesen, unde wij sollen unse schult spreken dar van; mer wij synt nochtan schuldich myt aller eernsticheit uns to hodene unde to warene voer alle unghehorsamheit. Wante wu eyn mensche vullenkomener is in der ghehorsamheit unde wu he mer to nympt in der doghede der ghehorsamheit, wu god meer gheneighet is to synen ghebede unde wu god sijn ghebet lever hoert; wante god hoert lever unde gherynger dat ghebet eynes ghehorsamen menschen dan tijn dusent unghehorsamer. Eyn mensche, de sick nicht en ghifft to ghehorsamheit, de en sal nummermeer eyn haer breet vorderen in eynen gheistliken levene.

Ton anderen (196^{b}) male so hebbe wij gode ghelovet unse reynicheit, dar wij em nicht allene mede up ghedreghen en hebn unsen willen, mer wij heben em oick up ghedreghen unde gheoffert herte, synne, lijf unde lede, nicht allene to stane in lichamliker reynicheit, mer oick to stane in kuescheit und in reynicheit des herten; wante de lichamlike reynicheit doich weynich offte nicht sunder de reynicheit des herten. En gheistlick mensche,

de syne reynicheit vullenkomelike bewaren wil, de mot eyne eernstighe hode hebben syner vijf synne; he mot schuwen stede, stunde unde personen, dar de reynicheit van ghequesset mochte werden. Et en is nijn dynck, dat so seer helpet to reynicheit unde purheit des herten to bewaren off to verkrighene alz de ghedencknisse des lydens cristi. Dar umme solle gij alweghe van den gheerucigheden ihesum, juwen brudegom, io eyn puntteken van synen lijden in juwen herten dreghen, waer gij syn of wat wij doen, gij weven, gij spynnen, gij haspelen, gij wynden, gij syn up der schole of gij syn in den deghe: gij sollen altois de ghedencknisse des lydens cristi in juwen herten dreghen. So begheerlike unde myt so groter leefte solde gij up juwen brudegom dencken des daghes, dat juw des nachtes dar van dromen solde, unde dat solde juw manyghe beweghinge unde mannyghe quade vleeschlike ghenoichte benemen unde verdryven. Want eyn mensche, de sick selven verwynt, dat is, de synen willen, sijn vleesch unde sijn bloet underdoit, de is starker dan de ghene, de lant, stede unde borghe wynnet; want de ghene, de lant, stede unde borghe wynt, de doit dat myt al syner macht unde he nympt dar to al de hulpe, de he krighen kan; mer eyn mensche, de sick selven verwynnen wil unde de teghen sick selven strijden wil, de en kan dat nicht ghedoen myt alre macht, de he in sick heft, want eyn mensche en kan nummer heel teghen sick selven strijden; want eyn mensche, de teghen sick selven strijden wil, de mot sick in twe delen, want up de eynen zyden heft he de synlicheit und up de anderen zyden hefft he de redelicheit. Und alz de redelicheit, ghesterket myt der ghenade godz, de synlicheit, vleesch unde bloet verwynt, so wert myt rechte van den menschen ghesecht, dat he sterker is dan de ghene, de lant, stede unde slotte wynt. Mer nu synt dar nochtan somyghe menschen, dar god grote bekorynge unde temptacie up komen let umme se to provene; mer wat bekorynge, wat invalles, wat beweghinge off wat ghedachten dat eyn mensche hefft, eyn mensche sal sick waren van en bynnen, dat he dar nyne vulboert noch (197[a]) consent to en gheve unde dat he van en buten nijn dynck en vullenbrenge, dat suntlick is: so is he des wis, alz de cansellier van parijs secht, dat em nyne ghedachten, nyne invalle, nyne beweghinghe doitlike sunde en syn, wudanich dat de ghedachten, de invalle off de beweghinge oick syn offte waer van se oick syn, mer se syn somyghen menschen eyne orsake groter doghede unde grotes voertganges und eyne okynge grotes lones.

Ton derden male so hebbe wij in unser professien ghelovet willighe unde vullenkomene armode, wair ynne wij nicht allene versaket en hebn nijn eghen gud to hebbene, mer oick nijn dynck to hebbene, et sy kleyne offte groet, sunder orloff unde medewetten unser oversten. Wante, susteren, ick segge juw, dat in der wairheit eyn mensche, de ghehorsamheit und armode ghelovet hefft, mochte de eyn dokeken, eyne spelten, eyne tafele, eyne griffel, eyn pater noster offt eynen steen in den pater noster unde wat solkes meer is, myt solker leefte und eghenschop besitten sunder orloff unde medewetten syner oversten, dat he dar ewelike mede verdomet worde. Want eyn religiose, de armode ghelovet hefft, den en is et nicht gheorlovet ienych dynck sijn heiten to wesen. Want eyn gheestlick mensche, de armode ghelovet heft, dat de myt voerbedachten mode und upsate seghede: dat dynck is mijn, so dede he eyne doitlike sunde, und nummermeer en wert dat van lichticheit of van ydelheit ghesecht, et en sy altijd eyne daghelikes sunde. Alle dynge sollen uns ghemeyne syn unde se sollen uns to horen int ghemeyne, dar umme sollen se oick myt eynen ghemeynen namen van uns ghenomet werden. Want dar umme dat de lude nicht ghelijck en syn van lijf unde van leden, dar umme is et gheorlovet unde ghehenget, dat men eynen juweliken wat doit voer sick; mer ten is nochtan nymande gheorlovet vor syn eghen wat to hebbene off to besittene. Wat wij hebn offte wat wij ghebruken to unser noitdrufte unde wat wij untfangen, dat solle wij hebben und untfangen myt orlove unser oversten, unde wij sollen dat also hebn unde besitten alz eyn dynck, dat uns ghelenet is to ghebrukene to unser noitdrufte, mer wij sollen des nochtan also vrijg unde ledich staen, alz uns dat van unsen oversten off van synes beveles weghene ghenomen wert, dat wij des to vrede syn, wer ment uns nympt offte wer ment uns let. Wante werde wij dar van verstuert unde ghepassineert, dat is eyn teken, dat wij dat myt leefte (197[b]) unde myt eghenschap besetten hebn, unde wij sollen dar in eghenschap mede vor gode ghevunden werden. Want al byn ick gastmester, al byn ick kockemester offte wat amptes off beveles ick hebbe, ten is my nochtant nicht gheorlovet bi myner consciencien unde bi der salicheit myner zelen gicht vor mijn eghen to holdene off to hebben to eyner pennen to. Dat en is my oick nicht gheorlovet gicht to hebbene sunder willen unde medewetten mynes oversten offte em gicht to verhelen off to verstoppen, mer my

behoert to, na den dat ick ghehorsamheit und armode ghelovet hebbe, in allen dyngen klaer und openbaer to wesene vor mynen oversten und em nijn dynck to verhelen off to verhudene. Et is alto groten quad in eynen gheestliken menschen ienych dynck myt eghenschap to besittene, want de vermaledijde sunde der eghenschap heft menyghen gheistliken menschen tor ewigher verdomenysse ghebracht myt seer snoden unde kleynen dyngen, dar se myt leefte up ghestaen hebben, de se myt eghenschap beseten hebben unde de se sunder orloff unde medeweten erer oversten ghehat hebn, de se eren oversten verhut unde verborghen hebn; se syn dar mede to den duvel ghevaren unde synt dar ewelike umme verdomet. Eyn overste is dat schuldich, dat sy pater, dat sy mater, bi der salicheit syner zele, dat he myt aller eernsticheit dar up see, dat bi synen daghen unde tijden nyne eghenschap up en sta under synen undersaten, wu kleyne dattet oick sy, dar na syner tijd meer hinders unde ghebrekes van komen mochte; wante velt dar gicht in, dat bi syner versumenysse to kumpt, dar sal he gode rede unde antworde voer gheven moten. Wante war van is anders eersten so grote verderfnisse in de kloistere ghekomen dan overmydz der vermaledijden sunde der eghenschap, dat gude reformacie in welken kloisteren aff ghekomen is unde dat oick gude reformacie in welken kloisteren nicht wal gheholden en wert, dat vake eersten myt seer kleynen unde snoden dyngen up ghekomen is, dar menych gheestlick mensche to groten valle, to so groten sunden unde schanden mede ghekomen is, dattet guden herten unde reynen oren untemelick wer to vertellen unde to horene, dat se oick ere reynicheit, dat se gode ghelovet hedden, nicht ghewaert en hebben unde synt verlopene monyke unde nunnen gheworden. Dat is eynen gheestliken menschen alto enxtliken dynck gicht myt eghenschap to besittene offte gicht to holdene sunder orloff unde medeweten synes (198[a]) oversten. Gheistliken unde beghevenen menschen sollen alle dynge int ghemeyne wesen unde se sollen en alle int ghemeyne to horen, dat sy in boken, in klederen offt in anderen dyngen: eyn juwelick sal dat also hebn unde besitten, dat he io so gherne hebbe, dattet eyn ander hebbe unde ghebruke alse he; unde wert et em ghenomen van synen oversten offte van synes beveles weghene, dat se des to vrede staen na der oversten rede; al volen se wat contrarie dar ynne na den nedersten dele der synlicheit, dat sal men van handen

slaen unde dencken, dat men ghehorsamheit und armode ghelovet hefft und he synes selves nicht en is unde dat he oick synes selves nicht mechtich en is, mer syn overste mach et myt em anstellen unde mach et myt em maken alz et em gud duncket. Men vynt wal welke krancke vetekens in kloisteren unde vergadderyngen, den duncket, dattet alto grotene benouwynge sy, dat se nicht en sollen wat eghens hebn unde dat se oick nicht en sollen hebn sunder orloff erer oversten, wu kleyne dattet oick sy; mer, susteren, ick segge juw in der waerheit, dattet is de hogheste unde sekerste vryheit gheestliker menschen. Want wu eyn gheestlick mensche vryer, ledigher unde loser is van begheerten eerdescher dynge, wu he eyn vryer und eyn upghehevener ghemode hefft to gode unde to hemelschen dyngen; unde wu eyn gheestlick mensche meer myt eerdeschen dyngen unde hebbynge bekummert is, wu he kolder wert in der leefte godes. Noitdruftighe dynge werden uns ghegunt unde se synt uns gheorlovet, mer wij sollen unsen willen und unse begherten dar nicht up setten noch wij en sollen der oick myt eghenschap unde sunder orloff nicht besitten noch ghebruken, mer wij sollen wesen alz sunte pauwel secht, alz de ghene, de nicht en hebn in der begherten unde nochtan alle dynge besitten unde ghebruken, de uns noet syn to unser noitdrufte. Men vynt wal somyghe menschen in kloisteren und vergadderyngen, de sick to male vrijg unde ghestorven holden myt den worden; se seggen, dat se nijn dynck en begheren voer er eghen to hebn unde dat se oick up nijn dynck en staen myt leefte offte myt eghenschap, unde se seggen oick, wu wal dat se des to vrede syn unde wesen willen, werdet en genomen van eren oversten, dat se hebn unde besitten; mer alz et dar to kumpt, dat se gheprovet werden, dat er prior, pater off mater to en secht, dat se er cappen offt eren rock uthtrecken sollen unde sollen den eynen anderen broder of suster doen, alz se dan wat leghers ofte ghelappederes weder krighen, so werden se also verstuert unde ghepassyneert, (198[b]) dat se nijne gude ordynancie holden en konnen, dat se oick noch syngen noch lesen en konnen, und alz se to der tafelen komen, so seen se de spijse myt wryghen oghen an; se seen also duesteren uth den oghen, off se etick unde warmode to samen ghemenget ghesmaket hebn. Unde so wert mens ghewaer, dat de hillighe ghehorsamheit, de reynicheit unde de willighe armode, de ghestorvenheit unde ghelatenheit, de van eynen wertliken, vleeschliken unde

synliken menschen pleghen to makene eynen gheestliken unde ghestorven menschen, nu den grunt eres herten beseten en hefft; unde so wert mens oick ghewair, dat de schonen sproke, de se van sick selven ghesproken hebn, nicht uth eynen beleveden unde wairachtighen grunde ghekomen en syn. Mer, susteren, wu wij unsen willen unde begherten vryer unde ledigher holden van tijdliken dyngen nicht to hebn noch to ghebrukene sunder orloff unser oversten, wu wij eyne reyner consciencien bewaren unde wu wij oick vryer unde sekerer sollen ghevunden werden in den daghe des ordels. Dat uns dat allen mote ghescheen, des gunne uns de vader unde etc.

2.

Ene collacie, war mede wij dat vuer der leefte godz verkrighen unde bewaren sollen, unde wu dat vele tribulacie dat vuer der leefte godz in uns nicht doden en sal.

Unse leve here, cristus ihesus ghebenedijt, verlene uns alto male synen godliken vrede unde ghenade dorch dat verdenst synes hillighen, ghebenedijden lijdens unde dorch dat verdenst des hillighen mertelers unde paweses sunte clemens, wes hochtijd wij huden begaen, de dar de eerste pawes is ghewesen na sunte peter unser moder, der hilligher romeschen kerken, dar wij alle an hoveden; want de hillighe romesche kerke is eyne hovet kerke al der hillighen cristenheit. Und hijr heft de hillighe clemens de eerste heerde unde pawes over ghewesen na sunte peter. Sunte clemens was alto wunderlike hillich und unbevlecket van levene; he was oick to male sote unde gudertijren van worden; want myt synen soten worden unde myt syner hilligher lere so heft he menyghen menschen bekeert to den hillighen cristenen gheloven overmydz medewerkynge des hillighen gheestes und oick vermydz den vuer der godliken leefte, dat in synen herten bernende was. Want de hillighe vrent godz, sunte clemens, hadde also groten vuer unde vlammen der godliken leefte in synen herten bernende, dat vele watere, dat synt vele tribulacie, vele druckes unde lydens, den brant nicht en konden lesschen. Wante men lest van em, dat he na vele tribulacien unde tormenten gheworpen waert in dat meer. Dat water mochte de zele van

den lichame scheiden und veryaghen, mer se konde den brant der leefte godes, de in syner zelen brande, nicht ghelesschen noch uth doen. O hillighe clemens! O hillighe pa-(199ª)wes! O hillighe merteler! so groten vuer unde vlammen der godliken leefte was in juwen herten bernende, dattet myt nynen dyngen, myt nynen tribulacien offte myt nynen tormenten, de juw van den wreden keysers, den bosen tirannen, den duvelschen menschen an ghedaen worden, en konde ghelesschet offt uthghedaen werden! Also groten vuer unde vlamme der godliken leefte solde oick in unsen herten bernende wesen, dat se myt nyner bekorynge, myt nyner tribulacien, de uns ankomen mochte van en bynnen off van en buten, en solde ghelesschet offt uth ghedaen werden. Mer ick wil juw nu voert seggen unde leren dryerleye puntte van der leefte godz. Ton eersten: war mede wij se sollen verkrighen. Ton anderen: waer mede wij se sollen voden. Ton derden: wu wij se sollen waren, up dat dat kleyne vunkeken der godliken leefte, dat wij verkreghen hebn, nicht uth en ga off vermynret en werde, mer dattet van tijden to tijden al merer unde merer werde, up dattet to den lesten eyn vullenkomen vuer moghe werden. Mer wu men de leefte godz verkrighen sal, dar en is nijn noit juw vele van to seggene, want ick hope, dat hijr nymant en sy, he en sta io also, dat he lever dusent dode wolde sterven und angaen dan ienych dynck to done, dat teghen den willen godz is, offte oick ienych dynck to done, dat ene mochte scheiden van der leefte godz, dat syn doetlike sunde to done. Want doetlike sunde heiten dar umme doetlike sunde, want se den menschen scheiden van gode, de eyn leven der zelen is; want al de guden werke, de wij doen buten der leefte godz, dat is in doetliken sunden, de en helpen uns nicht myt allen. Dar umme secht sunte pauwel unde nomet dar sunderlynge veer merkelike puntte, dat grote werke der doghede syn. Ton eersten male, alz sunte bernhardus secht, so en kan men gode nynen leveren noch anghenemeren denst ghedoen dan zele to wynnen. Dar up secht sunte pauwel: Al weert dat ick also wijs unde wal gheleert weer, ia, dat ick spreke myt engelschen unde menscheliken tungen unde dat ick al de werlt bekeerde myt myner lerynge unde predikate und en hebbe ick nyne mynne, ten batet my to male nicht. Ton anderen male so en kan men gode nynen leveren denst ghedoen dan dat men almyssen gheve, want, alz thobyas secht, de almyssen doen af de sunde und vermynret dat veghevur. Dar up

secht sunte pauwel: Al weert dat al der werlde gud mijn weer unde dat ick dar mede doen mochte, wat dat ick wolde, unde dat ick dan al myn gud gheeve umme godz willen in almyssen den armen, so dat ick nicht en behelde to myner noitdrufte, en hebbe ick nyne mynne, ten batet my to (199b) male nicht. Ton derden male so isset eyne grote doghede, dat eyn mensche synen licham kastye myt vastene, myt wakene unde myt anderer schwarer penytencie, alz wij lesen van sunte iohannes baptisten; want do he noch eyn jungelynck was, do ghenck he in de woistenye unde levede dar in groter abstinencien und in scharper penytencien; syne spijse weren sprankelen unde wilt honych, unde syn kleet dat was eyne scharpe huet van kamele unde myt eynen reymen ghegordet umme sijn lijff. Mer wat secht sunte pauwel dar up? Al wert dat ick al de penytencie dede, de alle menschen iu ghedaen hebn, hebbe ick nyne mynne, ten batet my to male nicht. Ton veerden male secht sunte pauwel voert: Al weert dat ick mynen licham over gheve to allen pijnen, alz dat ick my leite braden up den kalen alze laurencius unde vyncencius, en hebbe ick nyne mynne, ten batet myt nicht myt allen. Mer nu mochte iummant dencken offte seggen: Ick vole my alto kolt und alto unbegherich und ick en werde nicht ghewaer in my eyn kleyne vunckeken der godliken leefte, is dar ienych rait to, dat ick dat vurken der godliken leefte mochte verkrighen? Dar up secht sunte iohannes in der personen cristi: Wultu de leve verkrighen, so pijne se di an myt to verghelden, want wij en konnen de leve nicht umme nicht verkrighen, mer wij moten se an gode verghelden unde wij moten dar oick wat umme gheven, dat unse sy. Wante we eyn dynck wil kopen, de mot dar wat umme gheven, dat sijn is, anders en kan he nicht verkrighen, dat sijn nicht en is. Nu mochte gij seggen: wat solle wij doch gode gheven, wij armen wormekens, dat unse sy? want hemel und eerde und allet dat dar ynne besloten is, dat is sijn, unde wij en hebben doch nicht, dar wij de leefte mede teghen em verghelden moghen. Och here god, weert doch also, dat wij nicht eghens en hedden! mer leeder, wij hebn noch alto vele eghens gheldes, wij mochten willen, dat wij des nicht en hedden! Och, susterken, susterken, do up dyne tasschen unde dynen budel unde su dar in unde taste in dyne tasschen, dar hefstu noch alto vele quades gheldes ynne, dat alle kopperne pennynge unde hellynge synt! Dat is: do up dyn herte und undersoke dyne

consciencie; besu se unde bekyke se wal, so salstu dar noch vynden vele valsches gheldes, dat syn dyne sunde, dyne unlydesamheit unde dyne wansedicheit, dyn eghene wille, dyne synlike begheerte unde toneighinge, dyne vleeschlike lust unde ghenoichte unde mannyghe ander sunde unde ghebreke, de du in di vynden moghest. Undersoke unde doersu dyne consciencie seer nouwe, of du noch gicht in (200ª) di vyndest, dat du uth der werlde myt di ghebracht hefst, des du noch nicht ghereynyghet en hefst overmydz der bicht. Dit synt alle kopperen verynge, de nicht vele en stoiten, unde desse synt dyn; want alle dat wij gudes hebn, dat hoert gode to, unde dat hebbe wij van gode untfangen, mer sunde unde ghebreke hebbe wij van uns selven, unde de synt unse eghen unde se synt propperlike unse. Dit quade, valsche gheld, dat unse sunde unde ghebreke syn, dat begheert god van uns, dat wij dat degher heel und al uth gheven, up dat he uns weder moghe gheven dat pure, lutterde gold, dat is syne godlike leefte. Want alz dat gold dat edelste unde kostelste metael is, so is oick de leefte de grotteste unde meeste doghede. Dar umme wer dat alto unghevallighen mensche, de sijn valsche gheld so leef hedde, dat he des nicht en wolde vertyen noch uth gheven vor dat edele golt der leefte; ghelijck of de mater queme to eyner suster unde straffede se und vermanede se waer anne unde seghede to er: suster, wu hebbe gij dit ghemaket unde waer umme hebbe gij dit ghedaen? unde se dan antworde unde seghede: ten is so nicht! ick en hebbe des nicht ghedaen, ten is myn schult nicht! Och here god, dit is al kopperen unde quaet ghelt, dat nicht en doich unde nicht en stoitet!

Mer sal nu ton anderen male dat kleyne vunckeken der godliken leefte, dat wij verkreghen hebben, in uns wassen unde to nemen unde vermeert werden, so mote wij dat in uns voden unde waren overmydz stantafticheit und eyner vurigher begherte, dat wij bi der doghede blyven, dat wij dar ynne wassen unde to nemen. Wante sunte Augustinus secht: Alz eyn boem eersten beghint to wassene, so hettet eyn boem, mer he en is nochtan rechte voert nicht vulwassen; mer van vuchticheit der eerden und van ghesuntheit der wortelen und van vuchticheit des sappes so wert de boem van tijden to tijden merer unde wasset so lange, dattet eyn vullenkomen boem wert. Noch wille wij voer nemen eyn ander ghelijcknysse: Want alz eyn kynd eersten gheboren wert, so hettet eyn mensche, mer et is noch kleyne;

mer sal dat kynt wassen unde tonemen, so mot et eyn understant hebben: de moder mot em de borste gheven, se mot em eyn peppeken bereiden, so lange dattet ander spise konne eten und verduwen, dar et van wasse unde dyge to eynen vullenkomenen manne. Aldus mot oick dat kleyne vunckeken der godliken leefte, dat wij van gode untfangen hebn, in uns ghevodet unde vermeert werden overmydz mannygherleye offenynge der doghede unde vermydz hillighen und vurighen begherten, myt eynen stantafti-(200b)ghen vulheerden unde bybliven, so lange dat wij vullenkomen werden in der leefte godz. Want do wij in eyn gheestlick leven ghengen, do waert uns eyn kleyne vunckeken der godliken leefte ghegheven, mer ten was nochtan nijn vullenkomen vuer; want en hadde wij der leefte godz alreide nicht wat ghehat, nummermeer en hedde wi de werlt konnen hebn overgheven. Mer dit kleyne vunckeken, dat wij van den heren untfangen hebn, dat mot in uns ghevodet unde vermeert werden, so lange dattet eyn vullenkomen vuer werde. Moyses untfenck eyn ghebot van den heren, dat de bisschop unde de overste preester avendes unde morghens holt solden leggen in dat vuer, dat dar was up den altair, up dattet nicht uth en ghenge, mer altijd bernende bleve. Mer wair solle wij nu dit holt krighen, dat wij dar leggen up dat altair unses herten, dar wij dat vuer der leefte mede moghen bernende waren? Mer hoert, wat sunte bernhardus secht: O mensche, ick wil di wysen eynen groten, wyden wolt, vul holtes unde bussche, dar du so vele holtes uth moghest halen alz du behovest in dyn vuer to leggene: dat is dat wij steidelike overdencken de mannychfoldighen waldait, de uns unse leve here bewiset hefft. Sunderlynge, secht he, wil ick di wysen eynen alto schonen, edelen, boem, dar du also vele holtes moghest aff houwen alz di ghenoghet, dat is de edele palmboem des hillighen cruces; dat is dat du dicke overdenckest dat lijden cristi, wu he umme dynen willen ghevangen unde ghebunden waert, unde wu he ghegheiselt unde ghekronet waert unde wu he an dat cruce gheneghelt waert unde wu he oick ton lesten den doit starff an de cruce umme unsen willen. Et is wunder, dat wij nicht alto groten vuer der godliken leefte in unsen herten en boten, alz wij to rechte anseen und overdencken dat lyden cristi, uth wat leefte unde medelijden he dat voer uns gheleden hefft. Wante dit holt des cruces, dat is dat lyden cristi, dat is alto gudes kopes, und et is wunder, dat wij nicht alto

heet und alto bernende en werden in der godliken leefte, alz wij uns wermen bi den vuer des lijdens cristi.

To den derden male so mote wij dat vuer der leefte waren, dat et nicht uth en ga, unde dat overmydz vijf puntten. Ton eersten overmydz steider ghedencknisse unses vrendes. Wante weert sake dat wij hedden eynen leven vrent in der stad off buten der stad unde wij em dan nummermeer nerghen vrentschap mede en bewiseden, noch myt ghifften off myt gaven offt oick ton mynnesten em eyn kleyne breveken to senden, so en solde de leve unde de vrentschap (201ª) nicht lange waren off staende blyven. Also isset oick myt unsen leven heren; wante wille wij leve und vrentschap myt em beholden, so mote wij se myt em waren unde wij moten oick dicke und vake ynnighe und vurighe begheerte to em senden, dar wij em unse leefte mede kundich doen. Unde wij moten oick vake up unsen leven heren dencken, unde des is uns van node noet, dat wij vake offte steides up gode dencken; wij spynnen, wij haspelen offte wat wij doen, dat en sal uns dar nicht an hinderen, wij en konnen dar umme wal up gode dencken. Want unse leve here secht to der mynnender zele: Drucke my in dyn herte alz men dat zeghel in dat was drucket. Sal men nu dat zeghel in dat was drucken, so dat dat zeghel unde dat was een werden, so mot men dat was eersten warm maken bi den vuer. Wat is dat anders ghesecht dan dat somyghe menschen gheliken den harden ekenen bomen? wante se en werden to nyner ynnicheit unde vuricheit beweghet, want se so hart unde so unbegherich synt van herten to gode. Wat sollen desse lude, de aldus hart syn, anders doen alz dar in canticis stait, dar de mynnende zele secht: Mijne zele is ghesmolten unde weeck gheworden, also vro alz ick horde de stemme mynes ghemynneden. Waer solle wij nu horen de stemme cristi? Och, gaet up den berch van calvarien under de galghen des cruces unde hoert dar de stemme juwes brudegomes unde sunderlynge de seven worde, de he sprack an den cruce; wante ten mach nijn herte so hart wesen, dat mit andacht overdencket de seven worde, de unse leve here an den cruce sprack, et en werde dar wal van beweghet. Wat sprack he ton eersten male? O hemelsche vader, verghif et en, want se en weten nicht, wat se doen! Och, dit was uns alto troistliken word! Oick sprack he uth groter, hertliker begheerten synes herten: My dorstet! Recht offt unse leve here seggen wolle: Leve susterken, ick byn umme

dynen willen ghegheiselt, myt dornen ghekronet unde ghecruci-
ghet; ick hebbe umme dynen willen alto vele spijtliker, hoenliker
und verwijtliker worde gheleden: is dit nicht groet ghenoich
noch krechtich ghenoich dyne zele mede to bemorven unde weeck
to makene? su, my dorstet noch und ick byn bereit noch hundert
dusentwerve meer umme di to lydene dan ick gheleden hebbe,
to meest dat ick di mochte trecken to myner mynne. Want
bonaventura secht: Dar umme wolde uns god so vele tekene der
leve bewisen unde dar umme so wolde he ock so vele unde so
grote dynge vor uns lyden, hedde wij eynen guden blodes dropen
in unsen herten wij soldens uns schamen, dat wij ene nicht we-
(201b) der umme leef en hedden. Merket, wu na den soten ihesus
sijn lyden sy ghegaen! want he leet van den ghenen, de he so
rechte leef hadde unde den he so vele gudes hadde ghedaen
unde de he sunderlynge uthferkoren hadde, dat em sijn lijden
boven mate beswaerde unde wee dede. Dar umme mochte unse
leve here wal seggen: O mijn suster unde myne bruet, du hefst
mijn herte ghewundet! Nu sette my doch alz eyn teken up dyn
herte myner leefte unde myner truwe to ghedencken! Recht offt
unse leve here seggen wolde: Och susterken, ghiff my doch dyn
herte! ghiff my doch dat alre kleyneste stuckcken vlesches, dat
du in dynen lyve hefst, dat is dyn herte, dat nouwe so groet en
is, dat dar eyn lunynck sat van eten konne! Want unse leve
here beghert alto seer van uns den tokeer unses herten to em;
he beghert van uns, dat wij em unse herte heel und al gheven,
sunder delen off sunder myddel. Unse leve here begheert, dat
he unse herte heel und al besitten moghe. Alz wij dan ienyghe
ydelheit in unse herte nemen off komen laten offt alz wij unse
herte und unse begheerte bekummeren myt lust unde ghenoechte
des vlesches, so beslute wij unsen leven heren buten unsen herten,
dat he dar nyne stede in hebn en kan. Want also vake alz
wij unse herte bekummeren myt leefte ienyghes creatuers, dar wij
myt leefte, lust unde ghenoichte up rusten, so slute wij unsen
leven heren de doer unses herten voer, dat he dar nicht in komen
en kan; wante ihesus ghebenediet de is so edel unde so ver-
weent, dat he in dat herte nicht rusten noch wonen en wil, dat
myt ienygher leefte unde ghenoichte bekummert is, de to em
nicht en drecht. Wij gheestliken lude, den nijne last noch uth-
wendighe sorghe bevolen en is, wij sollen dar alto scarpe reke-
nynge van gheven moten, isset dat wij unse herte hijr unde dar

laten umme lopen umme lust unde ghenoichte des vlesches to sokene. Eyn gheestlick mensche dat is so vele ghesproken alz eyn afghescheiden mensche. Syn wij dan myt den lyve unde myt den habite afghescheiden van den wertliken menschen, so solle wij oick myt unsen herten unde myt unser begherten ghescheiden wesen van wertliken menschen und van al den dyngen, de wertlike menschen soken off begheren moghen. Want dat herte eynes gheestliken menschen dat sal ghelijck wesen den wyrokes vate, des men in der kerken plecht to brukene; want in dat wyrokes vat, des men in der kerken plecht to ghebrukene to der eer godz, dar en doit men nicht in dan dryerleye dynge: Ton eersten so doit men dar as-(202ª)schen in. Ton anderen so doit men dar vuer in. Ton derden so doet men dar wyrock in, de in den vuer ghebrant wert to der eeren godes. Aldus so en sal oick eyn gheestlick mensche in dat vat synes herten nicht doen noch hebn dan dryerleye dynge. Ton eersten male so solle wij in den vaten unses herten hebn asschen, dar bi betekent wert eyn gruntlick, wairachtich bekennen unses selves, unde wij sollen uns verkleynen unde veroitmodighen under gode und under allen menschen. Alz sunte pauwel secht in syner epistolen: Broders, veroitmodighet juw under de mechtighen off moghenden hand godz, up dat he juw in den daghe syner visitacie off tokumpst verhoghen moghe. To den anderen male so solle wij in den vate unses herten hebben vuer, ia bernende kolen solle wij in unsen herten hebben; dat is so vele ghesecht: unse herte sal vervullet wesen myt der godliken leefte. Want de godlike leefte sal unse herte verfullen unde doer gaen, dat dar nyne ander leefte in komen en moghe unde dar oick nyne unpure leve der creaturen in komen en moghe off ienyghes dynges, dar dat vuer der godliken leefte mede uthghedaen mochte werden off dar et wat van mochte vermynret off ghelesschet werden. To den derden male so solle wij in den vate unses herten wyrock hebn unde de sal in den vuer der leefte ghebrant werden: dat is wij sollen dicke unde vake hillighe und vurighe begherte hebben to gode; want de hillighen und vurighen begherten, de de mensche heft to gode, de synt even to alz vurighe kluppele, dar de bose gheist so mede ghesmeten unde gheworpen wert, dat he den menschen myt syner bekorynge unde myt syner schalcheit nicht ghenaken en doer. Wante wu eyn mensche ynnigher und vurigher begherten hefft to gode unde wu en mensche sijn herte

meer bekummert myt gode unde wu he synen herten neigher is, wu he myn to den sunden gheneighet is unde wu he oick meer machtes heft de sunde to latene unde to vertijgene. Want de hillighe lerer hugo secht: Under allen creaturen, de bekummert syn myt menschliker ydelheit so en is nicht grotters noch hoghers, nicht edelers noch nicht werdighers noch nicht dat gode so ghelijck sy alz des menschen herte. Dar umme is dat de alre beste unde de alre saligheste medicijne in allen bekoryngen, in allen tribulacien in allen drucke unde lijdene, dat dat herte nicht veer en sy van unsen leven heren, mer dat en mensche sta in steider und vullenkomener vereenighinge myt gode. Want eyn mensche, de vullenkomelike myt gode vereenyghet is unde de wal myt gode steit, de is dar altijd over ute der lust unde der ghenoichte des vlesches to stervene und oick heel und al in em to dodene und uth to done. (202^{b}) Ton anderen male secht unse leve here to der mynnender zele: Sette my alz eyn teken up dynen arm. Bi den arme versteit men den arbeid, want myt den armen do wij al dat wij doen; dar umme secht he: Sette my alz eyn teken up dynen arm. Dat is dat wij bereit sollen wesen gude werke to done unde wij sollen eyn oitmodich ghevolen van uns selven hebn unde sollen dencken: Leve here, ick en kan my so wal nicht gheven to godliker beschouwynge unde to inwendighen dyngen alz unse anderen susteren; konde ick nu dit werck doen, dattet juw behachlick und angheneme wer unde der ghemeynheit orberlick, dat wolde ick alto gherne doen! Dar solde wij alto vele anne verdeynen. Want wij solden uns altijd pijnen wat to done, dat wij hoppeden dat unsen vrende, dat is unsen leven heren, behaghen mochte. Wante wu moghe wij seggen, dat wij gode leef hebn, alz wij unsen susterken, dat dar is eyne brud godes und eyn tempel der hillighen drevoldicheit, ghijne oitmodighe, mynlike, bedenstaftighe behulplicheit en bewisen off ton mynnesten er uth den weghe to gane? In solken menschen wer de leve alto kleyne, de so vele werdicheit unde leve nicht en hedde to synen medesusterken, dat he em uth den weghe ghenge offt en ienyghe bedenstafticheit to bewisene.

Ton derden male sal de leefte starck wesen alz de doet. Want sunte Gregorius secht: De doet scheidet alle dynck: den vader van den kynde, dat wijf van eren manne, den vrent van synen vrende. Ghelijck alz de ghene pleghen to seggene, de sick

myt sunderlynger vrentschap to samende verbunden hebn: Uns en mach nymant scheiden, de doet en scheide uns. De doet benymt den menschen syne varwe unde berovet em al syner synne und al de beweghinge syner lede. Al des ghelijkes dodet de leefte godz in den menschen alle synlike beweghinge des vlesches und alle quade toneighinge, de in den menschen syn, unde he gheit hen alz eyn doit mensche, de nerghen up en achtet. Mer isset dat unse herte noch myt leefte an ienych dynck ghehechtet is, et sy wattet oick sy, offte dat wij ienyghe sunderlynge vrentschap hebn myt iummende, alz et wal plecht to ghevallene under gheestliken menschen in vergadderingen, dat de eyne suster myt der anderen wal wat sunderlynger vrentschap hefft, alz dat se gherne bi er is unde gherne myt er spreckt und vake up er dencket und er dan dat bewiset myt worden, myt ghelate off myt ienygher uthwendiger tonynge, dar se se mede to sick trecke unde begheert, dat se oick sunderlynge leefte myt er hebbe unde gherne bi er sy unde myt er spreke und vake up er dencke: de is boser und arger dan eyn deyf, want se stelt unsen leven heren dat herte erer suster, also dat he dar ny-(203[a])ne herberghe ynne hebn en mach, umme dattet myt er bekummert is. Dyt is sunderlynge und eernstlike to verhodene, dattet nicht en gheschee, want dar kumpt vele quades aff und vele hemeliker, verborghener sunde. Mer wij sollen eyne ghemeyne leve hebn to allen menschen, mer sunderlynge leefte to hebn to iummande dat boert uns gheestliken menschen myt groter eernsticheit to schuwen.

Ton veerden male so sal de leefte in uns wesen unghenadich unde wreet alz de helle; want de helle en spaert noch en untsuet nymande, mer se verslyndet und verteert allet dat gode myshaget. Des ghelijkes en solle wij umme leefte ofte vrentschap ienyghes menschen, dat sy oick we dattet sy, dat sy neve off nichte, de ghebreke (nicht) lyden und unberispet laten blyven. Und al is et dat dit sunderlynge den oversten anroert, so en sal nochtan de undersate nicht slap wesen de ghebreke to vermanen, mer he sal sijn beste doen myt mynliker vermanynge in syner medesuster unde seggen: Leve suster, dit myshaghet juwen brudegom, mochte gij juw umme godz willen hijr ynne betteren! Mer eyn juwelick sal in sick selven strenge unde hart wesen synes selves ghebreke scharplike to corrigeren unde nouwe to undersoken.

Ton vijften male solle wij gode leef hebn myt bewisynge der werke und oick vermydz eynen guden exempele van uns to ghevene. Wante ghelijck dat eyne kerse offt eyne lampe verluchtet eyn heel godz hues offte kerken, aldus verluchtet oick dat susterken, dat vervullet is myt der leefte godes, myt erer doghentliker wamlerynge unde guden exempele de helen vergadderynge, also dat al de ghene eres ghebetert werden, de myt er ummegaen. De hillighe vader franciscus de kastyede synen unnoselen, krancken licham myt vastene, myt wakene unde myt scharper penytencien, nicht dat he des behovede — want he hadde synen licham also underdanich ghemaket, dat he der rede in nynen dyngen weder en stont — mer he dede dat umme anderen menschen eyn gud exempel to ghevene, want he oick seghede, dat he nicht seggen en dorste, dat he gode leef hadde, also lange alz he al de ummeweghe nicht en sochte, dar he synen evenen menschen mede trecken mochte to der leefte godes. Alz wij dan nu dat vurken der leeft godz verkreghen, ghevodet unde bewaert hebn myt dessen vijf puntten, so en moghen vele watere, dat syn mannygherhande tribulacien, bekorynge, druck unde lyden, dat up uns komen mach, dat vurken der leefte godz nicht in uns lesschen noch uth doen. Also groten vlamme der leefte was in den herten des soten, ghebenedijden ihesus bernende, dat se to vijf steden synes hillighen lichames uth barst, dat is to (203^{b}) den hillighen vijf wunden. Unse leve here de mote uns gunnen, dat wij moten komen to der vroude, de noch oghe gheseen en hefft noch oer ghehoert en hefft, de ock noch nu in des menschen herte ghekomen en is, de unse leve here bereit heft den ghenen, de ene van allen herten leef hebn.

3.

Hijr beghinnen suverlike puntte, de uns somyghe heren in collacien ghesecht hebben.

Salich synt de ghene, de vervolghinge lijden umme de gherechticheit, wante se sollen ghetroistet werden. Och, we hefft dar nu bitterliker gheleden unde ghestreden dan de sote, ghebenedijde ihesus? Och, de sote ghebenedijde ihesus heft ghele —

den inwendich und uthwendich. Och, susterken, merke doch an, we he is, de dar voer di lydet; do to dyne uthwendighen oghen unde su an myt den inwendighen oghen! ansu, off du oick an den soten ihesus so vele vynden moghest, alz eyn puntte van eyner natelen, dat nicht myt groter pijnlicheit, sericheit unde lijdelicheit vervullet en sy. Och, merke doch an syne edelheit, syne tederheit unde syne edele complexien, so machstu seen unde merken, wu na em sijn lijden sy ghegaen; wante wu en mensche edeler under tederer is van complectien, wu em dat lijden weer doet unde neigher gheit. Unde want dan de sote, ghenedijde ihesus so rechte edel unde teder was van complexien, so is et wal to vermodene, dat em van groter inwendigher und uthwendigher bangicheit, pijnlicheit, lijdelicheit unde sericheit dat blod sy ghesprungen uth synen ghebenedijden herten. O edele herte, su doch den soten ihesus an myt openen, blodighen wunden, bevende unde weynende van groter kulde unde sericheit! Merke doch an syne ghestaltnysse, wu he toreten unde toschoert was myt den gheiselen, dat de eyne wunde ghenck to der anderen! Und van groter inwendigher und uthwendigher bangicheit so hefft de sote ihesus dar blodighe trane gheschreyet, und van groter sericheit so is em dat blod ghelopen uth synen oghen, oren, nesen unde munde. Och merket doch an, wu bange dat den soten ihesus was, alz he van der eyner stede to der anderen gheleidet waert, ghetoghen unde ghestot waert, wante se em van groter raserye syne hillighen vote tobroken, totreden unde ghewundet hedden. Och, wu bange hefft den soten ihesus ghewesen umme sijn herte, wan he sick wende van der eyner stede up de anderen, want he over al towundet unde toschoert was myt den gheiselen, dat he em nerghen ghewenden off keren en konde, dat he en weynich verlichtnisse ghekreghen hadde! Dar umme mochte he wal spreken: O mijn suster, myne brud, myne duve, sette my doch alz en teken up dyn herte und arme (204a) my na to volghene, want ick my dy doch so gheheel ghegheven hebbe voer di, dat nicht ghebleven en is in my, dat nicht myt groter sericheit unde pijnlicheit vervullet en sy; wante myne zele heb ick stervende uth ghegheven voer di myt groter bangicheit unde pijnlicheit unde mijn herte heb ick myt den speer openen laten unde hebbe di dar uth gheschencket mijn edele, dure blod. Dar umme sette my doch up dyn herte myner bangicheit unde sericheit to ghedencken unde sette my oick up

dyne arme my in oitmodicheit und in versmanysse na to volghene. Och, de sote, ghebenedijde ihesus en murmureerde nu van en bynnen noch van en buten noch en dachte nu eens, dat he des lijdens nicht verdeynt en hadde van rechter, groter leefte unde truwe, de he to synen uthferkornen hadde, noch he en keerde sijn angesichte nu eens van den ghenen, de em so rechte pijnlike, spijtlike unde so hoenlike und verwijtlike spreken. Och, de sote ihesus mynnede eynen juweliken van synen uthferkornen myt eyner unsprekeliker und unuthdenckliker und inghetreckeder mynne und he voelde al de last unde sericheit, de eyn juwelick van synen uthferkornen solde lijden van beghinne der werlde to den ende, al de versmaden worde unde werke, unde he voelde oick al de bedrucknisse unde wemodicheit eres herten of wat up eynen juweliken van synen uthferkornen vallen mochte. Oick so ghevoelde he al de last, pijne unde swaricheit der sunde, de en juwelick van synen uthferkornen van beghinne der werlt ghedaen hadde unde noch to den ende doen solde; unde dar voer vuldede he synen hemelschen vader. O du susterken, we du oick bist unde waer du oick sittest, de alder bedruckedest und alre bedrovedest bist van herten, alz du ghelaten werdest van en bynnen und van en buten, so laet di doch ghedencken, dat den soten, ghebenedijden ihesus myt nyner weker beren up den rugge ghesmeten en waert; alse di harde worde unde scharpe berispinge werden ghedaen van dynen oversten, dar du billike van ghetroistet soldest werden — want du allen anderen uthwendighen troist versmaet und overghegheven hefst — so merke doch an den soten, ghebenedijden ihesus in der alder oversten ghelatenheit, dar he ynne ghelaten waert van synen hemelschen vader, dat he em nu en weynich verlichtnisse off soticheit en hadde ghegheven in synen lydene. Wante god de vader en dorste de ghelatenheit an nynen creature waghen off besoken, de he an synen eenghebornen sone besochte; want unsen leven heren waert in der tijd synes lydens van synen hemelschen vader untrecket alle hulpe unde bistant der godheit; und oick so untreckede em god de vader allen inwen-(204b) dighen troist unde soticheit, dat nu merteler en gheschach; want vermydz den troiste unde soticheit, de de hillighen mertelers van en bynnen van gode untfangen hebn, so hebn se de pijne unde de tormente kleyne gheachtet, und erer een deel de pijne, de se leden, vor nicht gheachtet over-

mydz groten troiste und inwendigher soticheit, de se van gode untfengen. Mer god de vader, de untreckede synen eenyghen sone alle gracie und invloyen der soticheit unde leit ene allene staen in der weseliker mynne; unde de weselike mynne de behelt he went an de galghen des cruces, unde do untreckede em ock god de vader de weselike mynne unde leit ene heel up sick selven staen, dat nu nijn creatuer van gode so verlaten en waert alz unse leve here van synen hemelschen vader ghelaten waert; und uth der ghelatenheit, dat unse leve here van synen hemelschen vader ghelaten waert und van allen creaturen, dar uth sprack he dat veerde word an den cruce unde reip myt eyner luder unde schreyender stemme: Mijn god, mijn god, wu hefstu my ghelaten! Oick so willen de hillighen lerers seggen, dat unse leve here in der selven stunde blodighe trane weynede an den cruce; want nijne tunge en kans uth spreken noch nijn herte en kans uth dencken, in wat bangicheit unde ghelatenheit unse leve here henck an den cruce. Dar umme en is unsen leven heren nijn dynck so untfencklick van uns, dan dat wij arbeiden in unteghenheit. Want unse leve here de waert in synen lydene ghelaten van synen hemelschen vader und van allen creaturen, unde dat beswaerde em sijn liden so rechte seer; mer sijn ghebenedijde moder stont em allene so rechte truwelike bi myt medelijdene, mer se en konde em anders nyne hulpe doen, mer ton latesten is se ghekomen under dat cruce. Och, tovet dar en weynich unde merket doch an dat moderlike herte to den sone unde dat sonelike herte to der moder! Och, wu hefft ihesus ghewesen umme sijn herte, alz he syne leven moder vor em sach unde bekande den groten rouwen unde smertte, dar er moderlike herte mede doersneden unde doersteken was, dat er ghenck dor al er aderen unde senen. O edele zele, tove hijr eyn weynich unde merke, wu dat marien was umme er herte, do se horde ihesum myt heescher stemme spreken, schreyen unde ropen unde sterven! O maria, wu was di do, do du den doitstoit untfengest in dynen herten? Wij vynden gheschreven, dat de hillighe unde sote lerer bernhardinus secht: Do dat lyden cristi, des soten, ghebenedijden ihesus, anstaende was, do ghenck he myt synen iungeren uth der stad van iherusalem up den berch offt in den garden van olyveten; und alz de sote, ghebenedijde ihesus eyne platze weghes was ghegaen van synen iungeren unde (205[a]) was dar gaen sitten up syne kne umme

synen hemelschen vader an to bedene, do was em ieghenwordich al sijn lyden; he bekande den eersten slach myt den lesten, den he untfangen solde; he bekande und voersach oick eyne ytlike wunde, de he in der gheiselynge, in der kronynge und in der cruceghinghe solde untfangen; he bekande oick eyne juwelike smertte, eyne juwelike weute und eyne juwelike sericheit, de he van eyner ytliker wunden lijdende solde werden. Unde dat lijden, dat den soten, ghebenedijden ihesus altijd teghenwordich was dat voerstont em myt so groter, unbegrijpliker greselicheit, anxte und verveernysse, dat he dar begunde to setteren unde to bevene, und alz berhardinus schrifft, klapperden em syne tande in synen munde unde de eyne tant stotte teghen den anderen, und van groten, unbegrijpliken anxte und ververnysse, de in em was, so leip em dat blod uth den eynen lede in dat ander, van den herten to den herten, unde dat bloet ylede al to den herten unde wolde den herten to hulpe komen, dat in so groter noit und anxte was; und van groten anxte des lydens, dat em anstaende was, so dranck sick dat bloet dor syne huet, vel und vleesch, dat de sote, ghebenedijde ihesus dar blodighe dropen began to swetene, der eyn deel so groet weren alse bickelstene; unde van der vuchticheit und van der hette des blodes, dat unse leve here swetede und van den groten anxte, de in em was, so domedet und rokede boven unsen leven heren, off he in eynen gloyenden ovene gheseten hadde; unde de verveernysse, de in em was van den lydene, dat em anstaende unde tokomende was, de dranck sick doer al syne nature unde doer al syne lede, und van groten, unbegrijpliken anxte und verveernysse so begunde he so seer to bevene, dat he to den lesten nicht sitten en konde up synen kneen, mer he leghede sick crucewijs dale up de eerden unde gaff also iamerliken ghebeer van sick alz eyn vormeken, dat dar krupet of wyngert up der eerden unde nicht en weet, waer dattet sick keren wil. Want de anxt unde de bangicheit, de dar was in den herten des soten, ghebenedijden ihesus, de was boven mate grot, und uth groter inwendigher bangicheit unde bedrucketheit synes herten so sprack he synen hemelschen vader an unde seghede: O hemelsche vader, o ghetruwe vader, su doch an dynes kyndes noet, unde mach et wesen, so bidde ick di, dat du dessen kelck des lydens van my nemest! De sote, benedijde ihesus, alz bernhardinus secht, was in also groten anxte und in also groter noet, dat de engele in

den hemel medeliden hedden myt eren schepper, unde de engel mychael quam hijr dale umme synen heren und umme synen god to troistene unde to sterkene; unde de engel mychael sprack to synen schepper: (205^{b}) O du unverwynlike sterke, uns verwundert des, dat du bist kranck gheworden! Du bist de schoneste van allen creaturen unde du bist nu ghesalvet unde mystalt myt dynes selves blode. O here, sprack de engel mychael, du bist de born alre barmhertichеit; is et dat du nu ghijne barmhertichеit en doest, so mot dat menschelike gheslechte io verloren blyven. Do de engel mychael desse worde to unsen heren ghesproken hadde, do quam rechte voert de leefte, de unse leve here hadde to der verlosynge des menscheliken gheslechtes, alz eyn groet, verveerlick yseren hamer, secht berhardinus, unde sloech up den anxt unde leghede den anxt neder, unde rechte voert gaff sick unse leve here so gheheel unde so vullenkomelike in den willen synes hemelschen vaders, dat he sprack uth den grunde synes godliken, mynnenden herten: O hemelsche vader, dyn wille gheschee unde nicht de myne! Unde rechtevoert in der selven stunt gaff sick unse here so gheheel in den willen synes hemelschen vaders, dat he bereit was — heddet de wille synes hemelschen vaders ghewesen — in der selver stunde al sijn bloet uth to storttene vor de salicheit des menscheliken gheslechtes, dat nicht myt allen in em ghebleven en hadde. Nu mensche en hedde lever ghelevet dan de sote, ghebenedijde ihesus, unde nu mensche en hedde noder ghestorven dan de sote, ghebenedijde ihesus; unde dat quam em van groter doghentsamheit und van groter edelheit syner nature, de den doet so seer untsach. Wante wu en mensche edeler is van complectien unde wu he doghentsamer is, wu he sijn leven lever hefft unde wu he den doit mer untsuet. Dar umme secht salomon: Eyn doghentsam man hefft sijn leven leef. Oick secht de sote lerer Bernhardinus: Do unse leve here hijr wanderde up eertrike und alz he dan ghenck van den eynen lande to den anderen offt van der eynen platzen to der anderen umme dat volk to leren und umme den willen synes hemelschen vaders to vullenbrengene, dat he dan dickewile so seer ghepinighet unde ghequellet waert van moetheit, van dorste und van hette der sunnen, dat em syne swaerde up synen hovede untwe spleet van hette der sunnen, unde dat em syne tunge untwe kloiff in synen munde van groten dorste und van groter smokicheit. Und alz

unse leve here dan aldus seer ghepinighet unde ghequellet waert van groten arbeide, den he dede umme de verlosynge des menscheliken gheslechtes, und alz et dan ghevel, dat unse leve here war up eynen weghe was, so plach he sick dickewile umme to keren teghen dat oisten unde sprack to synen hemelschen vader: O hemelsche vader, myne zele is alto seer ghestuert! wu lange, leve vader, wultu doch, dat (206a) dyn kynd dessen arbeit liden sal?

De hillighe lerer Bonaventura secht: Eyn mensche, de sick steidelike und andechtlike offent in den lijdene unses leven heren, de verkricht dar mede van gode sunderlynge vijfterleye gave. Ton eersten male so ghewynnet off verkricht eyn mensche dar mede de vurigheste, de hogheste unde de grotteste leefte to gode. Ton anderen male so verkricht en mensche dar mede dat hogheste, dat deipeste unde dat klaerste verstant. Want sunte Augustinus secht: Dat hoghe, dat deipe unde dat klare verstant en kumpt nicht uth groter kunst, uth groter wijsheit unde gheleertheit, mer dat klare unde deipe verstant dat kumpt uth vuricheit und uth ynnicheit des ghebedes unde dat en mensche sijn herte vake myt gode vereenyghe. Want sunte franciscus en was nijn doctor noch en was oick nicht hoghe gheleert, mer nochtan konde he de hillighen schrift so vullenkomelike unde so klairlike verstaen unde konde de oick anderen menschen so vullenkomelike, so klaerlike unde so behentlike duden, dat he dar de doctores unde grote, gheleerde manne mede en boven gheneck. Ton derden male so verkricht en mensche dar mede, de sick andechtlike offent in den lijdene unses leven heren, dat he reyne unde pur wert van begheerten, want alle vleeschlike lust unde begherte wert in em ghedodet unde uthghedaen. To den veerden male so verkricht eyn mensche dar mede, dat he breet unde wijt wert in der begheerten to hemelschen unde to ewighen dyngen unde dat he oick vurich und ynnich wert to gode. Ton vijften male so verdeynt en mensche dar mede, de sick andechtlike offent in den lijdene unses leven heren, dat he also dicke sunderlynge gracie unde ghenade untfanget in syner zele, alz em syn adem uth synen munde gheit und alz he den weder in tuet, he wetet off he en wetes nicht. Nymant en volet so hertlike dat lijden cristi alz de ghene doet, de solkes wat gheleden hefft. Bonaventura secht, dat unse leve here, de sote, benedijde ihesus, dickewile al de nacht plach to

sittene up synen kneen myt ghevoldeden handen und upgherichteden herten unde bat myt hertliker mynne unde myt heten tranen synen hemelschen vader voer de versonynge unde salicheit syner bruet, de he noch undertruwen wolde an den cruce myt doerghenaghelden handen und voten.

Item Bonaventura: Isset dat du gode dynen heren deipe to di neighen wult, so drech in dynen herten syne wunden.

Anmerkungen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erklärung der abkürzungen.

Gr. Gr.:	J. Grimm's deutsche Grammatik (Göttingen 1822).
Mnd. Wb.:	Mittelniederdeutsches Wörterbuch von K. Schiller und A. Lübben. 5 bände nebst nachtrag, Bremen 1875—1881.
L. Gr.:	Mittelniederdeutsche Grammatik von A. Lübben, Leipzig 1882.
Wyng.:	'Wyngarde der zelen, bescreven in den iare unses heren do men screeff MCCCCCII unde gheendet up sunte Jheronimus dach.' Papierhandschrift in 4°. (Bibliothek des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Msc. nr. 55).
Holtm.:	Holtman, eine erklärung der hauptwahrheiten des christentumes 'Gemaket und thosamen gesatt dorch godes genade van frater Joannis holtm.' Papier mit pergament untermischt in 8°. Wahrscheinlich beim beginne der wiedertäuferunruhen für die mater im kloster Niesink geschrieben.
G. J.:	Geistliche Jagd, papierhs. in 8°; von derselben hand geschrieben und hiermit zusammengebunden:
Mtr.:	Marientrost.
Geb. I, II etc.:	Gebet- und erbauungsbücher, die sich nebst den drei vorhergehenden handschriften im besitze des herrn gymnasialdirektors dr. Hölscher in Recklinghausen befinden.

1, 1. *verrisenysse* auferstehung. 6. *harde*, hart, sehr. — *dagheraet* morgendämmerung, tagesanbruch. Das dunkele wort wurde schon damals nicht mehr verstanden. Der umstand, dass *â* im münsterländischen eine dem *ô* naheliegende aussprache hat (wie dän. *aa*), wird dazu beigetragen haben, dass man den zweiten teil des wortes mit rot (*ruber*) zusammenbrachte. Man findet in späteren schriften häufig *dagheroit*, auch wol *a* von späterer hand in *o* verändert. 'du brechtest voirt dre dochter, unde de ene sal voirtbrengen de morghensterne, de dagheraet der sunnen.' Geb. nr. III 99b u. 109a. 'sunte maria, dagheroit der hopene.' Das. 124b. 14. *wante*, denn, weil. 15. *doen*, subst. inf. das tun, arbeit, geschäftigkeit. *unstuer*, lärm, gewühl. 16. *verwoitheit*, wut. 'dat eres doens dar bi nicht en was': dass sie dort nichts

anfangen konnten. *mer,* aber, sondern. 17. *ynnich* (lat. *devotus*) fromm, andächtig. 18. *rechte voert,* auf der stelle. 22. *krighen,* bekommen, erlangen. 25. *spodich,* eilig, eifrig. 26. *soden,* 3. pers. plur. perf. v. *seden,* sieden, kochen. 29. *moten,* können, dürfen, müssen.

2, 3. *werkeldach,* werktag. 7. *verbeiden,* erwarten. 14. *busse,* büchse. 17. *velich,* geschützt, sicher. 18. Nach der treuga Heinrich's VII vom j. 1230 (Mon. Germ. LL. II 55) waren nonnen, weiber, kaufleute, reisende, fischer und juden im landfrieden; vgl. Sachsenspiegel II 66. 27. *ghenaken,* nahen. *lichte,* vielleicht. 28. *toven,* aufhalten, sich aufhalten, warten. 30. *anklyven,* anheften, anfangen. 32. *herteleet,* herzleid. 39. *verrisen,* aufstehen, sich erheben.

3, 3. *al,* obgleich. *dicke,* oft. 4. *to voren,* zuvor. 12. *geldeken,* dem. v. *gelt,* geld. *kost,* aufwand, kosten. 14. *bet,* comp. adv. (alts. *bet*) besser, dann auch: zum zweiten male, wieder; 'der nummer bet do done'. 171, 3. 'ens und nicht bet' = einmal und nicht wieder, ist noch jetzt eine geläufige redensart. In den zusammensetzungen mit jahr, sommer, winter, woche bezeichnet es das nächstkommende jahr etc., z. b. *betwinter* = nächsten winter. 17. *licham,* masc. und neutr. leib, leichnam. 21. *naemachtich,* namhaft, bedeutend, berühmt. 22. *der . . er,* über diese constr. siehe L. Gr. § 77 und Mnd. Wb. s. v. *er* und *sin.* 28. *wederstoit,* widerstoss, hinderniss, unglück. 29. *alse, als,* als, nämlich. *bi namen,* namentlich, besonders. 30. *ghestelt-nisse,* gestalt. 32. *hen* (alts. *hinan*), von hier, fort. *waer,* wohin, wo. 33. *solen,* mit inf. wird auch jetzt noch häufig gebraucht um die zukunft auszudrücken. 34. *bernende in mynnen,* in liebe entbrannt. 35. *alman,* jeder. 36. *dus,* so. *mercklike,* bemerkenswert. 40. *kranck,* schwach. *vrouwesname,* frauensperson.

4, 1. *vullenkomen,* vollkommen, ohne mängel; hier: ausgewachsen. Zu *hundert loet* steht am rande die bemerkung: 'libras steit in den evangelio'. 5. *krancheit,* schwäche, unvermögen. 6. *en dachten oick nicht . . .* dies steht in widerspruch zu 2, 27; vgl. das in der einleitung gesagte. 9. *orlof,* erlaubniss. 12. *achter laten,* hinterwegs lassen, fahren lassen. 13. *vulheerden,* ausharren. 16. *dat vrouken* = Eva. 20. *vullen,* vollständig, sehr. 25. *ghijn,* kein. 26. *en weghe,* weg, fort. 27. *bi eventuren,* zufällig, bei gelegenheit. 34. *undertusschen,* unter einander. 38. *to hant, to hantes, al to hantes,* sogleich, im selben augenblick, soeben. 39. *wunderlick,* wunderbar. *gheschicht,* ereigniss.

5, 4. *untfruchten,* fürchten. *ververen,* erschrecken. 5. *umme juwen willen,* euretwegen. 6. *recht offt,* gleich als ob. 7. *guijt,* frei, los. 9. *to voren,* zuvor. 11. *verbliden,* froh werden. 33. Am rande steht: 'hyr is volle uthgebleven'. 36. Am rande steht: 'kinderdinge' (?).

6, 5. *gudertijrlike,* freundlich, wohlwollend. *gudertirenheit* übersetzt das lat. *benignitas*: 'de sevende is benignitas, gudertirenheit'. Geb. VII 354. 6. *teghen,* gegen. 9. *solter,* psalter. 21. *unghevallich,* unglücklich. 29. Am rande steht die bemerkung: 'de gracie godz moet unsen willen vorkomen unde den selven vorderen; dat Augustinus hyr secht, is recht, meer id kumpt nicht to bathe den vorgescreven worden'. 33. *unde* ist durchstrichen und am rande in *off* verändert. 34. Am rande steht: 'dat is nicht. de here segede doch: Dyn gelove hefft di sallich gemaket etc.' 38. *storte* = *stortede,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schüttete aus. *storten,* stürzen wird häufig auch von *wort* und *gebet* gebraucht: 'do dedestu (Christ. am kreuze) up dinen hilligen, krancken munt unde stortedest up de bloetsupers eyn wort diner salighen benedixien'. Holtm. 458.

7, 4. *to male,* durchaus, ganz und gar. 5. *ghenoichlick,* vergnügen machend, angenehm. 7. *to done hebn,* bedürfen. 14. *bequeme,* passend, tauglich. 'all manne is all dinck nicht allike bequeme'. Holtm. 206. 'de twe lesten sacramenten sint ittlick gegeven, de dar bequeme to sint'. Das. 153. 'dar was er volle, de valschlike tugeden, mer et was nicht bequeme (es stimmte nicht mit einander)' Das. 426. 'unde dit tuchnisse was unbequeme, unde to schande quemen ere bedachte logene'. Das. 426; vgl. 325,40. 17. *kostel,* kostbar, wertvoll; dann auch: köstlich, prächtig; 'dat kostel, schone blomeken, dat genomet is io lenger io lever'. Wyng. 395. 19. *oitmodicheit,* demut; *oitmodich,* demütig. 22. *rouwen,* schmerzen, reuen.

8, 11. *undervyndinge,* erfahrung. *undervinden,* erfahren. 20. *doren,* wagen. 26. *untbreken,* gebrechen. 31. *achterwert,* hinterwärts, zurück. 38. *gude donredach,* grünendonnerstag. *stille vrigdach,* charfreitag.

9, 7. *sick liden,* sich grämen (202,3), sein leid mit geduld tragen, sich begnügen. 'he mot em liden mit specke unde koel'. Mtr. 169. 13. *van node,* notwendig. 16. *besoken,* versuchen, prüfen, durchmachen. 18. *vorderen,* vorwärts kommen. 19. *luttick,* klein, wenig. 23. *versturen,* zerstören. 24. *aldus,* so, ebenso. 26. *korttes,* kürzlich. 29. *io,* stets, immer; *io . . io,* je . . desto. 28. *steide,* fortwährend. 40. *versoken,* besuchen, aufsuchen.

10, 3. *duerachtich,* dauerhaft. 7. *besteden,* unterbringen. 15. *besmytten,* beschmutzen, beflecken. 17. *sake,* ursache, grund. 25. *wankel,* wankelmütig. 32. Das bild von den füssen Gottes ist der 6. predigt des h. Bernhard über das hohelied entnommen: 'si recte apostolo visum est, caput Christi referre ad deitatem, puto et nobis non incongrue videri pedes ad hominem pertinere, quorum alterum misericordiam, alterum judicium nominemus' (vgl. Weinhold z. Tochter Syon 1894). 38. *tasten,* fühlen, tasten. 40. *bekennen,* erkennen.

11, 3. *verdomenysse,* verurteilung, verdammung. 7. *verkeren,* umkehren, zum schlechteren kehren; *verkert,* umgekehrt, übel, böse: 'du en hevest dynen hilligen, unnozelen, zoeten mund nicht entogen den verkeirden, bloetsupigen verreder'. Holtm. 241. 8. *de derde maria . . .,* dazu am rande die bemerkung: 'de derde vrouwe heth nicht maria, mer Salome is er rechte name, als ock de Evangeliste secht unde chrysost unde etc.' 12. *veerkant,* vierkäntig, ohne dass etwas (eine kante) verletzt ist, vollständig. 16. *de cancelerer van parijs:* Gerson. 21. *in eynen dele,* einesteils, in einer hinsicht. 27. *belyen,* bekennen, offenbaren. 30. *baven = boven,* über.

12, 3. *andacht,* aufmerksamkeit, absicht. 6. *de,* instr. des art. *de* (ahd. *diu*), um so, desto. 7. *ynnicheit, devotio,* andacht, frömmigkeit. 9. *offenen* (alts. *ôbean*), üben; jetzt: *öven* mit der bedeutung: zum besten haben, aufziehen. 10. *smaken,* schmecken. 12. *duden,* deuten, erklären. 17. *van en buten,* von aussen, auswendig, äusserlich. 18. *somtijd,* bisweilen. 31. *vuerken,* dem. von *vuer,* feuer. 39. *amere, favilla,* glühende asche. *hette,* hitze. 40. *tis = et is.*

13, 12. *to samende = to samene,* zusammen. 23. *kalenvuer,* kohlenfeuer. 31. *alweghe,* immer. 35. *ten = et en.* 38. *noetdruft,* notdurft; *noetdruftich,* zur notdurft gehörig. 39. *verpleghen,* verpflegen, versorgen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

14, 14. *vertigen, vertien,* verziehen, verlassen, abstehen. 19. *voertmeer,* weiter. 25. *in den lesten daghe* = am todestage, in der todesstunde. 31. *hochtijd,* festfeier, fest. 32. *huden,* heute. 33. *hoghelovet,* hochgelobt.

15, 1. *myt myssen unde ghetijden*; in den messgebeten wie in den tageszeiten beziehen sich gewisse gebete auf den jeweiligen festtag. 13. *men wil wal* = man nimmt wol an. 26. *plump,* grob, plump, gewöhnlich.

16, 12. *putte,* brunnen. 13. *halen,* holen. 16. *vleiten,* fliessen. 20. *so veer,* sofern. 21. *verwachten,* erwarten. 22. *nochtan* (*nochtant*), dennoch. 25. *enter* = *entwer,* entweder. 26. *oft,* oder. 33. *wostenye,* wüste. 37. *lucht,* luft. 38. *aert,* abstammung, art; bei V. ist das wort stets masc., sonst auch femin. Dieselbe ansicht, dass das manna einem jeden nach seinem wunsche geschmeckt habe, bringt auch der schwarzwälder prediger vor (Grieshaber, Deutsche Predigten des XIII. Jahrh. II, 123). Sie geht auf Augustinus zurück.

17, 4. *dat was er tijd uth*: d. i. bis sie ihr bestimmtes alter erreicht hatten. *lenck* (alts. *leng*) comp. zu *lank, diutius.* 11. *naerlick,* nährend, nahrhaft; *naerlike kracht,* lebenskraft. 14. *oiken,* vermehren. 16. *sut,* 3. pers. sing. praes. von *seden,* sieden. 17. *sodde,* dat. sing. von *sot,* das sieden; dann auch: das gesottene, die brühe. 18. *wasem,* wasserdampf, dunst. Dazu *wasen,* ausdunsten, entspringen: 'dit is rechte unde ware conpuncie und berou des herten, de dar uthwaset unde springkt uth der gedechtnisse der mynnentliken wercken godz'. Holtm. 321. 'als vor angeroirt is, waset de ware leive unde mynne uth den geloven'. Das. 507. 28. *untholt,* inhalt. 31. Einer von den bei Veghe häufigen wechseln in der construction. 35. *verlaetnisse,* erlass, vergebung. 37. *daghelikes, daghelix* (alts. *dagô gihwilîkes*), täglich, adv., das aber auch als unflekt. adj. gebraucht wird.

18, 11. *wat,* frag. und indef. pron., *in wat bekantnisse,* zu irgendwelcher, zu einer gewissen erkenntniss. 17. *verdomen,* verurteilen, verdammen. 28. *ghesichte,* gesicht, blick. 32. *beholtnysse,* erhaltung, rettung.

19, 2. Wechsel der constr. 12. *ghedaente,* äussere erscheinung, form. 13. *handelen, tractare,* behandeln. 16. *verschricken,* erschrecken. 20. *nutte unde noet,* nützlich und nötig, eine häufig vorkommende alliteration. 23. *nutten,* geniessen.

20, 10. *untdoen,* auftun, öffnen. 11. *dale,* hernieder. 24. *alreide,* bereits. 28. *overmydz,* vermittelst.

21, 9. *quaetheit,* bosheit. 25. *in dat leste,* zuletzt, am schlusse. 31. *bekorynge,* versuchung. 35. *rusten,* ruhen.

22, 6. *moghe* hs. *moghen.* 23. *ment* = *men et.* 26. *myt malckanderen,* mit einander. 31. *redelick,* vernünftig, hinreichend (164, 28).

23, 6. *gichteswat,* irgend etwas. 8. *derden* hs. *derde.* 28. *dattet* = *dat et.*

24, 1. Wechsel der constr. 11. *groyen,* wachsen, gedeihen.

25, 8. *des,* gen. von *dit,* in dieser weise, so. 12. *verlust,* 3. pers. sing. praes. v. *verlesen,* verlieren. 20. *verken,* ferkel. 21. *klie,* kleie. 31. *rumen,* geräumig machen, erweitern. 33. *quellike* = *quadelike,* schlecht, übel.

26, 1. *leder,* comp. adj. unangenehmer, widerwärtiger. 3. *beden,* beiden, warten. 7. *schemel,* schamhaft. 25. *wer* = *weder* (alts. *huethar*), conj. in einfachen und doppelfragen. 34. *puer* = *pure.* Ein nach liquiden folgendes *e* wird häufig abgeworfen, stellt sich aber auch anderseits hinter solchen (bes. hinter *n*) in unberechtigter weise ein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

27, 15. *to vrede,* zufrieden. 25. *kort,* kurz, gering. 26. *eghen* (alts. *êgan*), haben, besitzen; dann auch: anrecht auf den besitz haben, gebühren, verdienen. 27. *io iummers,* eine tautologische zusammenstellung: durchaus immer.

28, 3. *untsteken,* entzünden. 7. *guetgunsticheit,* wolwollen. 9. *holten,* hölzern. 10. *unbevolick,* gefühllos. 12. *kennes* = *kenne es*; *willen, kennen, gheloven, hopen, hebben, bekomen, smaken* etc. haben häufig das objekt im genitiv bei sich, bes. wenn dasselbe ein pronomen ist: 74, 6; 32, 10. 16; 272, 17; 286, 31; 341, 41 etc. Dass in solchen fällen wirklich ein genitiv vorliegt und nicht etwa der nom. oder acc. (vgl. Mnd. Wb. s. v. *des*), zeigen beispiele wie die folgenden: 'solkes wes to bekomene' 380, 10. 'gheloevet des ghenen' 390, 12. 'gheloven der seven sacramente' 251, 8. 'hopen der vrucht' 90, 18; 97, 35. Verneinte verba regieren der regel nach den genitiv (der von *nicht* abhängig ist). Bei dem schlechten gefühle für casusunterschiede und casusendungen, das sich im mittelniederdeutschen kundgibt, ist allerdings die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass man formen wie *des, wes, es* nicht mehr als genitive, sondern als nominative und accusative gefühlt hat. 18. *he* . . . wir verwenden jetzt die unpers. constr. 20. *holteken,* dem. von *holt,* holz. Deminutive von stoff- und sammelnamen sind bei Veghe sehr häufig. 39. *guetdunckelsch,* dünkelhaft.

29, 6. *bekennynge,* erkenntniss. 8. *vluet,* 3. pers. sing. praes. v. *vleen,* fliehen. 12. *waer voer,* wofür, für irgend etwas, für etwas grosses.

30, 2. *allike,* meist mit *wal* verb., ebenso, gleichwol, trotzdem. 15. *na syner macht,* nach seinem vermögen, in seiner weise. 29. *vaker,* comp. adv. öfter. 34. *berichten,* auf den rechten weg bringen, bessern. 35. *wijs,* erfahren, klug, weise; *wijs maken,* belehren, überzeugen; dann auch: aufbinden, in welcher bedeutung das wort jetzt allein noch vorkommt.

31, 17. *sodaen, sodanich,* so beschaffen, solch. 25. *in der vrentschap godz*; man erwartet den acc., allein statt dessen steht im mnd. nicht selten der dat., wenn auch der umgekehrte fall weit häufiger eintritt. 28. *eenicheit,* einsamkeit. 30. *ewe, e,* gesetz, gebot, bund.

32, 6. *des hebn se sick ghetroistet*; geht der hauptsatz voraus und folgt ein längerer nebensatz, so liebt es V. und die gemeine umgangssprache, jenen noch einmal zu widerholen. 17. *mer* . . ., eine ellipse; zu ergänzen ist *et is* o. ä. 20. *nyne penytencie*; der acc. bei *behoven* ist selten. 23. *noden,* durch bitten nötigen, einladen. 27. *vulherden,* ausharren. 31. *to* (*meer*) = *de* (*meer*). 33. *syde* (*zyde*), niedrig. 38. *wal eer,* früher. 40. *unhebbelick, inhabilis,* ungeschickt, untauglich.

33, 2. *na den inwendighen menschen to sprekene* = was den inneren, geistigen menschen anlangt. 4. *verduesterheit,* finsterniss, verblendung. 17. *dat mach lichte* = es ist leicht möglich. 19. *verstivicheit,* steifheit, hartnäckigkeit. 25. *gherynge,* leicht schnell. 28. *ovele varen,* übel, schlecht fahren.

34, 10. *verbunt,* bündniss. 13. *koerlick,* ausgezeichnet, vorzüglich; an dieser stelle scheint die bedeutung 'wählerisch, nicht mit allem zufrieden' vorzuliegen. 22. *dwaes,* töricht. 23. *krodden, kroden,* sich um etwas kümmern, sich mit etwas befassen; 'he en bekrodede sick der guchlerie nicht'. Cornelius, Münst. Aufruhr 283; 'und word verboden allen capellanen, dat sick numant mit prediken, singen, misse doin kroeden solden'. Das. 256. Dazu gehört das subst. *krôt, krode,* sorge, mühe: 'het ghinc mit hem alst dicke gaet:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die cranceste heeft die minste crode'. Reinaert II, 1911 (ed. Martin), eine stelle, die ich so erkläre: um den schwächsten macht man sich die wenigste sorge, man macht mit ihm den kürzesten prozess.

35, 11. *abentich*; '*abentich* für *avendich*, abgängig. Lac. Archiv, III 269; *abennich* ibid. 260; *abertich holtz* (für *abentich holz*) ibid. 269. Zu *àven* (*deficere*) und gebildet aus dem ptc. praes. wie *glògendich, gloyendich*'. Wöste, Zacher's Ztschr. V 111. Hier hat es die bedeutung 'von sinnen, verrückt'. 17. *deyndet* = *deynt et.* 20. *mersse* (lat. *merx*, frz. *mercerie*) waare. 22. *unde we is he*; direkte fragestellung statt der indirekten. 25. *laet wesen*, lass sein, angenommen dass. 33. *runtlike*, ründlich; übertr. gleichgültig, sorglos 207, 31. *runt* 147, 34; 207, 28. *rundicheit*, sorglosigkeit 227, 15. 38. *verbaghen, baghen*, prahlen, rühmen; 'wette vele undt weinich bage'. Husemann's Spruchsammlung nr. 93 (Pick's Monatsschrift I 576). Dazu gehört *verbaichlike* (93, 5), prahlerisch, rühmend; *verbaginge*: *vermettenheit, guetdunckelheit, verbaginge.* Holtm. 344. 39. *wal mede gheholpen*: wol mit gedient.

36, 8. *quijten*, frei machen, lösen, bezahlen. 11. *rese*, riese. 18. *besibbicheit*, ein benehmen, wie es sich in der familie geziemt, freundlichkeit, artigkeit, anstand. 23. *totijden*, subst. inf. hinstreben; *tiden*, nach etwas streben: 'de visscher bedecken den anghel myt den aese, anders en wolde die snoeck dar nicht an tiden. G. J. 51. 27. *sekerlike unverveert*, ohne gefahr zu erschrecken. 37. *lelick*, hässlich; das wort ist wol zusammengezogen aus *leghelick*; *leghe*, niedrig, gewöhnlich, schlecht. 'wat leghers offte ghelappederes.' 414, 32. 'een leghe penninck manck den edelen golde.' Mtr. 210. *smytte*, schmutz, schmier, schmutzfleck. 40. *maecksel*, das machen, das gemachte, gebilde, geschöpf; jetzt hat *maksel* die bedeutung: machwerk.

37, 5. *schalk*, knecht, ein mensch von knechtischer gesinnung, bube. 6. *alynck*, ganz und gar. 7. *kenebacke*, kinnbacke, wange. 24. *schuet*, 3. pers. sing. praes. von *scheen*, geschehen. 38. *budel*, beutel. 39. *rugge*, rücken. 40. *tor stupe slaen*, stäupen.

38, 2. *suchten*, seufzen. 23. Der vergleich der drei seelenkräfte mit der trinität findet sich sehr häufig und rührt von Augustinus (De trinit. X 11) her. Vgl. Weinhold z. Tochter Syon 795, wo weiteres darüber beigebracht ist. 27. *kennysse*, erkenntniss. 30. *rede, ratio*, vernunft. 40. *saten*, setzen, festsetzen, zum stillstande, zur ruhe bringen.

39, 3. *eerlick*, ehrenwert, ehrenvoll. 6. *Tulius* = *Cicero.* 8. *vloyen*, fliessen. 14. *mede wesen*, von natur zu einer sache gehören, ihr eigen sein. 18. *dat voerseggen*, der befehl, die herrschaft. 22. *verweten*, ptc. zu *verwiten*, vorwerfen. 23. *overspil*, ehebruch. 30. *sate*, einsetzung, gesetz. 32. *verbisteren*, verirren. 38. *dusselk, dussolk*, solch; das relat. heisst *wusolk*, welch. 39. *na eyner wijs to sprekene*, in einer weise, in einer hinsicht.

40, 2. *upleggen*, auflegen, hinterlegen, verdienen. 11. *altois*, immerwährend. 14. *overdracht*, vertrag, bündniss. 21. *doitlike sundighe werke, peccata mortalia*, todsünden. 22. *neken*, sich nähern. 30. *medesprake*, unterredung, unterhaltung. 34. *raken*, gelangen, erlangen, erreichen. 40. *verworenheit*, verwirrung.

41, 9. *dwelen*, irren. 20. *schepeken*, schifflein. *voeren*, führen, lenken. 25. *weggen*, sich bewegen, wackeln. 27. *bulghe*, woge. *bange raden*, beängstigen. 39. *loghenachtlich*, lügnerisch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

42, 2. *versaden,* sättigen, befriedigen. 4. *drift,* trieb; 'in den wyngarden des geistliken levens dar en machstu nicht wesen in vryheit dyner natuerliken dryften'. Wyng. 307. 'de egipten lepen na int meer; dan so gaff sick dat water wedder umme to syner drysft'. Holtm. 4. 6. *list,* klugheit, geschick, list. *behendicheit,* gewandtheit, schlauheit, verschmitztheit. 9. *unruste,* unruhe, mühe, aufregung. 13. *enc* = *en.* 17. *waer umme,* das warum, der beweggrund. 18. *rusbrock, Ruysbroeck,* bedeutender niederländischer mystiker, † 1381 im kloster Groendal bei Brüssel. 27. *het,* 3. pers. sing. praes. v. *heten,* heissen. 33. *willendes,* freiwillig. 39. *vergadderen,* versammeln.

43, 3. *ghemoten,* begegnen, entgegentreten. 4. *sloer,* das nachschleppende, schleppe; dann auch: träger gang, schlendrian: 'de lange rippelreye bichten, de en belyen sick int gemeyne nicht mit andachte und darumme sint se nicht geistlike vrolick und vorderen ock nicht in geistliken levene, mer bliven in eynen oelden sloere'. Holtm. 325. 7. *kleyen,* kratzen. *crabben,* krabbeln; 'sunder krabben, sunder stoten, sunder wrake, sunder knarren'. Wyng. 146. 'dyne rede, de altyd natuerlike alle quaet hatet unde to mote crabbet . . . .' Das. 293. Dazu: *crabbynge*; 'overmyts te mote krabbynge'. Das. 276; *krabbe*: 'de blomen syn sachte unde slicht, sunder krabben, over al sunder dorne, al wassen se ut strengen struken'. Das. 4. 22. *achte,* acht, aufmerksamkeit. 24. *fenijnt* (pte. perf. v. *veninen,* vergiften) vergiftet, giftig. 25. *lickedet* = *licket et*; *licken,* lecken. 26. *leisich,* freundlich, schmeichlerisch; ebenso 145, 26. Im mnd. Wb. (nachtrag) ist angeführt: '*leisicheit*? sanftheit? "Um eynen vrede sprack he (der wolf) tohant myt leisicheit (*leidicheit*? schmeichelei?), De syner list ye was bereyt". Aesop. f. 53. 13'. Zu diesem worte gehört zweifellos das jetzige *lêsken,* freundlich tun, liebkosen. 28. *stert,* schwanz. 31. *tonen,* zeigen. 35. *eens,* einmal. 40. *so sete dar io wat uppe*: 'so süsse noch etwas dran'. *dat en is nicht*: 'das ist nicht der fall'.

44, 5. *reitschap,* gerätschaft. 35. *seick,* krank.

45, 10. . . . *werf, werve . . . mal*; *anderwerwe,* zum zweiten male. *nette,* netz. 14. *mynlick,* liebenswürdig. *trecklick,* anziehend. 15. *he was sote unde ghenoichlick van sprake*: seine rede war angenehm und lieblich. 16. *biweselick,* gesellig, umgänglich, freundlich; vgl. 321, 16. *biwesen,* umgang, gesellschaft 87, 22. 'de groten lude mogen versmaen kleyner lude gaven, werken, worden, deynst, biwesen, zeden unde ghelaet, mer nicht er leefte'. Wyng. 65. 30. *oyver* (*ôver*) ufer. 33. *mechtich sin c.* gen. gewalt, vollmacht, einfluss haben. 'eyn arm mensche, de nouwe eynes penninges mechtich is, de kloppet up syne tasschen, oft dar dusent nobelen ynne syn'. Wyng. 43. 'Maria, du bist syner (Christi) mechtich'. Mtr. 143. 'de koninck Darius . . verkoes een vrendynne, de syner seer mechtich was'. Das. 141. 38. *schoren,* reissen, zerreissen.

46, 6. *dus,* so. 23. *eirstgheborne,* hs. *eirsgheborne.* 26. *gicht,* etwas.

48, 5. *nouwe,* enge, bedrängt, kaum; *dar et nouwe umme is*: worauf etwas ankommt; vgl. 57, 6; 96, 12. 12. *verlus,* verlust. 19. *lenen,* leihen. 28. *keghen,* gegen. 32. *hent to heer,* bis hierher, bis jetzt. 36. *korttes,* kürzlich; vgl. die vorige predigt.

49, 7. *to bode staen,* als bote dienen, gehorchen. 7. *keisen,* wählen. 10. *temen,* zähmen. 31. *sachte,* sanft, mild, angenehm; *sachte doen,* lieb, angenehm sein, wol tun. 27. *wreken,* rächen. 39. *breken,* hs. *breke.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

50, 5. *verduesteren*, verfinstern. 11. *tredden*, treten, zertreten, vernichten. 21. *stuke*, stumpf, klotz, überhaupt jeder kurze, etwas unförmige gegenstand. So heissen die garben bei gerste und buchweizen *stuken*; vgl. Mnd. Wb. s. v. 28. Die indirekte rede geht in die direkte über. 29. *veroitmodighen*, demütigen. 33. *to mote*, entgegen. 36. *orberlick*, einträglich, fruchtbar, nützlich.

51, 3. *bolde*, rasch, eilig. Als adj. kommt es vor Geb. VII 168: 'et is eyn ghemeyne woert, dat die boelden meghede selden ghedyen'. 26. *ghewelt*, gewalt: 28. *derne*, magd, dann mädchen überhaupt. Im Münsterlande ist es noch jetzt der übliche name für magd.

52, 1. *overe hant*, überhand, herrschaft. 4. *nerghen*, nirgends; *nerghen een*, durchaus keiner. 6. *vertellen*, erzählen. 7. *hopene*, hoffnung. *blijschap* = *blijtschap*, fröhlichkeit, heiterkeit. 9. *annewerdescheit* (ebenso 275, 21; 322, 37; 338, 31; 341, 37), begierlichkeit, begierde, besonders die sinnliche und unstäte begierde. Die letzte bedeutung hat das wort stets bei Veghe, der es oft synonym mit *curiosicheit* und *nyplichticheit* gebraucht. *anne werden* (313, 37), sich in etwas verlieben, etwas begehren. *annewerdesch* (275, 19), *annewerdich* (307, 36), unstät von begierden. 22. *bister*, umherirrend, wild, irre. 'verlopene monniken of byster nonnen.' Wyng. 321. 321. *dovendich*, rasend, tobend. 24. *curiosicheit* (lat. *curiositas*), wissbegierde, neugier; dann bes. eitelkeit: 'Nu suldy weten, dat reynicheit ende curioesicheit niet alleens en is; want die sommige syn dick seer geneicht tot curioesicheit in den dingen, die men van buyten siet, ende die sommighe syn seer reyndelijck van naturen, in clederen, in huysraet ende in alle haere wanderinge ende nochtans niet so curioes als die ander'. Geb. VII 27. In der bedeutung neugierde steht es Wyng. 400: 'bi dessen musen salstu verstaen nyplichtighe curiosicheit, de ander lude ghebreken byten unde doer graven unde knaghen' u. ö. 27. *verweentheit*, verwöhnung, üppigkeit.

53, 2. *de in eren weghe nicht en staen*: die sie nichts angehen. 8. *dupte* = *dupede*, tiefe. 30. *Lucilla*, Lucilius, dem Seneca mehrere seiner schriften gewidmet hat.

54, 3. *spynnenkloet*, spinne, wol nach der form (*kloet*, klotz, klumpe) so benannt wie jetzt *spinnekoppel*. 5. *kost*, 3. pers. sing. praes. von *kesen*, wählen. 6. *set* = *settet*. 23. *gruwel*, grauen. 35. *to dreghen*, zutragen, gestatten. 40. *vernuftich*, vernünftig. *wetenheit*, wissen, erkenntnis.

55, 4. *rode* (*rodde*), ein grosser hund, rüde; in Westfalen wird aber noch jetzt jeder hund *rüe* genannt. 10. *vynsen*, heucheln. 23. *daert* = *dar et*. 38. *luchte*, leuchte.

56, 15. *hees* = *he es*. 17. *kelik*, kelch. *luchter* (eig. comp. von *lucht*, das nur als adv. vorkommt), links. 19. *voerspoet*, glück. 24. *suspicie*, argwohn, verdacht. 26. *stof*, staub. 33. *wederstoit*, gegenstoss, missgeschick. 35. *weighen*, wiegen. *wenen*, gewöhnen.

57, 3. *verdreit*, verdruss. 4. *unwille*, was nicht nach dem willen jemandes ist, verdruss. Ebenso heisst jetzt *wille* 'freude': 'dat is mi en wille' = das ist mir eine grosse freude. 5. *ebben*, zurückgehen (von der meeresflut); hier: auf- und absteigen, unruhig sein. 22. *passie* (lat. *passio*), leidenschaft, leidenschaftlichkeit, zorn. 24. *verluchten*, erleuchten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

58, 4. *wertlick* = *werltlick*, weltlich. 6. *mystaldicheit*, missgestaltetheit, hässlichkeit. 23. *stunt*, stunde, zeit.

59, 1. *na*, darnach, später. 8. *schreyen*, weinen, schreien. 14. *waer*, wohin. 22. *hillighe schrift*; man verstand darunter nicht blos die bibel, sondern theologische und religiöse schriften überhaupt. 36. *unnoselheit, innocencia*, unschuld. *vuel*, faul, schmutzig.

60, 5. *todoen*, zutun, hülfe, unterstützung.

61, 6. *arste*, arzt.

62, 31. *updracht*, auftrag, aufopferung; 'der seine werke nicht um gottes willen tut und sie ihm nicht aufopfert'. 39. *drade*, rasch, bald. 40. *even*, eben gleich; *e. menschen, e. kersten*, mitmenschen, mitchristen.

63, 30. *werschap* (*wertschap*), gastmahl, hochzeitsmahl.

64, 3. *netten*, benetzen. 10. *triselen*, rollen, kollern. 11. *wanner*, zu welcher zeit, zu irgend einer zeit, früher (160, 13); jetzt hat es auch noch die bedeutung bald, und zwar wird in diesem falle die erste silbe betont, in den beiden anderen die zweite. 19. *moyen*, bemühen, grämen, ärgern. 20. *went*, bis. 31. *eerdere* st. *erden*; die form ist — falls kein blosser schreibfehler vorliegt — vielleicht dadurch zu erklären, dass schon damals d hinter l und r zu schwinden begann, so dass man (wie jetzt) schon beinahe *ere* sprach, hier also eine vermischung beider aussprachen vorliegt. 40. *vaste*, fest, zuversichtlich.

66, 18. *martilien*, martern. *martilie*, märtyrertum.

67, 29. *maech*, verwandt. 30. *kunde*, kunde, bekanntschaft.

68, 13. *wattan* = *wat dan*, eigentl. was denn? obgleich. 15. *unberaden*, unberaten, unbedachtsam. 17. *em* (*sick*) *bereiden*, sich bereiten, sich sammeln, sich fassen. 20. *loven*, geloben, versprechen. 29. Anspielung auf Math. 25, 15. 33. *nu*, nie. 37. *untlanges*, entlang.

69, 3. Diese zwischenbemerkung soll die aufmerksamkeit der zuhörer auf das folgende lenken. 7. *doef*, taub. 17. *smelick*, verächtlich, abweisend. 23. *versumet* (ptc. perf. von *versumen*), saumselig, nachlässig. 30. *mylt*, freigebig.

70, 5. *gud doen hebben* ist noch jetzt ein gebräuchlicher ausdruck für 'keine not leiden, gut zu leben haben'. 7. *duden*, deuten, bedeuten, wert haben. 17. *uns luden*, uns klosterleuten. 36. *dryncken*, subst. inf. trank.

71, 11. *schrympen*, schrumpfen. 25. *pot*, topf. 28. *hellynck*, heller. 39. *gruwelen*, grauen. 40. *untholt*, halt, stütze.

72, 8. *trecken*, ziehen. 27. *wyves* hs. *wynes*. 35. *suermulen*, ein saueres gesicht machen.

73, 2. *honych*, die münsterl. form ist *hanich*. 7. *wecklich* st. *weecklick*. weichlich. 23. *bulster*, hülse.

74, 3. *bye*, biene. 19. *wijnperse*, weinpresse, kelter. 24. *wyne* hs. *wyve*.

75, 12. *twyden*, willfahren, erhören.

77, 29. *godevruchtich*, gottesfürchtig.

78, 23. *synt*, seit. 34. *untholdynge*, enthaltsamkeit, jungfräulichkeit. 35. *echtschap*, ehestand.

79, 16. *guet tijd*, zu guter zeit, früh. 35. *versch*, frisch. 40. *stichtich*, erbaulich. *stichten*, erbauen.

80, 5. *rechtferdich*, gerecht. 12. *versoken*, besuchen. 17. *ghebeit*, befehl. 38. *des weghes*, an dem wege dorthin, in der gegend. 39. *gheboemte*,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

baumart. 40. *wesselbom* ist wol derselbe baum wie 'wisselbôm, m. schwarze sauerkirsche, weichselbaum'. Mnd. Wb.

81, 4. *to done hebn*, nötig haben, bedürfen. 10. *afghescheiden*, geschieden, entfernt. 24. *telen*, erzeugen, gebären.

82, 6. *panteer*, panter. In den naturgeschichten des mittelalters ist viel über dieses tier gefabelt. Ganz ähnlich werden seine eigenschaften Reinaert II 5455 beschrieben. 7. *voitsel*, futter, nahrung. 10. *verhettet*, erhitzet. 11. *sweerken*, geschwürchen. 14. *wriven*, reiben. 16. *moskes*, moschus.

83, 22. *riseken*, reischen, reis. 23. *risen*, reisen. 29. *gracie der ghenade* etc., *gracia* in der bedeutung gnade etc.

84, 10. Vgl. Reg. lib. I, cap. 1. 12. *ghesellynne*, gesellin, nebenfrau. 13. *strikersche*; die bedeutung dieses wortes ist mir nicht klar; vielleicht heisst es: eine frau, die überall herumstreicht, überall sitzt und alles regieren will, die man jetzt auch wol *fiägerske, fiägeblat* (von *fiägen*, fegen, herumlaufen) nennt. 14. *spe* (alts. *spâhi*) weise, vorsichtig, scheu, bissig. Jetzt bedeutet *spe* scheu, furchtsam (von hühnern und vögeln). *en speer minsk* ist ein mensch, dem man sich nicht leicht nähern kann, der mistrauisch, bissig ist. *spee worde*, spitzige, bissige worte. 18. *snack*, wortreich. 19. *beschicken*, ausrichten, in ordnung bringen. *to mate komen*, zur richtigen, abgemessenen zeit kommen. Hier scheint der ausdruck eine ähnliche bedeutung zu haben wie unser 'einem das mass nehmen'. Jetzt hat sich die bedeutung des ausdruckes insoweit verschoben, als er von dem passiven teile gebraucht wird: 'übel ankommen'. 23. *belustern*, belauschen. 24. *tiren*, (sich zieren) benehmen, geberden. 39. *wedue* (*weduwe*), witwe.

86, 6. *strak*, fest, ernst, gesetzt; 'mit stracken hopen' Holtm. 487. 'stracke stuer, strueff und stolt, eynpessich.' Das. 484. 30. *wise*, weise, art, sitte. Es ist noch jetzt unter den landleuten in Westfalen sitte, dass die jungen eheleute am ersten sonntage nach der hochzeit von den eltern der frau zu gaste geladen werden. 38. *dar bi*, näml. bei der geburt Christi.

87, 2. *vuer boten*, feuer machen, heizen; 'ditt (das 4. gebot) heilden se uthwendich so vast, dat se noch vuer boten noch spise bereiden wolden'. Holtm. 59. 3. *weterken*, wässerlein. 8. *groteke* ist dem. des adj. *grot*, gross. 11. *upkomen*, aufkommen, emporkommen. 12. *richten*, aufrichten; *sick wal richten*, sich gut aufführen, sich emporschwingen. 14. *voerspreke* (mhd. *vür-, vorspreche*), fürsprecher, anwalt. 19. *transfigurerynge*, verklärung. 22. *predicacie*, predigt.

88, 18. *poten* (*potten*), pflanzen. 30. *nedervellich werden*, umfallen. 37. *styf*, steif, fest; 'dar krawelen se (die weinranken) umme unde beslaen dat myt eren vyngerkens unde dat holden se styf.' Wyng. 202. 'io de snaeren in den seydenspyl styver werden upgetrecket, io se soeter stemme geven.' Das. 211. 40. *verspreken*, beschimpfen, schmähen.

89, 17. *barck*, die äussere, rauhe rinde des baumes, dann auch kruste überhaupt. 21. *sap*, neutr. saft. 27. *schicken*, einrichten, lenken. 30. *tzijren*, (oberd. lehnwort), zieren, schmücken.

90, 1. *sachticheit*, sanftheit. 5. *tosprekelick*, zusprechend, freundlich. 10. *satich*, ruhig, gesetzt; 'aldus synt de iunghen stolten strytgirich, mer de olden sint wys unde satich. G. J. 102. 'de ezel is traech, satich unde sachtmodich.' Das. 105.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

91, 27. *messen,* misten, düngen. *vorderen,* vorwärts helfen, pflegen.

92, 1. *drupen,* tröpfeln. 3. *loghe,* lauge. 4. *hovet,* haupt. 21. *koerlike guet,* ausgezeichnet gut. 31. *laten,* beschaffen sein, aussehen.

93, 7. *schem(e),* schatten. 17. *uthreken,* ausbreiten. 23. *verkeert,* umgekehrt. 28. *ghebeidersche,* gebieterin. 40. *verstantnysse,* verstand.

94, 1. *rechtschapen,* recht beschaffen, richtig, wolgestaltet (gegensatz: *wanschapen,* missgestaltet). 3. *gans,* heil, ganz. 4. *olmich,* morsch. *wormetich,* wurmstichich. 12. *nederlop,* abfluss, lauf. *revyre* (frz. *rivière*), fluss, bach. 20. *weyen,* wehen. 21. *oestich,* ästig, knorrig. 22. *stake,* stange. 23. *richt,* aufrecht, gerade. 24. *knoep,* knauf, knoten. *knuppen,* knüpfen. 29. *telghe,* zweig, pflänzling, dann auch sprosse, nachkomme: 'o hillighe vrouwe sunte anna, van dyner kuschen telghen is uns groit heyl ghescheen.' Geb. III 155 b. 31. *wansedicheit,* ungesittetheit, unsitte. 36. *bast,* glatte rinde. 37. *neist,* zunächst. 38. *decksel,* bedeckung, decke. 39. *caritate* (lat. *caritas*), liebe.

95, 6. *sletesch* (zu *sliten*), umgänglich. 17. *verdelighen,* vertilgen. 23. *soren,* dürre machen; *sor,* dürre. 24. *schellen,* schälen. 25. *ummelynck,* ringsherum. 27. *nesten,* nisten. 30. *begrijp,* begriff. *loisheit,* böswilligkeit.

96, 19. *roepachtich,* laut rufend, lärmend (vorlaut?). *rap,* schnell, ungestüm. *bulderachtich* (*bulderich, buldern*), polternd, ungestüm; 'bulderich und hessebessich.' Holtm. 256. 'de sick unrastich maken in buldener sorchfoldicheit.' Das. 331. 20. *unledich,* unfrei, mühe-, sorgenvoll. 23. *klocke,* eine mit einem schlagwerk versehene uhr. 26. *deer, animal,* tier, wesen. Auf diesen Aristotelischen satz beriefen sich die brüder den gegnern gegenüber, die ihnen ihr freies zusammenleben nicht gestatten wollten; vgl. Chron. Wind. p. 14. 33. *lud* = *ludet,* lautet.

97, 3. *van welken sc. seden.* 20. *in den lesten daghe*: am jüngsten tage. 27. *dancke,* gedanke. 29. 'Ihre zunge wurde durch ein gutes, festes, ernstes, durch gewohnheit festgewurzeltes gesetz regiert.' Vgl. Prov. 31, 26.

98, 12. *gheeve,* gesund, gut. 17. *tsestichfoldich* = *sestichfoldig,* 60fältig.

99, 22. *ghedeghen,* pte. zu *dien,* gedeihen, wachsen. 23. *koer,* wahl. 27. *viant,* feind.

100, 9. *verhuden,* verstecken, verbergen. 16. *vandynge,* besuch, heimsuchung; *vanden,* besuchen, heimsuchen. 26. *dyn*; der prediger redet den zuhörer direkt an.

101, 6. *verbarmen,* erbarmen. 7. *welde, deliciae,* wolbehagen, lust. 14. *he*; wechsel des num. 34. *lesten* (superl. zu *late*), neulich, jüngst; vgl. die 3. predigt.

102, 3. *bevellich,* gefällig, angenehm. 8. *versaken,* verleugnen, entsagen. 18. *beletten,* aufhalten, hindern. 23. *hoverdie,* hoffart. 25. *solfsokelicheit,* selbstsucht, eigennutz.

103, 5. *stoelken,* stühlchen, trönlein. 19. *nichtes nicht,* gar nichts. 32. *tostaen,* einstehen, verbürgen. *wis,* gewiss, zuverlässig. 'laet dat onseker unde verkese dat wisse.' G. J. 120. 'ick getruwe up de wissen tosage minnes verlosers.' Zwyfels. Gebetb. 9. 'unwisse, unzuverlässig: darto maken se gode to einen unwissen man, de syn word nicht en holt.' Ebenda.

104, 1. *dichten,* erdenken, verfassen. 4. *ghetuch,* zeugniss. 20. *poken,* laut sprechen, pochen. 32. *berve* = *bederve,* rechtschaffen, bieder. 40. *wrake,* rache.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

105, 25. *unverde,* wertlosigkeit, geringschätzung. 33. *datter* = *dat* dar.

106, 24. *bistender,* beisteher, unterstützer. 34. *antwer,* entweder.

107, 3. *unnoichachtlich,* ungenügend, untauglich. 7. *waersêgger,* wahrsager, zeuge, auktorität. 35. *glorieren,* prahlen, grosstun. *to schryven sc. et uns.*

108, 18. *anstellen,* anfangen. 20. *recke,* hölzernes geländer; 'o edele rancke, aldus salstu dyn natuerlike snoyen hechten ant starke recke.' Wyng. 329. 20. *trappe,* treppe.

109, 13. *unde want . . .,* der zu erwartende nachsatz fehlt. 36. *deif,* dieb. 39. *dat,* hs. *dan.*

110, 4. *gruwelick,* grauenerregend, schrecklich. *verveerlick,* erschrecklich. 6. *vunt,* fund; *to vunden* (häufiger *to vunde*) *komen,* finden, erfahren. 17. *dessen,* hs. *desse.* 18. *unbevolicheit,* gefühllosigkeit. 32. *vaer,* gefahr.

111, 7. *leren* ist eine unverteidigbare form, die ich besser in *lert* geändert hätte. 30. *den hunt hincken laten,* nicht stand halten, untreu werden.

112, 36. *to vergheves,* umsonst. 40. *bedenstaflicheit,* dienstfertigkeit.

113, 36. *dan men voer em bidde*; über den ausfall von *dat* vgl. Mnd. Wb. s. v. *dat.* 37. *afgrundich,* grundlos.

115, 35. *unghemack,* unbequemlichkeit.

116, 20. *vaerlick,* gefährlich. 22. *mule,* maultier. *duwe* (ebenso 322, 31; 357, 1. 14), neigung, gewohnheit? trieb? *duwen* heisst jetzt das heu in haufen zusammenschieben; *duwe* = heuhaufen. *dufken,* schlagen mit geballter faust; *dufk,* ein schlag mit g. f. 28. *dar umme* bezieht sich auf das vorhergehende. 32. *kiken,* sehen, gucken. 39. *in,* heim, vaterhaus; *inne sîn* heisst jetzt: zu hause sein, bei seinen eltern wohnen.

117, 7. *dar en is nijn setten up*: darauf ist kein verlass. 11. *wroten,* wühlen; 'och dyn lyf is vul worme der unreynicheit, um dattu vele swabbest, wrotest unde boesest in den drecke.' Wyng. 339. '. . . . dar de verkene der unreynicheit towroten den brynck.' Das. 140. 'dosse (die schlechten prälaten) wroten altyd under der eerden unde maken vele hope up den schonen brynck overmydz dat se vele geldes und gudes vergadderen.' Das. 277. Dazu gehört *wrote,* maulwurf: 'in den wyngarden is ock en groet unghelucke, als de mol eder de wrote, anders genomet de goer, den schonen brynck dar lelick maket.' Das. 277. 27. *trecken,* inf. st. des verb. finit., vgl. 127, 15; meistens wird in diesem falle der inf. mit *to* gebraucht; vgl. 423, 32. 35 u. ö.

119, 1. *overvloit, overvlotte,* überfluss. 25. *kerstlick,* christlich.

120, 23. *dat kolde,* das kalte fieber. 30. *lusten,* gelüsten.

121, 2. *sportelen,* mit den füssen schlagen, sich sträuben; 'nicht sprekende mytten munde, nicht murmurerende mytten herten unde nicht sportelende mytten voten.' Geb. III 212b. 30. *towriven,* zerreiben. 31. *toboken,* zerstampfen. 38. *ambulte,* amboss; 'des smedes aenbelte word wonderlike vele gheslaghen unde ghekloppet, want de smyd all syn yseren arbeidet up dat aenbelt myt vele slaghen, nochtan blyft dat aenbelt over al hard: io men dar langher unde meer up slaet, io et styver word.' Wyng. 299.

122, 2. *prekelen,* stacheln. 10. *worstelen,* ringen, kämpfen; 'de teghen de sunde worstelt, de en kan nicht wal doitlike sundigen.' Holtm. 86. 'alstu ernstlike unde mit rypsedigen, strengen gemode stridest unde worstelst tegen dines vlesches geilicheit . . .' Das. 498. 32. *vorsch,* frosch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

123, 8. *tijnwerve,* zehnmal; *tijn* ist keine münsterische form, gehört vielmehr den gränzgegenden an. 15. *dele* (*delle*), tenne, diele. Es ist noch jetzt unter den landleuten in Westfalen sitte, die toten auf der tenne auszustellen.

124, 3. *behende,* geschickt, schlau. 10. *schulen,* verborgen sein.

125, 4. *kroes,* krug. 5. *tynnemeker* (*ck*), zinngiesser. 6. *bodeker,* böttcher. *eerdene potmeker,* ein mann, der irdene töpfe verfertigt. 9. *unkostel,* billig, gewöhnlich. 37. *entlike,* endlich, endgültig, entscheidend; 'hyr van (von der beichte) vint men nicht entlike in den nyen testamente, wu se geholden sy.' Holtm. 229. 'laet dyn bitter liden vor uns bidden . . . dat wy entlike io nicht entbreken in dinen geloven.' Das. 401. *entlike sake,* zweck; dafür steht bisweilen blos *ende*: 'noch sake noch ende'. Holtm. 264.

127, 5. *kunstich,* klug, geschickt, künstlich. 15. *hebn* ist von *mochte* abhängig. 18. *tughen,* zeugen, bezeugen. 24. *unverdrachlick,* unerträglich. 25. *krevelen,* kribbeln. 27. *ryve,* reichlich, verschwenderisch; *he nam ryven orlof*: er machte von seiner erlaubnis ausgedehnten gebrauch. 30. *hoveschlike,* höfisch, fein, höflich.

128, 5. *meler,* maler. 10. *vriglike,* freilich. 16. *lyt,* glied. 18. *moes,* gemüse, im münsterl. bedeutet *moes* spez. kohl. 19. *mess,* mist. *laden,* aufladen. 21. *uthbeiden,* ausbieten. 25. *wyssaghe,* weiser, weissager, prophet. 28. *betheen,* beziehen, blenden. 29. *doer,* töricht. 34. *untellike,* unsagbar, unzählig. 38. *unbegrijpliker schoner . . . ., unbegrijpliker* ist hier, nach dem vorhergehenden *schoenheit unde suverlicheit* zu schliessen, adverb. Eine derartige doppelte steigerung des adjektivs und des dazu gehörenden adv. ist bes. bei *meer* beliebt: 'wu he ene gherne meer leever hedde' 135, 16 u. ö. 'lever vaker' 354, 20.

130, 5. *reide,* bereitet, fertig (*reide gelt* = baar geld). 6. *wringen,* zusammendrehen, pressen (315, 22). 14. *ro,* roh, grob. 18. *helde,* fussfessel. 34. *swerk,* gewölk, wolke.

131, 5. *leidesman,* geleitsmann, führer. 29. *verluchten,* erleuchten; *verluchtet,* erleuchtet, hell, klar.

132, 18. *in heydenschap*; der art. fehlt wie bei einem ländernamen. 21. *gheyl,* kräftig, üppig.

135, 10. *nare,* comp. adv. näher. 23. *van segge horen,* von hörensagen.

136, 4. *confusie* (lat. *confusio*), verwirrung, beschämung. 9. *lasteren,* tadeln.

137, 2. *melatesch* (*malatich, meinletich,* frz. *malade*), aussätzig, grindig. *melateschap,* aussatz. 7. *van veers,* von weiten. 12. *ghenesen,* gesund machen, heilen, intr. gesund werden. 20. *untfarmen,* erbarmen. 35. *suke,* seuche, krankheit. .

138, 2. *over dreghen* (*over een dr.*), auf eins hinauskommen, zusammen stimmen. 11. *tomen,* zäumen, zügeln.

139, 24. *ghetal,* zahl. 36. *synne* bezeichnet hier das innere wahrnehmungsvermögen. *witte,* (witz), verstand.

140, 6. *gherechticheit,* der trieb zum rechten, zum guten. 19. *voersenicheit,* vorsicht, fürsorge. 25. *up reden staen,* auf der vernunft beruhen, vernünftig sein. 31. *bestaen,* bestehen, unternehmen.

141, 30. *mordener,* mörder. 31. *to der doit*; in der verb. mit den präp. *van* und *to* ist *doit* im mnd. häufig fem. *quaet,* schlecht, böse, aufgebracht; in letzterer bedeutung wird es jetzt allein noch gebraucht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

142, 4. *boten,* bessern, ausbessern. 13. *uthreiden,* ausrüsten.

143, 4. *helicheit,* hitze. *matícheit,* mässigung. *soberheit,* nüchternheit, mässigkeit. 6. *verkomen*, auf abwege kommen, verderben. 8. *collere,* eine mit tobsucht verbundene krankheit der pferde; dann auch überhaupt tobsucht, raserei; *kollern,* toben, schimpfen. 9. *in dudesch,* zu deutsch. 10. *vererghern,* verschlechtern. 30. *bearbeiden,* betreiben, bewirken. 33. *verunwerdighen,* missachten.

144, 9. *mesterlike,* meisterhaft, vorzüglich. 29. *overvallen,* überfallen, angreifen, verletzen. 36. *werderen,* wert verleihen, abschätzen. 37. *ende,* masc. und neutr.; jetzt ist *ende* masc. in der bedeutung: teil einer länge; *ent wiäghes,* strecke weges; *ent strick,* teil eines strickes.

145, 9. *krenseken*, rosenkranz. *lesen,* hersagen, lesen, beten. 13. *straffen* (die jetzige aussprache beweist die richtigkeit des doppelconsonanten), tadeln, schelten, strafen. 13. *capittelen,* ermahnen, tadeln, schelten; in den klöstern wurde der convent gewöhnlich einmal in jeder woche zusammenberufen; jeder hatte dann seine vergehen gegen die ordensregeln öffentlich zu bekennen, worauf er sogleich eine ermahnung und seine strafe dafür erhielt. Verschwieg einer etwas, so war der, welcher es wuste, verpflichtet ihn anzuklagen. Dieses capitulum culparum wurde in der genossenschaft des gem. lebens freitags abgehalten; vgl. Instituta primaeva etc. p. 100. 26. *vlysam*, fügsam, schmiegsam; das wort gehört zu 30. *vligen, vlien,* einrichten, anschliessen, anbequemen (268, 7; 343, 26).

146, 16. *betijgen, betien,* bezichtigen. 21. *waen,* vermutung, hoffnung, verdacht. 27. Das bezieht sich natürlich nur auf die klöster, wo keiner privateigentum besass. 29. *eghenwijs,* selbstklug. 34. *volen,* fühlen, eindruck bekommen. *se syn des to vrede*: sie sind damit zufrieden, es ist ihnen gleich.

147, 2. *duvelye,* teufelei. *antworden,* antworten, sich verantworten. 9. Die ansicht, dass man das gute öffentlich tun müsse, begegnet häufig in den schriften der brüder und ist sehr begreiflich in einer zeit, wo dem volke gerade von seiten der geistlichkeit vielfaches ärgerniss gegeben wurde. 18. *ergheren,* ärger, schlechter machen, ärgerniss geben. 34. *unverstendel,* unverständig. 36. *dunckelgudes,* selbstgerecht; dasselbe bedeutet *guetdunckels* (148, 13).

148, 22. *hol,* höhlung, loch. 36. Die kirche in Niesink war am Michaelstage 1458 eingeweiht. Die kirchweihe wurde den sonntag darauf gefeiert. 'Anniversarum vero dedicationis ipsius Ecclesiae transtulimus in Dominicam festum Sancti Michaelis proxime sequentem singulis annis perpetuis temporibus solemniter celebrandum.' Consecrationsurk. bei von Cooth.

149, 5. *dar,* dort, dorthin. 24. *to malen = to male en.*

150, 23. *dencklick,* zu danke, lieb. 28. *wygelbisschop,* weihbischof. 35. *wunschens ghewolt* (mhd. *wunsches gewalt*) gewalt zu wünschen.

151, 20. *to rade werden,* beraten, beschliessen.

152, 8. *mennichte,* menge. 9. *ledder,* leiter. 14. *egge,* schneide, kante, seitenfläche. 19. *tokomenden,* hs. *tomenden.* 20. *men wil wal*: man nimmt wol an.

153, 2. *up den thome holden,* im ungewissen lassen; der ausdruck rührt wol aus dem rechtsleben her; vgl. Grimm, Rechtsalterthümer p. 886. 13. *doipsel,* taufe. 20. *vertreden,* betreten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

154, 21. *velicheit*, sicherheit, schutz; zur sache vgl. Wilda, Strafrecht bei d. Germanen p. 537 ff. Gr. R. A. p. 886. 22. *beschinnen* (*beschinden*), schinden, plündern. 25. *rympe*, runzel. 27. *tabbert*, lat. *tabardum*, ein faltenreicher überwurf; vgl. Weinhold, Deutsche Frauen p. 448. 31. *verdreghen wesen*, überhoben sein, frei sein.

155, 14. *lijdsamheit*, geduld. 15. *bervicheit*, unbescholtenheit, biederkeit. 25. *en waer*, gewahr. 32. *untfreden*, beunruhigen. 34. *versmaheit*, verschmähung, verachtung.

156, 26. *wijten*, *verwiten*, vorwerfen.

157, 5. *smelike*, schmählich, verächtlich. 14. *klerk* (*clericus*), einer der sich zum geistlichen stande vorbereitet, geistlicher schüler; dann wurden auch die untergeordneten geistlichen *klerke* genannt. 32. *muerlude*, maurer. *afschraden*, abschneiden, abschrägen; jetzt: *schraut* = schräg.

158, 10. *sluetsteen*, eckstein. 30. *gudes kopes*, preiswürdig, billig; 'alse de wyn wert gebracht in groten steden umme to slytene, so kryget de kopman ropers, de em synen wyn al de staet (sic!) ropen, mit groten prys allen straten doer lopende, myt starcken stemmen ropende: dit is de beste wyn, den yuman gedruncken hevet! he is gudes kopes! he is edel boven all! harde lopet, he gaet ut!' Wyng. 260. 39. *wansedich*, von schlechten sitten.

159, 4. *node*, ungern. 11. *unardich*, von schlechter art. 20. *schuren*, reiben, scheuern. 25. *huden*, hüten, zurücklegen. 28. *smyten*, schmeissen, werfen. 36. *underlynge*, adj. und adv. gegenseitig.

160, 2. *vele loves*, viel lob, viel löbliches. 3. *gheleghenheit*, lage, beschaffenheit. 12. *suchtinge*, seufzer. 19. *hopeken*, häuflein. 29. *upluken*, öffnen. 32. *vynster*, fensteröffnung, fenster.

161, 4. *lasterlike*, tadelnswert, schimpflich. 28. Veghe hat hier die tagesordnung im auge, welche die regel der genossenschaft vom gem. leben vorschreibt; vgl. Inst. prim. p. 90 ff. 38. *bosem*, busen.

162, 27. *leiden*, leiten, führen. 28. *andeynen*, andienen, mit etwas bedienen, spenden. 31. *wusolk*, wie beschaffen, welch. 35. *juw* st. *juwe*; jetzt ist auch das w abgefallen und es heisst *ju* (*jue*) *sinne*.

163, 4. *boren*, gebühren. 12. Wahrscheinlich ist im anfange dieser predigt etwas fortgefallen, möglicherweise nur die textesworte, an die sich der mit *alz* eingeleitete satz anschloss. Denn eine vollständig absolute construction mit *alz* ist doch nicht anzunehmen, wenn auch die conj. *alz*, *wante*, *mer* häufig ohne logische notwendigkeit gesetzt werden und nur als überleitungspartikel dienen (vgl. *wante* 181, 27; 315, 23 u. ö.). *latest*, neulich, jüngst.

164, 14. *berispen*, tadeln. 15. *haetlick*, verhasst. 18. *nynes synnes*, durchaus nicht. 34. *loveken* (dem. zu *lôf*, laub, blatt), laubwerk, sträusschen. Häufiger ist: *loverken*. 40. *eyn werdigher*, etwas wertvolleres.

165, 4. *dodeken*, dem. zu *doit*, tod; *dodeken sterven* (217, 4), sich überwinden, sich abtöten. 10. *top*, krone, wipfel eines baumes oder strauches; dann das haarbüschel auf der stirn, das man jetzt spez. *hessentop* nennt 14. *hovelachtig*, hügelig, höckerig. 17. *unduldich*, ungeduldig. 19. *ene* . . ., wechsel des num.

166, 4. *de* . . ., wechsel des num. 14. *unbochsam*, unbiegsam. 16. *keselynck*, kieselstein. 17. *eenpessich*, eigensinnig; '. . . wattan somige so eynpessich syn, dat se meynen, er voernemen sy dat beste.' Holtm. 11. 19. *een-*

pessicheit, eigensinn; 'eynpessicheit, kregelicheit, unsedicheit, vergettenheit etc.' Holtm. 515.

168, 39. *uns licht dar grote macht an*: für uns ist das von grosser wichtigkeit. 40. *luttel,* wenig.

160, 12. *loghene,* lüge. 28. *unses undanckes,* gegen unseren willen. 37. *uthreiden,* fertig machen, ausrüsten. *stofferen,* frz. *étoffer,* ausstaffieren, wol versehen.

170, 1. *to der godliker gracien to untfane,* eine vermischung zweier constr., die bei V. häufig ist. 4. *veerdich,* gangbar, fertig. 10. *verbacken,* verhärtet; 'lucifer myt syn gheselschop is verbacken in synes selves hardsynnicheit.' Wyng. 298. 17. *leeren* sc. *kennen.* 38. *syne voergheledenen sunde,* seine vergangenen sünden, d. i. die sünden, welche ihm schon vergeben waren.

171, 6. *soken noch en hebben,* hs. *soke noch en hebbe.* 32. *grendel,* riegel.

172, 40. *in gode dreghen,* gott aufopfern.

173, 3. *medelidelicheit,* mitleid. 25. *ton erghesten trecken,* zum schlechtesten auslegen. 25. *van eynen vederen*; der plur. von *ein* im sinne von *desulve, ghelijk* ist beachtenswert. 27. *ko* (plur. *koye, koge*) kuh.

175, 8. *bedacht unde beraden syn,* überlegen, beabsichtigen, entschlossen sein. 10. *inslach,* eindruck. 12. *bi cventuren,* bei gelegenheit, bisweilen. 13. *even,* eben, gleich, passend; *even komen,* gelegen kommen, zu statten kommen. 23. *slaperich,* schläferig. 25. *fantesye* (gr. *φαντασία*), einbildung, vorstellung, trugbild. 40. *nabuer, naber,* nachbar.

176, 10. *byeken,* bienchen. 37. *achtersprake,* ehrenkränkung, verläumdung. 40. *quessen,* quetschen, verletzen, beleidigen.

177, 3. *reppen,* rühren, bewegen, in's gerede bringen (*repen, riepen,* kriechen); 'im jaer XV^{c}XXX begunnen dei kinder und jungen borger dei dudeschen salmen to singen, dar dei papenschop seer op schalt, war dorch de gemeinheit op de geistliken verbittert wort und alle sunde unde schande der papenschop gereppet wort.' Cornel., Münst. Aufruhr I 263. *reppen* heisst jetzt brünstig sein (von schweinen); *repsk,* brünstig. 9. *ghewonte,* gewohnheit. 14. *kyven,* keifen, zanken. 23. *knaghen, beknaghen,* nagen, benagen; 'nu komen de hunde .... um de kromen dar to licken unde de dorren bene dar to knaghene.' Wyng. 101. 'van ledder knagen lert die hondt dat etten.' Tunnicius Sprw. nr. 79.

178, 20. *echter,* wider (197, 13); 'de echter und echter wedderumme lopen to bijchte, meynen de vergiffnisse der sunde dar ynne ligghe, dat men all dinck klaerlike vertelle und uthspreke: de dwelen'. Holtm. 269. 'doestu dit eyns und echter, so salstu dat dor breken und id sal beter werden.' Das. 507.

179, 3. *ungheverde,* eine unpassierbare stelle. 4. *scheme, schem,* neutr. steg.

180, 24. *belopen,* erlaufen, durch laufen erreichen. 32. Unter *vrende* versteht man in Westfalen noch jetzt spez. verwante, während das wort *mâch* verloren gegangen ist.

181, 12. *werderer,* abschätzer, taxator.

182, 21. *reischap* = *reitschap.* 31. *en*; die formen *en* und *em* gehen im sing. wie im plur. vielfach durcheinander.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

183, 16. *hutpe unde bistant,* hs. *hulpe der bistant.* 23. *mote* hs. *moten.*

184, 3. *voerhovet,* stirn. 19. *belijnge,* bekenntniss. 23. *ghebeente,* gebeine.

185, 3. *juwe leefte* war die den schwestern gegenüber gebräuchliche anrede. 32. *scheren* (alts. *skerian,* teilen, anordnen) ist der ausdruck für das garn (die längefäden) auf den weberahmen bringen, während *indreghen* das einwirken der querfäden bezeichnet. Der vielfache gebrauch von ausdrücken und bildern, die der weberei entlehnt sind, erklärt sich daraus, dass weben die hauptbeschäftigung der schwestern war. 24. *webbe,* der aufzug des gewebes.

186, 24. *bate,* nutzen, vorteil.

187, 13. *verdrach heben* (*verdreghen wesen*), überhoben sein. 18. *wederstrevicheit,* widertreben.

188, 4. *wreetheit,* härte, grausamkeit. 14. *over syn,* 'obenauf sein'. 22. *dale,* hernieder.

189, 8. *schreve,* '(eine mit kreide gezogene) linie, strich; dann überh. vorgeschriebene richtschnur, die angiebt, wie weit man gehen darf.' Mnd. Wb. s. v. *over den schreve treden* hat 314, 4. den sich hieraus leicht ergebenden sinn: über die gränze des erlaubten hinausgehen. An dieser stelle scheint *schreve* die von unserer sinnlichen natur gebildete gränze zu sein und der ausdruck somit zu bedeuten: unsere natur bezähmen, das unrecht geduldig ertragen. 19. *up den staenden voten,* stehenden fusses. 24. *ordelen,* richten, verurteilen, verdammen. 36. *wroghen,* rügen, anschuldigen. 39. *to beiden syden,* nach beiden seiten, (nämlich dass sowol die ehebrecherin als er selbst unangreifbar blieb.

190, 10. *rede,* rechenschaft. 15. *rodeken,* dem. von *rode,* rute, zweig. 25. *den ghenen*; es ist der dativ gesetzt als wenn *is noit* folgte; statt dessen ist *behoven* gebraucht. 26. *beloven,* geloben, vertrauen, anbefehlen. 40. *untblyven,* zurückbleiben.

191, 1. *afkeer, afkericheit,* abwendung, abneigung. 6. 'sodass ein anderer merken könnte, dass jemand anders jenen gerade deshalb lieb gewinnen würde'. Die schon verwickelte constr. wird durch das fehlen von *dat* vor *dar* noch verwickelter. 27. *to* hätte ich nicht einzuklammern brauchen; vgl. das zu 117, 27 gesagte.

192, 38. *vulborden,* zustimmen, genehmigen.

193, 1. *hettescheit,* gehässigkeit, hass. 34. *lijdelick,* unangenehm, verdriesslich. 36. *unghelijck,* ungleich, unrecht.

194, 7. *benouwynge,* beengung, bedrängnis. 13. *lidelicheit,* leidensfähigkeit, verdriesslichkeit. 27. *voer iunffer,* der sing. ist merkwürdig. 40. *kraken,* krachen. *kronen,* brummen, stöhnen, ächzen; 'sunder cronen, clagen und murmureren'. Holtm. 72. 'cronen und claghen'. Geb. VI 79. 'kraken und kronen'. 294, 40.

195, 30. *wij,* nämlich wir männer; auch mhd. wird *iuncvrouwe* von keuschen männern gebraucht.

196, 1. Uebers. v. II Cor. XI, 2: 'Despondi enim vos uni viro virginem castam exhibere Christo'. Luther übersetzt die stelle: Denn ich habe euch vertraut einem manne, dass ich eine reine jungfrau Christo zubrächte. 4. *godformych,* gottähnlich? Gott zu getan? *aldussolk,* ebensolch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

197, 4. *myddelmate.* mittelmässig. 7. *syde* (ags. *sȳd*) ausgedehnt, weit; *wyde unde syde,* weit und breit. *uthspreiden,* auseinander falten, ausbreiten. 12. *vlotten,* flott werden, fliessen. 21. *haen,* hängen, henken; das erhängen war ein schimpflicherer tod als das enthaupten; vgl. Wilda, Strafrecht, p. 702. Grimm R. A. p. 687. 22. *vallen,* fallen, einen fussfall tun, fussfällig bitten. 29. *mer* .. eine ellipse; zu ergänzen ist: *is seker* o. ä.

198, 8. *up den heren spreken,* auf den landesherrn schimpfen. 8. *verboren,* verwirken. 13. *toren,* zorn; das epenthetische *e* findet sich besonders in den schriften häufig, die aus den holländischen gränzgegenden stammen. 14. *gheluct,* laut, schall, geräusch. 30. *to hope luden*; abends nach 8 uhr wurde in den häusern vom gem. leben mit der glocke geläutet, zum zeichen, dass keiner mehr draussen sei, worauf man sich zu bette begab. Vgl. Inst. prim. p. 91. Darauf scheint dieser ausdruck zurückzugehen.

199, 12. *drughe,* trocken. 14. *dat,* bezieht sich schon auf die noch folgenden verschied. tätigkeiten. 16. *wyen,* weihen, besprengen. 29. *stoken,* prockeln, heizen, brennen; 'in der koken moeten se arbeiden, vuer stoeken ... stippen, ruken, hungheren'. G. J. 210. Geb. III 122 werden die teufel 'de helschen stockers' genannt: 'dwinck de helschen stockers van minen dode'. *stuoken* bedeutet jetzt spez. schnaps brennen; *fuselstüöker,* fuselbrenner. 31. *runt veerkant,* ganz viereckig? quadratisch? vgl. Exod. XXVII 1. 39. *gheis* = *ghehes*; *ghehe,* jäh.

201, 23. *mysmaket,* entstellt.

203, 2. *maent,* monat. 10. *up dat nouweste,* aufs bedrängteste, aufs genaueste. 15. *rosteren,* rosten. 26. *ghehengen,* verhängen, zulassen.

204, 17. *unghelijke personen,* personen verschiedenen geschlechtes.

206, 28. *achterlaet,* überbleibsel. *schrepsel* (zu *schrappen,* schaben), das abgeschabte, abfall. 32. *vyrdach,* feiertag; vgl. Psalm 75, 11: 'reliquiae cogitationis diem festum agent tibi.'

207, 3. *moghentheit,* macht. 8. *dat scharpe ordel* sc. *godes.* 26. *lecken,* sickern, tröpfeln; 'o moder, dyn name is ghelyck als olye, dat nicht en is getappet noch geschenket noch gelecket noch gedropen, mer utgestort.' Wyng. 140. 'dan salstu sygen eder doerlecken doer den dichten budel dynes herten andacht'. Das. 46. 'al de werken dyner salicheit hebben doer ghesyghet unde gelecket doer den reynen doecke eres moderliken unde mynneliken herten.' Das. 46. 'och, dyn water is heet, ja et ist kostel, scharpe loghe, gelecket doer de assche unser menscheit.' Das. 81. 'heit water wasschet best; ist noet, so nym loghen, de is ghelecket doer de asschen.' Mtr. 170. Jetzt wird *lecken* von fässern gebraucht, die *lack* sind, d. i. deren stäbe nicht fest an einander schliessen, sodass die flüssigkeit hindurch sickert; dann heisst es auch: sickern, tröpfeln. 28. *sussum,* das wort ist mir unklar; jetzt nennt man ein wüstes, rohes frauenzimmer, auch ein altes, mageres pferd: *susse.*

208, 1. *werke, de,* hs. *werkende.* 35. *ghelove,* glaubensbekenntnis. *sermon,* predigt, die in manchen gegenden noch jetzt vor dem credo gehalten wird. 37. *versuchten,* seufzen. 40. *wygwater,* weihwasser.

209, 4. *ellende,* heimatlos, unglücklich, elend. 28. *mengelink,* ein mensch, in dem das gute mit dem bösen vermengt ist.

210, 4. *eren begheerten* ... man erwartet bei *temen* den acc. oder hier den gen. (wegen der verneinung), aber besonders wenn das objekt voraus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geht, wird es im Mnd. mit dem casus nicht strenge genommen. 18. *na dat,* darnach, je nachdem; *dar* kann in diesem falle fehlen. 39. *linco* ist verhört oder verschrieben für *limbus,* ital. *limbo* (streifen, rand), denn so heisst der ort, wohin nach der lehre der kirche die seelen der ungetauften kinder kommen. Dante beschreibt ihn im 4. gesange der hölle.

211, 16. *gloyendich,* glühend. 19. *mesteren* (zu *mest,* messer), mit dem messer behandeln, schneiden. 25. *nessiens gaen*?

212, 18. *teder,* zart. 26. *verdents,* harte abkürzung aus *verdenstes.* 28. *swinde,* heftig, stark. 40. *wat tijde,* zu welcher zeit.

213, 11. *ovele spreken,* fluchen. 21. *vodynge,* futterung, nahrung. 23. *afghesnedenen lede*; die schwache form ist merkwürdig; Lübben (Gr. p. 103) sagt darüber: 'ist das adj. nicht vom artikel begleitet, so herrscht die starke form vor'. Hier könnte auch das vorhergehende schwach flektierte adj. eingewirkt haben.

214, 2, *vigilie, officium defunctorum.* Näheres über die geschichte und den inhalt der Vigilien findet man bei Moll, G. Groote's Dietsche Vertalingen, p. 29 ff. *seven psalmen,* die sieben busspsalmen. *senden,* zu gott senden, beten. 21. *stade,* günstiger umstand, unterstützung, nutzen. 25. *staet,* stand, lage. 40. *boren,* tragen, heben.

216, 5. *sick antheen,* sich anziehen, zu herzen nehmen, 8. *behovicheit,* dürftigkeit, not. 17. *pauwes, pawes,* papst. 25. *to werke komen,* wirken, erfolg haben.

217, 9. *waken,* wachen, nachtwache halten. 20. *untgaen,* entgehen, vergehen. 37. Mit der ansicht, dass man für die abgestorbenen keinen ablass gewinnen könne, tritt Veghe dem gebrauche der kirche entgegen, welche lehrt, dass ihnen derselbe 'fürbittweise' könne zugewendet werden. Ein deklariertes dogma ist dies übrigens auch jetzt noch nicht.

218, 26. *he mot des selven gheheel uthgaen,* er muss ganz darauf ausgehen, allein darauf bedacht sein. Was V. hiermit sagen will, ist folgendes: wer für einen verstorbenen eine messe lesen oder hören will, muss sie mit der bestimmten absicht lesen oder hören, dass sie dem verst. zu gute kommen möge. In den collecten (die vor der epistel, vor der präfation und nach der communion gelesen werden) kann der priester auch anderer verstorbenen gedenken als dessen, für den er gerade die messe liest. Dasselbe kann er in den memento (*ghedechtnisse*), von denen das eine vor dem canon für die lebendigen und das andere nach dem canon für die abgestorbenen gelesen wird. 36. *daghe* = leben.

219, 2. *werf,* geschäft, auftrag (288, 38). 4. *bile,* beil. *schaert,* scharte (auch scherbe).

220, 25. *karaktare* (*karaktere, karakter*), zeichen, merkmal. 36. *sterkede,* stärke.

221, 27. *understant,* stütze, hülfe. 36. *teen,* zehe.

222, 20. *verlichtnisse,* erleichterung. 'dan van enen anderen, de st. dan van den, de van enen anderen in ...' 24. *march,* mark. 31. *bruetlacht,* brautlauf, hochzeit.

223, 4. *unerbaer,* unehrenhaft. 8. *verspreken,* abweisen, beschimpfen. 10. *up unreden staen,* unsinnig sein. 14. *bestaden,* unterbringen verheiraten. *beraden,* versorgen, verheiraten. 18. *gheneit,* genuss, vorteil. 19. *wal varen,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wohl ergehen. 25. *slaen*, schlachten. 26. *nicht dan*, ausser, bis auf. 34. *voderynge*, fütterung. 36. *hefft*, hs. *heff*.

224, 8. *scheyn, geschehen*. 24. *to boren*, zukommen, gebühren. 30. *spoet*, schnelligkeit, beschleunigung, fortgang. 34. *wacker*, wachsam, flink (jetzt: hübsch, schön; *wacker wicht*, schönes mädchen). *schlepersche*, schläferin. 37. *leveren*, liefern. 40. *up orloff denen*, häufig von der arbeit fortgehen? ohne festen contract dienen?

225. *buten tijdes*, ausserhalb der üblichen umziehenszeit. 5. *loen boren*, lohn empfangen. 10. *feigelen* (erweitert aus *feilen* [fehlen] wie *wigen* aus *wien* etc.? Dafür spricht die schreibung mit *g* st. mit *gh*), im stiche lassen, fehlen. 12. *want = wan et*. 14. *ichteswat*, irgend etwas, irgendwie. 17. *waer hen*, woher. *orber*, ertrag, nutzen. 22. *ardich*, von guter art. 23. *laken*, laken, tuch. 26. *alte = alto*. 39. *van em*, über ihn.

226, 19. *bi dessen reden*: in diesem sinne. 32. *eren anderen*, den anderen, die zu ihr gehören. *ûse anderen* bezeichnet noch jetzt diejenigen, welche mit mir dem nämlichen hauswesen angehören. 33. *gherack*, alles, was jemandem zukommt, genüge. *gherack doen*, genügen, befriedigen. 35. *verleisen*, auslesen. 39. *van arde mede wesen*: zum wesen, zur natur gehören.

227, 5. *bestuven*, bestauben. 7. *arbeidelick*, mühsam. 10. *truwelick*, getreu, zuverlässig. 13. *belabben*, besudeln, verunreinigen; 'alse se dar merkeden, dat de tempel alse bermeliken was berovet, bynnen besubbet, belabbet, bedragget alse een woste hoyschuer ... do storteden se neder.' Wyng. 385. Häufiger ist die form *beslabben*: 'wer oeck de dener beslabbet und unreyne.' Mtr. 197. 'kenne ... wu du di solven beslabbet hevest.' Wyng. 164. 'och, en wil doch dit edele lyt dyner tungen nicht also leliken beslabben in den dreck der sunde.' Das. 338. *mens = men es*. 14. *uppen = up enen*. *troist = troistet*. 15. *rundicheit*, sorglosigkeit. 26. *wech unde weder*, fort und zurück.

228, 9. *nutte werden*, nutzen bringen (ebenso 236, 30). 10. *aff und an*, ab und zu.

229, 2. *dar*, hs. *dat*. *bouwen*, bauen, pflügen. 4. *voir, vore*, furche; *rechte voir*, gerade furche. 11. *wendich maken*, zur umkehr bewegen. 17. *waren*, bewahren, aufbewahren. 20. *und = und et*; schliesst das dem *et* vorausgehende wort mit *t* oder *d*, so wird *et* bisweilen ganz verschluckt. 22. *anhaven*, anheben, beginnen. 26. *untfechten*, durchfechten, sieger bleiben, bewältigen, gelingen. 28. *der kunst mach alto sachte*: das ist eine kleine kunst; *des mach alto sachte, dat ...*, etwas kleines kann es sein, das ... 262, 39. 307, 1. 'Denn dem, der nicht festhält, ist leicht etwas zu nehmen, und dies ist eine kleine kunst, die dem wol gelingt, der es damit (mit dem wegnehmen) nicht genau nimmt.' Vgl. Mnd. Wb. s. v. *entvechten*. 32. *walghen*. balgen, kämpfen. 36. *drade*, schnell, bald.

230, 2. *eynen morghen*, ein morgen. 6. *wennene = wenene*, gewöhnen. 26. *rokelos*, sorglos, unbesonnen.

231, 28. *bescheidenheit*, einsicht, klugheit. 29. *dat webbe scheren*, das garn auf den webstuhl drehen. 35. *uthbeidinge*, das ausbieten, ausübung, anwendung. 38. *myt allen*, im ganzen, vollständig, ganz. *bi ghelijken*, zum beispiel.

232, 28. *moten*, begegnen, entgegentreten. 31. *wonte*, gewohnheit. 37. *ramen*, zielen, trachten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

233, 3. *mate es tallen spele goet.* Rein. I 672. 5. *belofft* (*belovet*) *unde besocht,* dessen amt es ist und der erfahrung darin hat. 7. *unbelevet,* unerfahren. 12. *dreplick,* was schwer zu treffen ist, was schwer gelingt. Jetzt: *et is en drap* = es ist ein treffen, zufall. 14. *ghesichte,* sehvermögen, gesicht. 25. *eighentlike mede wesen,* zum innersten wesen gehören.

234, 15. *schijr,* unvermengt, rein, klar.

235, 18. *walken,* kneten, stampfen. 19. *vullen,* von den knoten reinigen; 'de fullers schullen dat laken sufern van den knopen.' Gött. Urk. v. J. 1476 (Mnd. Wb.). *karden,* kratzen. 20. *rechticheit,* was einer sache zukommt, gebühr. 34. *krassen,* kratzen.

236, 14. *anneeme,* angenehm. 20. *ewangelium*; die schreibung mit *w* findet sich mehrfach. 29. *overscherich,* was über der scherung (*webbe*) hinaussteht, überflüssig. Hinge das wort mit schere zusammen (was über der schere steht, was durch scheren abfällt), so würde es jetzt *üöverschiärich* heissen müssen, es heisst aber *üöverschirich.* 32. *meticheit,* mässigung, mässigkeit. 34. *ghetempertheit*; ich weiss das wort sonst nur aus dem Niesinkschen liederbuche zu belegen: 'in einer grawer kappen leer ick getempertheit'. Hölscher, a. a. o. 67, 5.

237, 10. *bedencken,* erdenken, ersinnen. 13. *des weghes,* auf dem wege, darin. *stuer holden,* regieren, ruhe, frieden halten. 24. Ueber die negation bei *nouwe* vgl. Mnd. Wb. s. v. *nouwe.* 28. *verbeldynge,* einbildung, vorstellung. 29. *unsturicheit,* ungebändigtheit, wildheit. 32. *lichter moit.* leichtsinn.

238. *rosenvarwighen,* hs. *rosenvarighen.* 6. *varwersche,* färberin. 28. *sick dreighen* (305, 34; 306, 4), sich verlassen, vertrauen (noch jetzt in diesem sinne gebräuchlich). 38. *anghesichte,* aussehen, gestalt.

239, 7. *tughen,* zeugen, verfertigen. 16. *schuw,* scheu, furchtsam. *bloide,* schwach, verzagt, blöde. 20. *voer eyn wunschen nemen,* wünschen. 27. *unghedaente,* missgestalt. 31. *eyslick,* hässlich, grässlich. Jetzt wird das wort als verstärkung bei adj. (bes. bei *schön* und *nett*) gebraucht. 'De Pamella Hod, wu kledd de mi? Aislike nett!' (ganz ausgezeichnet!) Zumbroks Ged. p. 30. 'Dat Flass dat lätt Nu gans aislik nett.' Das. 15.

240, 10. *recken,* auseinanderziehen, dehnen, recken; 'dusse alder edelste wynstock is over all gherecket up de holteren'. Wyng. 204. 'Dat onghenadighe trecken unde recken te wers unde te langes.' Mtr. 112. 'do se em reckeden unde treckeden an den cruce langes und dwers.' G. J. 204. 31. *verklummen,* (vor frost) steif werden. *klummerig* ist jetzt ein spez. Münsterischer ausdruck für 'angesäuselt, angetrunken'. 37. *peter,* hs. *perter.*

241, 33. *hues,* hs. *huss.*

243, 22. *vrendes ghewijs,* in der weise eines freundes, wie ein freund.

245, 15. *wu heft sick dat*? wie verhält sich das?

246, 24. *syne bynnensten,* sein innerstes, sein herz. *sluten up enen,* vor jemand verschliessen.

248, 35. *trot,* mhd. *traz, truz,* trotz; *trot den ghenen,* trotz sei dem geboten, wehe dem!

249, 12. *ghesichte,* anblick. 39. *bermelike,* adv. zum erbarmen, bemitleidenswert: 'manck den rasenden wulven unde greseliken hunden merckestu dat bermerlike karmen, manck den anxtliken hornten unde wypsen gaf de koninck aller bien syn soete gunsen'. Wyng. 211.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

250, 8. *dat en is de wise nicht*: das ist keine art und weise. 30. *nymant . . . de . . . sollen . . .*, eine constr. nach dem sinne.

251, 36. *dat* bezieht sich auf *doghentlike leven.*

252, 7. *vulmaket,* ganz fertig, fehlerfrei.

255, 37. *gheruchte,* das rufen, lärm (gerücht).

256, 30. *vullest* (mhd. *volleist*), vollendung, hülfe, beistand (ebenso 332, 18).

257, 23. *wispelen,* zischeln, zwitschern, flüstern; 'de edelen byen myt zoten wyspeln, myt ghenoichliken stemmen unde klyngen eder vloyten werden se gelocket'. Wyng. 77. 26. *dise* (jetzt gespr. *dîsze*), das um den spinnrocken gewickelte spinnwerk. *vadem,* faden. 27. *bynt,* gebinde. Im Osnabrückischen gehen 50 fäden auf ein gebinde und 30 gebinde auf ein stück, wenn das garn aus gehecheltem hanf oder flachs (*schîrgoarn*), 25, wenn es aus hede gesponnen ist. In anderen gegenden ist es aber auch anders.

259, 6. *verworen,* ptc. von *verweren* (*verwerren*), sich verwirren, sich verwickeln; 'wu de geiselen verwerden in synen hilgen hare'. Geb. II 282. 'unde brachten di vermodet, bespegen, beblodet, mistallich, dine kleder toschoert, dijn hillige haer verweirt und uthgeropet also voer herodem.' Holtm. 435.

260, 8. *voertsetten,* befördern. 17. *worken, werken,* wirken, weben. 17. *scheiten,* schiessen, die webespule hindurchjagen. 18. *weversche,* hs. *werversche.* 32. *avegunsticheit,* missgunst, neid. *avegunstich,* missgünstig; 'de oeck nydich und avegunstich syn, de horen in des viandes gilde'. G. J. 48.

261, 27. *beholdelick der ghehorsamheit,* ohne den gehorsam zu verletzen.

262, 11. *over sijn sijd laten gaen*: über sich ergehen lassen (357, 25). 20. *roken,* rauchen, dampfen.

264, 3. *dar men mede beselschapt is*: mit denen man derselben gesellschaft (genossenschaft) angehört. 6. *nyplichticheit,* neugierde. 10. *ghelaet,* aussehen, geberden. 40. *myt wytten,* in weiss.

265, 24. *heet,* 3. pers. sing. praes. von *haen,* hängen.

266, 4. *kuven,* neutr. kufe; *bode,* bottich, fass. 18. *tonen,* zeigen. 21. *witticheit,* weisse.

267, 21. *vorst,* frost. 23. *vane* = *vatene*; *vaten,* fassen.

268, 6. *ghevleghen,* ptc. von *vlien,* anschliessen.

269, 3. *ghesynne,* adj. von gleicher gesinnung; hier subst. adj. gesinnungsgenossen, anhänger.

271, 14. *solkene* = *solken.* 36. *van nyges,* von neuem.

272, 7. *underscheit,* unterschied, unterscheidung, bescheid. 27. *bereit unde bequemer*; vgl. 280, 18: *gheheler und al,* wo das erste adj. (adv.) gesteigert ist und das zweite nicht.

273, 18. *rechtschepelike,* richtig. 34. *to doen,* hs. *dar doen.* 38. *wettich,* vernünftig (witzig).

274, 26. *lexe* (lat. *lexio*), vorlesung, aufgabe. 27. *verhoren,* abhören. 29. *up desse tijd,* jetzt. Dass man im schwesterhause Niesink eine schule hatte, geht auch aus 410, 10 hervor. Wahrscheinlich aber wurde sie nur für die mitglieder des hauses selbst gehalten; denn als Fürstenberg im j. 1804 den schwestern die einrichtung einer öffentlichen schule auflegen wollte,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

protestierten diese dagegen als gegen eine ganz ungesetzliche neuerung. Die akten darüber hat v. Coth seiner geschichte des hauses beigefügt.

276, 18. *graven,* begraben. 30. *ghelech,* lage, angelegenheit.

277, 35. *verstreyen,* zerstreuen.

280, 38. *bere,* birne. *offt ander prumen*; man erwartet nach *ander* den gattungsbegriff baumfrüchte, statt dessen wird noch eine besondere art dieser gattung hinzugefügt. Ein derartiger gebrauch von *ander* ist besonders im griechischen häufig. Thucyd. I 14 bringen die bewohner von Attika ihre παῖδας καὶ γυναῖκας καὶ τὴν ἄλλην κατασκευήν in die stadt. Ueber ähnlichen gebrauch von *ander* im deutschen vgl. Grimm, D. Wb. s. v. Auch in den roman. sprachen kommt ähnliches vor; vgl. Diez, Gr. d. roman. Spr. III 76.

281, 36. *sparen,* schonen, verschonen.

284, 23. *resen* (*reisen, reissen* 402, 38), antreiben, förderlich sein, reizen; 'de dope mit erer betekenisse is al manne so gesatt, dat ittlick mercken sall . . . wat dinges eder oeffeninge em meer reiset to raste inwendiges vredz'. Holtm. 211. *herden,* stärken, befestigen, antreiben.

283, 13. *moten,* hs. *mote.*

285, 16. *spijtlick,* unangenehm, verletzend.

287, 31. *upsate,* vorsatz, bestreben. *upsatich,* bestrebt; 'he drecht fenyn und is opsatich to vergheven'. G. J. 46.

288, 6. *untowillen,* nicht nach willen, missliebig. 34. *recht,* aufrecht; 'statura tua assimilata est palmae'. Cant. VII 7.

289, 5. *letten,* aufhalten. 7. *brummelbeer,* brombeere; *brummel, bromel,* brombeerstrauch; 'dyn herte blyvet hangen an den creaturen mit stucken gelick den scape, dat daer krupet doer de bromel'. Mtr. 124. 'de (widder) henck an der bromel.' Das. 201. 23. *rum,* geräumig, weit; *rumen orloff gheven,* grosse freiheit lassen. *spelen,* sich lebhaft bewegen, tanzen, spielen; 'tohant dranck dat gres ut der erden, de blomen de bloeieden, de erude wossen, de bome de groeieden, de vogele sungen zoetliken, de sunne vorclarde unde spelde in den heven. — so dat van der zoeticheit und vrouwede alle dyne aderen spelden und al dyn march groeigede unde dyn gebenedygede vlesch weder bloygede, und alle dyne lytmaten schenen als de sunne unde clungen als de orgelen.' Geb. II 17. 27. *uthermaten,* ausserordentlich. 39. *wil he . .,* das objekt *et* ist zu ergänzen.

291, 6. *let,* 3. pers. sing. praes. v. *laten,* aussehen, beschaffen sein.

292, 12. *eyn ghemeyne sproke,* eine übliche redensart, sprüchwort. 27. *in em selven,* an sich selbst. 32. *schrupelois* (lat. *scrupulosus*), ängstlich, scrupulös.

293, 5. *dar men des mede bewaert is*: worauf man sich in dieser hinsicht verlassen kann. 18. *evenen,* passen, von vorteil sein. *gadelick,* passend, nützlich.

294, 5. *up setten,* auf's spiel setzen, verlieren. 7. *de meyne man,* der gemeine mann. 21. *berispen,* tadeln, strafen ('myt druck unde myt lydene b.' 295, 10). 27. *verwynnen,* gewinnen, siegen. 28. *uthreiden,* sich herausarbeiten, sich herausziehen. 39. *corren* (*kurren*), knurren, brummen; jetzt: *girren* (vom täuberich), murren, schelten; *kurrig,* ungehalten, verdriesslich.

295, 38. *he* ist gebraucht, als ob *mensche* vorhergienge.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

296, 3, *versynnen,* in den sinn geben. 15. *up den halse liggen* (eine noch jetzt gebräuchliche redensart), belästigen, keine ruhe lassen. 21. *baer,* nackt, bloss, gezückt. 37. *vervroude* = *vervrouwede.*

298, 1. *selsen,* seltsam, selten. 7. *to staen,* versichern.

300, 18. *bewerden,* gewähren.

301, 5. *ghesaticheit,* festigkeit, ruhe, friede.

303, 23. *wil,* 3. pers. praes. conj. (= *wille*).

304, 27. *erftal,* erbrecht, erbgut.

306, 17. *broven* = *browen, bruwen,* brauen.

307, 8. *eppelken,* äpfelchen. 19. *ioghet,* jugend.

308, 15. *doctor,* gelehrter, gottesgelehrter. 35. *twijwech,* kreuzweg.

310, 1. *streben,* ausdehnen, einrichten, gestalten. Das inlautende *b* ist merkwürdig; aber auch noch jetzt wird der im mnd. mit *v* bezeichnete laut (= oberd. inlaut. *b*) im Münsterlande nicht ganz wie *w* gesprochen, sondern liegt zwischen *b* und *w*, besonders wenn die silbe *en* folgt, worin *e* grossenverschluckt wird. Holtman verwendet in der form *hebn* (= *hebben,* haben) stets noch das alts. zeichen für die inlaut. media, *ƀ*, was ich sonst nirgends gefunden habe. Jedenfalls hat er damit eine von *b* und *w* verschiedene aussprache andeuten wollen. 3. *leefoghen,* liebäugeln. 20. *verghifnisse,* vergiftung, gift.

311, 20. *der dynge,* abhängig von einem aus dem vorhergehenden zu ergänzenden *nicht.* 31. *den willen syner oversten to wesene*; über diese constr. vgl. Gr. Gr. IV 113 ff.

312, 11. *eerghisteren,* vorgestern. 34. *stant,* imp. von **standen* (alts. *standan*). 36. *gresecken,* dem. von *gres,* gras. 37. *groyen,* wachsen, gedeihen; vgl. die zu 289, 23 beigebrachten stellen.

314, 25. *hof(f),* hof, garten; im münsterl. wird noch jetzt der hausgarten *hof* genannt. 'och, de solve wyngarde is nu eyn moeshof und eyn koelgarde.' Wyng. 110 u. ö. 30. *hoveken,* dem. von hof.

315, 26. *moylick,* lästig, beschwerlich. 36. *netele, urtica,* brennnessel. 'den wyngarden is over al schadelick, dat dar de nettele over al in wasset. De nettele is heet und verbrant (sic!) al de se roert of antastet . . . . . Ach, waer de nettele der unreynicheit in den hof wasset, dar word alle ynnicheit verdorret.' Wyng. 275 u. ö. 37. *weyden* (alts. *wiodan*), jäten.

316, 6. *twye,* zweimal. 12. *undeer,* untier. 16. *eyn dat vaerlikeste dynck,* eins der gefährlichsten dinge; vgl. Gr. Gr. IV 454 f. 31. *unberichtlicheit,* unverbesserlichkeit. 34. *rod(d)en,* ausroden, ausrotten. 35. *saet,* same. *seygen* = *seyen,* säen.

317, 17. *mynre* = *mynner,* liebhaber. 28. *hude to daghe,* am heutigen tage. 33. *uthnemende,* ausnehmend, wählerisch (ausgezeichnet 318, 7).

318, 32. *kerst,* christ, Christus; *des hillighen kerstes dach,* weihnachten. Rupertus Werlensis nennt (Postill I 57) das fest 'den h. Midwinter'.

321, 14. *huseken,* häuschen. 16. *bevellich,* gefällig, liebenswürdig.

323, 10. *ghelijckboerlick* (zu *boren,* tragen), gleich gross. 34. *alman,* jeder. 39. *an eyner brutlacht belovet,* verlobt.

325, 35. *anrichter,* lenker, unterweiser, belehrer.

327, 8. *aureola* sc. *corona,* die goldene krone. 14. *henne* = *hen.*

328, 10. *iunfernschap,* hs. *iunfschap.* 23. *den,* hs. *de.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

329, 3. *dar . . ., mede* ist wol nicht zu entbehren und jedenfalls nur durch die verwendung desselben im relativsatze ausgefallen.

330, 37. *eren lust* ist von *sokene* abhängig, während *eres willen* von *pleghene* abhängt.

331, 31. *unde,* hs. *uns.*

332, 6. *er . . .,* wechsel des num.

333, 22. *behot,* behutsam. 40. *behoif,* fem. und neutr. behuf.

334, 10. *corperale* (*corporale*), das über den messkelch gedeckte tuch. 22. *sacrilegie* (lat. *sacrilegium*), tempelschändung, gotteslästerung.

335, 3. *updrachtich,* hochfahrend, stolz. 9. *oitmodighen,* hs. *oitmodi.*

337, 27. *prettesch,* eigensinnig, steifköpfig; daneben kommt die form *prattich* vor: 'waer umme gae ick aldus prattich, prulich, mulich, gode mishagich, mynen nabuers lestich?' Wyng. 24. *lunsch,* launenhaft, launig.

342, 10. *aftoch,* abzug, ableitung, abhaltung. *indracht,* eintrag.

344, 3. *voerword,* das erste wort. 6. *gherade,* sofort. 40. *dat eerste,* das erste mal.

345, 6. *helsen,* umhalsen, umarmen. 16. *putten,* (wasser aus dem brunnen) schöpfen. *tappen,* zapfen. 19. *betemen,* subj. ist *wijsheit* und *hemelicheit.* 27. *arn,* adler. 31. *luchtich,* licht, erleuchtet.

346, 7. *dat dat word vleesch ghworden is*; vgl. den anfang des evang. Johannis. 31. *versellen,* gesellen.

348, 21. *wal daen,* leicht getan.

351, 6. *hugo,* Hugo von St. Victor (1097—1141). 13. *eghensokelick,* selbstsüchtig. *eghensokelicheit* (123, 39), selbstsucht, eigennutz.

352, 4. *sachten,* besänftigen. 26. *sick strecken,* sich hinstrecken, sich niederlegen. *crucewijs,* mit ausgebreiteten armen. Vielleicht ist aber statt *sick* zu lesen: *se.* 40. *entekerst,* antichrist.

353, 8. *in unsen lesten* = in unserer todesstunde; *in den lesten liggen* (= in den letzten zügen liegen) ist eine noch jetzt gebräuchliche redensart.

354, 38. *rechtscheplike und veerkant,* richtig und vollständig. Die geistlichen sind verpflichtet, die vorgeschriebenen gebete nicht bloss zu lesen, sondern sprechend zu wiederholen.

356, 19. *columpne* (lat. *columna*), säule. 30. *mouwe,* ärmel.

358, 16. *resschop* = *reitschap.*

359, 31. *verswaren,* erschweren.

360, 16. *verkrenken,* schwächen. 26. *gulsicheit,* unmässigkeit, gefrässigkeit. 33. *er,* eigentlich dat. sing. fem., der aber auch für den dat. plur. gebraucht wird, ebenso wie *em* auch für den dat. plur. und *en* für den dat. sing. steht. Jetzt ist *er* dat. plur. aller drei geschlechter. 39. *up den bredde lonen* (ebenso 365, 21), sofort baar ausbezahlen; *uppen bredde betalen* ist noch jetzt gebräuchlich.

361, 16. *weck* (*weke*), das weichen; *wat weckes gheven,* etwas nachgeben.

362, 19. *slichticheit,* einfachheit; *van slichticheit,* weil es gerade so passt.

363, 3. *mutte,* sau; der ruf, womit man sie lockt, ist: *muttá.* 4. *de en synt,* wechsel des num. 13. *vervolch,* das nachfolgende, folge.

364, 24. *luchstet* = *luchst et* (lügst es).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

365, 38. *lijck*, gerade, eben, gleich; *de lijkeste wech*, der geradeste, kürzeste weg.

366, 5. *kuleken*, dem. von *kule*, höhle, grube. 26. *want* .... Der gedanke schliesst sich an das vorhergehende schlecht an; wahrscheinlich ist das folgende einer anderen predigt entlehnt. 40. *hemelick*, derselben familie (heim) angehörig, verwant, vertraut; *hemelen*, sich vertraut machen, verstehen: 'ick en mach se (die allmacht gottes) nicht draghen noch kennen noch hemelen'. Mtr. 270.

367, 28. *plumkussen*, flaumkissen.

368, 8. *magnificat*, der lobgesang Mariens, der mit diesem worte beginnt; vgl. Luc. I 46—50. 18. *guet in der borst*, gut für brustbeschwerden. 24. *ryve doer dryven*, hart hernehmen. 30. *heer* = *here*. 36. *stekel*, leicht verletzt, leicht beleidigt. 37. *steken*, stechen, verletzen (sticheln).

369, 25. *wanne*, ausruf der verwunderung und der drohung.

370, 33. *verink*, eine kleine scheidemünze.

372, 11. *hillichdom*, heiligtum, reliquien.

373, 34. *reynghinge* = *reynighinge*, reinigung.

374, 20. *bekummernysse* ist obj. zu *hebbene*, während zu *ghedencknisse* aus dem folgenden *des lijdens cristi* zu ergänzen ist.

377, 2. *roeck*, rauch, dampf. 29. *verstreynge* = *verstreünge*, zerstreuung. 32. *brant*, brennendes holzscheit, brand.

378, 35. *ghewaer*, adj. wahr, wahrhaftig.

379, 15. *stove*, *stoven*, stube, gemach.

384, 14. *komen*; wechsel des num. 15. *dwelende consciencie*, irriges gewissen.

385, 10. *goddenstich*, gott dienend, fromm. 37. *vergliden*, vergleiten, sinken, auf abwege kommen.

386, 10. *in sodanyghe purheit*; acc. statt des dat.

387, 4. *overnatuerlike seen*, erscheinungen, offenbarungen haben. 23. *ghemeyn*, gemeinsam. 30. *bedeselich*, erhörungsfähig. 37. *Mester gheert de grote*, Gerhard Groote (Groet), der stifter der brüderschaft des gem. lebens.

388, 13. *seicte*, siechtum, krankheit. 32. *van den in uns* = aus unserm innern. 38. *hapene* = *hopene*.

389, 4. *loeven*, glauben. 6. *beneken*, nähern. 29. *dat nicht to seggene en steit* = was nicht angenommen werden kann.

390, 1. *gadz* = *godz*. 7. *groet beloven*, grosses versprechen. 24. *brake*, gebrechen, mangel. 31. *alz*, hs. *al*. 33. *wandaghes*, ehemals. 40. *vromen*, helfen, förderlich sein.

391, 5. *vrom*, nützlich, tüchtig. Eine sehr verwickelte construction; man muss entweder *so* als vertreter des relativs auffassen (wofür ich aber sonst kein beispiel weiss), oder man muss vor *unverveert* das pron. *he* (die conj. *dat* darf fehlen) ergänzen.

392, 8. *wynnen*, gewinnen, weiter kommen. 28. *slecht*, schlicht, geschlichtet.

393, 5. 'Obgleich es für ihn noch tag zu sein scheint, so traut (glaubt) er doch dem frieden nicht.' 8. *dicht*, dicht, fest, zuverlässig. 9. *unverbodet*, ohne durch einen boten angemeldet zu sein. 10. *acht*, beratung, beratungszeit, bedenkzeit, frist. 15. *latene* = *late ene*. 22. *we myt em hem*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mot spryngen; eine dem mittelalter sehr geläufige vorstellung, die besonders von den malern in den totentänzen häufig zum ausdruck gebracht worden ist. 26. *versten*, fristen, frist geben. 33. *ghestadelick*, beständig.

394, 2. *klerken leyen*; Hölscher hat statt dessen *leyen klerken* gesetzt, ohne jedoch den reim dadurch zu verbessern. Das original dieses gedichtes entstammt wahrscheinlich dem südwestlichen Holland, wohin die formen *wijr*, *dich*, *nyt*, *vleisz* hinweisen. Die holländ. form für *leyen* ist aber *lêken*, was einen richtigen reim gibt. 14. *vleisz* = *vleisches*. 15. *wach*, interjektion des schmerzes (ach!) und des abscheues (pfui!). 21. *weld* = *welde*, *deliciae*. 23. *beghevest*, 2. pers. sing. praes. conj. von *begheven*, sich begeben, verzichten. 27. *et hefft rede*, es hat sinn, es ist selbstverständlich. 31. Wechsel in der constr. 32. *syr* = *syner*. 35. *den* = *de en*.

395, 20. *myldelick*, freigebig, reichlich.

399, 3. *wyndensem*, Windesheim, in der nähe von Zwoll gelegen, bildete den mittelpunkt der genossenschaften vom gem. leben. Ob während der zeit, dass Veghe in Niesink rektor war, eine visitation der deutschen häuser von Windesheim aus stattgefunden habe, lässt sich, wie herr prof. dr. Acquoy in Leyden mir freundlichst mitteilt, aus den bis jetzt bekannten akten nicht ersehen. Vielleicht stammt diese predigt auch schon aus einer früheren zeit, aus der zeit der durch Busch und Loder durchgeführten klosterreformation, worauf die stellen 401, 5 und 413, 19 hinzuweisen scheinen. Sie muss aus dem holländischen übertragen sein, wahrscheinlich ist sie sogar etwas überarbeitet, wofür man nicht allein geltend machen kann, dass nicht eine einzige holländische form stehen geblieben ist, während sich in dem zweiten gedichte des fremden viel findet, sondern dass auch die ganze darstellungs- und ausdrucksweise sich von der in Veghe's predigten herrschenden wenig unterscheidet. Von Loder, der ein geborener Westfale war (gebürtig aus Loder, jetzt Laer, bei Osnabrück), und der folglich des westfäl. dialektes mächtig war, kann sie deshalb nicht herrühren, weil er nicht prior in Windesheim gewesen ist. Unmöglich ist es nicht, dass sie von Busch herrührt. 40. *begripen*, ergreifen, ertappen.

400, 34. *twijsplitterynge*, zersplitterung, entzweiung.

403, 7. *klappen*, schwätzen, plappern. *wisterken*, flüstern (?). 21. *eyne ewighe verdomelike sunde*, eine sünde, welche die ewige verdammung nach sich zieht.

404, 20. *sick behelpen*, sich helfen, fertig werden; 'ick hebbe ene kunst, dar ick my mede behelpe'. G. J. 61.

405, 19. *to achteren doen*, zurücksetzen, verkleinern.

406, 3. *passineren*, ärgerlich, zornig machen; *ghepassineert*, zornig, aufgebracht. 11. *wederstrubbich*, störrisch. 32. *synen*, hs. *syne*.

408, 19. *pedde*, kröte; 'dar wast over al vul slangen, pedden und al fenynde worme'. Wyng. 301.

409, 12. *knyppeken*, 'das schnellen mit dem finger, fingerknips'. Mnd. Wb. Auch wir sagen noch jetzt: nicht so viel! und knipsen dabei mit den fingern. 19. *prenten*, drücken, drucken; jetzt bedeutet *prenteln* in druckbuchstaben schreiben oder schnitzeln.

411, 10. *in den deghe syn*, teig kneten. 40. *ockynge*, *ôkynge*, vermehrung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

412, 5. Das komma vor *dat* ist zu tilgen und hinter *wairheit* ein : zu setzen. 7. *spelte*, stäbchen. 8. *griffel*, fem. (mhd. stm.), schreibgriffel. *eyn pater noster offt eynen steen in den pater noster*; benutzte man, wenn man eine anzahl paternoster zu beten hatte, wie beim rosenkranze eine anzahl auf einen faden gezogener kügelchen, oder ist ein rosenkranz, der ja aus paternostern und avemarien zusammegesetzt ist, gemeint? 16. *lichticheit*, leichtfertigkeit, leichtsinn. 38. *penne* (lat. *penna*), schreibfeder.

413, 32. *beghevene menschen*, menschen, die der welt entsagt haben.

414, 15. *hebbynge*, besitz. 30. *cappe* (mlat. *cappa*), obergewand, kutte. 36. *wrych*, steif, starr; 'wo men den bûr mêr bidt, wo em de hals wrigger sit'. Tunn. nr. 23. 37. *etick*, essig. *warmode*, wermut.

415, 21. *hoveden* (mhd. *houbeten*), als haupt anerkennen, zugehören.

416, 36. *predikate*, predigt.

417, 11. *sprankele*, heuschrecke (jetzt *spränkel* genannt).

418, 10. *stoiten*, wert haben, gelten. *stoitmate* wird im Mnd. Wb. erklärt als 'mass, nach welchem das getreide in das gemäss eingestossen, nicht lose aufgeschüttet wird'. Es ist wol so, dass das gemäss beim messen gestossen und gerüttelt wurde, 'gerütteltes und geschütteltes mass'. 15. *degher*, adv. vollständig, völlig. *degher heel und al*, vollständig, bis auf den letzten rest (jetzt: *dieger olle*). 16. *lutteren*, läutern.

491, 3. *peppeken*, dem. von *pap*, mehlbrei.

421, 4. *bemorven*, mürbe machen, erweichen. 23. *lunynck*, sperling.

422, 36. *kluppel*, knüppel, knittel.

425, 3. *kerse*, kerze.

426, 5. *sericheit*, schmerzhaftigkeit. 7. *complexie* (lat. *complexio*), verbindung, körperbau, constitution.

428, 6. *weselick*, wesenhaft. 19. *unteghenheit*, widerwärtigkeit, missgeschick. 26. *sonelick*, einem sohne gemäss, kindlich (mhd. *sunlich*). 32. *heesch*, heiser. 39. *eyne platze weghes*, eine strecke weges.

429, 6. *weute* (aus *wewede*), schmerz, weh; mhd. *wêwe*, schmerz, *wêwen*, schmerzen. 10. *setteren*, oberd. lehnw. zittern. 20. *bickelstene*, steinstückchen, die beim behauen (*bicken*) der steine abspringen. 23. *domen*, rauchen, dampfen. *de verveernysse*, hs. *van der v.* 31. *wyngern*, sich krümmen?

430, 37. *moetheit*, müdigkeit. 38. *swaerde*, dicke, behaarte haut. *spliten*, spleissen, entzwei reissen. 39. *kloven*, spalten. 40. *smokicheit* (*smoken*, rauchen, durch rauch ersticken), rauch, hitze, dürre.

431, 36. *adem*, hs. *adam*, atem.

432, 4. *undertruwen*, sich vermählen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verzeichniss

der erklärten wörter.[1]

A.

*abentich 35, 11.
acht, achte 43, 22; 393, 10.
*achterlaet 206, 28.
achter laten 4, 12.
achtersprake 176, 36.
achterwert 8, 31.
adem 431, 36.
al 3, 3.
aldus 9, 24.
aldussolk 196, 4.
allike 30, 2.
alynck 37, 6.
alman 3, 35.
alreide 20, 24.
als, alse 3, 29.
altois 40, 11.
alweghe 13, 31.
ambulte 121, 30.
amere 12, 39.
andacht 12, 3.
*andeynen 162, 28.
anderwerve 45, 10.
anghesichte 238, 38.
*anhaven 229, 22.
anklyven 2, 30.
anneeme 236, 40.
anne werden 52, 9.
*annewerdesch 52, 9.
*annewerdescheit 52, 9.
anrichter 325, 45.
anstellen 108, 13.
antheen 216, 5.
antwer 106, 35.
antworden 147, 2.
arbeidelick 227, 7.
ardich 225, 22.
arn 345, 27.
arste 50, 6.
aert 16, 38.
*avegunsticheit 260, 32.
afgrundich 113, 33.
afghescheiden 81, 10.
*afkeer 191, 1.
*afkericheit 191, 1.
*afschraden 157, 32.
aftoch 342, 10.

B.

baer 296, 21.
bange 41, 27.
*barck 89, 12.
bast 94, 36.
bate 186, 24.
baven 11, 30.
bearbeiden 143, 30.
beden 29, 3.
bedencken 237, 10.
*bedenstafticheit 112, 40.
bedeselich 387, 30.
begheven 413, 32.
begrijp 95, 30.
begripen 399, 40.
behelpen 404, 20.
behende 124, 3.
behendicheit 42, 6.
behoif 233, 40.
beholdelick 261, 27.
beholtnysse 18, 22.
*behot 233, 22.
behovicheit 216, 8.
bekennen 10, 40.
bekennynge 29, 6.
bekorynge 21, 31.
*belabben 227, 13.
beletten 102, 18.
belyen 21, 27.
*belijnge 184, 19.
belopen 180, 24.
beloven 190, 26.
belustern 84, 23.
*bemorven 421, 4.
benouwynge 194, 7.
beneken 389, 6.
bequeme 7, 14.
beraden 233, 14.
*bere 280, 28.
bereiden 68, 17.
berichten 30, 4.
berispen 164, 14.
bermelike 249, 39.
berve 104, 32.
bervicheit 155, 15.
bescheidenheit 231, 28.
beschicken 84, 19.
beschinnen 154, 22.
*besibbicheit 36, 18.
besmyten 10, 15.
besoken 9, 16.
bestaden 223, 14.
bestaen 140, 31.
besteden 10, 7.
bestuven 237, 5.
bet 3, 15.
betheen 128, 2[8].
betijgen 146, 16.
bevellich 102, 3.
bewerden 300, 18.
bickelsteen 429, 20.
bye 74, 3.
byeken 176, 10.
bile 219, 4.
bi namen 3, 29.
bynt 257, 27.
*biweselick 45, 16.
*bistender 106, 24.

[1] Die im Mnd. Wb. nicht belegten deutschen wörter sind mit einem * bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bister 52, 22.
blijschap 52, 7.
bloide 239, 16.
bodeker 125, 6.
bolde 51, 3.
boren 163, 4.
boren 213, 40.
bosem 161, 38.
boten 82, 2.
boten 142, 4.
bouwen 229, 2.
brake 390, 25.
broven 306, 17.
bruetlacht 222, 31.
*brummelbeer 289, 7.
budel 37, 38.
bulghe 41, 27.
*bulderachtich 96, 19.
bulster 73, 23.

D.

dagheraet 1, 6.
daghelikes 17, 37.
dale 20, 11.
dancke 97, 27.
dar 149, 5.
de 12, 6.
decksel 94, 39.
deer 96, 26.
deif 109, 36.
degher 418, 15.
dele 123, 15.
dencklick 150, 23.
des 25, 8.
dicht 393, 8.
dichten 104, 2.
dicke 3, 3.
dien 99, 22.
dise 257, 26.
dodeken 165, 4.
doef 69, 7.
doen 1, 15.
doer 128, 29.
doipsel 153, 13.
domen 429, 23.
doren 8, 20.
doven 8, 20.
dovendich 52, 23.
drade 62, 39.
dreghen 172, 40.
dreighen 238, 28.
*dreplick 233, 12.
dryncken 70, 36.
drift 42, 4.
drughe 199, 12.
drupen 92, 1.
duden 70, 7.
duerachtich 98, 1.
*dunckelgudes 147, 36.
dupte 53, 8.
dus 3, 36.
*dusselk 39, 38.
duvelye 147, 2.
duwe 116, 22.
dwelen 41, 9.
dwaes 34, 22.

E.

ebben 57, 5.
echtschap 78, 38.
*echter 178, 20.
eenicheit 31, 28.
eens 43, 35.
*eenpessich 166, 17.
eerlick 39, 2.
eerghisteren 312, 11.
eghen 27, 26.
*eghensokelick 351, 13.
ehgenwijs 146, 29.
eighentlike 233, 25.
eyslick 239, 31.
ellende 209, 14.
ene 42, 13.
ende 144, 37.
enter 16, 25.
entekerst 352, 40.
entlike 125, 37.
eppelken 307, 8.
er 360, 33.
erftal 304, 27.
ergheren 147, 8.
etick 414, 37.
even 175, 13.
evenen 293, 18.
eventure 175, 12.
ewe 31, 30.

G.

gans 94, 3.
ghebeente 184, 23.
*ghebeidersche 93, 38.
*ghebeit 80, 17.
gheboemte 80, 39.
ghedaente 19, 12.
gheve 98, 12.
ghehe 199, 39.
ghehengen 203, 26.
geldeken 3, 12.
ghelaet 264, 10.
ghelech 276, 30.
gheleghenheit 160, 3.
ghelijckboerlick 323, 10.
gheluet 198, 14.
ghemeyn 387, 23.
ghemoten 43, 3.
ghenaken 2, 27.
gheneit 223, 18.
ghenesen 137, 12.
ghenoichlick 7, 5.
ghepassineert 406, 3.
gherack 226, 33.
gherade 344, 6.
gherechticheit 140, 6.
gherynge 33, 25.
gheruchte 255, 37.
ghesaticheit 301, 5.
gheschicht 4, 39.
ghesellynne 84, 12.
ghesichte 18, 29.
ghesynne 269, 3.
ghesteltnisse 3, 30.
ghetal 139, 24.
ghetempertheit 236, 34.
ghetuech 104, 4.
ghijn 4, 35.
gicht 46, 26.
gichteswat 23, 6.
glorieren 107, 35.
gloydendich 211, 16.
*goddenstich 385, 10.
godevruchtich 77, 29.
*godformich 196, 4.
graven 276, 18.
grendel 171, 32.
*greseken 312, 36.
*griffel 412, 8.
groyen 24, 11.
*groteke 87, 8.
gruwel 54, 23.
gruwelen 71, 39.
gruwelick 110, 4.
gudertijrlike 6, 5.
guetdunckelsch 28, 39.
*guetgunsticheit 28, 7.
gulsicheit 360, 26.

H.

haen 197, 21.
halen 16, 13.
handelen 19, 13.
haetlick 164, 15.
harde 1, 6.
hebbynge 414, 15.
heesch 428, 32.
helde 130, 18.
helsen 345, 6.
hellynck 71, 28.
hemelick 366, 40.
hen 3, 32.
hent 48, 32.
heticheit 143, 4.
hette 12, 39.
hettescheit 193, 1.
herteleet 2, 32.
hillichdom 372, 11.
hincken 111, 30.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hochtijd 14, 31.
holteken 28, 20.
hol 148, 22.
holten 28, 9.
honych 73, 22.
hopene 52, 7.
hof 314, 25.
*hoveden 415, 21.
hoveken 314, 30.
*hovelachtich 165, 14.
hoverdie 102, 23.
huden 14, 32.
huden 159, 25.
huseken 321, 14.

I.

ichteswat 255, 14.
in 116, 39.
indracht 342, 10.
indreghen 185, 32.
ynnich 1, 17.
ynnicheit 12, 7.
*inslach 175, 10.
io 9, 29.
ioghet 307, 19.
iummers 27, 27.

K. C.

kalenvuer 13, 23.
capittelen 145, 13.
cappe 414, 30.
karaktare 220, 25.
karden 235, 19.
caritate 94, 39.
keghen 48, 28.
keisen 49, 7.
kelik 56, 17.
kenebacke 37, 7.
kennysse 38, 27.
kerse, 425, 3.
kerstlick 219, 5.
keselynck 166, 16.
kyven 177, 14.
klappen 403, 7.
kleyen 43, 7.
klerk 157, 14.
klie 25, 21.
klocke 96, 23.
kloven 430, 39.
kluppel 422, 26.
knaghen 177, 23.
knyppeken 409, 12.
knoep 94, 24.
knuppen 94, 24.
ko 173, 27.
koer 99, 23.
*koerlick 34, 13.
kolde 120, 23.
collere 143, 8.
complexie 426, 7.
confusie 136, 4.
corperale 334, 10.
corren 294, 39.
kort 27, 25.
kortes 9, 26.
kost 3, 12.
kostel 7, 17.
*crabben 43, 7.
kraken 194, 40.
kranck 3, 40.
kranckheit 4, 5.
krassen 235, 34.
*krenseken 145, 9.
krevelen 127, 25.
krighen 1, 22.
krodden 34, 23.
kroes 125, 2.
kronen 194, 40.
kuleken 366, 5.
kunde 67, 30.
kunstich 127, 5.

L.

laden 128, 8.
laken 225, 23.
lasteren 139, 9.
lasterlike 161, 4.
laten 92, 31.
latest 163, 12.
*lecken 207, 6.
ledder 152, 9.
leder 26, 1.
lefoghen 310, 3.
leghe 36, 37.
leiden 162, 27.
leidesman 121, 5.
*leisich 43, 26.
lelick 36, 37.
lenck 17, 14.
lenen 48, 19.
lesen 145, 9.
lesten 101, 31.
letten 289, 5.
leveren 224, 37.
licham 3, 17.
lichte 2, 27.
lichticheit 418, 16.
lijck 3625, 3.
licken 43, 25.
lijdelick 163, 34.
lijdsamheit 155, 14.
list 42, 6.
lyt 128, 16.
loghe 92, 3.
loghenachtich 40, 39.
loghene 169, 2.
loisheit 95, 30.
*loveken 164, 34.
loven 68, 20.
lucht 16, 37.
luchter 56, 17.
luchtich 345, 31.
lunynck 421, 23.
lunsch 337, 27.
lusten 140, 30.
luttel 168, 4.
luttick 9, 19.
lutteren 418, 16.

M.

maech 67, 29.
maecksel 36, 40.
maent 203, 2.
malekander 22, 26.
march 222, 24.
martilie 66, 18.
martilien 66, 18.
mate 84, 19.
maticheit 143, 4.
mechtich 45, 35.
medesprake 40, 30.
mede wesen 39, 14.
*medelidelicheit 173, 2.
melatesch 173, 2.
melateschap 137, 2.
*mengelinck 209, 28.
mennichte 152, 8.
mer 1, 16.
mercklike 3, 36.
mersse 35, 20.
mess 128, 19.
messen 91, 27.
*mesteren 211, 19.
mesterlike 144, 9.
meticheit 236, 32.
myddelmate 197, 4.
mylt 69, 30.
mynlick 45, 14.
*mynre 317, 17.
mystaldicheit 58, 6.
moes 128, 18,
moetheit 430, 37.
moyen 64, 9.
moylick 315, 26.
mordener 141, 30.
moskes 82, 16.
moten 1, 29.
mouwe 356, 30.
muerlude 151, 32.
mule 116, 22.
mutte 363, 3.

N.

na 59, 1.
nabur 175, 40.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

naemachtich 3, 21.
*naerlick 17, 11.
nare 135, 10.
nederloep 94, 12.
nedervellich 88, 30
neist 94, 37.
neken 40, 32.
nerghen 52, 5.
nesten 95, 27.
*netele 315, 35.
nette 45, 10.
netten 64, 3.
nyplichticheit 264, 6.
nochtan 16, 22.
node 159, 4.
noden 32, 23.
noetdruft 13, 38.
nouwe 48, 5.
nu 68, 35.
nutte 19, 20.
nutten 19, 23.

O.

oekinge 411, 40.
oestich 94, 21.
oiken 16, 26.
oyver 45, 30.
oitmodicheit 7, 19.
olmich 94, 4.
orber 225, 19.
orberlick 50, 36.
ordelen 189, 24.
orlof 4, 9.
ovele varen 33, 28.
overdracht 40, 14.
over dreghen 138, 2.
overe hant 52, 1.
overmyds 20, 28.
overscherich 326, 29.
over syn 188, 14.
overspil 39, 23.
overvloet 119, 1.
*overvlotte 119, 1.
oft 16, 26.
offenen 12, 9.

P.

panteer 82, 6.
passie 57, 32.
pauwes 216, 17.
*pedde 408, 9.
penne 412, 38.
*peppeken 419, 3.
platze 428, 39.
plumkussen 367, 28.
plump 15, 26.
poken 104, 20.
pot 71, 35.
poten 88, 15.
predikacie 87, 22.
predikate 416, 36.
*prettesch 337, 27,
puer 26, 34.
putte 16, 12.
putten 345, 15.

Q.

quaet 141, 31.
quaetheit 21, 9.
quellike 25, 33.
quessen 176, 40.
quijt 5, 7.
quyten 36, 8.

R.

raden 40, 27.
raken 40, 33.
ramen 232, 37.
rap 96, 14.
recht 288, 34.
rechtevoert 1, 18.
rechticheit 235, 20.
recht oft 5, 6.
*rechtschapen 94, 1.
rechtscheplike 237, 18.
rechtferdich 80, 5.
recke 108, 20.
recken 240, 19.
rede 38, 30.
redelike 22, 31
reide 130, 5.
*reyssen 284, 23.
reitschap 44, 5.
reppen 177, 3.
rese 36, 11.
resen 284, 23.
revyre 94, 12.
*richt 94, 23.
richten 87, 12.
riseken 83, 22.
risen 83, 23.
rympe 154, 25.
ryve 127, 27.
ro 130, 14.
rodden 316, 34.
rode 55, 4.
rodeken 190, 15.
roeck 377, 2.
*roepachtich 96, 19.
roken 262, 20.
rosteren 203, 15.
*rundicheit 227, 15.
rum 289, 23.
rumen 25, 31.
*runtlike 35, 33.

S.

sachte 49, 31.
sachten 352, 4.
sachticheit 90, 1.
saet 316, 35.
sake 10, 17.
sap 99, 21.
sate 39, 30.
saten 39, 30.
satich 90, 10.
sacrilegie 334, 22.
schaert 219, 40.
schalk 37, 5.
scheiten 266, 17.
schellen 95, 24.
scheme 93, 7.
scheme 179, 4.
schemel 26, 7.
schepeken 41, 20.
scheren 185, 32.
schicken 89, 27.
schijr
schoren 45, 38.
schreyen 59, 8.
schrepsel 206, 28.
schreve 189, 8.
schrympen 71, 11.
schrupelois 292, 32.
schulen 124, 10.
schuren 159, 20.
seden 17, 16.
seick 44, 5.
seicte 388, 14.
seygen 316, 35.
selsen 298, 1.
sericheit 426, 5.
setteren 429, 10.
syde 197, 7.
syde 32, 33.
sin 139, 36.
synt 78, 23.
slaen 223, 25.
slaperich 175, 23.
*sletesch 95, 6.
slecht 392, 28.
*slepersche 224, 34.
slichticheit 362, 19.
sloer 43, 4.
*sluetsteen 158, 10.
smaken 12, 10.
smelik 69, 17.
smyten 159, 28.
smytte 36, 37.
smokicheit 430, 40.
*snack 84, 18.
soberheit 143, 4.
sodaen 31, 17.
soden 1, 26.
*solfsokelicheit 102, 25.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

somtijd 12, 18.
*sonelick 428, 16.
solen 3, 33.
solter 6, 9.
sor 95, 23.
soren 95, 23.
sot 17, 16.
sparen 281, 36.
spe 84, 14.
spelen 289, 23.
spelte 417, 7.
*spynnenkloet 54, 3.
spijtlick 285, 16.
spliten 430, 38.
*spodich 1, 25.
spoet 224, 30.
sportelen 121, 2.
*sprankele 417, 11.
stade 214, 11.
staet 214, 25.
stant 312, 34.
steide, 9, 28.
*stekel 368, 36.
steken 368, 36.
sterkede 220, 36.
stert 43, 28.
stichten 79, 40.
stichtich 79, 40.
stif 88, 37.
*stoelken 103, 5.
stoken 199, 29.
stoiten 418, 10.
storten 6, 38.
stof 56, 26.
stove 379, 15.
stofferen 169, 37.
strack 86, 6.
straffen 145, 13.
streben 310, 1.
*strikersche 84, 13.
stuke 50, 21.
stunt 58, 33.
stupe 37, 40.
suchten 38, 2.
suchtinge 160, 12.
suermulen 72, 35.
suke 137, 35.
suspicie 56, 24.
*?sussum 207, 28.
swaerde 430, 38.
sweerken 82, 11.
swinde 212, 28.

T.

tabbert 154, 27.
tasten 10, 39.
teder 212, 18.
teghen 6, 6.
telen 81, 24.
telghe 94, 29.
temen 49, 10.
*tynnemeker 125, 5.
tijnwerve 123, 8.
tiren 84, 24.
to 32, 31.
toboken 121, 34.
todoen 60, 5.
to hant 4, 38.
tonen 43, 31.
top 165, 10.
toren 198, 3.
*tosprekelick 90, 5.
to staen 103, 32.
toven 2, 28.
towriven 121, 30.
transfigurerynge 87, 19.
trappe 108, 20.
trecken 72, 8.
*trecklick 45, 14.
tredden 50, 11.
*triselen 64, 10.
*trot 248, 35.
tzijren 89, 30.
tughen 127, 18.
tughen 239, 7.
*twijsplitterynge 400, 34.
*twijwech 308, 35.
twijden 75, 12.

U.

umme 5, 5.
*ummelynck 95, 25.
unardich 159, 11.
unberaden 68, 15.
*unberichtlicheit 316, 31.
*unbevolicheit 110, 18.
unbevolick 28, 10.
undanck 169, 28.
undeer 316, 12.
underscheit 272, 7.
understant 221, 27.
undertruwen 432, 4.
undertusschen 4, 34.
undervindynge 8, 11.
unerbar 223, 4.
unghedaente 239, 27.
unghelijck 193, 36.
unghemack 115, 35.
unghevallich 6, 21.
ungheverde 179, 3.
unhebbelick 32, 40.
*unkostel 125, 9.
unledich 96, 20.
*unnoichachtich 107, 3.
unnoselheit 59, 36.
unruste 42, 9.
unstuer 1, 15.
unsturicheit 237, 29.
untblyven 190, 40.
untbreken 8, 26.
untdoen 20, 10.
unteghenheit 428, 19.
untellike 128, 34.
untgaen 217, 20.
untholdynge 78, 34.
untholt 71, 40.
untlanges 68, 37.
untowillen 288, 6.
untsteken 28, 3.
untfarmen 137, 20.
untfruchten 5, 4.
unverbodet 393, 9.
unverdrachlick 127, 24.
unverstendel 147, 34.
unwerde 105, 25.
unwille 57, 5.
*updracht 62, 30.
upkomen 87, 11.
upleggen 40, 2.
upluken 160, 29.
uthbeiden 128, 21.
uthbeidinge 231, 35.
uthnemen 317, 33.
uthermaten 289, 27.
uthreiden 142, 4; 170, 37.
uthreken 93, 17.
uthspreiden 197, 7.

V. F.

vadem 257, 26.
vaer 110, 32.
vaerlick 116, 20.
vake 30, 29.
vallen 197, 22.
vanden 100, 16.
vandynge 100, 16.
varwersche 238, 16.
vaste 64, 40.
veerkant 11, 12.
*feigelen 225, 10.
velich 2, 7.
velicheit 154, 21.
feninen 43, 24.
verbacken 170, 10.
verbaghen 35, 38.
verbarmen 101, 6.
verbeiden 2, 7.
viant 99, 27.
vigilie 214, 2.
vynsen 55, 10.
verbeldynge 237, 28.
verbistern 39, 22.
verbliden 5, 11.
verboren 198, 8.
verbunt 34, 10.
verdelighen 95, 17.
verdomen 18, 17.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verdomenysse 11, 3.
verdich 170, 4.
verdrach 187, 13.
verdreghen 154, 31.
verdreit 57, 3.
verduesterheit 33, 4.
verduestern 50, 5.
verergheren 143, 10.
vergadderen 42, 39.
vergheves 112, 36.
verghifnisse 310, 20.
vergliden 385, 37.
verhettet 82, 10.
verhoren 274, 27.
verhuden 100, 9.
verkeert 93, 23.
verken 25, 20.
verkeren 11, 7.
verklummen 240, 31.
verkomen 143, 6.
verkrenken 360, 16.
verlaetnisse 17, 35.
verleisen 226, 25.
verluchten 57, 24.
verluchtet 131, 29.
verlus 48, 12.
verynk 370, 38.
veroitmodighen 50, 29.
verpleghen 13, 39.
*verrissenysse 1, 1.
*verrisen 2, 39.
versaden 42, 2.
versaken 102, 8.
versch 79, 35.
verschricken 49, 16
versellen 346, 31.
versinnen 296, 3.
versmaheit 155, 34.
versoken 80, 12.
verspreken 88, 40.
verstantnysse 93, 40.
*verstivicheit 33, 19.
versuchten 208, 37.
versumet 69, 23.
verswaren 359, 31.
vertellen 52, 6.
vertigen 14, 14.
vertreden 153, 20.
verunwerdighen 143, 35.
ververen 5, 4.
vervolch 363, 12.
verwachten 16, 21.
verweentheit 59, 27.
verwiten 39, 22.
verwoitheit 1, 16.
verworen 259, 6.
*verworenheit 40, 40.
vynster 160, 32.
vligen 145, 30.
*vlysam 145, 26.
vloyen 39, 8.
vlotten 197, 12.
voderynge 223, 34.
vodynge 213, 21.
voeren 41, 20.
voerhovet 184. 3.
voerseggen 39, 18.
*voerspreke 87, 14.
voerspoet 56, 19.
voertmeer 14, 19.
voertsetten 260, 8.
voir 229, 4.
voitsel 82, 10.
volen 146, 34.
vordern 9, 18.
vorsch 122, 32.
vorst 267, 21.
vriglike 128, 10.
vrom 391, 5.
vromen 390, 40.
vrouwesname 3, 40.
vuel 59, 36.
vuerken 12, 51.
vulborden 192, 38.
vulherden 4, 14.
vullen 4, 20.
*vullen 235, 19.
vullenkomen 4, 1.
vulmaket 252, 7.
vullest 256, 30.
vunt 110, 6.

W.

wach 394, 15.
wacker 224, 34.
waen 146, 21.
waer 59, 14.
waer 2, 32.
waerhen 225, 17.
waken 217, 9.
waersegger 107, 7.
wal eer 32, 38.
walghen 229, 32.
walken 235, 18.
wanschapen 94, 1.
wandaghes 390, 33.
wanckel 10, 25.
wanne 369, 25.
wanner 64, 11.
*wansedich 158, 39,
*wansedicheit 94, 31.
wante 1, 14.
waren 229, 17.
warmode 414, 37.
wasem 17, 18.
wat 18, 11.
wattan 68, 13.
webbe 185, 24.
wech 227, 26.
weck 361, 16.
wederstoit 3, 28.
*wederstrevicheit 186, 28
weecklick 73, 7.
wederstrubbich 405, 11.
wedue 84, 39.
weyden 317, 37.
weyen 94, 20.
weighen 56, 35.
welde 101, 7.
wendich 229, 11.
wenen 51, 35.
went 64, 20.
wer 26, 5.
werderen 144, 36.
werderer 181, 12.
werkeldach 2, 3.
werschap 63, 30.
wertlick 58, 4.
werf 219, 2.
werve 45, 10.
*weselick 428, 6.
wesselboem 80, 40.
weterken 87, 3.
wettich 273, 38.
*weute 429, 6.
wyen 99, 16.
wygelbischop 150, 28.
willendes 42, 33.
*wyngern 429, 31.
wijnperse 74, 19.
wynnen 392, 8.
wijs 30, 35.
wyssaghe 128, 25.
wijten 156, 26.
wise 86, 30.
wyspelen 257, 23.
*wisterken 403, 7.
witte 139, 36.
wonte 332, 31.
worken 260, 17.
wormetich 94, 4.
worstelen 122, 10.
wostenye 16, 33.
wrake 104, 40.
wreetheit 188, 4
wreken 49, 27.
wrych 414, 36.
wringen 130, 6.
wroghen 189, 36.
wroten 117, 11.
wunderlick 4, 39.
*wusolk 39, 38.

Halle, Druck von E. Karras.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

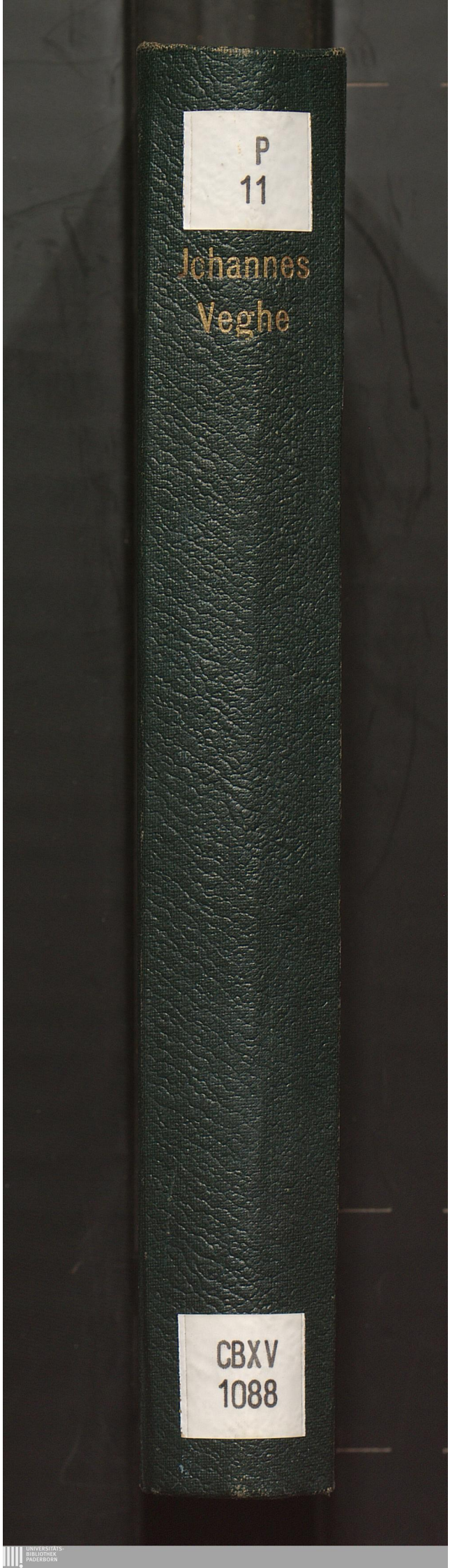
GHP 11CBXV1088

<17+>04518T2T36450618

49

GHP: 11 CBXV1088

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


P
11
Johannes
Veghe
CBXV
1088